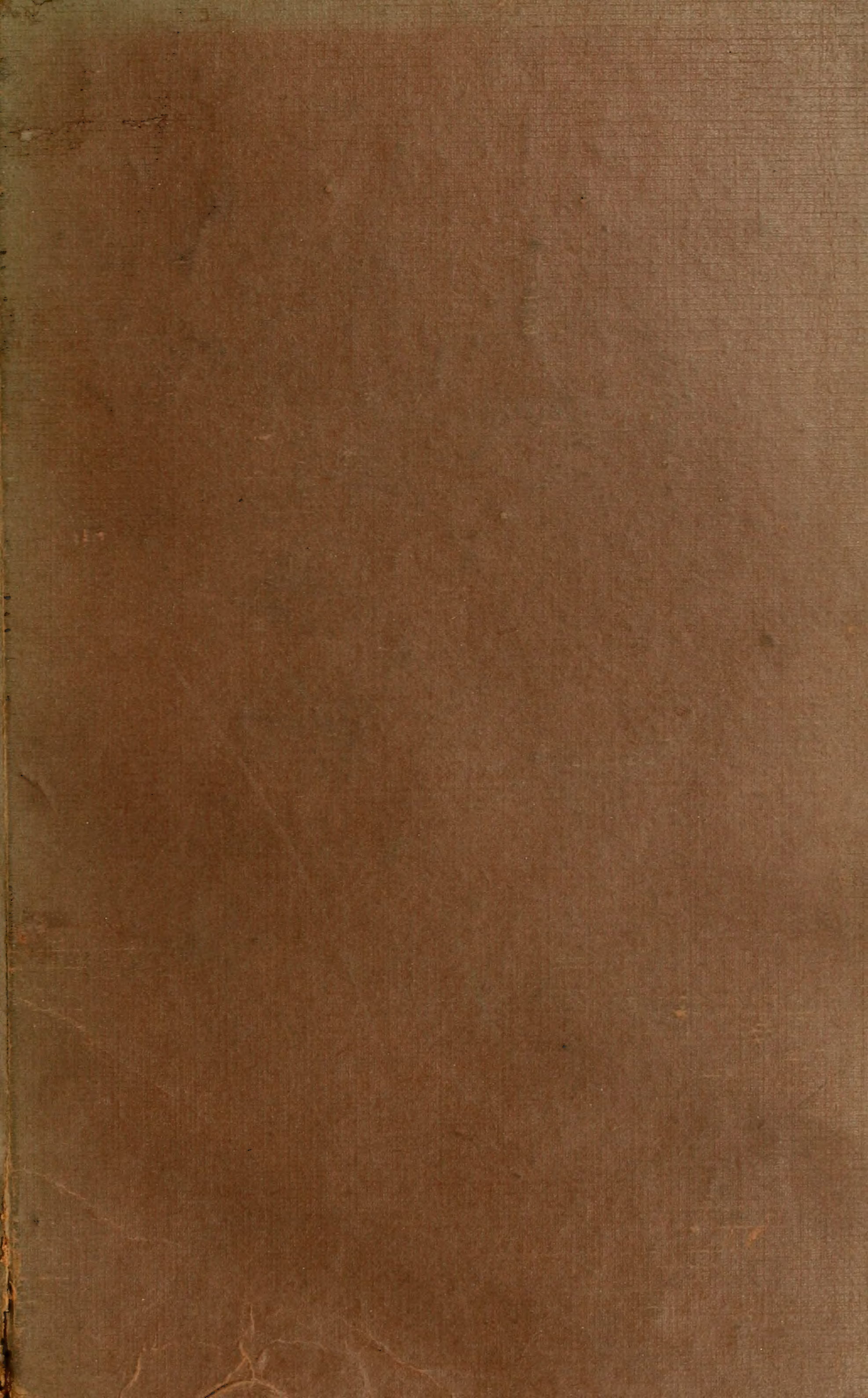
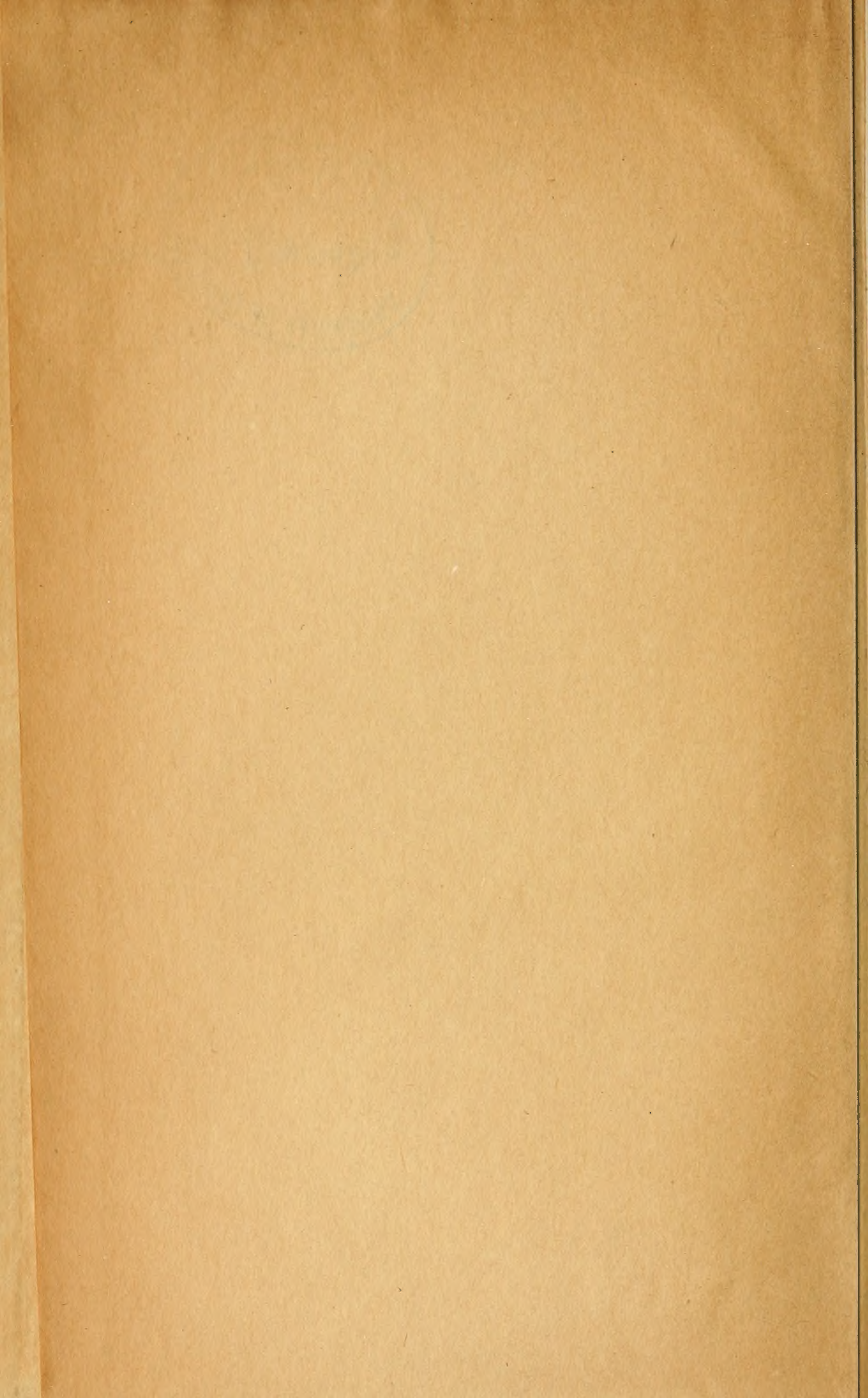




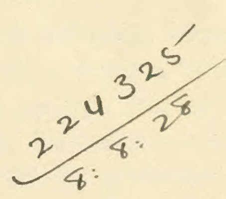


Enzyklopädie
des
französischen Unterrichts.

Methodik und Hilfsmittel
für
Studierende und Lehrer der französischen Sprache
mit Rücksicht auf die Anforderungen der Praxis

bearbeitet von
Otto Wendt.





Dritte, neu bearbeitete Auflage.

Hannover-List, Podbielski-Strasse 351. 1909. Berlin W. 35, Derfflinger Strasse 16.
Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior).

Druck von August Grimpe in Hannover.

Vorrede zur ersten Auflage.

Vorliegende Arbeit ist das Produkt langjähriger praktischer Erfahrung, sowie eingehender Beschäftigung mit der Methodik und Unterrichtsliteratur der neueren Sprachen, insbesondere der französischen. Dieselbe sollte sich ursprünglich nur auf die den lateinlosen Bildungsanstalten eigene Interessensphäre beziehen. Jedoch nicht nur das Urteil zweier bewährter Autoritäten und der Wunsch des Herrn Verlegers, sondern vor allem der Umstand, daß die Fragen und Interessen der verschiedenen Anstalten sich nicht immer streng scheiden lassen, daß die Literatur häufig beide berücksichtigt, daß die lateinlose Schule mit ihrer vornehmern Schwester das gleiche Ziel — geistbildende Unterweisung und möglichste Förderung — verfolgt, ließen es ratsam erscheinen, die Bedürfnisse und Ziele weiterer Kreise zu berücksichtigen.

Über Anlage und Ausführung im einzelnen konnte kaum Zweifel entstehen. Das jetzt so hoch geschätzte und rastlos erstrebte Einheitsprinzip konnte hier insofern bestimmend sein, als die Arbeit versuchte, die für andere Disziplinen, insbesondere für die Durchbildung in der Muttersprache geltenden, psychologisch gestützten Grundsätze *mutatis mutandis* auf den französischen Unterricht anzuwenden. Ein kurzer Blick auf die geschichtliche Entwickelung unseres Faches schien aus verschiedenen Gründen ratsam: einmal, um zu zeigen, in wie mannigfacher Beziehung das Neue das Kind des Alten ist, und dann, um Blick und Urteil an frühern Erscheinungen zu schärfen und zu klären. Die uns von den Herren Verlegern freundlichst zur Verfügung gestellten Werke haben eine sachgemäße, vorurteilsfreie, freilich

nicht allzu tief eingehende Besprechung gefunden, so daß der Leser über deren Zweck und Wert sich ein klares Urteil bilden kann; andere, nicht vorgelegte Werke sind nach dem Maße kompetenter Richter, wie z. B. Professor Körting, gemessen. Bei der Darlegung der methodischen Grundsätze sind die eigenen Erfahrungen mit den Ansichten Altbewährter — auch Schmitz und Ploetz — und den Darlegungen anders Gesinnter — wie Vietor, Kühn, Münch, Perthes, Loewe, Hornemann — verglichen und vorgetragen worden. Das Ergebnis ist ein mehr vermittelndes, wie es sich in der besonnenen Reform kundgibt.

Ob gerade die Gegenwart, wo die Verhandlungen über die Methodik in vollem Flusse sind, ein günstiger Zeitpunkt für die Herausgabe des Buches ist, bleibe dahin gestellt. Nachdem die großen Werke von Körting und Elze veröffentlicht waren, hielt ich mich für berechtigt, meine in der Heimat und im Auslande gemachten Erfahrungen den Fachleuten vorlegen zu dürfen. Mögen sie denselben ihre Anerkennung nicht gänzlich versagen! Möge das Bueh einen bescheidenen Teil zur Förderung und Klärung der beregten Interessen beitragen!

Großmühlingen, den 15. März 1888.

Otto Wendt, Rektor.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Schneller als zu hoffen war, hat die nun in zweiter Auflage vorliegende Enzyklopädie in den Kreisen der Fachgenossen freundliche Aufnahme gefunden. Bin ich auch weit entfernt, diesen Erfolg ausschließlich der Vortrefflichkeit meiner Arbeit zuschreiben zu wollen, so darf ich wohl annehmen, im allgemeinen das Rechte getroffen zu haben.

Schon bei der Bearbeitung der ersten Auflage wurde es mir Gewißheit, daß der Zweck des Buches so ziemlich verfehlt gewesen wäre, wenn ich in ihm, meinem ursprünglichen Plane gemäß, nur eine gewisse Kategorie von Schulen — die

lateinlosen — hätte berücksichtigen wollen, und brach deshalb schon damals mit jenem Prinzipe. Bei der vorliegenden Ausgabe bin ich noch weit mehr bestrebt gewesen, die Interessen aller französisch lehrenden Schulen möglichst gleichmäßig wahrzunehmen. Findet sich doch bei aller Verschiedenheit so manches Gemeinsame, trägt doch die Hervorhebung der Verschiedenheiten dazu bei, methodische und didaktische Theorien um so augenfälliger und überzeugender zu gestalten. Auch bot sich doch gerade in den letzten Jahren ein so reichliches und treffliches Material, daß es bei gehöriger Aufmerksamkeit und fortgesetzten, durch Amtserfahrungen gestützten Beobachtungen nicht zu gewagt erscheinen konnte, ein so weites Feld bebauen zu wollen. Freilich wird mir auch manches entgangen, mancher Irrtum untergelaufen sein! Je erfahrener man aber in derartigen Arbeiten ist, um so geneigter wird man sein, solche in der Unzulänglichkeit der Kraft des einzelnen liegenden Mängel entschuldigen zu wollen.

Recht schwierig war es, hinsichtlich der Literaturangaben die verschiedenen Wünsche der geehrten Herren Rezensenten zu erfüllen, ja nur zu berücksichtigen. Dem Einen war zu viel gegeben, der andere vermißte die genaue Charakterisierung eines gerade ihm bekannten und lieb gewordenen Buches. Hierzu kam, daß ich in dieser Beziehung mehr oder weniger von den Herren Verlegern abhängig war, da doch besonders die zur Rezension eingegangenen Werke berücksichtigt werden mußten. Hätten aber andere gar nicht genannt werden sollen, so würde das Werk den Studierenden in vielen Fällen im Stiche gelassen haben. Ich hielt es daher für geboten, die wichtigeren Werke wenigstens anzuführen, so daß das Buch bei methodischen Fragen oder wissenschaftlichen Überlegungen die erwünschten Fingerzeige gibt. Den Überblick suchte ich dadurch zu erleichtern, daß ich die methodischen Hilfsmittel nicht nur nach Stufen, sondern auch nach Anstalten sonderte. Erheischt auch die erste Rücksicht eine Sonderung der einzelnen Teile manches Buches, so ist durch Hinweis in der Enzyklopädie, durch das genaue Inhaltsverzeichnis und ein sehr ausführlich gehaltenes Register die schnelle Orientierung sehr erleichtert.

Selbstverständlich wurde die neue Bearbeitung durch die letzten amtlichen Bestimmungen entsprechend beeinflußt. Dieselben sind nicht nur bei der Anordnung der methodischen Erörterungen maßgebend gewesen, sondern haben auch nicht selten als Ausgangspunkt für dieselben gedient.

Mit dem Danke an die Herren Fachgenossen und die Herren Verleger für das dem Buche zugewandte Interesse verbinde ich die Bitte um wohlwollende Beurteilung meiner Arbeit, sowie die Zusage, Verbesserungsvorschläge gern entgegen nehmen und wie bisher so auch künftig, Anfragen über mir bekannte Werke und dergl. gern beantworten zu wollen.

Güsten, den 31. März 1895.

Otto Wendt, Rektor.

Vorrede zur dritten Auflage.

Nach mehrjähriger, meist recht mühevoller Arbeit erscheint nunmehr die dritte Auflage meiner Enzyklopädie für französischen Unterricht. Da die Kritik sich ausnahmslos beifällig, oder wenigstens billigend über die Anlage des Buches ausgesprochen hat, ist diese in ihren Grundzügen unverändert geblieben, wenn auch die vielen Neuerscheinungen manche Änderung und Einfügung innerhalb des Hauptrahmens nötig machten. Als Beispiele erwähne ich nur die Würdigung der Methode Gouin, die Berücksichtigung der neueren amtlichen Bestimmungen und Lehrpläne mit der entsprechenden Literatur, die Experimentalphonetik, die Bestrebungen auf dem Gebiete des kaufmännischen Unterrichtswesens u. v. a. Unmöglich war es, die so riesenhaft angewachsene einschlägige Literatur in ihrer Gesamtheit zu berücksichtigen, doch ist keines der so weiten und vielseitigen Gebiete völlig unbeachtet geblieben, so daß jeder Suchende für seine Interessen — seien es wissenschaftliche oder methodische — genügende Auskunft finden wird, um auf dieser Grundlage weiter forschen und aufbauen zu können. So zeitraubend und mühevoll

es war, die bezügliche Literatur zu durchforschen, so anregend und erhebend blieb es, hier auf Schritt und Tritt zu bemerken, mit welch hingebendem Fleiße und mit welchen schätzbaren Erfolgen die Fachmänner die als richtig erkannten theoretischen Grundsätze auf die Lehrbücher und Lehrmittel zu übertragen verstanden haben, wie die neueren Bestrebungen in der direkten, oder mindestens vermittelnden Methode zum Ausdruck gebracht worden sind, und wie insbesondere auch die letzten amtlichen Bestimmungen diesen Bestrebungen die gerechte Würdigung zuteil werden lassen. So ersprießlich dies auch für Schule und Schüler sein muß — das alte Wort vom Verhältnisse des vergossenen Schweißes zu der erlangten Weisheit wird doch daneben seine unveräußerliche Wahrheit behalten.

Wesentliche Förderung erfuhr meine Arbeit durch die Freundlichkeit einiger Herren Professoren des hiesigen Franciscеums, sowie unserer höheren Töchterschule, welche mir Bücher und Fachzeitschriften aus den betreffenden Bibliotheken zur Verfügung stellten und für diese Mühe meines Dankes gewiß sein können. Ebensolchen Dank zolle ich meinem lieben Kollegen, dem Herrn Rektoratskandidaten Schröter, der sich durch seine gewissenhafte Korrektur um das Buch wohl verdient gemacht hat. Gern und dankbar werde ich Berichtigungen und Verbesserungsvorschläge entgegennehmen, denn trotz der größten Vor- und Umsicht ist es bei der großen Zahl von Namen und Daten dem einzelnen kaum möglich, sich vor jedem Irrtume zu hüten. Ebenso will ich, wie bisher, Anfragen gern beantworten, insoweit dies in wissenschaftlichen Fragen ohne Beeinträchtigung des subjektiven Urteils jedes Interessenten möglich ist. Auch kann es mir nur schmeichelhaft sein, mein Werk von anderen Autoren benutzt zu sehen, nur sollte es dann auch als Quelle genannt werden, wenn dies auch nicht in so anerkennender Weise geschieht, wie es Professor O. Thiergen getan hat, der das Buch S. 22 seiner Methodik als „eine wahre Fundgrube“ bezeichnet.

Als Mittel zur schnellen und sicheren Orientierung in der Enzyklopädie verweise ich auf die umfassende Inhaltsangabe

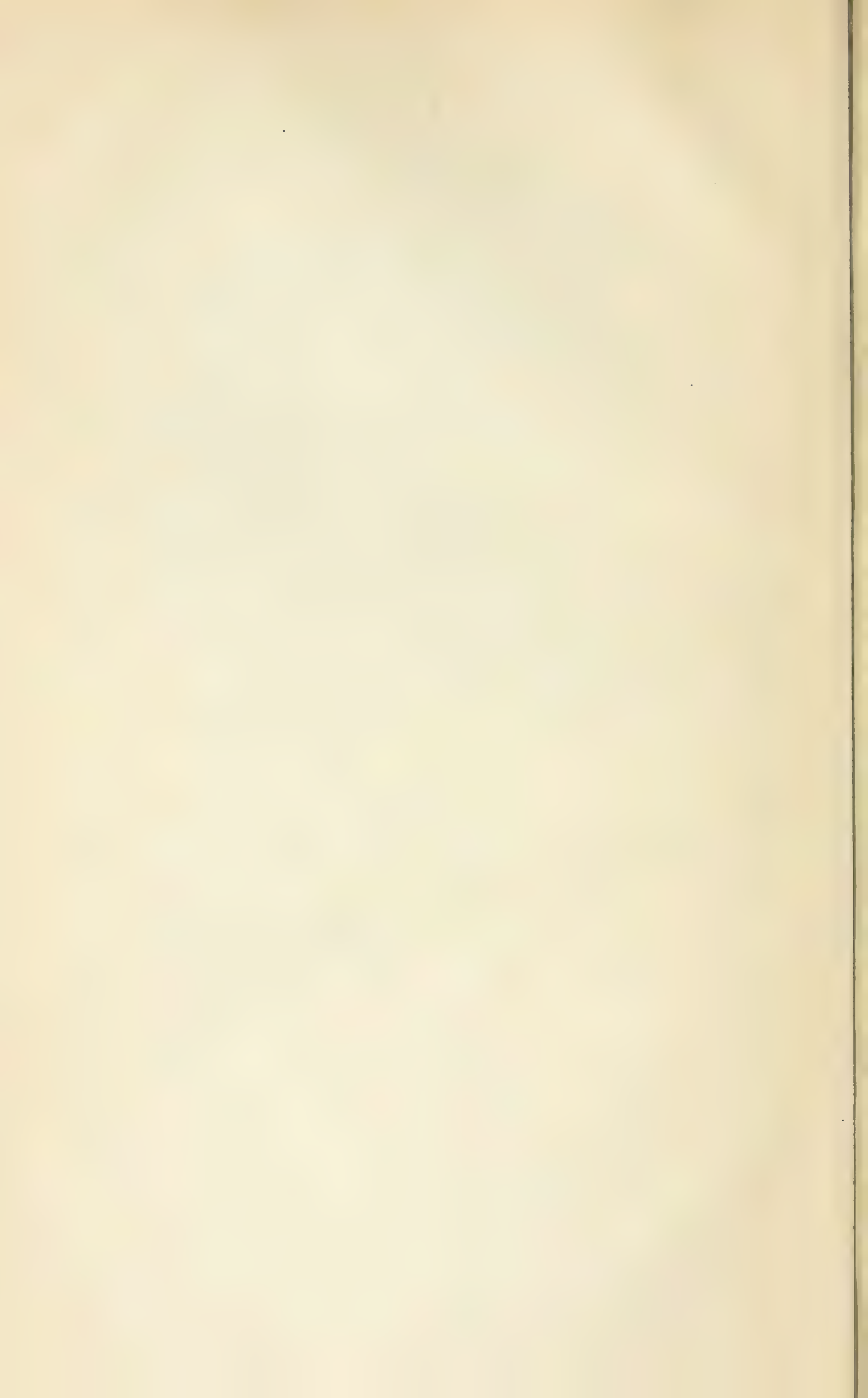
und das genaue Register. Einige während des Druckes eingegangene oder vergessene Bücher sind im Nachtrage S. 441 ff. genannt.

Möge auch diese neue Auflage mithelfen, das Studium der so geistvollen französischen Sprache bei uns zu fördern und so das geistige Band zwischen zwei der höchsten Intelligenz zustrebenden Nationen immer fester zu knüpfen!

Zerbst, im Herbst 1908.

Otto Wendt, Rektor.

Inhalt.



I. Wert und Bedeutung des neusprachlichen Unterrichts.[1]

„*Die Stellung Deutschlands im Weltverkehr hängt mit von der Fähigkeit ab, sich in das Wesen und in die Sprache fremder Völker einzuleben. Ohne den Wert der klassischen Sprachen zu verkennen, wird man aussprechen dürfen, daſs die Pflege der lebenden Sprachen, selbst auch der Muttersprache, auf unseren Schulen doch etwas zu kurz gekommen ist.*“

Minister Dr. Miquel.

1. Wird in unsern Tagen eine in der Schule bereits eingeführte oder neu einzuführende Disziplin nach ihrem Werte gerichtet, so läßt sich der Pädagog nicht bloß von dem reinen Utilitätsprinzip leiten, er fragt nicht ausschließlich, ja nicht einmal zuerst nach dem rein praktischen Vorteile derselben. Seitdem das erlösende Wort vom „erziehenden Unterrichte“ nicht nur gesprochen, sondern auch in seiner tiefsten Bedeutung erfaßt und für die gesamte Schularbeit maßgebend geworden ist, verlangt die Pädagogik mit unerbittlicher Strenge, daß an jedes Unterrichtsfach, also auch an den fremdsprachlichen Unterricht, die Wertschätzungsfrage in Bezug auf die Bedeutung für die Gesamtbildung, d. i. für die Erziehung zur Sittlichkeit, gerichtet und befriedigend beantwortet werde. Längst ist daher die frühere Art des neusprachlichen Unterrichts, welche sich mit einer mechanischen Überlieferung des Sprachstoffes durch sachkundige Praktiker begnügte und unbekümmert um die Gesamtbildung des Zöglings ihre Aufgabe durch das Auswendiglernen der verschiedenen Wörter, Formen und Redensarten erfüllt glaubte, aus der modernen Erziehungsschule verbannt. Längst hat man erkannt, daß auch dem neusprachlichen Unterrichte eine bedeutende geistbildende Kraft innewohnt und daß diese Kraft allseitig dienstbar und wirksam gemacht werden muß.[2]) Man sucht neben dem praktischen Ziele dem formal bildenden Prinzipe Rechnung zu tragen. Und wenn auch im letzten Jahrzehnt die Reformbewegung mit Nachdruck gegen Formalismus und fruchtlose Abstraktion kämpft und dafür die lebensvolle Sprachbetätigung in den Vordergrund schiebt, so könnten es doch nur Auswüchse der extremen Reformer sein, welche im Betriebe der neueren Sprachen der Förderung einer harmonischen Gesamtbildung absichtlich Hinder-

[1]) F. Hummel, Der Wert der neueren Sprachen als Bildungsmittel. Progr. 79. Leipzig. Fock. — Lachmund, Bemerkungen über den Bildungswert usw.

[2]) *Les langues modernes, enseignées et étudiées comme les langues anciennes — ce veut dire aussi attentivement et profondement — possèdent à un bien plus haut degré qu'on ne le croit communément la vertu d'humaniser.*

(Ch. Widmann.)

nisse bereiten, oder auch nur derselben ihre Berechtigung versagen wollten. Die besonnene Reform ist weit davon entfernt, dies wichtige Moment unbeachtet zu lassen, von ihrer Seite drohen der allgemeinen Bildung keinerlei Gefahren.

Ohne die so oft beregte Frage[1]) nach dem verschiedenen Bildungswerte der alten und neueren Sprachen hier näher zu erörtern, suchen wir zunächst **den formalen Wert einer neueren Sprache, insbesondere der französischen, festzustellen.**[2])

Wenn in Bezug auf Verstandesbildung die Mathematik unstreitig die erste Stelle einnimmt, indem sie bei der unverhüllten Erscheinung der logischen Formen dem Begriffsvermögen eine beständige Nötigung zu regsamer Betätigung bietet und unaufhörlich Veranlassung zum Kombinieren und Schließen gibt, so ist doch auch ein rationell betriebener Sprachunterricht wohl geeignet, die Verstandesbildung in erheblichem Maße zu fördern. Nicht der geringste Schritt vorwärts läßt sich tun, ohne die begriffs- und schlußbildende Denktätigkeit wirksam zu machen. Schon bei der Einübung der Formenlehre kann und soll ein mechanisches Einlernen möglichst vermieden werden. Durch Vergleichung mit der Muttersprache, durch wechselweise Beziehung der fremden Wörter nach Stämmen, Ableitungen und Zusammensetzungen kann eine rege Beteiligung des Verstandes veranlaßt werden. Selbst das unentbehrliche Memorieren der Vokabeln und Formen wird durch Zuhülfenahme des judiziösen und ingeniösen Gedächtnisses eine geistbildende Arbeit. Auch bei der Übertragung vom Paradigma auf den besondern Fall, sowie bei der Überlegung, welche von zwei oder mehr Möglichkeiten jeweilig in Betracht kommt (ich erinnere an die Übertragung des Pronomen „ihr"), ist der Schüler genötigt, sein Urteils- und Schlußvermögen in regster Weise zu betätigen. Überhaupt ist die Lehre von den Pronomen im Französischen weit schwieriger als im Lateinischen, während hier z. B. beim Genitiv sing. des relativen Fürwortes der Schüler mit „cujus" stets das Richtige trifft, muß er beim Französischen erst genau untersuchen, ob er *de qui, duquel, de laquelle, de quoi, dont* oder eine andere der sieben möglichen Formen wählen soll.

In weit höherem Maße ist dies im weiteren Verlaufe des Unterrichts, auf der Mittel- und Oberstufe, bei Behandlung der Syntax der Fall, z. B. bei der Tempuslehre, der Syntax des Artikels oder der Wortstellung. Soll ein zusammengesetzter Satz klar übersehen und richtig übertragen werden, so müssen die in ihm niedergelegten Urteile nach ihren begrifflichen Bestandteilen zerlegt werden. Sind dieselben zu Schlüssen verbunden, so müssen sie nach den koordinierten, subordinierten, konzessiven, konditionalen oder kausalen Verhältnissen erkannt,

---

[1]) Bernh. Schmitz, Enzyklopädie des philolog. Studiums I, 337 ff. — Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre, 475. — Adolf Lichtenfeld, Das Studium der Sprachen und die intellektuelle Bildung.

[2]) Fr. Gruner, Über die Entwicklung der geistbildenden Elemente des französischen Sprachunterrichts. Vortrag, s. Mittelschule 1845, 3. Heft. — Voßler, K., Positivismus und Idealismus in der Sprachwissenschaft. Eine sprachphilosophische Untersuchung. VI. 98 S. Heidelberg, Winter 1904. 2,80 M.

beurteilt und behandelt werden. Ebenso müssen die verbundenen Begriffe nach ihrer Stellung als Subjekt und Prädikat, nach Umfang und Inhalt, die Urteile nach Quantität und Qualität, nach Modalität und Relation geprüft und richtig erkannt werden. Eine nicht minder sorgfältige Behandlung verlangen die in der Muttersprache niedergelegten Schlußformen, wenn sie richtig übertragen werden sollen. So bringt jeder Fortschritt in der fremden Sprache eine Förderung der Verstandesbildung, jede Erweiterung der Sprachkenntnis wird zugleich eine Übung in praktischer Logik.[1]) Eine wesentliche Erweiterung wird ermöglicht, wenn neben der steten Vergleichung des fremden Idioms mit der Muttersprache die Synonymik eine zweckentsprechende, eingehende Behandlung erfährt.

2. Auch zur Förderung der Gefühls- und Gemütsbildung kann der fremdsprachliche Unterricht dienen.[2]) Wer wollte leugnen, daß schon die strengere Struktur und Kongruenz der Formen — ich innere an die Beziehungen zwischen Substantiv und Adjektiv oder Partizip im Französischen — oder an die vielseitige kunstvolle Anwendung des letzteren im Englischen — unbewußt einen wohltätigen Reiz und Einfluß auf das Gefühl ausübt? Ebenso wird der phonetische Wohllaut, besonders der französischen Sprache ästhetisierend wirken,[3]) sei es auch nur, indem der Schüler zu einer reinerern und sorgfältigeren Aussprache seiner Muttersprache veranlaßt wird. Ein gutes Vorlesen oder Vorsprechen, insbesondere gebundener Musterstücke, wird unwillkürlich verwandte Saiten in der Brust des jugendlichen Hörers erklingen lassen und so seine Gemütsbildung auf das wirksamste unterstützen. Ein noch fördernderer Einfluß auf das ästhetische Gefühl wird sich zeigen, wenn der Schüler anfängt, sich Rechenschaft von der Eigenartigkeit des französischen oder englischen Stils mit seiner glatten, feinen und einschmeichelnden Ausdrucksweise zu geben, von jener Eleganz und Geschmeidigkeit, welche es vermochten, die französische Sprache zur internationalen Weltsprache zu erheben, und ebenso wohltätige Folgen kann das englische Idiom für die Geistesbildung des Schülers haben, wenn dieses an ihr die Verwandtschaft mit seiner Muttersprache, die Deutlichkeit und Klarheit, die Tiefe und Innigkeit kennen und schätzen

[1]) Man ist so ziemlich des albernen Streites über formale und materiale Bildung müde geworden und der Behauptung, daß Sprachen, auch neuere, nur gelehrt würden, um geistige Kräfte daran zu üben; man weiß, daß Verstandesbildung ohne Sachkenntnis ein Faß ohne Boden ist; daß wer das Kapital hat, auch die Zinsen zieht. Callin 1845.

[2]) „Die Sprach- und Literaturstudien sind ihrer Substanz nach ethisch und wirken darum auch ethisch auf den Menschen. Und zwar gilt dies nicht nur von dem Studium der neueren Sprachen und Literaturen.“ Mager.

Die neueren Sprachen als Bildungsmittel von F. Ewald. R.-P.-G. Rüdesheim 1889. — Neuphilol. Zentralbl. 1891, Nr. 1. An Beispielen aus der franz. und engl. Formenlehre und Syntax wird hier nachgewiesen, welch ein reiches Zeughaus diese Sprachen für die Bildung des Geistes in formaler und materialer Hinsicht sein können.

[3]) „Man kann sich nicht wohl einen schmierigen, ekelhaften, rohen, unverschämten, dummdreisten usw. Menschen mit einer klaren, wohltönenden, korrekten und exakten Aussprache begabt vorstellen!“ Bernh. Schmitz.

lernt.[1]) Hierzu kommt noch die Macht der poetischen Literatur, welche durch bestrickenden Wohllaut und ebenso klare als feine Gliederung zu mächtigen Hebeln für die Gemütsbildung unserer Knaben und Jünglinge gemacht werden kann, während der sensitiven Mädchennatur gegenüber hierin eine gewisse Vorsicht geboten erscheint.[2])

Wenn man gern geneigt ist, den Bildungswert der französischen Sprache hinsichtlich ihres wohltätigen Einflusses auf die geistige Regsamkeit und Beweglichkeit anzuerkennen, dabei aber bedauert, daß die französische Literatur hinsichtlich des sittlichen Gehalts und der moralischen Integrität so manches zu wünschen übrig läßt, so ist man wegen des letzteren Punktes bei dem Betriebe der englischen Sprache in einer weit günstigeren Lage. Die Produkte der neueren englischen Literatur erziehen zur Sittlichkeit und Religiösität. Sie wiegen dadurch reichlich auf, was der englischen Sprache gegenüber der französischen an Wohllaut und Flüssigkeit abgeht, sie sind wohl geeignet, unserer deutschen Jugend — Söhnen wie Töchtern — durch Vorführung sittenreiner Charaktere edle Gefühle und reine Gesinnungen einzuflößen. Sind daher viele Erzeugnisse der romantischen, noch mehr der neuromantischen oder gar naturalistischen Schule Frankreichs wegen ihrer Immoralität und Frivolität ganz ungeeignete, wertlose Bildungsmittel eines gesunden Gemütslebens, so geben doch unsere so zahlreichen französischen Chrestomathien, Anthologien und Schulausgaben beredtes Zeugnis von der überreichen Fülle wertvoller Sprachstoffe.

3. Endlich zur Willensbildung.[3]) Gern räumen wir andern Lektionen — Religion, Geschichte — einen wesentlicheren Einfluß auf die Willensbildung ein. Da jedoch dieselbe in ihrem wichtigsten Teile auf Zucht und Gewöhnung — „dem Gedächtnis des Willens“ — beruht, darf man behaupten, daß der Sprachunterricht durch die beständige Nötigung zu ernster Sammlung und Zusammengenommenheit einen nicht geringen Anteil nimmt, wenn es sich um die Festigung, Kräftigung und Bewährung des Willens handelt. Die ununterbrochene geistige Spannung, die Inanspruchnahme aller Seelenkräfte, um Gehör-, Sprach- und Gesichtsorgane beherrschen zu lernen, der lebendige Rapport

[1]) „Wenn das Französische in der Weise gelehrt wird, wie früher das Lateinische tatsächlich gelehrt worden ist, mit dem Zweck nämlich, es zu sprechen, dann übt es, namentlich wenn es frühzeitig begonnen wird, eine sehr bedeutende und ganz eigenartige Einwirkung auf die Entwicklung der kindlichen Geisteskraft. Es gibt dem Geiste des Knaben die Gewandtheit, die der lateinische und griechische Unterricht (unserer Tage) niemals erteilen kann. Es gibt ihm, entgegen der rein auf die Ausbildung des logischen Vermögens gerichteten Kraft des altsprachlichen Unterrichts, eine produktive Fähigkeit, eine sozusagen künstlerische Leichtigkeit des Schaffens und Produzierens, die durchaus als Gegengewicht nötig ist.“

Direktor Dr. Schulze. (Dezemberkonferenz.)

[2]) *„En France la parole n'est past seulement un moyen de se communiquer ses idées, mais c'est un instrument dont on aime à jouer et qui ranime les esprits comme la musique chez quelques peuples et les liqueurs fortes chez quelques autres.“ Mme de Staël.*

[3]) Der Unterricht in den fremden Sprachen und die formale Bildung. Ohlert, Die deutsche Schule. Hannover 1891. Carl Meyer (Gustav Prior). S. 118 ff. (S. u.)

zwischen Lehrer und Schüler, die bestandene Wirkung und Rückwirkung zwischen Sprachkraft und Sprachform, die Teilnahme und Tätigkeit, sowohl des einzelnen Schülers als der ganzen Klasse: alles dies kann nicht spurlos am Geiste vorüberziehen, sondern muß ihm einen lebhaften Impuls zu energischem Wollen und kraftvollem Handeln geben. Zwar kann geltend gemacht werden, daß noch andere Lektionen dieselbe Bedeutung für die Willensbildung haben. Wir geben dies zu, glauben aber dargetan zu haben, daß unsere Disziplin den andern nicht nachzustehen braucht und berufen uns dabei noch auf den Ausspruch eines namhaften Pädagogen: „Die Auffassung der innern Welt bezweckt der Unterricht in Sprachen — in den Sprachformen spiegeln sich logische, metaphysische und ästhetische Verhältnisse ab.“ Beneke.[1])

Sicher hatte v. d. Gabelentz recht, wenn er die Äußerung des Nationalcharakters in der Sprache als Maßstab für das Streben der Völker nach Erziehung, oder als Kennzeichen ihrer Verwahrlosung auffassen lehrte. In diesem Sinne muß aber der französischen Nation zweifellos ein feiner, sich in ihrer Sprache kundgebender intellektueller und ästhetischer Zug und Takt zugesprochen werden. Bedenkt man, was sie aus der schon weit entwickelten lateinischen Sprache, selbst dem

[1]) Zwar sagt Herbart (Willmann II, 104): „Die große formal-bildende Kraft des Sprachstudiums zu rühmen, sollten die Philologen endlich aufhören. Alle bekannten Anpreisungen der aus der Grammatik entspringenden Vorteile fallen in das Gebiet der bedingten und selbst sehr engbegrenzten Wahrheiten, sobald man aus hinreichend umfassender pädagogischer Erfahrung die weit kräftigere Gymnastik des Geistes z. B. durch die Mathematik kennt.“ Richtig bemerkt Willmann: „Herbart ist von der Unterschätzung des exakten grammatischen Unterrichts nicht frei.“ Außerdem kommt in Betracht, daß H. infolge seiner psychologischen Stellung, nach welcher er die Seele als ein in sich selbst abgeschlossenes Ganzes, ohne verschiedene Qualifikationen betrachtet, eine formale Bildung im gewöhnlichen Sinne nicht kennt. Endlich noch erinnere man sich an Herbarts Voreingenommenheit für die Mathematik, die ihm Anfang, Mittel und Ende des erziehenden Unterrichts ist.

A. Ohlert, Das Studium der Sprachen und die geistige Bildung. Berlin 1899, Reuther & Reichard. Nach genauer Prüfung der bei Aneignung einer fremden, insbesondere der alten Sprache in Betracht kommenden psychologischen Vorgänge kommt Ohlert S. 49 zu dem mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmenden Schlusse: „1) der fremdsprachliche Unterricht ist nicht, wie man Jahrhunderte lang geglanbt hat, ein Mittel zur geistigen Förderung der heranwachsenden Jugend. Wenn er auch — wie übrigens jeder methodisch richtige Unterricht, in einzelnen Punkten zur sittlichen und geistigen (wohl intellektuellen ?) Förderung gibt, so sind diese Leistungen doch weder so allgemein, noch so tiefdringend, daß sie als unbedingt geltende Grundlage eines Unterrichtssystems dienen können. 2) Der Kernpunkt einer psychologisch einwandfreien Bildung liegt in der Aneignung einer umfangreichen, sachlichen Kenntnis und in ihrer Verknüpfung mit den Begriffen der Muttersprache. Ganz abgesehen von allen übrigen geistigen Leistungen liegt in diesem Lehrgang das einzige Mittel, die Ausbildung im logischen Denken zu fördern. Daher bilden die Naturwissenschaften und die Muttersprache die Grundlagen des höheren Unterrichts. 3) Die wirkliche Leistung des fremdsprachlichen Unterrichts liegt in der Tatsache, daß er die Verschiedenheit der sprachlichen Formen in dem Ausdruck des Sachlichen zum Bewußtsein bringt. Er ist also berufen, eine bereits vorhandene Bildung nach einer bestimmten Richtung hin zu vertiefen, darf aber nicht mehr als Träger und Vollender der Geistesbildung angesehen werden.“

Vulgärlatein, gemacht hat, so leuchtet dies ein. Während sich z. B. die klassischen Schriftsteller Roms mit drei Zeiten der Vergangenheit begnügten, haben die Franzosen deren fünf, und wenn man die feinere Nüancen darstellenden Verbindungen mit *venir de* heranzieht, so werden es gar acht Ausdrucksweisen. Ähnlich ist es mit *venir, se mettre à, faire, faillir, finir par,* sowie mit der überreichen Verwertung der Partizipien. Solchen Feinheiten gegenüber sind die romanischen Schwestersprachen weit zurückgeblieben, so daß ihnen die Klarheit, Beweglichkeit, Lebendigkeit und Farbenpracht, die uns hier so besticht und entzückt, nur in weit geringerem Maße eigen ist.[1])

Die wichtige Frage, ob die französische oder englische Sprache wertvoller und ausgiebiger für die formale Bildung sei, ist oft erörtert

---

[1]) Mit welcher hohen Begeisterung die Franzosen zu allen Zeiten die Vorzüge ihrer Sprache hervorzuheben wußten, mögen folgende Zitate zeigen, die sich leicht verzehnfachen ließen. Wissen wir auch, wieviel hiervon der exaltierten Vaterlandsliebe und dem Bombast zu opfern ist, so enthalten sie doch viel unbestreitbar Wahres:

„*En étudiant l'esprit et le caractère d'une langue, on apprend l'histoire philosoqhique des opinions, des mœurs et des habitudes nationales; et les modifications que subit le langage doivent jeter de grandes lumières sur la marche de la pensée: mais une telle analyse serait nécessairement très métaphysique, et demanderait une foule de connaissances qui nous manquent presque toujours dans les langues étrangères, et souvent même dans la nôtre. Il faut donc s'en tenir à l'impression générale que produit l'idiome d'une nation dans son état actuel. Le français, ayant été parlé plus qu'aucun autre dialecte européen, est à-la-fois poli par l'usage et acéré pour le but. Ancune langue n'est plus claire et plus rapide, n'indique plus légèrement, et n'explique plus nettement ce qu'on veut dire. L'allemand se prête beaucoup moins à la précision et à la rapidité de la conversation. Par la nature même de sa construction grammaticale, le sens n'est ordinairement compris qu'à la fin de la phrase. Ainsi, le plaisir d'interrompre, qui rend la discussion si animée en France, et qui force à dire si vite ce qu'il importe de faire entendre, ce plaisir ne peut exister en Allemagne; car les commencements des phrases ne signifient rien sans la fin: il faut laisser à chacun tout l'espace qu'il lui convient de prendre; cela vaut mieux pour le fond des choses; c'est aussi plus civil, mais moins piquant.*

La politesse allemande est plus cordiale, mais moins nuancée que la politesse française; il y a plus d'égards pour le rang, et plus de précautions en tout. En France, on flatte plus qu'on ne ménage; et, comme on a l'art de tout indiquer, on approche beaucoup plus volontiers des sujets les plus délicats. L'allemand est une langue très brillante en poésie; très abondante en métaphysique, mais très positive en conversation. La langue française, au contraire, n'est vraiment riche que dans les tournures qui expriment les rapports les plus déliés de la société: elle est pauvre et circonscrite, dans tout ce qui tient à l'imagination et à la philosophie. Les Allemands craignent plus de faire de la peine qu'ils n'ont envie de plaire. De là vient qu'ils ont soumis autant qu'ils ont pu la politesse à des règles; et leur langue, si hardie dans les livres, est singulièrement asservie, dans la conversation, par toutes les formules dont elle est surchargée.

La langue allemande a une gaîté qui lui est propre: la société ne l'a point rendue timide, et les bonnes mœurs l'ont laissée pure; mais c'est une gaîté nationale à la portée de toutes les classes. Les sons bizarres des mots, leur antique naïveté, donnent à la plaisanterie quelque chose de pittoresque dont le peuple peut s'amuser aussi bien que les gens du monde. Les Allemands sont moins gênés que nous dans le choix des expressions, parce que leur langue n'ayant pas été aussi fréquemment employée dans la conversation du grand

worden und hat verschiedene Beantwortung gefunden.[1]) Wir stellen uns auf die Seite derer, welche der französischen Sprache den Vorzug geben, ohne dabei außer acht zu lassen, daß auch dem englischen Idiome, insbesondere in der Etymologie und Syntax, so wesentliche Bildungsmomente innewohnen, daß es mit Vorteil und Gewinn in unsern deutschen Schulen getrieben werden kann.[2])

4. Beschäftigen wir uns mit dem **materialen Werte** der neueren Sprachen. Darf man von der weiten Ausdehnung des Studiums der neueren Sprachen, von der Sorgfalt und dem Eifer, mit welchem dasselbe von Erwachsenen betrieben wird, einen Schluß auf den praktischen Vorteil ziehen, so muß derselbe bedeutend sein. Dasselbe bestätigt die

---

monde, elle ne se compose pas, comme la nôtre. de mots qu'un hasard, une application, une allusion, rendent ridicules, de mots enfin qui ayant subi toutes les aventures de la société, sont proscrits injustement peut-être, mais ne sauraient plus être admis. La colère s'est souvent exprimée en allemand, mais on n'en a pas fait l'arme du persiflage: et les paroles dont on se sert, sont encore dans toute leur vérité et dans toute leur force; c'est une facilité de plus: mais aussi l'on peut exprimer avec le français mille observations fines, et se permettre mille tours d'adresse dont la langue allemande est jusqu'à présent incapable." *Mme de Staël.*

„*Notre langue coule des lèvres sans contraction et sans effort. Les aspirations qui renforcent les sons ne figurent, dans le corps de ses règles, qu'à titre d'exceptions; les atténuations ou les élisions de certaines parties de mots, qui semblent des moyens d'étudier certaines difficultés de prononciation, y sont inconnues. Notre langage est unique sous ce rapport, avec quelque langue, ancienne ou moderne, qu'on la compare. Je veux bien n'y voir un privilége; mais si ce caractère n'est propre qu'à elle, et si d'ailleurs il n'a pas empêché que, depuis trois siècles, l'Europe politique et savante n'ait tenu à l'honneur de savoir le français, il faut bien n'y pas voir une marque d'infériorité.*

Dans les principales conditions de notre langue — je veux bien ne pas dire privilèges pour échapper à l'envie. — la clarté, la précision, la propriété, la liaison, qu'y a-t-il pour la commodité de l'écrivain? les qualités d'obligation, sans lesquelles on n'écrit rien de durable en France, sont comme autant de privilèges pour le lecteur; pour l'écrivain, ce sont des charges et des devoirs. Quiconque a tenu une plume sait ce qu'il en coûte pour être goûté, ou seulement pour n'être pas rebuté. Que d'efforts pour être clair, simple, précis, pour ne se servir que des termes propres, c'est à dire pour n'être pas un méchant écrivain!" *Nisard, Hist. de la Litt. fr.*

S. auch Dubray, G., *Gentillesse de la langue française.* 67 S. Wien 1897. Gerold & Co. 1 *M.*

[1]) Bernh. Schmitz, Enzykl. I, p. 366. Wilh. Jässle, Das Englische mit seinen bildenden Elementen verglichen mit dem Französischen. (Programm der Realsch. I. O. zu Chemnitz 1876.) Letzterer kommt zu dem Endresultat: „Nach alledem wird man sagen können, daß die englische Sprache weniger bildende Elemente enthält, als die französische. Wer in der Erlernung einer fremden Sprache das Mittel sieht, die Seelenkräfte auf dem Gebiete des Intellektuellen, des Affektiven und des Praktischen harmonisch zu entwickeln, wird der französischen Sprache den Vorzug geben.

[2]) Über den formalen Bildungswert des Französischen. Vortrag von Dr. Schäfer. Neuphil. Zentralbl. IV, 2. Betont besonders die Vorzüge der französischen Sprache als erste fremde gelehrt und sagt: „So eignet sich der französische grammatische Unterricht, wenn er in richtiger Weise betrieben wird, ganz besonders als formales Bildungsmittel und ist dem lateinischen grammatischen Unterrichte gewiß ebenbürtig. Der auf die Erkenntnis der den

Unterrichtsliteratur, insbesondere auch die für den Selbstunterricht bestimmte, von den wertlosen Broschüren, welche die fremde Sprache in vier Wochen beizubringen verheißen, bis zu den wertvolleren „Unterrichtsbriefen." Und es ist in der Tat so. „Wer fremde Sprachen kennt (d. h. versteht und spricht), ist reich", so kann man oft lesen. Wenn dies Wort je ein Körnchen Wahrheit enthielt, so ist es in unserer verkehrsreichen, schnelllebigen Zeit, welche mit Dampf fährt, mit Blitz schreibt und die Luft als Fahrstraße benutzt, doppelt wahr. Darum ist es nicht nur für den Gelehrten jeder Art, sondern auch für den Großhändler und den Industriellen, ja selbst für den Handwerker höchst schätzbar, wenigstens das Notwendigste von der Sprache des Nachbarvolkes inne zu haben, wie dies sogar die Mittelschule — also die Volksschule [1]) — zu erstreben sucht.

Außer diesem, schon aus oberflächlicher Kenntnis der fremden Sprache entspringenden materialen Gewinne, gewährt dieselbe bei tieferem Eindringen noch weit größere Vorteile. „Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen", sagt Goethe, und für Rückert gleicht der Besitz einer zweiten Sprache dem Besitze

---

Einzelerscheinungen zu Grunde liegenden Laut- und Sprachgesetze gerichtete Unterricht bringt aber naturgemäß den Vorteil mit sich, daß das mechanische Erlernen der Regeln und Formen auf ein möglichst geringes Maß beschränkt und mithin der Untreue des Gedächtnisses vorgebeugt wird."

Sachs, Über den Zusammenhang von Englisch und Französisch. Vortrag, geh. bei der 40. Versammlung deutscher Philologen usw. Görlitz 1889. Der Vortrag hatte den Zweck nachzuweisen, daß es wohl berechtigt ist, in unseren Schulen Französisch und Englisch von demselben Lehrer vertreten zu lassen, da beide Sprachen auf das innigste miteinander verwachsen sind, sowohl durch die politischen als literarischen Beziehungen beider Völker. An der Hand der Geschichte zeigt dies Prof. Sachs von den Tagen Wilhelms bis auf die neueste Zeit. (S. Neuphilol. Zentralbl. IV, 2.)

„Ist das Französische eine Kultursprache, elegant, die internationale der gebildeten Welt, so ist die englische naiv, ehrlich, dem deutschen viel näher verwandt, eine Geschäftssprache und bildet mit unserer Muttersprache die dritte in dem Bunde, dem bald kein Gebildeter mehr fremd sein darf."

J. und E. M. Lehmann.

„Aus der Sprache", pflegte mein Vater zu sagen, „lernt man eine Nation auf ein Haar kennen. Die feinste Weltkenntnis und Politik ist in ihr verborgen. Sie ist die Chiffre zu den Geheimnissen der Völker. Auch sieht man aus der Sprache, ob es im Lande kalt oder warm, nebelig oder klar sei."

Hippels „Lebensläufe."

[1]) *Ce n'est donc pas sans raison que l'étude des langues (anciennes et) modernes a été la base te tous les établissements d'éducation qui ont formé les hommes les plus capables en Europe: le sens d'une phrase dans une langue étrangère est à la fois un problème grammatical et intellectuel; ce problème est tout à fait proportionné à l'intelligence de l'enfant: d'abord il n'entend que les mots, puis il s'élève jusqu'à la conception de la phrase, et, bientôt après, le charme de l'expression, sa force, son harmonie, tout ce qui se trouve enfin dans le langage de l'homme, se fait sentir par degrés à l'enfant qui traduit. Il s'essaye tout seul avec les difficultés que lui présentent deux langues à la fois; il s'introduit dans les idées successivement, compare et combine divers genres d'analogies et de vraisemblances; et l'activité spontanée de l'esprit, la seule qui développe vraiment la faculté de penser, et vivement excitée par cette étude.* *Mme de Staël.*

einer neuen Seele.[1]) Wer hätte es noch nicht an sich und seinen Schülern erfahren, wie das fremdsprachliche Studium zu einem lebhaftern Eindringen, innigern Erfassen und leichtern Beherrschen der Muttersprache anfeuert? Schon beim Einprägen der fremden Formenlehre wird die der eigenen Sprache klarer und durchsichtiger, die Bedeutung der Endungen, sowie der Sinn des Konjunktivs und anderer Redeweisen wird offenbar, in die Augen springende Ähnlichkeiten und Abweichungen erschließen das Verständnis. Ähnliche Dienste leistet die Syntax. So schwierig es für den Schüler ist, die innern Gesetze und Verzweigungen der Muttersprache aus ihr selbst einzusehen, sie in ihren Darstellungsformen und in ihrer geschichtlichen Entwicklung ohne fremdsprachliche Bildung zu verfolgen, so klar und lichtvoll, so leicht und anregend wird diese Arbeit durch das Studium der fremden Sprache.

Darum ist es nicht hoch genug zu schätzen, daß die französische oder englische Sprache in unsern Lehrerbildungs-Anstalten Eingang gefunden hat und so den Seminaristen Gelegenheit bietet, sich ein tieferes Verständnis ihrer Muttersprache anzueignen. Wenn Bernh. Schmitz verlangte: „Heutzutage müßten drei Weltsprachen: die deutsche, die französische und die englische, jedem Gebildeten geläufig sein", so ist es wohl billig, auch dem Volksschullehrer wenigstens Gelegenheit zur gründlichen Erlernung einer fremden Sprache zu bieten. Ebenso wünschenswert ist es, daß der strebsame Bürger nicht ganz unbekannt mit der fremden Sprache sei. Handel und Gewerbe, Verkehr und Staatsleben, Zeitschriften und Geschichtsbilder — selbst volkstümliche — geben beständige Veranlassung zur Erinnerung an die romanischen Sprachformen. Die englische Sprache aber, die im fernsten Erdwinkel verstanden wird, bahnt dem jungen Kaufmann oder Werkmeister den Weg ins weitere Leben so leicht und sicher, daß der tüchtige und klug berechnende Jüngling schon seit Jahrzehnten ihrer nicht entraten zu können glaubt.

Groß ist der Gewinn, wenn der Schüler befähigt wird, die literarischen Erzeugnisse der französischen Sprache im Urtexte zu lesen und zu verstehen. Wie wertvoll, geistbildend und moralisch erhebend ist es, ein geschätztes Werk in der Ursprache lesen und gründlich verstehen zu können, dem Gedankengange des fremden Autors nachzugehen und durch ihn einen klaren Blick in den Ideenkreis, in die Geschichte und die Lebensweise des Nachbarvolkes zu tun! Man wende nicht ein, daß man dies alles auch durch eine gute Übersetzung erreichen könne, sie verhält sich im besten Falle wie die Kopie zum Gemälde, wie die Bleistiftskizze zum vollendeten Bilde, denn „Übersetzer sind als geschäftige Kuppler anzusehen, die uns eine halb-

---

[1]) „Ein alter Dichter, der nur dreier Sprachen Gaben besessen, wähnte sich der Seelen drei zu haben. Und wirklich, hätt' in sich nur alle Menschengeister der Geist vereint, der recht wär' aller Sprachen Meister." „Mit jeder Sprache, die du lernst, befreist du einen bis dahin in dir gebundenen Geist." Rückert. „Daß der Mensch spricht, macht ihn zum Menschen, daß er zwei Sprachen spricht, macht ihn zum gebildeten Menschen. Mommsen. Ähnlich heißt es: *„I always much admired a saying of the Emperor Charles the Fifth: 'When I learn a new language', he said, 'I feel as if I had got a new soul'."* *Macaulay's Speech.*

verschleierte Schöne als höchst liebenswürdig anpreisen". Goethe. Solange die Lektüre freilich in einem mühsamen Herausbuchstabieren des Inhaltes mittels reichlicher Benutzung des Wörterbuches besteht, ist ein realer Gewinn nicht zu erhoffen. Bringt man es aber dahin, daß der Schüler mit Lust und Eifer nach den fremden Klassikern oder wenigstens nach dem englischen Journale greift, sich mit Ernst darin vertieft, sie zu seiner Erholung und Fortbildung ausnutzt, sich mit Gleichgesinnten zusammentut, später auch die auf sein Amt[1]) oder seinen Stand beziehenden Schriften in der Ursprache zu verstehen sucht, so muß ihm die Kenntnis der fremden Sprache reichen Segen bringen. Man wende nicht ein, es gehöre dies zu den Seltenheiten. Hat ein junger Mann einen Sprachunterricht rechter Art empfangen, hat es vor allem nicht an der gehörigen Anregung und Anweisung für die Fortbildung gefehlt, so wird bei Benutzung der vorhandenen Hilfsmittel (für Deutsche bestimmte Ausgaben fremdsprachlicher Werke, Zeitschriften mit Kommentar usw.) der Erfolg nicht ausbleiben. Will man etwa behaupten, es sei leichter, seine Fortbildung in andern Fächern — etwa Geschichte oder Naturwissenschaften zu suchen? — ich bezweifle es. Ebenso hinfällig ist die seltsamerweise so oft ausgesprochene Befürchtung, die fremde, etwa die französische, Literatur berge Gefahren für die sittliche Entfaltung unserer Jugend. Bietet die in der Familie und Schule anerzogene Sittlichkeit keine Bürgschaft, so wird sich der Jüngling und die Jungfrau auch ohne Kenntnis der fremden Sprache von Zolas oder der ebenso gefährlichen deutschen Schmutzliteratur verführen lassen. „Wer nicht auf dem Standpunkte des Tagelöhners steht, wer irgend zu den Gebildeten gezählt werden will, wer das Streben hat, in seinem Berufe, sei es Kunst, Wissenschaft, Gewerbe oder Handwerk, vorwärts zu kommen, der muß Sprachstudien treiben und mindestens eine fremde Sprache sich zu eigen machen. Für viele ist es ein Gebot dringender Notwendigkeit, diese oder jene Sprache zu erlernen. Die Verkehrserleichterungen würfeln die europäische Menschheit durcheinander und der Zug der Zeit geht dahin, daß diese Leichtigkeit, mit Ausländern zusammenzutreffen, ja sie in ihrem Heim aufzusuchen, sich noch vergrößern wird. Das Gefühl, es werde eine Zeit herannahen, wo kein Gebildeter irgend einer Nation mit seiner Muttersprache auskommt, er werde sich mindestens darauf einzurichten haben, mit den benachbarten Völkern eine Verständigung zu suchen und zu finden, dieses Gefühl hat zu der Erfindung künstlicher Sprachgebilde geführt, für welche der Anspruch erhoben wurde, daß sie zu den Weltsprachen werden sollen. Wie aber ein Sprachautomat weit davon entfernt ist, je ein denkendes Wesen, je ein Mensch zu werden, so ist es nicht möglich, der Volapük oder ähnlichen Klügeleien den lebendigen Odem der Sprache einzuhauchen." Dunker und Bell.

Bei einem durch gute Anlagen unterstützten, längeren Unterrichte soll der Lernende auch einige Fertigkeit im Sprechen des fremden

[1]) Der junge Lehrer lese die pädagogischen Werke im Urtexte, der angehende Kaufmann greife zu Reisebeschreibungen, Kolonialberichten, Zeitungen und dergleichen in französischer Sprache.

Idioms erlangen,[1]) die dann allerdings nur unter günstigen Verhältnissen nach der Schulzeit erweitert werden wird. Ersteres wie letzteres halten wir für einen großen Gewinn. Wenn Bernh. Schmitz vor 30 Jahren schrieb: „Wie viel Menschen haben denn in ihrem Leben eine erhebliche Veranlassung, das Französische oder das Englische zu sprechen?“ so konnte man damals antworten: „Wenige.“ Man lernte damals neuere Sprachen, weil es schön, ideal aussah, sich mit ihnen zu beschäftigen. Heute lautet die Antwort entgegengesetzt. Handwerker, Geschäftsleute, Kaufleute, Gelehrte, Gebildete, Vergnügungsreisende benutzen die so überaus günstigen Verkehrswege zu einem Besuche der Nachbarländer, bei dem es erwünscht ist, einige Fertigkeiten in der Konversation zn besitzen. Der internationale Völkerverkehr ist jetzt schon zu einer nie geahnten Höhe gestiegen, die Verbindungen mit den entferntesten Ländern wachsen von Tage zu Tage und nicht nur ganz Europa, nein, die ganze Welt wird durch den Weltpostverein hinsichtlich des Verkehrs mehr und mehr zu einem einzigen Reiche ausgebildet werden. Seitdem wir aber als das drittgrößte Kolonialreich einen Platz an der Sonne begehren und ihn behaupten müssen, wird uns das Studium der neueren Sprachen aus praktischen Gesichtspunkten erst recht zur Pflicht gemacht. Wenn wir in den internationalen Fragen und Besprechungen mitreden wollen, wenn wir beim allgemeinen Völkerkonzerte nicht wie früher Zuhörer, sondern Mitwirkende sein wollen, dann dürfen wir keine Gelegenheit unterlassen, uns die Mittel und Kräfte zu verschaffen, die als Voraussetzung hierzu bedingt werden. Daß etwa die Kenntnis der französischen Sprache auch einen Posten bei der Summierung aller hierzu nötigen geistigen Kräfte bildet, bedarf keiner weiteren Begründung.[2]) Nachdem unsere Handelsmarine von Jahr zu Jahr an Tonnengehalt gewachsen ist, nachdem unser Transportwesen zur See die erste Stelle der Welt einnimmt, nachdem wir, wenn nicht zu den Meistbietenden, so doch zu den Mitbietenden auf dem Weltmarkte gehören, darf der junge deutsche Nachwuchs keines Mittels verlustig gehen, das irgendwie zur Erreichung und Sicherung solcher praktischen Ziele beitragen kann.

Gleichwertig mit der Fertigkeit im mündlichen Ausdrucke ist die Fähigkeit, einen Brief in der fremden Sprache verstehen und abfassen zu können und so an Stelle der mündlichen die schriftliche Konversation treten zu lassen. Deren Wert und Möglichkeit wird jetzt auch ziemlich allgemein anerkannt, so z. B. mit folgenden Worten:

„Anders steht es mit der Übung in der fremdsprachlichen Korrespondenz. Hierbei handelt es sich weder um tiefgehende Gedankenarbeit, noch um feinfühlige Betrachtung, sondern um einfache, kurze, möglichst präzise Darlegung eines Wunsches, einer Bitte oder Absicht, höchstens um sachliche Darlegung eines Vorganges.“ Mit Recht stellten darum die „allgemeinen Bestimmungen“ schon 1872 an den Mittel-

---

[1]) *S'il suffit de comprendre les langues mortes, on étudie les langues vivantes pour les parler.*

[2]) Internationale Kongresse für kaufmännisches Unterrichtswesen.

schüler die Forderung, er soll befähigt werden, „leichte Geschäftsbriefe selbständig aufzusetzen." Der Grad der Fähigkeit, seine Gedanken in der erlernten Fremdsprache schriftlich auszudrücken, kann gewissermaßen der Prüfstein sein für die Güte, den Wert und die Bedeutung des ihm erteilten Unterrichts.

Nach der Begründung des formalen und materialen Nutzens der neueren Sprachen im allgemeinen ist hier noch an den Bildungswert der **französischen** Sprache im besonderen zu erinnern. Wer wollte ihn verkennen oder unterschätzen? Hat doch schon die alte Schule denselben anerkannt und ihn, selbst unter Benachteiligung des Hauptzweckes, bei jeder Gelegenheit in den Vordergrund geschoben. Liegt er auch teilweise auf anderen Gebieten, als bei den alten Sprachen, [1]) so wird er doch unmittelbarer, leichter und schneller ersichtlich, ohne die Aneignung der lebendigen Sprache dabei zu beeinträchtigen. Denn die französische Sprache huldigt einem unbedingten Kultus der Form und hat sich zu einer unerbittlich scharfen Disziplin des Ausdrucks zusammengerafft. Jeder Begriff hat da sein bestimmtes Wort und gewöhnlich nur dies einzige, so daß dieses Wort gleichsam eine Münze von ganz festem, klar erkennbarem Gepräge ist; jeder Gedanke ferner, also auch jeder Komplex von zusammengehörigen Worten, hat eine sehr bestimmte Wortfolge; jeder vollständige, größere Satz endlich, der aus mehreren kleineren besteht, hat ein ganz festes Gepräge, eine ganz strenge Ordnung dieser einzelnen Sätzchen und Wortverbindungen. Diese Herrschaft der Regel, diese logische Ordnung der Worte und Sätze ist der wesentlichste Grundzug der französischen Sprache. Willkür und Grenzenlosigkeit des deutschen Ausdrucks müssen sich zuvor beruhigen und beschränken, um in dem fremden Idiom annähernd korrekt erscheinen zu können. Und dazu ihre Feinheit und Fügsamkeit! Keine andere Sprache erweist sich allen geschmeidigen Künsten der Unterhaltung so fügsam wie die französische. Von durchsichtiger Klarheit, scharf ausgestaltet bis ins Kleinste und Feinste, überreich an leisen, das Wesen der Dinge gefällig umspielenden Andeutungen, ist sie von Haus aus auf den im geselligen Verkehr herrschenden Ton gestimmt. An diesen gemahnt denn auch fast die gesamte französische Literatur; selbst rein wissenschaftliche Werke pflegen keine Ausnahme zu machen.

Lernte ein deutscher Schüler die französische als erste und vielleicht einzige fremde Sprache, so wäre er doch in der wünschenswerten Lage, ihr bildende Momente genug abzugewinnen, um bei genügender Zeit und gehöriger Begabung sich durch sie dieselbe geistige Tüchtigkeit und Regsamkeit anzueignen, welche das ernste Studium einer anderen fremden Sprache als Ertrag an formaler Bildung im Gefolge hat. Sehen wir zuerst auf das nächste und wichtigste — auf die Aussprache. Selbst als sie noch rein mechanisch, ohne jede phonetische Rücksicht, ohne jede wissenschaftliche Grundlage übermittelt wurde, erforderte sie

---

[1]) „Das Verhältnis der alten und der neueren Sprachen im Unterricht". Münch, Vermischte Aufsätze usw. Berlin 1896, Weidemann (Gärtner), 2. Aufl.

eine nicht zu unterschätzende Aufmerksamkeit, Zusammengenommenheit und Selbstbeherrschung, die zweifellos vorteilhaft auf die innere Verfassung und den äußeren Schliff des Lernenden einwirken mußten. Ohr und Sprachwerkzeuge mußten dem Willen mit aller Energie fügbar gemacht werden, um nur annähernd den Charakter des französischen Idioms zu treffen, so daß hierbei eine beständige Nötigung zur Energie, eine Erziehung zur Gewissenhaftigkeit, zur Selbstbeobachtung und zur steten Selbstprüfung unbedingte Voraussetzung des Gelingens war. Alles dies ist aber noch in weit höherem Maße der Fall, seitdem die Lehre von der Aussprache eine Begründung durch die Phonetik erheischt, durch welche der Lernende zum bewußten und somit wissenschaftlich berechtigten Tun angeleitet und veranlaßt wird. Ähnlich ist es mit der jetzt üblichen — auch noch der durch Leygues verbesserten — französischen Rechtschreibung. Mag in derselben ein noch so bedauernswertes Mißverhältnis zwischen Aussprache und schriftlicher Wiedergabe obwalten, mag eine gründliche Orthographiereform noch so dringlich sein — einen Vorteil gewährt die jetzige Orthographie trotz ihrer Abweichungen: sie zwingt den Schüler zu beständiger Aufmerksamkeit und gewährt eine nicht zu unterschätzende Schulung des Auges, sie verlangt beharrliche Ausdauer und erzieht zur Gewissenhaftigkeit.

Des weitern denke man an die mannigfachen Klippen, welche sich dem Deutschen beim Gebrauch der Artikel, der Pronomen, Präpositionen und Konjunktionen, der Moden und Zeiten, der Partizipien und Infinitive, sowie bei der Rektion der Verben entgegenstellen, und man wird zugeben, daß die französische Sprache, selbst wenn es sich nur um praktische Ziele handelt, ganz wertvolle Momente für geistige Anregung und innere Durchbildung enthält. Hierzu kommt später das Studium der überreichen Synonymen, das Entwirren größerer Perioden beim Lesen französischer Texte, die ernste Überlegung beim Abfassen französischer Aufsätze, das Einsetzen der ganzen Persönlichkeit bei den unerläßlichen Übungen in freier Konversation. Fürwahr nicht Klagen über Mangel an Bildungsstoffen und Bildungswert können laut werden, höchstens Klagen über Mangel an Zeit, Kraft und Gelegenheit zu genügender Geltendmachung und Ausnutzung der Überfülle an geistbildender Kraft könnten als berechtigt angebracht sein. Handelt es sich aber um ein streng wissenschaftliches Studium der französischen Sprachwissenschaft *ab ovo* — nun so reicht ein nicht zu kurz bemessenes Menschenleben gerade aus, um die Einsicht in den Reichtum des Gegebenen und das Bewußtsein von der Unzulänglichkeit einer Menschenkraft zu gewinnen! Unbegründete und daher unberechtigte Urteile über den didaktischen Wert der französischen Sprache, wie sie z. B. eine preußische Ministerialverfügung vom 24. Oktober 1837 aufweist, die da sagt, „die französische Sprache verdanke ihre Erhebung zu einem Gegenstande des öffentlichen Unterrichts nicht ihrer inneren Vortrefflichkeit und der bildenden Kraft ihres Baues“, oder ein Ausspruch von Kohlrausch, nach welchem ihr „jede wissenschaftliche oder erziehende Bedeutung für uns Lehrer, jede Anziehungskraft für die Jugend“

fehle, bedürfen glücklicherweise heutzutage nicht mehr der Widerlegung. [1]) Darum gilt das zunächst für seine Landsleute bestimmte Wort eines französischen Patrioten auch für uns: „*L'Allemagne nous repousse parce qu'elle n'a pas foi dans notre science et qu'elle ne nous reconnaît pas comme autorité dans le domaine de la spéculation. Elle nous accorde la perspicacité et la clarté, l'élévation et la subtilité de la pensée; mais elle nous en conteste la gravité, la profondeur, l'étendue, la fécondité. L'Allemagne ne veut pas de nos doctrines dès qu'il s'agit d'une manière un peu grave, d'une question de littérature, de morale, de politique, de religion, de philosophie. C'est chez elle une chose d'istinct, d'instinct général et profond, à ce point qu'elle n'a pas même besoin de prendre un parti. L'Allemagne ne consulte qu'elle seule; elle se réserve seule la garde et la conduite de ce qui fait sa vie intellectuelle et son indépendance morale.*" So schreibt ein feiner Kenner der sozialen Verhältnisse beider Völker, J. Matter, Franzose von Geburt, Kenner deutscher Zustände infolge der Bekanntschaft, die er während seiner bei uns verlebten Studienzeit mit deutscher Sitte, deutscher Art und deutscher Wissenschaft machte. Freilich ist die neueste Zeit, welche mehr und mehr den Charakter des internationalen Kosmopolitismus annimmt, wenig geeignet, die eigenartige Selbständigkeit eines Volkes schützen und wahren zu helfen. Darum wollen wir unsere Zeit zu erkennen suchen und von dieser richtigen Erkenntnis uns beim Betriebe unseres französischen Unterrichts leiten lassen. [2]) Wenn jemals, so würde es sich in unserer Zeit mit ihrem unverkennbar internationalen Drange aufs schwerste rächen, wenn die Schulen eines Landes unter dem Einflusse irgend welchen Vorurteils die sorgsame Pflege der Sprache des mit ihm um den Vorrang und Besitz idealer und materieller Güter ringenden Nachbarvolkes mit Gleichgültigkeit oder gar Geringschätzung behandeln wollte. [3])

---

[1]) Durch die Rolle, welche die französische Sprache einst als Weltsprache gespielt hat, nicht minder durch die namhaften Beiträge, die sie der Weltliteratur geliefert, hat sie bis zur Gegenwart in der europäischen Völkerfamilie eine Art von Präponderanz behauptet. Inhaltlich steht sie uns auch heute noch nahe genug, um dem Interesse immer neue Nahrung zu geben, und auf der anderen Seite ist sie uns nach Charakter und Eigenart doch so fremd, daß sie gerade durch den Gegensatz zu einem wirkungsvollen Mittel werden kann, den heimischen Besitz um so schärfer hervortreten zu lassen. Ohne durch Formenreichtum hervorzuragen, ist sie wohlgegliedert und besitzt eine solche Variabilität und Biegsamkeit des Ausdrucks, daß Eleganz und Wohllaut von Alters her ihr nachgerühmt werden. Zudem ist der durch ihren Bau bedingte logische Zwang zur klaren Fassung und durchsichtigen Gestaltung der Gedanken ein Vorzug, welcher vielleicht didaktisch lange nicht genug ausgenutzt wird. Andreä.

[2]) Der Gegensatz des deutschen und des französischen Volksgeistes von Lic. Weber. Leipzig 1892.

[3]) Dr. K. Troost, Über neuphilologische Bestrebungen und ihre Bedeutung für den Lehrer der alten Sprachen und des Deutschen. Gymn. Beuthen 1900. Thom. Flörke, Das Französische als Grundlage des fremdsprachlichen Unterrichts. Rg. Hildesheim 1893. S. auch Dr. Max Nordau, „Aus dem wahren Milliardenlande," „Paris unter der dritten Republik" und Herm. Kuhn, „Französische Zustände der Gegenwart."

II. Geschichtliche Entwickelung der Methodik des französischen Unterrichts.

1. Bildung und Charakter des Französischen.

„*Le peuple de chaque pays a un langage qui lui est propre; c'est une règle générale, fondée sur la nature.*“ Burguy.

„*Die richtige Erkenntnis des Wesens der französischen Sprache ist die Grundlage des ganzen wissenschaftlichen französischen Unterrichts.*“ Dr. J. Baumgarten.

1. Bedarf es einer Rechtfertigung dafür, daß in diesem Kapitel zunächst der Sprachgeschichte Erwähnung getan wird, so läßt sie sich leicht durch den Hinweis geben, daß die methodische Beherrschung eines Faches notwendigerweise die genaue Bekanntschaft mit dem Ursprunge, der Entwickelung und dem Fortschritte desselben zur Grundlage und zur Vorbedingung haben muß.[1] Gilt dies für jede Disziplin, so im vollsten Umfange für die sprachlichen, denn wie die umgebende Sinnenwelt sich in der Erkenntnis spiegelt, so spiegelt sich die gesamte Erkenntnis noch einmal in der Sprache; in dieser wird sich der Geist seines eigensten Wesens bewußt, und sie enthält daher die allgemeinste Wissenschaft des ganzen Volkes. Forschen wir darum auch an dieser Stelle nach den Urkeimen und dem Ursprunge, sowie nach den einzelnen Urquellen des von ebenso geringen als versteckten Anfängen der Vergangenheit jetzt zu einem breiten, leicht hingleitenden Strome angewachsenen französischen Sprachköpers der Gegenwart.

Jeder Blick auf eine die geschichtlichen Verhältnisse der Vorzeit darstellende Karte zeigt, das in dem Sprachgebiete des heutigen Französisch — zwischen Alpen, Pyrenäen, atlantischem Ozean, Mittelmeer und Rhein — vor 2500 Jahren vornehmlich zwei deutlich unterscheidbare Völker festen Fuß gefaßt hatten: die **Gallier** und **Kelten**. Die von vielen als Ureinwohner betrachteten Gallier[2]) bestanden um

---

[1]) „*Pour comprendre comment une littérature s'est formée et pour expliquer ses modifications successives, il faut remonter à l'origine de la nation, se faire une idée juste de sa religion, de son gouvernement, de ses mœurs; il faut enfin reconnaître les grandes idées sociales qui affectèrent profondément son existence.*“ Burguy.

„*Ce serait la matière d'un examen assez philosophique que d'observer dans le fait et démontrer par des exemples, combien le caractère, les mœurs et les intérêst d'un peuple influent sur la langue.*“ Rousseau.

La langue française, image de l'esprit français. Nisard.

[2]) *Caesar, De bello gallico, Lib. I, 1.*

diese Zeit aus verschiedenen Stämmen, von denen im Südwesten (zwischen Pyrenäen und Loire) die Vorfahren der heutigen Basken, die von den Iberern[1]) abstammenden Aquitanier, die Sardonen (Ostpyrenäen) und die später aus Spanien eingewanderten Ligurer (zwischen Rhone und Cevennen) hervorragen. Die später eingewanderten Kelten oder Gälen nahmen die Halbinseln und Küstenländer des Westens ein. Einer ihrer Stämme, die Aremoriker, gaben der bekannten „Aremorica", dem von ihnen bewohnten Striche, ihren Namen. Zwischen Seine und Loire wohnten die Aulerker mit den Stämmen der Diablinten, Cenomanen und Churoviken; die Seine entlang finden wir Kornuten, Senonen und Parisier mit ihrem späteren Sitze, der *Lutetia Parisiorum.* In den Sevennen bildete sich das tapfere Volk der Auverner (Auvergne) mit den Rutenen, Gabalern und Vellavieren heraus, sowie an den Alpen die Vokontier, Trikastiner und Allobroger. Endlich erwähnen wir die Belgen zwischen Sequana, Matrona und Rhenus, die vermutlich ebenfalls zu dem keltischen Stamme gehören und später zuerst von Ubiern und andern deutschen Stämmen aufgerüttelt wurden.

Die bekannten, von Cäsar (lib. 1) angegebenen und beschriebenen Teile: Aquitania, Celtica und Belgica mit über 60 in Sprache und Sitten mehr oder weniger abweichenden Völkerstämmen wurden durch Augustus ohne Rücksicht auf natürliche Grenzen oder stammverwandte Beziehungen in vier möglichst gleichmäßige Provinzen geteilt, nämlich Vasconia (das alte Aquitanien, die heutige Gascogne), Gallia Narbonensis (im Südosten, die Provence), Gallia Lugdunensis (zwischen Loire und Seine bis zur See) und Belgica vom Genfer See bis zum Kanal. Jeder dieser drei Urstämme hatte seine eigene Sprache. Sind auch die Spuren des aquitanischen Idioms gänzlich verschwunden, so ist doch festgestellt, daß es von dem der Kelten ganz wesentlich verschieden war. Belgen und Gallier dagegen unterschieden sich nur wenig in ihrer Sprache, schon deshalb, weil sie vielfach Tauschhandel trieben. Die bei ihnen üblichen Dialekte können als Zweige eines gemeinsamen Stammes, des Keltischen, betrachtet werden. Dieser der indisch-europäischen Wurzel entsprossene Sprachstamm, von dem uns schriftliche Proben leider fehlen, war also im nordwestlichen Teile diesseits der Loire verbreitet. Die Druiden[2]) waren die geheimnisvollen Hüter des Keltischen. Ihre amtliche Stellung verbot ihnen, irgend etwas aufzuzeichnen, was sich auf die Ausübung

---

[1]) *„Les Ibères, dont les restes survivent encore aujourd'hui dans la population basque, sont probablement le peuple, le plus ancien de l'Europe. Ils semblent avoir formé l'avantgarde de cette grande émigration qui, des contrées de la haute Asie, envahit flot à flot l'Occident. On ne peut dire par quelle route ils vinrent; mais il couvrirent de leurs tribus le midi de la Gaule jusqu'à la Garonne, et peut-être jusqu'à la Loire, une grande partie de l'Espagne à laquelle ils donnèrent leur nom, la côte nord-ouest de l'Italie jusqu'à l'Arno, et les trois grandes îles de la Méditerranée."* Démogeot, jedoch nur hypothetisch anzunehmen.

[2]) Verschiedene etymologische Erklärungen wie von *deru* Eiche, oder *derhouid* Diener Gottes (s. Bougeault, S. 3) sind ziemlich vage.

ihres Kultus bezog, und da dieser bei ihnen alles beeinflußte, unterblieb jede schriftliche Überlieferung. Nachdem das Keltische in den größern Orten dem römischen Wesen und der lateinischen Sprache gewichen war, erhielt es sich noch in den Weilern und den in der Nähe der heiligen Haine liegenden Gehöfte, so daß sich die Spuren noch bis zum 6. Jahrhundert in lateinischen Schriften eingestreut vorfinden.[1]) Außer den in diesen Gegenden Frankreichs und im britischen Inselreiche vorkommenden Eigennamen von Bergen, Flüssen, Landstrichen und Städten finden sich noch wenige altkeltische Bestandteile[2]), wie z. B. *bagage, balai, cruche, pot, sornette, porche, arsenal* in der neufranzösischen Sprache. Andere keltische Stämme haben ihren Weg erst durch das Vulgärlatein genommen und sind von diesem der französischen Sprache einverleibt worden, so z. B. *bec*, lat. *beccus*, franz. *bec; leuca* franz. *lieu, betula* franz. *bouleau, alauda* franz. *aloue*, Dimin. *alouette*. Ebenso lassen sich jetzt noch gebräuchliche grammatische Formen auf das Keltische zurückführen, z. B. der Gebrauch des Artikels, der zwar dem lateinischen *ille* entnommen, aber in seiner Anwendung der keltischen Sprachweise nachgeahmt ist; die Multiplikation bei den Zahlwörtern: *deux-vingts = quarante, trois-vingts, six-vingts* (im Volke, besonders bei den Bretonen gebräuchlich, wie auch früher unser deutsches Volk nach „Stiegen" rechnete); endlich soll auch die in dem heutigen Französisch so beliebte Zusammenstellung zweier Infinitive *aller voir, faire voir, aimer à voir* usw. im Keltischen wurzeln.

2. Schon lange vor Caesar hatte sich der Einfluß der lateinischen Sprache, der Stammutter aller romanischen Schwestersprachen, auch in Gallien geltend gemacht. Noch ehe die Römer mit den Karthagern vollständig fertig waren, wurden sie (154 v. Chr.) von der griechischen Pflanzstadt Massilia (Marseille), die mit den benachbarten Ligurern in Streit geraten, zu Hilfe gerufen. Wie überall, so ergriffen die Weltüberwinder gern diese Gelegenheit, in Gallien festen Fuß zu fassen und die Südwestecke als *provincia Gallia transalpina*, die später nur *Provincia* (daher jetzt *Provence*) genannt wurde, ihrem entstehenden Weltreiche einzuverleiben. Ein Jahrhundert später kam Caesar, zunächst als Prokonsul des bereits eroberten Landes, bald aber als händelsüchtiger Bezwinger des ganzen Galliens, dem der tapfere, aber naive Vercingetorix ebenso wie der schlaue Ariovist weichen mußte. Mit der römischen Kriegskunst, dem römischen Handel, der römischen Kultur kam natürlich auch die Sprache der Überwinder: das Lateinische, das dem römischen Kunstgriffe gemäß durch Gerichtspflege, Religion, Theater, kurz durch alle Zweige des öffentlichen Lebens sich mehr und mehr Bahn brach und so die völlige Assimilierung des unterjochten Volkes vorzubereiten schien. Nach 400 Jahren war die römische Sprache, wenigstens in den Städten, die herrschende.

---

[1]) *Larue, Essai historique sur les bardes. Venantibus Fortunatus, lib. VII, 270.*

[2]) Williams, Ch. A., Die französischen Ortsnamen keltischer Abkunft. gr. 8. (87 S.) Straßburg, Heitz. 2 *M*.

Denn bei den von Caesar als „*novis plerumque rebus studentes*“[1]) charakterisierten Galliern galt die lateinische Sprache bald als vornehm. Während der meist im Genusse des römischen Bürgerrechts stolze Adel eine Ehre darin suchte, mit den römischen Beamten in deren Sprache zu verkehren, nahmen die im Kriegsdienste stehenden Söldlinge unbewußt die lateinischen Wörter und Wendungen auf, so daß im 6. Jahrhundert das Keltische fast ganz verschwunden war.[2]) Sogar eine römische Literatur, deren Träger geborene Gallier, wie Gniphonius, Valerius Cato, Petronius u. a. waren, bildete sich heraus, ohne jedoch altgallische Kraft und Sitte zu bergen: so schnell und so gewaltig hatte die römische Zivilisation ihre überwältigende Kraft geltend gemacht.

3. Während römisches Wesen und römische Kultur außeritalische Völker gewannen, bereitete sich jene große Völkerbewegung vor, die dem Hauptreiche ebenso verhängnisvoll werden sollte, wie sie für die Provinzen einflußreich wurde. In Gallien brachen germanische Stämme ein: vom Süden die Westgoten, vom Osten die Burgunder, vom Nordosten die Franken (die Freien?), welche bald die andern Stämme in sich aufnahmen und dann dem Lande ihren Namen gaben. Sie brachten eine dritte Sprache mit: die fränkische, welche sie in ihren alten Wohnsitzen zwischen Rhein, Main und Elbe gelernt und geübt hatten. Wie sie aus vielen Stämmen (Chamaver, Attuarier, Amphivarier, Sigambrer, Salier, Ripuarier u. a.) bestanden, so lassen sich in ihrer Sprache viele Dialekte unterscheiden, von denen besonders drei sich weiteren Einfluß auf die gallisch-römische Sprache zu verschaffen wußten: die von den ripuarischen, neustrischen und austrasischen Franken gesprochenen Mundarten. Infolge der geographischen Lage ihres Wohnplatzes kamen die Ripuarier und Austrasier häufiger mit ihren germanischen Stammgenossen zusammen und nahmen

---

[1]) *Caesar, de bello gallico VI, 5.*

[2]) *Rome représente le principe du gouvernement; si elle combat, c'est pour unir, pour organiser dans un corps puissant toutes les nations qu'elle absorbe. A la suite de ses légions marchent ses légistes. Sa vraie littérature c'est son droit immortel, c'est à dire l'unité dans le commendement; c'est aussi l'éloquence du Forum, déstinée à le faire prévaloir. Sa vie politique, c'est la fondation du pouvoir; son histoire, c'est l'épopée de la guerre et de la conquête. Demogeot.*

Es ist falsch, wenn Demogeot u. a. französische Sprachforscher, welche sich auf die Untersuchungen des phantastischen M. F. Edwards stützten, tausende von neufranzösischen Wörtern auf das Keltische zurückführen wollen. — Diez sagt: „So viel darf als Tatsache, gewiß keine unerhebliche, ausgesprochen werden, daß die französische und provenzalische Sprache, auf die es hier am meisten ankommt, der kymrischen näher stehen als der irisch-gaelischen, sowohl in betreff der Menge, als auch der Gestalt der dem keltischen und romanischen Gebiete gemeinsamen Wörter.“ Vorrede zum etymol. Wörterb., pag. XX.

La première mention de la „lingua romana“ que l'histoire nous a conservée remonte au milieu du septième siècle. En 659 Mummolin est élu évêque de Noyon, et son hagiographie nous dit qu'il connaissait parfaitement la langue romane et la tudesque. — Dès l'an 813, le concile de Tours recommande aux évêques de traduire leurs homélies latines et certains ouvrages des Pères en roman. Burguy.

von diesen so viel deutsches Wesen und deutsche Worte auf, daß die römische Sprache unterdrückt und durch die althochdeutsche (*la tudesque* = altfränkische) ersetzt wurde, deren Nachklänge in dem Schweizer- und Elsässer-Patois, sowie in der allemannischen Mundart sich noch vorfinden. Anders war es mit den salischen Franken, die sich weiter nach Westen, zwischen Loire, Maas und atlantischem Ozean festgesetzt hatten. Nur selten hatten sie Gelegenheit, mit ihren germanischen Stammgenossen zusammenzukommen und durch sie sprachliche Anregungen zu empfangen. Vielmehr wurden sie von den ihnen an Zahl, Zivilisation und Kultur überlegenen Galliern genötigt, sich deren Sitten und Sprache anzueignen, da sie einmal deren Religion und Lebensweise annahmen. Doch erhielten sich, ähnlich wie vormals bei den Kelten, auch innerhalb dieses Frankenstammes noch lange „altfränkische" Gebräuche und Gewohnheiten, die besonders im engern Familienleben, im Heerwesen, bei Versammlungen, kurz da, wo sie sich als die Stärkern zeigen konnten, noch spät hervortraten und auch auf die römisch-gallische Bevölkerung übergingen. So lernten Sieger und Besiegte von einander. Besonders auf das Kriegswesen bezügliche Wörter wie *guerre* von *werra* = Wirren, *halte* (halt), *héraut* (Herold), *ban* (Bann), *boule-ward* (Bohlenwerk; oder ein Gerüst für die Geschosse zum *bole* = zum Schleudern der Böller), *haubert* (*halsberc* = Halsberge), *heaume* (Helm), *sénéchal (sinishalk), maréchal (marahshalk);* oder dem Lehnswesen wie *alleu (allôd), fief (feod), féodal* angehörige Begriffe und Formen sind damals der französischen Sprache einverleibt worden.[1]) Als im 8. Jahrhundert die austrasische Dynastie der Karolinger den Sieg über die andern Frankenstämme davontrug, vermehrten sich noch einmal die von Deutschland stammenden Sprachelemente. Karl der Große, welcher zwar unter mehreren fremden Sprachen die lateinische besonders gut beherrschte, bevorzugte doch seine Muttersprache. Erwuchs auch hiervon dem östlichen Teile seines Reiches der größere Vorteil, so erfuhr doch auch Frankreich unter diesem Kaiser und seinen Nachfolgern den Einfluß des fränkisch-deutschen Idioms. Es zeigte sich dies nicht nur in der Aufnahme neuer Wörter, sondern auch in dem jetzt beginnenden „Überwiegen der Akzentsilben nach germanischem Muster."

4. Dennoch behielt die lateinische Sprache die Oberhand, dennoch behauptete sie ihr Mutterrecht gegenüber der sich seit dem 9. Jahrhundert zum selbständigen Idiom herausbildenden altfranzösischen Sprache. Die Hauptquelle des letztern ist das aus dem altklassischen Latein infolge der außeritalischen Kriegszüge und Wande-

---

[1]) Dr. E. Mackel, Die germanischen Elemente in der französischen und provenzalischen Sprache. Franz. Stud. VI. Bd. 1. Heft, 200 S. 6,80 *M.* Die Hauptvorzüge des Mackelschen Buches sind 1) die Sichtung der Wörter nach älterer oder jüngerer Entlehnung und 2) die genaue Zurückführung auf die germanische Wortform, welche zu Grunde liegt, 3) die Berücksichtigung und Würdigung der besten Vorarbeiten. Neuphil. Zentralbl. I, 5, 214.

Dr. Ernst Kornmesser, Die französischen Ortsnamen germanischer Abkunft. Erster Teil. Die Ortsgattungsnamen. Straßburg, Trübner. gr. 8. 59 S. 1,50 *M.*

rungen der Römer nach und nach entstandene Vulgärlatein, das sich hauptsächlich im Volksmunde entwickelte und fortbildete. Wie das Volk überall und zu allen Zeiten eine seinen Sitten, seinen Anschauungen und seiner Bildung entsprechende Redeweise besitzt, so gab es auch in Rom neben der als klassisch erachteten Schriftsprache eine selbständig entwickelte, deutlich unterscheidbare Volkssprache. Jedenfalls waren ursprünglich beide wenig oder gar nicht verschieden, aber in dem Maße, wie die Römer außerhalb Italiens Eroberungen machten, in dem Maße, wie sich die verschiedenen Klassen der Gesellschaft zu scheiden anfingen: in demselben Maße trennten sich auch die Sprachen. Die Schriftsprache war die des Hofes, der Würdenträger, der Justiz, der Rhetorik und Wissenschaft, ihr Hauptsitz war die Hauptstadt, mit der letzteren blühte und welkte sie. Das Volkslatein hatte die breiteren Schichten des Volkes als Träger, als seine vornehme Schwester schon zu altern begann, nahm es an Kraft und Fülle noch zu. Ohne absichtlich studiert und grammatisch geregelt zu werden, pflanzte es sich fort und entwickelte sich den normalen Gesetzen des Volksgeistes entsprechend, von der Volkskraft gestützt und getragen. Demgemäß war dieses Vulgärlatein auch das Idiom, welches die unterjochten Völker am leichtesten und natürlichsten aufnahmen, sobald sie anfingen, sich der ihnen vom Sieger aufgezwungenen Sprache anzubequemen. Jedoch natürliche Beschaffenheit, Klima und Gliederung der eroberten Länder, Charakter und physische Beschaffenheit der verschiedenen Bewohner, sowie die Art des Verkehrs zwischen den Siegern und den jeweilig Besiegten, blieben nicht ohne merklichen Einfluß auf das ihnen im Vulgärlatein entgegentretende neue Idiom, sondern bewirkten die dialektischen Verschiedenheiten desselben[1]), die wohl geeignet waren, dieser lateinischen Sprache um so leichter und schneller Eingang zu verschaffen. So kam es, daß etwa ums Jahr 300 n. Chr. das klassische Latein, d. i. die Gelehrtensprache, aus dem Volksleben, aus Handel und Wandel verschwunden war. Es war dies um so natürlicher und erklärlicher, als auch die lateinische Schriftsprache nach dem goldenen Zeitalter tiefgehende Wandlungen durchzumachen hatte, da die römischen Schriftsteller dieser Zeit griechischen Muster nachzuahmen suchten und ihre edle Sprache dadurch nicht nur schwankend machten, sondern sie auch zu verstellen und zu verdunkeln, zu spreizen und zu manierieren anfingen. Umgekehrt fand das Vulgärlatein eine mächtige Stütze in den Boten des Christentums. In weiser Berechnung wußten sie sich der Redeweise des Volkes anzubequemen und so der neuen Lehre Eingang zu verschaffen.[2]) Daher ließen sie es sich auch angelegen sein, diese

---

[1]) Schuchardt, Der Vokalismus des Vulgärlateins. Leipzig 66—68, 3 Bände.

[2]) „*Tout servait d'instrument à la destruction fatale (du latin classique) qui devait être si féconde. Chose étrange! le clergé du sixième siècle porta peut-être au latin les plus rudes coups. Dans son zèle nécessaire contre les restes d'idolâtrie, il y comprit l'élégance du langage. Le pape saint Grégoire le Grand, apprenant que Didier, évêque de Vienne, donnait des leçons de grammaire, lui écrit: „On me rapporte une chose que je ne puis répéter sans*

Volkssprache zur Schriftsprache zu erheben: sie vermehrten den Wortschatz durch Ausbildung der vulgären Sprachstämme, brachten die Volkspoesie zu Ehren durch Nachbildung kirchlicher Hymnen, und brachten es dahin, daß der Dialekt der Hauptsprache ebenbürtig wurde. Als mit dem Zusammenbruche des Westreiches die Fessel fiel, welche die verschiedenen Nationen künstlich zusammengehalten, erhielt das Idiom des einzelnen Landes noch mehr Kraft und Selbständigkeit. Vergebens ist der verzweifelte Kampf einzelner Gelehrter, das klassische Latein wird tote Sprache und das früher verachtete Vulgärlatein erhebt stolz sein Haupt. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte entwickelt es sich mehr und mehr, und im 9. Jahrhundert waren einige dieser Dialekte, besonders die im Frankenreiche üblichen, so eigenartig, ausgeprägt und selbständig geworden, daß sie das Stadium des Dialekts überwunden hatten und zur vollkommenen Sprache herangereift waren. Diese neu entstandene *lingua romana* ist die unmittelbare Vorläuferin der französischen, sowie deren Schwestern in Italien, Spanien und den anderen romanischen Ländern. [1])

5. Unter Verarbeitung keltischer Überreste und der in den verschiedenen Epochen dem Althochdeutschen entlehnten Wörter bildete sich nun auf französischem Boden eine selbständige, mit vereinzelten griechischen, hebräischen und arabischen Elementen, die jedoch nur den Wortvorrat bereicherten, ohne auf das innere Wesen der Sprache irgend welchen Einfluß zu üben, vermischte Sprache aus, die zwar den Grundzügen nach grammatisch übereinstimmte, sich jedoch bald in den stärkern nördlichen Zweig, die *langue d'oïl* und in den schwächeren südlichen, die *langue d'oc*[2]) schied. Die letztere, auch *langue provençale, romane, occitanienne* genannt, umfaßte nicht nur die Teile des südlichen Frankreichs, sondern reichte über die Pyrenäen und Alpen hinaus und lebte nach dem Aussterben in Frankreich im nördlichen Spanien, Italien und der Schweiz fort. Ihre Grenze gegen die *langue d'oui* zog sich durch die *Dauphiné, Lyonnais, Auvergne, Limousin, Périgord* und *Saintonge.* Die literarischen Denkmäler derselben gehen nicht über das Jahr 960 hinaus. Das Provenzalische entfernte sich weniger vom Charakter des Lateinischen als das Nordfranzösische, hatte eine hellere Vokalisation und zeichnete sich daher durch einschmeichelnden Wohllaut und volltönendere Endungen aus. In seiner Blütezeit (1100—1350) war es die Sprache der zum Teil aus fürstlichem Geblüte stammenden *Troubadours,* die ihre, den sonnigen, blumenreichen Gefilden der Provence so sehr entsprechenden *cancones, tenzones, lais, plaintes, aubades* und *sérénades*

---

honte: on dit que Ta Fraternité explique la grammaire à quelques personnes. Nous sommes affligés . . . . car les louanges de Jupiter ne peuvent tenir dans une seule et même bouche avec celles de Jésus-Christ! Demogeot.

[1]) Recueil des Historiens des Gaules et de la France. Connu sous le nom de Dom Bouquet. Rerum Gallicarum et Francicarum Scriptores le Pertz Français. Vingt-cinq volumes in-folio. (1737—) 1869—1904. Paris, Welter.

[2]) Bekanntlich von der Bejahungsformel, die im Norden „*hoc illud est,*" im Süden „*hoc est*" lautete. Dem entsprechend nannte man damals die italienische Sprache „*langue de si,*" die deutsche „*langue d'ya.*".— Demogeot, 57.

am liebsten vor den *cours d'amour* ertönen ließen. Im 14. Jahrhundert vom Nordfranzösischen überwältigt, lebt die anmutige *„langue provensalesc“* heutzutage nur in dem südlichen Patois fort. Bekannt sind die erfolgreichen Bestrebungen Mistrals zur Erhaltung und Neubelebung der provenzalischen Sprache.

Die *langue d'oïl*[1]) des nördlichen Frankreichs, auch *sytanienne* oder *valonne* genannt, welche nun seit Jahrhunderten die Schriftsprache des ganzen Landes und überall die Umgangssprache der gebildeten Franzosen geworden ist, fängt bereits im 9. Jahrhundert an, selbständig zu werden und sich durch charakteristische Merkmale, wie Vorwiegen der Konsonanz über Vokalisation, Veränderung der Stammvokale und demgemäß größere Härte vom Provenzalischen zu scheiden. Die bekannten Straßburger Eidformeln (842 *„Pro Deo amur et pro christian poblo et nostro commun salvament,“* usw.), sowie das „Eulalialied“ sind die ältesten Denkmale dieser altfranzösischen Sprache. Trotzdem dieselbe in den auch die *Isle de France* umfassenden burgundischen, picardischen und normannischen Dialekt zerfiel, behauptete sie doch im grammatischen Bau ihre vollkommene Einheit. War auch der im Umkreise von Paris herrschende Dialekt schon aus innern Gründen (größere Geschmeidigkeit als die östlichere) wohl geeignet, der Träger der Hauptsprache zu werden, so wurde er infolge der durch Hugo Capet 987 erlangten politischen Übermacht erst recht zur Herrschaft erhoben. Mit dem Emporblühen der capetingischen Macht gewinnt auch dieser von den Dichtungen der *Trouvères* bereicherte altfranzösische Sprachstamm mehr und mehr an innerer Vollkommenheit und äußerer Ausdehnung, bis er um die Mitte des 14. Jahrhunderts seine Blüte erreicht.[2])

Zwar bestanden die dichterischen Erzeugnisse dieses Idioms zunächst in den dem Volkscharakter zusagenden lyrischen Erzeugnissen des heitern, zwischen Pathos und Witz wechselnden Liedes *(chanson)*, doch vertiefte sich die schon früh geregelte und klar artikulierte nordfranzösische Sprache bald zu den episch breiten Kompositionen, die ihre Impulse entweder aus kirchlichen Legenden *(acta sanctorum et martyrum)*, oder von nationalen Heldensagen (Karolinger, bretonischer und normannischer Sagenkreis) empfingen und hierin der Phantasie und Sprache überreichen Spielraum gewährten.

---

[1]) *Comparée au provençal, la langue d'oïl était sèche, rude, inaccentuée, peu habile aux inversions et aux transpositions; mais, grâce à sa clarté, à son exigence rigoureuse sur la propriété des termes, à son opulente synonymie, elle pénétra vite chez le peuple et elle se substitua de bonne heure au latin dans les affaires de la vie publique.* ***Burguy.***

[2]) Meißner, Die Vermischung der Dialekte im Französischen. Herrigs Archiv, 1872, S. 191 ff. — *Traban* (von traben), *balcon* (Balken), *panier* (?) und *bannière* (von Band), *mignon* (Minne), *drogue* (trocken) sind Beweise, wie sich die Franzosen — bisweilen auch auf Umwegen über Italien und Spanien — an unseren germanischen Sprachformen bereicherten, dieselben aber so tief und innig mit ihrem eigenen Sprachcharakter zu verschmelzen wußten, daß wir sie erst nach und nach als Fleisch von unserem Fleisch wieder erkannten.

Daneben finden sich auch noch allegorische Romane, Fabliaux und Contes.

Dieser Blüte folgte bald Verfall, der sich zunächst im Mangel an Regelmäßigkeit der Konstruktion, dann in tiefergehenden, auch äußerlich merkbaren Symptomen kundgibt. Hierhin gehören die Beseitigung der letzten Reste lateinischer Deklination und Beschränkung der Konjugationsendungen, sowie die Änderung des Wortschatzes und der Aussprache. Nach 150 Jahren, am Ende des 14. Jahrhunderts, war die Wandlung vollbracht, der Verfall des Altfranzösischen zur Tatsache geworden.[1])

6. Die mit Beginn des 16. Jahrhunderts von Italien ausgehende Renaissance äußerte sich auch an der französischen Sprache und zwar übt sie zunächst einen nachteiligen Einfluß aus. In guter Meinung, aber falschem Eifer suchen die Neuerer als begeisterte Verehrer der griechischen und römischen Klassizität auch ihrer Muttersprache, die sie dem klassischen Latein unmittelbar entsprossen wähnten, der neu erstandenen Büchersprache des Cicero und Vergil möglichst konform zu gestalten. Daher wurde die kaum fertige Volkssprache durch unberechtigte Veränderungen der regelrecht ausgebildeten Wörter und Formen, sowie durch massenhafte Einführungen neuer, dem Sprachgeiste des bestehenden Idioms unangemessener Wörter in ihrem normalen Wachstum um ein Jahrhundert aufgehalten.[2]) Wie die Grammatiker dieser Zeit Wortformen und Sprachgesetze schufen, die dem Geiste der Sprache zuwider waren, so bieten auch die literarischen Erzeugnisse der sich für autorativ haltenden *„Pleïade française“* mit dem von seinen schmeichlerischen Zeitgenossen fälschlich *„Prince des poëtes français“* genannten Pierre Ronsard an der Spitze nur Beweise dafür, daß eine Sprache nicht durch gelehrte Theorien und sklavische Nachahmungen, sondern durch angeborenes Talent und natürliches Geschick weiter entwickelt werden kann.[3]) Dies besorgte neben einem Calvin der mit solchen Gaben ausgestattete Malherbe.[4]) Mit ihm beginnt ein erfolgreiches Ringen nach reinern Formen, die sich ebenso in der Schrift- als Konversationssprache zeigen.[5])

---

[1]) Will man der Entwickelung der germanischen Sprachen entsprechend in Alt- und Mittelfranzösisch scheiden, so würde ersteres vom 9.—13., das Mittelfranzösisch vom 14.—16. Jahrhundert reichen. Die Grenze würde durch die Aufgabe der von *Raynouard* festgestellten *Règle de l's* (Sing. Nom. *rois* Acc. *roi*; Plur. Nom. *roi*, Acc. *rois*) bestimmt sein, womit dann gleichzeitig der Gebrauch des *s* als allgemeines Pluralzeichen verknüpft war.

[2]) So suchte man z. B. das regelrecht vom lateinischen „*alter*“ abgeleitete „*autre*“ in „*aultre*“, dementsprechend auch andere Wörter nach falschen Grundsätzen umzugestalten.

[3]) *Bouvier, Des perfectionnements que reçut la langue française au 17me siècle, et des influences auxquelles il faut les attribuer. Bruxelles 1853.*

[4]) *Enfin Malherbe vint, et, le premier en France,*
Fit sentir dans les vers une juste cadence;
D'un mot mis à sa place enseigna le pouvoir,
Et réduisit la Muse aux règles du devoir. *Boileau.*

[5]) Aus Italien stammt Frankreichs literarische und künstlerische Kultur, den vornehmsten Begründern der Monarchie des 17. Jahrhunderts stand das Muster von Spanien vor Augen, die Tendenzen der religiösen Reform schlossen sich an Deutschland, die der politischen an das Beispiel von England an. Ranke.

7. Die 1635 von Kardinal von Richelieu gegründete Akademie macht es sich zur Aufgabe, über Reinheit und Richtigkeit des Sprachschatzes zu wachen, der 1694 in *Dictionnaire de l'Académie* zur vollen Erscheinung kommt. So vorbereitet, können die Klassiker des *Siècle de Louis quatorze* ihre unsterblichen Meisterwerke schaffen, so wird die neu entwickelte, im steten Werden und Fortschreiten begriffene französische Sprache die Trägerin und Vermittlerin der Kultur und Wissenschaft, der Kunst und Staatskunst der Neuzeit. Die Veränderungen[1]) des 17. und 18. Jahrhunderts beziehen sich mehr auf Änderungen im Wortschatze (Ausscheidung der nicht assimilierten altsprachlichen Wörter und Aufnahme von Neubildungen) und offenbaren sich mehr in freierer Beweglichkeit der syntaktischen Formen (das Einschachtelungssystem wird durch den von Voltaire begründeten *style coupé* ersetzt), als in tiefgehenderen Wandlungen, obschon die jeder lebenden Sprache eigene Entwickelung unverkennbar ist. Dieselbe zeigt sich einesteils in der Verfeinerung und Abschleifung der stilistischen Formen, andernteils in der durch die Kulturverhältnisse der Gegenwart so sehr begünstigten, ja bedingten Bildung und Aufnahme neuer Wörter für neu entstandene Begriffe. In welchem Maße dies der Fall, zeigt ein Blick auf unsere neuesten Lexika, die über 200000 Artikel (Stämme und Ableitungen) aufweisen, während die Akademie 28000, Laveaux 51000, Trévoux 60000, Gattel 72000, Raymond 80000, Boiste 111000 und Napoléon Landais 140000 verzeichnet hatten. Ja, noch mehr wird diese beständige Bereicherung der neufranzösischen Sprache dadurch dargetan, daß der große Sachs-Vilatte durch ein 1894 erschienenes Supplement-Lexikon erweitert und ergänzt werden mußte.

Ist auch der Wortreichtum mancher anderen Kultursprache, z. B. der englischen, ein größerer, so ragt doch die französische weit hervor vermöge ihres inneren Wertes, von dem Littré sagt: „*Ce sont les nuances qui suscitent les difficultés. La langue française qui es loin d'être la plus riche en mots l'est beaucoup en nuances.*“ Hierzu kommen noch viele andere Vorzüge: die sich im Satzbau und der Synonymik kundgebende Klarheit und Bestimmtheit, die Regelmäßigkeit in der auf bestimmte Gesetze zurückführbaren Formenbildung, die Reinheit, Flüssigkeit und Lebhaftigkeit. Die innige Verschmelzung dieser wertvollen Eigenschaften zu einem harmonischen Gebilde verleihen der französischen Sprache einen hohen Reiz, dem sie ihre Beliebtheit und weite Verbreitung verdankt.[2]) Von diesem Sprach-

---

[1]) *La structure et le génie d'une langue ne varient pas dans leur ensemble, même lorsque des influences étrangères viennent l'entraver dans son cours, et les changements qu'elle éprouve n'ont d'autre raison que la tendance à une adaption aussi parfaite que possible des formes de la langue à la pensée. Enrichissiment du vocabulaire, détermination plus exacte de la signification des mots et essais réitérés de leur donner un son plus expressif et plus conforme à la pensée, tendance à la simplification des formes et à la souplesse des constructions: tels sont les changements qui d'ordinaire s'opèrent d'une manière normale dans les langues. Burguy.*

[2]) H. J. Heller, Real-Enzyklopädie des französischen Staats- und Gesellschaftslebens. Oppeln. Franck. gr. 8. (Erste Hälfte, 320 S.) 10 *M*. Siehe

charakter dürfen wir auch auf den Volkscharakter schließen, wie dies durch den innigen Zusammenhang zwischen seelischer Eigentümlichkeit und sprachlicher Kundgebung der letzteren bedingt ist. Darum ist Sprache und Sprachgeschichte auch hier Ausgangspunkt der Ethnographie, Soziologie und Biologie der französischen Nation.

Von den 39 Millionen Einwohnern des heutigen französischen Staates spricht etwa 1 Million in der Bretagne das „*bas-breton*,“ keltischen Ursprungs, 200 000 das flämische, 120 000 das baskische und 130 000 das katalanische. Anderseits finden sich 3 700 000 Bewohner anderer Länder (Schweiz, Belgien, Elsaß-Lothringen, normannische Inseln), welche die französische Sprache als Muttersprache besitzen, so daß diese von 40 Millionen gesprochen wird. Nach einer Schätzung des Pastor Rey sind die Frankologen, worunter er die Menschen versteht, deren Muttersprache Französisch ist, im Laufe des 19. Jahrhunderts von rund $31^1/_2$ Millionen auf rund 53 Millionen gestiegen. Aber in derselben Zeit ist die Zahl der englisch Sprechenden von $20^1/_2$ auf 136 Millionen gewachsen und die Zahl der Germanologen von 30 auf 83 Millionen. Das Französische genießt noch heute vielfach den Vorzug, als die feine Umgangssprache der Gebildeten aller Länder angesehen zu werden; aber als Weltsprache ist es bereits jetzt tatsächlich vom Deutschen überholt.

Mit Recht dringt und drängt darum auch unsere Zeit darauf, daß mit dem Sprachstudium eines Volkes auch das geographische und ethnographische Studinm des betreffenden Landes Hand in Hand gehen soll, damit von den eigentümlichen Verhältnissen und der Anschauungsweise des Volkes auf die Spracherscheinung geschlossen werden kann — und umgekehrt.

8. **Literatur.** I. Sprachgeschichtliche Werke.

1. I. J. Ampère, *Histoire de la littérature française.* Behandelt I, S. 1—40 die Entstehung und erste Entwickelung der französischen Sprache.

2. Piclet, *De l'affinité des langues celtiques avec le sanscrit.* Paris 1837.

3. Laferrière. *Histoire du droit civil de Rome et du droit français.*

4. Michelet, *Histoire de France I,* 1—100. Über das Verhältnis zwischen römischer und gallischer Bildung.

5, Thierry, *Récits des temps mérovingiens.* Zwei Bände, neue Ausgabe. Paris 1882.

6. Gérard, *Histoire des Francs d'Austrasie.* Zwei Bände. Brüssel 1865.

7. Lavisse, E., *Histoire de France depuis les origines jusqu'à la Révolution. Publiée avec la collaboration de M. M. Bayet, Bloch etc.* Paris, Hachette. Tome 2. II, *les Premiers Capétiens (987—1137),* 8 vol., chac 12 fr.

8. Gilliéron, J., et Mongin, J., *Étude de géographie linguistique. Scier dans la Gaule romane du sud et de l'est.* (Mit 5 farbigen Karten.) Paris 1905, Champion. 30 S. 4⁰. 5 fr.

---

auch „Die historische Gestaltung und der ästhetische Ausdruck als einheitliches Merkmal der französischen Sprache“ von Dr. E. Dietze. Neuphilol. Zentralbl. 1905. 7/8.

9. Chevallet, *Origine et formation de la langue française.* Zwei Teile in drei Bänden. Paris 1853—1857. Der erste Teil handelt in sehr ausführlicher Weise von den Elementen der französischen Sprache, der zweite von den Umwandlungen, die jene Elemente erfahren. Beispiele, Wörterverzeichnisse und Glossare, sowie etymologische Untersuchungen, teilweise zweifelhaften Wertes füllen das mit großem Fleiß, aber nicht geringerem Selbstbewußtsein hergestellte Werk.

10. Crapelet, *Monuments de l'ancienne littérature française. 1816—30,* 13 Bände. Bringt Proben und Musterstücke von der Urzeit bis zum 14. Jahrhundert.

11. Barré, *Quelques considérations sur la formation de la langue française et sur les idiomes spéciaux qui complètent cette langue.* (Vorrede zum Komplement-Bande des Wörterbuches der Akademie, ebenso die zum Hauptbande von Villemain.)

12. Aubertin, *Histoire de la langue et de la littérature françaises au moyen-âge.* 2. Auflage. 1883. Zwei Bände. Nicht einwandfrei.

13. Petit de Julleville, *Notions générales sur les origines et sur l'histoire de la langue française, av. commentaires de textes d'ancien français.* 2. éd. 12. Paris 1887.

14. Littré, *Histoire de la langue française.*

15. Müller, Max, Über deutsche Schattierungen romanischer Wörter.

16. Ménage, *Origines de la langue française.*

17. Roger, M., *L'enseignement des lettres classiques d'Auxone à Alcuin. Introduction à l'histoire des écoles carolingiennes.* Paris 1905. Picard. XVIII, 457 S. 10 Fr. „R. gewinnt in hohem Maße das Vertrauen des Lehrers durch die Sachlichkeit der Kritik." H. A. 116, 235.

II. Grammatische Werke.

1. Diez, Grammatik der romanischen Sprachen.

2. Brachet, *Grammaire historique de la langue française.* Später gab Brachet noch eine Schulgrammatik heraus.

3. Burguy, *Grammaire de la langue d'oïl.* Berlin 1853—1856. Drei Bände.

4. Orelli, Altfranzösische Grammatik.

5. Fallot, *Recherches sur les formes grammaticales de la langue française et de ses dialectes au XIII. siècle.*

6. Poitevin, *Grammaire générale et historique de la langue française présentant l'étude et l'analyse de la formation, des développements et des variations de notre idiome national depuis son origine jusqu'à nos jours.* Zwei Bände. Paris 1857.

III. Lexikographie.

1. Diez, Etymologisches Wörterhuch der romanischen Sprachen. 3. Aufl. 1869.

2. *Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX. au XV. siècle par Fréd. Godefroy.* 1880 ff.

3. Chéruel, *Dictionnaire historique.* Paris 1855.

4. Bayle, *Dictionnaire historique.*

5. Borel, Pierre, *Dictionnaire des termes du vieux français.*

6. Scheler, *Exposé des lois qui régissent la transformation française des mots latins.* 1875.

7. Ayer, *Phonologie de la langue française.* 1875.

8. Holder, A., Alt-keltischer Sprachschatz. Leipzig, Teubner. 6 Lieferungen. 1894. 8 ℳ

2. Eindringen des romanischen Elementes in Deutschland.

1. Wenn es sich hier darum handelte, einen quellenmäßigen, erschöpfenden Bericht über die Anfänge der Verbindung des romanischen und germanischen Sprachelementes zu geben, so müßten wir uns auf kulturgeschichtliche und politische Gebiete begeben, wir müßten uns in die Tage des Cäsar und Ariovist[1]) zurückversetzen und an der Hand der Geschichte die innern und äußern Beziehungen und Triebfedern aufsuchen, welche die Deutschen veranlaßten, sich die Sprache des romanischen Nachbarvolkes anzueignen; wie müßten nachweisen, wie aus dem Bedürfnisse, sich mit dem Nachbar zu verständigen, allmählich ein regelrechtes, zielbewußtes, methodisches Studium der französischen Sprache hervorging. Wir geben nur einige Andeutungen.

Im ersten Jahrtausend unserer christlichen Zeitrechnung ist das fluktuierende Verschieben der einzelnen Zweige des indogermanischen Sprachstammes[2]) ein charakteristisches, beachtenswertes Merkmal. Drei Hauptepochen treten deutlich hervor. a. Während der römischen Kaiserzeit wird Italien vom Lateinischen beherrscht, auf der Balkanhalbinsel herrscht die absterbende griechische Sprache, welche im Norden der lateinischen Schwester die Hand reicht, und auf der pyrenäischen Halbinsel blühet das Baskische. Zwischen Pyrenäen und Rhein, sowie auf den britischen Inseln herrscht das Keltische. Weiter nach Osten und Norden bis an die Donau und den Rhein, die Karparthen und das Schwarze Meer breitet sich das Deutsche aus. b. Im fünften Jahrhundert verschwindet das Keltische mehr und mehr, das lateinische Element dringt von Osten, das germanische von Westen herein. Das Charakteristische dieser Epoche ist die Entnationalisierung des Keltischen und seit dem 2. Jahrhundert der Einbruch der Germanen. Mit der Unterdrückung des ersteren gewann das römische Wesen durch Assimilierung die Herrschaft, bei der Berührung mit den Germanen werden letztere romanisiert. c. Im neunten Jahrhundert übt die Weltherrschaft Karls des Großen einen wesentlichen Einfluß auf die Verbindung des romanischen und germanischen Elementes aus. Gallien, Spanien sowie das ganze Rheingebiet ist romanisch. Trotzdem die romanisierten Kelten von den Germanen unterworfen sind, trotzdem sich letztere bis über den Rhein, bis zur Donau, ja bis in die Alpen hinein ausbreiten, übt das Romanische einen dominierenden Einfluß. Letzterer wurde durch Staat und Kirche geltend gemacht. Lateinische Wörter (*scribere, schola, claustrum, monachus, colonia, porta, palatium, fenestra, arcubalista* u. v. a.) sollten den Deutschen aufgezwungen werden, doch wehrte sich der junge Sprachgeist mit Macht und wählte lieber eine die fremden Wörter umformende Verschmelzung. Überaus

---

[1]) Ariovist war der römischen, keltischen und deutschen Sprache insoweit mächtig, als es seine nächsten Interessen erheischten. Caesar, de bell. g. I, 47.

[2]) Man kann sagen, daß in Europa jetzt nur zwei Sprachen gesprochen werden: das Indogermanische und Finnische. Die Reste des Keltischen und Baskischen, sowie das eingewanderte Türkische und Arabische kommen nicht in Betracht.

lebhaft war damals der friedliche Verkehr zwischen den Franzosen und Deutschen. Gar mancherlei Anregungen haben beide Völker gegeben und empfangen. Im 11. Jahrhundert tritt für einige Zeit das geistige Übergewicht Frankreichs hervor, und das Verhältnis zu Deutschland hat sich völlig umgekehrt. Sonst kamen auch wohl französische Mönche über den Rhein, um ihre Studien hier zu vollenden. Der berühmte Servatius Lupus sucht den Hraban in Fulda auf, und als er Abt von Ferrières geworden, schickte er seinen Neffen mit zwei vornehmen Knaben nach dem Kloster Prüm, um da die deutsche Sprache zu lernen, die sie hernach in Ferrières lehren sollten. Bald wird es anders! Zwar erscheinen einige Franzosen in Deutschland; aber sie kommen als Lehrer wie Mauritius von Rheims, wie Balderich, der spätere Domscholaster von Trier. Noch weit gewöhnlicher aber ist, daß deutsche Mönche, Priester und Bischöfe nach Frankreich pilgern. Als im späteren Mittelalter die Pariser Universität weithin über die Lande erglänzte, da fanden sich, von ihrem Glanze gelockt, viele Deutsche in Paris ein, die zunächst als Lernende, später wohl auch als Lehrende, wie Albertus Magnus um 1245 und Günther von Andernach, hier weilten.

Als an dem Rhône die Gesänge der Troubadours erklangen, ertönten als Wiederhall aus Deutschland die Minnelieder.

Während sich unter den sächsischen Kaisern die besonders von den Ottonen gepflegte lateinische und griechische Sprache Einfluß verschafft, gewinnt seit dem 11. Jahrhundert die nun selbständiger gewordene französische Sprache immer mehr Macht und Eingang in Deutschland. Die deutschen Frauen — Kaiserinnen, Fürstinnen und Ritterfräulein — finden Gefallen an den französisch geschriebenen Erzählungen und Romanen[1]), deutsche Dichter nehmen in ihre Minnelieder französische Wörter und Redensarten auf, vor allem aber trägt das französische Rittertum seit dem zweiten Kreuzzuge wesentlich dazu bei, daß die Deutschen die französische Sprache lieben und suchen, war doch Frankreich in dieser Zeit die Schatzkammer nicht nur für deutsche, sondern für europäische Literaturerzeugnisse überhaupt. *Garçon, chevalier, écuyer* und ähnliche Wörter kamen damals nach Deutschland. Heinrich I., Fürst von Anhalt (1230), reimte in seinen Minneliedern *proniren, dormiren,* den Minnesang *chantiren.* Mehr und mehr wurde die Gewohnheit, sich der französischen Sprache zu bedienen, bei uns heimisch, so daß ein anderer Minnesänger 1280 sagen durfte:

„Que tout li grand signor, li conte, li marchis
Avoient entour aus gent françois tous dis
Pour aprendre françois lour filles et lour fils.
Isôt ma drue, Isôt m'amie!
En vus ma mort, en vus ma vie!

„Refloit" in Gottfried von Straßburgs „Tristan und Isolde".

---

1) Beispiele sind Adelheid von Burgund (Ottos I. zweite Gemahlin), welche französische Sprache und Sitte am Hofe einführte. Lothars Gemahlin und deren Tochter Gertrud (mit Heinrich dem Stolzen vermählt). Eleonore von Poitou, Mathilde von Österreich, Anna von Braunschweig (Gemahlin Albrechts III.) u. v. a. Daß dies übrigens auch in andern Ländern so war — und zum Teil noch ist —

So äußert die französische Sprache in steter Zunahme ihre Macht in Deutschland.[1]) Am Ende des Mittelalters wird schon über die „Verwelschung“ der deutschen Sprache geklagt. Zur Zeit Luthers hatte unsere Volksbildung durchaus deutschen Charakter, und die Kenntnis der französischen Sprache war eine große Seltenheit. In politischen Angelegenheiten mit dem französischen Hofe schrieben die deutschen Fürsten in ihrer Muttersprache. Erst die infolge der Siege Karls V. in schwere Bedrängnis geratenen Fürsten des Schmalkaldischen Bundes bequemten sich dazu, ihre bisherige stolze sprachliche Haltung aufzugeben und die Unterhandlungen französisch zu führen. So wurde die Kenntnis des Französischen für die Kabinette unerläßlich.[2]) — Der durch den prachtliebenden, fein gebildeten König Franz II. hervorgerufene Glanz seiner Hochschulen lockte die deutschen Fürsten- und Adelssöhne nach Toulouse, Bordeaux u. a. französischen Hochschulen. Ludwig von Anhalt begegnete 1596 auf seiner Reise dorthin vielen studierenden Landsleuten. — Kaspar Scheid in Worms wird als Versorger der gelehrten Zeitgenossen mit französischen Werken genannt. Durch Friedrich IV. und noch mehr V. von der Pfalz wurde die französische Sprache mehr und mehr gefördert. War ersterer nur ein Freund und Bundesgenosse des wenige Monate vor seinem Tode erdolchten Königs Heinrich IV., so wuchs dieser seit seinem 7. Jahre an dem kleinen französischen Vasallenhofe von Sedan auf, wohin der ehrgeizige Herzog von Bouillon als Vorkämpfer des Protestantismus sich vor dem Groll seines eifersüchtigen Königs zurückgezogen hatte. Hier lernte der junge Friedrich unter der Obhut seiner Herzogin-Tante (Mutterschwester) und der Leitung

---

zeigen die Worte Victor Hugos, welcher von Spanien ums Jahr 1700 sagt: *L'Espagne est un égout où vient l'impureté de toute nation. — Tout seigneur à ses gages a cent coupe-jarrets qui parlent cent langages: Génois, sardes, flamands. Babel est dans Madrid. (Ruy Blas III, 2.)*

[1]) *„Si lêrten kind franzoys“* sagt Wolfr. von Eschenbach im „Willehalm“ von den Erziehern seiner Zeit.

„Zur Zeit, von der ich erzähle, war im deutschen Lande der Brauch, daß die großen Herren, die Grafen und Markgrafen immer französische Leute bei sich hatten, um ihre Söhne und Töchter französisch zu lehren.

Verf. des *Roman de Berte* (13. Jahrh.).

Gust. Freytag, der seine Personen durch die Sprache des Mittelalters wohl zu charakterisieren versteht, läßt den Marschalk Heino sagen: „Halte dich courtois, sprich wenig und floriere deine Rede zuweilen mit einem neuen Wort; daß du mir nicht von Roßdecken sprichst, sondern von Couvertüren . . .“, ebenso legt er ihm „Companei“, „Chevalier“, „Tournier“ u. a. aus dem Französischen entlehnte Wörter in den Mund. (Ahnen, Abt. 3.)

[2]) Barthold, Geschichte der fruchtbringenden Gesellschaft.

Dorfeld, Dr. Karl, Gymnasiallehrer in Gießen, Beiträge zur Geschichte des französischen Unterrichts in Deutschland. Programm 1892. 4. 29 S. — Diese verdienstvolle Arbeit hat sich die mühsame Aufgabe gestellt, zu zeigen, wie seit dem zwölften Jahrhundert die französische Sprache bei uns gelehrt worden ist.

Andere Belege finden sich in F. Schmidt, Monum. Germ. Paed. XIV, XVIII, XIX, XXVI, XXVIII, XXIX.

Auch in Raumers histor. Taschenb. 1835 (6. Jahrg.) liefert Joh. Voigt unter „Fürstenleben und Fürstensitte im 16. Jahrhundert“ weitere Beiträge.

seines Hofmeisters, Achaz zu Dohna, nicht nur die Lehren Calvins, sondern auch französische Sprache und Hofsitte und mit ihnen welsches Wesen und welschen Leichtsinn. Die in der Münchener Bibliothek befindlichen, an seine junge Braut Elisabeth gerichteten Briefe, welche ganz im Astraen-Stile des d'Urfé geschrieben sind, geben hiervon klares Zeugnis. Die neue Zeit brachte hierin keine Änderung. Zur Aneignung der wieder zu Ehren gekommenen „klassischen Bildung" nahm man nicht selten den Weg über Frankreich, oder man bediente sich wenigstens der französischen Sprache als Medium. Karl V., der schändlicherweise nur „mit seinem Pferde deutsch reden" wollte, machte die französische Sprache zur Hof- und somit zur Diplomatensprache. Fürstensöhne und Kinder des Adels gingen nach Frankreich, um sich französische Wissenschaft (Rechtslehre), französische Sitte und Eleganz anzueignen. Die französische Sprache lernten sie dabei um so leichter, als ihre Hofmeister nicht selten geborene Franzosen waren. Eine andere Nötigung, sich das Französische anzueignen, entstand durch den Verkehr zwischen deutschen Protestanten und französischen Hugenotten. Durch Calvin wurden französische Prediger nach Deutschland empfohlen und nicht selten zu Hofpredigern befördert. Sie sorgten, daß ihre Sprache Eingang fand. Am Hofe Philipps von Hessen, Friedrichs III., Johann Kasimirs von der Pfalz, Christians von Anhalt schrieb und sprach man nicht nur besser französisch als deutsch, sondern man tat es auch ohne alle äußere Notwendigkeit. Wie im Mittelalter durch die Ritter, so kam jetzt durch die Landsknechte ein durch die Kriege zwischen Karl V. und Franz I. begünstigter Austausch beider Idiome zu stande. Wenn die französischen Soldaten sich *trinquer, havresack, la griffe, butin, bransquatter, bivouac* (= Beiwacht), *lansquenet, boulevard, escouade, aventure, burgrave, forbanner, heberger, reître* und manche andere Wörter von den unserigen aneigneten, so war das von diesen mitgebrachte Kontingent ungleich größer. Wie beschämend für Deutschland die Herrschaft der französischen Sprache während des großen Krieges wurde, ist bekannt. „Eines newsüchtigen Teutschlings Herz würde man augenscheinlich befinden bestehend aus $^5/_8$ Frantzösisch, $^1/_8$ Spanisch, $^1/_8$ Italienisch, kaum $^1/_8$ Teutsch" analysierte Moscherosch das Herz des damaligen Durchschnittsmenschen, und die Sprache war der Spiegel dieses Herzens. Rafften sich auch deutsch fühlende Männer auf, um die falsche Art der französischen Sprachherrschaft zu bannen, die geistige Tyrannei Ludwigs XIV. sorgte dafür, daß französisches Wesen und französische Sprache die Oberherrschaft behielten. Er diktierte nicht nur in Münster und Aachen seine Friedensbedingungen, sondern wußte seine Macht und Sprache in allen Lebensverhältnissen unseres Volkes zur Geltung zu bringen. Indem wir seine Gebäude, Gärten, Feste, Speisen, Gewohnheiten nachahmten, oder französische Baumeister, Gärtner, Schneider und andere Handwerker herüberholten, adoptierten wir auch die Sprache des Nachbarvolkes. Die Namen der Gärten und Gebäude *(Solitude, Monbijou, Retraite, Sanssouci, Charité)*, der Kleidungsstücke *(chemisette, camisole, serge de Brie, flanelle)*, sowie die noch heute üblichen französischen Speisezettel sind redende

Zeugen. Auch im Volksliede läßt sich der Einfluß des romanischen Sprachgeistes in dieser Zeit recht deutlich nachweisen. Um 1600, besonders zur Zeit des 30 jährigen Krieges, verstummten die durch Luthers, Walthers und Agricolas Bemühungen gepflegte Hausmusik (Gesang und Laute) in den Patrizier- und Bürgerhäusern mehr und mehr. Statt ihrer hörte man am häuslichen Herde nur noch wie das Türmerhorn die Feuersbrünste ankündigte. Nach Angabe Hoffmanns von Fallersleben gehörte jedoch nun das Singen so zur Bildung der Söhne und Töchter des Bürgerstandes, wie etwa jetzt das Klavierspiel. Diesen Bildungstrieb befriedigte die mit Vorliebe gepflegte italienische Musik. An die Stelle deutscher Volksweisen traten übersetzte — jedoch als „Madrigal, Kanzona, Kanzonetta, Motette, Tricinie, Intrade, Villanelle, Galliarde, Courante, Paduane, Passamezza“ und ähnlich betitelte italienische Gedichte, bei deren Übersetzung so manches romanische Wort einen Einschlupf zu uns fand. „*Chansons, jouons, buvons*“ oder „*boy, boy, boy, compagnie boy, boy!*“ tönte es in deutschen Liedern. Und merkwürdig, den südlichen Klängen mischte sich auch bald die süßere Speise bei: statt des Glases „lorgischen Biers“ verlangte die junge Welt Zucker und Mandeln, Marzipan und Konfekt, Torte und Wein, Rheinwein oder „Salbenwein“, eine Art Maibowle. Die Vöglein „modulieren und tirilieren“, die Wiesen „abundieren“ von Blumen, die von aller Farb „formieret“ sind. (Nach Heinr. Pröhle, Das deutsche Gesellschaftslied. Westermann 446. Nov. 1893.) Am Ende des 17. Jahrhunderts drang das Französische infolge der durch Louis XIV. geförderten Literatur (siècle de Louis XIV) zunächst in die höheren Stände ein, man entband Adlige vom Griechischen zu Gunsten des Französischen.

So gilt auch noch vom 15. und 16. Jahrhundert

que tousjours a esté
France la flours et la purté
d'armes, d'onnour, de gentillece
de courtoisie et de largece;
ce est la touche et l'examplaire
de ce c'on doit laisser et faire.

(Adenés li Rois, Li Roumans de Cléomadès ed. van Hasselt, 1865. I, S. 9, 245 ff.).

2. Eine Anregung anderer Art zum Studium der französischen Sprache ging von den Hohenzollern aus. In dieser Art ist das schönste Beispiel und Vorbild dafür zu finden, daß man die französische Sprache lieben und sprechen kann, ohne dabei deutsche Gesinnung und deutsches Wesen zu verleugnen. Schon als der große Kurfürst Friedrich Wilhelm vor 200 Jahren den 300 000 „durch harte Verfügungen und *rigoureuse* Proceduren“ aus Frankreich Vertriebenen „eine freye und sichere *retraite*“ zusicherte[1]), siedelte sich eine große Menge „*Réfugiés*“ in Brandenburg an. Ihre Zahl stieg allmählich über 20 000. In Berlin, Magdeburg, Frankfurt a. O., Halle, Halberstadt u. a. a. O. ließen sie sich nieder und verbreiteten als Gelehrte, Seelsorger, Pädagogen, Ärzte, Sprachlehrer usw.

[1]) Edikt von Potsdam.

französische Sprache und Bildung.[1]) Manche gute französische Grammatik für Deutsche ist von ihnen und ihren Nachkommen geschrieben worden. In diesen Anregungen ist auch der Grund zu suchen, daß Friedrich der Große ein so warmer Verehrer der französischen Sprache und Literatur wurde und ihr die weitesten Wege bahnte. Er „parlierte" zwar französisch und rief den „admirablen" Voltaire nach Potsdam, klopfte aber nichts destoweniger den Herren Franzosen bei Roßbach die „charmanten Pantalons" aus. Nicht nur durch das Heranziehen gelehrter und gebildeter Franzosen und durch das Vorführen französisch geschriebener Theaterstücke,[2]) sondern auch durch die von den kleineren deutschen Höfen nachgeahmte Kultivierung des Französischen gewann letzteres immer mehr Eingang bei uns. In der vom Herzog Karl von Württemberg 1772 gestifteten *École des filles* waren bei geringer Schülerzahl meist drei geborene Franzosen als Sprachlehrer tätig, auch die Intendantin (Erzieherin) Mad. *Uriot* sprach das Französische sehr rein, die Gouvernanten waren geborene Französinnen. „Wenn Kinder französisch lernten und nicht immer parlieren wollten, so waren der deutsche Vater, die deutsche Mutter so niedrig, so undeutsch geworden zu sagen: 'Pfui, wer wollt denn so pöbelhaft deutsch sprechen.' — Daher das Übel." — Wolke. „Wenn ich in der französischen Sprache so weit wäre wie Sie, so wollte ich kein Wort mehr in der deutschen schreiben." „Der beste deutsche Schriftsteller schreibt weniger preislich als der schlechteste unter den französischen Poeten." Gottsched in einem Briefe.[3]) „Es scheint jetzt, daß bei uns der Mischmasch abscheulich

---

[1]) Ancillon, Erman, Théremin, Charpentier, de l'Hôpital, Girard, Perponcher, Savigny, selbst der bekannte Buttmann (eigentlich Boutemont), sowie die Familie des Geheimrats Wiese (eig. Dupré) sind zu nennen. Aus dieser Zeit stammt das Wort: Die teutsch' Sprach kommt ab, ein' andre schleicht sich ein. Wer nicht französisch redt', der muß ein Simpel sein.

Schmidt, Zur Geschichte und Sprache der Hugenottenniederlassung Friedrichsdorf im Taunus. Zeitschrift für französ. Sprache und Literatur, XIII, 6. 8.

[2]) Einfluß der französischen Lustspiele des Destouches (1680 — 1754) seit 1740. Siehe „Einiges über Destouches in Deutschland" von Paul Ahrend. Neuphilolog. Zentralbl. 1898, Nr. 3 ff.

[3]) *Les Allemands ont, pour apprendre le français, des motifs nombreux et variés, dont plusieurs remontent à deux ou trois siècles. Après le profond bouleversement que la guerre de 30 Ans laissa derrière elle, suivit une période d'épuisement et de protestation, durant laquelle la vie intellectuelle fut comme assoupie le peu d'aliment qui lui venait, c'était la France qui le fournissait. On traduissait les ouvrages français; les princes venaient chercher à la cour de France des modèles de politesse et de savoir-vivre. Bréal.*

Friedrich Wilhelm II. schrieb an Adelung: „Als deutscher Fürst schätze ich umgemein die deutsche Sprache." Bei Hofe und im Kabinett blieb jedoch die französische Sprache für Unterhaltung und Korrespondenz, selbst mit einigen Ministern, die übliche, und es wurde als etwas Auffallendes bemerkt, daß einige Hofdamen und Kammerherren die Neuerung eingeführt: sich einen „guten Morgen" auf deutsch zu bieten. Fr. Förster, Preuß. Geschichte.

Goethe hatte bis zu seinem 20. Lebensjahre nicht nur die damals neuern französischen Schriftsteller, sondern auch die hervorragendsten Werke des 16. Jahrhunderts gelesen: Ulrich, Ch. de Villers, Sein Leben und seine

überhand genommen, also daß der Prediger auf der Kanzel, der Sachwalter auf der Kanzlei, der Bürgersmann im Schreiben und Reden mit erbärmlichem Französisch sein Deutsch verdirbt." Leibniz, Unvorgr. Ged. — S. auch Sinngedichte von Friedr. v. Logau, z. B. „Diener tragen insgemein ihrer Herren Liverey."

Für das Bekanntwerden deutscher poetischer Werke in Frankreich sorgten im vorigen Jahrhundert zunächst die deutschen Enzyklopädisten Grimm (1723—1807) und Baron von Holbach (1721—1789). Bis zur Revolution beschäftigte man sich mit großer Vorliebe mit der deutschen Poesie. Durch das „Journal étranger" und durch die Übersetzung der Werke von Gellert, Hagedorn, Lichtwer, Zachariä u. a. wurden die Franzosen mit der Literatur der Deutschen bekannt. Von den Klassikern wirkte Lessing durch seinen heute noch in den Lyzeen gelesenen Laokoon anregend, größerer Gunst erfreuten sich Wieland, den man schon früh den „Voltaire d'Allemagne" nannte, Goethe, dessen Werther Napoleon bei sich trug und Schiller durch seine Erstlingsdramen, sowie Kotzebue mit seinen dramatischen Dichtungen. Bekannt sind die Bemühungen des Grafen Charles de Villers, einen Einfluß auf deutsche Verhältnisse durch die Einführung seiner Muttersprache zu gewinnen. Um 1810 pries Frau von Staël in ihrem Buche „de l'Allemagne" alles Deutsche. Später hat Th. A. Hoffmann eine wahrhaft zündende Wirkung ausgeübt, die durch Heine und Börne erhalten und wenn möglich vermehrt wurde.

Kaum hatte Friedrich die Augen geschlossen, so wurde die französische Revolution eine neue Veranlassung, die Sprache der westlichen Nachbarn zu studieren.

Förmlich berauscht waren viele Deutsche, als aus Paris die Sirenenstimme von „liberté, égalité, fraternité" ertönte. Mit Jubel wurden die französischen Soldaten in Mainz und Frankfurt empfangen. Das fressende Feuer der Revolution, das der Ferne wie ein strahlendes Licht erschien, lockte Schwärmer wie Lux und Georg Forster nach Paris, wo sie aber wie die Schmetterlinge von der Flamme erfaßt und verzehrt wurden.

Zunächst las man mit Eifer in Briefen und Zeitungsberichten die ungeahnten Neuigkeiten, dann scharte man sich um die Emigranten, um ihren Schilderungen zu lauschen. So wurden diese die Lehrer ihrer Sprache. Wie es den Refugiés ein Bedürfnis gewesen, ihre Sprache zu verbreiten, so wurde es für die Emigranten ein Werk der Not. Als Lehrer an öffentlichen Schulen, sowie als Haus- und Privatlehrer der französischen Sprache fanden viele eine vor Mangel und Elend schützende Stellung. Noch ahnten die Deutschen nicht, daß

Schriften. Leipzig 1899, Dietrich. 98 und VIII S. 2 ℳ. Goethes Beschäftigung mit der französischen Sprache und Literatur. Zeitschr. für franz. Sprache und Literatur XXIII, 1. Febr. 1901, S. 34—68 bringt den Nachweis, daß G. die französische Schriftsprache, auch die orthographische, nur mangelhaft beherrschte. „Jedermann empfand, daß die französische Sprache lebendig gelehrt und überliefert werden muß." Goethe, XX, 142. Schiller hat die geschichtlichen Werke eines Saint-Réal und de Vertot so gut studiert, daß die Spuren in seinen entsprechenden Schriften unverkenntlich sind.

ihnen bald Napoleons Knechtschaft die Beschäftigung mit der französischen Sprache zur Pflicht und Notdurft machen sollte. Nicht nur im neugeschaffenen Königreiche Westfalen und in Sachsen, in den Rheinlanden und den Küstengegenden, sondern in ganz Deutschland wurde in der Zeit der Schmach die französische Sprache heimisch. Wie die Fürsten des Rheinbundes meist eine Ehre darin suchten, das französische Idiom an ihren Höfen möglichst zu bevorzugen, so fand es auch Pflege und Eingang in Haus und Familie, Schule und Gesellschaft. Und schüttelte auch Deutschland das Joch der Fremdherrschaft ab: die französische Sprache behielt ihr Bürgerrecht.[1]) Politik und Diplomatie, Handel und Verkehr, Wissenschaft und Kunst schlugen die Brücke zwischen beiden Nationen und sorgten, daß Deutschland nun aus freiem, selbstbewußtem Antriebe tat, was es früher halb unbewußt, halb gezwungen trieb. Ja, selbst als unser Volk 1870/71 seine physische und psychische Übermacht unwiderleglich klar nachgewiesen hatte, waren gerade seine besten Männer am weitesten davon entfernt, das Studium der französischen Sprache aus Deutschland zu verbannen. Im Gegensatz zu den allzu ängstlichen und engherzigen Naturen ebnete der Minister Falk, den praktischen Bedürfnissen Rechnung tragend, der Nachbarsprache einen weiten Weg in die breiten Schichten des Volkes. Und er tat wohl daran.[2]) Wenn aber die Volksschule sich bestrebte, die französische Sprache mehr und mehr unter der deutschen Nation zu verbreiten, so schickte sich die Höhere Schule an, die schon längst getriebene Sprache durch Reform ihrer Methode mehr zu verinnerlichen, ihre Aneignung immer lebensvoller, geistbildender und anregender zu machen. Hierin liegt aber die Bürgschaft für das dauernde Bürgerrecht des Französischen in allen Bildungsanstalten. Dadurch, daß wir französische Sprache in unseren Schulen pflegen, zeigen wir nicht etwa unsere Abhängigkeit von Frank-

---

[1]) Die Herrschaft der französischen Sprache ist eine unendlich oft erörterte Tatsache; die Vorliebe für die französische Literatur ist eins der wirksamsten Mittel für die politische Hegemonie Frankreichs geworden. Schon im Mittelalter bestand die an deutschen Höfen beliebte erzählende Dichtung aus französischen Übersetzungen, und der französische Roman hat diese seine herrschende Stellung bis heute behauptet. Nur ihm steht der ganze Weltmarkt offen. Der Wert der jährlich nach Frankreich eingeführten Bücher beträgt 5 Mill., der Wert der ausgeführten 17½ Mill., von denen die Hälfte auf Romane entfällt. Die französischen Schriftsteller verdanken nach einem Ausspruche Grillparzers zwei Drittel ihres Ruhmes ihrer Sprache.

„Während die Franzosen der letzten Jahrhunderte einem bis zum äußersten getriebenen Kultus ihrer Sprache bei der Erziehung ihrer vornehmen Kreise hingegeben waren, pflegte der deutsche Adel, wie inbezug auf seine materiellen Interessen, so auch in Hinsicht seiner geistigen Entwickelung, in einem Strom von fremden Sprachvorstellungen aufzuwachsen."

Herzog Ernst von Sachsen-Koburg, Aus meinem Leben. I, S. 20.

[2]) „*Les Allemands ont la gaieté du caractère, les Français ont la gaieté de l'esprit.*" *Mme de Staël.*

„*Quand il s'agit de deux idiomes européens, il y a, même entre Germains et Romans, tant d'attaches réciproques grâce à une communité d'existence et de civilisation depuis plusieurs siècles, que le fond passe facilement de l'un à l'autre. É. Littré.*

reich, nein, wir erwerben uns vielmehr die Mittel und die Kraft, unsern Einfluß geltend dort zu machen[1]) und unserm Nachbarvolke im Frieden wie im Kriege die Spitze bieten zu können. Wiederholt und nachdrücklich ist jedoch darauf hingewiesen worden, daß der französische Einfluß unsere deutschen Kulturverhältnisse keineswegs nur unheilvoll berührt hat. Die von alters her bei uns im Schwange gehenden, durch die unheilvollen Kriege, insbesondere den dreißigjährigen, vermehrten Laster wie Rauf-, Spiel- und Trinklust, Roheit, Völlerei, zügellose Sinnlichkeit und falsches Selbstbewußtsein, sind durch den Umgang mit dem durch feinern Geschmack geläuterten Nachbarvolke zunächst wenigstens äußerlich vorteilhaft beeinflußt worden. Grundlos ist die Furcht, mit der französischen Sprache müsse auch die Schattenseite des französischen Wesens bei uns einkehren, übertrieben die Behauptung, die französische Sprache verwelsche unsere Muttersprache.[2]) Wohl uns, daß wir diese Engherzigkeit und Einseitigkeit glücklich überwunden; wir müßten uns sonst heute noch den 1816 von Goethe ausgesprochenen Vorwurf zu Herzen nehmen:

> Deutschland soll rein sich isolieren,
> Ein Postkordon um die Grenze führen,
> Daß nicht einschleiche fort und fort
> Kopf, Körper und Schwanz von dem fremden Wort.[3])

Literatur:

1. Hellwald, Friedr. v., Frankreich in Wort und Bild. Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie, Produktion. Mit 455 Illustrationen. Leipzig 1884 ff., Schmidt & Günther. In 50 Heften à 75 Pf.

2. Adelt, Die Entwickelung der französischen Sprache und das Fremdwort in derselben. Mittelschule. Heft I. 1890.

3. Glauning, Dr., Der französische Schulunterricht und das nationale Interesse. Nördlingen 1875. — Honegger, Kritische Geschichte der französischen Kultureinflüsse, Berlin 1875.

4. Hillebrand, Karl, Frankreich und die Franzosen. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage. Straßburg 1898, Karl Trübner. Inhalt: Vorreden. — Einleitendes. — Die Gesellschaft und Literatur. Kap. 1: Familie und Sitte. 2: Unterrichtswesen. 3: Provinz und Paris. 4: Geistiges Leben. — Politisches Leben. Kap. 1: Das Ideal und seine Verwirklichung. 2: Napoleon III. und die Republikaner. 3: Die Diktatur Thiers und das Septennat. — Schlußbetrachtung. — Anhang. 1. Renan als Politiker. 2. Gambetta. 3. Pariser Arbeiterzustände. 4. Karl Hillebrand. Nachruf von H. Homberger. kl. 8. XXII, 462 S. 4 *M.*

---

[1]) Blondel, Dr. Georges, *L'Essor industriel et commercial du Peuple Allemand.* (98.)
Schwob, „*Péril allemand*“ zeigen den mächtigen Aufschwung und die rege Entwickelung des deutschen Handels.

[2]) Richtig bemerkt hierüber Gustav Freytag: „Gnadenvoll hat das Geschick mit dem Verderben das Heilmittel gespendet.“

[3]) Die Verwelschung der deutschen Sprache von Otto Denk. Gütersloh 1885. — *L'enseignement des langues modernes a pris de nos jours une importance considérable. La facilité et la multiplicité des moyens de communication rapprochent de plus en plus les peuples, qui sentent chaque jour plus vivement que leurs intérêts sont intimement liés. Le télégraphe, le téléphone, ces admirables instruments de correspondance internationale, supposent la diffusion des langues, sans quoi ils n'auraient pas leur raison d'être. Il n'est personne aujourd'hui qui conteste l'utilité et la haute portée civilisatrice qu'implique la connaissance des langues étrangères.*

5. Siehe F. Atzler, Die germanischen Elemente in der französ. Sprache. Köthen 1867. — M. Schenk, 500 germanische Wörter und 1600 germanische Vokabeln in der französischen Sprache. Stuttgart 1875. — Umgekehrt: Brandstetter, Die Gallizismen in d. deutsch. Sprache. Leipzig 1874. — W. Wendler, Zusammenstellung der Fremdwörter des Althochdeutsch. und Mittelhochdeutsch. nach sachlichen Kategorien. Zwickau 1866. — Progr., H. Liesche, Einfluß der franz. Sprache auf die deutsche. Dresden 1871. Progr. der Neust. Realschule.

6. Süpfle, Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich. Gotha 1886.

7. Wahlund, C., *La philologie française au temps jadis* (Rec. de mém. phil. présenté à Gaston Paris). Stockholm 1889.

8. Pfeiffer †, Dr. Gustav, Die neugermanischen Bestandteile der französischen Sprache. Stuttgart 1902, Greiner & Pfeiffer. VIII, 108 S. „Das in lexikalischer Form zusammengestellte Material wird willkommen geheißen werden. Pf. ist an eine schwierige Aufgabe herangegangen und H. A. E. Mackel hat sie mit Geschick gelöst."

9. *L'idée de mutualité et de solidarité en France.* H. Klinghardt. N. Spr. X (1902) 303 ff.

3. Methodischer Betrieb der französischen Sprache.

A. Allgemeine Bemerkungen.

1. Schon 1725 verlangte ein weitblickender Gymnasialdirektor (Polykarp Müller in Zittau), daß Französisch, Englisch und Italienisch gelehrt werde, denn „die Sprachen der heutigen politischen Welt müssen zum wenigsten auf Schulen nicht negligirt werden" und Martin Schweizel empfiehlt in seinem „*Rechtschaffenen Academicus*" 1738 den Studierenden der Medizin Englisch und Französisch zu lernen „wegen vieler vortrefflichen Bücher von medizinischen, physikalischen und mathematischen Materien."

In dem Maße als die französische Sprache in Deutschland eingedrungen war und ihre Herrschaft im diplomatischen Verkehr und bei anderen Gelegenheiten geltend machte, bildete sich auch bei uns das Bedürfnis und der Wunsch heraus, die Nachbarsprache zu erlernen. So fingen im 16. Jahrhundert zunächst die Fürsten und Adligen an, für ihre Söhne französische und italienische Sprachlehrer zu besorgen, auch wohl, wie 1592 Herzog Ludwig in Tübingen, öffentliche Schulen zu errichten. Unter Ratichius, der seine methodischen Grundsätze auch auf die Lehre der französischen Sprache zu übertragen suchte, unterrichtete Jean le Clercq 1619 in Köthen die Freunde des Französischen im Lesen und Grammatik. Namhafte andere Pädagogen folgten dieser Zeitrichtung, oder vielmehr diesem Zeitbedürfnisse. Die Erlernung des Französischen fordert Aug. Herm. Francke, da dasselbe bereits seit mehr als einem Menschenalter die Sprache der gebildeten und vornehmen Kreise zu werden begonnen hatte; auch Locke will, daß sein Zögling Französisch lerne. Von beiden Seiten wird darauf gedrungen, daß der Schüler die Fertigkeit erlange, das Französisch gewandt und gut zu sprechen. Zu diesem Zwecke hatte Francke am Pädagogium

einen „französischen Maître“ angestellt, welcher in jeder der drei französischen Klassen wöchentlich ein paar Stunden zu halten und die Schüler im „Parlieren“ zu üben, sowie an „einen rechten Accent“ zu gewöhnen hatte.[1]) Gedanken über Erz. § 162. Ordn. und Lehrart. Richter, S. 282 und 301.

2. In Bayern wurde der Unterricht in Französisch bereits durch Erlaß vom 1. September 1777 obligatorisch, nach der Studienverfassung vom 10. Oktober 1824 blieb er noch obligatorisch, wurde aber nach dem Lehrplane von Thiersch 1829/30 fakultativ und blieb es bis 1854, wo er für die vier oberen Gymnasialklassen in je zwei Stunden Pflichtfach wurde. Seit 1861 wurden auch schriftliche Übersetzungen verlangt. Durch die Schulordnung vom 23. Juli 1891 beginnt dieser Unterricht im humanistischen Gymnasium in der 6. Klasse mit 3 Stunden, wird in der 7. ebenfalls mit 3, in der 8. und 9. Klasse mit je 2 Stunden betrieben. Von Abiturienten wird seit 1901 bei der Prüfung „eine schriftliche Übersetzung eines französischen Prosatextes von mäßiger Schwierigkeit in das Deutsche und schriftliche Übersetzung eines stilistisch einfachen Textes in erzählender Form in das Französische“ verlangt. (2 1/2 Stunden.) Bei der mündlichen Prüfung wird nur ins Deutsche vom Blatte übersetzt. — Für realistische Anstalten gelten die Bestimmungen vom 3. September 1894, nach denen beim Abiturium ein französisches Diktat in Prosa (1/2 Stunde), und je eine schriftliche Übersetzung ins Deutsche und Französische zu liefern ist.

Ähnliche Bestimmungen gelten für die anderen deutschen Staaten. So im Königreich Sachsen[2]), wo in den Fürstenschulen seit 1812 im Französischen unterrichtet wurde, die Verordnung vom 6. Dezember 1891 (IV 5, UIII 3, dann 2 Stunden). In Württemberg[3]), wo schon 1807 französischer Unterricht zu finden, vom 16. Februar 1891 (IV 4, V und VI je 2 Stunden), in Baden, eingeführt 1808, Versuche schon 1781, geregelt am 27. März 1895 (VI, V, IV, UIII je 6, dann je 4 Stunden = 46 in Oberreal- und Realschulen), in Hessen wurde bereits 1781 an einzelnen Orten französischer Unterricht erteilt, nach dem Normallehrplan vom Dezember 1884 wurde in der Realschule durch 8 Klassen in je 4 Stunden unterrichtet, seit 1893 beginnt Französisch in IV und hat hier, sowie in IIIU und O 5, in II und I je 4 Stunden.

3. Durch die Instruktion vom 25. Juni 1812 wurde für die Maturitätsprüfung ein französischer Aufsatz vorgeschrieben. Es geht hieraus hervor, daß, wohl infolge der geschichtlichen Ereignisse, der französische Unterricht eine Stätte im humanistischen Gymnasium gefunden hatte. Doch war er nicht obligatorisch und wurde 1816 wieder ausgeschlossen.

---

[1]) Über die Geschichte des neusprachlichen Unterrichts in Württemberg von Prof. Ehrhart. Neuphilol. Zentralbl. 1891, Nr. 1.

[2]) Lehr- und Prüfungsordnung für die Gymnasien und Realgymnasien in Sachsen. Dresden, Meinhold & Sohn.

[3]) Fehleisen, G., Sammlung der wichtigsten Bestimmungen für die Gelehrtenschulen Württembergs. Stuttgart 1900.

B. Der Betrieb ohne Rücksicht auf die Sprachwissenschaft.

1. Grammatiken in Frankreich. Mit dem im vorigen Abschnitte geschilderten Eindringen der französischen Sprache in Deutschland machte sich das Bedürfnis von Hilfsmitteln geltend, welche das schulmäßige Studium der Sprache ermöglichten und erleichterten. Es mußten Grammatiken und Lehrbücher geschrieben werden, aus denen sich die Deutschen die fremde Sprache aneignen konnten. Den Ausgangspunkt bildeten die für die Franzosen bestimmten Sprachlehren. Dieselben waren jedoch zu umfangreich, schwülstig und unpraktisch, um erwünschte Muster zu wahrhaft brauchbaren Schulbüchern für Deutsche abzugeben.[1]) Die erste, 1531 in Frankreich gedruckte Grammatik von Jacques Dubois gab die Sprachregeln in lateinischer Sprache, ebenso die von Robert Étienne (Robertus Stephanus, 1557 in französischer Sprache gedruckt). Schon 1552 finden wir „*Briefve et utile instruction pour apprendre la grammaire en peu de temps*“ von Forest de Vaison. Bald erschienen auch Grammatiken mit französischem Texte, so die von Louis Meigret (1550). Bessere Arbeiten weist das folgende Jahrhundert auf, so die „*Remarques sur la langue françoise*“ von Favre de Vaugelas (1647), die „*Observations sur la langue françoise*“ von Ménage (1672), „*L'art de parler françois*“ von De la Touche (1696), vor allem die für die Schüler des „Port-Royal“ bestimmte „*Grammaire générale et raisonnée de Port-Royal*“ von Arnauld und Lancelot (1709), welche die noch jetzt in wissenschaftlichen Werken übliche Zweiteilung in Lautlehre und Wortlehre einführte und den folgenden Arbeiten zum Muster diente. Auch die später von Olivier mit Erfolg befürwortete Lautiermethode war schon in dieser Grammatik empfohlen, weshalb sie in Frankreich mit Recht „*Méthode de Port-Royal*“ genannt wird.

Auch die im 18. Jahrhundert in Frankreich erschienenen grammatischen Arbeiten zeigen einen anerkennenswerten, sichtlichen Fortschritt. Übersichtliche Klarheit, präzisere Fassung der Regeln und weisere Beschränkung wird erstrebt und mehr oder weniger erreicht. Es sind zu nennen: 1) *Traité de la grammaire française* von Regnier Desmarais (1705); 2) *Les vrais principes de la langue française* von dem Abbé Girard (1747); 3) *Principes généraux et particuliers de la langue*

[1]) Grammatiken sind in Frankreich nachweislich seit dem 12. Jahrhundert, also 300 Jahre vor Erfindung der Buchdruckerkunst vorhanden. — Die älteste gedruckte französische Grammatik ist die des Engländers John Palsgrave, neu herausgegeben von Genin. Paris 1852. Sie erschien im Jahre 1530 in London unter dem Titel: „*L'esclarcissement de la langue françoyse, composé par maistre Jehan Palsgrave, Angloys natyf de Londres et gradué de Paris.*“ — Auch: „*Tory, Champ fleury auquel est contenu l'art et science de la deue et vraye proportion des lettres Attiques etc. 1529.* S. Körting, Romanische Philologie II, 69. Als Hauptwerk über die grammatischen Bestrebungen des 16. Jahrhunderts nennt derselbe: „*Ch. L. Livet, La grammaire française et les grammairiens au 16. siècle. Paris 1859.* Weitere Orientierungen über diesen Punkt gewähren: *A. L. Meissner, The Philologie of the French Language, 3. edition, London 1883,* sowie H. Breitinger, Studium und Unterricht des Französischen, Zürich 1877.

française von de Wailly (1754); 4) *Eléments de grammaire générale appliqués à la langue française* vom Abbé Sicard. Letztere greift schon in unser 19. Jahrhundert herüber, welches Girault-Duvivier mit seiner „*Grammaire des grammaires ou Analyse raisonnée des meilleurs traités sur la langue française*" (1824) würdig einleitete. Die später erschienenen, noch jetzt gebrauchten Grammatiken s. unter Oberst, „E. Literatur."

Das charakteristische Gepräge aller dieser Bücher ist das Streben, die in der Sprache wiederkehrenden Ebenbilder aufzusuchen und daraus bestimmte Regeln abzuleiten, sowie deren Ausnahmen und Abweichungen festzustellen. Nebenher werden die augenfälligsten Ergebnisse der Fortbildung der Sprache (allmählicher Ausfall und Veränderung gewisser Laute [*c*, *s*] Akzentuation usw.) festgestellt. Die Grammatiken sind zunächst nur für Gelehrte bestimmt, schließen sich in ihrer Einteilung und Abfassung lateinischen und griechischen Vorbildern an und nehmen keine Rücksicht auf Neigungen, Bedürfnisse und Fassungskraft des lernenden Individuums. Erst mit dem Eindringen der Schriftsprache in die weiteren Volksschichten, sowie mit dem Zunehmen des methodischen Verständnisses finden sich Arbeiten, welche der psychologischen Beschaffenheit und Entwickelung der Kindesnatur Rechnung zu tragen suchen. Spuren hiervon zeigt die im Port-Royal eingeführte Grammatik, ganz erhebliche, sogar feine und gediegene methodische Gesichtspunkte offenbaren sich in den neueren, weiter unten zu nennenden Grammatiken, besonders in den für den ersten Bedarf der französischen Jugend bestimmten.

2. Ältere französische Grammatiken in Deutschland. Die für Deutsche bestimmten älteren Grammatiken schließen sich bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts eng an ihre französischen Vorbilder an, um so bereitwilliger, als sie dadurch zu erwünschten Ebenbildern ihrer altsprachlichen Schwestern werden. Die im 16. und 17. Jahrhundert erschienenen, von altsprachlich gebildeten französischen Gelehrten verfaßten enthielten die Regeln über Aussprache usw. natürlich in lateinischer Sprache; daher auch der Titel einer von Philipp Garnier 1607 erschienenen: „*Philippi Garneri Aurelianensis, professoris Lipsiae, praecepta gallici sermonis ad pleniorem perfectionemque ejus linguae cognitionem necessaria tum brevissima, tum facillima.*" Das alte Buch trägt den Typus aller seiner Nachkommen bis in die neuere Zeit: Nach einer Anweisung über die Aussprache werden die Redeteile nach einander vorgeführt, so daß sich der Schüler bei gehörigem Fleiße und genügender Anleitung im günstigen Falle eine theoretische Kenntnis der Sprache verschaffen konnnte. Eine gleichzeitig erschienene Grammatik von Daniel Martin (zu Straßburg) zeigt insofern eine erweiternde Abweichung, als neben den zwei Teilen, welche Aussprache und Redeteile behandeln, noch ein dritter angefügt ist, welcher das Wichtigste aus der Syntax gibt.[1])

---

[1]) Lehmann, Alwin, Der neusprachliche Unterricht im 17. und 18. Jahrhundert, insbesondere seine Methode im Lichte der Reform der Gegenwart. (39 S.) Dresden-Altstadt, Annenschule (Rg.). Zweck der Arbeit ist, darzulegen,

Es ist ebenso interressant als lehrreich, wenn man das Streben der alten Grammatisten verfolgt und sieht, wie sie sich abmühten, die französische Sprache den Deutschen so leicht und eindringlich als möglich beizubringen. Manche neue Idee ist hier in nuce vorgebildet. Dies zeigen z. B. die französisch geschriebene Grammatik von Maupas, Gesprächssammlungen von Meurier und Bernard, die französische Grammatik von Duez, die Einübung von Chifflet (Ende des 17. Jahrhunderts), Arbeiten, die namentlich über Syntax so wenig bieten, daß es „selbst dem begeisterten Reformer nicht genügen dürfte.“ Anfänglich wurden die Erklärungen auch deutsch gegeben, bald aber ist Französisch die Unterrichtssprache. Die Worte sind in bestimmter Anordnung zu lernen. 1588 schon schreibt das *„New Barlamont“* „französische Rede und Gegenrede“ vor: *„L'élève qui n'apprend pas par cœur n'apprendra aucune langue.“* Was Strottkötter neuerdings wiederholt, wurde schon von Menger-Kramers Gesprächssammlungen befolgt, die im ganzen 18. Jahrhundert beliebt waren. Vor allem wird der Aufenthalt in Frankreich empfohlen; als Ersatz dienen Franzosen als Sprachmeister, unter denen Chastel, Lektor in Gießen, einer der bekanntesten war. Kramer und du Grain unterziehen deren Methode einer Kritik: „es ist alles gezwungen und auswendig gelernet.“ „Manche scheuen sich nicht, einen Maître, der methodisch unterrichtet, nur für einen pauvre homme und Stümper auszuschreyen.“ Ein Umschwung in der Methode tritt aber durch Einführung des neusprachlichen Unterrichts auch in die Schulen des Bürgerstandes ein. Nach Stengel sind zwischen 1680 bis 1740 nicht weniger als 160 verschiedene Lehrbücher erschienen, unter denen Des Pepliers' großen Erfolg erzielte, der eine neue, wahrscheinlich von Menudier zuerst angewandte Methode befolgte: Konjugieren, Lesen, Übersetzen, Fragen, Rückübersetzen. Plats (1719) bemüht sich um die Einprägung der Wörter nach Cellarius' Stammwörter berücksichtigender Methode. Übersetzungen deutscher Sätze unterscheiden das 18. vom 17. Jahrhundert; doch werden sie in bescheidem Maße betrieben. Auch eine Art internationalen Briefwechsels bestand nach Aufhören des Unterrichts zwischen Sprachmeister und Scholaren. [1])

---

daß schon um die Wende des 17. Jahrhunderts sich ein ähnlicher Streit um die Methode abspielte, wie er seit längerer Zeit nun schon die Gemüter der Neuphilologen erhitzt hat.

[1]) Lehrplan für den neusprachlichen Unterricht in Frankreich. Die erste Stufe des neusprachlichen Unterrichts soll das Ohr und die Sprachwerkzeuge bilden, der Schüler lernt hören und sprechen. Hauptaufgabe des Lehrers wird es sein, den Schülern eine gute Aussprache beizubringen. Das gesprochene Wort geht dem geschriebenen voran. Die Wörter werden an Bildern und nach bestimmten Gruppen gelernt und in kurzen Sätzen verwandt. Dabei erwirbt der Schüler seine ersten grammatischen Kenntnisse. *„Loin d'être négligée, la grammaire sera enseignée d'une façon extrêmement méthodique.“* Alles nicht unbedingt Notwendige wird dabei ausgeschieden. Mündlich und schriftlich sind fleißig einfache grammatische Übungen anzustellen: Durchdeklinieren von Substantiven, Durchkonjugieren von Verben, Ergänzen von Sätzen. Die Konversation beschränkt sich darauf, daß der Lehrer mit Hilfe bekannter Wörter kurze Fragen stellt, auf die der Schüler dann mit auswendig gelernten Sätzen

Als erste in deutscher Sprache verfaßte französische Grammatik nennt B. Schmitz[1]) eine 1669 in Amsterdam erschienene von Nathanael Duez: *„Le vray et parfait guidon de la langue françoise."* Der Verfasser glaubt sich rechtfertigen zu müssen, daß er die Regeln deutsch gegeben hat. Auch hier ist die Syntax besonders behandelt und von Sentenzen begleitet. Prof. E. Stengel hat jedoch festgestellt, daß die **„Französische Grammatica"** von Gerard du Vivier oder de Vivre die erste in deutscher Sprache vorhandene französische Grammatik war. Sie ist 1566 in Köln erschienen und wird im Répertoire „Cologne, Heinrueh von Och 1565" zitiert, ein Münchener Exemplar nennt sich „zu Cöln bey Henrich von Aich für Mariengarten, Anno 1569 in Augusto". Johann Jacob Schatz gab 1724 in Frankfurt a. M. eine 400 Seiten starke „Erleichterte französische Grammatik" heraus, welche in sechs Teilen Aussprache, biegende Redeteile, Partikeln, Syntax, Vokabular und Verslehre behandelt. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ist „Hilmar Curas' erleichterte und durch lange Erfahrung verbesserte französische Grammatik" sehr beliebt Sie erschien 1759. Der Verfasser hat seine „lange Erfahrung" als Lehrer der „jungen Königlichen Herrschaft" gemacht. Er sagt von seinem (ohne Anhang) 448 enggedruckten Seiten starken Buche: „Was mich auch insbesondere dazu veranlasset, ist, daß unter den vielen französischen Sprachlehren, so man hat, keine vorhanden (ohne jemandes Arbeit und Methode zu verachten), welche vorteilhaft zur Unterweisung eingerichtet sey; in der meinigen aber der Lernende die Regeln, worauf es am meisten ankömmt, alsobald im Anfange bey der Artikel spielend und ohne Mühe fasset (!), auch mit denenselben einen

---

und Redensarten antwortet. Den praktischen Wortschatz vermitteln und befestigen unter Zugrundelegung eines schlicht und einfach gehaltenen Lesebuches Anschauungsunterricht, kleine Beschreibungen, Erzählungen aus Sage und Geschichte, Anekdoten, kindliche Gedichte. — Auf der zweiten Stufe lernt der Schüler lesen und schreiben. Die Konversation verschwindet dabei nicht, wird aber aus einer künstlichen zu einer natürlichen. Der Lehrer verwendet im Unterricht noch mehr als bisher die fremde Sprache. Reichen Stoff zur Konversation besorgt die Lektüre. Der Lehrer liest ein Stück vor und läßt es nachlesen. Darauf folgt die Erklärung in der fremden Sprache, wenn nötig, auch die Übersetzung in die Muttersprache, endlich die fremdsprachliche Wiederholung des Stückes. An die Stelle eines Lesebuches kann eine Zeitung*) treten, auf die dann aber alle Schüler der Klasse abonniert sein müssen. Um zu sehen, ob die auf dieser Stufe erweiterten grammatischen Regeln in den Besitz der Schüler übergegangen sind, werden von Zeit zu Zeit Übersetzungen aus der Muttersprache in die fremde (thèmes) und aus der fremden in die Muttersprache (versions) angefertigt. Den Schülern wird von dieser zweiten Stufe an eine gedruckte Grammatik in die Hand gegeben.**)

*) Schon im 18. Jahrhundert lasen Sprachmeister mit ihren Schülern französische Zeitungen, so am Franckeschen Pädagogium zu Glaucha vor Halle (vgl. Dorfeld).

**) Auch in der neuen Lehrordnung für die Realgymnasien des Königreichs Sachsen findet sich eine ähnliche Bestimmung Besser für die Einheitlichkeit des Unterrichts ist es, schon auf der untersten Stufe eine gedruckte Grammatik einzuführen.

[1]) Enzyklopädie I, 89.

großen Vorrath nöthiger Wörter sich verschaffet. Ich bin darinnen den neuesten und berühmstesten Schriftsellern gefolget, und habe mich beflissen, alles zur großen Erleichterung beydes der Lehrenden und Lernenden in eine bequeme Ordnung zu bringen; bei der Erlernung der Artikel . . . . sind allerhand Wörter für die Anfänger hergesetzet, durch deren Erlernung sie zugleich gewöhnt werden, das Geschlecht der Wörter zu erkennen, und solche Wörter werden dergestalt durch alle Casus bey allen Artikeln abgehandelt, daß die Schüler auch zugleich die syntaktischen Regeln lernen, indem keine Veränderung der Wörter oder der Artikel vorkömmt, dabey nicht die Regel angegeben wird."

Diese Bemerkung ist wichtig. Sie zeigt, daß Curas schon eine Ahnung davon hatte, daß Formenlehre und Syntax insoweit verbunden werden müssen, daß erstere zur verständigen Anwendung in inhaltvolle Sätze gebracht werden kann. — Von einem geistbildenden Verarbeiten des Sprachmaterials ist freilich beim guten Curas nicht die Rede; französische und deutsche Sätze stehen gegenüber, so daß es schließlich nur auf ein geistloses Einlernen hinausläuft.

Noch früher war erschienen: Du Vivier, *Institutio de la langue Française, expliquée en Allemand.* Cölln 1596, oder „*Briefve institution*", deren Geburtstag Thurot vom „15. Februar 1568", Breitinger als zwei Jahre früher angibt, (s. o. S. 41).

Die gleiche Verteilung nach den Redeteilen und ähnliche rein systematische Behandlung zeigen folgende vor Meidinger erschienenen Grammatiken:

1. *Essay d'une parfaite Grammaire Royale Françoise,* de Peplier, vollkommene Königliche Französische *Grammatica* mit neuen und sehr nützlichen Regeln vermehrt, nebst einem schönen Wörterbuch. c. 1670. 4. Aufl. 1696. 700 S. Peplier kann sich eines ähnlichen Erfolges rühmen wie später Meidinger, gegen Ende des 17. Jahrhunderts war sein Buch das allgemein gesuchte, in verschiedenen Ausgaben und Bearbeitungen — auch nachgedruckten — verbreitet. Er widmet der Aussprache in fünf Seiten einige Aufmerksamkeit und begnügt sich nicht mit grammatischen Regeln, sondern bringt „232 artige Historien, Redensarten, Sentenzen, Gespräche", sowie Briefe, die freilich nicht für Schüler taugten, und nebst einem Wörterbuche ein Verzeichnis empfehlenswerter französischer Autoren, deren Werke nach der Grammatik studiert werden sollen.

2. *Institutio linguae gallicae* von François de Fenne; gleichzeitig erschienen mit lateinischem Texte, enthält Grammatik, Briefe, Gespräche, Vokabular.

3. Gründliche Anweisung zur französischen Sprache von *François Roux, secrétaire et lecteur dans l'université de Jéna.* c. 1711.

Auch jetzt schon machte sich das Bedürfnis nach kleinen Handbüchern geltend, aus denen man die französische Sprache „gleichsam spielend" erlernen sollte, so daß man ohne großen Verdruß „darinne réussiren kan." Solche Bücher waren in dieser Zeit:

1. *Le Secret d'apprendre la Langue françoise en riant* von Menudier. Jena 1675.

2. Leosthenis Galante Französische Nebenstunden, Leipzig 1710, oder Curieuse Methode (!), wie man ohne unnötige Weitläufigkeit die französische Sprache glücklich traktieren kann.

Seit Jahren hat sich Prof. Dr. E. Stengel sowohl durch seine eigenen rastlosen Forschungen und Arbeiten, als auch durch die auf seine Anregungen gelegentlich des Neuphilologentages in Stuttgart erfolgten Beiträge anderer Fachleute ein höchst anerkennenswertes praktisches Verdienst um die Geschichte der französischen Grammatiken und deren zweckmäßige Verwertung erworben. Er wies nicht nur nach, wie viele Irrtümer und falsche Zitate inbezug auf diese Literatur aus einem Buche in das andere übergegangen sind, sondern gab Fingerzeige, wie wir zu einer wirklich brauchbaren Geschichte der Entwickelung der französischen Grammatik gelangen können. Außerdem zeigte er an einer Probeanalyse der ältesten 1550 in Deutschland erschienen Grammatik, der des Pilotus, wie man aus der Systematik, Nomenklatur usw. von dem Buche sowie seinen Vorgängern und Nachfolgern einen sichern Schluß machen kann, inwieweit die Terminologie in 50 bis 100 Jahren vorgeschritten ist, inwieweit ein Verfasser die „Methode verfeinert" hat. Nicht genug hiermit. Stengel hat auch bekannte und unbekannte Bibliotheken „abgesucht", und hat hier, besonders in den Hofbibliotheken, manchen wertvollen Fund selbst gemacht, manches andere wichtige Exemplar durch die von ihm inspirierten Freunde der Sache überwiesen erhalten. So hatte er denn bis 1890 schon über 600 Exemplare vor dem Jahre 1800 erschienene Grammatiken zusammengebracht und deren Titel mit Fundort zu einem genauen Verzeichnisse vereinigt, das im Druck erschienen ist.[1]) — Somit ist der Spezialforscher in die Lage gesetzt, die ihm wünschenswerten Grammatiken leicht und schnell erlangen zu können und sie als sichere Grundlagen für Erörterungen über die geschichtliche Ausgestaltung der Sprache wirkungsvoll ausnutzen zu können. Denn so wertlos es ist, Namen, Zeit der Erscheinung, Umfang und ungefähre Gestaltung einer Grammatik zu kennen, so fördernd und ergiebig ist es, das Buch selbst bei der Arbeit zur Hand zu haben. Näheres s. Neuphilol. Zentralblatt III, Nr. 1 u. 2, IV, Nr. 8 u. 9 sowie VII, 5, S. 131, wo H. Varnhagen über fünf in der Erlanger Bibliothek befindliche Grammatiken des 16. Jahrhunderts (Thevenin [Petrus Ramus], Garnerius, Beza, Du Vivier und Caucius) Auskunft gibt, den Titel der vierten gibt

---

[1]) E. Stengel. Chronologisches Verzeichnis französischer Grammatiken vom Ende des 14. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts nebst Angabe der bisher ermittelten Fundorte derselben. Oppeln 1890. Frank (Maske). — Erst auf Grund dieses Verzeichnisses ist das Studium der Geschichte der französischen Grammatik möglich, und von Interesse ist es gewiß, namentlich in der jetzigen Zeit, „festzustellen, wie sich die grammatische Technik nach und nach ausgebildet und verfeinert hat, welche verschiedenen Wege man zu verschiedenen Zeiten im französischen Unterricht eingeschlagen" hat usw., wie Stengel selbst in dem hier wieder abgedruckten Vortrag (vergl. Zentralblatt III) es ausdrückt.

Varnhagen: *Grammaire Françoise, tovchant la lecture, Declinaisons des Noms, & Coniugaisons des Verbes. Le tout mis en François & Allemang, Par Gerard du Viuier Gantois, Maistre d'Escole Françoise, en ceste Ville de Cologne, Deuant les Freres Mineurs.* Frantzoesische Grammatica. Wie man die Sprach soll lehren lesen vnd schreiben / Die Nomina / Declineren vnd die Verba Coniugieren. Gesatzt in Frantzoesisch vnd Teutsch / Durch Gerhardum von Viuier / Frantzoesischer Schuolmeister in disser Stadt Coellen / für dem Minrebrueder Clooster. Gedruckt zur Coellen durch Maternum Cholinum. M. D. LXVI.

3. Die Herrschaft der Meidingerschen Grammatik.[1]) Wenn das bekannte „*habent sua fata libelli*" jemals in dem vom Verfasser gewünschten Sinne in Erfüllung gegangen ist, so bei der Meidingerschen Grammatik. Dieselbe erschien 1783 unter dem verheißungsvollen Titel: „Praktische französische Grammatik, wodurch man diese Sprache auf eine ganz neue und sehr leichte Art in kurzer Zeit gründlich erlernen kann. Von Johann Valentin Meidinger.[2]) Frankfurt a. M. 1783." Trotzdem Meidinger nicht wissenschaftlich durchgebildet war (man vergleiche sein schlechtes, oft falsches Deutsch), wußte er seine Zeit und deren Bedürfnisse mit weltmännischem Scharfblicke zu beurteilen und sein Buch hiernach einzurichten. Ohne die herkömmliche, altehrwürdige Ordnung nach den Redeteilen umzustoßen, sucht er den Schüler vom ersten Kapitel an mit Übersetzungen aus dem Deutschen ins Französische zu beschäftigen. Um dies vor der Behandlung des Verbs zu ermöglichen, blieben bloß zwei Wege übrig: 1) es konnten nur kleine, inhaltlose Sätze resp. Satzsplittter übersetzt werden, oder 2) es mußte das Unbekannte — anfangs also ziemlich alles — in Fußnoten gegeben werden. Diese Wege hat denn auch Meidinger betreten und Satzteile wie „Der Vater des Sohnes — Der Bruder des Nachbars — Der Pallast des Fürsten" gebildet, oder er gibt zu dem Satze: „Von was redet ihr? Wir reden von dem Krieg von dem Frieden und von dem Wetter." *De quoi parlez-vous? Nous parlons, la paix, le temps.*[3])

---

[1]) Ein Vergleich der ältern französischen Grammatiken mit ihren jüngeren Schwestern zeigt deutlich, wie sich dieselbe mit immer größerem Erfolge von der anfangs ängstlich nachgeahmten Schablone der lateinischen Grammatik zu befreien wußte. Gar mancher hat sich mühselig und beschwerlich, ohne sich von dem eintönigen Mechanismus abschrecken zu lassen, durch Meidinger hindurchgearbeitet und ist auch auf dem Umwege zum Ziele gelangt. Gab doch Diesterweg seinem Stubengenossen das Zeugnis „Meidinger hat viel geleistet, seine Grammatik wurde mit Lust gelesen" und Ploetz sagte nach Hervorhebung der Mängel: „Und doch ist Meidinger nicht ohne Verdienst für den Fortschritt der Methode."

[2]) Meidinger war 1756 zu Frankfurt a. M. geboren, lebte daselbst als Lehrer der französischen und italienischen Sprache zwei Jahre mit Ad. Diesterweg zusammen und starb 1822.

[3]) Trotzdem Meidingers Buch ein halbes Jahrhundert hindurch die Schulen beherrschte, war es weder hinsichtlich der Grammatik noch der Sprache nichts weniger als zuverlässig oder gar unfehlbar. So lautet z. B. seine

Obschon der Schüler in arger Selbsttäuschung erhalten wird, indem er sich einredet, er übersetze, während er nur abliest, griff man doch mit Vorliebe nach diesem Buche, von dem bis zum Jahre 1857 37 Auflagen erschienen. Zwar ist von einem derartigen Hilfsmittel für die formale Bildung des Schülers nichts zu hoffen, doch war dies vor 100 Jahren Nebensache, und so ist es nicht zu verwundern, daß es sich lange einen weiten Kreis von Verehrern sicherte.

Dessenungeachtet bezeichnet Meidingers Grammatik insofern einen Grenzstein in der Methodik, als hier zuerst dem Interesse des Lernenden Rechnung getragen wird und die hergebrachte strenge Teilung in Formenlehre und Syntax aufgegeben ist.

Auch durch übersichtliche Behandlung der Aussprache (11 Seiten), durch Verwendung der Regeln zu praktischen Übungen (Gesprächen, Briefen usw.), durch Aufnahme der im Handelsverkehr vorkommenden Wörter usw. sucht Meidingers Buch dem wirklichen Bedürfnisse entgegenzukommen.

Vom Gebrauch seiner Grammatik sagt er: „Wann einer noch nicht Französisch lesen kann, so muß er sich, wie sich's von selbst versteht, die Lesregeln wohlbekannt machen. Wer nun in kurzer Zeit lesen lernen will, der lerne die Regeln und ihre Exempel auswendig; ist dies geschehen, so durchgehe (!) er aufmerksam was auf dieselben folget, und lese, mit Hilfe seines Lehrers, ein Gespräch nach dem andern, lerne mit unter den ersten Artikel *(Article défini)*, dekliniere mündlich und schriftlich nach, und gebe wohl auf das Geschlecht, die Zahl und den Gebrauch der Beugfälle *(cas)* Acht. Wann das Deklinieren ziemlich geht, so fängt man an mündlich zu übersetzen, und derjenige, welcher ein wenig ordentlich französische Buchstaben machen kann, übersetzet schriftlich eine Aufgabe nach der andern; vorher aber überliest man wohl die vorhergegangene Regel worüber dieselbe gemacht ist, und lernet die darauf folgenden Wörter und Phrasen auswendig. Um das Übersetzen der Aufgaben zu erleichtern, habe ich im Anfang die deutsche Konstruktion etwas nach der französischen eingerichtet. Wann also ein Schüler gehörig Acht gibt, wird er sie ohne Fehler übersetzen: sollte er dennoch derselben machen, so korrigiere man sie ihm nicht, sondern unterstreiche sie mit roter Dinte, und verweise ihn auf die Regel, damit er sie selbst einsehen und korrigieren könne. Zur Abwechselung

---

Hauptregel für das *Participe passé* (Aufl. von 1796) also: „Das *Participe passé* wird nicht flektiert, wenn gleich darauf ein Nominativ, Akkusativ oder Infinitiv folgt" und gibt Seite 196 folgende Beispiele: *La joie qu'ont eu les habitants. Cette perte nous a rendu pauvres. Les hommes que j'ai vu travailler. La fille que j'ai entendu chanter. La femme est venu me voir.* Mannesstrümpfe heißen bei ihm *des bas à hommes*, eine Blumenknospe *un bouton à fleur*, eine Feuerspritze *une grosse seringue* oder *une seringue à éteindre le feu* also eine Klistierspritze zum Auslöschen des Feuers. Der Fachlehrer Ducotterd, selbst Herausgeber geschätzter französischer Schulbücher (s. u.), hat das Verdienst, in mehreren Aufsätzen der „Allgemeinen Schul-Zeitung" von Dr. Stoy 1879, Nr. 14—17, diese groben Fehler bei Meidinger, sowie in einer Anzahl anderer Grammatiken und Lesebücher aufgedeckt und gebührend gegeißelt zu haben.

können einige französische Histörchen gelesen werden..... Auf diese Weise muß es gehen; geht's nicht, so fehlt es an gesundem Menschenverstande; und wann der fehlt, da hilft der liebe Herr Gott. Ein erwachsener Mensch, der Fähigkeiten besitzt, kann, wann er sich ein wenig Mühe giebt, und es seine Umstände nicht anders erlauben, auch ohne Lehrer, vermittelst dieser Grammatik, wann er ohngefähr auf obengedachte Art verfähret, eine ziemliche Stärke im Französischen erlangen. Jedoch geht es mit einem guten Lehrer leichter und geschwinder. Hat jemand diese Grammatik ganz durchgegangen, so hat er den ganzen Syntax fest ein, weil er ihn gleich ausüben lernte. Es fehlt ihm alsdann weiter nichts als ein gutes *Dictionnaire*, Lektüre, und Umgang mit Leuten die rein französisch sprechen."

Nicht nur Büchner, der nach Meidingers Tode dessen Werk fortsetzte, sondern auch andere Methodiker schlugen den von Meidinger mit so großem Erfolge betretenen Weg ein und legten ihren Grammatiken den gleichen Plan zu grunde. Wir nennen

1) die **größeren** Werke:

1. Französische Sprachlehre *(Grammaire française)* in einer neuen und faßlichen Darstellung der auf die einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln durch viele Beispiele erläutert und sowohl für Anfänger als für solche, welche schon Fortschritte in der französischen Sprache gemacht haben, und sich darinnen vervollkommnen wollen, bearbeitet von Abbé Mozin. 1. Aufl. 1802 (bis 1830 zehn Auflagen, 647 Seiten). — Der deutsch und französisch gegebene „Vorbericht" *(avis)* sagt: „Dies Werk soll den Bedürfnissen der die französische Sprache studierenden Deutschen, vorzüglich aber der Anfänger entsprechen. Daher hat man über die verschiedenen Redeteile aus leichten, im vertraulichen Umgange gebräuchlichen Wörtern bestehende Übungen — und zwar immer in Verbindung mit den Regeln — angebracht." Die Aussprache umfaßt 113 Regeln auf 27 Seiten. Die Übersetzungsbeispiele gleichen denen Meidingers.

2. Große französische Sprachlehre mit vielen etymologisch-kritischen und historischen Anmerkungen von Daulnoy; Hannover 1799.

3. Französische Grammatik für Deutsche mit Beispielen, Übungen und Proben zur Anwendung der Regeln von Andr. Grüning. Hamburg 1800.

Beide glauben Meidinger durch bessere Fassung der Regeln zu übertreffen.

4. Neue französische Sprachlehre für Deutsche. Zum Gebrauch in Schulen und beim Selbstunterricht. Von F. C. Franceson, Lector der italienischen, französischen und spanischen Sprache und Literatur zu Berlin. 1813. 1. Aufl. 1808. 4. Aufl. 1825. Dieser erste Vertreter der romanischen Sprachen an der damals jungen Universität teilt sein Buch in einen theoretischen, nach den Redeteilen geordneten Teil (220 Seiten) und einen praktischen (131 Seiten),

der deutsche und französische Übungsstücke enthält, genau so, wie die seiner Vorgänger: „Ausgesetzt dem Winde“ — „Günstig der Schifffahrt.“ Er ist stolz darauf, „die Nichtigkeit der Deklination für die französische Sprache erwiesen und die häufigen Irrtümer, welche aus der falschen Lehre derselben entspringen, aufgedeckt und zugleich die mannigfaltigen Regeln (!), welche an ihre Stelle treten, in ein befriedigendes systematisches Ganze gebracht“ zu haben. Im übrigen ist noch zu bemerken, daß Franceson außer den Regeln über die Aussprache (17 Seiten) eine Lehre von „*Sujet* und *Régime*“, und „Von der Konstruktion“ aufgenommen hat. Er bringt dabei vieles in die allgemeine Sprachlehre Gehörige vor, z. B. § 13 a—c. (Begriff und Entstehung des *neutrum.*)

5. Sauguin, Praktische französische Grammatik 1810, bis 1850 erschienen 24 Auflagen; der spätere Herausgeber sagt daher: „Dies genügt in unserer konkurrenzvollen Zeit, um den Wert und die Beliebtheit der Grammatik zu bezeichnen.“

Das Buch mag in den, von Sauguin selbst besorgten Ausgaben ganz den Charakter der Meidingerschen Grammatik gehabt haben[1]) In der mir vorliegenden 24. Auflage vom Jahre 1850 (503 Seiten) hat es einen vorteilhaftern Typus. Zwar wimmelt es noch von Satzbrocken und inhaltlosen Sätzen, zu denen die Vokabeln reichlich gegeben sind, auch befriedigt es den Freund von Meidingers Anekdoten vollauf, doch zeigen manche Paragraphen, z. B. § 235—250 (syntaktische Bemerkungen über den Gebrauch der Artikel), die Behandlung der *pronoms*, sowie die Gallizismen und Germanismen schon einen wesentlichen Fortschritt.

6. *Grammaire Françoise, Dans un goût nouveau, réduite en tables à l'usage des Dames et des autres personnes qui ne savent pas le latin, ouvrage très-utile aux Demoiselles françoises, qui enseignent cette langue en Allemagne. Tome I,* Berlin bei Ambrosius Haude und Joh. Carl Spener. Berlin 1747. 590 Seiten. *Tome II*, ebend. 590 Seiten.

Diese Grammatik „zum Besten des Frauenzimmers“ hat eine ungenannte „*personne qui s'intéresse pour le bien public*“ zum Verfasser. Nach der 11 Seiten langen Vorrede, in welcherer letzterer seinen Fleiß und die eigenartigen Vorzüge des Buches rühmt, wird uns erklärt, „Was die Grammatik und was eine Sprache sey.“ Hierauf folgt eine Lobrede auf die französische Sprache und nun erst beginnt die eigentliche Belehrung mit den Regeln über die Aussprache S. 1—43. In entsprechender Breite werden hierauf die einzelnen Redeteile bis S. 581 behandelt, worauf noch 9 Seiten Syntax folgen. Der zweite Teil ist Lesebuch, beginnt aber mit „*Compliments*“, an die sich S. 15—29 „*Règles de la Bien-séance*“ schließen und der „*Style de Gazette*“ zu seinem Rechte kommt. Ein „*Abrégé de Mytholoyie, Vies des Dames*

---

[1]) Bernh. Schmitz nennt es „eine Umarbeitung der Meidingerschen Grammatik.“

illustres und *Leçons de la Sagesse*“ beschließen das Lesebuch; mit einer „Abhandlung und Geschichte von der französischen Orthographie oder Rechtschreibung“ findet das 1000 Seiten starke, seine Zeit getreulich abspiegelnde Werk das Ende. Charakteristisch ist neben einem schönen Titelkupfer, auf welchem von der Göttin der Weisheit die kleine Schülerin ihrer Lehrerin zugeführt wird, die Beigabe von „langen Tabellen, so der Buchbinder ja nicht zerschneiden soll“‘ zur Veranschaulichung der Konjugationen, sowie die Weitschweifigkeit, mit der nicht nur grammatische, sondern auch begriffliche Erklärungen gegeben werden. Die „unrichtigen“ = anormalen Zeitwörter werden ohne irgend welche Andeutungen über Ableitung und Formenbildung zur rein mechanischen Aneignung dargeboten. Dennoch gewährt ein Einblick in das Buch mancherlei interessante Aufklärungen über Sprache und Methodik.

2) Von **kleineren** Werken dieser Art, teilweise Auszüge aus den größeren Grammatiken derselben Autoren sind zu nennen:

1. *Nouvel ABC l'allemand et français à la portée de l'enfance.*

2. Kurzgefaßtes praktisches Elementarbuch der französischen Sprache, für mittlere lateinische Lehranstalten und Realschulen, sowohl die Fortsetzung des deutschen und französischen ABC, als zur Grundlage der größeren Sprachwerke von Mozin. 198 Seiten.

3. *Abrégé complet de la Grammaire Française, augmentée de plusieurs exercices.* — Neue und leichtere (!) Art, französisch zu lernen, durch Darstellung. der wesentlichsten Regeln in beiden Sprachen nebst vielen französischen und deutschen Übungen über dieselben, ebenfalls von Mozin.

4. Anfangsgründe der französischen Sprache, mit Übungen über den (!) Syntax, Dialogen, Erzählungen und einem Vokabulaire. Für Schulen von S. Debonale, Licent. der Rechte, vormaligem Parlamentsadvokaten. Hamburg 1799. 178 Seiten. Seite 179 und 180 enthalten anerkennende Beurteilungen der „Berlinischen Akademie“: „Ich halte es in der Tat für die erste echt französische Grammatik, die in Deutschland erschienen ist.“ — Das Buch macht es sich zur Aufgabe, nachzuweisen, wie oft „der arme Meidinger“ aus Unwissenheit gefehlt habe, ohne jedoch methodisch weiter zu kommen.

5. *Instruction pratique pour apprendre facilement à expliquer, à parler et à écrire l'Allemand.* — Praktische Anweisung zum Sprechen der französischen Sprache oder die Kunst, diese Sprache nach einer neuen und faßlichen Methode gründlich verstehen, sprechen und schreiben zu lernen; nebst einem Anhang der nötigsten sinnverwandten Wörter von G. F. Le Mang, Sprachlehrer in Köthen. (Kl. Oktav 224 Seiten.) Halle 1805. — Ohne alle Grammatik, die grammat. Formen werden an Vokabeln memoriert; dies ist die „neue faßliche Methode, durch welche der Schüler lernt, sich gründlich und schnell auszudrücken.“

6. Kleine französische Sprachlehre für die unteren Klassen; zunächst für die Lehranstalten des Königlichen Pädagogiums und Waisenhauses zu Halle von D. Friedr. Chr. Kirchhof, Lehrer am Königlichen Pädagogium. Halle 1805. 92 Seiten. (Auszug aus des Verfassers größerer Grammatik.) Behandelt Aussprache, Redeteile, Stellung der Wörter, Gebrauch der Zeiten, des „Konjonktif", vom Partizip. — Gewiß viel!

7. Sanguin, J. Fr., Neueste Vorschule zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache.

8. Erstes Übungsbuch in der französischen Sprache oder Der kleine Franzose von Dr. Aug. Ife. Berlin.

9. Erster Unterricht im Französischen oder praktische Anleitung zur Erlernung der Grundregeln der französischen Sprache. Mit einem Anhange von Wörtern und leichten Gesprächen von J. Louis, Sprachlehrer an der Franzschule in Dessau. 2. Aufl. 1833. 168 Seiten.

Diese kleinen Sprachbücher machten sich in demselben Maße nötig, in welchem die französische Sprache in die Schulen Eingang fand und mit zehn- und zwölfjährigen Kindern getrieben werden sollte. Alle verfolgen ein Ziel: **möglichst schnelle Sprechfertigkeit.** Alle suchen es auf demselben Wege zu erreichen: **durch rein mechanisches Auswendiglernen.** Fast alle führen die Redeteile vom Artikel bis zur Interjektion nacheinander an. Eine Ausnahme hiervon macht das letzte von Louis. Er gibt 16 Seiten Vokabeln (Substantive mit bestimmtem und unbestimmtem Artikel), hierauf die Zahlen und dann die Verba, so daß er von Seite 20 ab selbständige Sätze bilden kann. Auch sagt er: „Eine zu große Anzahl von trockenen Sprachregeln, die der Anfänger auswendig lernen soll, ist gewiß keine auf Vernunft gegründete Methode. . . . . Man lasse hingegen den Schüler eine Anzahl von Beispielen über eine Regel lernen, erkläre ihm **nachher** diese Regel, und man wird finden, daß er dieselbe nicht nur sehr gut verstehen, sondern auch behalten und überall gut anwenden wird." — Man sieht hier das Streben nach Vervollkommnung.

Besondere Aufmerksamkeit verdient ein Buch von **Hetzel**: Die Kunst, auf die möglichst geschwindeste Art Französisch sprechen und schreiben zu lernen, oder Neues französisches Elementarwerk, ein Gegenstück zur Meidingerschen praktischen französischen Grammatik in vier Kursen, je 250—300 S. Gießen 1799. Das Buch beginnt nicht mit den Redeteilen, sondern mit praktischen Gesprächen, welche Hetzel so wie die Muttersprache, also durch Vor- und Nachsprechen, dem Schüler aneignen will. Er gibt daher die wörtliche Übersetzung, verbreitet sich auch in einer heute noch manches Beherzigenswerte enthaltenden „Methodologie" (XIV und 13 Seiten) über die beste Lehrweise. Das Buch ist also seiner Zeit ein gut Stück voraus und erinnert bereits an Seidenstücker.

4. Die unbefriedigenden Resultate der grammatischen Methode führten zu neuen Versuchen. Seltsamerweise schlug man gerade

den **entgegengesetzten** Weg ein. Während bisher die Grammatik Anfang, Mittel und Ende gewesen war, hieß es jetzt: „Fort mit aller Grammatik! Gebt zunächst Anschauungen, dann gebt Regeln!" Man fing also mit zusammenhängenden Stücken an (Ev. Johannis, Telemach) und gab dabei die wörtliche Interlinear-Übersetzung. Obschon bereits Comen, Ratich, Locke, Rousseau und Pestalozzi[1]) für eine Reformation des fremdsprachlichen Unterrichts eingetreten waren und die zweite Sprache entweder in Verbindung mit den Realien[2]), oder wie die Muttersprache zu lehren empfahlen, blieb es praktischeren Naturen vorbehalten, dieser Methode weitern Eingang zu verschaffen. Jacotot (1770—1840)[3]), Hamilton (1769—1831) und Dumarsais († 1756) entwickelten die Theorie dieser *„méthode raisonnée"*, welche unter dem Namen Interlinear- oder analytische Methode in Deutschland seit Anfang unseres Jahrhunderts bekannt und verbreitet worden ist.[4]) Als Text für den Unterricht im Lateinischen benutzte man den Anfang des Johannesevangeliums in folgender Form:

Initio omnium rerum fuit verbum;
(Im) Anfange aller Dinge war Wort
verbum aqud Deum fuit, Deus fuit verbum.
Wort bei Gott war, Gott war Wort.

Da die Grammatik an den Text geknüpft werden muß und sich nicht immer die geeigneten Anknüpfungspunkte für die folgerichtig zu behandelnden Formen vorfinden, während wieder andere gewaltsam erklärt werden müssen, nennt sie Mager „eine in Unordnung geratene Grammatik und Onomatik", ein Durcheinander von Belehrungen, welches der Fassungskraft eines jungen Menschen zu viel zumutet. Als Repräsentanten dieser Methode sind folgende Grammatiken zu nennen:

1. **J. D. Grandmottet** (ein vertriebener Abbé), Erleichterung des französischen Sprachstudiums für Personen jeder Art und jedes Alters (!), vermittelst einer unter jedes Wort gestellten Übersetzung des Telemach. Hamburg 1799. Er empfiehlt einen

---

[1]) S. Schwanengesang XIV, 22, 49 ff. 65. — Ausg. von Seyffarth.

[2]) S. Raumer, Gesch. d. Päd. III, 63 ff.

[3]) Jacotot ließ der wörtlichen eine dem Geiste der deutschen Sprache angemessene freiere, gefällige Übersetzung nachfolgen. — Jacotot war Artillerieoffizier, Subrektor am Polytechnikum zu Paris, seit 1818 Dozent an der Universität zu Löwen. Unter den Schlagwörtern: *„Tout est dans tout: Toutes les intelligences sont égales"*, *„Tous les hommes ont une égale intelligence; tout homme a reçu de Dieu la faculté de pouvoir s'instruire"* begründete er seine zunächst auf den Leseunterricht in der Muttersprache *„Langue maternelle"* (1823), dann auf Mathematik, Musik und fremde Sprachen (*Langue étrangère* [1829]), angewandte „Methode des allgemeinen Unterrichts." Fénelons *„Télémaque"* ist ihm Muster, Ziel und Ausgangspunkt. Die erste Seite soll so lange betrachtet, geübt und wiederholt werden, bis sie unbewußtes Eigentum des Schülers geworden ist, ebenso soll das ganze Werk Kristallisationspunkt für das gesamte Wissen bilden nach dem Grundsatze: *„Apprends bien un livre et rapportes-y tous les autres."*

[4]) Paroz, *Sur la méthode de Jacotot* (Hist. universale de la Pédagogie.)

Lehrer zur Erlernung der Aussprache, da sie ein sehr wesentlicher Teil bei der Erlernung des Französischen sei.

Nachdem diese Methode wieder in Vergessenheit geraten war, wiesen seit 1830 praktische Schulmänner auf Jacotots Grundsätze hin, z. B. Dr. Braubach, welcher dessen *„système d'enseignement, universel“* übersetzte und kommentierte, und Robertson, der sie auf die englische Sprache anwendete. So erschienen folgende der Interlinear-Methode dienende Bücher:

2. **Mahn**, Lehrbuch der französischen Sprache nach dem vom Verfasser entdeckten und bearbeiteten System, Sprachen auf eine leichte Art zu erlernen. Berlin 1830/34.

3. **Judä**, Französische Grammatik nach der Methode der Interlinearisten bearbeitet. Berlin 1841.

4. **Boltz**, Neuer Lehrgang der französischen Sprache nach der Robertsonschen Methode für den Schul-, Privat- und Selbstunterricht. Berlin 1858.

5. **Booch-Arkossy**, Praktisch-theoretischer Lehrgang der französischen Schrift- und Umgangssprache nach der Robertsonschen Methode, zum Gebrauch für höhere Lehranstalten, sowie für gebildete Selbststudierende. Leipzig 1860.

6. **Oppenheim**, Robertsons französische Sprache in 140 Lektionen für Deutsche bearbeitet. Frankfurt a. M. 1862. Er sagt:

„Der einfachste und erfolgreichste Gang des Unterrichts dürfte ungefähr folgender sein: 1) der Lehrer liest den französischen Text laut vor und läßt ihn von vier bis fünf Schülern laut nachlesen, indem er die Unrichtigkeiten der Aussprache korrigiert. 2) Hierauf erklärt er, mit oder ohne Hilfe der Lexikologie (etwa 20 S.) jedes Wort, jede Partikel, jede grammatische oder andere Eigentümlichkeit usw. möglichst bündig, um das Bild der Lektion, den Totaleindruck, nicht zu verwischen. 3) Läßt er wiederum den Text einige Male laut durchlesen. Für die erste Lektion wird dies und das laute Durchlesen der gegenseitigen Übersetzung (S. 6, 3), der Konversation (S. 6, 5), der Phraseologie (S. 7, 6) und der Übungen (S. 17, 4) vollkommen genügen, doch darf er nicht verabsäumen, den Lernenden zu möglichst häufigem **„lauten Lesen** des Durchgenommenen“ (mindestens fünfmal täglich) zu veranlassen. 4) In der zweiten Lektion fragt der Lehrer den Text deutsch, in kleinen Sätzen, und läßt dieselben von den Schülern ins Französische übersetzen; hierauf nimmt er die S. 6, 5 gestellten Fragen durch und läßt sie französisch beantworten; endlich fragt er aus Phraseologie und Übungen das, was ihm eben am wichtigsten scheint, ohne in die Einzelheiten des theoretischen Teiles einzugehen, der mehr für den häuslichen Fleiß berechnet ist (vergl. was wir oben darüber gesagt haben). 5) In jeder gegebenen Lektion muß jedenfalls mindestens eine gedruckte Lektion durchgenommen werden. Jeder Verstoß gegen diese Erfahrung rächt sich an Lehrer und Schüler; außerdem bleibt ja die Aushilfe einer Gesamt-Repetition aller zwanzig Lektionen.“

Da bei dieser Methode der Schüler veranlaßt werden muß, jedes Wort nach Art, Form, Bildung (Stamm und Ableitungssilben), Bedeutung, Stellung im Satze usw. zu betrachten, da die Belege und Beispiele zur Grammatik entweder stückweise aus dem vorliegenden Lesestoffe zusammengetragen, oder aus andern Stoffen genommen werden müssen, eignet sie sich nicht für das jugendliche Alter, wohl aber zum Privatunterricht bei Schülern, deren Individualität größere Kombinationsfähigkeit besitzt. In solchen Fällen wird ein mit den Eigentümlichkeiten dieser Methode vertrauter, geschickter und gewissenhafter Lehrer gute Erfolge erreichen.

Für Erwachsene, welche die Sprache durch Selbstunterricht erlernen wollen, ist die Interlinear-Methode weit geeigneter. Sie hat deshalb in den Unterrichtsbriefen von Toussaint-Langenscheidt (Berlin) sowie in dem „Meisterschafts-System" von Rosenthal (Leipzig) Anwendung gefunden. Auch die Sprachbücher von Thum (Leipzig), speziell für Kaufleute und Gewerbetreibende bestimmt, geben eine Interlinear-Übersetzung.

5. Die Seidenstückersche Methode. Nach den mannigfachen vergeblichen Versuchen französischer Sprachmeister, gute Lehrbücher zu liefern, wurde die Methodik durch einen pädagogisch gebildeten und praktisch erfahrenen deutschen Schulmann, den Rektor Joh. Heinr. Phil. Seidenstücker (geb. 1765 zu Haynrode im Schwarzburgischen, gest. zu Soest 1817) um ein wesentliches Stück gefördert. Mit sicherem Blick erkannte der begabte, ebenso sprachlich als pädagogisch gebildete Schulmann die Mängel und Vorzüge der bisher angewandten Methoden, mit glücklichem Griffe hielt er das Wertvolle jeder Methode fest und schied das Unpraktische und Unbrauchbare aus. Das Wesen der Seidenstückerschen Methode wird sowohl durch die Auswahl, als auch durch die Behandlung der Sprachstoffe gekennzeichnet. Letztere sind aus dem nächsten und engsten Ideenkreise (Eltern, Familie, Wohnort) des Schülers genommen, und treten ihm auch in klarer Form, d. i. im einfachen, jedoch **vollständigen Satze** entgegen, welcher dem Kinde sachlich und sprachlich verständlich sein muß, da es sowohl die vorkommenden Vokabeln gelernt[1]), als auch die gerade nötige grammatische Erklärung vorher erhalten hat. Letztere überläßt Seidenstücker, sowie auch sein erster Nachfolger dem Lehrer, ebenso gibt er keine Regeln für die Aussprache. Derselbe soll auch durch Umgestaltung der Sätze, Verwandlung in Frage und Antwort, Verneinung, Erweiterung, Verkürzung den Schüler zum selbständigen Gebrauche der Sprache anleiten und ihn so befähigen, die gegebenen deutschen Sätze richtig zu übertragen. Durch allmähliche Erweiterung des Wortschatzes und der grammatischen (auch syntaktischen) Kenntnisse wird der Schüler ohne allzugroße Anstrengung, jedoch bei fortwährender Selbsttätigkeit gewissermaßen in konzentrischen Kreisen zu immer größerer Beherrschung

[1]) Mit Recht macht Schmitz darauf aufmerksam, daß es wichtig ist, die deutsche Vokabel voranzustellen, also: der Vater — *le père*, nicht umgekehrt.

der Sprache angeleitet. Durch beständige, planmäßige Wiederaufnahme des früher erworbenen lexikalischen und grammatischen Wissens wird der Erfolg noch sicherer. So fördert diese Methode nicht nur das Wissen und Können, sondern auch Lust und Selbstbewußtsein der Schüler. Zur Erscheinung kommt sie in folgenden Elementarbüchern:

1. **J. H. P. Seidenstückers** Elementarbuch zur Erlernung der französischen Sprache. 1811. 1.—3. Abteilung, später von Frdr. Rempel und A. Wahlert herausgegeben. Ohne Rücksicht auf die Aussprache und den Akzent bringt Lektion 1. *père, mère, bon, bonne, le, la, est,* um daraus die kleinen Sätze *le père est bon, la mère est bonne* bilden zu können. Die erste Abteilung behandelt *avoir* und *être,* sowie die (vier) regelmäßigen Konjugationen. Die Aussprache soll der Schüler mechanisch durch Vor- und Nachsprechen lernen. Die andern Abteilungen erweitern die Sprachformen und bringen französische und deutsche Übersetzungsaufgaben.

2. Praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache, von **Dr. F. Ahn** (geb. 1796 zu Aachen), erreichte bis jetzt **225** Auflagen. Diesen ungeheuren Erfolg verdankt das Buch seiner geschickten Anlage, welche sich dem schwachbegabten Kinde anschmiegt und den Stoff in so kleinen Dosen gibt, daß weder Überdruß noch Überbürdung zu fürchten, freilich auch keine geistige Anregung und Förderung zu hoffen ist. Auch Ahn verzichtet auf alle Regeln, sowohl in Bezug auf Aussprache, als auch Grammatik. — Der zweite Kursus ist mehr Lese- als Übungsbuch.

3. Ein Seitenstück zu Ahns Lehrgange lieferte 1846 und 1847 Dr. Ernst J. Hauschild, Direktor zu Leipzig, in seinem Elementarbuche der französischen Sprache, 1. und 2. Kursus. Der Umstand, daß Ahn in seinem zweiten Kursus „seiner ausgezeichneten Methode untreu" wird, veranlaßte Hauschild zunächst zur Herausgabe eines zweiten Kursus, in welchem die von Ahn eingeführten Vokabeln verarbeitet sind; später gab denn Hauschild auch noch einen ersten Kursus heraus, welcher in noch kleineren Schritten als Ahn vorgeht. Da in diesen Büchern die einmal vorgekommenen Vokabeln und Regeln in den folgenden Lektionen nach genauer Berechnung wiederholt werden, nennt Hauschild sein Verfahren die „kalkulierende Methode." Sein Lehrbuch ist darum „ein klug angelegtes und fleißig gerechnetes Exempel seines Verfassers." Man muß zugeben, daß Hauschild seine Schüler sorgfältig beobachtet und dabei die aus zu schnellem oder unpraktischem Fortschreiten (z. B. *qui* und *que, je serai* und *j'aurai, je serai* und *je serais* in unmittelbarer Folge wirkt verwirrend auf junge und flüchtige Schüler) entstehenden Fehler entdeckt hat. Für derartige Naturen mag ein solches Buch am Platze sein, nach den heutigen Forderungen der Methodik kann es bei normalen Schulverhältnissen keine Verwendung finden.

4. **G. Stieffelius,** anc. Pasteur français, *Vocabulaire systémathique, français-allemand; suivi de gallicismes, de germanismes, de proverbes etc. à l'usage des écoles,* *et devant servir de livre préparatoire*

et complémentaire à la grammaire méthodique. 4me édition. Berlin, Jonas 1839, 215 S. Die Wörter sind nach Redeteilen und bez. auch nach dem Geschlecht geordnet, schwierige Fälle der Aussprache sind angegeben. Im 2. Teile (von S. 118 an) finden sich *locutions adverbiales,* Redensarten mit Verben verbunden, Sprichwörter u. dgl. Das Buch verrät methodisches Geschick und darf als Vorläufer unserer heutigen Vokabularien angesehen werden, obschon der Verfasser den Hauptwert im sichern Einprägen des gegebenen Wortschatzes findet.

5. **J. Seyerle**, Präzeptor (Hauptlehrer an der Realschule zu Stuttgart), Elementarbuch der französischen Sprache nach Seidenstücker(Ahn)schen Grundsätzen als Vorschule zu der französischen Chrestomathie von Gruner und Wildermuth. 3. Aufl. 1851; 1. Aufl. 1849. — Der Umstand, daß Ahn nur bis Lektion 51 an der Seidenstückerschen Methode festgehalten, dann aber „den glücklich begonnenen Lauf abbricht und sich im Sande verliert", hat den Verfasser bewogen, ein Buch zu liefern, welches

1) von den ersten Elementen bis zum Anfange der Chrestomathie und der systematischen Grammatik führt, so daß kein weiteres Buch bis dahin nötig ist;

2) das Elementarbuch soll zusammenhängende Lesestücke, Briefe u. dergl. umfassen;

3) es gibt eine vollständige Übersicht der verschiedenen Deklinations- und Konjugationsendungen.

Das aus etwa 200 Seiten und 246 Abschnitten bestehende Buch ist eine äußerst geschickte Arbeit in ihrer Art. Ein besonderer Vorzug zeigt sich darin, daß zu Anfang 28 Stücke gegeben sind, an denen die Aussprache veranschaulicht wird, und zwar so, daß nur Substantive und Adjektive als Repräsentanten dienen, die dann zu deutschen und französischen Übungssätzen benutzt werden. Wie schüchtern Seyerle sich mit dieser so eminent wichtigen Verbesserung hervorwagte, zeigt die Bemerkung: „Die in der ersten Abteilung enthaltenen Leseübungen sind so eingerichtet, daß sie bei der zweiten Abteilung in Beziehung auf das Wörtermaterial nicht vorausgesetzt werden, so daß der Lehrer nach Willkür sie durchnehmen oder übergehen kann." Hierdurch, sowie durch die kurzen grammatischen Angaben (Best. Art., *Pronom possessif)* und teilweise über den Abschnitten gegebenen grammatischen Regeln (56, 58) wird Seyerles Buch Type für spätere Erscheinungen.

Diese Andeutungen zu konsequenter Durchführung gebracht zu haben, ist das Verdienst von Dr. Carl Ploetz (geb. 1819 in Berlin, gest. 1881 zu Görlitz). Er erkannte folgende Mängel der Seidenstückerschen Methode:

1) Die grammatischen Stoffe werden auseinander gerissen, so daß die Übersicht des grammatischen Systems getrübt und erschwert wird.

2) Die grammatischen Regeln und festen Formen fehlen.

3) Verbalformen und andere grammatische Erscheinungen werden als Vokabeln gegeben.

4) Die Vokabeln sind nicht rücksichtsvoll ausgewählt.

5) Die Sätze sind oft inhaltleer.

6) Die den wichtigsten Teil des Elementarunterrichts bildende Aussprache hat keine Berücksichtigung gefunden.

Die größten dieser Mängel suchte Ploetz dadurch zu heben, daß er eine Stufenfolge aufstellte, „welche zu Anfange drei verschiedene Gesichtspunkte: Aussprache, Wortschatz und Grammatik, gleichmäßig festhält, später, nachdem das Hauptsächliche in der Aussprache erlernt und geübt ist, nur die beiden letzteren als Einteilungsgründe gelten läßt.“ [1]) Durch Entnahme des Übungsstoffes aus der Geschichte und Geographie, sowie durch Hinzufügung von Konjugationstabellen, grammatischen Übersichten und kurzgefaßten Regeln an jeder Stelle suchte Ploetz auch die andern Fehler zu beseitigen. Er hat bei seinen Büchern die verschiedenen Schülerkategorieen — Töchterschulen, Bürgerschüler, Gymnasiasten — ins Auge gefaßt und die Behandlung der Grammatik den jeweiligen Bedürfnissen und Fähigkeiten angepaßt. Zuerst erschien 1848 „Elementarbuch der französischen Sprache“ (bis 1882 34 Auflagen), als Seitenstück entstand 1861 die Elementargrammatik (bis 1883 14 Auflagen); die Fortsetzung beider Werke bildet die bekannte Schulgrammatik; den Töchterschulen widmete Ploetz das sehr langsam fortschreitende, die Aussprache genau behandelnde *„Syllabaire français“* (bis 1875 14 Auflagen) und dessen Fortsetzung die *„Conjugaison française.“* Ploetz' Bücher sind methodisch so wichtig, daß sie trotz der ihnen anhaftenden methodischen Mängel einen epochemachenden Fortschritt bezeichnen und gerade durch ihre aus frühern Perioden stammenden Unvollkommenheiten zu weiterer Reform anregten. Ein Vergleich der verschiedenen Ausgaben zeigt, wie Ploetz nicht nur bemüht gewesen ist, kleinere Fehler zu beseitigen, sondern daß er nach und nach die Resultate der Sprachwissenschaft in maßvoller Weise berücksichtigt hat. Diesen, jetzt von Ploetz' Sohne, Dr. Gustav Ploetz, fortgesetzten Bemühungen ist es gelungen, die weite Verbreitung trotz mancher Angriffe zu bewahren. Die Bedenken gegen die Ploetzschen Bücher in ihrer früheren Gestalt sind bei den Reformbestrebungen (s. u.) erörtert. — Um den Lehrern, welche nach dem Elementarbuche oder der Elementargrammatik von Ploetz unterrichten, noch weitere, oft recht erwünschte Stoffe zu mündlichen und schriftlichen Exerzitien zu geben, hat Prof. **G. Wolpert** ein Ergänzungsheft **„Militia“** herausgegeben, das sich den einzelnen Lektionen genau anschließt. Den gleichen Zweck verfolgen ferner einige Bücher von **W. Bertram**, Prof. in Breslau: 1) Übungsbuch für die Unterstufe des französischen Unterrichts im Anschluß an die Elementargrammatik von Ploetz; 2) Grammatisches Übungsbuch für die mittlere Stufe des französischen Unterrichts in genauem Anschlusse an die Schulgrammatik von Ploetz, Heft 1—3, welche nicht nur deutsche, sondern auch französische Übungssätze und zusammenhängende Stücke enthalten. — Wenn Ploetz

---

[1]) Ploetz, Zweck und Methode, pag. 13.

auch, nach seinen eigenen Worten, nicht beanspruchen will, eine neue Methode begründet zu haben, so ist doch unbestreitbar, daß er die Seidenstückersche zur möglichsten Vollkommenheit geführt hat.

Von andern in diese Kategorie gehörigen Büchern, welche sich grundsätzlich an die Seidenstückersche Methode halten und nur in der Auswahl und Anordnung des Stoffes je nach der Anstalt, welcher sie dienen wollen, verschieden sind, nenne ich folgende Bücher:

1. Otto, Dr. E., Französische Konversations-Grammatik. 9. Aufl. 1865. Die Aussprache ist vorangestellt, nach jeder Lektion folgen französische Fragen mit gegebener Antwort, welche zu Sprechübungen benutzt werden sollen.

2. H. G. Ollendorffs Neue Methode, in sechs Monaten eine Sprache lesen, schreiben und sprechen zu lernen, für das Französische bearbeitet von P. Gands. — Ein mechanisches Machwerk, welches in keiner Schule gebraucht werden darf, da es zum gedankenlosen Nachsprechen der mit deutscher Übersetzung gegebenen, der Umgangssprache entnommenen Sätze anleitet.

3. Bernh. Blanchard, Französische Konversations-Grammatik. Anleitung zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache nach einer neuen Methode. Zeigt keinen Fortschritt gegen Ahn.

4. Anselme Ricard, Prof. zu Prag. Kurzgefaßte Konversations-Grammatik der französischen Sprache. Ähnelt Otto, der Konversationsstoff lehnt sich an berechtigte Stoffe (Schulleben, Beziehungen zum Elternhause usw.).

5. H. Plate, Naturgemäßer Lehrgang zur schnellen und gründlichen Erlernung der französischen Sprache. 440 Seiten. Wie bei den von 1—4 genannten Büchern ist auch hier die Aussprache nicht systematisch eingearbeitet, sondern auf den ersten zwölf Seiten mit entsprechenden Leseübungen vorangeschickt; im übrigen erhebt sich das Buch nicht über Ahn, man müßte denn die gegebenen Lesestücke als besonderen Vorzug anrechnen.

Seit der Gründung der Mittelschulen 1872 erschienen verschiedene Bücher, welche besonders den Bedürfnissen dieser Anstalten dienen wollten:

1. C. Tröger, Kleine französische Sprachlehre, in Gestalt eines Elementar- und Übungsbuches für Mittelschulen bearbeitet. Breslau, Kerns Verlag. Erster Teil VIII und 80, zweiter Teil 76 Seiten. 3. Aufl. 1873. 6. Aufl. 1891, besorgt von Paul Wuttge. — Der Verfasser sagt im Vorwort zur zweiten Auflage: „Ein auf den Gebrauch in Mittelschulen berechnetes Lehrbuch der französischen Sprache darf wegen der Kürze der Schulzeit nicht auf die Grammatik vorbereiten wollen, sondern muß gleich von vornherein in dieselbe einführen, so daß mit seinem zweiten Teile der grammatische Kursus, soweit er in den Bereich solcher Anstalten gehört (?!), beendigt ist und Zeit zur Lektüre bleibt.“ Das Buch zielt auf den

praktischen Gebrauch der Sprache hin, manches sollte anders geordnet, die Grammatik kurz zusammengestellt sein.

2. Dr. W. Heiner, Lehrbuch der französischen Sprache, 1. und 2. Kursus. Elberfeld, Friedrichs. 2. Aufl. 1877, 5. Aufl. 1885. 2. Kursus 2. Aufl. 1882. Das Buch will Schulen dienen, welche das Französische als erste fremde Sprache lehren. „Unter Beibehaltung der zuerst nach Seidenstücker benannten einführenden oder aufbauenden Methode soll eine möglichst strenge systematische Scheidung des grammtischen Stoffes eintreten.“ Ein besonderer Vorzug des Buches ist, daß es die Übungsstoffe aus dem Unterrichtsgebiete der Mittelschule (Geschichte, Physik, Naturgeschichte, Rechnen) entlehnt und auf die deutsche Grammatik hinweist.

3. Praktisches Übungsbuch für den Elementarunterricht in der französischen Sprache, herausgegeben von mehreren Lehrern. Luxemburg, V. Bück. Genehmigt von der Königl. Großherzogl. Unterrichts-Kommission. 1. und 2. Teil. 1877. — Dieses Buch soll die Fertigkeit im Schreiben und Sprechen fördern. Daher schon S. 10: *Nommez 10 objets dont l'élève a besoin à l'école!* „Die Grammatik nimmt bei dem ganzen Sprachunterrichte nur eine sekundäre Stelle ein. Die wichtigsten und allgemeinsten Regeln werden an passenden Beispielen veranschaulicht und dann in eine kurze Form gebracht, welche die Schüler zu memorieren haben.“ Schon im ersten Kursus, dessen Schluß 42 mit *Questionnaires* versehene Lesestücke bilden, sind die *verbes irréguliers* behandelt. Oft ist auch die Grammatik zu Sprechübungen verwertet, Anleitungen zu Beschreibungen usw. sollen den mündlichen und schriftlichen Ausdruck fördern.

4. Lehrbuch der französischen Sprache für Bürgerschulen in drei Stufen von Ernst Riha, Bürgerschullehrer. Prag, Tempsky. 1881. 109, 137 und 124 Seiten. — Die Rihaschen Bücher nehmen möglichst kleine Schritte. Stufe 1 behandelt neben der auf 27 Lektionen verteilten Aussprache *avoir* und *être, substantif* mit *pron. adjectifs, adjectif* usw.; Stufe 2 behandelt die Pluralbildung, das Wichtigste aller Teilungsartikel, Pronoms, Zahlen und die vier regelmäßigen Konjugationen, während die 3. Stufe die Konjugation vervollständigt, das *verbe réfléchi* und etwa 30 *verbes irréguliers* behandelt. Daneben sind Gedichte mit der Biographie der Verfasser und Lesestücke in Prosa gegeben. Das Werkchen schließt sich genau an die Bestimmungen über die französische Sprache in österreichischen Bürgerschulen an, welche dieselbe nicht obligatorisch machen und die Schüler vor Überbürdung schützen wollen.

5. Als schon vom Reformgedanken getragen empfiehlt sich ein Buch, welches, die an Mittelschulen gemachten Erfahrungen benutzend, sich als ein höchst brauchbares Lehrmittel für diese und ähnliche Anstalten darbietet: Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache. Von J. Pünjer, Hauptlehrer an der Mittelschule für Knaben zu Altona. Hannover, C. Meyer (G. Prior). 1886. 310 Seiten. 2. Aufl. 1892 in zwei Teilen, 112 und 203 Seiten. Jetzt 1. Teil in siebenter,

2. Teil in 5. Auflage. (S. u. III, 2, D u. 3, D.) — Die Vorzüge dieses bald beliebt gewordenen Buches zeigen sich neben der sorgfältigen Behandlung der Aussprache, indem es

1) den zu erlernenden grammatischen Stoff möglichst beschränkt,

2) die Übungen an bestimmte, vom Nahen zum Fernen gehende, relativ abgeschlossene „Sprachganze“ (Baum, Garten, Haus, Familie) anknüpft und

3) freie schriftliche und mündliche Wiedergabe der Sprache durch Verknüpfung von Lektüre und Grammatik erstrebt. Letzteres wird sobald als tunlich durch Beantwortung von Fragen, freies Niederschreiben, Umwandlung von Sätzen und Formen angebahnt und mit der zunehmenden Fertigkeit zu kleinen Aufsätzen (Erzählungen, Beschreibungen, Briefen usw.) erweitert. Das Buch muß unter Leitung eines tüchtigen Lehrers die Schüler sicher zum Ziele führen.

Vergleiche hierzu: G. Spill, Rektor in Thorn, „Über den neufremdsprachlichen Unterricht.“ Hannover. C. Meyer (G. Prior). Eine Studie, in welcher die wesentlichen Anforderungen an einen dem Charakter der Mittelschulen entsprechenden, die Reformideen verwirklichenden französischen Unterricht dargelegt werden und worin gleichzeitig nachgewiesen wird, in wie hohem Grade das Buch von Pünjer diesen Anforderungen genügt.

C. Einflufs der wissenschaftlichen Sprachforschung auf die methodische Entwickelung.

Die bisher genannten Bücher wurden ausschließlich als Repräsentanten der die Fassungskraft der Schüler berücksichtigenden Methodik angeführt. Es ist aber geboten, den Blick noch einmal rückwärts zu wenden und die Literatur zu mustern, welche neben der methodischen Entwickelung auch die Fortschritte der modernen **Philologie** ins Auge faßt und deren Resultate in besonnener, den Bedürfnissen der Schule angemessener Weise zu verwerten suchte.

Diese wissenschaftliche Sprachforschung und Sprachbetrachtung beginnt in den ersten Dezennien unseres Jahrhunderts und knüpft sich für die **germanische** Philologie an die weltbekannten Gebr. Grimm und Wilh. v. Humboldt, denen Karl Ferdinand Becker (1775 bis 1849), Herling, Grotefend, Schmitthenner, Bopp (Konjugationssystem; vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechisch, Lateinisch, Litauisch, Gotisch und Deutsch 1833—1852) u. a. zur Seite standen. In Bezug auf **romanische** Sprachforschung haben Diez (1794—1876), Raynouard (gest. 1836), anfangs von Diez unterschätzt, 1870 aber von diesem als „Begründer der romanischen Philologie“ gepriesen, Fuchs, Fallot, Wachsmuth, Fernow, Denina, Pott, Schleicher und A. W. v. Schlegel bahnbrechend gewirkt. Als „König, Herr und Meister“ dieser Schule gilt nicht nur bei uns, sondern bei der gesamten Philologenwelt Friedrich Diez, der Goethes

Aufmunterungen und Anregungen folgend, mit unversiegbarer Kraft und Ausdauer Schritt für Schritt vordrang, bis er ein Reich eroberte, dessen Bedeutung nur er allein in seiner Selbstlosigkeit zu unterschätzen suchte. Dieser „Grammatiker von Gottes Gnaden“, gleich groß als Forscher und Übersetzer, wie als Lehrer und Interpret, hat schon als Jüngling, besonders aber 1830—1876 als hochgeachteter Professor in Bonn, mit seltener Meisterschaft die Richtlinien für eine wissenschaftlich aufbauende, vergleichende und zusammenstellende Sprachwissenschaft gezogen. Mit untrüglicher Sicherheit wies Diez in seinen Arbeiten nach, daß der gemeinsame Ursprung der romanischen Sprachen nicht in der klassischen Sprache Ciceros, sondern im Vulgärlatein und seinen verschiedenen Dialekten zu suchen sei. Von seinen berühmteren Schülern seien nur Émile Littré, Gaston Paris und Ayer genannt. Ihr Streben galt einem doppelten Ziele: einmal handelte es sich darum, die gemeinschaftlichen Grundlagen aller indoeuropäischen Sprachen aufzusuchen, deren Zusammenhang, Sprossen und Wachstum nachzuweisen und hiervon berechtigte Schlüsse auf Ableitung und Zusammensetzung zu machen. Dies ist Aufgabe der historischen Schule. — Die andere Richtung, die logische Schule, wirkt unter Benutzung der historischen Resultate mehr auf die Erfassung der sich in der Sprache äußernden begrifflichen Eigenschaften, auf die Erforschung des Sprachgeistes. Beide verfolgen einen Zweck: Klare Erkenntnis der Sprach**quellen**, sicheres Verständnis der Sprach**erscheinung**, bewußte Anwendung der Sprach**formen** in stetem Hinblick auf die Muttersprache, sowie einer bereits erlernten oder noch zu erlernenden fremden Sprache.

Literatur:

1. Fuchs, „Die romanischen Sprachen in ihrem Verhältnisse zum Lateinischen“, Halle 1849, wies schon damals nach, daß die französische Sprache nicht etwa bloß eine lautlich verdorbene Lautveränderung lateinischer Wörter, sondern eine onomatisch und syntaktisch entwickelte Fortbildung der lateinischen Sprache ist.

2. Diez, Die Poesie der Troubadours, 1826. Leben und Werke der Troubadours, 1829. Grammatik der romanischen Sprachen, 1830—42. Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen.

3. Jarnik, Joh. Urb., Neuer vollständiger Index zu Diez' etymologischem Wörterbuch der romanischen Sprachen mit Berücksichtigung von Schelers Anhang zur 5. Ausg. gr. 8. (X, 352 S.) Heilbronn, Geb. Henninger. 8 *M.*

4. Cohn, Dr. Geo., Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein und im vorliterarischen Französisch nach ihren Spuren im Neufranzösischen. gr. 8. (VII, 423 S.) Halle a. S. 1891, Niemeyer. 8 *M.*

5. Körting, Gust., Lateinisch-romanisches Wörterbuch. 1. bis 3. Liefer. Lex.-8. (Sp. 129—387.) Paderborn, F. Schöningh. 2. Aufl. 1897.

6. Gaston Paris, *Indroduction à la Grammaire des langues romanes, traduite de l'allemand de Frédéric Diez, Paris 1836*, hebt Diez' Verdienste hervor. S. a. Neuphilol. Zentralbl. 1894, Nr. 2.

„Wenn Könige bauen, haben Kärrner zu tun!“ So auch hier. Mit dem bekannten Bienenfleiße suchten deutsche Schulmänner diese von den Koryphäen der Wissenschaft erworbenen Resultate ihren Interessen dienstbar zu machen. Freilich dauerte es Jahrzehnte, ehe die

Schule gehörig aus dieser Quelle schöpfen lernte, freilich fehlte es anfangs nicht an Stimmen, welche ihre Bedenken gegen diese wissenschaftliche Behandlung der Sprache in der Schule lautbar machten.[1]) Daher waren zunächst nur vereinzelte schüchterne Versuche zu verzeichnen, so in den theoretischen Darlegungen von Ruthardt, in den lateinischen Elementarbüchern von O. Schulz *(tirocinium)* und Weißenborn, Berger, auch in den feinen syntaktischen Bemerkungen der bekannten Zumptschen Grammatik und der von Krüger bearbeiteten Grammatik von Grotefend. Für Frankreich wirkte Auguste Brachet durch seine „*Grammaire historique*", sowie Professor Ayer in Neufchâtel *(Grammaire française, ouvrage destiné à servir de base à l'enseignement scientifique de la langue,* sowie *Grammaire comparée)* in gleichem Sinne. Schulmäßig werden diese Errungenschaften in den französischen Grammatiken von Hirzel 1821 (besonders in den seit 1824 von Orelli besorgten Auflagen), Simon (1832), Frege (1837) und Knebel (1837) verwertet.[2])

Ein wesentliches Verdienst um die schulmäßige Verwertung der neuern Sprachwissenschaft erwarb sich Dr. Mager[3]), der Begründer und Herausgeber der bekannten pädagogischen Revue, ein einflußreicher, scharfsinniger, kampfbereiter Schulmann. Sowohl in seinen theoretischen Schriften — Moderne Humanitätsstudien, Die deutsche Bürgerschule (1840), Der schulgemäße Unterricht in fremden Sprachen (1837 und 1850 in Diesterwegs Wegweiser), Die genetische Methode des schulmäßigen Unterrichts in fremden Sprachen und Literaturen (dritte Bearbeitung 1846), als auch in seinem Französischen Elementarwerke, Lehr- und Lesebuch für Gymnasien und höhere Bürger(Real-)schulen, 2 Teile 1840 — wußte Mager mit Eifer und Geschick für die Einführung der modernen Sprachbehandlung einzutreten. Von den oben genannten Schriften ist die letzte besonders beachtungswert.[4]) In der ersten Abteilung (S. 1—232) kritisiert Mager mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Schlagfertigkeit an der Hand der Geschichte und Erfahrung die bisher üblichen Methoden und vor-

---

[1]) So auf dem Philologenkongreß zu Gotha 1840, wo H. v. Thiersch eine parallele Behandlung der lateinischen, deutschen und griechischen Sprache auf Grund des Beckerschen Systems vorschlug. Die Professoren Hase (Breslau) und Gerlach (Basel) konnten sich nicht dafür erklären.

[2]) „*On a dit depuis longtemps que les langues ne naissent pas, mais qu'elles se transforment; la philologie cherche la loi de ces transformations, elle a pour instrument l'histoire et la comparaison. — A l'histoire considérée comme instrument de la philologie, vient s'ajouter un auxiliaire précieux, la comparaison, que les théories se confirment, c'est par elle que les hypothèses se vérifient. Brachet.*

[3]) Karl Mager, geb. den 1. Januar 1810 zu Gräfrath bei Solingen, studierte Philologie in Bonn, verweilte mehrere Jahre in Paris, war Lehrer in Berlin, Mecklenburg, Genf und Aarau, 1848—1852 Direktor des Realgymnasiums zu Eisenach, starb, nachdem er in den Ruhestand getreten, 1858 zu Wiesbaden.

[4]) Das in dritter Auflage 426 Seiten starke Buch verdient seiner anregenden Bemerkungen halber auch heute noch von jungen Lehrern studiert zu werden.

handenen Lehrbücher. Ausgehend von dem zwischen Analyse und Synthese bestehenden Unterschiede findet er eine befriedigende Lösung in der schon von Ruthardt angebahnten innigen Verbindung „zwischen dem analytischen, synthetischen und praktischen Element.“ Dieselbe findet sich in der genetischen Methode, welche Mager, auf den von Ratke, Comen, Pestalozzi u. a. aufgestellten Prinzipien fußend, des weiteren darlegt.[1]) Seine Grundsätze lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Der Unterricht muß in den verschiedenen Sprachen, die gelehrt werden, möglichst gleichförmig sein.

2. Wo mehrere fremde Sprachen gelehrt werden, da müssen die ärgsten Schwierigkeiten der ersten fremden Sprache überwunden sein, bevor die zweite beginnt.

3. Der Unterricht muß schulmäßig vergleichend sein, d. h. nicht in zu weiter Ausdehnung, aber bewußt und absichtlich.

4. Die Schüler sollen in keinem Augenblick ihrer Schulzeit mehr wissen, als sie auch ausüben können. Alles Wissen, das bloß Wissen bleiben müßte, das nicht praktisch werden könnte, ist auszuschließen.

5. Der Unterricht muß nicht mechanisierte, sondern organisierte Totalität, die in ihm gesetzte Zweckmäßigkeit darf nicht bloß eine äußere und einseitige, sondern sie muß eine innere und wechselseitige sein.

6. Der Unterricht muß dafür sorgen, daß das Gelesene, Gelernte und Eingeübte dem Schüler im Fortgange seines Lernens immer wieder vorkommt, so daß das Wiederholen durch die Ökonomie des Lehrganges gesetzt und dem fortschreitenden Unterrichte immanent ist.

7. Da eine innige Wechselwirkung zwischen Lektüre, Unterricht und Übung nur teilweise stattfinden kann, muß das Wiederholen für einen Teil des Gelesenen und Gelernten zum Memorieren gesteigert werden.

8. „Das Auswendiglernen darf nirgends das Erste sein.“ (Herbart.)

9. Das Memorieren tritt in die Mitte zwischen Lektüre, Unterricht und Praxis.

---

[1]) Mager sagt: „Ich gebe die von mir dargestellte Methode weder für die meine, als hätten sie nicht auch andere gleichzeitig oder gar früher besitzen und üben können, noch für eine neue, als sei sie eine absolut neue, aus. Ich habe an Vorhandenes angeknüpft, und wer eine Geschichte der Methodik schriebe, könnte zeigen, wie meine Methode schon früher und nach und nach wachsend in den Köpfen vorhanden gewesen. Lange vor mir haben ausgezeichnete Philologen — so Geßner, Facciolati (?), F. A. Wolf u. a. — das Unzweckmäßige der hergebrachten Methode eingesehen usw.“ (Vorwort zur französischen Chrestomathie, pag. XI.)

Als Ideal der sub 6 geforderten Planmäßigkeit stellt Mager Folgendes auf (pag. 206):

a. in grammatischer Beziehung:

α. daß keine Wort- oder Satzform auftrete, die erst später erklärt wird;

β. daß das Verständnis jeder Wort- oder Satzform an dem Orte, wo sie auftritt, durch das Frühere vorbereitet sei, und durch sie wieder das Verständnis des zunächst Folgenden vorbereitet werde;

b. in onomatischer Beziehung:

α. daß jedes abgeleitete oder zusammengesetzte Wort erst auftrete, nachdem das Stammwort dagewesen ist;

β. daß jedes Wort erst dann in abgeleiteter Bedeutung auftrete, nachdem es in seiner ursprünglichen Bedeutung dagewesen ist.

Nach diesen allgemeinen Prinzipien für den „aus dem unterrichtlichen Zyklus herausgehobenen Unterrichtsgegenstand" behandelt Mager in der zweiten Abteilung die praktische Durchführung im Anschluß an seinen oben genannten systematischen Lehrgang.

Das wesentlichste Kennzeichen dieses Buches ist:

1) Der Anfang mit der regelmäßigen Konjugation, wodurch das Zeitwort zu dem gebührenden Rechte gelangt.

2) Die Aufnahme inhaltvoller, womöglich klassischer Sätze statt der frühern geistlosen Gespräche à la Meidinger-Ahn.

3) Auswahl der Beispiele nach den Grundsätzen der Etymologie. Lektion 51 behandelt z. B. den Stamm *juger* und bringt nicht nur die verschiedenen Verbalformen, sondern auch die abgeleiteten Substantive.[1])

4) Es ist Sorge getragen, daß die Gallizismen und Germanismen dem Schüler geläufig werden.

5) Der Lehrer soll fähig sein, dem Schüler durch wirklich nationale Aussprache ein zur Nacheiferung reizendes Muster zu bieten.

6) Es wird nachgewiesen, daß sich Lautveränderungen nicht nur auf einzelne Wortarten — etwa auf das *verb*, — sondern auf die gesamten Spracherscheinungen beziehen, *il élève* — *l'élève*.

Es behandelt demnach: Lektion 1 nackte Sätze mit Verbalprädikaten der *er*-Konjugation; Lektion 2 nackte Sätze mit Prädikaten der *re*-Konjugation; Lektion 3 nackte Sätze mit Prädikaten der *ir*-Konjugation, 1. Familie; Lektion 4 nackte Sätze mit Prädikaten der *ir*-Konjugation, 2. Familie; Lektion 5 führt die Negation ein; Lektion 6

---

[1]) Mager folgt hierin Pestalozzi, welcher z. B. *agere* 1) in seinen verschiedenen Bedeutungen: *agĕre res suas*, *agere animam*, *agere vitam*, *agere regem etc.;* 2) in seiner Ableitung: z. B. *actio*, *actus*, *actor*, *actuosus*, *agitare*, *agitatio*, *agilis*; 3) in seinen Zusammensetzungen: *abigĕre*, *adigĕre*, *ambigĕre*, *exigĕre*, daraus: *abigĕre pecus a cibo* vorführt. In derselben Weise lassen sich französische Verba, wie *donner*, *parler*, *écrire*, *prendre*, behandeln.

bringt interrogative Sätze; Lektion 7 behandelt den Imperativ; Lektion 8 führt das Futur der genannten Konjugationen.

In dieser sich an das Verb anschließenden Ordnung werden nach und nach alle Redeteile behandelt. Bis Lektion 32 ist der nackte Satz beendet, der einfache Satz erstreckt sich bis S. 198, von S. 239—316 wird das Satzgefüge behandelt. Eine sehr sorgfältige, streng logische Anordnung ist bei der Behandlung der Nebensätze befolgt, so daß man überall die Anlehnung an Becker fühlt.

Diese Charakteristik wird dartun, daß Mager, ebenso energisch als praktisch, die von der Sprachwissenschaft festgestellten Resultate der Schule in der gehörigen Weise dienstbar zu machen wußte, und daß er dadurch dem erziehlichen Unterrichte in bezug auf Sprachen die dankenswertesten Dienste erwies. Er selbst sagt über seine Methode: „Es muß auch dem wenig Kundigen in die Augen fallen, daß ein solcher Unterricht auf historischen Grundlagen, weil er wahr ist, auch leichter zu fassen und für die Praxis fruchtbarer sein muß, als die Theorie der *grammairiens*, die sich fast überall als unwahr und immer ungenügend und unzulänglich zeigt. Auch bedarf es keines Beweises, daß die Kenntnis der hergebrachten *Grammaire* bei den Lehrern nicht ausreicht, daß diese, wenn sie das Rechte lehren sollen, dasselbe erst haben müssen. Wer dann Gelegenheit hat, einen rechten Unterricht im Französischen kennen zu lernen und das lebhafte Interesse zu bemerken, das derselbe bei den meisten Schülern zu erwecken und zu erhalten vermag, der wird auch nicht einwenden, ein solcher Unterricht sei zu wissenschaftlich, zu gelehrt für die Schule.“

Jahrzehnte waren erforderlich, ehe diese von wenigen scharfsinnigen Männern getragenen Anschauungen und Grundsätze in weitern Kreisen bekannt und anerkannt wurden, ehe Lehrstühle für neuere Philologie errichtet wurden, ehe der weite Abstand zwischen Universität und Schule überbrückt werden konnte. Noch länger währte es, ehe die so wichtige, ja unerläßliche Forderung: „Wer eine lebende Sprache lehren soll, muß sie sich im Verkehr mit der sie redenden Nation angeeignet haben“, allgemein beherzigt und praktisch durchgeführt wurde. Nur allmählich wurden die Schulstellen mit theoretisch und praktisch tüchtigen Philologen besetzt. Nach und nach nahm die philologische Literatur einen andern, von der neueren Schule bestimmten Charakter an. Zwar machten sich die individuellen Auffassungen immerhin geltend, so daß die Schriften je nach der Beurteilung der Bedürfnisse der Schule und der wissenschaftlichen Durchbildung der Verfasser ein verschiedenartiges Gepräge zeigen. Wir betrachten hier zunächst die für das **Studium der Unterrichtenden** bestimmten Bücher und nennen hier:

a. Theoretische Werke:

1. Die modernen Humanitätsstudien von Dr. K. Mager, Heft 2: Über Wesen, Einrichtung und pädagogische Bedeutung des schulmäßigen Studiums der neueren Sprachen und Literaturen und die Mittel, ihm aufzuhelfen. Zürich 1843.

2. Die moderne Philologie und die deutschen Schulen von Dr. Mager. Stuttgart 1840. 80 S.

3. Die genetische Methode des schulmäßigen Unterrichts in fremden Sprachen und Literaturen nebst Darstellung und Beurteilung der analytischen und synthetischen Methoden.

Wie bereits erwähnt, hat der seiner Zeit als Autorität für ganz Deutschland geltende Mager durch diese Schriften der schulmäßigen Entwickelung der Sprachwissenschaft eminente Dienste geleistet.

4. Enzyklopädie des philologischen Studiums der neueren Sprachen von Dr. Bernh. Schmitz. Leipzig, Koch. 1859. Bd. 1. XIV und 474 S., und 1876 in 2. Auflage erschienen, sowie drei Supplemente, 135, 119 und 136 Seiten, und die neuesten Fortschritte der französisch-englischen Philologie von Bernh. Schmitz. Heft 1 (96), Heft 2 (143 S.).

Als Universitäts-Professor für neuere Sprachen in Greifswald erkannte Schmitz bei Prüfungen und andern Gelegenheiten die vielfachen Lücken und Mängel seiner Disziplin, er kam zu der Erkenntnis, „daß Stümperei und Pfuscherei eigentlich an der Tagesordnung“ seien. Unter den Mitteln, diesen Übeln entgegenzuwirken, schien ihm „eine enzyklopädische Darstellung alles dessen, was zum wissenschaftlichen Studium der neuern Sprachen gehört, eins der wirksamsten zu sein.“ So wurde sein Buch ein bewährter Freund und zuverlässiger Ratgeber für alle Philologen seiner Zeit, indem er als berufener Fachmann in eindringlicher Sprache umfassendste Belehrung über alle nur wünschenswerten theoretischen und praktischen Verhältnisse gab. Die Enzyklopädie behandelt in vier Teilen: 1) Die Sprachwissenschaft überhaupt: Begriff und Umfang; die Sprache und die Sprachen; die Schrift, Sprachen der Griechen, Römer, Kelten, Germanen und Romanen; die Literatur. 2) Literarische Einleitung in das Studium der neueren Sprachen: Vorbemerkungen; Französisch (Grammatiken, Wörterbücher, Übungsbücher, Geschichte der Sprache; Literaturgeschichte; Chrestomathieen; Kritische Ausgaben); Englisch (ebenso); Französisch und Englisch (Parallelgrammatiken, Synonymik usw.). 3) Methodik des selbständigen Studiums der neueren Sprachen; Gegenstand des Studiums, Aussprache, Lektüre, mündlicher und schriftlicher Gebrauch der Sprachen. 4) Methodik des Unterrichts in den neueren Sprachen: Lehrgegenstand überhaupt, der Elementarunterricht, der höhere Unterricht.

Schmitz hat durch seine dem frühern Stande der Philologie entsprechenden Bücher anregend und fördernd gewirkt. Infolge des schnellen Fortschrittes dieser Wissenschaft haben sie mehr und mehr an Wert verloren. Prof. Körting sagte daher: „Eine Enzyklopädie und Methodik des neusprachlichen Studiengebiets fehlt leider noch immer. Das bekannte Werk von Schmitz ist für Studierende nicht bloß wertlos, sondern selbst gefährlich, weil es, ganz abgesehen von andern schweren Mängeln, zu einer völlig schiefen Auffassung der Neuphilologie anleitet.“ Gedanken und Bemerkungen S. 58; ähnlich, nur weit ausführlicher

äußert sich Körting in seiner Enzyklopädie und Methodologie, Teil I, Seite 180 f.

5. Diez, Friedr., Kleine Arbeiten und Rezensionen, herausgegeben von Breymann. (XVI, 351 S. mit Porträt.) München 1883. Oldenbourg. 6 ℳ.

6. Körting, Gedanken und Bemerkungen über das Studium der neueren Sprachen. Heilbronn 1882. Eine kürzere Monographie, welche beabsichtigt, „die schweren Mängel und völlig schiefe Auffassung“ der von Schmitz vertretenen Richtung der „Neuphilologie“ zu beseitigen.

7. H. Breitinger, Studium und Unterricht des Französischen. Ein enzyklopädischer Leitfaden. Zürich, Schultheß. 1877, 2. Aufl. 1885. Kurz und präzis, zur ersten Einführung passend, beschäftigt sich mehr mit der Sprache und Sprachwissenschaft als mit der Methodik, nicht immer zuverlässig.

8. Die Artikel „Französisch“ (und „Englisch“) in der von K. A. Schmid herausgegebenen Enzyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. 1. und 2. Aufl. (seit 1876). — Desgleichen in Reins Enzyklopädie. 2. Aufl. von Dorfeld, L. Baetgen und A. Pinloche.

9. Die Abhandlungen in Diesterwegs Wegweiser von Mager, Knebel und d'Hargues.

10. Gustav Körting, Enzyklopädie und Methodologie der romanischen Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Französischen und Italienischen; Heilbronn, Gebr. Henniger; 3 Teile von je 1000 Seiten; verbreitet sich ausführlich über alle in Betracht kommenden Verhältnisse und genügt den weitestgehenden Anforderungen. Besonders wertvoll ist Teil 3, die Enzyklopädie der romanischen Einzelphilologien, in welchem das Französische allein 420 Seiten, seine nächste Schwester, das Provençalische, nur 60 Seiten in Anspruch nimmt. Letzteres ist auch besonders zu beziehen.

11. Grundriß der romanischen Philologie. Unter Mitwirkung von achtundzwanzig Fachgenossen herausgegeben von Gustav Gröber, o. ö. Professor der romanischen Philologie an der Universität Straßburg. Straßburg, Trübner seit 1888. Erster Band. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 4 Tafeln u. 13 Karten. Lex. 8. XVI, 1093 S. 1904—1906. 20 ℳ. Zweiter Band. 1. Abteilung. Lex. 8. VIII, 1286 S. 1902. 23 ℳ. 2. Abteilung. Lex. 8. VIII, 496 S. 1897. 10 ℳ. 3. Abteilung. Lex. 8. VIII, 603 S. 1901. 12 ℳ.

Plan des Werkes. I. Band: I. **Einführung in die romanische Philologie.** 1. Abschnitt: Geschichte der romanischen Philologie von G. Gröber. 2. Abschnitt: Aufgabe und Gliederung der romanischen Philologie von G. Gröber. II. **Anleitung zur philologischen Forschung.** 1. Abschnitt: Die Quellen der romanischen Forschung. A. Die schriftlichen Quellen von W. Schum, überarbeitet von H. Breßlau. Mit 4 Tafeln. B. Die mündlichen Quellen von G. Gröber. 2. Abschnitt: Die Behandlung der Quellen. A. Methodik und Aufgaben der sprachwissenschaftlichen Forschung von G. Gröber. B. Methodik der philologischen Forschung von A. Tobler. C. Methodik der literaturgeschichtlichen Forschung von A. Tobler. III. **Darstellung der romanischen Philologie.** 1. Abschnitt: Romanische Sprachwissenschaft. A. Die vorromanischen Volkssprachen

der romanischen Länder: 1. Keltische Sprache von E. Windisch. 2. Die Basken und die Iberer von G. Gerland. 3. Die italischen Sprachen von W. Meyer-Lübke. 4. Die lateinische Sprache in den romanischen Ländern von W. Meyer-Lübke. 5. Romanen und Germanen in ihren Wechselbeziehungen von F. Kluge. 6. Die arabische Sprache in den romanischen Ländern von Ch. Seybold. 7. Die nichtlateinischen Elemente im Rumänischen von Kr. Sandfeld-Jensen. B. Die romanischen Sprachen: 1. Ihre Einteilung und äußere Geschichte von G. Gröber (mit einer Karte). 2. Die rumänische Sprache von H. Tiktin. 3. Die rätoromanischen Mundarten von Th. Gartner. 4. Die italienische Sprache von Fr. D'Ovidio und W. Meyer-Lübke. Neu bearbeitet von W. Meyer-Lübke. 5. Die französische Sprache und die provenzalische Sprache von H. Suchier (mit 12 Karten). 6. Das Catalanische von A. Morel-Fatio und J. Saroïhandy. 7. Die spanische Sprache von G. Baist. 8. Die portugiesische Sprache von J. Cornu. 9. Die lateinischen Elemente im Albanesischen von Gustav Meyer. Neu bearbeitet von W. Meyer-Lübke. II. Band. 1. Abteilung. 2. Abschnitt: Lehre von der romanischen Sprachkunst. Romanische Verslehre von E. Stengel. 3. Abschnitt: Romanische Literaturgeschichte. A. Übersicht über die lateinische Literatur von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis 1350 von G. Gröber. B. Die Literaturen der romanischen Völker: 1. Französische Literatur von G. Gröber. 2. Abteilung. 2. Provençalische Literatur von A. Stimming. 3. Catalanische Literatur von A. Morel-Fatio. 4. Portugiesische Literatur von C. Michaëlis de Vasconcellos u. Th. Braga. 5. Spanische Literatur von G. Baist. 3. Abteilung. 6. Italienische Literatur von T. Casini. 7. Rätoromanische Literatur von C. Decurtins. 8. Rumänische Literatur von M. Gaster. IV. **Grenzwissenschaften.** 1. Geschichte der romanischen Völker von H. Breßlau. 2. Kulturgeschichte der romanischen Völker von A. Schultz. 3. Kunstgeschichte der romanischen Völker: Bildende Künste von A. Schultz. 4. Die Wissenschaften in den romanischen Ländern von W. Windelband. Namen-, Sach- und Wörterverzeichnis ist jedem Band am Schluß beigegeben. — Über 11 Sonderabdrücke aus dem 1. Bande siehe Prospekt.

12. Gabelentz, Geo von der, Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. 2. Aufl. Herausgegeben von Albr. Graf von der Schulenburg. XXI, 520 S. Leipzig 1901. Tauchnitz. 15 *M*.

Hierzu die kleineren methodischen Schriften:

1. Ploetz, ehemal. Gymnasial-Professor Dr. Karl, Zweck und Methode der französischen Unterrichtsbücher von K. P. Nebst einem Anhang: Neubearbeitungen und neue Lehrbücher. 7. Aufl. Berlin. F. A. Herbig. 1892. VII und 112 S. Neu bearbeitet von Dr. Gustav Ploetz und Dr. Otto Kares.

2. Morf, Heinr., Das Studium der romanischen Philologie. Eine akademische Antrittsrede. Zürich. Orell, Füßli & Co. 1890. gr. 8. 48 S. 1,50 *M*.

3. Verschiedene Zeitschriften (Herrigs Archiv, Mützells Zeitschrift) und Programmarbeiten.

4. Neumann, Prof. Fr., Die romanische Philologie. Ein Grundriß. 96 S.. Leipzig. Fues. 2 *M*.

5. Die literarischen Übersichten in den pädagogischen Jahresberichten von Lüben, Alb. Richter, Hauschild, Dittes und Joh. Meyer.

b. Grammatische Werke für das Selbststudium des Lehrers aus dieser Epoche:

1. Praktische französische Grammatik oder vollständiger Unterricht in der französischen Sprache von Caspar Hirzel, 1. Aufl. 1821; seit 1824 durch Konrad von Orelli, Professor in Zürich, herausgegeben. — Dieses bekannte, früher viel gebrauchte Lehrbuch steht mit einem Fuße in der alten Zeit, während es anderenteils durch den von Orelli S. 32 ausgesprochenen Grundsatz: „Der Deutsche muß nun einmal das Französische mit steter Rücksicht auf seine Muttersprache erlernen“, sowie durch die Heranziehung der Etymologie (*chère* = *χαρα* = *cara* Leckerbissen in der Redensart *faire bonne chère*), Sprachvergleichung (nach Reynouard), Homonymen, Synonymen usw. der neuen Richtung Rechnung trägt. Als Schulbuch war die Grammatik infolge der wissenschaftlichen, wenig übersichtlichen, unmethodischen Anlage selbst für Gymnasien ungeeignet.

2. Wissenschaftliche Syntax der französischen Sprache von Dr. Philipp Schifflin. Essen 1840. Ein von Orelli ehrenvoll erwähntes Buch, das ihm bei der Bearbeitung seiner Grammatik (14. Aufl.) mustergültig war. Das Charakteristische des schätzenswerten Buches ist die logische Erklärung der sprachlichen Erscheinungen.

3. Wissenschaftliche Grammatik der französischen Sprache von Dr. G. L. Städler. Berlin 1843. Ebenfalls von Orelli gelobt, weniger anerkennend bei Schmitz: „Gelehrter Schematismus und für alles ein gelehrter Name; Beispiele fast nur aus Voltaires Charles XII, komisch die Schlußbetrachtung, wonach das Französische nichts ist als eine Ausartung des Lateinischen, verrottetes Latein.“ Dennoch darf das Buch der Beachtunng empfohlen werden.

4. Das Höchste in wissenschaftlicher und dabei doch klarer, klassisch gewandter Sprache bieten die Grammatiken von Ed. Mätzner (geb. 1805 zu Rostock, prom. 1833 zu Halle, Schüler Pestalozzis und Diesterwegs Freund, zuletzt Direktor der Luisenschule zu Berlin):

a. Syntax der neufranzösischen Sprache. Ein Beitrag zur geschichtlich vergleichenden Sprachforschung von Eduard Mätzner. 2 Teile. 508 und 462 Seiten. Berlin 1834 und 1845.

b. Französische Grammatik mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen von Eduard Mätzner. Berlin. 1. Aufl. 1856. 655 Seiten. 2. Aufl. 1877. 604 Seiten. 3. Aufl. 1884. (I. Abteilung 320 Seiten.) 10 Mark. Nicht nur zur Bereicherung der Erkenntnis der innern Sprachverwandtschaft, sowohl nach der logischen als auch der etymologischen Seite, sondern zur Erweckung und Belebung des Interesses am Sprachstudium leisten diese Werke die ausgiebigsten Dienste. Sehr lehr- und genußreich ist Abschnitt 2, die Wortbildung §§ 65—84 mit reichlichen Beziehungen auf die deutsche Sprache, z. B. S. 292, wo die durch Imperativformen gebildeten Zusammensetzungen *bégueule, licou, tournebride, tournebroche* mit dem deutschen Schlag-tot, Sauf-aus u. a. verglichen werden.

5. Die französische Grammatik in möglichster Vollständigkeit und Einfachheit, nebst verschiedenen Wörterverzeichnissen und deutschen Übungsstücken von Bernhard Schmitz. 1. Aufl. 1847, 475 S. — 2. Aufl. unter dem kurzen Titel „Französische Grammatik", 1867, 365 S., ohne Übungsstücke. — 3. Aufl. 1876.

Obschon die erste Auflage die Bemerkung „hauptsächlich zum Gebrauch für höhere Schulen" trägt, ist das Buch mehr für das Privatstudium geeignet, der Verfasser hat das auch empfunden und in der 20 Jahre nach der ersten erschienenen zweiten Auflage die Übungsstücke weggelassen. — Das Buch mutet besonders durch die von allem „müßigen Putz" befreite edle Einfachheit an. Da sich zur Knappheit und hellen Übersichtlichkeit im großen wie im kleinen möglichste Vollständigkeit und wissenschaftliche Auffassung gesellen, leistet das Buch gute Dienste. Besonders beliebt macht sich das Buch dadurch, daß eine deutsche und englische Grammatik in genauer Übereinstimmung vorhanden. Schmitz behandelt: 1) Lautlehre (Kap. 4 Prosodie, Kap. 5 etymologische Lautlehre); 2) Wortlehre (mit dem *verbe* beginnend); 3) Satzlehre: a. allgemeine Syntax, b. Syntax der einzelnen Redeteile.

6. Das französische Verb, dessen Anwendung und Formen aus Beispielen älterer und neuerer Schriftsteller erklärt und geordnet von G. H. F. de Castres. Leipzig 1858. 128 S.

7. Derselbe: Etymologie und Theorie der Wortbildung der französischen Sprache nach den Ergebnissen der neueren Sprachforschung für Gymnasien usw.

Die Schriften geben über manches wünschenswerte Aufschluß und bringen literarische Belege, doch sind die Konjunkturen nicht immer stichhaltig.

8. Die französischen Verbalformen für den Zweck des Unterrichts, beschrieben von Dr. Gustav Lücking. Berlin 1875. — In anregender scharfsinniger Weise wird mit „peinlicher Genauigkeit und Vorsicht" gezeigt, wie die Verbalform keine zufällige Zusammenstellung von Lauten ist, wie sich vielmehr in den Endungen Zeit, Modus und Person kundgibt.

9. G. Lücking, Französische Schulgrammatik. Berlin 1880. Kleine Ausgabe 1882.

10. E. Kollmann, Französische Grammatik für Studierende. Marburg und Leipzig 1849; muß neu bearbeitet werden.

c. **Lehrbücher für Gymnasien und andere höhere Lehranstalten** (Gewerbeschulen, Kadetten-Anstalten usw.):

1. Französische Schulgrammatik für Gymnasien und Progymnasien von Dr. Heinr. Knebel, Direktor des Königlichen Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Köln. 1. Aufl. 1834. Das Buch zeigt äußerlich noch die alte Einteilung: Aussprache, Formenlehre, Syntax, doch spricht es sich schon hier für möglichsten Anschluß an die lateinische Terminologie aus. In der dritten Auflage (1839) sind schon die von

Diez erarbeiteten Resultate benutzt. Übungsstücke lieferte Höchsten, Lehrer in Koblenz. Später von Probst bearbeitet und wegen des Parallelismus mit Zumpt in humanistischen Gymnasien gebraucht, 18. Aufl. 1887. (X, 312 S.) Von der 15. Auflage an (1879) ist der Herausgeber der Grammatik den neuern Anregungen gefolgt: Die Lautlehre ist nicht nur bedeutend erweitert, sondern auch maßvoll begründet, die Formenlehre durch Ausscheidung des rein Syntaktischen gekürzt. In diesem dritten Teile folgt das Buch möglichst der lateinischen Grammatik. Schon die Terminologie (Wortstellung, Übereinstimmung von Subjekt und Prädikat, Ortsbestimmungen, Städtenamen usw.) zeigt dies an, mehr noch die innere Auffassung. Sehr wertvoll sind die Paragraphen über Wortbildung (§§ 125—149, 22 S.).

2. Schulgrammatik der französischen Sprache von C. E. Frege, Lehrer in Wismar. 1. Teil: Etymologie, nach den Redeteilen geordnet. 2. Teil: Syntax. „Wörter und Sprache sind aufgefaßt als Repräsentanten der Vorstellungen und Gedanken und der Verhältnisse, unter denen diese gesetzmäßig im Bewußtsein unseres Geistes auftreten.“ 3. Teil: Orthoëpie: Lehre von der richtigen Aussprache. Teil 1 u. 2 enthalten Übersetzungsstücke aus dem Deutschen ins Französische.

3. Französische Grammatik zunächst für Gymnasien von G. W. Hertel, Rektor in Zwickau; ebenda 1844. „Ein nicht unbedeutendes anregendes Buch mit sprachvergleichenden und etymologischen Bemerkungen. Historische Erörterungen, gute Belagstellen.“

4. Französische Grammatik für Gymnasien von Müller. Jena 1846. „Das Werk zeugt von Kenntnis und Nachdenken.“ Drei Abteilungen: 1) für mittlere, 2) für obere Gymnasialklassen, 3) syntaktische Beiträge.

5. Schulgrammatik der französischen Sprache für die oberen Klassen höherer Lehranstalten von Dr. Karl Gottlieb Hunger, Professor an der Realschule zu Saalfeld. 1865. „Eine Arbeit, die in klarer Form die Ergebnisse der historischen wie der logischen Sprachforschung in den Dienst des Unterrichts stellt.“

6. Französische Grammatik für Gymnasien von Dr. Gustav Körting, Oberlehrer am städtischen Gymnasium zu Dresden. Leipzig 1872. 460 S. Dazu Übungsbuch für die Mittelklassen. Leipzig 1875. Nach Körting soll der Gymnasialunterricht im Französischen nicht „vorzugsweise praktische Tendenzen, namentlich nicht das Ziel der Sprachfertigkeit verfolgen, sondern muß, soll er die Achtung und das Interesse der Schüler für sich gewinnen, in wissenschaftlicher Weise erteilt und in möglichst enge Verbindung mit dem Unterrichte in den klassischen Sprachen gesetzt werden.“ Er schenkt besonders dem Verb die verdiente Aufmerksamkeit.

7. Methodische Grammatik der französischen Sprache von Dr. Quint. Steinbart, Direktor der Realschule erster Ordnung zu Rawitsch (jetzt in Duisburg). 1. Aufl. 1874, 206 S.; 2. Aufl. 1880, 269 S.

Dem Verfasser ist das Französische „ein Hauptbildungsmittel in der Erkenntnis fremder Sprachen und somit auch der Muttersprache.“ Er nennt sein Buch „methodische Grammatik“, um damit anzudeuten, daß die Grammatik sich als ein für Schulzwecke besonders gegliedertes System darbietet. Sie zerfällt in drei Teile: 1) das Verbum (Tempuslehre, Moduslehre, Mittelformen); 2) die Rektion (Kasus und Präposition, Rektion des Infinitivs); 3) die Konstruktion (Wortstellung und Konkordanz); die zweite Auflage enthält als Einleitung eine Übersicht der Formenlehre und als Anhänge die Interpunktion und Versifikation. Diese Übersicht zeigt, wie abweichend von der alten Schule, alles in stofflich zusammengehörige Kategorien gebracht ist. Dementsprechend ist auch die Durchführung im einzelnen streng logisch, höchst übersichtlich mit selbstgesuchten, der neueren Literatur entnommenen Belegen.

Als Vorschule dient: Elementarbuch der französischen Sprache von Quint. Steinbart. 1. Auflage 1874; 2. Auflage 1878; 3. Auflage 1886. Dasselbe enthält drei Jahreskurse und behandelt das Notwendigste der Aussprache, sowie die regelmäßige und unregelmäßige Formenlehre mit einzelnen syntaktischen Bemerkungen. Es weicht weniger ab von den früheren Lehrbüchern als die Grammatik, zeigt aber doch, wie man schon auf der Unterstufe bei Schülern Sprachverständnis wecken kann. Die deutschen Übersetzungsstücke sind in zweiter Auflage vermehrt, doch soll hierzu ein besonderes, sich an die Grammatik anlehnendes Übungsbuch benutzt werden:

Übungen zum Übersetzen ins Französische im Anschluß an Steinbarts Methodische Grammatik von Dr. H Wüllenweber, Oberlehrer am Sophien-Realgymnasium in Berlin. Berlin 1874. 167 S. 3. Aufl. Genannt sei hier noch Steinbart, Das französische Verbum für Schulen. 1. Aufl. 1867; 5. Aufl. 1880. Berlin, Müller. 40 Pf. Enthält das Wichtigste über Lautveränderung in faßlicher Form.

8. Französische Schulgrammatik von Albert Benecke, Oberlehrer an der Luisenschule zu Berlin. 1. Teil, 8. Aufl. (seit der 4. Aufl. 1872 völlig umgearbeitet); 2. Teil, 8. Aufl. 1882. Potsdam, Stein. Benecke will, „daß die Behandlung des Lehrsstoffes nicht vorwiegend die äußere Aneignung durch das Gedächtnis, sondern auch die angemessene Mitwirkung der Denkkraft des Lernenden in Anspruch nehme“, er will eine Grammatik liefern, „welche mit theoretischer Richtigkeit praktische Verwendbarkeit vereinigt; eine sukzessive Vorführung des Stoffes, welche hinsichtlich des Inhalts der Wissenschaft, hinsichtlich der Darstellung der Schule Genüge leistet.“ Die Aufgabe sucht Benecke einesteils durch genaueste, fast zu peinliche Berücksichtigung der Aussprache (§§ 1—21), andernteils durch moderne Behandlung der Formenlehre (Anfang mit der ersten Konjugation, Erklärung und Begründung von Formen usw.), sowie durch vergleichende Behandlung der Syntax und gute Auswahl der Probesätze und Übungsstücke prompt und geschickt zu lösen. — Die Ausgabe B 1. Abt. 2. Aufl. 1880, 1,50 ℳ; 2. Abt. 1878, 1 ℳ; 3. Abt. Syntax bringt den Stoff für beschränktere Verhältnisse (192 S., 1,50 ℳ) und enthält gute Lesestücke.

Hierher zu rechnen sind noch einige bereits genannte Bücher, welche zwar nicht so streng allen Anforderungen der neueren Sprachwissenschaft entsprechen, aber sich nicht vollständig gegen die neue Richtung verschließen, z. B. Ploetz' Schulgrammatik (in den neueren Auflagen); Syntax der neufranzösischen Sprache von Dr. Carl Brunnemann, Berlin 1874; Theoretische praktische Schulgrammatik der französischen Sprache für Gymnasien von Dr. L. Süpfle, Heidelberg 1882, 4. Aufl. Vor allem das französische Sprachbuch von Mager (s. o.); Otto, Französische Konversations-Grammatik, Heidelberg 1851; 23. unveränderte Aufl. 1887, XV und 432 S.

d. **Lehr- und Übungsbücher für Mittel- und Bürgerschulen, Höhere Töchterschulen und untere Gymnasialklassen aus dieser Epoche:**

Noch schwieriger war es, die Resultate der Sprachwissenschaft schon auf den Elementarunterricht und auf Schulen, welche die französische Sprache aus praktischen Rücksichten treiben, anzuwenden, schon hier die Forderungen der logischen und historischen Schule wenigstens andeutend zu erfüllen und so die Bürgschaft für ein weiteres, sicheres Fortbauen auf solchem Grunde zu bieten. Es bedurfte daher auch einer längeren Zeit, ehe die Literatur sich dieser Seite mit dem wünschenswerten Erfolge zuwandte, ja bis zur Stunde wird noch an diesem Probleme gearbeitet. (S. u. Reform usw.) Zunächst dürfen manche der oben genannten Bücher, z. B. das Elementarbuch von Mager, der erste Teil der Grammatik von Benecke, auch die Elementarbücher von Heine und Pünjer (s. o. S. 57) hierher gerechnet werden. Doch tritt hier das neue Prinzip nicht so offenbar und absichtlich hervor, auch können sie zum Teil nur als Vorstufe für den zweiten Teil angesehen werden und gewähren daher nicht den für manche Fälle durchaus wünschenswerten Abschluß. Mehr ist das bei folgenden Büchern der Fall:

1. Anleitung zur Erlernung der französischen Sprache von Dr. Phil. Schifflin, Elberfeld 1832. Kursus 1—3. Der Name des Verfassers (Herausgeber einer wissenschaftlich französischen Grammatik) bürgt für die Tüchtigkeit der Arbeit, die jedoch jetzt überholt ist.

2. Französisches Elementarbuch nebst Vorbemerkungen über Methode und Aussprache von Dr. Bernh. Schmitz. Erster Teil. Vorschule der französischen Sprache. 1. Aufl. ? I. Teil 7. Aufl. 1878; II. Teil 5. Aufl. 1880. — Seit der dritten Auflage (1857) ist der erste Teil im ganzen unverändert geblieben. Trotz der Konkurrenz mit Ploetz hat sich das Buch gut eingeführt. Dasselbe soll nicht Lehrer sein, sondern Instrument des Lehrers, darum ist es so gehalten, wie es für das Auge des Schülers sein muß: hell, übersichtlich, rein und frei von all solchen Erörterungen, Anleitungen usw., welche den Text verbauen. Es beginnt mit der *er*-Konjugation im ersten Abschnitte. (S. 1—20 nur französische Übersetzungsstücke.) Die „allgemeinen Regeln der Aussprache“ sind vorangeschickt und enthalten feine, treffende

Bemerkungen. — Die drei regelmäßigen Konjugationen werden bis § 55 abgetan, hierauf folgen die gewöhnlichsten unregelmäßigen Verben, so daß von Seite 61—81 Lesestücke behandelt werden können. — Der sich an die Vorschule schließende zweite Teil: „Grammatik und Übungsbuch für mittlere Klassen“, erschien 1874 in vierter, sorgfältig durchgesehener Auflage.

3. Körbitz, Vorschule zur französischen Sprache, 40 Pf. (Ehlermann), derselbe Übungsbuch 1. u. 2. Teil 0,70 u. 1,20 ℳ, ebenda.

4. Callin, Direktor der Mittelschule zu Hannover, Elementarbuch der französischen Sprache. Erster Gang, 4. verbesserte Aufl., Hannover; zweiter Gang, Hannover 1855. Der erste Gang enthält 80 Lektionen, in denen einfache Sätze und kurze Satzgefüge behandelt werden. Den Einteilungsgrund gibt zunächst das Prädikat (1—27 Verb, bis 33 Adjektiv, bis 35 Substantiv, bis 38 Pronomen); hierauf folgen Artikel, Konjunktiv, Bindewörter usw. — „Im zweiten Gange wiederholt sich, vervollständigt und in einer systematischen Anordnung der erste. Das ganze Callinsche Elementarbuch ist eine nach größerer Einfachheit strebende Umarbeitung des Magerschen Labyrinthes (!), betit. Elementarwerk.“ B. Schmitz.

5. Breitinger, Prof., Elementarbuch für Mittelschulen. 1. Heft, 152 S., 1,20 ℳ; 2. Heft, 79 S., Zürich 1882, Schultheß, 1 Mk., bringt sehr bald zusammenhängende Lesestücke, bei guter Verarbeitung der Grammatik. Die zweite Hälfte behandelt die unregelmäßigen Verben, deren Formen jedoch nicht vor den einzelnen Stücken, sondern am Ende des Buches in alphabetischer Ordnung aufgeführt sind.

6. Französische Sprachlehre von Dr. Wittstock, 2. Aufl. 1887 (Klinkhardt), für den formal bildenden Zweck (d. h. für Schulen ohne Latein), Stufe 1. 2. 3. 4. „Gründlichkeit ist das Hauptstreben des lateinischen, Fertigkeit das des französischen Unterrichts“, sagt der Verfasser und sucht nachzuweisen, daß die französische Sprache, welche keineswegs eine Abart der lateinischen ist, einen bedeutenden Bildungsgehalt birgt, so daß sie durchaus nicht zur Oberflächlichkeit zu führen braucht. In der Mittelschule soll die französische Sprache besonders das Verständnis der Muttersprache herbeiführen. Darum soll schon auf der Unterstufe die Spracherscheinung zum Bewußtsein gebracht werden.

7. Handbuch zur Erlernung der französischen Sprache von Däumler. Gotha 1879. Thienemann. Praktisch angelegt, enthält Briefe usw., sonst ohne methodischen Fortschritt.

8. Methodischer Lehrgang für den Unterricht in der französischen Sprache Eine auf die Muttersprache sich gründende Darstellung nebst einem Anhange über die Aussprache. Für Lehrer und Lernende. Von Friedr. d'Hargues. Erster Kursus, 1. Abteilung. (1. Aufl. 1854, 6. Aufl. 1900.)

Schon in dieser ersten Bearbeitung zeigte das Buch wesentliche Vorzüge: Beziehung der vorzuführenden Formen auf die Muttersprache,

rationelle Behandlung der Konjugationen, sinnvollen, guten Schriftstellern entnommene Originalsätze. In der 1882 erschienenen **neuen Bearbeitung** sind neben Beseitigung mancher Mängel (zu reichhaltiger Übungsstoff, über das Fassungsvermögen hinausgehende Beispiele, Verteilung des grammatischen Stoffes) so wesentliche Vorzüge ersichtlich, daß das Buch in seiner Art vielleicht der beste Repräsentant der in Rede stehenden Kategorie genannt werden darf.

Die Mittelstufe, erste Hälfte (168 S.) behandelt neben den Stammveränderungen der ersten Konjugationen die sogen. unregelmäßigen Verben und daneben *Pronoms relatifs, Adjectif* und *Adverbe.*

D. Der fremdsprachliche Anschauungsunterricht.

Unabhängig von den letztgenannten Bestrebungen entwickelte sich die Anwendung des Anschauungsprinzip auf den fremdsprachlichen Unterricht. Schon vor 400 Jahren hatte man fremde Sprachen wie die Muttersprache gelernt, schon Montaigne[1]), Locke[2]), Comen[3]), Ratke, Rousseau, Condillac, Villers u. a. wollten Latein und Realien verbunden lehren. Die *„Didactica magna“* sagt: „Das Studium der Sprache muß mit dem des Realen parallel gehen, zumal in der Jugend, daß man nämlich ebensoviel an Sachlichem wie an Sprache verstehen und ausdrücken lernt. Denn wir bilden Menschen, nicht Papageien. Jede Sprache muß mehr durch den Gebrauch als durch Regeln gelernt werden, nämlich durch Hören, Lesen, Wiederlesen, Abschreiben und durch schriftliche und mündliche Nachahmungsversuche, und zwar so häufig wie möglich. Doch sollen die Regeln den Gebrauch fördern und befestigen. Die sprachlichen Regeln müssen grammatisch, nicht philosophisch sein.“ Ist doch das anschauliche Wissen unwiderstehlich und läßt keinen Raum für Zaudern, Zweifeln und Untersuchen. Die Seele ist sofort von klarem Licht erfüllt. Diesem Gesichtspunkte wird bei den Naturwissenschaften seit langer Zeit Rechnung getragen. Er kann, wenngleich in bescheidenem Maße, auch bei den Sprachen seine Anwendung finden, soweit hier die äußere Erscheinungswelt in Betracht kommt. Es fehlte jedoch lange an geeigneten Lehrbüchern, in denen diese Grundsätze auf neuere Sprachen angewandt und konsequent durchgeführt wären. Als Bahnbrecher für die Beachtung und Durchführung des auch bei der neuesten Reform des neusprachlichen Unterrichts gebührend berücksichtigten Anschauungsprinzips sind A. Louvier und H. Ducotterd zu nennen. Jener veröffentlichte die Broschüre:

[1]) „Ohne Kunst, ohne Buch, ohne Grammatik und Regel, ohne Peitsche und Thränen hatte ich ein so gutes Latein gelernt, als mein Lehrer selbst verstand.“ *„C'est un bel et grand agencement sans doute que le Grec et le Latin, mais on l'achepte trop cher. Je diray icy une façon d'en avoir meilleur marché que de constume, qui a été essayée en moy-mesmes: s'en savoira qui voudra.“* Montaigne.

[2]) „Lerne man doch Französisch, wie Montaigne Latein.“

[3]) Der *„Orbis pictus“* und die *„Janua“* dienen diesem Prinzipe. — Siehe auch: Campes kleine Schriften: „Die Beschreibung einiger neuen Spiele zur Erlernung fremder Sprachen im Kindesalter.“

Über Naturgemäßheit im fremdsprachlichen Unterricht von A. F. Louvier, Vorsteher einer höheren Töchterschule in Hamburg. Vierte erweiterte Auflage. Hamburg. Verlag von Herm. Grüning. gr. 8. 32 S. Schon im Jahre 1860 hat Louvier auf Grund seiner psychologischen und philosophischen Studien nach Kant die durch alle bisherigen Erfahrungen bei ihm unerschütterlich befestigte Überzeugung gewonnen, daß bei der Erlernung einer lebenden fremden Sprache die naturgemäße Methode, d. h. „die der Sprachen-Entstehung parallel geht", die einzig richtige ist. Da sich jeder naturgemäße Unterricht nach den Stufen der Anschauung, Ableitung und Logik aufbaut, soll sich auch der neusprachliche Unterricht dieser gesetzmäßigen Gliederung anbequemen. Freies Lesen, Übersetzung, Sprachvergleichung und Grammatik sind zwar Ziele, sollen aber nun und nimmermehr als Mittel zur Spracherlernung benutzt werden. Solche sind vielmehr die mit den realen Gegenständen verbundenen Begriffe, welche unmittelbar durch das fremde Wort gegeben werden.[1]) Nur die frühere Unfähigkeit der Lehrer ist die Ursache, daß diese Methode so selten und ungetrübt zur praktischen Anwendung kommt. Alle Überbürdung sowie die mangelhaften Sprachkenntnisse unserer Abiturienten würden sich nach Louviers Meinung in dem Maße vermeiden und beseitigen lassen, in welchem seine Methode zur Anwendung kommt. — Die Neuzeit hat dem mit fester Überzeugung und warmer Hingebung kämpfenden Manne in manchen Stücken Recht gegeben, die äußersten Konsequenzen, die strikteste Durchführung allgemein verwirklicht zu sehen -- diese Genugtuung wird ihm wohl für alle Zeiten versagt bleiben. Denn Louvier übersieht, daß es sich eben nicht um neue Anschauungen und Begriffsbildungen handelt, daß somit nicht die bei Erlernung der Muttersprache vorhandene Frische und Naturwüchsigkeit, insbesondere beim älteren Schüler, vorauszusetzen ist, daß also der Prozeß der Spracherlernung hier doch ein ganz anderer wird, als er es bei der Aneignung der Muttersprache war. Daher kann auch Louvier das deutsche Wort nicht entbehren. Ebenso ist darauf hinzuweisen, daß sich das, was für das sieben- oder achtjährige Mädchen eignet, nicht ohne weiteres für den zwölfjährigen Schüler verwenden läßt. Immerhin lassen wir Louvier den Ruhm, die Mängel der rein grammatischen, mittelbaren Methode erkannt und Mittel und Wege gezeigt zu haben, durch die sich gewisse Ziele des ursprünglichen Unterrichts sicher erreichen lassen.

Im Jahre 1868 erhob ein Frankfurter Lehrer, Xavier Ducotterd, der die deutsche und französische Sprache mit gleicher Sicherheit beherrschte, seine Stimme gegen die damals ausschließlich herrschende grammatische Methode und plaidierte für eine der lebenden Sprache angemessene Lehrweise. „Übersetzen, übersetzen und wieder übersetzen,

---

[1]) *Le livre trop tôt employé est un obstaole à la gymnastique des organes; la vue du mot et son orthographe souvent arbitraire, sont ne danger pour la homme prononciation. (Rev. univ.)*

das ist der Kreislauf, in dem man sich unaufhörlich bewegt und wodurch man den Schüler einschläfert. Die Schüler wenigstens von Zeit zu Zeit zu veranlassen, ihre eignen Gedanken auszudrücken — davon ist nicht die Rede. Und dies nennt man in einer lebenden Sprache unterrichten. Werden unsere Schüler in ihrem spätern praktischen Leben nur zu übersetzen und zu grammatisieren haben? Gewiß werden sie auch sprechen und schreiben sollen. Sprechen und Schreiben: das ist es, wohin wir den Schüler zu führen haben. Wer sprechen und schreiben kann, der kann auch übersetzen." — Zur Verwirklichung dieser lobenswerten Absicht will er den von Comen eingeschlagenen Weg der Anschauung betreten und schrieb daher: Die Anschauung auf den Elementarunterricht der französischen Sprache angewendet nebst „Leseübungen" als Vorschule. Wiesbaden 1868, Verlag von Chr. Limbarth. — Er legt diesem Buche die damals viel gebrauchten Wilkeschen Anschauungsbilder zu Grunde. An ihnen erwerben die acht- bis zehnjährigen Schüler den der unmittelbaren Umgebung entnommenen Vokabelschatz, bilden mit diesem Sätze, beantworten Fragen, formen kurze Zusammenfassungen über einen besprochenen Gegenstand und lernen nebenher auch lesen und übersetzen, das X. Ducotterd keineswegs verbannt wissen will. In dem gleichzeitig erschienenen, französisch geschriebenen, VII und 26 Seiten umfassenden Lehrerhefte legte er seine Grundsätze kurz und überzeugend dar, gab auch Probebeispiele zu den einzelnen Bildern, sowie praktische Winke über Aussprache und grammatische Beziehungen. — Nicht an Ducotterd und seinem Buche, sondern an der damals ganz und gar von grammatischem Weihrauch umfangenen Lehrerwelt, von der nur ein kleiner Teil Sprache und Methodik gründlich beherrschte, lag es, daß seine Vorschläge und Unterrichtswerke nicht sofort die verdiente Beachtung fanden. Um so erfreulicher ist es, daß die so wohl gemeinten praktischen Vorschläge in jüngster Zeit (s. u.) die verdiente Würdigung und Anerkennung gefunden haben.

Fast gleichzeitig, vor etwa 40 Jahren, unterzogen sich die Gebrüder J. und E. M. Lehmann (Vorsteher einer Knaben-Erziehungsanstalt in Nürnberg) der mühsamen Arbeit, derartige Bücher für die französische und englische Sprache herzustellen. Ausgehend von dem alten Grundsatze: *„Nihil est in intellectu quod non fuerit in sensu"*, erstreben sie besonders den praktischen Gebrauch der Sprache, sie wollen den Schüler wirklich französisch oder englisch sprechen und schreiben lehren.

Sie gehen im **ersten Kursus**, welchem das Lehr- und Lesebuch nach der Anschauungsmethode mit Bildern dient, von wirklich realen Gegenständen, also von den in der Schulstube befindlichen Objekten aus. Der Lehrer soll dieselben zeigen und benennen. Hierauf müssen die Schüler die französische Benennung einzeln und im Chor so lange wiederholen, bis „das französische Wort dem Ohre und Munde des Zöglings ganz so geläufig geworden, wie das bezügliche der Muttersprache. Handlungen nimmt der Lehrer selbst vor oder läßt sie durch die Zöglinge vornehmen, soweit dies angeht." — Erst dann wird

das Buch geöffnet und „was dem Ohr und dem Munde geläufig geworden, auch dem Auge anvertraut." Jede Lektion besteht aus drei Teilen: Nr. I ist nach der mündlichen Behandlung zu präparieren, d. h. Wort für Wort abzuschreiben und deutsch oder französisch zu übertragen. Nr. II enthält Fragen, welche mündlich und schriftlich in der französischen Sprache selbsttätig zu beantworten sind. Nr. III wird mündlich und teilweise schriftlich aus dem Deutschen übersetzt. Der Übungsstoff ist überaus zweckmäßig aus der französischen Jugendliteratur gewählt, konzentriert sich nach bestimmten Gruppen, bringt bald Geschichten, Briefe und Gedichte, deren Rhythmus und Reim das Gedächtnis wesentlich unterstützen.

Die **zweite Abteilung** des Lehr-Lesebuches der Gebrüder Lehmann behandelt die **Anschauung** im **Bilde.** Im Anschlusse an die bekannten Winkelmannschen Bilder benutzen die Verfasser von ihnen entworfene, sich im Buche vorfindende Gruppenbilder: Winter, Frühling, Sommer, Herbst, in den mannigfachen Beziehungen zum Menschenleben (Beschäftigungen, Krieg, Gewerbe usw.) vorgeführt. In der Klasse soll natürlich ein großes Wandbild gebraucht werden. Der Lehrer verfährt ähnlich wie bei der direkten Anschauung:

1) er benennt alle Gegenstände, setzt später hinzu, was er tut, wie der Gegenstand liegt, steht usw.;

2) er geht näher ein auf Kleidung, Teile, Miene, Eigenschaften usw. Er bedient sich dabei möglichst der zu erlernenden Sprache, der Muttersprache nur, wo Mißdeutung oder Nichtverstehen zu fürchten ist;

3) der Lehrer gibt weitere Belehrungen und überzeugt sich durch französische Fragen, ob das Gehörte verstanden und behalten worden;

4) hierauf werden die im Buche befindlichen Fragen mündlich und schriftlich beantwortet;

5) endlich werden die zusammenhängenden Stücke gelesen, übersetzt und durch französische Fragen und Erörterungen erläutert.

Die **dritte Abteilung:** *Lectures graduées et Causeries enfantines, Poésie et Grammaire,* vervollständigt das Material, so daß ein Schüler nach Behandlung derselben ein genügendes Verständnis der Spracherscheinungen auf Grund der von der Anschauung zum begrifflichen Bewußtsein erhobenen Formenlehre und wichtigsten Stücke

---

[1]) Über die Verwertung der Anschauung im neusprachlichen Unterricht. Vortrag von Zergiebel in Kassel: Auf der Unterstufe ist der natürlichste Unterricht der beste; er wird es durch unaufhörliche Darbietung des Sprachstoffes, sowie durch fortwährende Wiederholungen der Wörter und Wendungen. Dies bewirkt ein recht geleiteter Anschauungsunterricht. Anfangs liefern wirkliche Gegenstände aus der Umgebung, dann gute Anschauungsbilder (die von Ed. Hölzel, Wien) den Übungsstoff, der beständig Anlaß zum freien Gebrauch der fremden Sprache gibt. Ebenso tritt Ferdin. Schmidt, Direktor zu Hanau, in seinem Vortrage auf der Versammlung von Lehrern höherer Lehranstalten in Hofgeismar für planmäßige Verwendung der Anschauungsbilder beim fremdsprachlichen Unterricht ein und findet allgemeine Zustimmung.

der Syntax erlangt haben kann. Die Arbeit fand Anerkennung und wurde besonders in Privatinstituten und höheren Töchterschulen eingeführt. Freilich hat H. Ducotterd in seinem 1879 in der „Allgemeinen Schulzeitung“, Nr. 14—17, veröffentlichten, beachtenswerten Aufsatze: „Verfälschung der französischen Sprache auf dem unterrichtlichen Gebiete“ nachgewiesen, daß sich auch in der dritten Auflage noch mancherlei grobe Fehler und Versehen vorfinden.

Einem ähnlichen Prinzipe, wenn auch nicht mit gleichen Konsequenzen, dienen folgende für die Hand der Schüler bestimmte Lehrmittel:

1. C. Bohm, Französische Sprachschule. 1. Teil. Zweite neu bearbeitete Ausgabe. XVI und 235 S. Braunschweig 1885. Wreden. 1,35 *M*. Die erste Auflage erschien 1878 und wollte einen methodischen Beitrag liefern, wie sich die Sprache zum praktischen Gebrauche auf dem Wege der Anschauung und durch andere Mittel mit möglichstem Verzicht auf das deutsche Wort erlernen läßt. Dazu auch Bohm, Das Prinzip der Anschauung, angewandt auf die französische Sprache. Gießen 1875. Ricker.

2. Der Anschauungsunterricht in der französischen Sprache auf Grundlage der Strübingschen Bilder von F. Kuhnow, Vorsteher einer höheren Knabenschule in Berlin. Oehmigkes Verlag. 1883. Die Anschauungs- und Sprechübungen sollen hier nur neben die Grammatik treten, welche ihren eigenen Gang verfolgt.

3. Weiter ist noch zu erwähnen: Material zu Sprech- und Sprachübungen auf Grund der Wilkeschen Bildertafeln[1]), ein Anhang zu der oben (S. 56) erwähnten Sprachlehre von C. Tröger. Auf 12 S. wird der Stoff zu 15 Bildern (1. *La chambre*) gegeben. Jedes ist nach *Objets du tableau, Personnages* und *Actions* disponiert und bringt nur die wichtigsten Gegenstände usw. zur Besprechung. Der Zweck ist derselbe wie bei Lehmann: Verständnis ohne das Medium der deutschen Übersetzung, d. h. also die fremde Sprache soll wie die Muttersprache erlernt werden. Auf die Aufforderung des Lehrers: *Montrez-moi la table!* antwortet der Schüler: *Voici la table!*

4. Huß, B., Leitfaden zur Erlernung der französischen Sprache, bearbeitet nach dem Prinzip der Anschauung für Lehrer und Schüler. 2. Aufl. Straßburg i. E. R. Schultz & Co. VI u. 295 S. Kartoniert 1,50 *M*. Verbindet Anschauungsmethode mit der grammatischen.

5. Maillard, A., Prof. in Leipzig, Neue Methode, die französische Sprache leicht und praktisch zu erlernen. Dresden 1886. Schönfeld. VIII u. 75 S. 1 *M*. — Das vom Verfasser vielfach erprobte methodische Verfahren gründet sich auf das Anschauungsprinzip. An wirklichen Gegenständen oder guten Bildern (Verfasser wählt die Wilkeschen) lernen die Kinder die Dinge benennen, geben deren Eigenschaften an und bilden Sätze, zu denen das Buch das Material enthält, selbstverständlich anfangs grammatische Formen als Vokabeln. Leseübungen gehen voran oder nebenher, von der Grammatik werden die einfachsten Formen nebenher geübt.

---

[1]) Herrig, Sammlung französischer Wörter für den Anschauungsunterricht im Anschluß an die Wilkeschen Bildertafeln. Braunschweig. Wreden. 40 Pf. Einer der ersten Versuche der Neuzeit, den französischen Unterricht auf Anschauung zu basieren, jedoch zu spärlich und nur bei geringer Schülerzahl praktisch.

6. Wingerath, Directeur Dr. Hub., *Lectures enfantines d'après la méthode intuitive. 2. éd.* Köln 1886. Du Mont-Schauberg. VIII und 109 S. 80 Pf. — Das mit sehr großem Druck beginnende, splendid ausgestattete Buch will der Anschauungs-Methode dienen. Es gibt von jedem Gebiete charakteristische Beschreibungen, sowie gemütvolle Kinderlieder und Gedichte von Rambert, Le Bailly und andern neueren Jugendschriftstellern.

7. Schies, A., Lehrer, Leitfaden zum Anschauungsunterricht im Französischen. Einprägen eines Wortschatzes, welcher im Vorstellungskreise der Kinder liegt. Für deutsche Schulen. Freiburg. Herder. 30 Pf.

8. Meyer, Seminarlehrer, Französische Fibel für deutsche Schulen. gr. 8. Köln 1885, Du Mont-Schauberg. IV u. 76 S. 60 Pf.

9. Ehretsmann, J., Seminarlehrer, und E. Schmitt, Oberlehrer. Übungsbuch für den französischen Anfangsunterricht. I. Teil. Mit Benutzung der Winckelmannschen Bilder für den Anschauungs- und Sprachunterricht. Straßburg i. E. R. Schultz & Co. gr. 8. 240 S. Brosch. 2 M, geb. 2,25 M.

10. X. Ducotterd und W. Mardner, Lehrbuch der französischen Sprache auf Grund der Anschauung. Erster Teil. Mit drei Bildern. Frankfurt a. M. Carl Jügel, 1907. Sechzehnte Auflage. 2,20 M. — Vorstehendes Lehrbuch sei allen den Lehrenden warm empfohlen, die es lieben, in möglichst freier, lebendiger Weise ihren Unterricht zu erteilen; sie werden reichlich Anregung dazu finden und ihre Schüler zum Nachdenken und zur Selbsttätigkeit zwingen. In der Hand eines geschickten Lehrers dürfte das Buch zur Förderung des französischen Unterrichts in Rücksicht auf Grammatik, Lektüre und Konversation wesentlich beitragen. Die große Zahl der Auflagen ist nicht nur ein Beweis für die Richtigkeit des Anschauungsprinzips, sondern auch für die Vollkommenheit der hier befolgten methodischen Darlegung.

Bei den Bestrebungen der Neuzeit, den neusprachlichen Unterricht möglichst naturgemäß und gleichzeitig möglichst erfolgreich auszugestalten, ist auch dem Anschauungsunterrichte die ihm gebührende Achtung und Beachtung entgegengebracht worden. Gaben die zunächst für den deutschen Unterricht bestimmten, vorzüglichen Anschauungsbilder von Hölzel den äußeren Antrieb, so wirkte weit mehr die psychologisch gerechtfertigte Tatsache, daß die hier zur Verwendung kommende Unterrichtsform der menschlichen Geistesorganisation, insbesondere der kindlichen Fassungskraft weit mehr entspräche, als die grammatische Methode. Daher haben die älteren Vertreter, wie z. B. Ducotterd, ihre Bücher den neuen Anschauungsmitteln und methodischen Grundsätzen gemäß umgearbeitet, andere wie Bechtel, Berlitz und vor allem Roßmann und Schmidt haben neue vorzügliche Hilfsmittel geliefert, die den Stoff wohl geordnet darbieten und so nicht nur einem vagen Umherfragen vorbeugen, sondern auch vor Überlastung und Überfüllung bewahren und für planmäßige Wiederholung und Beziehung zur Grammatik sorgen. Als treffliche Lehrmittel dieser Art können gelten S. Alges [1]) Sprachbücher unter Benutzung von Hölzels Wandbildern für den Anschauungsunterricht, welche seit 1887 in der

[1]) S. a Alges Lehrmethode und Lehrmittel für den französischen Unterricht mit besonderer Berücksichtigung ihrer neuesten Gestaltung von Prof. Dr. Paul Lange. St. Gallen, 1905. Fehr. (Leipzig, Brandstetter). Es wird hier dargelegt, daß Alges Grundsätze dem Reformgedanken entsprechen und sowohl für Schulen, die mehr dem praktischen Leben dienen wollen, als auch für solche, die auf wissenschaftliches Studium abzielen, gleich wertvoll sind.

Fehrschen Buchhandlung, St. Gallen, in verschiedenen Bänden für Unter-, Mittel- und Oberstufe (s. u. III, 2. D.) erschienen sind. — Nähere Ausführungen hierüber und Kritiken der Bücher finden sich im dritten Teile bei der angewandten Methodik. (III. 2. F. G.).

E. Die Methode Toussaint-Langenscheidt.

1. Nicht nur der Vollständigkeit halber, sondern auch um einem der Förderung der Sprachkenntnis und Methodik erwiesenen Dienst die rechte Würdigung zu teil werden zu lassen, muß auch die Methode Toussaint-Langenscheidt erwähnt werden. Ist sie auch, ihrer anfänglichen Bestimmung entsprechend, insoweit sie in den weitverbreiteten Unterrichtsbriefen niedergelegt ist, nur für den Selbstunterricht berechnet, so ist sie doch später auch dem Schulunterrichte dienstbar gemacht worden und hat sich auch hier bald einen Kreis von Anhängern zu sichern gewußt. Ja man kann der Behauptung, daß ihre Begründer den **ersten Anstofs** zur sorgfältigen Beachtung und faßlichen Bezeichnung der Aussprache gegeben haben, seine Zustimmung nicht versagen.[1]) Außerdem gewährt die Vertiefung in den Gesamtplan einen Einblick in die Hingabe und Aufopferung, mit welcher die Verfasser ihr Ziel verfolgten und die bei brieflicher Übermittelung entstehenden, scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten durch oft überraschende, stets treffliche Mittel zu besiegen oder zu umgehen wußten. Diese Kenntnisnahme wird den lernbegierigen Lehrer nicht nur mit Hochachtung vor solchem Streben erfüllen, sondern ihm eine Fülle pädagogischer Erfahrung und didaktischer Weisheit eintragen, die auf seine Lehrgeschicklichkeit den wohltätigsten Einfluß üben kann. — Schon im Jahre 1856, nach langen, mühsamen Versuchen und nach Prüfung aller damals bekannten methodischen Hilfsmittel, gelang es den Herausgebern der französischen und englischen Unterrichtsbriefe, ein phonetisches System zusammenzustellen, durch welches sich die fremden Laute möglichst annähernd und allgemein verständlich wiedergeben ließen. Auf Grund der bei langjährigem Gebrauche an Tausenden von Schülern gemachten und von diesen selbst mitgeteilten Beobachtungen wurde diese Aussprachebezeichnung mehr und mehr verbessert, so daß sie jetzt den höchsten Ansprüchen genügt und Type für ähnliche Versuche in andern lebenden Sprachen geworden ist. — Daneben bringt diese Methode ein anderes, durch die neuesten Bestrebungen gewürdigtes und anerkanntes Prinzip zur Geltung. Um sich nämlich das dauernde Interesse des Schülers zu sichern und seinen Ideenkreis einem festen Ziele zuzuwenden, legen sie einen spannenden, durchaus sittenreinen Roman *(Atala)* zu Grunde und suchen dessen Text zu grammatischen und sprachlichen Ausgangs- und Anknüpfungspunkten zu benutzen, ohne jedoch in ein planloses Schwanken bei der Durchnahme der Grammatik

[1]) Der erfahrene Praktiker Schmitz erkannte schon 1860 den pädagogischen Wert des Unternehmens mit den Worten an: „Die Sache hat ihre bedeutende, wichtige Seite.“ Enzyklop. II, 93.

zu verfallen. Durch dreifach gegebenen Text (gewöhnlich, mit phonetischer Bezeichnung und in wörtlicher Übersetzung) überliefern sie dem Schüler das Sprachstück nach Form, Aussprache und Inhalt und sorgen durch passenden Druck für möglichst leichtes Verständnis. Zugleich erhält der Schüler genaue Anweisung, wie er sich den Text einzuprägen, abzufragen und wie er schriftlich zu arbeiten hat, der nächste Brief bringt nicht nur die Lösung, sondern macht auf etwaige falsche Auffassung aufmerksam. Bei näherer Prüfung und sorgfältiger Beachtung der allmählichen Verbesserungen der Methode wird man staunen, mit wie feiner Berechnung, mit welcher Ausdauer und Zähigkeit die Verfasser die zum Lebenszwecke gemachte Vervollkommnung ihrer Methode verfolgt und erreicht haben.

Ihr Wert zeigt sich hauptsächlich in folgenden Punkten:

1) Einteilung. Es wird dem Schüler keine jener großen Grammatiken in die Hand gegeben, deren Anblick allein manchen entmutigt, und deren Vortrag in der Regel sehr trocken ist, — sondern der Lehrstoff wird ihm in kleinen Quantitäten, dabei aber stets in großer Mannigfaltigkeit geboten.

2) Aussprache. Der Schwerpunkt der Unterrichtsbriefe liegt in der Angabe der Aussprache. Nach dem T.-L.schen System, welches für die Sprache das ist, was die Notenschrift für die Musik, wird die Aussprache überall so dargestellt, daß jeder, der deutsche Druckschrift richtig liest, auch die fremde Sprache richtig sprechen muß.

3) Darstellung. Der Vortrag ist, wenn auch in wissenschaftlichem Geiste gehalten, so doch einfach und allgemein verständlich; unter Vermeidung aller unnützen Regeln und alles Langweiligen wurde dabei die größte Vollständigkeit gewahrt.

4) Sprechen, Schreiben und Lesen der fremden Sprache wird stets gleichzeitig geübt.

5) Fehlerverbesserung. Jeder folgende Brief enthält die Lösungen der Aufgaben des vorigen. Hiernach korrigiert der Schüler seine Übersetzungen selbst.

6) Im Deutschen zugleich gründliche Vervollkommnung.

7) Vorkenntnisse oder besondere Fähigkeiten werden nicht vorausgesetzt. Dagegen wird Anstrengung und Einsetzung der edelsten Kräfte des Lernenden — Fleiß und Ausdauer — verlangt.

8) Auch Geübteren bringt die Methode die erwünschte Vervollkommnung ihres Wissens und Könnens.

Dabei ist noch zu bemerken, daß es den Verfassern nicht um eine oberflächliche, notdürftige, mechanische Überlieferung der Sprache zu tun ist, sondern daß sie bei steter Berücksichtigung des Hauptzweckes die geistige Durchbildung, Bereicherung und Veredelung des Schülers zu erstreben suchen.

Unterrichtsbriefe, Französische, von Charl. Toussaint, Prof. und G. Langenscheidt, Prof. 80. Aufl. 1906. Vollständig in 36 Briefen. 1050 Seiten nebst 8 Beilagen. Jeder Brief 1 *M*, alle Briefe 27 *M*. 1. Kursus, Brief 1—18, 18 *M*. 2. Kursus, Brief 19—36, 18 *M*. Mit je 4 Beilagen.

2. Die durch diese Unterrichtsbriefe beim Selbstunterrichte erzielten, von vielen fachwissenschaftlichen Organen und pädagogischen Autoritäten bestätigten glänzenden Erfolge veranlaßten die Begründer

der Methode, dieselbe auch in die Schule zu verpflanzen und deren Vorteile auch der französisch lernenden Jugend zugänglich zu machen. Während auf manche Eigentümlichkeit, z. B. die Einführung einer zusammenhängenden Erzählung, verzichtet werden konnte, handelte es sich darum, die tiefstgehende, wertvollste Errungenschaft, die graphische Darstellung der Aussprache um so nachdrücklicher zur Geltung zu bringen. Es mußten Bücher geschaffen werden, welche den vom Lehrer national richtig vorgesprochenen Laut fixierten und dem Schüler auch in Bezug auf die Aussprache eine ersprießliche häusliche Durcharbeitung oder wenigstens Wiederholung ermöglichten. Die berechtigten Bedenken, daß durch die Darbietung falscher Wortbilder erhebliche Nachteile für die Orthographie erwachsen möchten, sind durch die Praxis widerlegt und in der Tat geschwunden, so daß anfängliche Gegner der Lautschrift zu Freunden derselben geworden sind. Denn die hier gewählten Wortbilder (Gjŏ̆ wu dŏ-n'ré̛ lăr-Gja̤ʺ = *je vous donnerai l'argent,* S. 148) entfernen sich soweit von den richtigen, daß selbst ein oberflächlicher Schüler nicht in Versuchung kommen wird, ein solches zu wählen. Außerdem können dieselben sowohl beim Einprägen der Vokabeln, als auch beim Lesen verdeckt werden, und endlich ist der Lesestoff noch einmal **ohne** darunter stehende Lautschrift gegeben. Anderseits ist die Theorie der Lautschrift hier auf wenige, dem Schüler sofort einleuchtende Grundsätze basiert und verbindet trotzdem hiermit eine solche Genauigkeit, daß der daraus erwachsende Vorteil unausbleiblich ist. Der gewissenhafte Schüler kommt bei seinen häuslichen Repetitionen nie in jene peinliche Verlegenheit, welche die Ungewißheit über die Aussprache so oft verursacht, ja er kann sich die Vokabeln von einer der französischen Sprache unkundigen Person abfragen lassen und wird bald jene instinktive Sicherheit erlangen, welche sofort das Richtige trifft.[1]) Auch hat er sich die Fähigkeit erworben, die mit Aussprachebezeichnung versehenen Hilfsmittel, z. B. Sachs-Villattes Wörterbuch, mit wirklichem Vorteil zu weiterem Studium verwerten zu können. Auch dem Lehrer, besonders dem des Anfangskursus, bietet namentlich bei starken Klassen die Lautschrift eine wesentliche Erleichterung und erspart ihm viel schwere Lungenarbeit. Endlich wird „mit Hilfe eines solchen Schulbuches

[1]) Hierzu die Erfahrung: „Wir haben gar viele Schüler, die trotz des vielfachen richtigen Vorsprechens seitens eines tüchtigen Lehrers, trotz der Kenntnisse aller Aussprache-Regeln gewisse Laute oder Wörter stets falsch sprechen. Sobald der Fehler gemacht ist, empfinden sie es allerdings und verbessern sich selbst, der Regel bewußt; allein bei nächster Gelegenheit kommt wieder das alte Übel zum Vorschein — und so bleibt es. Bekanntlich ist der erste Eindruck, das erste Bild, das wir uns von einem neuen, uns bisher unbekannt gewesenen Worte in Bezug auf Aussprache und Schreibung machen, schwer wieder zu berichtigen, wenn er falsch war. Die erste falsche Auffassung kommt immer wieder zum Vorschein. Gegenwärtiger Lehrgang bringt aber bei jedem neuen Worte dessen richtige, vom Schüler nicht mißzuverstehende Aussprache; der Lehrer ist also in den meisten Fällen jener aufreibenden, selbst den besten Willen häufig lahmlegenden Mühe überhoben, die erwähnten — großenteils aus dem Mangel eines sichern Anhalts bei der häuslichen Vorbereitung entstehenden — Aussprachefehler unaufhörlich verbessern zu müssen."

allmählich der barbarischen Mißhandlung, welche die französische Aussprache noch weit und breit auf den Schulen des deutschen Vaterlandes erduldet, in wirksamster Weise gesteuert werden."

Diesen in Wahrheit schätzenswerten Eigenschaften ist es wohl zuzuschreiben, daß diese Methode in vielen Schulen Eingang gefunden hat, und daß die Begründer sich rühmen dürfen, ältere Bücher seien, den ihrigen folgend, später mit Bezeichnung der Aussprache versehen worden, und daß man behaupten darf, sie haben den ersten Anstoß zu einer wünschenswerten Reform nach dieser Richtung hin gegeben.

3. Literatur. Diese methodischen Grundsätze sind in folgenden, mit den besten typischen Hilfsmitteln äußerst korrekt hergestellten Büchern zur Anwendung gebracht:

1. Lehrbuch der französischen Sprache für Schulen, bestehend aus vier Abteilungen. Erste Vorschule von Dr. C. Brunnemann. Berlin, 1. Aufl. 1876. Langenscheidtsche Verlagsbuchh. XII u. 83 S. 75 Pf. — Nachdem das Werk in drei Teilen abgeschlossen war, machte sich noch eine Vorschule nötig. Denn da der erste Kursus reifere Schüler im Auge hatte, war es wünschenswert, ein nach denselben Prinzipien gearbeitetes Elementarbuch zu besitzen, das der Fassungskraft neunjähriger Kinder entspräche. Demgemäß sucht das Buch, in möglichst kleinen Schritten vorwärts gehend, nur die Bekanntschaft mit der Aussprache, *avoir* und *être,* sowie ein geringes grammatisches Material (Substantiv, Adjektiv, Pronom, Fragesatz) in 42 Lektionen oder 218 Paragraphen anzueignen. Um die Sache möglichst zu erleichtern, ist der Auswahl der Vokabeln die größte Sorgfalt zugewandt.

2. Lehrbuch der französischen Sprache für Schulen. Erster Kursus. 18. Aufl. Mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache und Angabe letzterer nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Von Charles Toussaint und G. Langenscheidt. 15. Aufl. 1895. XX u. 223 S. 1,50 *M*. — Dieser erste Kursus behandelt in 44 Lektionen oder 84 Paragraphen unter allmählicher Einführung der Aussprache (bis § 60) die regelmäßige Formenlehre. Erstere hat nicht nur durch theoretische Bemerkungen und Regeln, sondern auch durch die unter die französischen Stücke gesetzte Lautschrift die sorgfältigste Beachtung erfahren. Der grammatische Stoff ist mehr nach praktischen als nach philosophischen Gesichtspunkten geordnet.

3. Lehrbuch der französischen Sprache für Schulen. Zweiter Kursus. Mit besonderer Berücksichtigung usw. Von Charles Toussaint und G. Langenscheidt. 8. Aufl. 1889. XII u. 273 S. 2 *M*. — Der zweite Kursus (Lektionen 45—93, § 85—166) beginnt mit einer „Erklärung der Redeteile", in welcher vieles der allgemeinen Grammatik Angehörige mit aufgenommen ist. Nachdem die *verbes passifs, pronominaux* und *impersonnels,* sowie die regelmäßigen Verben, welche bei der Konjugation Lautveränderungen erfahren, behandelt sind, kommen die das Hauptthema des Buches bildenden *verbes irréguliers* an die Reihe. Sie werden in leicht verständlicher, tabellarischer Übersicht

ohne jede Begründung ihrer Veränderungen oder Beziehung auf die Lautgesetze gegeben und nehmen 56 Paragraphen in Anspruch. Den Schluß bilden die nötigsten syntaktischen Regeln (Partizipien, Wiederholung des Artikels usw.). Die Lautschrift ist nur bis § 110 und bei jeder neuen Vokabel gegeben, die reichlichen Übungs- und Übersetzungsaufgaben bestehen auch nur aus Einzelsätzen, doch finden sich 16 Seiten *Lecture amusante et instructive* und *Morceaux en vers.* Das Buch nähert sich also mehr den Ploetzschen in ihrer ältern Gestalt und erstrebt mehr korrekte und sichere Aneignung und Beherrschung der Sprache, als theoretische Kenntnis von deren innerer Entwickelung.

4. Lehrbuch der französischen Sprache für Schulen. Dritter Kursus. Syntax der neu-französischen Sprache. Unter Mitwirkung von Charles Toussaint und G. Langenscheidt von Dr. C. Brunnemann. 5. Aufl. Berlin 1890. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. (XXVIII u. 392 S.) 3 *M.* — Dieses abschließende Buch setzt die in den beiden vorhergehenden behandelte Formenlehre voraus und soll von Ober-Tertia an gebraucht werden. Als Einteilungsgrund für die Gliederung ist der Satz angenommen; Teil I, S. 1—206 behandelt den einfachen Satz unter Einfügung der noch fehlenden Teile aus der Formenlehre, z. B. beim Subjekte Bildung des Plural, Teilungsartikel, Pronomen usw.; Teil II, S. 207—343 behandelt die Arten und Verhältnisse des zusammengesetzten Satzes. Dem reiferen Alter entsprechend, verfährt der Verfasser deduktiv und ist bestrebt, durch klare, kurze Angabe der Regel und Hinzufügung reichlicher Belege den Schüler möglichst genau mit dem innern Wesen und dem Charakter der Sprache vertraut zu machen und ihm einen klaren Einblick in den fein gegliederten Bau der Sprache zn ermöglichen. Das Buch reicht etwa von Tertia bis Prima.

5. *Mosaïque française ou Extraits des prosateurs et des poètes* (s. u.).

6. Draeger, *Répertoire dramatique des écoles, &c.* (s. u.).

7. *Petit Vocabulaire français, donnant la prononciation exacte de chaque mot d'après le système phonétique de la méthode Toussaint-Langenscheidt par G. van Muyden.* *1ère et 2me partie en in-16.* 4me éd. VIII, 175 u. VIII, 163 S. 1905. Berlin, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. Je 1 *M.* Diese übersichtlich, inhaltsreich und praktisch angelegten Vokabularien zeichnen sich vor andern nicht nur durch die jedem Worte beigefügte Lautschrift, sondern auch durch die jedem Abschnitte folgende Phraseologie aus.

8. Konjugations-Muster für alle Verba der französischen Sprache, regelmäßige wie unregelmäßige, mit Angabe der Aussprache von G. Langenscheidt. 8. Aufl. Berlin 1905. gr. 8. 54 S. geb. 1,40 *M.* Unterricht, Aussprache, Stamm, Endung, Zeitform, Bemerkungen u. dgl. ist durch typographische Mittel sehr sorgfältig und übersichtlich geschieden, so daß die höchst korrekte Tabelle zum Einprägen und Nachschlagen gleich gute Dienste tut.

9. *Coup d'œil sur le développement de la langue et de la littérature françaises à l'usage des classes supérieures par Toussaint et Langenscheidt. 6me éd.* Berlin 1903. 75 Pf. Ebenfalls eine Beilage zu den Briefen, welche auf 16 S. gr. 8 unter Angabe von über 100 Biographieen und kurzer Charakteristik der wichtigsten Epochen, sowie einiger Gedichte aus der vorklassischen Periode einen orientierenden Überblick gewährt.

10. Synchronistische Tabelle zur politischen und Literär-Geschichte Frankreichs und Englands von Prof. Dr. Sachs. 3. Aufl. Berlin 1885. (21 S. gr. 8.) 60 Pf. Die Tabelle bringt 1) die Daten mit einschlägigen literarischen Nachweisungen; 2) die wesentlichen hierauf bezüglichen Notizen aus der allgemeinen Kulturgeschichte und ist zum Nachschlagen und Vergleichen recht erwünscht.

11. Anweisung, das Geschlecht sämtlicher französischen Substantive durch sechs gereimte Fabeln in wenigen Tagen leicht und gründlich zu erlernen. Von Ch. Toussaint und G. Langenscheidt. (16 S. gr. 8.) 7. Aufl. Berlin 1894. 1 *M*. — In sechs nach den Vorbildern Goodlucks gereimten Fabeln, von denen je drei auf ein Geschlecht fallen und je einer Zusammenstellung der auf *e muet* endenden Substantive wird uns Gelegenheit gegeben, das Geschlecht der meisten Substantive nach Endung bestimmen zu lernen. Die fleißige Arbeit eignet sich weniger für Schulen, als für Privatzwecke.

12. Sachs-Villatte, Wörterbuch. Hand- und Schul-Ausgabe. Teil I: Französisch-Deutsch. Teil II: Deutsch-Französisch. 1. Aufl. 1874, jetzt 200.--209. Tausend als revidierte Ausgabe von 1905. 1. Teil XXXIV, XVI, XX, 856 S., 2. Teil VIII, 14, 1160 S. geb. je 8 *M*, in einem Bande 15 *M*. — Diese Hand- und Schul-Ausgabe hat dieselben Vorzüge wie das allbekannte große Lexikon (s. u.) und ist daher nicht nur amtlich und von 1000 namhaften pädagogischen Fachmännern warm empfohlen, sondern hat auch eine den enormen Opfern an Zeit und Geld entsprechende Aufnahme und Verbreitung gefunden. Dies beweist die Zahl der Auflagen. Langenscheidts Taschen- und Sachwörterbücher, sowie die Konversationsbücher von Coursier-Banderet s. u. an betreffender Stelle.

Als weitere Vertreter dieser Methode sind zu nennen:

Haberlands Unterrichtsbriefe für das Selbststudium lebender Fremdsprachen mit der Aussprachebezeichnung des Weltlautschriftvereins *(Association Phonétique Internationale)*. Ein zuverlässiger Führer zur vollständigen Beherrschung der Sprachen im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauche. Französisch, im Anschluß an ein französisches Lustspiel und unter Zugrundelegung der Sprechform herausgegeben von Rektor H. Michaelis, Biebrich a. Rh., und Prof. Dr. Passy in Bourg-la-Reine. 2 Kurse zu je 20 Briefen. Preis jedes Kursus in Mappe 15 *M*. Beide Kurse, zusammen bestellt, in Mappe 24 *M*. Probebrief 75 Pf. Prospekt und Lehrproben (Einführung) kostenlos.

Den allgemeinen Grundsätzen der Haberlandschen Unterrichtsbriefe entsprechend — sie setzen keine bestimmte Vorbildung

voraus, können also von Ungeschulten und bereits Vorgebildeten mit gleichem Vorteil benutzt werden; sie umfassen den Lehrstoff einer größeren Grammatik, bieten ihn aber in ansprechender und anregender Form, die bald wirklicher Besitz des Schülers wird; der Gang schreitet streng methodisch vorwärts, strebt danach, den Schüler immer selbständiger zu machen, läßt ihn aber niemals im Stiche — dieser Grundplan ist auch von den Bearbeitern der Französischen Ausgabe bestens verfolgt. Schon die Wahl der spannenden Unterlage, des Girardinschen feinen Lustspiels „*La joie fait peur*“ ist überaus glücklich zu nennen: einmal, weil sie den Lernenden fortgesetzt anregt und anfeuert, dann aber weil sie einfache, zur Anknüpfung grammatischer Verhältnisse wohl geeignete Sprachformen in Fülle bietet. Hierzu kommt die von einem Schulmanne wie Michaelis nicht anders zu erwartende äußerst geschickte Ausnutzung und Verwertung dieser sprachlichen Grundlagen. Überall weiß und kennt er die dem Schüler drohenden Klippen und Untiefen und weiß ihn geschickt darüber wegzuhelfen — er kennt die zu erwartenden Fehler und beugt ihnen in rechter Art vor, er macht auf Verwechslungen, Irrtümer und Fehlgriffe aufmerksam und zeigt die logischen und begrifflichen Mittel zu ihrer Verhütung. Und dann die phonetische Textbehandlung: sie ist unter Mithilfe eines Passy geradezu vorzüglich gelungen. Schon daß die Verfasser an das bekannte „*J'avais un camarade*“ anknüpfen und den Lernenden hierdurch leicht und genau in das internationale Lautsystem einführen ist ein Vorzug. Der Schüler lernt hiervon die scheinbaren Hieroglyphen mit Interesse entziffern und fühlt stets seine Sicherheit und sein Selbstwußtsein wachsen, so daß er an den im 2. Briefe beginnenden Haupttext mit guter Zuversicht herantreten kann. Auch den dreispaltigen Satz — Sprachform (phonetischer Text), Rechtschreibeform, Bedeutung — halte ich zur Einführung in den Text für mindestens ebenso vorteilhaft, als die sonst übliche Interlinearübersetzung. Nachdem sich der Lernende im 1. Kursus mit den nötigen sprachlichen und grammatischen Kenntnissen, wenn auch anregend, so doch nicht ohne Mühe und Last vertraut gemacht hat, beginnt für ihn im 2. Kursus die wahre Lust. Mit Alphonse Daudet beginnend und mit Mirabeau schließend, bringt jeder Brief das wohl getroffene Porträt eines der großen französischen Schriftsteller und dazu eine charakteristische Probe aus seinen Schriften mit den nötigen Andeutungen und breitem Kommentar in französischer Sprache zu lebendiger Aneignung. Wer sich soweit unter der treuen Führung von Michaelis-Passy durchgearbeitet hat, wird nun die Früchte seines Fleißes ernten und allen Anforderungen des Lebens auf diesem Gebiete gewachsen sein.

Neufelds Unterrichtsbriefe für das Selbststudium. Französisch. Die französische Umgangs- und Verkehrssprache schnell schreiben, lesen und sprechen zu lernen. Von Dr. G. Glanz, Lehrer der modernen Sprachen. Vierte Auflage. gr. Lex.-Form. 263 S. Berlin, Neufeld & Henius. 7,50 ℳ. Nicht nur im Umfange, sondern auch dadurch, daß nicht ein einheitliches Ganzes, sondern verschiedene, hauptsächlich Gesprächsstoffe und Briefe als Aus-

gangspunkte dienen, unterscheiden sich diese mehr dem praktischen Leben dienenden Briefe von ihren Vorgängern. Mit Recht verzichtet der Verfasser auf allen „wüsten Regelkram“ und sucht dafür die Einfachheit, Klarheit und die strenge Gesetzmäßigkeit der französischen Sprache vor Augen zu führen. Die ersten neun Seiten sind einer systematischen Übersicht der Aussprache, die dann den Texten in deutscher Umschreibung (**sch**ardäng, f**e**nät'r, kurá**sch**?) beigegeben ist. Später folgen Interlinearübersetzungen, denen dann eine andere in gutem Deutsch folgt. Die Grammatik ist gut, bisweilen im Hinblick auf die Praxis noch zu reichlich, vor allem möglichst klar dargelegt (Warum nicht Karl V., Sixtus V. statt Carl V. usw.?), die unregelmäßigen Verben sind mit Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse gewählt, leicht faßlich dargestellt und mit den entsprechenden syntaktischen Regeln verbunden; von allen Aufgaben sind natürlich die Lösungen gegeben. Bei gehörigem Fleiße und der nötigen Ausdauer wird sich jeder entsprechend Vorgebildete dieser Briefe, die ihm zuletzt Fingerzeige für einen dreitägigen Aufenthalt in Paris bieten, mit Erfolg zum Selbstunterrichte bedienen können.

„Le Répétiteur.“ Journal instructif et amusant. 24me année. Eine Zeitschrift für Jeden, der sich die gründliche Kenntnis der französischen Sprache durch unterhaltende Lektüre aneignen will. Charles Oudin, fondateur. Erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats. Quartal: 1,20 ℳ. Verlag von Rosenbaum & Hart, Berlin. Das mit Interlinearübersetzung versehene Hauptblatt bringt anziehende Geschichten, Bonmots, Pensées u. dgl., das Supplément eine fortlaufende längere Erzählung, sowie zusammenhängende deutsche Stücke zum Übersetzen ins Französische, deren Lösung die nächste Nummer bringt. Das geschickt redigierte Blatt erfreut sich eines zahlreichen Leserkreises und vermag der Belehrung und Unterhaltung zu dienen, um so mehr, als auch Anfragen der Abonnenten gern beantwortet werden.

Methode Haeusser. Selbstunterrichtsbriefe zur Erlernung moderner Sprachen unter Mitwirkung von deutschen und ausländischen Fachmännern nach eigener Methode bearbeitet von Prof. E. Haeusser. Französisch. Verfaßt von Prof. E. Haeusser und Prof. Dr. R. Kron unter Mitwirkung von mehreren gebildeten Franzosen. Vollständig in 32 Briefen und 2 Supplementen, auf einmal bezogen in Mappe: 22 ℳ. Einzeln bezogen: 1. Brief 50 Pf., 2.—32. Brief und 2 Supplemente je 75 Pf., Mappe 1,25 ℳ (insgesamt 26,50 ℳ). Französisches Fachsupplement für Heer und Marine, bearbeitet unter Mitwirkung von Offizieren. 2 Briefe je 1 ℳ.

F. Die Methode Gouin. [1])

Gouin darf in gewissem Sinne als Nachfolger Jacotots betrachtet werden, denn seine erste Forderung lautet: „Folge den Wegen der Natur und lerne die fremde Sprache wie das Kind seine

[1]) Gouin, † 1896. „Der bedeutendste von den hervorragenden Männern, welche in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts für die Reform des neu-

Muttersprache lernt." Hieraus ergibt sich: 2. „Lehre den Schüler in der fremden Sprache denken, wie in seiner Muttersprache." 3. „Stelle die Anschauung in den Dienst des Unterrichts, jedoch ohne äußere Unterrichtsmittel, also ohne Bilder. Suche vielmehr vermittels der beim Hören der fremden Laute und Wörter erweckten Vorstellungen, innere, geistige Anschauungen von dem besprochenen Gegenstande oder der ausgeführten Handlung zu erwecken.

Nach diesen Grundsätzen werden dem Schüler die einzelnen Wörter gruppenweise überliefert, weshalb man Gouins Methode auch das Seriensystem nennt. Er kennt die fünf Hauptserien: I. Hauswesen, II. Gesellschaft, III. Natur, IV. Handwerk, V. Wissenschaft, von denen jede wieder in Spezialserien zerfällt. So z. B. die V. Elemente und Naturkräfte, Mineralien, Pflanzen, Tiere, Raubtiere, Säugetiere, Haustiere, Nagetiere, Vögel usw. Selbstverständlich werden diese sich hieraus ergebenden Wörter zu Sätzen verarbeitet, so daß sich aus den gesamten Serien 50 000 Phrasen formulieren lassen, wie z. B. „der Hut hängt an dem Haken. Ich gehe auf den Hut zu. Ich strecke meine Hand nach dem Hute aus. Ich ergreife den Hut bei den Krempen." Im ersten Drittel der Unterrichtszeit bedient sich Gouin der Muttersprache des Schülers, die Grammatik wird an den Sprachserien praktisch erlernt, das theoretisierende Konjugieren und Deklinieren ist verboten, ebenso auch der Gebrauch abstrakter grammatischer Regeln. Auch der Phonetik mißt Gouin keinen Wert bei, die Aussprache wird durch Vor- und Nachsprechen angeeignet.

Die Methode Gouin will nach dem richtigen Grundsatze: *„L'oreille est le premier ministre de l'intelligence"* verfahren, darum soll das Ohr als Hauptfaktor bei der Aneigung von Sprachformen gelten, während das Auge nur Helferdienste versieht. Der Schüler soll im Geiste der Sache oder der Handlung, von der in einer zu erlernenden Sprache gesprochen wird, in seinem Geiste schauen *(vision mentale)*. Dieser geistigen Kraft des Schülers wird der Hauptanteil bei der Spracherlernung zugewiesen. Das Verb, als Träger der Handlung, kommt zunächst in Betracht. 50 Reihen von Übungen, welche die wichtigsten, bezw. gebräuchlichsten Wörter umfassen, bilden den Grundstock für die spätere volle Aneignung der Sprache. Wie die Mutter, so soll der Lehrer das Wort stets mit der Handlung verbinden, z. B. *Pour ouvrir la porte.* 1. Teil: 1. *Je vais vers la porte,* 2. *je m'approche de la porte,* 3. *je m'approche encore plus de la porte,* 4. *je m'arrête à la porte.* — 2. Teil: 1. *j'allonge le bras,* 2. *je*

---

sprachlichen Unterrichts auf höheren Schulen eingetreten sind." „Neuphilologisches Zentralblatt" 1901, S. 12.

Gouins Ansichten finden sich in der Schrift: *L'art d'enseigner et d'étudier les langues, par François Gouin*, Paris 1880, die jedoch unverstanden und ohne praktischen Erfolg blieb. Erst zehn Jahre später wurde das Buch von Howarth Swene ins Englische übertragen und 1892 machte dieser gemeinsam mit Victor Bétis, einem Schüler Gouins, in England praktische Versuche, denen solche in Amerika folgten. Bei uns hat Prof. Vietor das Verdienst, in seinen „phonetischen Studien" auf Gouins Werk und dessen Grundsätze hingewiesen zu haben.

prends la poignée, 3. *je tourne la poignée,* 4. *je tire la porte.* — 3. Teil: 1. *la porte cède,* 2. *la porte tourne sur les gonds,* 3. *la porte s'ouvre de plus en plus,* 4. *je lâche la poignée.*

Unter steter Andeutung der Handlungen wird so das *Präsens activ* durchkonjugiert, Sätze werden gebildet, angeschrieben, gelesen, abgeschrieben und dem Gedächtnisse um so leichter und unverlierbarer eingeprägt, als sich der Schüler bei ihrer Reproduktion stets der durch sie ausgedrückten realen Verhältnisse erinnern wird.

Gouins Methode hat man auch auf die weiteren Stufen, bei der Erklärung und Aneignung der Schriftsteller anzuwenden versucht. Sie hat ihre unbestreitbaren Vorzüge in der Verbindung des Wortes mit der Sache, ist jedoch mehr für Einzel- als für Massenunterricht geeignet.

Nicht nur wegen der Gouin eigenen, dem französischen Schultone entsprechenden, tändelnden Lehrart: „Habt ihr mich verstanden?“ Ja, sehr gut. „Das freut mich! Seht Ihr, das ist der erste Schritt des Lesestückes, das Euch vor 10 Minuten noch so sonderbar und schwer vorkam. Ebenso leicht wie diesen ersten „Schritt“ werdet Ihr die beiden andern lernen . — . — jetzt wollen wir zur Abwechslung ein wenig Grammatik spielen“ usw., sondern auch wegen des Mangels an wahrhaft geistbildenden Anregungen kann diese Methode in öffentliche Schulen keinen Eingang finden. Mit dem Prinzip der „Natürlichkeit“ hat es auch seine Bedenken, da man nur einmal eine Sprache auf diesem Wege lernt, nämlich die Muttersprache. Manchen praktischen methodischen Handgriff wird sich der junge Lehrer hier absehen können. Näheres gibt: Dr. R. Kron, die Methode Gouin, oder das Seriensystem in Theorie und Praxis. 2. Aufl., Marburg, Elwert, geb. 3,50 *M*.

Erwähnt sei endlich noch die 1853 von Claude Marcel, französischer Konsul in Cork, begründete nach ihm bekannte Methode. Sie trägt folgende Kennzeichen: 1. Sie verteilt den Stoff in angemessener Weise, 2. sie befördert die Selbsttätigkeit, 3. sie ist auf den öffentlichen Unterricht anwendbar, 4. sie stimmt mit der Natur überein, 5. sie umfaßt Analysis und Synthesis, 6. sie ist praktisch und vergleichend, 7. sie ist ein Mittel geistiger Methodologie (?). Marcel schrieb darüber: *Language as a Means of Mental Culture and International Communication, or Manual of the Teacher and the Learner of Languages,* 2 Bände, Chapman & Hall, London. — Siehe Neuphilologisches Zentralblatt 1900, 2. Auch *Exposé de la méthode* und *La raison contre la routine dans l'enseignement des langues.* Paris 1873, Boyer & Cie. (Larousse) verbreiten sich über Marcels Methode.

G. Vergleichender Rückblick auf die verschiedenen Methoden.

Ein kritischer Rückblick auf die verschiedenen Methoden zeigt, daß eigentlich nur zwei Grundmethoden, die synthetische und die analytische vorhanden sind, und daß alle anderen nur Spielarten der einen oder andern sein können, je nachdem sie vom Einfachem zum Zusammengesetzten gehen, oder umgekehrt verfahren. Weiter wird er-

sichtlich, daß sich bei jeder gewisse Vorzüge und Nachteile erkennen lassen, und wie das Bemühen darauf gerichtet war, letztere immer mehr zu beseitigen, wie schwierig es aber ist, einen Lehrgang und Lehrweg zu finden, der allen Anforderungen genügt.

1. Die rein grammatische Methode.

(Die Philologen, Grammatisten, Donatisten.)

1. Vorzüge.	2. Bedenken.
1. Genauer Anschluß an die altsprachlichen Lehrbücher und Lehrweise.	1. Nichtberücksichtigung des Charakters der neuern Sprache, daher Mangel an wahrem Erfolge.
2. Systematische Behandlung.	2. Allzu zähes Festhalten an Trennung der Formenlehre und Syntax.
3. Einige Förderung der formalen Bildung.	3. Allzu schwierige Anforderungen an junge Schüler.
	4. Mangel an sicherer Aneignung des Wortschatzes.

2. Die Meidingersche Methode.

1. Vorzüge.	2. Bedenken.
1. Das lernende Individium findet nach seinen Bedürfnissen und Anlagen Berücksichtigung.	1. Die Methode ist unpädagogisch, ohne Konsequenz und innern Gehalt.
2. Das Lernen wird möglichst leicht und angenehm gemacht.	2. Sie wendet künstliche, pädagogisch durchaus nicht zu rechtfertigende Mittel an.
3. Grammatik und praktischer Gebrauch der Sprache sollen verbunden gelehrt werden.	3. Sie verleitet zum mechanischen Einlernen und zur Selbsttäuschung.
4. Die nötigsten Stücke aus der Syntax sind neben der Formenlehre behandelt.	4. Sie genügt weder den Forderungen der Grammatik noch denen der praktischen Sprachfertigkeit.
	5. Sie hindert die Selbsttätigkeit des Schülers.

3. Die Interlinear-Methode.

(Hamilton, Jacotot, Robertson.)

1. Vorzüge.	2. Bedenken.
1. Sie brach die einseitige, allzu pedantische Herrschaft der Grammatik.	1. Sie kann nicht immer den Anforderungen der systematischen Grammatik Rechnung tragen.
2. Sie bietet einen zusammenhängenden, lebensvollen Stoff.	2. Sie setzt Lehrer von ungewöhnlicher Geschicklichkeit voraus, welche dem Prinzipe zustimmen.
3. Sie arbeitet auf sichere Erfolge hin, die sich sowohl in Kenntnis der Grammatik, als auch in praktischer Anwendung zeigen sollen.	3. Sie mutet Anfängern zuviel zu, ohne schnellen Erfolg zu gewähren.
4. Sie fördert die Lehrgeschicklichkeit, regt zum Nachdenken an und sucht dem natürlichen Gange der Aneignung der Muttersprache zu folgen.	4. Sie kann durch die beigegebene Übersetzung den Schüler leicht zur Trägheit und Selbsttäuschung verführen.

4. Die Seidenstücker-Ahnsche Methode.

1. Vorzüge.	2. Bedenken.
1. Sie folgt noch mehr dem natürlichen Gange der Sprachentwickelung.	1. Die grammatischen Erscheinungen werden auseinander gerissen, so daß die Übersicht leidet.
2. Sie beginnt mit kleinen, einfachen Sätzen.	2. Alle grammatischen Regeln fehlen.
3. Sie schreitet langsam und naturgemäß fort unter steter Wiederholung des Dagewesenen.	3. Die Sätze bleiben inhaltslos.
4. Sie erregt die Lust und Selbsttätigkeit des Schülers.	4. Grammatische Formen werden ohne Verständnis wie Vokabeln erlernt.
5. Der praktische Gebrauch der Sprache wird gefördert. Wissen und Können sind gleichmäßig berücksichtigt.	5. Die Aussprache ist nicht berücksichtigt, die Vokabeln sind nach keiner festen Ordnung gewählt.

5. Die Methode Ploetz.[1])

1. Vorzüge.	2. Bedenken.
1. Systematischer Einbau der Aussprache.	1. Ploetz trägt den Anforderungen der modernen Philologie nicht genügend Rechnung.
2. Sorgfältige Auswahl der Vokabeln.	2. Oft wird eine Ableitung als Vokabel gegeben, ehe der Stamm bekannt ist.
3. Inhaltvolle Sätze aus dem Gebiete des Unterrichts.	3. Die Sätze sind den Schülern oft inhaltlich unverständlich und bedürfen einer Erklärung.
4. Bündige Fassung der grammatischen Regeln und Übersichten.	4. Sie sind zusammenhangslos nebeneinander gereiht und verleiten leicht zur Gedankenlosigkeit.
5. Gleichmäßige Berücksichtigung der theoretischen Kenntnis und praktischen Anwendung.	5. Die Grammatik ist ebenfalls zu sehr auseinander gerissen, das Verb hätte beginnen sollen.
6. Berücksichtigung der Bedürfnisse der verschiedenen Schulanstalten.	6. Grammatische und graphische Erscheinungen werden selten oder nie begründet.
	7. Der freie, insbesondere schriftliche Gebrauch der Sprache wird nicht genügend gefördert.

6. Die genetische Methode.

(Magersche Methode.)

1. Vorzüge.	2. Bedenken.
1. Die Resultate der neuern Philologie finden Berücksichtigung.	1. Die Stoffe sind zu schwierig und zu kompliziert.
2. Das Verb tritt in den Vordergrund.	2. Die allgemeine Grammatik nimmt zu viel Zeit in Anspruch.

---

[1]) Zwar verwahrt sich Ploetz gegen die Ehre, eine selbständige Methode begründet zu haben, da die seinige nur eine verbesserte Seidenstückersche sei. Da jedoch die von Ploetz vorgenommenen Verbesserungen und Modifikationen tiefgehend genug waren, um seinen Büchern ein selbständiges Gepräge zu geben, mag immerhin von einer „Methode Ploetz" die Rede sein.

1. Vorzüge.	2. Bedenken.
3. Das etymologische Prinzip (Stammform vor der Ableitung) ist streng gewahrt.	3. Die durchaus nötige Sicherheit im unbewußten Gebrauche der Formenlehre leidet durch allzu peinliche Begründung.
4. Die Spracherscheinungen werden möglichst begründet.	4. Die Übung im mündlichem Gebrauche tritt zu sehr zurück.
5. Die Aussprache und Sprachfertigkeit findet sorgfältige Pflege.	

7. Die sich auf Anschauung gründende Methode.

1. Vorzüge.	2. Bedenken.
1. Sie gibt statt des toten Wortes die belebende Anschauung in Sache und Bild und schließt sich dadurch dem bei Erlernung der Muttersprache beobachteten Gange an.	1. Sie stellt hohe Anforderungen an die sprachliche und didaktische Durchbildung des Lehrers.
2. Sie verringert die Belastung des Gedächtnisses und fördert den formalen Zweck des Lernens.	2. Auch setzt sie eine große physische Kraft und Ausdauer von seiten des Lehrers voraus.
3. Sie beschränkt das übertriebene, Fehler erzeugende Übersetzen, durch welches der freie Gebrauch der Sprache gehemmt wird.	3. Wie bei der Interlinear-Methode liegt die Gefahr nahe, die systematische Grammatik zu vernachlässigen.
4. Sie erhöht die Lust zum Lernen und sichert den praktischen Erfolg.	

8. Methode Toussaint-Langenscheidt und deren Nachfolger.

1. Vorzüge.	2. Bedenken.
1. Die Aussprache findet gebührende Berücksichtigung und sorgfältige Bezeichnung.	1. Es können sich leicht falsche Wortbilder einprägen.
2. Das wirkliche Sprechen findet die erwünschte Pflege und geht mit dem Schreiben Hand in Hand.	2. Im Anfange wird von dem Schüler viel Fleiß und Hingabe verlangt, er muß zunächst viel unverstandene Grammatik aufnehmen.
3. Die Methode erregt die Lust des Lernenden und hält ihn in fortwährender Spannung.	3. Es kommen viel unzusammenhängende Sätze vor, die Anordnung der Grammatik könnte durch frühere Behandlung des Verbs praktischer sein.

S. a. Winkler, A., Die Sprachmethoden im Lichte der praktischen Psychologie (Österr. Mittelsch. XIV, S. 364—390).

H. Die Reform [1]) des neusprachlichen Unterrichts.

1. Seit mehr als drei Jahrzehnten richten Pädagogen und Philologen ihr Augenmerk auf die Reform der Methodik des neusprachlichen

[1]) Als „Vorkämpfer der „neuen" Methode" ist Isaac de Colom Duclos, Professor in Göttingen zu nennen, der 1797 bei Dieterich daselbst „*Lettre à Mademoiselle D. S. sur l'abus des grammaires dans l'étude du français, et de la meilleure méthode d'apprendre cette langue*" herausgab. Verf. ist Charles François Dominique de Villars. Er empfiehlt mit Interlinearübersetzungen (*Télémaque*) zu beginnen, viel zu lesen, zu sprechen und zu schreiben. Neuphilologisches Zentralblatt 1898, 1.

Unterrichts. Dieselbe betraf zwar zunächst die Gymnasien, doch hat auch die lateinlose Schule diese Bestrebungen verfolgt, um sich die ihr ersprießlichen Ergebnisse zu nutze zu machen.[1]) Hervorgerufen wurde die Bewegung durch die tatsächlichen Erfolge oder Mißerfolge der bisherigen Methoden. Man suchte nach Gründen für die oft ungenügenden Leistungen im Französischen, man fragte sich, wie es möglich sei, daß sich bei der jetzigen Unterrichtsweise bis zur Prima hinauf eine auffallende Unsicherheit in den Elementen der Sprache zeige, ja daß die Zahl der Fehler in den Extemporalien sich mit dem Aufrücken in höhere Klassen eher vermehre als verringere. Erfahrene, in der Sache stehende Schulmänner, wie Körting, Vietor[2]), Münch, Ohlert[3]), Hornemann, Perthes, Sallwürk deckten solche Mängel unnachsichtlich auf und gaben theoretische Fingerzeige; andere wie Kühn[4]), Loewe, Schulze[5]), Plattner, Pünjer suchten dieselbe in den von ihnen herausgegebenen Büchern praktisch zu veranschaulichen. An der Hand der von Ziller und Stoy weiter ausgebauten Herbartschen Psychologie prüfte man die bisher gebräuchlichen Lehrweisen und Lehrmittel und fand an beiden bedenkliche, den durch die Entfaltung des jugendlichen Geistes bedingten Forderungen widersprechende Eigenschaften als Ursachen der erwähnten unliebsamen Erscheinungen. So wurde festgestellt, daß bei der bis dahin üblichen Lehrweise, welche den Kindern Bücher mit bunt zusammengewürfelten, zusammenhanglosen Sätzen gibt, die Lernenden aus einem Ideenkreise in den andern geworfen werden und so der psychologisch unanfechtbaren Forderung: jeder Unterrichtsstoff soll ein empirisches und ästhetisches Interesse bieten, geradezu Hohn sprechen.[6]) Infolgedessen überträgt sich die durch den mannigfach verschiedenen, oft heterogenen Inhalt der einzelnen Sätze hervorgerufene Abschweifung der Vorstellungen, oder *vulgo* Gedankenlosigkeit auch auf die zur Aneignung gebotenen fremdsprachlichen Stoffe und Formen, den Schüler überkommt das Gefühl der Gleichgültigkeit, des Unmuts und der Unlust, welche ihn hindert, die zur sichern und dauernden Aneignung der neuen Sprach-

---

[1]) Der Anfang der Reform ist durch das Erscheinen der Aufsätze von Perthes „Zur Reform des lateinischen Unterrichts" hervorgerufen, obschon Perthes nur aussprach, was längst von praktisch tätigen Philologen der Neuzeit empfunden worden war.

[2]) „*Quousque tandem*". 1882, dritte durch Anmerkungen erweiterte Aufl. (VIII, 52 S.). Leipzig 1905, Reisland.

[3]) Die fremdsprachliche Reformbewegung.

[4]) Programm, Ostern 1882.

[5]) *L'Avant-coureur*. Leipzig 1880, Teubner.

[6]) „Das pädagogische Interesse ist nur eine Äußerung unseres ganzen Interesses für Welt und Menschen; und der Unterricht konzentriert alle Gegenstände dieses Interesses . . . . in den Schoß der Jugend, welche der Schoß der Zukunft ist. — Außerdem ist der Unterricht sicherlich leer und ohne Bedeutung." Herbart I, 73. — Freilich ist hier zu erinnern, daß ein wohl vorbereitetes, maßvolles Übersetzen auch fördernd wirkt.

formen nötige innige Ideenassoziation zu vollziehen. Denn — so lehrt die Psychologie und Erfahrung — nicht zusammenhanglose Sätze und Satzteile, nicht einzelne Wörter und Formen sind geeignet, den Schüler in die neue Sprache einzuführen, ihm den Sprachgeist zu übermitteln, sondern fest abgeschlossene, wohlgegliederte, inhaltvolle **Sprachganze.**

Es ist auch falsch und daher fruchtlos, dem Schüler unzählige, minutiöse Einzelheiten und idiomatische Ausdrücke beibringen zu wollen, insbesondere ihn dies vorzugsweise durch die so leicht Schwankungen und Fehler hervorrufenden und befördernden **Übersetzungen aus der Muttersprache** in die neu zu erlernende lehren zu wollen. — Vietor nennt dies „eine Kunst, die nicht auf die Schule gehört" und fährt fort: „nur dem Talente, wenn es richtig geleitet und gepflegt wird, fällt dieser hohe Preis als reife Frucht in den Schoß."[1]) Ebenso ist es verfehlt, die französische Grammatik zu lehren und sich dabei der Täuschung hinzugeben, man lehre die Sprache.

Auch wies man darauf hin, wie hohe Zeit es sei, Ernst zu machen mit der längst gestellten Forderung, die Motionsendungen nicht als etwas Zufälliges zu betrachten, sondern die Schüler zu gewöhnen, die in ihnen liegende Bedeutung zu erfassen.

Phonetik. Eine Hauptforderung der Reformer ist die wissenschaftliche Begründung der Aussprache einer zu erlernenden lebenden Sprache auf **Lautphysiologie** und **Phonetik.**[2]) Je nachdem die Aussprache des französischen Idioms von der Muttersprache mehr oder weniger abweicht, je nachdem bei der Lautgebung eine besondere Lage, Stellung und Bewegung der Sprachorgane nötig wird, gewinnt auch die Theorie der bewußten Lautbildung an Bedeutung. Bei der anerkannten Schwierigkeit und Abnormität der französischen Aussprache ist bei ihrer gründlichen und national richtigen Erlernung mit Recht die genaueste Kenntnis ihrer phonetischen Grundlage als für den Lehrer unerläßlich hingestellt worden. Sowohl die Lautbildung, als auch die Lautsichtung und Lautgebung verlangen hier das genaueste Studium und ganz besondere Sorgfalt.

---

[1]) „Was hat der Schüler durch alle Regeln der Grammatik von der Sprache gelernt?" Außerordentlich wenig! Wenn man die oft so dürftigen Leistungen von Primanern oder auch Abiturienten sieht, so bedauert man, daß die viele kostbare Zeit der Jugend hat verwendet oder auf der Schulbank abgesessen werden müssen, um dieses geringe Resultat zu Tage zu fördern. — Wie ganz anders gestaltet sich der Unterricht, wenn die Lektüre, also französischer Text und zwar im Zusammenhang, in den Mittelpunkt des Unterrichts tritt, wenn dem Lernenden die fremde Sprache selbst gezeigt wird und er sie an ihr selbst lernt, statt dieselbe durch Einzelsätze in zusammenhanglosen Brocken in sich aufzunehmen .... Der Unterricht schließe sich an ein Lesebuch an." (Kühn, Zur Method. S. 15.)

[2]) Ein Beispiel für phonetische Auffassung und Darstellung ist die Wiedergabe onomatopoetischer Klänge in verschiedenen Sprachen, so gibt z. B. Dickens das „Zirp, zirp" der Grille mit „*chirrup, chirrup.*" Den Ton der Glocke, unser „Baum, baum" gibt Alph. Daudet wieder mit: „*Baoum, baoum.*" (*Fête des Toits.*")

Stormes Worte: „Man kann keine wissenschaftliche Erkenntnis der Laute einer fremden Sprache gewinnen, ohne etwas von der allgemeinen Phonetik der Lautphysiologie zu kennen“ verdienen daher hinsichtlich des Französischen die ernsteste Beachtung seitens des künftigen Lehrers und Studenten. Solange diesen die genügende Einsicht und klare Erkenntnis über die richtige Erzeugung und Verwertung der Sprachlaute abgeht, wird ihre Unterweisung über die richtige Aussprache ein im Dunkeln tappender Mechanismus sein.[1])

Die erste Arbeit über die Phonetik mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Schule veröffentlichte Dr. Deutschbein-Zwickau im 70. Bande von Herrigs Archiv, S. 39—72, unter dem Titel: „Über die Resultate der Lautphysiologie mit Rücksicht auf unsere Schulen.“ Der Aufsatz ist in klarer nnd einfacher Weise für solche geschrieben, welche sich zum ersten Male mit dem Gegenstande beschäftigen wollen, und setzt deshalb keine Vorkenntnisse voraus. Er verbreitet sich über das Wesen der Lautphysiologie, über ihre Bedeutung für die Schule, ihre Literatur, über akustische Begriffe und Ausdrücke, die Sprachorgane, die Vorgänge bei der Erzeugung von Lauten, die einzelnen Vokal- und Konsonantgruppen, über die fehlerhafte Aussprache in den verschiedenen Teilen Deutschlands usw.

Dieser kürzlich verstorbene Schulmann brachte auch zum ersten Male die Phonetik in einer größeren Versammlung und zwar in der neuphilologischen Sektion der allgemeinen deutschen Philologenversammlung zu Dessau im Jahre 1884 zur Sprache, wobei die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Resultate der in Rede stehenden Wissenschaft für die Schule allgemein anerkannt wurde.

Praktische Versuche, die französische Sprache lautgemäß darzustellen, sind schon früher gemacht worden, so z. B. erfand 1681 d'Allais seine neuen *Caractères pour en faciliter la prononciation,* 1692 gab Milleran seine *„nouvelle ortografe si juste et si facile, qu'on peut aprandre la boté et la pureté de la prononciation en moins de tons qu'il ne fôt pour lire son ouvrage“*, und 1704 folgte *„Projet d'un Esei de gramere francéze de laquelle on ôte toutes lés letres inutiles é où l'on ficse la prononsiasion de celes qi'sont néceséres.“*

Über den Wert und das Wesen der Phonetik sagt Schröer (Über den Unterricht in der Aussprache des Englischen, Berlin 1884): „Die physiologische Untersuchung der Sprachlaute, die Phonetik, ist eine unentbehrliche Hilfswissenschaft für die wissenschaftliche Grammatik. Dies ist der wissenschaftliche Zweck, die wissenschaftliche Aufgabe, die theoretische Seite der Phonetik, insoweit sie die Philologie angeht. Die Phonetik an sich ist freilich nicht nur eine Hilfswissenschaft, nicht nur ein Mittel zum Zweck, sondern auch Selbstzweck, doch gehört sie dann in das Gebiet der Naturwissenschaften, nicht in das der Philologie.“

---

[1]) Die Laute der gesprochenen Sprache sind fähig, generalisiert und systematisiert zu werden.

Sievers weist ihr eine ähnliche Stellung an, indem er sagt: „Lautphysiologie ist die Lehre von den Sprachlauten im weitesten Sinne des Wortes, d. h. von der Erzeugung, dem Wesen, der Verwendung desselben zur Bildung von Silben, Worten und Sätzen, endlich von ihrem Wandel und Verfall, also ein **Grenzgebiet** zwischen Physik, Physiologie und Sprachwissenschaft." Diese Erklärung hat einen weitern, den der Phonetik mit einschließenden Begriff, so daß ihr gemäß die Lautphysiologie die Phonetik einschließt.

1) **Geschichtliche Entwickelung der allgemeinen Phonetik.** Daher hat man diesem Gebiete schon lange vor der Geltendmachung der übrigen Reformideen eine gewisse Pflege und Aufmerksamkeit zugewandt. Bald nachdem es gelungen war, die hörbaren Sprachlaute in sichtbaren Zeichen auszudrücken, hat sich dem betrachtenden und forschenden Menschengeiste auch das Bedürfnis aufgedrungen, den physiologisch-genetischen Eigenschaften und Charakteren der einzelnen Laute, ihrer Verwandtschaft, sowie dem Artikulations-Mechanismus, durch welchen sie einzeln und in ihren verschiedenen Verbindungen hervorgebracht werden, nachzuforschen. Insoweit dies die altindischen und arabischen Sprachmeister mit Erfolg betrieben, können sie als Begründer der Phonetik angesehen werden. Auch unter den griechischen und lateinischen Grammatikern gab es ganz tüchtige Lautphysiologen, wie dies nicht nur die sorgfältige Akzentuation im Griechischen, sondern auch manche feine Bemerkung bei Plato, Aristoteles, Terentianus, Maurus, Martianus, Capella, Quintilian, Lactantius, Priscian u. a. nachweist. Im Mittelalter, selbst bei den Humanisten, sind keine Anregungen oder gar Förderung unserer Wissenschaft zu finden. Als Vater der Phonetiker im eigentlichen Sinne nennt Techmer[1]) einen Dänen, Jakob Matthiae. In seinem 1586 erschienenen Werke *„De litteris libri duo, quorum priore nativa pronunciatio asseritur, posteriore sophistica confutatur, Basileae 1586"* [2]) hat er ein wohlgelungenes allgemeines Lautsystem aufgestellt. Jahrhunderte vergingen jedoch, ehe diese und andere lautphysiologische Untersuchungen irgendwie praktisch verwertet wurden. Weder Lehrer noch Schüler zogen Gewinn aus ihnen. Alte und neue Sprachen wurden auf dem handwerksmäßigen Wege des Vor- und Nachsprechens gelehrt, Abweichungen von den Lautgebilden der Muttersprache wurden durch das einfache diktatorische Mittel „. . . lautet wie . . ." gedeutet. Selten und vereinzelt wurden Andeutungen über die Verwendung der Organe gegeben, nie aber in systematischer Zusammenstellung. Ein erster theoretischer Versuch der Neuzeit liegt etwa 70 Jahre rückwärts. Denn im Jahre 1836 lenkte Rapp durch seinen Versuch zu einer Physiologie der Sprache, 4 Bände, Tübingen, die Aufmerksamkeit der Interessenten auf diesen wichtigen

---

[1]) Friedrich Techmer, geb. 1843 zu Pollnow in Pommern, leider schon 1891 infolge einer durch Überanstrengung hervorgerufenen Gehirnerweichung verstorben, ist als der bedeutendste Phonetiker der Welt, soweit es sich um die rein naturwissenschaftliche Seite seiner Wissenschaft handelt, anzusehen.

[2]) Neudruck von Techmer besorgt.

Zweig des Sprachstudiums. Der damalige traurige Stand des Sprachbetriebs verhinderte einerseits, daß seine immerhin anregenden Ausführungen die verdiente Beachtung fanden. Bietet so Rapps Arbeit manches Phantastische und Unzuverlässige, so wird sein Verdienst als Begründer der Phonetik dessenungeachtet ungeschmälert bleiben. 20 Jahre später gab Brücke seine „Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute", Wien 1856, 2. Aufl. 1876, mit einer Veranschaulichungstafel in Steindruck, heraus und förderte sowohl durch Beibringung neuer Tatsachen, als auch durch Übersichtlichkeit die junge Wissenschaft ganz wesentlich. Doch zeigt auch die neue, nicht durchgreifend verbesserte Auflage, daß Brücke die modernen Kultursprachen nicht mit der zu einer solchen Arbeit nötigen Sicherheit beherrscht.

Als drittes Werk nennen wir Merkels Anatomie und Physiologie des menschlichen Stimm- und Sprachorgans, nach eigenen Beobachtungen und Versuchen wissenschaftlich begründet, Leipzig 1857 (976 S.), sowie die verkürzte Bearbeitung dieses Buches: „Physiologie der menschlichen Sprache", Leipzig 1866 (444 S.); beide Arbeiten können jetzt nur noch geschichtlichen Wert beanspruchen, Anfänger sollten sie unbeachtet lassen, da sie leicht durch die Häufung der Einzelheiten verwirrt und abgestoßen werden können.

Rumpelt veröffentlichte 1869 „Das natürliche System der Sprachlaute" (228 S. und fünf Tafeln) und förderte hierdurch die phonetischen Bestrebungen ganz wesentlich. Insbesondere verbreitete er sich über die Aussprache des englischen *th* im Vergleich mit andern Sprachen, über die Gemination und die Bildung des *r*. Neben manchen Wunderlichkeiten, z. B. dem Verlangen, in Konsonantenhäufungen (Kammer) jeden einzelnen Mitlaut sprechen zu lassen, hat Rumpelt in andern Fällen das Richtige getroffen, doch ist auch diese Arbeit längst überholt.

Neben Lepsius, der 1863 sein wenig praktisches „*Standard Alphabet*" in 2. Auflage herausgab, verdient auch hier das epochemachende Werk von Prof. v. Helmholtz († 1894), Lehre von den Tonempfindungen (3. Aufl., Braunschweig 1876), mit genannt zu werden. Gehört zum vollen Verständnis dieser streng wissenschaftlich gehaltenen Arbeit auch eine bei den Philologen nicht immer vorhandene musikalische Bildung, insbesondere in der Harmonielehre, durch welche die auf Akustik gegründeten Darlegungen erst recht verständlich werden, so wird das Studium doch jedem Gebildeten, besonders aber dem Linguisten förderlich sein. Das Hauptergebnis von Helmholtz' Forschung, daß jeder Vokal seinen Eigenton hat und daß dieser vom tiefen *u* zum hohen *i* je nach der Öffnung und Spannung der Stimmbänder über *a* vorschreitet, ist jetzt schon Gemeingut aller Philologen geworden.

Helmholtz' Anregungen wurden für Sievers (geb. 1850 zu Lippoldsberg in Hessen) Veranlassung zur Bearbeitung seiner „Grundzüge der Lautphysiologie zur Einführung in das Studium der Laut-

lehre der indogermanischen Sprachen" (Leipzig 1876, 150 S., 4. Aufl. 1893, 3 *M*), einer Arbeit, die zur Erforschung der Lautkenntnis einen überaus fördernden Beitrag geliefert hat. Vermöge seiner philologischen Durchbildung und praktischen Sprachkenntnis konnte Prof. Sievers ganz andere Resultate liefern, als seine Vorgänger.

Eine die Ergebnisse der Phonologie zusammenfassende, kurze, jedoch treffliche Übersicht gibt Moritz Trautmann (Prof. zu Bonn, geb. 1842 zu Klöden in der Provinz Sachsen) in der Anglia I, 588—598. Seine Bemerkungen über eine bessere Methode für den lautlichen Teil des neusprachlichen Unterrichts betonen nicht nur die Wichtigkeit der Phonetik, sondern geben auch die Hauptstücke derselben an, mit welchen der Schüler unbedingt vertraut gemacht werden muß. Neben der kritischen Beleuchtung der Ansichten seiner Vorgänger liefert er auch Resultate seiner eigenen Forschungen und Beobachtungen, z. B. über den Eigenton der Vokale, über die Verschlußlaute, und macht Vorschläge zur Weiterführung der nocht nicht abgeschlossenen Feststellung der verschiedenen Lautcharaktere.

2) **Romanische, insbesondere französische Phonetik.** Wer sich über die phonetischen Bestrebungen der Vorzeit innerhalb des romanischen Sprachgebietes genauer unterrichten will, studiere den ersten Teil von Techmers Geschichte über französische und englische Phonetik, sowie die darin zitierten und benutzten Werke, wie z. B. den Aufsatz von G. Paris über Aussprache des Altfranzösischen in „*Extraits de la chanson de Roland*" (1887) und dessen Essai „*Sur le rôle de l'accent latin.*" Auch das von Techmer nicht benutzte Werk von Stürzinger „*Orthographia gallica*" soll nach E. Seelmann [1]) wertvolle Hinweise enthalten. Von hier führt der Weg über die Arbeiten von Meigret [2]), Baïf, H. Estienne, Beza, Bailly (Vertreter der Orthoëpisten vom Port-Royal), Boidin, de Brosse, Diderot, du Marsais und Beauzée. Alles was diese Männer, sowie Sophie Dupuis, Malvin-Cazal, Lesaint, Feline, Maigne, Legouvé und viele ihrer Zeitgenossen für Klarstellung und Verbesserung der Aussprache getan haben, ist mehr darstellend und belehrend als begründend und physiologisch beweisend oder vergleichend gehalten, kann also streng genommen nicht als der Phonetik dienend angesehen werden. [3]) Erst Ballu, Havel,

[1]) E. Seelmann, „Phonetik" im „Krit. Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie", I, 1.

[2]) Louis Meigret, *Le tretté de la grammère françoèze* nach der einzigen Pariser Ausgabe (1550) neu herausgegeben von Wend. Foerster. Heilbronn. Henninger. Geh. 3,80 *M*.

[3]) Noch die letzte, 7. Auflage des *Dictionnaire de l'Académie française* vom Jahre 1884 sagt nichts von der Aussprache und verzichtet auf jede Bezeichnung derselben. Littré gibt in seinem *Dictionnaire de la Langue française* (1881) ein „*Tableau de la figuration de la prononciation*" und sagt darin: *Le principe de figuration que j'ai adopté est de conserver rigoureusement à chaque lettre la valeur qu'elle a dans l'alphabet et de ne lui en attribuer jamais d'autre.* Hierauf gibt er ganz kurze, an den Gebrauch anknüpfende Bemerkungen für jeden Laut. Weit wertvoller sind die bei Sachs-Villatte

Toussaint-Langenscheidt, Paul Passy, Arsène Darmesteter, Koschwitz, Suchier, Rousselot, Beyer, Böhmer, Trautmann, Hornemann, Lütgenau, Vietor[1]) und Männer ihrer Richtung können als Gründer, Förderer und Verbreiter der neuern französischen Phonetik in Hochschule und Schule, in Lehrbüchern und Schulgrammatiken angesehen werden. Sie erst haben eine phonetische Umschrift — mehr oder minder glücklich — geschaffen und hierdurch die Übertragung des fremden Klanges in sichtbare, allgemein verständliche Lautzeichen ermöglicht. Sie haben Vokale und Konsonanten nach ihrem Ursprunge, ihren Eigenschaften, Beziehungen, Ähnlichkeiten und Abweichungen sowie insbesondere nach ihrem organischen Zusammenhang untersucht, geprüft und dementsprechende Lautsysteme aufgestellt. So ist eine wissenschaftliche, allgemein gültige und überall verständliche Darstellung der Sprachlaute ermöglicht worden, deren Kenntnis dem Neuphilologen unserer Tage unentbehrlich ist, selbst wenn ihn Bestimmungen hindern, dieselbe in seinem Unterrichte praktisch zu verwerten. Einen gewissen Zentralpunkt und Abschluß haben die Interessenten für romanische, ja allgemeine Phonetik durch die 1887 erfolgte, immer noch in Blüte und Wachstum stehende Gründung der Zeitschrift:

lə mɛːtr fɔnetik[2])

ɔrgan

də l asɔsjɑːsjɔ̃ fɔnetik de prɔfɛsœːr de lɑ̃g vivɑ̃ːt

gefunden. Wir geben die Grundsätze des Vereins:

Les principes pédagogiques de l'Association sont résumés dans le programme suivant:

1) Ce qu'il faut étudier d'abord dans une langue étrangère, ce n'est pas le langage plus ou moins archaïque de la littérature, mais le langage parlé de tous les jours.

2) Le premier soin du maître doit être de rendre parfaitement familiers aux élèves les sons de la langue étrangère. Dans ce but il se servira d'une transcription phonétique, qui sera employée à l'exclusion de l'orthographe traditionelle pendant la première partie du cours.

---

gegebenen Aussprachebezeichnungen. Er sagt: „*Pour la prononciation nous avons adopté le système phonétique Toussaint-Langenscheidt, qui unit une grande exactitude à une intelligence facile, car il évite les chiffres peu distinctes de Walker, et vient en aide à la memoire, en se rattachant d'aussi près que possible à la langue allemande.*"

[1]) Fragebogen des Prof. Vietor vom Januar 1890 enthält 17 Fragen über „Die Methodik des Sprachunterrichts, insbesondere im Französischen und Englischen." Neuphilolog. Zentralbl. IV, 4.

Stimmen aus Frankreich über Reform des Sprachunterrichts. Neuphilolog. Zentralbl. IV, 5.

[2]) *Le Maître Phonétique, Organe de l'Association Phonétique des Professeurs de Langues vivantes. Rédaction et Administration: 6 rue Labordère, Neuilly, Seine. Abonnement 1 an 3 fr.*

3) En second lieu, le maître fera étudier les phrases et les tournures idiomatiques les plus usuelles de la langue étrangère. Pour cela il fera étudier des textes suivis, dialogues, descriptions et récits, aussi faciles, aussi naturels et aussi intéressants que possible.

4) Il enseignera d'abord la grammaire inductivement, comme corollaire et généralisation des faits observés pendant la lecture; une étude plus systématique sera réservée pour la fin.

5) Autant que possible, il rattachera les expressions de la langue étrangère directement aux idées ou à d'autres expressions de la même langue, non à celles de la langue maternelle. Toutes les fois qu'il le pourra, il remplacera donc la traduction par des leçons de choses, des leçons sur des images et des explications données dans la langue étrangère.

6) Quand plus tard il donnera aux élèves des devoirs écrits à faire, ce seront d'abord des reproductions de textes déjà lus et expliqués, puis de récits faits par lui-même de vive voix; ensuite viendront les rédactions libres; les versions et les thèmes seront gardés pour la fin.

Le principal moyen qu'elle emploie pour atteindre le but qu'elle se propose est le perfectionnement des méthodes d'enseignement des langues.

Art. 2. — Le siège de la Société est à Neuilly sur Seine, 6, rue Labordère.

Art. 3. — La Société se compose de membres actifs, de membres adhérents, et de membres honoraires.

Art. 4. — Pour devenir membre, il faut être agréé par le Conseil et payer une cotisation annuelle.

Art. 5. — Le titre de membre honoraire est donné, à la suite d'une délibération du Conseil, aux personnes qui ont rendu des services à l'Association. Les membres honoraires ne paient pas de cotisation.

Art. 7. — L'Association est administrée par un Conseil de 20 membres élus pour un an par l'Assemblée générale, au scrutin de liste, sans désignation d'attributions. Les membres du Conseil doivent tous être membres actifs ou honoraires.

Le Conseil se compose d'un président, de deux vice-présidents, d'un secrétaire, d'un trésorier, et de 15 administrateurs.

3) **Experimentalphonetik.** [1]) Nachdem es die Philologie verstanden hat, sich in höchst ingeniöser Weise die Fortschritte der neueren Physik zu nutze zu machen, ist die Phonetik seit etwa 10—15 Jahren in ein neues Stadium getreten, in das der experimentalen Lautlehre. Diese Art, die Lauterscheinungen in gewissen, dem Auge erkenntlichen Formen darzustellen, ist besonders in Paris vom Abbé Rousselot begründet und ausgebildet worden. Er hält dort im Institut *catholique* Vorlesungen, hat auch in Marburg und Greifswald seine von Experimenten unterstützten Erfahrungen während der Ferienkurse vorgetragen. Er bedient sich besonders zweier Apparate, des zur Aufnahme des gesprochener Wortes nötigen Registrierapparats und des Zeigerblatts (*Cadran indicateur*), zu denen dann noch der künstliche Gaumen u. a. Nebenapparate treten. Der Registrierapparat kann die Bewegungen der bei der Lautgebung beteiligten Sprachwerkzeuge auf eine durch Ruß empfindlich gemachte Walze übertragen, in deren

[1]) Zu unterscheiden ist zwischen der von Sweet begründeten und noch vertretenen „Elementarphonetik“ und der neueren „Experimentalphonetik.“

Mittelpunkte die Moreysche Hebeltrommel befestigt ist. Nachdem der Ton des Sprechenden infolge der Bewegung seiner Sprechorgane durch Röhren der Hebeltrommel zugeführt ist, gibt sie diesen an die oben erwähnte Walze weiter, auf deren berußten Fläche sie dann in verschiedenen, den gesprochenen Lauten homogenen Linien wieder erscheinen. Statt dieser Trommel *(tambour explorateur)* kann auch ein Gummiball *(ampoule exploratrice)* als Registrierapparat dienen. Indem auf diese Weise die Bewegungen der Lippen, der Zunge, deren größerer oder geringerer Druck gegen den Gaumen, der Druck gegen die Kehle, die verschiedenen Schwingungen der Stimmbänder, sowie der Druck des Atemstromes am Ausgange des Mundes und durch die Nasenhöhlen, die Atembewegungen der Brust vermittels der entsprechenden Gummischläuche (Röhren) den Lauten genau entsprechende Bewegungen auf dem Hebel hervorbringen, ist die Vorbedingung zur graphischen Darstellung der Laute gegeben. Nachdem die Wellen mittels des entsprechenden Schlauches von der Membran und dem Hebel aufgenommen sind, überträgt sie dieser durch seine Spitze auf die sich regelmäßig drehende Walze, wo sie dann in deutlichen Linien erscheinen.

Es ist klar, daß so die verschiedene Art der Lautgebung, sowohl innerhalb einer Sprache — etwa der deutschen — als auch an die Unterschiede der Lautbildung bei verschiedenen Sprachen — deutsche, französische, englische — für das Auge ersichtlich werden müssen. Während z. B. das reine französische *n* als flache Wellenlinie ohne langen Anstrich erscheint, wird das deutsche *n* als solche mit längerem Anstrich ersichtlich, ähnlich ist es bei anderen Lauten und Lautverbindungen. Daher ist es Rousselot auch möglich, nicht nur die in Dialekten begründeten Unterschiede, sondern den Charakter jeder Lautart (Reib-, Verschluß-, stimmhafte, stimmlose Laute usw.) ganz genau wiederzugeben.

Das Zeigerblatt ist von dem Assistenten Rousselots, A. Zünd-Burguet erfunden und besteht aus dem an einem Stativ befestigten etwa 5 cm breiten Kreisbogen, welcher mit einer Skala versehen ist, die zur Aufnahme der Lautbewegungen dient. Auf diesem Kreisbogen läuft ein sehr leicht beweglicher, vertikal gerichteter Zeiger, der durch einen mit Membrankapsel versehenen Schlauch in Bewegung gesetzt wird und so die Lauterscheinung auf der Skala registriert. Indem der Sprechende durch den mit Mundstück versehenen Schlauch spricht, setzt er zunächst den an der Membrane befestigten, sehr empfindlichen, spitzen Hebel in Bewegung. Dieser gibt dieselbe an den Zeiger weiter, und so läßt sich von der Ausschlagsweite des letzteren ein Schluß auf die phonetische Beschaffenheit des Tones ziehen. Eine am Kreisbogen befindliche verschiebbare Glocke, die durch die Zeigerspitze angeschlagen wird, gibt durch ihren Ton zu erkennen, daß die Ausschlagsweite des Hebels erreicht ist. Zwar erscheinen die Lautbilder hier nicht so genau, wie beim Registrierapparat, doch leistet er infolge seiner Einfachheit bei Demonstrationen die erwünschten Dienste.

Der künstliche Gaumen besteht aus einer äußerst dünnen, schwarzen Platte aus Silber, Kautschuk oder Papier von der gleichen Form des harten Gaumens. Nachdem er mit Kreide oder einem ähnlichen leicht adhärierenden Stoffe bestäubt ist, lassen sich an ihm bei Hervorbringung der Zungen-Gaumenlaute (*d*, *t*, *g*, *k*, *n*, *gn*, *kn*) die Berührungsstellen der Zunge an dem künstlichen Gaumen genau nachweisen. Je nachdem er eine andere Berührungsfläche aufweist, läßt sich ein mehr oder minder richtiger Schluß auf die bei der Lautgebung benutzten Mittel ziehen.

Obschon diese experimentalen Versuche noch keinen vollen Abschluß erreicht haben und daher nicht alle Lauterscheinungen veranschaulichen, sind sie für den Neuphilologen doch recht beachtenswert, weil sie die Grundlage bilden für den Nachweis des hohen Wertes und der großen Wichtigkeit der phonetischen Wissenschaft. Selbstredend gehören sie nicht in die Schule, wohl aber soll der Lehrer sich mit der Experimentalphonetik nach Möglichkeit vertraut machen, um nach ihren Grundsätzen erfolgreiche und richtige Beobachtungen an sich und seinen Schülern vornehmen zu können.

Rousselot hat seine Grundsätze und Beobachtungen in folgenden Schriften niedergelegt:

La méthode graphique appliquée à la recherche des Transformations inconscientes du langage, Paris 1891.

Les modifications phonétiques du langage étudiées dans le patois d'une famille de Cellefrouin[1]), Paris 1891.

Principes de phonétique expérimentale. 1. und 2. Teil. Paris 1897 und später.

Hierzu kommen noch eine Reihe von Aufsätzen in „*la Parole*" z. B. *La phonétique expérimentale, son object. — Appareils et perfectionnements nouveaux. — Notes sur les évolutions phonétiques. — Étude de prononciations parisiennes. — Histoire des applications pratiques de la phonétique expérimentale.* — A. Zünd-Burguet schrieb *Applications pratiques de la phonétique expérimentale*, 1899. — Herrigs Archiv 58, S. 241 ff. bringt eine Beschreibung der zu phonetischen Experimenten verwendbaren Apparate. Über die weiteren Fortschritte orientiert die seit 1906 erscheinende Zeitschrift *La Parole. Revue internationale de phonétique et de gramophonie. Consacrée à l'étude théorique et pratique des sons du langage.* Dirigée par M. l'abbé Rousselot, Paris, Rue des Fossés-Saint-Jacques 23. Éditée par H. Weller, Paris, Rue Bernard-Palissy 4. Paraît tous les 2 mois en numéros de 64 à 80 pages. Abonnement: Paris, 15 fr. par an. Province, 16 fr. Union postale, 17 fr. *La Revue s'adresse à la fois aux savants, aux professeurs de langues vivantes et à ceux qui veulent apprendre à bien dire d'après les modèles enregistrés sur disques par les meilleurs artistes.*

---

[1]) Rousselots Geburtsort, wo er zuerst Beobachtungen anstellte.

Als letzte vom Erfolge gekrönte Bestrebungen dieser Art sind die des Dr. Marage in Paris zu nennen, der unter Benutzung von Ruhmers und Pallas' Apparaten ein neues Verfahren zum Photographieren der menschlichen Stimme mittels eines durch elektrische Stromstöße zum Ausschlagen gebrachten kleinen Spiegels erfunden hat. Jeder Vokal oder Konsonant gibt hier auf dem photographischen Papiere ein Lichtbild von bestimmter Größe und Stärke, so daß man bei einiger Übung das gesprochene Wort auf der Photographie ablesen und den Charakter der Töne leicht bestimmen kann. [1])

4) **Wert der Phonetik.** Die theoretischen Untersuchungen über Phonetik sind noch nicht abgeschlossen. Die nächste Zeit bringt vielleicht ganz neue Resultate, stellt vielleicht ganz andere Gesichtspunkte und Richtlinien für die Aneignung einer korrekten Aussprache auf. Demgemäß gingen die Ansichten der Methodiker über die Bedeutung und Verwertung der theoretischen Lautlehre für die Schulpraxis, insbesondere über den Umfang und die Art ihres Betriebs in der Klasse, weit auseinander. Während der Phonetik von mancher Seite der höchste Wert zugesprochen wurde und alles Heil für die Aussprache in deren möglichst umfangreichem und gründlichem Betriebe gesucht wurde, verhielten sich andere Schulmänner ganz und gar ablehnend gegen dieselbe. So sagte Direktor Alb. Benecke, der sonst in seinen französischen Lehrbüchern so eifrig für gute Aussprache wirkte: „Das Hineindrängen der Lautphysiologie in den Unterricht ist ebenso überflüssig als zeitraubend, es ist die wunderlichste Erscheinung in der Entwickelung des neusprachlichen Unterrichts. Man denke nur an die Verwendung von Transskriptionen in den Lehrstunden.“ Ähnlich, ja noch mißfälliger und geradezu abwehrend sprachen sich Dunker und Bell im Vorwort zu ihrer „Lehrmethode der Zukunft“ aus: „Fort aus den Schulbüchern mit der phonetischen Schrift!“ Auch der erfahrene und praktische Kares sagt: „Es gibt heutzutage nur noch wenige, welche verlangen, daß die Schüler des Englischen über den Bau der Sprachwerkzeuge, über die Lebensverrichtungen des Kehlkopfes eingehend belehrt werden. Fast allgemein ist man von dem Ansinnen zurückgekommen, den englischen Unterricht mit einem umständlichen, lediglich phonetischen Kursus zu beginnen, der das Vokal-Dreieck oder Vokal-Viereck (!) entwickelt und jedem Laut seinen scharf begrenzten Platz im System zuweist.“ Eine ähnliche Stellung nimmt Plattner ein.

Die „neuen“ Lehrpläne (Berlin 1892) sagten S. 40: „Auszugehen ist auf der Anfangsstufe für Französisch und Englisch von der Anleitung zu einer richtigen Aussprache unter Vermeidung von allgemeinen Ausspracheregeln und unter **Fernhaltung aller theoretischen Lautgesetze** und der **Lautschrift.**“ Es ist erklärlich, daß amtliche Bestimmungen für eine ganze Monarchie nur solche Anweisungen enthalten können, die allgemein als gut und bewährt geltende Methoden gestatten,

[1]) Univers. 1906. Illustr. Ztg. 1907, Nr. 3336.

und daß darum die damals noch nicht gleichmäßig festgestellte Lautschrift in ihnen zunächst verboten bleiben mußte.

Dem gegenüber äußerte sich Körting: „Mit der Lautphysiologie sich gründlich vertraut zu machen, ist unabweisbare Pflicht für jeden Philologen; genügt er derselben nicht, so wird er nie zur Einsicht in die Lautbeschaffenheit und Lautentwickelung der von ihm behandelten Sprachen gelangen können. Freilich aber muß das Studium der Lautphysiologie, wenn es Zweck und Nutzen haben soll, ernst und energisch betrieben werden; eine bloß oberflächliche Beschäftigung kann nur verwirren und schaden“; und weiter: „Für den künftigen Lehrer der englischen (und überhaupt einer lebenden) Sprache besitzt das Studium der Lautphysiologie und Phonetik noch eine besondere praktische Wichtigkeit wegen der engen Beziehung, in welcher diese Disziplinen zur Lehre von und zum Unterrichte in der Aussprache stehen; die rationelle Erteilung des letzteren kann nur auf Grund lautphysiologischer, bezw. phonetischer Kenntnisse erfolgen.“ Vor allem ist festzuhalten, daß die Phonetik zunächst Gegenstand des naturwissenschaftlichen Unterrichts ist, und daß der Sprachunterricht die Resultate derselben nur insoweit zu verwerten hat, als Schallerzeugnisse in der Sprache Verwendung finden, während die Phonetik alle überhaupt möglichen Schalläußerungen der tonerzeugenden Organe, also nicht nur gesangliche Leistungen, sondern auch krankhafte und abnorme Erscheinungen in den Bereich ihrer Untersuchungen und Beobachtungen zu ziehen hat. [1]) Ebenso ist ein anderer Unterschied ins Auge zu fassen. Die Phonetik wird jeden Ton als falsch oder wenigstens abnorm bezeichnen müssen, der durch eine andere Stellung oder Bewegung der Sprachwerkzeuge als die von ihr sanktionierte hervorgebracht ist, selbst wenn das feinste Ohr keine Abweichung vom normalen Klange konstatieren kann, die Sprache gestattet aber stets einen individuellen Spielraum, wird also häufig noch ein Wort als richtig ausgesprochen bezeichnen können, wenn der Phonetiker von seinem Standpunkte aus bereits Fehler nachzuweisen vermag. Achten wir darum die Phonetik und die von ihr begründete Schrift als treffliches Hilfsmittel internationaler Verständigung und Verdeutlichung auf dem Gebiete der Sprachübermittelung, hüten wir uns aber vor unzeitiger oder übermäßiger Anwendung im Unterrichte.

5) **Anwendung der Phonetik im Unterrichte.** Kann es hiernach nicht zweifelhaft sein, daß ein Lehrer der neueren Sprachen mit der Lautphysiologie und Phonetik ebenso vertraut sein muß, wie der rechte Musiker mit der Harmonielehre, damit er nicht mechanisch arbeite, oder über die Ursache eines Fehlers und die richtigen Mittel zur gründlichen Beseitigung desselben nicht in Verlegenheit komme, so ist es doch etwas wesentlich anderes mit der Verwertung der Lautlehre gegenüber dem Schüler und deren Verwendung im Klassenunter-

---

[1]) Man irrt, wenn man die Lautphysilogie oder Phonetik, wie man sie heutzutage nennt, als einen Teil der Sprachwissenschaft bezeichnet.

von der Gabelentz.

richte. Wie das Kind seine Muttersprache — vorausgesetzt, daß sie ihm gut und rein vorgesprochen wird — korrekt und wohllautend wiedergeben lernt, so ist es auch möglich, die einzelnen Laute einer fremden Sprache sowie deren Verbindungen durch bloßes Vorsprechen richtig zu übermitteln und von den auf diese Weise gewonnenen Laut- und Worttypen auf ähnliche zu schließen. Ja, wenn man die Wahl hat zwischen einem Lehrer, der von Phonetik nichts versteht, wohl aber die französische oder englische Sprache rein und richtig spricht, und einem tüchtigen Phonetiker, der noch nie französisch oder englisch richtig sprechen hörte, wird man nicht im Zweifel sein, welchem der Vorzug zu geben sei. Selbst wenn ein Lehrer ist, wie er sein soll, wenn er also die lebendige Sprachkunst und die Theorie der Phonetik gleich gut beherrscht, kann er durch zu weit schweifende lautphysiologische Untersuchungen den Fortschritt seiner Schüler hemmen und bei ihnen das Interesse für die lebendige Sprache abschwächen. Wie man aber bei Sprachübungen in der Muttersprache, sobald schwierigere Lautbildungen *(r, h, ch)* in Betracht kommen, dem Kinde eine Erleichterung verschafft, indem man ihm einen Wink gibt, welches Organ zu bewegen sei, wie die Lage desselben sein müsse usw.[1]), so, nur etwas gründlicher und systematischer, verfahre man im fremdsprachlichen Unterrichte zur Begründung der richtigen Lautgebung. Nicht durch lange hintereinander betriebene unverständliche Erörterungen ermüde man die Schüler, sondern durch kurze bestimmte Anweisungen und **viele Übungen**, in entscheidenden Fällen von jedem einzelnen Schüler an geeigneten Sprachstoffen vorgenommen, führe man Schritt für Schritt die Laute und Lautverbindungen ein und wiederhole zusammenfassend von Zeit zu Zeit mit etwaigem Hinweis auf das im Buche Gegebene die theoretische Begründung. Bei einigem pädagogischen Takte trifft der denkende Lehrer das Richtige. Die Hauptsache bleibt, daß der Schüler das französische Wort zuerst hört, gut und richtig hört, bevor er das Wortbild erblickt. Wie ihm leicht verständliche Winke, Regeln und Anregungen über phonetische Verhältnisse erteilt werden können, hat neuerdings Hasberg (s. u.) in seiner kurzen, aber äußerst praktischen Anleitung gezeigt.

Bierbaum, Boerner, Ohlert, Pünjer und die meisten andern Verfasser neuerer französischer Lehrbücher begnügen sich daher mit einigen kurzen theoretischen Bemerkungen über phonetische Verhältnisse und legen gemäß den neuesten amtlichen Bestimmungen den Hauptwert auf die Praxis. Um hier eine ungefähre Einsicht in die Lautgruppierung und Lautübertragung zu ermöglichen, zitieren wir die Lautlehre in der praktischen Fassung Hornemanns:[2])

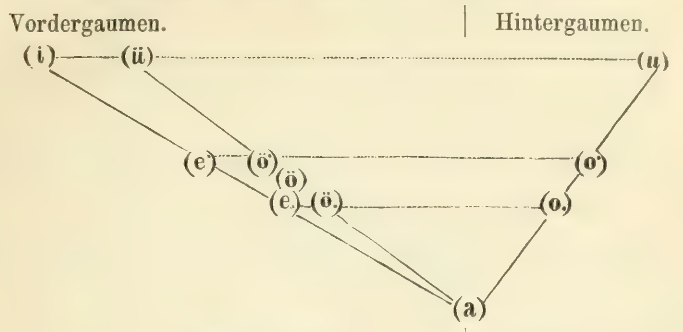
---

[1]) Der Taubstummenlehrer kann nur auf diese Weise wirken.

[2]) Zur Reform des neusprachlichen Unterrichts auf höheren Lehranstalten. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior). 1. Heft 1885. 96 S. 1,10 *M.* 2. Heft 1886. 47 S. 1 *M.*

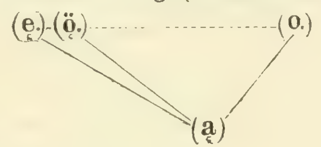
A. System der Laute.

I. Vokallaute ohne Nasalierung (reine Vokale).



Palatale Vokale. | Gutturale Vokale.

II. Vokale mit Nasalierung (Nasalvokale).



III. Konsonantlaute.

Vorbemerkungen. 1) Das deutsche (h), der ch-Laut in „ich" und „ach" und der gutturale Nasal n in Dank fehlen im Französischen. Das h ist stets nur Schriftzeichen. 2) Das französische (r) wird überwiegend wie im Deutschen guttural gebildet [Zäpfchen = r], nicht dental [Zungenspitzen = r]. 3) Das „Knackgeräusch", welches durch plötzliches Öffnen der Stimmritze vor jedem Vokalanlaute im Deutschen gebildet wird, fehlt im Französischen. Dadurch wird die sogenannte „Bindung" ermöglicht.

Übersicht der Konsonantlaute.

	Lippen *Labiales*		Zähne *Dentales*		Vordergaumen *Palatales*		Hintergaumen *Gutturales*		
	stimm-los	stimm-haft	stimm-los	stimm-haft	stimm-los	stimm-haft	stimm-los	stimm-haft	
Mit Nasenöffnung		(m)		(n)		(ṅ)			Nasalkonsonanten
Mit Mundöffnung: Mit Mundenge	(f)	(v)	(ß) (ß̌)	(ſ) (ſ̌)					Engen- oder Reibelaute
				(l) (r)				(r)	
Mit Mundöffnung: Mit Mundverschluſs	(p)	(b)	(t)	(d)	stimmlos: (k)		stimmhaft: (g)		Verschluſslaute

B. Quantität der Vokallaute.

1) Die Vokallaute sind kurz, lang und mittellang. Doch neigt die Mittellänge zur Kürze; deshalb sind im Buche nur die langen Vokallaute als solche bezeichnet (z. B. ā).

2) Die kurzen (oder mittellangen) Vokallaute bilden die Regel; lange Vokallaute kommen nur in betonten Silben vor.

C. Flüchtig artikulierte und schwache Vokallaute (Halbvokale).

I. Diphthonge.

Ein französischer Diphthong entsteht durch Verbindung eines Hauptvokales mit darauf folgendem vollen Vokallaute (steigender Diphthong).

Solche Verbindungen sind:

1) i-Diphthonge: (ⁱe·), (ⁱe.) und (ⁱẹ.); ⁱö·), (ⁱö.); (ⁱa) und (ⁱą); (ⁱo·), (ⁱo.) und ⁱǫ.); (ⁱu).

2) ü-Diphthonge: (ᵘ̈i); (ᵘ̈e.) und (ᵘ̈ę.).

3) u-Diphthonge: (ᵘe.) und (ᵘę.); (ᵘa) und (ᵘą); (ᵘi).

Anm. Auch Vokalverbindungen, in denen ein Halbvokal an einen vorhergehenden vollen Vokal sich anlehnt, kommen vor, werden aber nicht Diphthonge genannt. So (aⁱ) in *travail* (travaⁱ) Arbeit, (e.ⁱ) in *soleil* (ßo.le.ⁱ) Sonne, (öⁱ) in *fauteuil* (fo·tö.ⁱ) Lehnstuhl, (uⁱ) in *grenouille* (grₒnuⁱₒ) Frosch.

II. Das schwache ö [geschrieben e].

Das schwache ö ist:

1) ein **deutlich hörbarer** Laut:

a. in einsilbigen Wörtern, wenn sie allein gesprochen werden. Z. B. *le* (lₒ) der, das; *me* (mₒ) mir, mich.

b. in Binnensilben nach mehreren Konsonantlauten oder in Anfangssilben. Z. B. *le premier* (lₒ prₒmⁱe·) der erste, *autrefois* (e·trₒfᵘa) ehemals, *le renard* (lₒ rₒnār) der Fuchs.

2) **fast stumm** in Binnensilben nach einem Konsonantlaut oder in Endsilben nach Konsonanten. Z. B. *l'empereur* (l'ąpₒrōr) der Kaiser, *ils donnent* (il do.nₒ) sie geben.

3) **stumm** vor und nach Vokalen. Z. B. *eu* (ü) gehabt, *la vue* (la vū) der Anblick.

---

2. Mannigfache in den genannten Schriften niedergelegte Erörterungen zeigen, wie schwierig es ist, eine allseitig befriedigende, endgültige Entscheidung herbeizuführen. Denn bei der Menge und Wichtigkeit der in Betracht kommenden Fragen, von denen zuweilen durch Lösung der einen eine neue hervorgerufen wird, oder eine andere unbeantwortet bleibt, kann die Reform nur nach und nach herbeigeführt werden. Es ist dies um so ratsamer, als sonst die Gefahr nahe liegt, das bewährte Alte durch noch nicht genügend erprobtes Neue verdrängt zu sehen.

Eine wesentliche Förderung und Klärung erfuhr die Reformfrage durch die Philologen-Versammlung in Dessau (1884), welche u. a. die bedeutungsvolle These annahm:

„Im Anfangsunterrichte ist die Grammatik an die Lektüre anzulehnen und möglichst induktiv zu betreiben; auch bei Erlernung der Verbalflexion ist die Kraft der unbewußten Induktion mit zu benutzen, freilich muß dieselbe von vornherein durch Analyse der Formen geleitet und gefördert werden." Durch die hierauf gestützten, weitern theoretischen Erörterungen und praktischen Versuche können folgende Ergebnisse als **gesicherte Ergebnisse der Reformbewegung** betrachtet werden:

A. Mit Rücksicht auf die Forderungen der Psychologie.

1) Dem Schüler werden von Anfang an zusammenhängende, inhaltsvolle Stücke dargeboten.

2) Im ersten Jahre ist der Unterricht mehr Zweck der Erregung innerer Teilnahme als Aneignung sprachlicher, insbesondere rein grammatischer Elemente.

3) Nicht einzelne Vokabeln werden gelernt, sondern Sätze und Wendungen werden angeeignet, erst später werden einzelne Wörter memoriert.

4) Die Aussprache gründet sich möglichst auf lautphysiologische Gesetze, der Unterricht in der Aussprache gründe sich auf die Elemente der Lautlehre.

B. Mit Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse.

1) Nicht Aneignung der Grammatik, sondern der **Sprache** ist Zweck des Unterrichts.[1])

2) Übersetzungen aus dem Deutschen sind möglichst zu beschränken, wenn nicht ganz zu meiden.

3) Die Lektüre soll mehr praktische als literarische Bedürfnisse berücksichtigen.

4) Freier mündlicher und schriftlicher Ausdruck ist nach Kräften zu erstreben.

---

[1]) *Les moyens de pratique sont organisés. Voulez-vous des règles? Observez les faits, ils sont rapprochés, coordonnés, de manière à acquérir la connaissance parfaite de l'art si difficile d'écrire et de parler la langue française avec pureté. (Julvécourt.)*

Diese weise Beschränkung der Grammatik „auf das Unentbehrliche" soll keineswegs einer Geringschätzung derselben gleichkommen, sie soll nie den Vorwand bieten, ihren Wert für logisch-formale Bildung zu verkennen und uns zu unklarer oder wenig gründlicher Behandlung verleiten. Frei von solchen Vorwürfen und Unterstellungen streben vielmehr die besonnenen Reformer nach Beseitigung solcher Regeln, die weder in der Schullektüre genügende Begründung finden, noch bei weitgehender praktischer Verwendung und Beherrschung der Sprache in Betracht kommen. Wohl aber sorgen sie dafür, daß jene Sicherheit und Verwertbarkeit erzielt wird, die von jeher das Ziel eines tüchtigen Sprachunterrichts war.

Soweit war die Reformfrage vor 20 Jahren bei Abfassung der ersten Auflage gediehen. Rastlos ist seitdem weiter geforscht, unermüdlich haben die Neuphilologen im mündlichen Gedankenaustausch in Vereinen und auf Versammlungen, in Fachblättern und methodischen Schriften (s. u.) auf Grund praktischer Versuche und Erfahrungen festzustellen gesucht, welche von den Reformideen unbedingt zu verwirklichen sind, welche noch der Prüfung bedürfen, und über welche man jetzt schon zur Tagesordnung übergehen darf. Grenzpunkt und Leitstern für die Neuerungsversuche sind die **Berliner Schulkonferenzen** im Dezember 1891 und deren Frucht „Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen nebst Erläuterungen und Ausführungsbestimmungen vom 6. Januar 1892.“ Sie haben die Forderungen der besonnenen Reform inbezug auf neuere Sprachen zur Regel und Richtschnur gemacht[1]), sie haben dem ängstlichen Suchen und bänglichen Schwanken[2]) ein Ziel gesetzt. Wir wissen jetzt, daß die unberechtigte Allmacht der abstrakten Grammatik im neusprachlichen Unterrichte für immer dahin ist, wir haben die Genugtuung, die induktive Lehrweise in ihr unveräußerliches Recht eingesetzt zu sehen, wir erfahren aus den Bestimmungen, daß nicht stilles Lesen und Übersetzen, insbesondere Übersetzen von der Muttersprache in die zu erlernende Zweck und Ziel des neusprachlichen Unterrichts ist, sondern überzeugen uns, daß der lebendige Antrieb, die innere Erregung und äußere Betätigung im unmittelbaren lautreinen, mündlichen und eben solchem orthographisch und grammatisch richtigen schriftlichen Gebrauche die Hauptsache und das wichtigste Ziel des französischen Unterrichts sein müssen. Ähnlich sind die bezüglichen Bestimmungen der letzten Zeit für die Mädchenschulen; Anstalten anderer Art, — Mittelschulen, Lehrerbildungsanstalten, Fachschulen werden ihre Methodik ebenfalls nach diesen Gesichtspunkten zu regeln haben. Die Bewegungen und Anstrengungen in der Methodik und Unterrichtsliteratur (s. u.) der letzten Zeit lassen denn auch erkennen, wie eifrig die Fachleute bemüht waren, entweder dem Geiste der Neuzeit entsprechende didaktische Ratschläge zu erteilen, oder Lehrbücher und Lehrmittel zu liefern, welche den „Lehrplänen und Lehraufgaben“ gemäß umgearbeitet, oder ihren Anforderungen entsprechend neu hergestellt waren. Noch weitere Zugeständnisse an die Reformgedanken, insbesondere betreffs der Phonetik und ihrer Verwendung, der Sprechübungen, des Wort- und Phrasenschatzes, der Förderung der Kultur- und Volkskunde, der Unterrichtssprache machen die Lehrpläne und Lehraufgaben für höhere Schulen vom 29. Mai 1901.[3]) Als einer der ersten erschien der längst als Vertreter

---

[1]) Vgl. hierzu Thesen zu dem Vortrage „Gelöste und ungelöste Fragen der Methodik“ von W. Mangold.

[2]) Körting sagte in dieser Hinsicht: „Aus dem angedeuteten Grunde sollte man aber vorläufig einmal ablassen von dem zur Zeit eben noch verfrühten Versuche, die richtige Form für die französische (Gymnasial-)Grammatik zu finden. Es taugt nichts, daß Jahr aus Jahr ein eine Anzahl von Büchern erscheint, an denen nur deren Verfasser Freude haben und selbst diese selten eine ungetrübte, jedenfalls aber nie eine langdauernde.“ Enzyklop. II, 83.

[3]) S. u. III, 1.

einer gesunden Reform bekannte Oberlehrer Arnold Ohlert, der sowohl in seiner „Allgemeinen Methodik des Sprachunterrichts“ (s. u.) als auch in seinem musterhaften „Ein neues Unterrichtswerk der französischen Sprache“ (Schulgrammatik und Lesebücher, Hannover 1893, Carl Meyer [Gustav Prior]) zeigte, welche Wege die höhere Schule[1]) einzuschlagen habe, um die ihr amtlich und sittlich gesteckten Ziele zu erreichen. Andere Schulmänner, wie Knörich, G. Ploetz, Pünjer, Weitzenböck, Roßmann, Schmidt und Ducotterd lieferten Schulbücher, die innerhalb einer andern Sphäre oder andern Methode das Nämliche zu erreichen suchen, und Kühn, Bierbaum, Ulbrich, Plattner konnten die erfreuliche Überzeugung gewinnen, daß sie schon vor dem Erscheinen der Lehrpläne im richtigen Gleise gewesen waren. So herrscht seit Jahren überall reges Leben und emsiger Fleiß, so daß die besten Hoffnungen auf fröhliches Gedeihen gehegt werden dürfen.[2]) Eine weitere Zusammenfassung der Reformgedanken zeigen folgende von drei verschiedenen Vertretern aufgestellte Thesen:

A. Zur Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts. Vortrag des Prof. J. Gutersohn. Neuphilol. Zentralbl. 1890, IV, 9.

1) Die Bedeutung der Lautwissenschaft für den Lehrer, sowie diejenige einer genauen Unterscheidung zwischen Laut und Buchstaben, überhaupt die Wichtigkeit einer guten, richtigen Schulaussprache mehr zur Geltung gebracht zu haben, ist das unzweifelhafte Verdienst der Reformbewegung.

2) Über die Ausgestaltung des Unterrichtsverfahrens im einzelnen, bezüglich Verwertung der Lautlehre in der Schule, Verwendung einer eigentlichen Lautschrift, Behandlung der Beziehungen zwischen Aussprache und Orthographie, sind teils allgemein gültige Entscheidungen überhaupt nicht zu treffen, teils erst zahlreiche weitere Erfahrungen zu sammeln.

3) Das in den amtlichen Lehrplänen (von 1882) aufgestellte Ziel der Sicherheit in der Formenlehre und den Hauptregeln der Syntax wird von allen Seiten festgehalten, wie auch die Forderung der möglichst induktiven Behandlung des grammatischen Stoffes, der richtigen Auswahl und Sichtung desselben allgemein Billigung findet.

---

[1]) Auch für höhere Töchterschulen bearbeitet s. u.

[2]) Ein voller Erfolg und somit ein vorläufiger Abschluß der so wichtigen und tiefgreifenden Reformbewegung ist zu verzeichnen, sobald sich die Regierungen zu den von Wäzoldt-Rambeau auf dem V. allgemeinen deutschen Neuphilologentage in Berlin aufgestellten, bekannten Sätzen, welche besonders auf Vermehrung der Universitäts-Lehrkräfte und auf Gewährung von Reise-Unterstützungen dringen (s. Neuphilolog. Zentralbl. VI, Nr. 8), mit derselben Wärme bekennen, wie sie von den Thesenstellern begründet und von allen Teilnehmern begrüßt worden sind. Am augenscheinlichsten sind die Grundzüge dieser Bewegung in den Reformschulen (s. u.) zu erkennen, obwohl auch ihren Bestrebungen und Zielen heute noch Bedenken entgegengebracht werden.

4) Die Bedeutung des zusammenhängenden Lesestoffes für den Anfangsunterricht wird immer allgemeinere Anerkennung finden, je mehr die betreffenden Texte sich durch vielseitige Erfahrungen als wohlgeeignet und einfach genug erweisen, namentlich jede Häufung von Schwierigkeiten vermeiden.

5) Da indes bei den verschiedenen Lehranstalten die Bedürfnisse der Schüler je nach Alter, Vorbildung und Begabung verschieden sind, so ist es wünschenswert, daß durch Lehrpläne und Schulordnung den Lehrern immer die nötige Freiheit bezüglich Methode und Schulbücher gewahrt bleibe.

In dieser vermittelnden, besonnenen Weise hat die Reform den Beifall der meisten Fachmänner gefunden, und auch die neuen amtlichen „Lehrziele und Lehrpläne" sind im ganzen in diesem Sinne abgefaßt.

B. Gedanken über die Reform des neu-fremdsprachlichen Unterrichts. Von J. Pünjer, Altona. Neuphil. Zentralbl. II, 6. 7.

1) Die Aussprache wird auf Grund der Lautlehre behandelt.

2) Der erste Unterricht stellt sich auf den Boden der Anschauung und tritt als freies Gespräch auf über bekannte Dinge und Verhältnisse.

3) Der freie mündliche, nicht unmittelbar sich auf ein Buch stützende Unterricht, der zugleich zu freiem Ausdruck in der fremden Sprache anhält, bildet den Mittelpunkt und den leitenden Teil des fremdsprachlichen Unterrichts.

4) Der grammatische Stoff wird möglichst beschränkt.

C. M. Groos, „*La réforme de l'enseignement des langues modernes en Allemagne.*" Vortrag. Neuphilol. Zentralblatt. IV, 2.

1) Il faut partir du son et non de la lettre.

2) Le livre de lecture doit être le pivot de tous les exercices à faire.

3) L'étude de la grammaire se rattache à la lecture. Au commencement la grammaire ne sera pas apprise dogmatiquement, mais elle sera déduite des morceaux choisis et expliqués.

Demnach dürfen wir sagen, daß heutzutage im wesentlichen noch drei Methoden in unseren öffentlichen Schulen Geltung haben und Anwendung finden können:

1) Die rein synthetische Methode (Seidenstücker, Ahn, Ploetz) mit unzähligen Permutationen hinsichtlich der Auswahl des Vokabelschatzes, der Reihenfolge des grammatischen Stoffes und der Behandlung der Aussprache.

2) Die von den Reformern befürwortete und nach verschiedenen Richtungen ausgebildete phonetisch-analytische Methode, welche das Sprachstück zum Ausgangspunkte nimmt, die Aussprache nach Einführung der Lauttheorie an besonderen Lautzeichen lehrt, die Grammatik induktiver Behandlung möglichst beschränkt und das Übersetzen ins Französische ganz verwirft oder doch möglichst beschränkt.

3) Die auf das Anschauungsprinzip basierte genetische oder direkte Methode, welche neben der Beschränkung des grammatischen Stoffes auf möglichste Entwickelung des freien mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucks hinarbeitet.

Je nachdem ein Lehrer oder ein Buch von der einen oder andern dieser Grundmethoden Teile zu seinem Lehrplane oder Lehrgange entlehnt, entstehen eine ganze Anzahl gemischter Lehrweisen, wie dies in jeder Disziplin der Fall ist. So entsteht die analytisch direkte Methode mit folgenden Grundsätzen:

1) Sorgfältige Pflege der Aussprache unter Anwendung der Lautphysiologie und Phonetik.

2) Ausgangspunkte bilden zusammenhängende Stücke, Lektüre und Anschauung stehen im Mittelpunkte.

3) Die grammatischen Regeln werden aus den Lesestücken gewonnen und auf das geringste Maß beschränkt.

4) Das Übersetzen in die fremde Sprache unterbleibt ganz.

5) Die zu erlernende Sprache ist Unterrichtssprache.

Durch gewisse Einschränkungen ergibt sich die vermittelnde Methode.[1]) Gegenüber den Anhängern der direkten Methode in ihrer strengsten Form bildete sich auf Grund psychologischer Erwägungen und methodischer Erfahrungen bei vielen Pädagogen die Überzeugung, daß die Erlernung einer zweiten Sprache unmöglich nach denselben Gesetzen und Grundsätzen, die bei der Aneignung der Muttersprache obwalteten, erfolgen kann. Letztere verzichten darum auf den ausschließlichen Gebrauch der Fremdsprache, sondern bedienen sich, soweit dies die Fassungskraft der Schüler und die Eigenart des Unterrichtsstoffes bedingen, insbesondere zu Anfang, auch der Muttersprache. Ebenso läßt die vermittelnde Methode Hinübersetzungen in bescheidenem Umfange und der normalen Leistungsfähigkeit entsprechender Schwierigkeit zu. Diese Grundsätze haben mit Recht in dem öffentlichen Unterrichte weite Verbreitung gefunden. Sowohl die amtlichen Bestimmungen und Lehrpläne, als auch die verbreitetsten Unterrichtswerke — Ploetz-Kares, Plattner, Boerner, Ulbrich, Breymann-Möller — tragen diesen Grundsätzen Rechnung.

Alle diese Bestrebungen geben sich in der unten genannten und näher charakterisierten Unterrichtsliteratur kund. Es gilt das Wort: *Les méthodes nouvelles d'enseignement des langues vivantes ont toutes un point commun, car toutes considèrent la langue étrangère au point de vue de son rôle dans la vie journalière; toutes tiennent compte de ce fait qu'à chaque instant nous avons des volontés à manifester, des désirs à exprimer, des résolutions à formuler.*

Zeitschr. d. kaufm. Unt. 1902, 12.

---

[1]) Schaefer, Dr. Kurt, Die vermittelnde Methode. Berlin 1883. Winkelmann & Söhne.

Literatur.

I. Allgemeine didaktische und methodische Werke innerhalb der Reform.

1. Allgemeine Methodik des Sprachunterrichts in kritischer Begründung. Ein Hilfsbuch für Lehrer und Studierende, sowie zum Gebrauche der pädagogischen Seminarien von Arnold Ohlert, Oberlehrer. Hannover 1893. Verlag von Carl Meyer (G. Prior). VII u. 292 S. 3 *M*. Durch die auf eingehender Verarbeitung der gesamten pädagogischen Literatur beruhenden Ausführungen über allgemeine Unterrichtslehre, Psychologie und Methodik wird dieses in anziehender und überzeugender Sprache abgefaßte Buch nicht nur für den Philologen, sondern für jeden Lehrer eine Fundgrube für seine theoretischen Studien zur praktischen Schularbeit. Nach einer Einleitung über die „Notwendigkeit einer allgemeinen Pädagogik und die allgemeinen Grundsätze für die Pädagogik der Gegenwart“ erörtert der auf dem Boden der Neuschule, insbesondere des den geschichtlichen und wirtschaftlichen Anforderungen der Gegenwart entsprechend reorganisierten Gymnasiums stehende wohlunterrichtete Schulmann im ersten Hauptteile die Grundlagen des Sprachunterrichts und beleuchtet dabei sowohl das Wesen und die Entwickelung der Sprache selbst, als auch die sprachlichen und psychologischen Bedingungen des Sprachunterrichts. Der zweite Teil (S. 159—263) gibt die näheren Ausführungen im Hinblick auf die Praxis. Die Argumente Ohlerts sind überzeugend, jedoch so gehalten, daß dem Leser keinerlei Meinung aufgezwungen wird, sondern daß er die Entscheidung stets selbst zu treffen hat. — Wir wollen dahin gestellt sein lassen, ob Ohlerts Buch das beste seiner Art ist, jedenfalls ist es aber anregend und wohlmeinend.

2. Zur Methode des französischen Unterrichts. Ein Beitrag zur Reform des Sprachunterrichts und zur Überbürdungsfrage. Von Dr. Karl Kühn. Wiesbaden 1883. Bergmann. 48 S. 1 *M*. Ausgehend von der Überzeugung, daß allen bisher gebräuchlichen „Lehrgängen“ große Mängel anhaften, da sie nicht die „lebendige Sprache“, sondern ein einem großen Kasten mit unzähligen Fächern vergleichbares Geripp von Regeln übermitteln, sucht Dr. Kühn nach einem andern Wege, auf welchem diesen Mängeln abgeholfen werden könne. Er findet ihn mit Rücksicht auf die Aussprache in der Zugrundelegung einer Lautlehre, die aber keine wissenschaftliche Phonetik sein darf (S. 42), mit Rücksicht auf die Grammatik in möglichster Stoffbeschränkung, denn „über dem Zuviel vergißt der Schüler das Notwendige“ — und Anlehnung derselben an zusammenhängende Stücke, gibt auch bis ins Einzelne gehende Anweisung über die Herstellung eines entsprechenden Lesebuches. — Dieselben haben die verdiente Beachtung gefunden und die Reformbewegung, wenn nicht hervorgerufen, so doch wesentlich beeinflußt.

3. Der französische Anfangsunterricht. Eine Begleitschrift zu dem französischen Lesebuche und den französischen Übungen

(s. u.) von Dr. Karl Kühn. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing. 40 S. 50 ₰. — In elf Abteilungen spricht der gewandte Methodiker über alle bei der Abfassung und der Verwendung seines Lesebuches in Betracht kommenden Verhältnisse, insbesondere über das Wesen der Reform beim Anfangsunterrichte, über Laut- und Leselehre und Grammatik. Er fordert vor allem 1) Verbesserung der Aussprache, indem nicht, wie bisher, vom Buchstaben, sondern von dem fremden Laute ausgegangen wird; 2) Darbietung der lebendigen Sprache in zusammenhängenden Stücken; 3) möglichste Fernhaltung aller grammatischen Regeln und Beziehung der Grammatik auf das Sprachstück. Die Schrift ist wohl geeignet, Widerstrebende für die Reformidee zu gewinnen, gibt aber jedem eine reiche Anregung in engem Rahmen, ohne den nächsten Zweck aus dem Auge zu verlieren.

4. Vietor, W., Der Sprachunterricht muß umkehren! Ein Beitrag zur Überbürdungsfrage von *Quousque tandem*. 2. Aufl. 1886. Heilbronn, Henninger. 60 Pf.

5. Bierbaum, Dr. Jul., Die Reform des fremdsprachlichen Unterrichts (Kassel 1886. Kay. 136 Seiten), charakterisiert das Wesen der direkten Methode, welche das deutsche Wort beim fremdsprachlichen Unterricht möglichst ausschließt.

6. Bierbaum, Dr. Jul., Die analytisch-direkte Methode des neusprachlichen Unterrichts. Kassel, Kay. 174 S. 2,50 ℳ. — Der Satz, daß man sich eine Sprache erst praktisch aneignen, also sprechen lernen müsse, ehe man an das dürre Gerippe der Grammatik mit ihren Regeln und Ausnahmen gehen dürfe, und daß diese praktische Aneignung anfangs nur mit Hilfe des Ohres und Mundes, nicht des Auges, also durch Hören und Sprechen, nicht durch Sehen und Lesen erfolgen solle, wird hier in streng konsequenter, durchaus wissenschaftlicher und überzeugender Weise bewiesen.

7. Ohlert, A., Oberlehrer, Die fremdsprachliche Reformbewegung, mit besonderer Berücksichtigung des Französischen. gr. 8. 71 Seiten. Königsberg 1886. Gräfe & Unzer. 1,20 ℳ.

8. Münch, Dr. Wilh., Zur Förderung des französischen Unterrichts, insbesondere auf Realgymnasien. 99 Seiten. Henninger. 1883. 2 ℳ. In 7 zwanglosen Abhandlungen: (1. Allgemeine Prinzipienfragen, 2. Der Lehrgang, 3. Die Aussprache, 4. Das Sprechen, 5. Das Schreiben, 6. Die Auswahl der Lektüre, 7. Hilfsdisziplinen und Hilfsbücher) werden die wichtigsten Zweige des französischen Unterrichts unter Berücksichtigung der Reformvorschläge in anregender Weise besprochen.

9. Münch, Dr. Wilhelm, Geh. Regierungsrat, Didaktik und Methodik des französischen Unterrichts. 2. umgearb. Aufl. München 1902. C. H. Beckscher Verlag. In den 4 Hauptteilen: Einleitende Betrachtungen § 1—18; die einzelnen Gebiete des französischen Unterrichts § 19—123; die Organisation des französischen Unterrichts § 124—144 und Hilfsmittel für den französischen Unterricht § 145—169 — gibt der jetzt der Schule ferner stehende bedeutende Fachmann wichtige Richtlinien für alle den höheren Schulen eigene Zweige seines Faches aus dem reichen Schatze seiner Erfahrung in ebenso anregender als belehrenden Form. S. a.

Die Pädagogik und das akademische Studium, Referat des Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Münch auf der 48. Versammlung deutscher Philologen usw. Neuphilologisches Zentralblatt 1902, 2.

10. E. von Sallwürk, Geh. Hofrat und Oberschulrat, Fünf Kapitel vom Erlernen fremder Sprachen. Berlin 1898. R. Gaertners Verlagsbuchhandlung (Weidmann). IV und 87 S. In seiner bekannten fesselnden, überzeugenden und anregenden Art gibt uns Sallwürk hier seine aus

Studium und reichster Erfahrung hervorgegangenen Ansichten und Urteile über die wichtigsten Grundsätze für rechtes Sprachstudium. Sie sind „das theoretische Ergebnis eines methodischen Kursus", den Geh. Sallwürk im Winter 1896/97 abgehalten hat und behandeln: 1. Was eine Sprache meint. 2. Wie die Sprache ihre Welt aufbaut. 3. Von der sachlichen Grundlage, die dem Sachunterricht gegeben werden muß. 4. Wie man das Grammatische lehren soll. 5. Wie das Lesen sich verhalten soll zum Sprechen. Man sieht schon an dieser Übersicht, daß hier der erfahrene Philologe als überzeugter Methodiker spricht und so reiche Belehrung und lebhafte Teilnahme zu bieten vermag.

11. Hornemann, F., Zur Reform des neusprachlichen Unterrichts auf höheren Lehranstalten. Heft 1 und 2. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior). Bezieht sich zwar zunächst — wie die meisten der hier genannten Bücher — auf höhere Lehranstalten, enthält aber so viel anregende und fördernde Bemerkungen, daß es jeder Lehrer der französischen Sprache studieren sollte.

12. Waetzoldt, Stephan, Die Aufgabe des neusprachlichen Unterrichts und die Vorbildung der Lehrer. Berlin 1892. R. Gaertners (Herm. Heyfelders) Verlag. 47 S. Erweiterungen und Ergänzungen des auf dem V. allgemeinen deutschen Philologentage gehaltenen, mit lebhaftem Beifall entgegen genommenen Vortrages. Dr. Waetzoldt erkennt die Fortschritte freudig an und plädiert unter gerechter Würdigung der von Autoritäten geltend gemachten Bedenken für gesunde Weiterentwickelung der bisher als ersprießlich erkannten Grundsätze.

13. Ohlert, A., Oberl., Methodische Anleitung zum Unterricht im Französischen. Im Anschluß an die französischen Unterrichtsbücher des Verfassers und mit Berücksichtigung der neuen Lehrpläne. Hannover 1893. Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). 111 Seiten. 1 ℳ. Nachdem Ohlert in der Einleitung (S. 1—11) in 7 Punkten das Wesentliche hervorgehoben hat, was der Betrieb des französischen Unterrichts den amtlichen Bestimmungen gemäß fordert, folgt die praktische Darstellung des Unterrichtsverfahrens, in welcher teils in dialogischer Form die Unterrichtsaufgaben von Semester zu Semester genau geschildert wird. Junge Lehrer, sowie besonders die, welche nach Ohlerts Büchern unterrichten, finden hier einen untrüglichen Wegweiser.

14. Spill, G., Rektor in Thorn, Über den neu-fremdsprachlichen Unterricht. Eine Studie. Hannover 1893. Carl Meyer (Gustav Prior). 30 S. 50 Pf. Der Verfasser ist bei der Prüfung verschiedener Sprachbücher, die sich zur Einführung in seine Anstalt eigneten, auch mit dem französischen Lehr- und Lesebuche von Pünjer bekannt geworden und hat die Vorzüge desselben schätzen lernen.

15. Wendt, Otto, Der neusprachliche Unterricht im Lichte der neuen Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen. Langensalza 1894. Verlag von Hermann Beyer & Söhne. 24 S. Heft 47 des Pädagogischen Magazins. Unter Hinweis auf die Anforderungen der amtlichen Bestimmungen habe ich zu zeigen versucht, wie es Jahrzehnte lang das Bestreben der Neuphilologen gewesen, ihrer Disziplin neues Leben einzuhauchen, und wie sie wissenschaftlich und methodisch an sich selbst gearbeitet haben, um ihren Pflichten gerecht zu werden. Auch mochte ich nicht verschweigen, wie von mancher Seite unter Verschleierung der reinen Tatsachen heute noch einem Scheinbetriebe des neusprachlichen Unterrichts das Wort geredet wird.

16. Bahlsen, Dr. L., Der französische Sprachunterricht im neuen Kurs. Berlin 1892. R. Gaertners Verlagsbuchhandlung. Das 66 Seiten umfassende Heft ist eine erweiterte Bearbeitung des Programms der VI. Höheren Bürgerschule zu Berlin von Ostern 1892 mit dem Titel: „Der französische Unterricht nach den Grundsätzen der Reformer." Unter Hinweis auf das Ulbrichsche Unterrichtswerk, das die analytisch-induktive Methode in der Neuzeit zuerst schulgemäß darstellte und die weiteste Verbreitung fand, weist Dr. Bahlsen unter steter Berücksichtigung der Lehrpläne (von 1902) nach, wie die genannten Bücher sich besonders in der Realschule erfolgreich ver-

werten lassen, und wie die einzelnen Zweige des französischen Unterrichts hiernach praktisch auszugestalten sind, damit sie auf allen Stufen möglichst reiche Früchte bringen.

17. Neuphilologische Beiträge, herausgegeben vom Verein für neuere Sprachen zu Hannover in Veranlassung des ersten allgemeinen deutschen Neuphilologentages am 4. bis 6. Oktober 1886. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). — Neben der geschichtlichen Übersicht über die Wirksamkeit der Mitglieder in Hannover bringt das 8 1/2 Bogen starke Heft fünf wissenschaftliche Abhandlungen, von denen besonders Nr. 1: „Die wissenschaftliche Grundlage des neusprachlichen Unterrichts“ von Dr. K. Mühlefeld wegen des Hinweises auf die noch zu bearbeitenden Gebiete der neueren Philologie und wegen der Wertschätzung einer wissenschaftlichen Stilistik und Nr. 3: „Die Aufgaben der modernen Philologie der Gegenwart“ von Rektor F. Dörr lebhaftes Interesse erregen und ihrer anregenden Gedanken halber eine weitergehende Beachtung beanspruchen. Die übrigen Arbeiten: „Über den Wechsel der Diphthonge *au* und *ou* im Mittelenglischen von Dr. Knigge. „Eine altfranzösische Handschrift auf der Hamburger Stadtbibliothek“ von Dr. Heiligbrodt und „Die Eklogen des Alexander Barcley“ von O. Reißert sind fleißige, interessante Abhandlungen für Fachleute. Hiervon besonders beachtenswert:

18. Juling, Prorektor Dr., Schriften des deutschen Einheitsschulvereins. Siebentes Heft. Das Gymnasium mit zehnjährigem Kursus. Hannover 1890, Carl Meyer (Gustav Prior). 78 S. 1,80 ℳ. Das vorliegende 7. Heft der Schriften des Deutschen Einheitsschulvereins tritt für eine die zeitgemäßen Wünsche berücksichtigende und die tatsächlichen Bedürfnisse möglichst befriedigende Reorganisation des höhern Schulwesens ein. Ausgehend von dem unanfechtbaren und doch bisher so wenig befolgten Grundsatze: Jedem Schüler seine Schule, jeder Schule ihre Schüler erörtert und begründet Dr. Juling in 16 Paragraphen folgende Sätze: 1) Alle höheren Schulen sind reformbedürftig und reformfähig. 2) Der lateinische Unterricht ist für die Sextaner zu schwer. 3) Das Latein muß in Sexta fortfallen. 4) Der fremdsprachliche Unterricht muß mit dem Französischen anfangen. 5) Ist der Gedanke Ostendorfs (§ 4) verwirklicht? 6) Auch in Quinta bleibt Französisch die einzig fremde Sprache. 7) In Quarta tritt eine Trennung der Schüler ein. 8) Der sechsklassige Unterbau ist unmöglich (gegen Krumme u. A.). 9) Die höhere Bürgerschule. 10) Die Realschule. 11) Das jetzige Gymnasium. 12) Das neue Gymnasium. 13) Die alten Sprachen. 14) Die neuen Sprachen. 15) Die anderen Fächer. 16) Das Realgymnasium. — Die ebenso maßvollen als bestimmten Ausführungen richten und rechten mit den dieselbe Frage behandelnden Schriften von Jäger, Güßfeld, Hornemann, Schrader u. a. und kommen zu positiven Resultaten, die meistens zu billigen, überall aber erwägenswert sind. Von den 25 Thesen und 8 Stundenplänen für die verschiedenen Schulgattungen am Schlusse des Heftes möchten wir besonders Satz 19 hervorheben: „Das Gymnasium hat einen 10jährigen Kursus und gibt mit der Berechtigung zum Studium auf Universitäten und Hochschulen erst das Recht zum Einjährigendienst.“ — Wir wissen nicht, ob und wie bald die durchgreifende Reorganisation unseres höheren Schulwesens ihren Abschluß erreicht haben wird, doch dürfte in dieser Angelegenheit kein maßgebendes Urteil gesprochen werden können, ohne die in unserer Schrift gemachten Vorschläge in ernste Erwägung zu ziehen. In den Reformgymnasien sehen wir den Kern dieser Forderungen verwirklicht.

19. Ohlert, A., Die deutsche Schule und das klassische Altertum. Eine Untersuchung der Grundlagen des gymnasialen Unterrichts. Hannover 1891. Carl Meyer (G. Prior). IV u. 188 S. 2,40 ℳ. In bekannter Meisterschaft erörtert hier Ohlert die Gründe, welche eine Umgestaltung der höheren Lehranstalten erheischen, sowie die Gesichtspunkte, nach denen die Reform erfolgen soll. In drei Ab-

schnitten wird 1) der Wert des im 18. Jahrhundert entstandenen, von der Humanitätsidee getragenen Bildungsbegriffes für die Gegenwart geprüft. Im 2. Abschnitte lernen wir die Einwirkungen der geistigen Bewegung des denkwürdigen Jahrzehnts 1861—1871 auf das praktische Leben, sowie die Entwickelung der realen Wissenschaften und das Emporblühen der Nationalitätsidee würdigen und hieraus die Schlüsse für die Umgestaltung der Bildungsstätten kennen. Bei der den 3. Abschnitt füllenden Untersuchung der geistbildenden Kraft des Sprachunterrichts wägt Ohhlert genau ab, welchen Wert die Durcharbeitung der Schulgrammatik für die Entwickelung der Denkkraft hat und beweist, daß Naturkunde, Muttersprache und Mathematik hierzu geeigneter sind. — Hierauf spricht sich Ohlert über die erzieherische Kraft und den Wert der einzelnen Disziplinen, insbesondere unserer vaterländischen Geschichte gegenüber der alten aus und dringt darauf, daß die höhere Schule aus „dem begrifflich konstruierten Allgemeindasein“ in das wirkliche Leben unserer Zeit und unseres Volkes einführen soll. Die so zeitgemäßen Äußerungen haben u. a. von S-e. (Neuphilologisches Zentralblatt V, 11. 12) die verdiente Würdigung erfahren.

20. Mühlefeld, Dr. K., Die Ziele des neusprachlichen Unterrichts und ihre Reformbewegung. Neuphil. Zentralblatt 1888. Nr. 5.

21. Hornemann, F., Die Zukunft unserer höheren Schulen. Hannover 1887. Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). 116 S. 2 *M.* Diese Abhandlung bildet das zweite Heft der Schriften des deutschen Einheitsschulvereins und suchte 5 Jahre vor dem Zusammentritt der Dezemberkonferenz neben dem Streben nach der deutschen Einheitsschule die in Betracht kommenden Fragen vom nationalen und geschichtlichen Standpunkte aus zu erörtern und zu lösen. In dem Kapitel „Die formale Seite der nationalen Bildung“ findet auch der Neuphilologe manche Anregung und manchen Gesichtspunkt für eine tiefere Auffassung seines Faches. Nähere Ausführungen nach dieser Richtung finden sich im 3. Teile „Inhalt der nationalen Bildung“, besonders S. 100 ff., sowie in den „Schlußbetrachtungen.“ Die Schrift wirkt orientierend und anregend und ist daher auch nach dem Erscheinen der Lehrziele und Lehrpläne noch recht beachtenswert.

22. Hornemann, F., Oberlehrer, Die Berliner Dezemberkonferenz und die Schulreform. Von geschichtlichem Standpunkte aus beleuchtet. Hannover 1891. Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). 112 S. 2 *M.* Nach einleitenden Betrachtungen über die Notwendigkeit und den Wert der Anregungen Sr. Majestät des Kaisers zur Reform des höheren Schulwesens bespricht Hornemann das Verhältnis der Konferenz zum Gymnasium, sowie zur Realschule und zieht hieraus die Ergebnisse und Wünsche für die Ausführung der Schulreform. Neben den Beschlüssen der Konferenzen werden die Hauptbedenken gegen dieselben dargelegt und Abänderungs- bezw. Verbesserungsvorschläge gemacht. Die auf geschichtlichen und erfahrungsmäßigen Grundlagen ruhenden, besonnenen Ausführungen Hornemanns erregten schon vor dem Erscheinen der Lehrpläne berechtigtes Aufsehen und werden als willkommener Kommentar auch jetzt mit letzteren zusammen betrachtet werden müssen.

23. Gutersohn, Prof. J., Gegenvorschläge zur Reform des neusprachlichen Unterrichts. Karlsruhe 1888. Braun. gr. 8. 26 S. 60 Pf.

24. Gutersohn, Prof. Jul., Zur Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts. Vortrag. Karlsruhe 1890. Braun. gr. 8. 29 S. 60 Pf.; mit dem 1888 gehaltenen Vortrage in einem Heft 80 Pf.

25. Tanger, Dr. Gustav, Lehrer, Muß der Sprachunterricht umkehren? Ein Beitrag zur neusprachlichen Reformbewegung im Zusammenhange mit der Überbürdungsfrage. Berlin 1888. Langenscheidt. gr. 8. 36 S. 75 Pf.

26. Stiehler, Realgymnasial-Oberlehrer Dr. Ernst O., Streifzüge auf dem Gebiete der neusprachlichen Reformbewegung. Marburg 1891. Elwerts Verlag. gr. 8. 72 S. 1,40 *M.*

27. Ganze oder halbe Umkehr? Fünf Bemerkungen im Anschluß an Kesselers „Zur Methode des französischen Unterrichts." Leipzig 1889. Fock. Von S-e. Neuphilologisches Zentralblatt VI, 4—6. — Die ebenso klaren als sachgemäßen Bemerkungen beziehen sich 1) und 2) auf die Verwendung der Lautschrift und Heranziehung der lautphysiologischen Belehrungen im Elementarunterricht, welche S-e. zwar „für ein unentbehrliches Hilfsmittel bei der Erlernung der Aussprache ansieht", die er aber dem deutschen und naturwissenschaftlichen Unterrichte zuweist; 3) auf die Stellung der Grammatik in methodischer Hinsicht. S-e. wünscht, daß der in Regeln gebrachte grammatische Stoff nicht auswendig gelernt und „dann im Gedächtnis als eine Art körperlosen Nachschlagewerks bereit liegen soll, sondern daß er dem Schüler zum Maßstabe wird für die Richtigkeit der lebendigen Vorstellungen, zu denen sich in seinem Geiste die ihm dargebotene sprachliche Anschauung entwickelt hat", wobei der unbewußten Aneignung ein gehöriger Spielraum gelassen werden darf; 4) legt S-e. durch einen Blick auf die geschichtliche Entwickelung des neusprachlichen, insbesondere des französischen Unterrichts dar, was bisher erreicht und was noch zu erstreben sei.

28. Rauschenfels, Johannes, Methodik des französischen Sprachunterrichts in Mittel- und Bürgerschulen. Leipzig 1890. Brandstetter. IV u. 68 S. 1,35 *M.* — Dem Titel gemäß beschränkt sich diese methodische Anleitung nur auf einen ganz bestimmten Interessenkreis. Dementsprechend sind nach kurzen Bemerkungen über die methodische Entwickelung seit Meidinger die in den bezeichneten Schulen in Betracht kommenden unterrichtlichen Grundsätze nach drei Stufen geordnet klargelegt. Eine neue Bearbeitung wird jedenfalls der Reformbewegung größere Konzessionen machen müssen.

29. Hauschild, Dr., Die Perthessche Methode in ihrer Anwendung auf die neueren Sprachen. Vortrag. Neuphil. Zentralbatt I, 5. — Handelt I. Von der Wörtererlernung: 1) welche Wörter sind darin aufzunehmen? 2) nach welchen Gesichtspunkten sind dieselben an die Lektüre anzuschließen? II. Die Zuführung des grammatischen Wissens: 1) die Formenlehre hat den Vortritt vor der Syntax; 2) die Formen sind in ihrer organischen Verbindung zunächst innerhalb des Satzes zur Darstellung zu bringen. Dr. Hauschild beantwortet die hier gestellten Fragen eingehend, überzeugend und sachkundig und wendet sich III. zur Übersetzungsfrage, an der er die bei der Behandlung der Syntax in Betracht kommenden Fragen erörtert und sich hinsichtlich des Hinübersetzens nur für beschränkte, leichte Aufgaben ausspricht.

30. Koch, Dr., Über die neue Methode des neusprachlichen Unterrichts. Vortrag auf der 42. Versammlung in Wien gehalten. — Nach einem kurzen Überblick über die Reformbestrebungen werden die preußischen Lehrpläne von 1894 im Lichte jener Bewegung betrachtet, um festzustellen, inwieweit sie hinter den Wünschen mancher Reformer zurückbleiben. Dr. Koch will das Hinübersetzen besonders in den oberen Klassen beibehalten, fordert aber den Gebrauch der zu erlernenden Fremdsprache im Unterrichte, soweit dies das Verständnis der Schüler ermöglicht.

31. Roden, Alb. v., Realschullehrer, Inwiefern muß der Sprachunterricht umkehren? Ein Versuch zur Verständigung und die Reform des neusprachlichen Unterrichts. Marburg. Elwert. IV und 89 S. 1,50 *M.*

32. Baerwald, Rich., Neue und ebenere Bahnen im fremdsprachlichen Unterricht. Marburg 1899. Elwert. 2,40 *M* und ders.: Eignet sich der Unterricht im Sprechen und Schreiben fremder Sprachen für die Schule? Ebend. 1899. 1,20 *M.* „Ein Mann von geringer, wie er selbst zugibt, lückenhafter und großenteils einseitiger Erfahrung empfiehlt mit viel Theorie die Idee eines Mannes (des Grafen Pfeil) von noch weniger Erfahrung und noch mehr Theorie." Trotzdem anregend mit richtigen Urteilen über die herrschenden Methoden. Zeitschrift für französische Sprache XXIII, 142.

33. Reform und Antireform. Eine Entgegnung von G. Wendt. N. Spr. II, 559 ff. „Die Frage ist gar nicht, wer „siegt“ oder „unterliegt“, sondern auf welchem der beiden Wege, nötigenfalls in welcher Mittellinie die uns vorgesteckten Ziele am sichersten erreicht werden.“ — „Der Staat will in erster Linie brauchbare Schulmeister. Mögen sich die mittleren Instanzen in Zukunft hüten, die Erreichung jenes Zieles auf geradem oder ungeradem Wege zu gefährden.“

34. F. Baumann, Reform und Antireform, Berlin 1902. — Absage a. d. Reform? N. Spr. X, 252. Bemerkungen zu M. Kaluza: H. Sweet, „The Practical Study of Languages.“

35. H. Gerschmann, Über die Reform im Betriebe der lebenden Sprachen. Monatsschrift für höhere Schulen 1901, 6 u. 7, spricht Bedenken aus und verhält sich abweisend, „da sie durch ihre Übertreibungen einen sehr wichtigen Zweig unseres Unterrichts völlig zu zerrütten droht.“ — Widerlegungen bringt A. Gundlach. N. Spr. X, 561 ff.

36. Einiges aus der Praxis des französischen Unterrichts von E. Köcher, Magdeburg. N. Spr. XI, 361—370. Warnt vor Überbürdung und Unlust erweckendem Hinübersetzen nach Ploetz, rät zur Einführung in französische Verhältnisse, dabei aber zu intensiver Pflege des deutschen Nationalbewußtseins.

37. Reum, Albrecht, Ist es Aufgabe des Gymnasiums, den französischen Aufsatz zu pflegen? Neue Jahrbücher für Päd. III. Jahrg. Die Notwendigkeit wird bewiesen, auch Mittel und Wege werden angegeben.

38. A. Winkler, Die Sprachmethoden im Lichte der praktischen Psychologie. Vortrag. Österr. Mittelschulen 1900, Heft 4. Die Reform hat bei der an sich lobenswerten Nachahmung des natürlichen Lernens sich nur die Äußerlichkeiten dieses Lernens angeeignet, ohne die psychischen Erscheinungen, die dabei auftreten, zu ergründen.

39. Bohnstedt, Dr. K., Gedanken über den fremdsprachlichen Unterricht. N. Spr. X, 635. Die Mittel, welche bei der Spracherlernung an die Seele des Kindes und Jünglings von außen herantreten, sind: 1) Sprechen des Lehrers in der fremden Sprache, 2) des Schülers, 3) Sprechen des Lehrers über die fremde Sprache, 4) des Schülers, 5) Lesen des Lehrers, 6) Lesen des Schülers, 7) Übersetzen des Lehrers aus der fremden Sprache, 8) Übersetzen des Schülers, 9) Übersetzen in die fremde Sprache des Lehrers, 10) des Schülers.

40. Neuphilologen-Vademecum, I. Bd. Halle a. S. Hellmers Verlag, 1905. Kl. 8. 208 S. Geb. 8 *M.* „Ein elendes Machwerk, ohne wirkliche Sachkenntnis unternommen, großsprecherisch in Szene gesetzt und liederlich gearbeitet.“ N. Spr. 114, 472.

41. Eggert, Br., Der psychologische Zusammenhang in der Didaktik des neusprachlichen Reform-Unterrichts. Berlin 1904, Rauther & Reichard. 49 S. 75 Pf. Das Verquicken der Muttersprache mit der Fremdsprache bietet ein Hemmnis, Mittel zur Beseitigung.

42. Meder, Frz., In wiefern kann der französische Unterricht an den höheren Schulen eine Vertiefung erfahren? Leipzig 1904, Renger. Eine Fülle von Anregungen.

43. Bemerkungen zur Methode des neusprachlichen Unterrichts nebst Lehrplänen für das Französische. Begleitschrift zu Boerners neusprachlichem Unterrichtswerk. Von Dr. Otto Boerner. Leipzig und Berlin 1903, B. G. Teubner. 59 S. 60 Pf. B. bespricht die Vorzüge der in seinen Büchern angewandten vermittelnden Methode und deren Verhältnis zu den preußischen Lehrplänen von 1891 und verbreitet sich unter steter Anlehnung an seine Lehrmittel über alle Seiten des französischen Klassenunterrichts. Seite 52—59 gibt er Umrisse von Lehrplänen für 11 verschiedene Anstalten, natürlich auch im Rahmen seiner Bücher.

44. Wie ließe sich eine moderne Sprache in Übereinstimmung mit den physiologischen Vorgängen im Geistesleben behandeln? Von L. Scheibert. Neuphilolog. Zentralbl. 1901/02.

45. Koschwitz, Anleitung zum Studium der französischen Philologie für Studierende, Lehrer und Lehrerinnen. Marburg, Elwert. Gibt Anhaltepunkte für das richtige Erlernen der Sprache in Frankreich.

46. Vogel, E., Der französische Unterricht nach den preuß. Lehrplänen von 1901. Mit 2 Beigaben. 141 S. Aachen 1902, P. Urlichs. 1,50 ℳ.

47. Thiergen, Dr. Oscar, Methodik des neuphilologischen Unterrichts. Mit 5 Abbildungen im Texte. VII u. 183 S. gr. 8. Leipzig 1902, Teubner. 4,20 ℳ. Die „Methodik des neuphilologischen Unterrichts" soll nichts anderes sein als die Ausführung der Bestimmungen der neuen Lehrpläne vom Jahre 1901. Bestimmungen, die, wenigstens für die neueren Fremdsprachen, von der Hand eines Meisters herrühren.

48. Dr. Wätzold, Die Aufgabe des neusprachlichen Unterrichts und die Vorbildung der Lehrer. Im Auftrage des 5. allgemeinen Neuphilologentages. Renger.

49. Koschwitz's Stellung zur Reform, Be- und Verurteilung. Neuphilolog. Zentralbl. 1904, 5/6 f.

50. Wem gehört die Zukunft? Zwei Aufsätze zur Reform der höheren Schulen von Oberlehrer Paul Selge. 52 S. Leipzig 1905, Verlag von Raim. Gerhard. Während sich der erste Aufsatz „Ist die Reform der höheren Schulen zum Abschluß gelangt?" mehr mit Fragen allgemeiner Art beschäftigt und die Einheitsschule „wie sie sein sollte" charakterisiert, aber doch 9 Stunden Französisch (!) in den beiden Anfangsklassen verlangt, interessiert uns der zweite Aufsatz „Wert des fremdsprachlichen Unterrichts und seiner Methoden" hier um so mehr. Der Verfasser verlangt begrenzte aber gediegene Sprachkenntnis, warnt vor oberflächlichem Sprachbetriebe und findet mit Recht wahren Erfolg in der warmen Begeisterung des Lehrers für sein Fach. Er wird auch mit der „schlechtesten Methode" seine Schüler so fortreißen, daß sie seinen Absichten willig folgen.

51. Der französische Unterricht nach der analytisch-direkten Methode und nach den preuß. Bestimmungen über die Mädchenschulen vom 31. Mai 1894. Vortrag von Dr. Bernh. Hubert. 16 S. Leipzig 1898, Roßberg. Gibt allgemeine und besondere didaktische Bemerkungen unter Hinweis auf Bierbaums Lehrbücher (s. u.).

52. Winkler, Hat die analytisch-direkte Methode die Lehrerschaft befriedigt? W. hat auch unterlassen, den Ursachen der Reformbewegung nachzugehen. Er würde dann gefunden haben, daß dieselbe nur deswegen ins Leben getreten ist, weil man nach zahllosen Versuchen, die grammatische und Übersetzungsmethode zweckmäßiger umzugestalten, doch fortgesetzt nur unbefriedigende Ergebnisse erhielt.

53. Oberländer, S., Der französische Unterricht nach der analytisch-synthetischen Methode an der Unterrealschule. 24 S. Neutitsch 1894, E. Hölzels Nachfolger. 60 Pf.

54. Ungünstige Urteile über die „neuere Methode" von Dr. Köcher, werden entkräftet. „Von der neueren Methode abzugehen, hieße einen Rückschritt machen . . . . Man trete dem Verfahren nur näher, und man wird finden, daß es sich durchaus bewährt." Neuphilolog. Zentralbl. 1896, 10.

55. Dr. Nagel, Über imitative und induktive Methode. „Eine naturgemäße Methode, eine fremde Sprache zu lernen, gibt es nicht, da die Natur mit der Aneignung einer Sprache, der Muttersprache, zufriedengestellt ist."

56. Dr. Varnhagen, Prof. an der Universität Berlin, Systematisches Verzeichnis der Programm-Abhandlungen, Dissertationen usw. auf dem Gebiete der romanischen Philologie, Sprache, Pädagogik und Methodik. 2. Aufl. (vollständig umgearbeitet). Leipzig 1893, Koch. 4 ℳ.

57. Friesland, Wegweiser durch das dem elementaren Studium der französischen Sprache und Literatur dienende bibliographische Material. Göttingen 1897.

58. Die neusprachliche Reform in Frankreich: 1. J. Firmerty, *Inspect. génér. de l'instr. publ., La réforme de l'enseignement des langues vivantes* und *La méthode directe et son application*, s. *Bulletin de la société pour la propagation des langues étrangères en France XII, 11* und *Revue de l'enseignement des langues vivantes XIX, 9.* Zeigt, daß der Reformgedanke in Frankreich lebhafte Zustimmung gefunden und praktische Versuche erfahren hat.

59. Gustave Lanson, *L'Université et la Société moderne.* XI u. 112. Paris 1902, Colin. Acht lesenswerte Aufsätze über die Reform des höheren Unterrichts in Frankreich, die aufklärende Blicke in die „französische Psyche“ gewähren.

60. Julien Melon, *Choses d'Angleterre et d'Allemagne. A propos du mouvement réformateur dans l'enseignement des langues vivantes.* Aus der *Revue des Humanité en Belgique.* 1901 32, weist nach, wie der Reformgedanke in England und auch in Belgien Anhänger findet. Der Fortschritt ist darin ersichtlich, daß Anekdoten u. dergl. ganz verschwinden und die Stoffe Rückübersetzungen französischer oder englischer Schriftsteller bilden.

61. Bornecque, H., *Courtes observations sur l'enseignement du français en Allemagne.* N. Spr. X, 626 ff. Unparteiische Bemerkungen eines Altphilologen über die Ergebnisse der neueren Schule. „*Les résultats obtenus sont incomparablement meilleurs que ceux auxquels nous parvenons en France.*“

62. Bonnaflé, *L'enseignement des langues par le phonographe.* Paris, Panconcelli-Calzia.

63. Lebierre, Jos., *Le mouvement réformiste des 35 dernières années et l'état actuel de la langue française.* Leipzig 1902, Teubner. Bringt ein Verzeichnis der wichtigsten Erscheinungen über sprachliche oder orthographische Reformversuche in Frankreich und wahrt seinen konservativen Standpunkt.

64. Dr. Oskar Mey, Frankreichs Schulen in ihrem organischen Bau und ihrer historischen Entwickelung mit Berücksichtigung der neuesten Reformen. 2. umgearb. u. verm. Aufl. XII, 222 S. Leipzig 1901, Teubner. 4,80 *M*.

II. Abhandlungen über Phonetik.

A. Theorie der Phonetik.

1. Müller-Bouillet, Leop. Pfeundler, Lehrbuch der Physik. Band I. Braunschweig, Vieweg, gibt die ersten Unterlagen zum Eindringen in die Kenntnis des menschlichen Sprachmechanismus.

2. Graßmann, H., Über die physikalische Natur der Sprachlaute. Annalen der Physik und Chemie, N. F. I, 1877.

3. Grützner, P., Physiologie der Stimme und Sprache. L. Hermanns Handbuch der Physiologie II, 1. Leipzig 1879.

4. Helmholtz, H., Die Lehre von den Tonempfindungen. Braunschweig 1862 und 1877. Bringt bahnbrechende Quellenstudien.

5. Merkel, C. L., Anatomie und Physiologie des menschlichen Stimm- und Sprachorgans. Leipzig 1856.

—, Physiologie der menschlichen Stimme. Leipzig 1866. Beide Werke haben nur geschichtlichen Wert und eignen sich nicht für Unerfahrene.

6. Meyer, G. H. v., Unsere Sprachwerkzeuge und ihre Verwendung zur Bildung der Sprachlaute. Leipzig 1880. Von Vietor benutzt.

7. Techmer, Naturwissenschaftliche Analyse und Synthese der hörbaren Sprache, internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft I, 1869; Techmer verdeutlicht seine Ausführungen durch gute Abbildungen.

8. Trautmann, Dr. Moritz, ord. Prof. an der Universität Bonn, Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besondern. Mit Abbildungen. Leipzig 1887. Fock. 336 S. gr. 8. 7 *M*, in Lnbd. 8 *M*. -- Im allgemeinen Teile werden zunächst aku-

stische Dinge behandelt, dann das Sprachorgan beschrieben (dieser Abschnitt enthält 10 erläuternde Abbildungen), weiterhin das Vokal- und Konsonantensystem aufgestellt und zuletzt die Arbeiten anderer auf diesen Gebieten beurteilt; im besonderen Teile werden die Laute der drei einzelnen Sprachen behandelt, immer mit kritischer Berücksichtigung der Forschungen anderer.

9. Gerber, P., Die menschliche Stimme und ihre Hygiene, 116 S., Teubner 1907 (Natur und Geisteswelt), behandelt kurz und klar die Entstehung der Töne, den Bau des Kehlkopfes und seine Funktion als musikalisches Instrument, die Ausbildung der Stimme, ihre Krankheiten und deren Behandlung.

10. Rogge, Was hat die Schule zu tun, um die Sprachfehler zu bekämpfen? Danzig 1895. A. W. Kafemann.

11. Tortual, Die Stimme des Menschen in den wechselseitigen Beziehungen ihres psychischen und organischen Lebens. Münster 1827. Friedr. Regensberg.

12. Abriß der deutschen Lautkunde. Zugleich eine Einführung in die Weltlautschrift. Von H. Michaelis. Lex. 31 S. Druck und Verlag von E. Haberland in Leipzig. Diese mit großer Hingabe und Akkuratesse gearbeitete Lautkunde, ein durch Übertragung des „guten Kameraden“ in verschiedenen Dialekten vermehrter Abdruck der Einführung in die französischen Unterrichtsbriefe, ist jedem zu empfehlen, der sich mit lautlichen Untersuchungen beschäftigt.

13. Methodische Anleitung zur französischen Aussprache zunächst für süddeutsche Lehrer von Julius Ackerknecht, Reallehrer. Lehrerausgabe. VI und 100 S. Stuttgart 1896. J. C. Metzlerscher Verlag. In 64 Paragraphen wird nacheinander die Aussprache der Vokale, Vokalverbindungen und Konsonanten erörtert, dann folgen S. 79 — 97 sehr ausführliche Regeln über die Bindung, kürzer wird das doch auch recht wichtige Kapitel über die Bindung behandelt. Ackerknecht geht meist vom deutschen Laute aus, gibt die sich deckende oder abweichende französische Aussprache an und fügt derselben leicht faßliche phonetische Umschrift bei, so daß die Regeln leicht klar werden. Der Umstand, daß das Buch zunächst für süddeutsche „Lehrer“, wohl besser für süddeutsche „Sprachverhältnisse“ bestimmt ist, hindert nicht, daß die Anleitung auch von Mittel- und Norddeutschen mit Vorteil benutzt werden kann. Eine verkürzte, nicht vorliegende Ausgabe für Schüler ist in demselben Verlage erschienen.

14. Sutro, Emil, Das Doppelwesen der menschlichen Stimme. Versuch einer Aufklärung über das seelische Moment in der Stimme. XVI und 324 S. Berlin, Fuhsinger 3 ℳ. Übersetzt und mit Vorwort vom Gesanglehrer F. H. Schneider. „Die Beobachtung der Sprachorgane kann zum Aufschluß über das Wesen der Stimme nicht führen.“ Neuphil. Zentralbl. 1905, 1.

15. Eggert, Br., Phonetische Studien in Paris. Programm 733. Eggert gibt manchen wertvollen Wink auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen.

16. Jespersen, Zur Geschichte der Phonetik. Charakterisierung einiger hervorragender Phonetiker. Die neueren Sprachen XIII, 4.

17. —, Zur Geschichte der Phonetik. Neuere Sprachen. Bd. XIII. S. 210 ff. Nicht ausführliche Darstellung, sondern Charakterisierung einiger hervorragender Phonetiker z. B. John Hart, Jakob Madsen (Jakobus Matthiae), Amman, Milkins, Hornemann, Batohelvy; denen dann Brückner u. a. bekannte Führer folgen, ist Zweck der Arbeit.

18. Rousselot, l'abée P. J., *Principes de phonétique expérimentale.* I^e^ et IIe Partie, à 15 frcs. Paris 1897 et 1901, H. Welter.

B. Angewandte Phonetik.

1. Beyer, Frz., Das Lautsystem des Neufranzösischen. Mit einem Kapitel über Aussprachereform und Bemerkungen für die Unterrichtspraxis. Köthen 1887. Schulze. VIII u. 104 S. 2 ℳ. — Der erste Teil

(S. 1—32) behandelt den Wert und das Wesen einer auf phonetischer Grundlage ruhenden, korrekten Aussprache und die hierauf gerichteten Bestrebungen mit Angabe der Literatur, der zweite (S. 33—96) die einzelnen Laute des Neufranzösischen nach Entstehung, richtiger Bildung und Verwendung, die letzten Seiten enthalten Nachträge, verschiedene Tabellen dienen zur Veranschaulichung. — Das Buch gibt orientierenden Aufschluß über alle wichtigen Fragen und sollte daher eifrig studiert werden.

2. Beyer, Franz, Französische Phonetik für Lehrer und Studierende. Zweite verbesserte Auflage. (Neue Auflage in Vorbereitung.) Köthen, Otto Schulze. Broschiert 4,80 *M*; gebunden 5,50 *M*. Inhalt: Einleitendes über Sprechorgan und Sprachlaute. — Phonetik der französischen Lautsprache: 1. Analyse der französischen Laute; 2. Synthese der französischen Laute; 3. Akzessorien der französischen Lautsprache; 4. Transkription. — Texte. — Register. Wir haben hier eine vollständige Darstellung der neufranzösischen Lautlehre vor uns, die namentlich ihrer Ausführlichkeit und der vielen in der Regel sehr gut gewählten Beispiele wegen jedem Fachmann zum genauen Studium empfohlen werden muß. Ph. St.

3. Klinghardt, H., Artikulations- und Hörübungen. Praktisches Hilfsbuch der Phonetik für Studierende und Lehrer. Mit 7 in den Text gedruckten Abbildungen. Köthen, Otto Schulze. 5,50 *M*. Die Ausführlichkeit des Inhalts, die Klarheit der Darstellung, die tiefe Durchdringung des Stoffs, die überzeugende Vorführung der Gründe und endlich die geschickte Art der Einfügung von Wiederholungen machen das Buch zu einem phonetischen Übungsbuch par excellence. N. Spr., Bd. V.

4. Vietor, Wilh., Elemente der Phonetik und Orthoëpie des Deutschen, Englischen und Französischen, mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Lehrerpraxis. Leipzig 1895. Reisland. 3. Auflage. VIII u. 400 S. mit 14 Fig. 7 *M*.

5. Vietor, Wilh., Französische Lauttafel, 70 × 87 cm. Farbendruck. 12 S. (Deutscher, englischer und französischer Text.) Elwert 1893. 1,50 *M*.

Vietor, Wilh., Kleine Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen. Mit 21 Fig. 132 S. Reisland. 2,40 *M*.

6. Techmer, Beitrag zur Geschichte der französischen und englischen Phonetik und Phonographie. Der französisehe Teil wurde noch von Techmer fertiggestellt „In der Arbeit ist zweierlei verquickt, was durchaus zu scheiden war, nämlich Werke über französische Laute und französisch geschriebene Werke über Laute insgemein.“ Als Ausgangspunkt für seine Untersuchungen dient ihm mit Recht die lateinische Aussprache, doch wird er hier oft weitschweifig, ohne entsprechende Resultate zu erzielen.

7. Passy, *Le phonétisme au congrès philologique de Stockholm en 1886, rapport présenté au Ministre de l'instruction publique.* Paris. Hachette. 8. 44 S.

8. Passy, Paul, *Étude sur les changements phonétiques et leurs caractères généraux.* Paris, Libr. Firmin-Didot 1890. — Diese Doktor-Dissertation enthält weit mehr als der Titel und bespricht in 3 Teilen: *I. Éléments phonétiques du langage* (S. 25—103); *II. Aperçu des principaux changements phonétiques* (S. 104—222); *III. Caractères généraux des changements phonétiques* (S. 223—254). Passys feinsinnige Untersuchungen beziehen sich auf die Ursachen der verschiedenen Ausdrucksweise, insbesondere der lautlichen Entwickelung selbst bei Individuen gleicher Nationalität. So kommt er auf Dialektbildung und die Unterschiede zwischen „*dialectes occasionnels*“, „*dialectes locaux*“ und „*dialectes sociaux.*“ Bahnbrechend wirkte dieses Werk, weil Passy als erster Franzose sich nicht auf französische Phonetik beschränkt, sondern die Laute anderer Nationen heranzieht.

9. Passy, Jean, *Notes de phonétique française à propos de la Französische Phonetik de Fr. Beyer.* — Jean Passy, Bruder von Paul Passy, vermißt in Beyers Akzentlehre Klarheit und Bestimmtheit, sowie gründliche Darlegung der Ursachen, welche zur Verschiebung des etymologischen Akzents

führen können. Von Einzelfällen sucht J. Passy zu bestimmten Regeln zu gelangen, die wohl geeignet sind, über die so oft und eingehend erörterte Akzentfrage mehr Licht zu verbreiten.

10. Grasserie, Raoul de la, *Essai de phonétique générale*, Paris 1890, Jean Maisonneuve, „gibt auf Grund einer akustisch-physiologischen Basis eine angewandte, vergleichende Lautlehre der verschiedenartigsten Idiome der Welt, ohne jedoch der Aufgabe voll gewachsen zu sein, so daß die Arbeit keine große Beachtung verdient.

11. Gabelentz, Georg von der, Die Sprachwissenschaft usw. gibt im allgemeinen Teile (§ 2, S. 32—39) unter der Aufschrift: „Phonetische Schulung" die wesentlichsten Gesichtspunkte über den Wert der Phonetik und die Stellung derselben zur Sprachwissenschaft, sowie Lautunterscheidung, Artikulation und die hieraus erwachsenen Folgen für die Übungen des Sprach- und Gehörorgans. Auch über „phonetische Schriftsysteme" äußerte der so früh verstorbene Gelehrte seine orientierenden Urteile.

12. Eidam, Phonetik in der Schule? Ein Beitrag zum Anfangsunterricht im Französischen und Englischen. Würzburg. Stubers Verlag. 1,20 *M*.

13. Jaeger, O., Rektor, Elemente der französischen Lautlehre. Für den Unterricht zusammengestellt. Mit einer Abbildung: Längsschnitt durch die Sprachorgane. 2. Aufl., 18 S. Straßburg 1897. 30 Pf.

14. Rambeau, Dr. F, Gymnasial-Oberlehrer, Der französische und englische Unterricht in der deutschen Schule, mit besonderer Berücksichtigung des Gymnasiums. Ein Beitrag zur Reform des Sprachunterrichts. Hamburg 1886. Nolte. VII u. 51 S. 1 *M*.

15. *Dictionnaire phonétique de la langue française. Complément nécessaire de tout dictionnaire français* par H. Michaelis, et P. Passy. XVI u. 318 S. Hannover 1897. Carl Meyer (Gustav Prior). Geb. 4,80 *M*. Das mit einem guten Querschnitte des menschlichen Kopfes und der Sprachwerkzeuge versehene und durch ein empfehlendes Vorwort von Gaston Paris eingeleitete Buch bietet sich als ein treffliches Hilfsmittel zur Feststellung der national richtigen Aussprache in zweifelhaften Fällen. Dadurch, daß nur solche Wörter aufgenommen sind, bei denen Deutsche und selbst Franzosen zweifelhaft sein können, ist das Buch handlich, aber trotzdem für solche Zwecke vollkommen ausreichend. Als Bezeichnung der Aussprache ist die im „*maître phonétique*" benutzte, internationale Lautschrift angewandt und in fettem Drucke vorangestellt. Für unbedingte Zuverlässigkeit bürgt der Name des geborenen Franzosen, sowie der des auf diesem Gebiete heimischen deutschen Schulmannes. Beiden gebührt nach Gaston Paris der aufrichtige Dank aller derer „*qui étudient scientifiquement notre langue vivante, ou qui, simplement, veulent la posséder aussi bien que possible.*"

16. Einführung in die französische Sprache auf lautlicher Grundlage. Im Anschluß an die Vorschule zum Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache von H. Ducotterd verfaßt von Dr. Ernst Pitschel. Frankfurt a. M. 1901. Karl Jügels Verlag. IV u. 31 S. „Je fester sich dem Lernenden die Laute einprägen, desto heimischer wird er bald in der neuen Welt", so meint der Verfasser und gibt deshalb die nötigen Mittel und Wege zu gründlicher Schulung der Gehör- und Sprachwerkzeuge. Das wichtigste Mittel ist ihm die Lautschrift, deren oft naheliegende Beziehungen zum Lautbilde er benutzt, um so auch die Orthographie zu stützen. Sowohl in der Schrift, als in der Anordnung der Laute schließt sich Dr. P. den Typen der *association phonétique* und den Vietorschen Tafeln an, so daß letztere im Klassenunterrichte mit benutzt werden können.

17. Otto Jespersen, Lehrbuch der Phonetik. Autorisierte Übersetzung von Hermann Davidsen. Mit 2 Tafeln. VI u. 255 S. Leipzig 1904. Teubner. Geb. 5,60 *M*. Die Darstellung zeigt die von der Kritik anerkannten Vorzüge des ursprünglichen Werkes. Sie verbindet wissenschaftliche Gründlichkeit und Originalität mit anziehender Form und pädagogisch geschicktem

Aufbau. Die Lautlehre der drei europäischen Hauptsprachen, Deutsch, Englisch und Französisch, ist ausführlich dargestellt, so daß das Buch den Anforderungen der neusprachlichen Lehrer in jeder Hinsicht gerecht wird.

18. Otto Jespersen, Phonetische Grundfragen. Mit 2 Tafeln. IV u. 185 S. Leipzig 1904. Teubner. Geb. 4,20 *M.* Die Grundfragen der Phonetik knüpfen an das kürzlich erschienene Lehrbuch an und bilden gewissermaßen dessen theoretische Grundlage; sie begründen die Darstellungsweise und viele Einzelheiten, sind aber dabei durchaus selbständig. Nach einer Einleitung über das Verhältnis zwischen Laut und Schrift werden die für die Phonetik wie für die Sprachwissenschaft überhaupt bedeutungsvollen Probleme behandelt.

19. Adolphe Zünd-Burguet, *Méthode pratique, physiologique et comparée de prononciation française.* Paris, Soudier. Marburg (Hessen), Elwert.

20. Nyrop, Kr., Prof., *Manuel phonétique du français parlé. Deuxième édition traduite et remaniée par Emmanuel Philipot. Un volume in 8⁰ carré (VIII—184 pages).* Leipzig, Harrassowitz. 4 fr. „*L'auteur s'est admirablement acquitté de sa tâche.*" Cloos.

21. Ludwig, A., Über den Begriff „Lautgesetz". 54 S. Prag 1894. Rivnac. 80 Pf.

22. Schümann, P., Französische Lautlehre für Mitteldeutsche. 2. Aufl. 42 S. Leipzig, Teubner. 1 *M.*

23. Phonetische Studien von W. Vietor. Marburg, Elwert.

24. Gerold, Th., Julius Stockhausen und die Phonetik. H. A. 118 393 ff. Hinsichtlich der praktischen Anwendung war J. St. ein Vorkämpfer in den schwierigen Anfangszeiten.

25. M. Zündt-Burguet, *La méthode graphique, renseignement.* N. Spr. XI, 8/9. 1903 und 1904.

26. M. Zündt-Burguet, *L'enseignement de la prononciation d'après la méthode expérimentale.* N. Spr. XI, 449 und 513 ff.

27. Dr. Kurt Reichel, Die Aussprachebezeichnungen in unseren Schulausgaben. N. Spr. XI, 60 ff. Macht auf die verwirrende Mannigfaltigkeit aufmerksam, bietet eine Tabelle von sechs verschiedenen Bezeichnungen und empfiehlt allgemein die Bezeichnung des „*Maître phonétique*" als Einheitssystem.

28. Die Bestimmung der Sprachlaute durch das Ohr und durch das Experiment. Vortrag des Professors Dr. Hoffmann in Breslau 1902. Befürwortet Anstellung von praktischen Lehrern der fremden Nationalität mit genügender Bildung, die später als Mitglied der Prüfungskommission fungieren. N. Spr. 1902, 219 ff.

Als „letzte Neuheit" ist die von Professor A. Reko in Wien nach der von Emil Berliner angegebenen Art konstruierte Sprechmaschine, das Phonophon, zu nennen. Dieser Apparat unterscheidet sich von den nach Edisons Erfindungen hergestellten Phonographen hauptsächlich dadurch, daß der zeichnende Stift von der ihn tragenden, schwingenden Platte nicht senkrecht zur Zeichenfläche, sondern parallel zu ihr bewegt wird. Über die Versuche und Resultate Rekos berichtete die Phonographische Zeitschrift vom Jahre 1907.

III. Praktische Werke für den Schulgebrauch.

1. Prof. Dr. Karl Kühn, Französisches Lesebuch für Anfänger. 6. Aufl. XLVIII u. 128 S. Velhagen & Klasing. 1,60 *M.*

2. Französisches Lesebuch. Unterstufe. Von Karl Kühn. 9. Aufl. XII u. 196 S. Bielefeld 1887. Velhagen & Klasing. 2,40 *M.* — In diesem für die ersten beiden oder auch drei Jahrgänge bestimmten Buche wollte Dr. Kühn wirkliche Jugendlektüre bieten, jedoch nur

solche in mustergültigem Französisch. Für die poetische Abteilung, mit der er aus guten Gründen beginnt (siehe Anleitung), bot ihm die französische Literatur (besonders *„le Petit Monde“* von Ch. Marelle) passende Stoffe, bei der Prosa hat er auch gute Übersetzungen deutscher Märchen mit verwendet. Für das zweite Jahr sind Erzählungen, Beschreibungen *(Leçons des choses)* und ein 27 Seiten umfassender Abschnitt der französischen Geschichte des Mittelalters, meist nach Lamé-Fleury gewählt, außerdem ernstere Gedichte, z. B. von La Fontaine, 3 Seiten „Erklärende Zusätze“, sowie ein mit äußerst sorgfältiger Lautschrift von P. Passy versehenes Wörterbuch geben den nötigen Aufschluß. — Wenn das Buch wegen der umsichtig und geschmackvoll gewählten Stücke, wegen der Korrektheit und guten Ausstattung jedem Lehrer willkommen sein wird, muß es den Reformfreunden besonders wertvoll sein, da es Dr. Kühn so angelegt hat, daß es auch als Grundlage der Grammatik dienen kann. In diesem Falle bietet er hierzu noch

3. Prof. Dr. Karl Kühn, Französisches Lesebuch. Mittel- und Oberstufe. Sechste Auflage. Mit 35 Illustrationen, 1 Plan und 1 Ansicht von Paris sowie einem Kärtchen der Umgebung von Paris und einer Karte von Frankreich. gr. 8. XIV u. 348 S. 3 *M.* Wörterbuch dazu 80 Pf. Eine eingehende Würdigung der Lesebücher von Kühn bietet Löwisch: Das Volksbild im französischen Unterricht, ein Beitrag zur Wahl und Anordnung des französischen Sachunterrichts. Programm-Abhandlung des Realgymnasiums zu Eisenach 1902.

4. Übungen zum französischen Lesebuche von Karl Kühn. 39 S. Velhagen & Klasing. 50 Pf. — Hier gibt Kühn einige Stücke in „Umschrift“ mit den Strichen für Pausen, zeigt, welche grammatischen Übungen an den verschiedenen Stücken vorgenommen werden sollen, und bringt die nötigsten Paradigmen (*avoir* und *être,* drei Konjugationen, Zahlen), zerlegt auch Stücke in Fragen und gibt Fingerzeige für Umbildungen, Verwandlungen usw. In dem für die Hand der Schüler bestimmten Büchlein steckt eine Fülle methodischer Gedanken in praktischer Ausprägung.

5. Prof. Dr. Karl Kühn, Französische Schulgrammatik. Vierte Auflage. gr. 8. VIII u. 202 S. Geb. 1,80 *M.*

5a. Prof. Dr. Karl Kühn, Französisches Übungsbuch im Anschluß an die Kühnschen Lesebücher. Bearbeitet von Dr. R. Diehl. I. Teil. Unterstufe. Dritte Auflage. Mit einer kurzen Grammatik. XII u. 132 S. Geb. 1,60 *M.* II. Teil. Mittelstufe. Zweite Auflage. VI u. 128 S. Geb. 1,50 *M.*

5b. Mündliche und schriftliche Übungen zu Kühns Französischen Lehrbüchern von V. Mackenroth. I. Teil. Zweite Auflage. Mit einem grammatischen Elementarkursus als Anhang. XII u. 166 S. Geb. 1.80 *M.* II. Teil. XIV u. 193 S. Geb. 1,80 *M.* Lehrerheft dazu. Geheftet 50 Pf.

5c. Übungsstücke zu Kühns Französischen Schulgrammatiken. Bearbeitet von Hugo Fischer, Realschuldirektor in Naumburg. I. Teil. Unterstufe. Dritte Auflage. gr. 8. VI u. 88 S. Geb. 1,10 *M.* II. Teil. Mittelstufe. Dritte Auflage. gr. 8. VI u. 181 S. Geb. 2 *M.* III. Teil. Oberstufe. gr. 8. VI u. 150 S. Geb. 1,80 *M.* Der Aneignung der Grammatik im Anschluß an die Lesebücher von Kühn dient auch der Entwurf eines Lehrplans für den französischen Unterricht in VI, V und IV, von den Fachlehrern der Liebig-Realschule zu Frankfurt a. M. Marburg, Verlag von Elwert.

5d. Hilfsbuch für den französischen Unterricht in Sexta, Quinta, Quarta im Anschluß an K. Kühns Lehrbuch von den Fachlehrern der Liebig-Realschule zu Frankfurt a. M. Marburg 1904. Elwert.

6. Kühn, Karl, Kleine französische Schulgrammatik. 5. Aufl. VIII und 122 S. Bielefeld und Leipzig. Velhagen & Klasing. 1,40 *M.* — Zeichnete sich schon die erste Auflage dieses Aufsehen erregenden Buches durch Kürze und Übersichtlichkeit aus, so ist diese zweite dem Fortschritte der Reform, insbesondere den preußischen Lehrplänen gemäß umgearbeitete sowohl hinsichtlich der Beschränkung als auch der Anordnung des Stoffes noch mehr ein beredtes Beispiel davon, daß es nicht dickleibiger Bände bedarf, um sich das zum mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck einer Sprache nötige Wissen zu erwerben und dauernd einzuprägen. Grammatisches Wissen soll nie Zweck, sondern Mittel zum Zweck sein: das wird hier auf jeder Seite ersichtlich. Darum verzichtet Kühn auf die Erörterung solcher Raritäten, die ab und zu in der Lektüre auftreten, beim praktischen Gebrauch der Sprache aber ganz entbehrlich sind; darum schrumpft auch sein Verzeichnis der abweichenden Verben ohne Schaden um ein gutes Teil zusammen; darum überrascht auch der die Syntax behandelnde Teil durch seine Knappheit und Übersichtlichkeit — darum ermöglicht es aber auch Kühn in dem engen Rahmen von 120 Seiten in nuce alles das zu bieten, was für Gymnasien, Realschulen und Realprogymnasien völlig ausreicht. Die Formenlehre beginnt billig mit dem Verbum *(er, ir, re, avoir* und *être)*, gibt das Wichtigste von Artikel, Substantiv und den anderen Nomen und geht dann zur Behandlung der „unregelmäßigen Verben“ über. Letztere ist nicht nur wegen der zwanglosen Heranziehung der Lautgesetze und der konsequent durchgeführten Hervorhebung der „Merkformen“, sondern auch wegen der reichlich gegebenen Ableitungen („Verwandte Wörter“), sowie der S. 56—64 gegebenen wiederholenden Zusammenstellungen der Verbalformen nach ihren Eigentümlichkeiten geradezu musterhaft. Im zweiten Teile wird die Formenlehre aller Redeteile vervollständigt und das Wichtigste über Zeiten, Moden und Wortstellung angefügt. Die Grammatik steht auf der Höhe der Reform und wird zu den alten Freunden manchen neuen erwerben.

7. Übungsstücke zu Kühns Französischen Schulgrammatiken. Bearbeitet von Hugo Fischer. Unterstufe. VI u. 88 S. 3. Aufl. Bielefeld und Leipzig. Velhagen & Klasing. — Während Kühn auf das Hinübersetzen gänzlich verzichten und dasselbe mit Recht durch freie Übungen ersetzen will, finden sich doch noch Schulmänner genug, welche die Übersetzungsaufgaben aus mancherlei Gründen, besonders als Prüfstein der erlangten Kenntnisse, nicht entbehren zu können glauben. Für diesen Zweck eignen sich die für die ersten zwei, in lateinlosen Schulen auch drei Jahre ausreichenden Stücke ganz vorzüglich, vorausgesetzt, daß sie erst dann in Angriff genommen werden, wenn die im Lesebuch gegebenen 12 his 15 Stücke zum vollen Eigentume der Empfänger geworden sind. Der Vorzug der Stücke (51 auf 40 Seiten) besteht nicht nur darin, daß sie dem im Kühnschen Lesebuche gegebenen Französisch stofflich und grammatisch genau angepaßt sind, sondern daß sie keine allzuhohen Anforderungen stellen, wohl aber das Interesse des 12—14 jährigen Schülers in Anspruch nehmen können und ihn so allmählich von Stufe zu Stufe fördern.

8. Französisches Sprach- und Übungsbuch der Anfangsstufe von E. P. Eichler. Stuttgart 1887. Metzlersche Buchhandlung. IV u. 66 S. — Das Buch bringt den Stoff für das erste Jahr (Quinta) nach den neuen methodischen Grundsätzen. Auf eine kurze Lautlehre (3 Seiten) folgt eine Leselehre (S. 4—14), deren Verständnis durch darunter gesetzte deutsche Wörter vermittelt wird. Der grammatische Teil behandelt das Allernötigste aus der Formenlehre (inklusive drei Konjugationen und Passivum) in einer mehr nach methodischen als grammatischen Rücksichten gegebenen Anordnung. Regeln sind ganz

ausgeschlossen, deutsche Übungssätze zu den einzelnen Paragraphen finden sich nur im Anhange zur Repetition. Dafür bietet das Buch französische Beispiele und Aufgaben zum Deklinieren und Konjugieren.

9. Plattner, Ph., Schuldirigent, Vorstufe für das Elementarbuch der französischen Sprache. 4. Aufl. Karlsruhe (Freiburg i. Br.) 1892. Bielefelds Verlag. 32 S. 30 Pf. — Auf Wunsch mancher Lehrer ist diese Vorstufe nachträglich erschienen. Sie lehnt sich in ihrer Einrichtung an das Elementarbuch, zeigt aber den Lesestoff nach Inhalt und Form noch mehr vereinfacht und die Grammatik in noch kleinere Pensen geteilt. Trotzdem die Aussprachlehre möglichst gekürzt ist (14 Seiten), sucht sie doch die Lautphysiologie zu berücksichtigen und durch eine deutsche Leseübung die Ton- und Klangverhältnisse zum Bewußtsein zu bringen.

10. Plattner, Ph., Schuldirigent, Elementarbuch der französischen Sprache. 6. vermehrte Aufl. Karlsruhe (Freiburg i. Br.). Bielefelds Verlag. VIII u. 264 S. 1,80 *M.* Nebst Anleitung zum Gebrauch. — Wer nach einem Buche sucht, in welchem die jetzt als richtig erkannten methodischen Grundsätze: Verkürzung und klare Darlegung des grammatischen Stoffes, sorgsame Behandlung der Lautlehre unter diskreter Anwendung der Lautschrift, analytische Behandlung des Übungsstoffes bei genügender Hinzunahme von deutschen, auf die zusammenhängenden französischen Stücke basierten Übungsstoffen — in lebensvoller Weise durchgeführt sind und Plattners Bücher zur Hand nimmt, der wird rufen: „Das ist es, das wollt' ich."

11. Plattner, Ph., Lyzeums-Oberlehrer, Französische Schulgrammatik. 4. Aufl. Karlsruhe (Freiburg i. Br.). Bielefelds Verlag. gr. 8. XI und 397 S. 4 *M.* — Während dies Buch in philologischer Hinsicht an Mätzners, Lückings und ähnliche wissenschaftliche Grammatiken erinnert, läßt es in methodischer Beziehung den erfahrenen Pädagogen erkennen. Es soll ihm ein zwei- bis dreijähriger Unterricht vorangegangen sein, nachdem es dann für die übrige Schulzeit als Leitstern dienen kann. Der Verfasser mußte sich darum in Bezug auf Auswahl und Behandlung des Stoffes eine gewisse Beschränkung auferlegen, wollte aber auch das Buch nicht zu dürftig ausstatten oder „rezeptartig zugeschnittene Regeln bieten." Er umging diese Klippe dadurch, daß er den unbedingt nötigen Memorierstoff in großer Schrift gab, das zur Begründung, Erweiterung und Ergänzung dienende Material aber in kleinen Lettern hinzufügte.

12. Plattner, Ph, Lehrgang der französischen Sprache für lateinlose Knabenschulen und für Mädchenschulen. 1. Teil. Karlsruhe (Freiburg i. Br.). Bielefelds Verlag. V u. 304 S. 2,40 *M.* 17. Aufl. — Das dem Elementarbuche und der Schulgrammatik Plattners so vielseitig gespendete Lob gebührt auch diesem Buche, da es die dort befolgten Grundsätze in gleicher Vollendung zur Anschauung bringt. Dem Zwecke lateinloser Schulen entsprechend, behandelt es den grammatischen Stoff nach den Redeteilen geordnet, gibt die Terminologie entweder deutsch oder nur dann lateinisch, wenn sie sich in beiden Sprachen deckt und erleichtert die Übungen, da sie für jüngere und weniger geschulte Kinder bestimmt sind.

13. Plattner, Ph., Lehrgang der französischen Sprache. Zweiter Teil. 6. Aufl. Karlsruhe (Freiburg i. Br.). Bielefelds Verlag. VIII u. 422 S. 4 *M.* — Dem methodischen Prinzip Plattners entsprechend, bietet dieses dem Abschluß des Unterrichts dienende, auf zwei Jahre berechnete Buch alles, was dem Schüler nötig ist: Grammatik, Phraseologie, Lesebuch, Übungsbuch. Steht auch die ziemlich ausführliche Grammatik (Formenlehre 53, Syntax 43 Seiten) zu Anfang des Buches, so bilden doch die Lesestücke auch auf der Oberstufe Grundlage und Ausgangspunkt der grammatischen Erscheinungen. Um den Schüler beim Lesen dieser Aufsätze leichter und sicherer auf die vorkommenden grammatischen Regeln hinzuweisen, sind die Paragraphen, welche sie behandeln, in ganz kleinen, nicht störenden Zahlen

zitiert. Die den dritten Teil — das Übungsbuch — bildenden 29 zusammenhängenden Übersetzungsaufgaben bestehen in längeren Umbildungen, Erweiterungen und ähnlichen nicht allzu leichten Aufgaben.

14. Plattner, Ph., Übungsbuch zur französischen Schulgrammatik. Karlsruhe (Freiburg i. Br.). Bielefelds Verlag. IV u. 240 S. geb. 2,25 *M*. — Wer Plattners Grammatik kennt, wird auch von dem Übungsbuche Tüchtiges erwarten, und er täuscht sich nicht. Mit Übungen zu den Hilfsverben beginnend, bringt es französische und deutsche Aufgaben in einzelnen Sätzen und ganzen Stücken, die deutschen Aufgaben sind reichlicher, setzen jedoch nur die Bekanntschaft mit den groß gedruckten Regeln voraus, während die französischen Sätze auch die Anmerkungen berücksichtigen.

Anleitung zum Gebrauch des Lehrgangs der französischen Sprache von Ph. Plattner. Zugleich als Schlüssel für die Hand des Lehrers. 3. Aufl. 3 *M*. (Nur nach gehöriger Legitimation zu erlangen.)

15. Plattner, Ph., u. Kühne, J., Unterrichtswerk der französischen Sprache. Nach der analytischen Methode mit Benützung der natürlichen Anschauung im Anschluß an die neuen Lehrpläne. I. Teil: Grammatik. 1904 152 S. Leinwbd. 1,50 *M*. II. Teil: Lese- und Übungsbuch für die zwei bis drei ersten Unterrichtsjahre. 1903. 144 S. Leinwbd. 1,50 *M*. III. Teil: Lese- und Übungsbuch für das vierte bis sechste Schuljahr. 1906. 182 S. Dasselbe methodische Prinzip wie in dem von Plattner und Heaumier aufgestellten Lehrgange ist auch hier in einer den Schulverhältnissen angemessenen kürzeren Form zur Geltung gebracht. Während die Lese- und Übungsbücher von der nächsten Umgebung der Schüler (Klasse und Haus) ausgehend passende Anschauungs- und Lesestoffe mit angeschlossenen Thèmes (Fragen, Veränderungen u. dgl.) bieten, auch die nötigen grammatischen Unterlagen geben, liefert der erste — wohl besser als dritter — bezeichnete Teil eine systematische Übersicht der Grammatik. Letztere ist synthetisch angelegt und so gehalten, um für die dem Lesestoffe entnommenen Sätze als Ausgangspunkte und Unterlagen für die zu entwickelnden Regeln zu dienen. Durch diese Bücher dient Plattner auch den Schulen, welche weniger Zeit auf den Betrieb des Französischen verwenden können, aber sich dessen methodische Behandlung sichern möchten, in ganz erfreulicher Weise.

16. Loewe, Dr. Heinrich, ehem. Oberlehrer am Herzoglichen Realgymnasium in Bernburg, Entwurf eines französischen Elementarbuches nach neueren Anschauungen. Mitgeteilt und gewidmet der „Neusprachlichen Sektion" auf der 37. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Dessau 1.—4. Oktober 1884.

Der 70 Seiten umfassende Entwurf bringt in drei Abschnitten 1) das Wichtigste von der Aussprache § 1—12; 2) die Wortlehre § 13—58 und 3) Übungsstücke Nr. 1—62. Der Verfasser spricht sich nicht weiter über seine Prinzipien aus, doch lassen sich dieselben leicht erkennen und zeigen, daß das Buch von einem ebenso tüchtigen Pädagogen als geschulten Philologen herrührt.

17. Loewe, Dr. Heinr., Oberlehrer, Lehrgang der französischen Sprache. 1. Teil: Lehr-, Sprach- und Lesestoff zu einem naturgemäßen Unterricht in den beiden ersten Jahren (Quinta und Quarta). Berlin. Friedberg & Mode. 8. VIII u. 258 S. 1,80 *M*. — Das Buch ist die weitere Ausführung des der 34. Philologenversammlung in Dessau vorgelegten Entwurfs (s. o.), der bei der neusprachlichen Sektion allgemeine Billigung fand und sie zur einstimmigen Annahme der These veranlaßte: „Im französischen Anfangsunterricht ist der Lesestoff zum Ausgangs- und Mittelpunkt des Unterrichts zu machen und die Grammatik zunächst immer induktiv zu behandeln." Statt der sonst üblichen Sätze oder Satzsplitter bringt Dr. Loewe sofort kleine, leicht faßliche Anschauungsstoffe. *L'école* (5 Abteilungen), *la famille, les parties du corps, la division du temps,* an die

sich dann kleine Geschichten und Fabeln, sowie später Darstellungen aus der Mythologie, Geschichte und Naturgeschichte, zwölf Poesien, einige Rätsel und Sinnsprüche anschließen. — Diese Andeutungen werden zeigen, daß der Verfasser es verstanden hat, seinen theoretischen Ausführungen ein Schulbuch folgen zu lassen, welches die anerkennenden Urteile (Fleckeisen und Masius Jahrbuch) vollständig rechtfertigt, ein Buch, welches dem nach methodischer Freiheit strebenden Lehrer die vollste Befriedigung gewährt, indem es ihm Gelegenheit bietet, den Stoff nach Belieben zu drehen und zu wenden, ihn den Bedürfnissen der Schüler gemäß methodisch zu verwerten.

18. Loewe, Dr. Heinr., Realgymnasial-Oberlehrer, Lehrgang der französischen Sprache. 2. Teil: Lehr-, Übungs- und Lesestoff zu einem naturgemäßen Unterricht auf der Mittelstufe. Berlin 1887. Friedberg & Mode. 8. VIII u. 315 S. 2 *M.* — Gemäß dem vom Herausgeber vertretenen Prinzipe zeigt dieser Lehrgang mehr den Charakter eines Übungs- und Lesebuches als einer Schulgrammatik in früherem Sinne; letztere zeigt auf 65 Seiten nur das Allernötigste aus der Syntax und 55 unregelmäßige Zeitwörter, dieses aber in ebenso knapper als übersichtlicher Form; so wird z. B. die Bedeutung der Präpositionen durch bloße französische Phrasen vermittelt. Die Übungsstücke bestehen zum Teil in zusammenhanglosen Sätzen, zum größeren Teile in Sprachganzen.

19. Ulbrich, Dr. O., Oberlehrer am Friedrichs-Realgymnasium zu Berlin, Elementarbuch der französischen Sprache für höhere Lehranstalten. Berlin. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung. Ausgabe A, 17. Auflage 1902. Ausgabe B, 4. Auflage. VIII u. 209 S. Geb. 2 *M.* VII u. 218 S. — Durch dieses Buch soll der französische Elementarunterricht „lebendiger, anziehender und erfolgreicher" gemacht werden, es will also an der Verwirklichung der Reformgedanken mithelfen. Darum beginnt das Buch mit kurzen, zusammenhängenden Lesestücken (*le bouclier).* Dieselben sollen durch Vor- und Nachsprechen, Vor- und Nachlesen, Diktieren und Nachsprechen (doch wohl auch Übersetzen?) „so lange geübt werden, bis die Schüler sie in Bezug auf Laut und Schrift vollständig erfaßt haben." Darauf sollen die im Buche mit den Lesestücken korrespondierenden entsprechenden Kapitel aus der Grammatik und endlich die deutschen Stücke genommen werden. Ulbrichs Buch erwies sich als zu schwierig, daher erschien später: Vorstufe, besonders für solche Anstalten, die den französischen Unterricht bereits in der untersten Klasse beginnen. 8. Aufl., 79 S. 80 Pf., sowie Questionnaire zu O. Ulbrichs Elementarbuch der französischen Sprache von Dr. K. Becker und Dr. L. Bahlsen. 30 Pf. 1896. 3. verb. Auflage. Auch die vielen deutschen Sätze, die allerdings nicht übersetzt werden sollten, sowie die Auswahl der Stücke erregten Bedenken.

20. Peters, Dr. J. B., Oberlehrer, Französische Schulgrammatik in tabellarischer Darstellung. Leipzig 1896. Neumann (Fr. Lucas). XIV u. 109 S. 1,50 *M.* — Die Grammatik gewährt die aus weiser, planvoller Stoffbeschränkung entspringenden Vorteile: Entlastung der Schüler, Sicherung des nötigen Materiales, sowie Weckung und Belebung der Lernlust. Da das Buch auch die „Resultate der Sprachwissenschaft" sorgfältig verwertet hat, wird „diese Grammatik im Lapidarstil" nach sicherer Durcharbeitung eines Elementarbuches auf der Mittelstufe den Gymnasien die erwünschten Dienste leisten. Die übersichtliche, durch den Druck noch mehr hervortretende Anordnung erhöht den Wert des Buches; Regel, Ausnahme und Abweichung sind stets deutlich zu übersehen.

Hierzu Peters, J. B., Oberlehrer Dr., Übungsbuch zur französischen Schulgrammatik. Leipzig 1897. Aug. Neumanns (Fr. Lucas) Verlag. Zweite verbesserte (Doppel-)Auflage. Geb. 2,20 *M.* XII u. 175 S. — Das Buch beginnt mit Übungsstücken zum *passif* und den *verbes réfléchis* und bietet sehr reichlichen, gut gewählten Stoff. Dr. Peters hat sich nicht gescheut, „die jetzt vielfach verrufenen und verpönten Einzelsätze" in großer Anzahl heranzuziehen, da sie, als Beleg zur Regel, zur Beobachtung und Anschauung herangezogen, keinen Nachteil bringen. Ebenso hält er triviale

Sätze für berechtigt, indem sie der durch lauter inhaltsvolle Sätze entstehenden Blasiertheit vorbeugen. Im übrigen sind zusammenhängende Stücke in genügender Zahl vorhanden. Die deutschen Stücke sind etwas leichter gehalten als die entsprechenden französischen und wollen dem Schüler „keine Fußangeln legen." Die zweite Auflage unterscheidet sich vorteilhaft von der ersten, indem die Zahl der zusammenhängenden Texte vermehrt, die der Einzelsätze dagegen verringert ist. Auch macht sie der neueren methodischen Richtung durch Aufnahme von französischen Stücken, die vielseitig (zur Konversation, zu nachahmenden Darstellungen usw.) benutzt werden sollen, größere Konzessionen und wird daher noch neue Freunde zu den bisherigen gewinnen.

21. Schaefer, Dr. Curt, Lehrer. Elementarbuch für den französischen Unterricht. Berlin 1885. Winkelmann & Söhne. 93 S. und Begleitwort: Die vermittelnde Methode, 24 S. 1 *M.* Vierte, neu durchgesehene Aufl. 1906. VI u. 88 S. Geb. 1,40 *M.* Das seit 1902 den Lehrplänen entsprechend umgearbeitete Buch geht von der Anschauung wirklicher Gegenstände aus, bringt neben den französischen auch deutsche Aufgaben und sucht die Arbeit durch Beigabe von Gedichten und Liedern mit Noten angenehm zu machen. — Es hat deshalb viele Liebhaber gefunden, weil es die Forderungen der Reformer zu erfüllen sucht, ohne gänzlich mit dem Alten (Übersetzungen aus dem Deutschen) zu brechen.

22. Schaefer, Dr. Curt, Lehrer, Französische Schulgrammatik für die Unterstufe. 1. Teil. Berlin 1887. Winkelmann & Söhne. 167 S. 1 *M.* — Neben angemessener Erweiterung der Formenlehre, die auf 25 Seiten in systematischer Übersicht gegeben und nach den im Elementarbuche befolgten Grundsätzen behandelt ist, bringt das Buch reichliches Übersetzungsmaterial und zwar ebenso viel zum Übersetzen aus dem Deutschen. Außerdem enthält das Buch noch 14 Lesestücke, darunter auch „*Les Nibelungen.*"

23. Schaefer, Dr. Curt, Lehrer, Französische Schulgrammatik für die Oberstufe. 1. Teil. Formenlehre. 1 *M.* 2. Teil. Syntax. 1,40 *M.* Zweite völlig umgearbeitete Aufl. Berlin 1886. Winkelmann & Söhne. VIII und 104 S. — Wie in seinem Elementarbuche will Dr. Schaefer auch hier vermittelnd wirken und neben der Verwirklichung des Reformgedankens auch das formal bildende Prinzip zur Geltung bringen, letzteres sogar in erster Linie. Durch schulmäßige Verwertung der Lautgesetze bei der Formenlehre und der logischen Sprachgesetze bei der Syntax sucht er das grammatische Wissen um feste Kernpunkte zu sammeln und so dessen Erwerbung und Sicherung zu erleichtern, ein Mittel, von welchem auch der des Lateinischen unkundige Schüler Vorteil ziehen soll. Unter dem Titel: Lehrgang für den französischen Unterricht, III. Teil Grammatik ist 1906 eine Umarbeitung (XI u. 282 S.) geb. 3 *M* ebenda erschienen, welche sich die Aufgabe stellt, den grammatischen Unterricht der allgemeinen Bildung dienstbar zu machen, vor allem aber die Etymologie zu pflegen und so „die Gedächtnisarbeit zur Gedankenarbeit" zu machen. Die durch Hervorhebung der sprachlich-logischen Seite und Beachtung der methodischen Gesetze gleich ausgezeichnete Arbeit verdient hohe Beachtung.

24. Schaefer, Dr. Curt, Lehrer, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische, im Anschluß an die Schulgrammatik für Oberstufen. 1. Teil: Formenlehre. Berlin 1885. Winkelmann & Söhne. VII u. 179 S. 1,20 *M.*

Lehrgang für den französischen Unterricht. Von Dr. Curt Schaefer.[1]) IV. Teil. Übungsbuch, erste Hälfte, 160 S. und Wörterbuch, 35 S. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage der „Kleinen französischen Schulgrammatik." Berlin 1907. Winkelmann & Söhne. Geb. 2,10 *M.* Die

---

[1]) Außerdem legte Schaefer seine methodischen Grundsätze dar in „Der Bildungswert des Französischen." Braunschweig. Otto Salle und „Die Aufgabe des französischen Unterrichts." Zeitschr. f. lateinl. Schulen. Dezember 1891.

erste Hälfte bringt französische und deutsche Übungsstücke (auch Einzelsätze) über die Formenlehre des Verbs, die zweite über Formenlehre und Syntax der anderen Wortarten. Die Beispiele sind treffend gewählt und in genaue Verbindung zur Grammatik gebracht, auf die nicht nur durch die Hauptnummern, sondern auch durch Fußnoten und Klammern hingewiesen ist, so daß die Schüler bei gehöriger Aufmerksamkeit vor Fehlern bewahrt bleiben müssen. Der zweite Teil ist wohl noch nicht erschienen.

25. Kemnitz, Albin, Lehrer, Französische Schulgrammatik. 1. Teil. (Formenlehre mit dem Notwendigsten aus der Syntax.) Leipzig 1885. A. Neumanns Verlag. VII u. 288 S. 3,20 *M.* — Altbewährte Grundsätze: Fortschritt vom Leichten zum Schweren, selbsttätige Verarbeitung des Gelernten, stetes Zurückgreifen auf das Dagewesene kommen in diesem für neun- bis zehnjährige Schüler bestimmten Buche zur Anwendung. Um nichts Unbekanntes vorausnehmen zu müssen, verzichtet der Verfasser anfangs auf zusammenhängende Stücke. Wer zu der Ansicht neigt, daß die neueren Grundsätze behutsam in die Schule eingeführt werden müssen, wird an dem sorgsam gearbeiteten Buche seine Befriedigung finden.

26. Kemnitz, Albin, Lehrer, Französische Schulgrammatik. 2. Teil. Syntax. Leipzig 1887. A. Neumanns Verlag. VIII u. 93 S. 1,20 *M.* 1. und 2. Teil 4,40 *M.* Übungsbuch, 2. Teil. 1,80 *M.* — Noch mehr als im 1. Teile will hier der Verfasser mit der alten Methode brechen: einmal indem er die Grammatik weise beschränkt und logisch Zusammengehöriges gut verbindet, dann indem er in einem besondern Übungsbuche gut gewählte französische und deutsche Stücke bietet, in denen die Regeln reichlich und sichtlich zur Erscheinung kommen.

27. Pünjer, J., Hauptlehrer, Der erste Unterricht in der französischen Sprache. Für höhere Mädchenschulen, Mittelschulen, verwandte Anstalten und ähnliche Stufen bearbeitet. Hannover 1887. Carl Meyer (Gustav Prior). IV u. 80 S. 60 Pf. Als wir vor mehreren Jahren das „Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache“ von demselben Verfasser kennen lernten und den in demselben zur Geltung gebrachten Grundsätzen (Beschränkung des grammatischen Stoffes, Behandlung bestimmter Anschauungskreise, Anleitung zum selbständigen Gebrauche der Sprache) unsere volle Anerkennung zollten, legten wir uns die Frage vor, ob die Schritte für manche Anstalten (Töchterschulen) nicht zu groß, das Tempo ein nicht zu schnelles wäre, ob man in diesem Falle dem Buche nicht eine Vorstufe voranschicken müßte. Ebenso wurde in uns der Wunsch rege, den Reformgedanken auch durch Heranziehung der Lautlehre und Beigabe, resp. durch Zugrundelegen zusammenhängender französischer Lesestücke verwirklicht zu sehen. — Ähnliche Erwägungen mögen den Verfasser zur Herausgabe dieses für jüngere Schüler nnd Schülerinnen bestimmten kleinen Heftes bestimmt hahen. Dasselbe bringt den grammatischen Stoff der ersten 60 Lektionen des größern Lehrbuches *(avoir* und *être,* 1. Konjugation, Substantiv, Adjektiv), geht aber von kleinen französischen Stücken *(l'arbre, le jardin)* aus, fügt kindliche Verschen u. dergl. ein und teilt jede Lektion in 3—8 Unterabteilungen, so Lektion 2: 1) Présent von *avoir*, 2) Lesestück, 3) Vokabeln, 4) grammatische Anschauung, 5) Regeln, 6) Sprechübung, 7) Leseübung. Alles ist kurz, klar und höchst anregend, wird sich daher des ungeteilten Beifalls zu erfreuen haben. (2. Auflage in neuer Bearbeitung s. u.; dieselbe entspricht auch den Grundsätzen der amtlichen Bestimmungen für höhere Töchterschulen vom 13. Mai 1894.)

28. Aymeric, J., u. Th. de Beaux, Lehrer, Elementar-Grammatik der französischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Phonetik. Leipzig 1886. Fock. VIII u. 184 S. 1,80 *M.* (S. u.)

29. Eidam, Musterwörter zur Einübung der französischen Laute Würzburg 1887. Stubers Verlag. 12 S. 30 Pf.

30. Meurer, Dr. Karl, Gymnasiallehrer, Französisches Lesebuch. 1. Teil. Für Quarta und Untertertia der Gymnasien usw., mit Wörterbuch. Leipzig 1884. Fues. X u. 134 S. 1,10 *M.*

31. Meurer, Dr. Karl, Gymnasial-Oberlehrer, Französisches Lesebuch. 2. Teil. Insbesondere für Sekunda und Prima der Gymnasien usw. Mit biographisch-literaturgeschichtlicher Einleitung und einem Anhang: *Coup d'œil sur la littérature française depuis le siècle de Louis XIV.* Leipzig. Fues. XVI u. 384 S. 2,80 *M.*

32. Meurer, Dr. Karl, Gymn.-Oberlehrer, Kurzgefaßte französische Wiederholungsgrammatik. Nebst einer Synonymik, einer Verslehre, einem Abriß der französischen Literaturgeschichte und mit Anmerkungen unter Berücksichtigung der schriftlichen und mündlichen Prüfungen. Für die oberen Klassen der Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Militärschulen und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. Leipzig 1890. H. Bredt. 12. IV u. 107 S. 2. Aufl. 1 *M.*

33. Erwähnung verdient ein wenig bekannter, aber methodisch recht wertvoller Versuch: Lehrbuch der französischen Sprache. 1. Teil: Formenlehre. Herausgegeben von Dr. F. W. Fischer, Direktor der Herzoglichen höheren Bürgerschule zu Bernburg. Köthen 1874. Paul Schettlers Verlag. — Verfasser wollte schon vor 33 Jahren gegen die damals allgemein herrschende Methode ankämpfen, da sie zwar höchst geschickt durchgeführt ist, aber Lehrer und Schüler über die Erfolge täuscht. Er verfährt daher systematisch, gibt den Übungsstoff nicht fertig, sondern überläßt es dem Lehrer, denselben durch Nachbildungen usw. passend einzurichten, sucht den Schüler von häuslicher Arbeit zu entlasten, dafür aber den Schulunterricht um so fruchtbarer zu machen.

34. Mangold, Dr. W., Gymn.-Oberl., und Coste, Dr. D., Gymn.-Lehrer, Lese- und Lehrbuch der französischen Sprache für die untere Stufe höherer Lehranstalten. Berlin 1886. Springer. gr. 8. IV u. 218 S. 1,60 *M.*

35. Lücking, Prof. Dr. Gust., Rektor, Französische Grammatik für den Schulgebrauch. 2. Aufl. Berlin 1889. Weidmann. gr. 8. XII u. 308 S. 3 *M.* Neuphilolog. Zentralbl. V, S. 20.

36. Wohlfahrt, Dr. Theodor, Gymn.-Prof., Französische Grammatik für die bayrischen Gymnasien. 2. Tl. Französische Syntax für höhere Schulen. Mit stilistischem Anhang und Übungsbuch. München 1894. Literar.-artist. Anstalt. gr. 8. VII u. 295 S. Geb. in Leinw. 3 *M.*

37. Beaux, Lehrer Th. de, Schulgrammatik der französischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Phonetik. Leipzig 1888. Hirzel. gr. 8. VI u. 325 S. 3,60 *M.*

38. Mangold, Oberlehrer Dr. W., und de Coste, Lehrer, Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Lehranstalten. Ausgabe A: Für Gymnasien und Realgymnasien. 2. Teil.: Grammatik für die obere Stufe. Berlin 1889. Springer. gr. 8. XII u. 202 S. 1,40 *M.*

39. Wershoven, Repetitorium der französischen Sprache für höhere Schulen und zur Vorbereitung auf die Prüfung für Lehrerinnen, Schulvorsteherinnen und Mittelschullehrer. Köthen. O. Schulze. 2. Aufl. gr. 8. VI u. 104 S. 1,40 *M.*

40. Deter, Dr. Chr. Joh., Französische Syntax für Sekunda 4. Aufl. Berlin 1890. W. Weber. gr. 8. IV, 175 S. 2,40 M.

41. Fiedler, E., weil. Gymn.-Oberlehrer, Das Verhältnis der französischen Sprache zur lateinischen. Ein Leitfaden für den Gymnasialunterricht in der französischen Sprache. 3. Auflage, durchgesehen und vermehrt von Prof. J. Denervaud, Realgym.-Oberlehrer. Leipzig 1892. W. Violet. 52 S. 75 Pf.

Sehr empfehlenswert sind auch die nachstehenden, für alle höheren Anstalten berechneten, Ohlertschen Lehrbücher, die überall gesunde methodische Grundsätze aufweisen und daher bei Freunden einer besonnenen Reform Anklang und warme Anerkennung gefunden haben. Ohlert hält sich darin von allen Extravaganzen fern, wählt den Lesestoff aus den besten französischen Schul- und Jugendschriftstellern und behandelt die induktiv eingeführte Grammatik in elementar-wissenschaftlicher Form: Lese- und Lehrbuch der französischen Sprache für die Unterstufe. 1892. VI u. 68 S. 60 Pf. Französisches Lesebuch für die Mittel- und Oberstufe höherer Lehranstalten. 1892. VI u. 215 S. 1,60 M. Schulgrammatik der französischen Sprache. 1892. VII u. 163 S. 1,20 M. Deutsch-französisches Übungsbuch. VIII u. 132 S. 1,20 M. Der Unterricht im Französischen. Eine Darstellung des Lehrganges. Zweite vermehrte Auflage. 1893. 24 S. 40 Pf. Methodische Anleitung zum Unterricht im Französischen. 1893. 111 S. 1 M. Näheres s. u. bei den einzelnen Stufen. Auch die unter III, 2, 3 und 4 genannten neueren Werke von Alge, Breymann und Möller, Weitzenböck, Metzger und Ganzmann u. v. a. vertreten diese Richtung.

III. Die angewandte Methodik.[1]

1. Allgemeine Bemerkungen.

1. Die naheliegende Frage: „Welches ist die beste Methode?“ ließe sich auf Grund der vorstehenden Erörterungen, insbesondere der S. 89 ff. angestellten Vergleiche in der Weise beantworten: Diejenige, welche alle genannten Vorteile in sich schließt und alle bezeichneten Nachteile meidet. Leider ist dies, im weitesten Sinne gefaßt, unmöglich. Wie alles Menschliche, wird auch die beste Methode gewisse, in der Eigentümlichkeit und Vielseitigkeit des Betriebes einer lebenden Sprache begründete Schwächen und Unvollkommenheiten an

[1]) Heims, Wilh., Wie erlernt man fremde Sprachen? Winke für den Selbstunterricht, zugleich ein Beitrag zur Methodik des Studiums der fremden Sprachen für praktische Zwecke. Gera 1885. Kanitz. 48 S. 75 Pf.

Klotzsch, Methode des fremdsprachlichen Unterrichts. Ein Beitrag zur praktischen Pädagogik. Borna 1882. Ehlermann. 10 S. 15 Pf. — Gedanken über die Studien der modernen Sprachen in Bayern an Hoch- und Mittelschulen. München 1882. Lindauer. 39 S. 70 Pf.

sich tragen. Wir müssen uns also begnügen, ein Lehrverfahren zu kennzeichnen, welches jenem Ideale möglichst nahe kommt. Aus dem geschichtlichen Überblicke ist denn auch ersichtlich, wie sich die Methodik mehr und mehr vervollkommnet hat. Die jüngsten Bestrebungen müssen deshalb darauf gerichtet sein, unter gleicher Berücksichtigung des zu belehrenden Individuums, sowie des zu lehrenden Stoffes die Mittel und Wege zu finden, welche den formalen und materialen Erfolg am sichersten verbürgt. Knebel drückte darum auch den Zweck des französischen Unterrichts mit folgenden bekannten Worten aus: „den Schüler auf eine geistbildende Weise zum möglichst vollen Verständnis und zum möglichst fertigen Gebrauch der französischen Sprache zu befähigen.“[1])

Alle drei Anforderungen, besonders aber die erste, wird um so besser erfüllt werden, je mehr die gesamte Lehrerpersönlichkeit den allgemeinen Anforderungen einer gesunden Pädagogik entspricht. Ist diese Grundbedingung erfüllt, so wird auch der Unterricht rechter Art sein — und umgekehrt. Lebt und webt der Lehrer in und mit seinem Fache, geht er mit ganzer Seele darin auf, ist er von der Größe und Wichtigkeit seiner Aufgabe, von der Verantwortlichkeit seiner Stellung durchdrungen, so wird er auch Lust und Leben, Eifer und Fleiß bei seinen Schülern erwecken; andernfalls wird er auch bei der besten Methode ein Handlanger sein. Als selbstverständliche Voraussetzung ist dabei angenommen, daß der Lehrer, und zwar auch der in der Elementarklasse unterrichtende, die nötige theoretische Durchbildung besitzt, d. h. sich die erforderliche Sprachbildung und Sprachfertigkeit angeeignet hat. Es ist eben heutzutage ausgeschlossen, in einer lebenden Sprache mit Erfolg unterrichten zu wollen, ohne jemals das betreffende Land betreten oder wenigstens diese Sprache von einem gebildeten Eingeborenen sprechen gehört zu haben. Darum ist denn auch der längere und wiederholte Aufenthalt in Frankreich für den Lehrer der französischen Sprache unerläßlich. In meinem „Studium und Methode der französischen Sprache“[2]) habe ich mich S. 12—15 über diesen Punkt verbreitet. Obschon selbst für den akademisch gebildeten Neuphilologen der längere Aufenthalt im Auslande bisher nicht zur Vorbedingung für das Bestehen seiner Anstellungsprüfung gemacht ist, wird es doch infolge unserer jetzt so leichten — so zu sagen fluktuierenden — Verbindung mit Frankreich und seinen Bewohnern zu den Ausnahmen gehören, daß ein Student seine langen Ferien nicht wenigstens einmal zu einem frischen Trunk an der Quelle benützt haben sollte,

---

[1]) Diesterwegs Wegweiser. 4. Aufl. Bd. II. S. 438. — Schon lange vor den Reformbestrebungen sagte Prof. Dr. Karl Ploetz: Gründliche Erlernung der Sprache ohne einseitige Richtung auf das Studium der Theorie, Erlernung der Sprache nicht nur bis zum geläufigen Verstehen der Schriftwerke der Franzosen, sondern auch bis zum selbständigen mündlichen und schriftlichen Gebrauche des Idioms ist mir das Endziel des französischen Unterrichts auf deutschen Schulen.“

[2]) Leipzig 1903. Dürr.

umsomehr, wenn er auf der Universität Bekanntschaft mit Franzosen gemacht hat. Aber auch seminarisch gebildete Fachlehrer sollten es sich nicht versagen, wenigstens einmal die von ihnen zum Studium erwählte Sprache in deren Mutterlande gehört und zu reden versucht zu haben. „Am vertrautesten macht uns immer der Verkehr draußen mit dem fremden Volke. Wo der Gebrauch der fremden Sprache mehr als bloßes Spiel ist, wo die Notwendigkeit, sich mit der Umwelt zu verständigen, ihn dringend fordert, da spannt sich der Geist am straffsten zur Aufnahme und Aneignung der fremden Redeweise. Der Reiz der neuen Umgebung, die grundverschieden von allem seither Gesehenen ist, die Wißbegier, die fremden Sitten, fremde Denkart, fremde Vorurteile in uns wachrufen, sind zudem die wichtigsten Stützen unseres Gedächtnisses. Jeder, der im Auslande gewesen ist, weiß, daß viele Worte, die wir nur einmal aus dem Munde der neuen Bekannten hören, sich ohne Weiteres auf immer dem Geiste einprägen. Je tiefer unser Gemüt in Mitleidenschaft gezogen wird, desto mehr geben wir uns dem Fremden hin, desto leichter nehmen wir es in uns auf. Kurzum, unser Sprachwissen ist um so rascher, ist um so echter, je mehr es erfahren, erlebt wird, je weniger wir es dem toten Buchstaben verdanken." Die Ferienkurse auf deutschen Universitäten bieten ja schon etwas, doch will es gar wenig sagen, gegenüber der Fülle von Eindrücken — sowohl auf linguistischem, als auch auf ethnographischem und ethischem Gebiete — welche sich dort unauslöschlich in Geist und Herz einprägen. Wie ratsam und erfolgreich es ist, diese Besuche, vielleicht unter Wechsel des Reisezieles, im Laufe der Amtsjahre öfter zu wiederholen, um die Einwirkungen der doch immer bevorzugten Muttersprache und des Schülerfranzösisch zu verwischen und durch National-Französisch zu ersetzen, braucht nur angedeutet zu werden. Ebenso weise ich nur kurz darauf hin, daß der Aufenthalt allein wenig oder gar nichts erbringt, sondern daß er nur in dem Maße ersprießlich wird, als man eine sorgfältige, bis ins einzelne vorbereitete Ausnutzung aller sich darbietenden Hilfsquellen mit ihm zu verbinden weiß. Näheres siehe:

1. *En France, Guide à travers la langue et le pays des Français.* Mit deutscher Übersetzung, einem grammatischen Anhange und einem phonetischen Wörterverzeichnisse von Paul Martin, Paris und Dr. O. Thiergen. IV u. 218 S. Leipzig 1906. Haberlands Verlag. Der in Unterrichtsbriefen u. dergl. mit Erfolg gemachte Versuch, den Unterricht in der fremden Sprache mit spannender Lektüre zu verknüpfen und ihn dadurch lebensvoller, interessanter und mehr vertiefend zu gestalten, ist hier mut. mut. auf ein Buch angewendet, welches jedem, der die Absicht hat nach Frankreich zu reisen, vor und während seiner Fahrt als zuverlässiger Ratgeber und freundlicher Führer zu dienen bestimmt ist. Das recht gut ausgestattete, mit Plänen und Karten versehene Buch führt uns von Zürich nach Lyon und Paris, sowie in die berühmten Umgebungen dieser Metropole. In zweispaltigem Satz wird unter Hervorhebung sprachlicher Abweichungen alles nur irgendwie Bemerkenswerte in den Bereich der Betrachtung gezogen und im „modernsten, alle idiomatischen Wendungen der Jetztzeit enthaltenden Französisch vorgeführt." Wer sich dieses Hilfsmittels als Berater bedient, wird sich nicht nur auf angenehme Weise mit der Sprachentwickelung, den Sitten und Gewohnheiten unserer Nachbarn vertraut machen, sondern wird auch vor Irrtümern und Verlegenheiten bewahrt bleiben.

2. Eine für Lehrer und Schüler anregende und belehrende Gelegenheit zur Bildung oder Auffrischung des nationalen Sprachgefühls bieten weiter die in den letzten Jahren wiederholt und von verschiedenen Unternehmern gebotenen *Représentatives Classiques françaises* oder auch *Récitations françaises* in den größeren Städten Deutschlands. Delbost, Jouffret, Bornecque, A. Roubaud (Paris, 6. Avenue Victor Hugo) u. a. haben uns besucht und sind in ihren Darbietungen mehr oder weniger auf der Höhe gewesen. Siehe Neuphilol. Zentralbl. 1906, 1. u. 4/5.

3. Als Grundsätze für Rezitationen durch Ausländer gelten: Letztere werden nur auf Grund unanfechtbarer Referenzen oder auf Grund persönlicher Kentnis des Gesamtleiters zugelassen. — Höhe des Eintrittsgeldes 25 Pf. für Schüler oder Schülerinnen, 50 Pf. für Erwachsene nur in Schulräumen. Der wahre Nutzen wird durch vorhergehende genügende Bekanntschaft mit den Texten verbürgt, die vorher zu lesen und von P. Nolte, Buchhändler, Leipzig, Constantinstr. 6 für 25 Pf. zu beziehen sind. Neuphilol. Zentralbl. 1901, 1.

4. Ph. Roßmann, Ein Führer für Studierende, Lehrer und Lehrerinnen. Ein Studienaufenthalt in Paris. Zweite umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. Herausgegeben unter Mitarb. von A. Brunnemann. 8. VIII und 126 S. Marburg 1900. Elwert. 2,40 *M.* Manche Fehler sind durch einen Franzosen (L. S. C.) in dem 1. Hefte der Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht von Koschwitz, S. 89, genannt, wo die Schrift sonst lobend besprochen ist.

Die Zentralstelle für fremdsprachliche Rezitationen vertritt Professor Dr. Martin Hartmann, Leipzig, Fechnerstraße.

Auch ist hier noch zu erwähnen:

1. Internationaler Briefwechsel, begründet von M. P. Mieille in Draguignan, nach vierjähriger Vorprüfung 1896. Bedenken, welche u. a. Dr. Hengesbach äußerte (Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1898), sind von Konr. Meier begutachtet und meist entkräftet. Neuphilol. Zentralbl. 1898, 6.

2. Internationaler Briefwechsel. Jahrbuch in deutscher, englischer und französischer Sprache. Von der Zentralstelle zu beziehen.

3. Markscheffel, Dr. Karl, Der internationale Briefwechsel, seine Geschichte, Bedeutung, Einrichtung und sein gegenwärtiger Stand. 44 S. Marburg, Elwert. Nutzen, pädagogischer Wert und Statistik.

3 a. *Université de Grenoble. Comité de Patronage des Étudiants étrangers. Cours de français. A l'usage des Étudiants étrangers. L'Université de Grenoble, estimant qu'un séjour dans une Université étrangère pour apprendre une langue moderne devient de plus en plus un usage et une nécessité pour les Étudiants, a pris, il y a quelques années déjà, l'initiative d'une organisation destinée à satisfaire à ces nouveaux besoins de l'éducation moderne. Son enseignement spécial du français comprend: I. Des Cours de vacances qui durent quatre mois, du 1er juillet au 31 octobre. II. Des Cours qui durent pendant toute l'année scolaire: Ces Cours organisés à la Faculté des Lettres, s'ajoutent à l'enseignement de cette Faculté de façon à fournir aux Étrangers un enseignement très complet de la langue française. En outre, pendant les Congés de Pâques, des Cours de français, comprenant deux leçons par jour, sont organisés pour les Étudiants étrangers.*

3 b. *Université de Genève. Faculté des Lettres et des Sciences sociales. Cours de Vacances de français moderne 1906. Les Cours de Vacances de français moderne, inaugurés à Genève en 1892, sont destinés soit aux maîtres étrangers qui enseignent la langue française et qui ne peuvent faire à Genève qu'un séjour de quelques semaines pour s'exercer à la mieux parler, soit aux étudiants qui passent leurs vacances à Genève.*

3 c. *Université de Lausanne. Faculté des Lettres. Cours de Vacances 1905. La Faculté des lettres de l'Université de Lausanne organise, comme d'habitude, en 1905, des cours destinés à fournir aux personnes qui*

auront le désir d'y prendre part le moyen de se perfectionner dans l'usage de la langue française. S'adressant à des auditeurs qui possèdent déjà des connaissances théoriques, ces cours auront un caractère essentiellement pratique.

3 d. Über die Organisation und Methode der französischen Ferienkurse in Lausanne. Vortrag von Prof. Maurer-Laut. „Vor allem müssen wir danach trachten, die Besucher unserer Ferienkurse in eine französische Atmosphäre zu versetzen und zweitens den Unterricht so zu leiten, daß die leitenden Geistesgewohnheiten der Franzosen zum Bewußtsein kommen." Mittel, Erfolge. Neuphil. Zentralbl. 1898, 9.

4. Hartmann, Dr. K. A. M., Reiseeindrücke und Beobachtungen eines deutschen Neuphilologen in der Schweiz und in Frankreich. 194 S. Leipzig, Dr. R. Stolte. 3 *M.*

5. Gaster, B., Meine Studienreise nach der französischen Schweiz, Frankreich und Belgien. 31 S. Stralsund 1899. L. Meinke. 1 *M.*

6. Führer durch die Städte Nancy, Lille, Caen, Tours, Montpellier, Grenoble, Besançon für Studierende, Lehrer und Lehrerinnen von A. Neumann. geb. 2,10 *M.*

7. Welpmann, Prof. K., Eine Reise im südöstlichen Frankreich. 33 S. Progr. Nr. 402. Hagen i. W.

8. Gewährung von Beihilfen zu Studienreisen seitens des preußischen Ministers der geistlichen usw. Angelegenheiten. Neuphil. Zentralbl. 1902, Nr. 4.

9. Reisestipendien, Zusammenstellung sämtlicher vorhandener nach einem vom Vorstande des Deutschen Neuphilologen-Verbande entworfenen Schema. Neuphil. Zentralbl. 1901, Nr. 4 und 11.

10. Neuphilologische Stipendien-Statistik. Mit einem Anhange: Außerdeutsche Staaten. N. Spr. 11, 2. S. 65. Breslau, G. Reichel. In 5 Rubriken wird das Wissenswerte von allen deutschen Staaten und Städten mitgeteilt.

11. Paris, *Société pour l'Etude des Langues et des Littératures modernes. Secr. Ch. Andler, Delcourt 9, Rue du Regard.* Erteilt Ratschläge für die Studien in Paris. Die Sorbonne hat ein *Bureau de renseignements* für ausländische Studenten eingerichtet.

Jene pädagogische Einsicht, die sich mehr und mehr zu dem unbewußt das Rechte findenden pädagogischen Takt steigern muß, erwirbt man sich theoretisch durch das sorgfältige Studium der besten pädagogischen Werke und Fachschriften, praktisch durch beständige Selbstkritik, sowie durch lebendigen Gedankenaustausch mit gleichgesinnten Kollegen. Erst beim selbständigen Schaffen wird der innere Drang nach Klarheit über pädagogische und methodische Verhältnisse sich mehr und mehr geltend machen, denn „solange einer nicht selbst lehrt und erzieht, hat er für pädagogische Fragen kaum Interesse und noch weniger Verständnis."[1]) Ein großer Fortschritt für die methodische Durchbildung des jungen Philologen wird von der amtlich geregelten praktischen Vorbildung derselben durch erfahrene und bewährte Fachmänner zu erwarten sein.

Will sich der angehende Lehrer oder Student zunächst einen Überblick über die geschichtliche Entwickelung der Pädagogik verschaffen, so greife er zu meinem kurzgefaßten, dabei aber sehr eingehenden „Repetitorium der Geschichte[2]) der Pädagogik"

---

[1]) Dörr, Über den Bildungsgang der Neuphilologen. 1906.

[2]) Soll die wissenschaftliche Didaktik gedeihen, so muß sie Stellung in der Praxis gewinnen, Stellung in der Praxis aber hat sie nur, wenn sie unmittelbar

(Gotha, Berendt) oder einem ähnlichen Werke (Schumann-Voigt [Hannover, C. Meyer (G. Prior)], Vogel) und arbeite sich durch Raumers (Gütersloh 1872—1874) oder Karl Schmidts (Cöthen, Schettler) Geschichte der Pädagogik (besonders Band IV), auch wohl Paulsens Geschichte des gelehrten Unterrichts auf deutschen Schulen und Universitäten (Leipzig 1885) zu den Quellenschriften selbst hindurch. Von letzteren kommen in Betracht: Herbarts Pädagogische Schriften (Ausgabe von Willmann, Kehrbach und Mann), Ziller, „Grundlegung der Lehre vom erziehenden Unterricht" (1864) und „Vorlesungen über allgemeine Pädagogik" (Leipzig 1876) und Stoy, Enzyklopädie der Pädagogik (Jena). Auch Frickes Unterrichtslehre (Mannheim, Bensheimer) und besonders Kern, Grundriß der Pädagogik (Berlin), Rudolf Lehmann, Erziehung und Erzieher (Berlin, Weidmann 1901), werden bei richtigem Studium pädagogische Einsicht und methodisches Geschick wesentlich fördern helfen. Selbstverständlich kommt hierzu eine der sechs unter III, 4 d genannten periodisch erscheinenden Fachschriften. Der junge Lehrer wird dann mit jener Freiheit und jenem richtigen Selbstbewußtsein vor die Klasse treten, das derjenige besitzt, der im voraus von dem Gelingen seiner Arbeit überzeugt ist. Für einen solchen Mann ist es auch selbstverständlich, daß er sich nicht von der im Buche verarbeiteten (der objektiven) Methode beherrschen lasse, sondern daß er selbst über der Methode stehe, daß er dieselbe beherrsche, daß er seine eigene (subjektive) Methode verfolge, die sich allerdings in den wesentlichsten Prinzipien mit der des Lehrbuches decken muß. Auf keinen Fall darf sich darum ein Lehrer ausschließlich auf sein französisches Lehrbuch verlassen[1]), er kann und darf sich nicht damit begnügen, Lektion für Lektion memorieren zu lassen, dann zu übersetzen usw., dies könnte auch ein Mann ohne pädagogische Durchbildung, ja ein vorgerückter Schüler besorgen. Darum ist es vor allem nötig, daß der Lehrer unbedingter Herr seines Stoffes ist, daß er denselben allseitig durchdrungen hat und ihn spielend zu beherrschen weiß. Hier kann nicht genug vor einer auf Selbsttäuschung beruhenden Selbstüberschätzung gewarnt werden, die vor allem dem mit dem Elementarunterrichte betrauten Lehrer gefährlich werden kann. Wer es treu meint, wird bald zu der Selbst-

---

fördernd in dieselbe eingreift, wenn sie den Bedürfnissen der Gegenwart praktisch verwendbar entgegenkommt. Dabei muß sie immer des historischen Zusammenhangs sich bewußt bleiben und sorgfältig die geschichtlichen Fäden in jedem einzelnen Fache berücksichtigen. Rein, 3. Sch.

[1]) „Das Buch soll nicht Lehrer sein, sondern Instrument des Lehrers." — „Die Lehrbücher sollen für den Lehrer die Mittel, nicht die Stellvertreter seines Unterrichts sein." Ploetz. — „Herrschen soll die Rede über das Buch, das Wort über die Schrift, der Laut über den Buchstaben, der Eindruck über die Notiz, das Können über das Gehabthaben. — Gewinnen soll der Unterricht an Lebendigkeit, an Freiheit und Frische, es soll die Arbeit als gemeinsame mehr anregen und weniger ermüden, es soll das persönliche Element zu fruchtbarerer Geltung kommen." Dir. Münch. — „Knecht des Schulbuches zu sein, war doch von je ein gar subalterner Beruf." Dir. Münch.

erkenntnis kommen, daß gerade hier eine auf tieferem Wissen ruhende große Gewandtheit nötig ist, und daß es nicht entwürdigend ist, dem Beispiele und den Ratschlägen der Männer zu folgen, welche dem grundlegenden Unterrichte die größte Sorgfalt zuwandten — nicht nur in ihren Elementarfächern, sondern auch in ihren theoretischen Anleitungen und in ihrer Lehrtätigkeit. — Gerade die Reformbestrebungen der Neuzeit sind in dieser Beziehung lehrreich und vorbildlich. Sie zeigen deutlich, wieviel Vorsicht und Umsicht, wieviel Wissen und pädagogischer Takt erforderlich ist, um die den französischen Elementarunterricht betreffenden didaktischen Fragen in befriedigender Weise endgültig lösen zu können. Hochangesehene, pädagogisch und philologisch gründlich durchgebildete Männer (s. o.) haben es nicht gering geachtet, sich dieser scheinbar unbedeutenden, schon gelösten oder doch leicht zu lösenden Frage mit voller Seele hinzugeben. Münch sagt in dieser Beziehung (S. 27): „Der Lehrer ist überhaupt auf dem Irrwege, der die Würde seiner Aufgabe nach der zu behandelnden Materie bemißt; nicht in der Materie, sondern in der psychologischen Bewegung der Persönlichkeiten liegt der Reiz und der Wert,“ und später[1]: „Es liegt alles daran, daß der angehende Lehrer (Neuphilologe) mit der Psyche seiner Zöglinge sich befaßt. Nicht die Unterrichtstechnik ist das Wichtige, sondern das Verständnis der jugendlichen Seelenentwickelung.“ Sorgsame Vor- und Nachbereitung bringt hier um so sicherer auf den rechten Weg, je mehr sie von dem ernsten Streben nach Fortbildung gestützt und getragen wird. Letztere soll einesteils in der auf die neuere Psychologie gestützten Beobachtung der Kindesnatur bestehen, andernteils muß sie sich dem Studium der neuesten philologischen Fachschriften hingeben. So wird der Lehrer auch befähigt, seinen Sprachunterricht wahrhaft praktisch zu gestalten. Hierzu gehört nicht nur, daß er das wirklich Brauchbare, einer weiteren Entwickelung Fähige lehrt, sondern daß er es mit steter Rücksicht auf die Entwickelung und Fassungskraft seiner Schüler lehrt, daß er dem kindlichen Geiste, im Hinblick auf Alter und Geschlecht, die größte Sorgfalt entgegenbringe. In der Weisheit des Sagens und Verschweigens, des Aufgebens und Einprägens, des Erklärens und Einübens[2], im Erfassen und Ausnutzen der kraftbildenden Eigenschaften des Stoffes und vielen andern, oft mit Unrecht für klein und gering gehaltenen Tätigkeiten wird sich der praktische Sinn und Geist eines tüchtigen Lehrers kundgeben.[3]

2. Eine weitere Vorbedingung für das Gelingen des Sprachunterrichts ist die Konsequenz des Lehrers, welche sich in jenem zähen Festhalten des einmal Gewollten offenbart, die sich in der Ausdauer,

---

[1]) Neuphilologentag 1906.

[2]) „Nimm Weniges — das Wenige muß gut sein — und das Gute mache deutlich und übe es sicher und unverlierbar ein“, sagt ein bewährter Altmeister.

[3]) Ähnliche, höchst beachtungswerte Gedanken und Wünsche über die Durchbildung des Lehrers, insbesondere über die Gewinnung und Erhaltung einer guten, richtigen Aussprache siehe bei Kühn, Zur Methode usw. V, S. 42, 43.

Unermüdlichkeit, Beharrlichkeit und Festigkeit aller auf die Durchbildung seiner Schüler abzielenden Bestrebungen kundgibt. Der konsequente Lehrer ist der unbedingte Herr seiner Klasse, er erreicht die strenge und exakte Durchführung seiner Anordnungen. Er ist stets ruhig und besonnen, handelt nur nach sorgfältiger Überlegung, dann aber ohne nur die Möglichkeit des Zurückweichens offen zu lassen. Ist auch dieses eiserne Festhalten den Schülern zunächst unbequem, erscheint ihnen auch der konsequente Lehrer zunächst als Plagegeist, so erkennen sie doch bald in ihm einen Plagegeist, der etwas Gutes wirken will, und die Konsequenz führt zum Gehorsam, zur Achtung, zur Liebe.

Recht deutlich zeigt sich dies im fremdsprachlichen Unterrichte bei der Einübung der Aussprache (s. u.). Immer und immer wieder versucht der Schüler das fremde Joch abzuschütteln, immer von neuem bäumen sich das an andere Laute und Töne gewöhnte Ohr und die deutsche Zunge gegen das fremde Idiom auf. Hier muß der Sprachlehrer unerbittlich festhalten, „er muß sein wie eine Fliege, die, verscheucht, die Menschen immer wieder von einer andern Seite anfällt". Goethe.

Dann wird es ihm auch gelingen, eine gute Disziplin zu handhaben, eine Zucht, welche die vom Lehrer geübte Selbstzucht in der Haltung und dem Gebahren der Klasse wiederspiegelt. Sie wird vor allem durch das Verhüten von Fehlern und Unarten, also durch die Wachsamkeit und Energie des Lehrers bedingt und offenbart sich nicht nur in der anständigen Körperhaltung und der stets regen Aufmerksamkeit der Klasse, sondern auch in dem lauten, vollständigen, scharf akzentuierten Sprechen, sowie in der schönen, deutlichen und sauberen Handschrift und der Beschaffenheit der Übungshefte der Schüler. Auch die Lernlust und der Eifer der Kinder, sowie deren Freude über das Gelingen ihrer Arbeit lassen auf eine gute, vom Geiste der Liebe geförderte Schulzucht schließen. Es ist darum ausdrücklich vor dem Wahne zu warnen, die älteren, in fremden Sprachen unterrichteten Kinder, insbesondere die Mädchen, müßten deshalb ausgezeichnet werden, es dürften ihnen größere Rechte, freiere Bewegung usw. gewährt werden. Es ist dies kein Förderungsmittel des Unterrichts, wird vielmehr leicht ein Feind der so unbedingt nötigen Ordnung, jener Grundlage und Voraussetzung eines wahren und dauernden Unterrichtserfolges. Eine gewisse Gefahr, die für alle Disziplinen besteht, die andauernden Fleiß und unausgesetzte, auch häusliche Arbeit oder Mithilfe beanspruchen, erwächst auch dem französischen Unterrichte in dem leider nicht wegzuleugnenden Mangel an körperlicher Kraft und Widerstandsfähigkeit, geistiger Frische und Regsamkeit der Jugend unserer Tage. Außer der berechtigten Rücksicht auf diese Tatsache bei Bemessung der Jahrespensen, bei methodischen Maßnahmen u. dergl. darf aber diese Schonung nicht so weit gehen, daß sie infolge allzu geringer und nachhaltiger Anforderungen an den häuslichen Fleiß und die Selbsttätigkeit der Schüler die möglichen Fortschritte derselben und die berechtigten Erwartungen der Lehrer und Aufsichtsorgane beeinträchtigt. Wer körperlich oder geistig untüchtig ist, bleibe der Sache fern.

Hinsichtlich des Beginns mit dem fremdsprachlichen oder französischen Unterricht sind die Ausführungen des deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege vom Oktober 1906 bemerkenswert. In der betreffenden Denkschrift (Antrag Vietor) wird an der Hand nicht zu unterschätzender Tatsachen für den Anfang im fünften Schuljahr plädiert. Als Vorteile werden 1) Befreiung von der jetzt im 4. Schuljahre herrschenden Überbürdung, 2) intensivere Schulung in der Muttersprache und anderen Fächern, 3) leichtere Überwindung der Schwierigkeiten vermöge der reiferen Entwickelung. Der fremdsprachliche Unterricht in seiner Beziehung zur Schulhygiene. Vortrag von C. Uhlemayr. N. Spr. XII, 257.

Es folgen hier die wichtigsten **amtlichen Bestimmungen** über die Lehrziele, die Stundenzahl und die abzulegenden Prüfungen.

A. Prüfungswesen.

1. **Für höhere Schulen in Preufsen.** „Die Verordnung vom 24. Oktober 1837 (Wiese I, 35 ff.) regelte zuerst den Betrieb des französischen Unterrichts an höhern Schulen des damaligen preußischen Staates. Ihr folgte die Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung vom 6. Oktober 1859, welche u. a. verlangte, „diejenige Sicherheit in der Grammatik und eine solche Kenntnis des Wortvorrats und der eigentümlichen Ausdrucksweisen, welche zum Verstehen der prosaischen und poetischen Literatur beider Sprachen befähigt und den Grund zu korrektem mündlichen und schriftlichen Gebrauch derselben legt“. Einen Fortschritt von der rein praktischen Sprachkenntnis zu der durch philologisches Studium gestützten zeigt die preuß. Prüfungsordnung vom 12. Dezember 1866, denn hier erscheint die „Kenntnis der Hauptergebnisse der romanischen Sprachforschung und der geschichtlichen Entwickelung der französischen und englischen Sprache als wünschenswert.“ Die revidierten Lehrpläne (Verf. vom 31. März 1882) sowie der Zirkularerlaß vom 27. Mai 1882 bestimmten für Betrieb des Unterrichts, insbesondere hinsichtlich der Lektüre, sowie der Entlassungsprüfungen Neuerungen mancherlei Art.

Aus der Ordnung der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen (Erlaß vom 5. Februar 1887) ist für Neuphilologen besonders zu bemerken, daß der Minister die ausnahmsweise Entbindung von der Beibringung eines Reifezeugnisses wie bislang auch jetzt noch gewähren kann, wenn der Kandidat außer einem mindestens zweijährigen Studium an einer deutschen Staats-Universität eine Zeitlang an einer Hochschule studiert hat, an welcher in französischer oder englischer Sprache vorgetragen wird, oder in den betreffenden Ländern sich aufgehalten hat. — Sodann bringt der Erlaß Anordnungen über Art der Meldung und über die Abstufung der Lehrbefähigung in solche für die unteren (VI—IV), mittleren (U III—U II) und oberen Klassen (O II—O I). Über die Abstufung der Gesamtzeugnisse wird mitgeteilt, daß diese in Zukunft nur zwei Grade haben: das Oberlehrer- (zwei Fächer für obere und zwei für mittlere oder drei für obere Klassen)

und das Lehrerzeugnis (drei für mittlere, eins für untere). Nachprüfungen sind gestattet. Betreffs der Freiheit der Wahl in der Kombination von Haupt- und Nebenfächern wird u. a. folgende Beschränkung auferlegt: mit jeder Stufe der Lehrbefähigung im Französischen oder Englischen ist Lateinisch 3 zu verbinden. — Über die Anforderungen in der französischen und englischen Sprache wird bestimmt:

§ 14. 4. Französische Sprache. 1) Die Befähigung, das Französische in den unteren Klassen zu lehren, ist als nachgewiesen zu erachten, wenn der Kandidat eine im ganzen korrekte Übersetzung eines nicht besonders schwierigen deutschen Textes in das Französische als schriftliche Klausurarbeit geliefert und in der mündlichen Prüfung dargetan hat, daß er mit richtiger, zu sicherer Gewöhnung gebrachter Aussprache Kenntnis der wichtigeren grammatischen Regeln und einige Übung im Übersetzen und Erklären der zur Schullektüre geeigneten Schriftsteller verbindet, auch im mündlichen Gebrauche der Sprache einige Fertigkeit erworben hat.

2) Zur Erwerbung der Lehrbefähigung für die mittleren Klassen ist erforderlich, daß der Kandidat seine grammatischen, insbesondere syntaktischen Kenntnisse in wissenschaftlichen Zusammenhang gebracht hat, daß er von den für den Unterricht unentbehrlichen feststehenden Tatsachen der Synonymik sichere Kenntnis besitzt, und daß er von dem Entwickelungsgange der neueren französischen Literatur eine Übersicht gewonnen und einige Werke der hervorragendsten Schriftsteller, namentlich der klassischen Periode, soweit sie im Bereiche der Schullektüre liegen, mit eingehendem Verständnis gelesen hat. Mit den wesentlichsten Regeln des neufranzösischen Versbaues und Reimes muß der Kandidat bekannt sein. Im mündlichen Gebrauche der Sprache muß derselbe bereits eine gewisse Geläufigkeit erlangt haben.

3) Um sich für den Unterricht in den oberen Klassen zu befähigen, muß der Kandidat in dem schriftlichen (§ 29, 2 bezw. § 31) und dem mündlichen (§ 34, 2) Gebrauche der Sprache nicht bloß grammatische Korrektheit, sondern auch Vertrautheit mit dem Sprachschatze und der Eigentümlichkeit des Ausdrucks erweisen. Von den Haupttatsachen der geschichtlichen Entwickelung der Sprache muß der Kandidat sich in dem Maße Kenntnis erworben haben, daß ihm die Einsicht in den Zusammenhang zwischen den lateinischen und den französischen Lauten, Formen und Wortbildungen ermöglicht wird. Seine Bekanntschaft mit dem Altfranzösischen muß so weit gehen, daß er nicht zu schwierige Stellen eines von ihm gelesenen altfranzösischen Werkes mit richtiger Auffassung der darin vorkommenden Wortformen und im wesentlichen zutreffender Deutung des Sinnes zu übersetzen versteht. Auch soll er mit den Gesetzen des französischen Versbaues älterer und neuerer Zeit sich bekannt gemacht haben. Ferner ist zu verlangen, daß der Kandidat von der Entwickelung der Literatur nach ihren Hauptepochen und Hauptträgern ein deutliches, zum Teil durch eigene Lektüre belebtes Bild gewonnen und von hervorragenden Schriftstellern seit dem 17. Jahrhundert wenigstens ein und das andere Werk mit sicherem Verständnis gelesen habe.

§ 26. 16. Philosophie und Pädagogik. 1) Von jedem Kandidaten ohne Unterscheidung des Studiengebietes wird erfordert Kenntnis der wichtigsten logischen Gesetze, der Haupttatsachen der empirischen Psychologie und der wesentlichsten zu ihrer philosophischen Erklärung eingeschlagenen Richtungen, Bekanntschaft mit den philosophischen Grundlagen der Pädagogik und Didaktik und mit den wichtigsten Tatsachen ihrer Entwickelung seit dem 16. Jahrhundert. Ferner hat sich jeder Kandidat darüber auszuweisen, daß er eine bedeutendere philosophische Schrift mit Verständnis gelesen habe. In der Geschichte der Philosophie muß jeder Kandidat über die Hauptmomente bestimmt orientiert sein.

Betreffs der beim Examen gestellten Hausarbeiten wird angeordnet, daß die Gründlichkeit des Studiums in zwei verwandten Fächern auch durch eine Arbeit ermittelt werden darf. Mehr als drei Aufgaben zu schriftlicher häuslicher

Bearbeitung mit Einrechnung der Aufgabe auf dem philosophischen oder pädagogischen Gebiete dürfen keinem Kandidaten gestellt werden. Die auf moderne fremde Sprachen bezüglichen Arbeiten sind in den betreffenden Sprachen abzufassen. Zur Bearbeitung der Aufgabe wird eine Frist von sechs Wochen gewährt.

Entspricht das Ergebnis der Prüfung den Forderungen für die Hauptfächer, nicht aber für die Nebenfächer, so wird das betreffende Oberlehrer- oder Lehrerzeugnis nur bedingt ausgestellt, berechtigt nicht zu definitiver Anstellung und erlischt nach längstens drei Jahren, wenn keine Ergänzungsprüfung eingetreten ist.

Aus den sich auf die Prüfungsordnung beziehenden Bemerkungen mögen noch Erwähnung finden:

Zu §§ 14, 15. Französische und englische Sprache. In dem bisherigen Reglement (§ 25, Absatz 2) ist „Kenntnis der Hauptergebnisse der romanischen Sprachforschung und der geschichtlichen Entwickelung beider Sprachen“ nur als „wünschenswert“ bezeichnet. Diese Bestimmung kann der in dem wissenschaftlichen Studium dieser beiden Sprachen gegenwärtig eingehaltenen Richtung, welche auch in der Vertretung an den Universitäten ihren gebührenden Ausdruck gefunden hat, nicht mehr als entsprechend angesehen werden; daher ist für die vollständige Lehrbefähigung die fragliche Kenntnis ausdrücklich erfordert worden. Hierbei ist jedoch folgendes zu beachten:

Erstens. Die entscheidende Bedeutung für das Erwerben der vollständigen Lehrbefähigung ist der gründlichen Kenntnis der gegenwärtigen Sprache, ihrer sicheren Beherrschung für den schriftlichen und mündlichen Gebrauch und einem gewissen Umfange der Belesenheit in ihrer Literatur beizumessen. Durch die strenge Einhaltung dieser Forderung ist der Erfolg des neusprachlichen Unterrichts bedingt, aber auch im wesentlichen gesichert; dagegen würde der Erfolg des Unterrichts auf das schwerste geschädigt werden, wenn der Nachweis von Kenntnissen über die historische Entwickelung der Sprache irgendwie als Ersatz von Mängeln in der Beherrschung der gegenwärtigen Sprache gelten dürfte.

Zweitens. Für den in der Prüfung zu erfordernden Nachweis historischer Sprachkenntnis ist ein bestimmtes Maß bezeichnet. Der wissenschaftlichen Forschung und ihrer Mitteilung durch den Universitäts-Unterricht hierdurch eine Grenze setzen zu wollen, liegt außerhalb der Aufgabe einer Prüfungs-Ordnung; wohl aber hat diese darauf Bedacht zu nehmen, daß nicht etwa durch eine weitere Ausdehnung der Prüfungsforderungen in Betreff der historischen Sprachkenntnisse das Jnteresse für die gegenwärtige Sprache gelähmt und infolge davon der in dieser Hinsicht unbedingt zu stellende Anspruch tatsächlich unerfüllbar wurde.

Ordnung der praktischen Ausbildung der Kandidaten für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen vom 15. März 1890.

§ 5 (Bedingungen der Zulassung). Dem Reifezeugnis eines deutschen Gymnasiums steht für die Zulassung zur Prüfung das Reifezeugnis eines deutschen Realgymnasiums gleich, wenn der Kandidat die Lehrbefähigung hauptsächlich in der Mathematik, den Naturwissenschaften, der Erdkunde oder in beiden neueren fremden Sprachen (Französisch und Englisch) nachzuweisen beabsichtigt.

§ 17 (Französisch). Von den Kandidaten, welche die Lehrbefähigung im Französischen nachweisen wollen, ist zu fordern:

a. für die zweite Stufe: Kenntnis der Elemente der Phonetik, richtige und zu fester Gewöhnung gebrachte Aussprache; Vertrautheit mit der Formenlehre und Syntax sowie der elementaren Synonymik, Besitz eines ausreichenden Schatzes an Worten und Wendungen und einige Wendungen und Übungen im mündlichen Gebrauche der Sprache; Einsicht in den neufranzösischen Versbau und Übersicht über den Entwickelungsgang der französischen Literatur seit dem 17. Jahrhundert, aus welcher einige Werke der hervorragendsten Dichter und Prosaiker, auch der neuesten Zeit, mit Verständnis gelesen sein müssen; Fähigkeit zu sicherer Übersetzung der gewöhnlichen Schriftsteller ins Deutsche und zu einer von gröberen sprachlich-stilistischen Verstößen freien schriftlichen Darstellung in der fremden Sprache.

b. für die erste Stufe: Für den schriftlichen und mündlichen Gebrauch der Sprache nicht bloß grammatische Sicherheit bei wissenschaftlicher Begründung der grammatischen Kenntnisse, sondern auch umfassendere Vertrautheit mit dem Sprachschatz und der Eigentümlichkeit des Ausdrucks, sowie eine für alle Unterrichtszwecke ausreichende Gewandtheit in dessen Handhabung; übersichtliche Kenntnis der geschichtlichen Entwickelung der Sprache seit ihrem Hervorgehen aus dem Lateinischen, für welches Kenntnis der Elementargrammatik nachzuweisen ist nebst der Fähigkeit, einfache Schriftsteller, wie Cäsar, wenigstens in leichteren Stellen richtig aufzufassen und zu übersetzen; ferner Kenntnis der allgemeinen Entwickelung der französischen Literatur, verbunden mit eingehender Lektüre einiger hervorragender Schriftwerke aus früheren Perioden wie aus der Gegenwart; Einsicht in die Gesetze des französischen Versbaues älterer und neuerer Zeit; Bekanntschaft mit der Geschichte Frankreichs, soweit sie für die sachliche Erläuterung der gebräuchlichen Schulschriftsteller erforderlich ist.

Bemerkung. Für minder eingehende Kenntnisse auf dem Gebiete der geschichtlichen Entwickelung der Sprache kann eine besonders tüchtige Kenntnis der neueren Literatur nebst hervorragender Beherrschung der gegenwärtigen Sprache ausgleichend eintreten.

2. **Für Mittelschulen in Preufsen.** Bestimmungen vom 1. Juli 1901:

1. Die Prüfung ist eine schriftliche und eine mündliche; die schriftliche geht der mündlichen voraus. (§ 7.)

Zur schriftlichen häuslichen Bearbeitung stellt das Provinzial-Schulkollegium jedem Bewerber nach Annahme seiner Meldung eine Aufgabe aus einem der beiden von ihm gewählten Prüfungsfächer. Wünsche des Bewerbers bezüglich der Auswahl des Faches sowie auch eines besonderen Gebietes innerhalb desselben sind tunlichst zu berücksichtigen.

Die Arbeit, in der mit gründlicher sachlicher Behandlung sprachrichtige, logisch geordnete Darstellung verbunden sein muß, ist binnen acht Wochen, vom Tage der Zustellung der Aufgabe ab gerechnet, in deutlicher Reinschrift und geheftet einzureichen. Auf ein mindestens acht Tage vor dem Ablaufe der Frist eingereichtes begründetes Gesuch ist das Provinzial-Schulkollegium ermächtigt, eine weitere Frist bis zur Dauer von vier Wochen zu gewähren; falls der Bewerber infolgedessen nicht mehr zu der nächsten, sondern erst zu der darauf folgenden mündlichen Prüfung zugelassen werden kann, ist ihm hiervon bei Bewilligung der Frist Mitteilung zu machen.

Eine nochmalige Fristverlängerung bedarf der Genehmigung des Unterrichtsministers.

Wird die Frist versäumt, so gilt die Meldung zur Prüfung als erloschen. Bei einer späteren Meldung ist eine neue Aufgabe zu stellen.

Wenn ein Bewerber nachweislich ohne sein Verschulden verhindert wird, sich zur mündlichen Prüfung einzustellen, so kann eine als genügend befundene schriftliche Hausarbeit für die nächste Prüfung Geltung behalten.

Der Bewerber hat die von ihm benutzten Hilfsmittel genau anzugeben und zu versichern, daß er die Arbeit selbständig angefertigt und andere als die von ihm angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt hat. Wörtliche Entlehnungen sind als solche deutlich zu bezeichnen.

2. Am Prüfungsorte hat der Bewerber unter Aufsicht je eine Arbeit aus dem Gebiete jedes der beiden von ihm gewählten Fächer zu fertigen. Bei der Prüfung in den fremden Sprachen besteht die Arbeit in je einer Übersetzung aus dem Deutschen in die fremde Sprache und aus dieser ins Deutsche. Bei diesen Übersetzungen ist der Gebrauch eines Wörterbuches nicht zu gestatten; jedoch sind seltenere Vokabeln anzugeben. Nach Wahl des Bewerbers kann bei der Prüfung im Französischen und Englischen an die Stelle der Übersetzung in die fremde Sprache auch eine freie Arbeit treten, deren Gegenstand innerhalb des Anschauungskreises des Bewerbers liegt.

Die Aufgaben werden auf Vorschlag der Prüfenden von dem Kommissarius des Provinzial-Schulkollegiums bestimmt.

Für die Arbeit — bei der Prüfung in einer fremden Sprache für beide schriftlichen Arbeiten zusammen — sind dem Bewerber vier Stunden Zeit zu bewilligen.

Alle Prüfungsarbeiten bleiben bei den Akten der Prüfungskommission (§ 8).

3. Zu fordern ist in der französischen und englischen Sprache:

Richtige Aussprache und Bekanntschaft mit den Elementen der Phonetik und der Aussprachelehre; Kenntnis der Formenlehre und der Syntax; Fertigkeit, einen prosaischen und einen leichteren poetischen Abschnitt aus der fremden Sprache ins Deutsche vom Blatte richtig zu übersetzen nnd sprachlich zu erklären; Übung im mündlichen Gebrauche der Sprache; allgemeine Kenntnis der Geschichte der französischen (und der englischen) Literatur; nähere Bekanntschaft mit einigen Hauptwerken der bedeutendsten Schriftsteller auf Grund eigener Lektüre; Kenntnis der neueren Geschichte Frankreichs (und Englands); Einsicht in die Methode des Unterrichts. (§ 9³.) [1])

3. **Für Lehrerinnen in Preufsen.** Von den Lehrerinnen für Volksschulen wird verlangt: „In der französischen Sprache: Korrekte Aussprache, Bekanntschaft mit den Hauptregeln der Grammatik, die Fähigkeit, ein leichtes Sprachstück ohne erhebliche Fehler aus dem Französischen in das Deutsche und umgekehrt zu übertragen.“

Die für mittlere und höhere Schulen zu Prüfenden haben nachzuweisen: „Korrekte Aussprache, Kenntnis der Grammatik und Sicherheit in der Anwendung derselben; die Fähigkeit, die in höheren Mädchenschulen eingeführten Schriftsteller ohne Vorbereitung zu übersetzen und leichte Stoffe im wesentlichen richtig, sowohl mündlich wie schriftlich darzustellen; allgemeine Kenntnis der Literaturgeschichte.“

B. Lehrpläne.

1. **Für höhere Schulen in Preufsen.** Vom 29. Mai 1901.

I. Gymnasium.

a. Allgemeines Lehrziel. Verständnis der bedeutendsten französischen Schriftwerke der letzten drei Jahrhunderte und einige Geübtheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauche der Sprache.

b. Lehraufgaben. IV. 4 Stunden wöchentlich. Einübung einer richtigen Aussprache. Lese- und Sprechübungen in jeder Stunde. Aneignung eines mäßigen Wortschatzes.

Einprägung der regelmäßigen Konjugation und von *avoir* und *être*. Geschlechtswort, Hauptwort, Eigenschaftswort nebst Steigerungsformen und Bildung des Umstandswortes; Erlernung der Fürwörter und der Zahlwörter.

Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus dem Elementar- und Lesebuche oder freiere Übungen (Umformungen, Nachahmungen usw.). Übungen im Rechtschreiben.

---

[1]) Wenn Lehrer die Qualifikationen in den fremden Sprachen nicht erlangt haben, so muß dieselbe in der Rektorprüfung nachgeholt werden, im Fall sie solche Schulen leiten wollen, in denen fremde Sprachen getrieben werden, oder wenn sie den fremdsprachlichen Unterricht übernehmen wollen. M.-R. vom 26. Mai 1873. Zentralbl. 1873, S. 334. — M.-R. vom 6. November 1875. Zentralbl. 1876, S. 44.

U III. 2 Stunden wöchentlich. Fortsetzung der Lese- und Sprechübungen. Erweiterung des Wortschatzes.

Fortgesetzte Einübung der regelmäßigen Konjugation, besonders des Konjunktivs und der fragenden und verneinenden Form in Verbindung mit Fürwörtern, überhaupt Befestigung und Erweiterung der Lehraufgabe der IV.

Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus dem Elementar- und Lesebuche oder freiere Übung wie in IV. Übungen im Rechtschreiben.

O III. 2 Stunden wöchentlich. Lektüre leichter geschichtlicher oder erzählender Prosa. In jeder Stunde Sprechübungen im Anschluß an Gelesenes und (nach einem für alle Klassen aufzustellenden Plane) über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Erweiterung des Phrasenschatzes.

Die unregelmäßigen Zeitwörter unter Ausscheidung der minder wichtigen, der Gebrauch von *avoir* und *être* zur Bildung der umschriebenen Zeiten.

Schriftliche und mündliche Übungen wie in U III.

U II. 3 Stunden wöchentlich. Lektüre leichter Prosa und einiger Gedichte. Sprechübungen wie in O III unter fortgesetzter Erweiterung des Wort- und Phrasenschatzes. Auswahl der praktisch wichtigsten syntaktischen Gesetze aus allen Gebieten, insbesondere über die Rektion der Zeitwörter, den Gebrauch der Zeiten und Modi, des Infinitivs, der Partizipien des Gerundiums und über die Fürwörter. Vergleichungssätze und Negationen.

Schriftliche und mündliche Übungen, darunter auch nachahmende Wiedergabe von Gelesenem und Vorerzähltem.

O II—O I. Je 3 Stunden wöchentlich. Die Lektüre steht im Mittelpunkte des gesamten Unterrichts. Lesen gehaltvoller moderner Prosaschriften aus verschiedenen Gebieten, womöglich auch eines klassischen Trauerspiels und eines modernen Lustspiels, jedenfalls aber eines der größeren Lustspiele Molières.

Wiederholung und — insbesondere in O II — Ergänzung des syntaktischen Lehrstoffs nebst mündlichen und schriftlichen Übungen wie in U II. Synonymisches, Stilistisches, Metrisches nach Bedürfnis im Anschluß an Gelesenes.

Sprechübungen, nicht bloß im Anschluß an Gelesenes, in jeder Stunde; dabei Wiederholung und Erweiterung des früher gewonnenen Wort- und Phrasenschatzes.

II. Realgymnasium.

a. Allgemeines Lehrziel. Verständnis der wichtigeren französischen Schriftwerke der letzten drei Jahrhunderte, einige Kenntnis der wichtigsten Abschnitte der Literatur- und Kulturgeschichte des französischen Volkes, Übung im mündlichen und schriftlichen Gebrauche der Sprache.

b. Lehraufgaben. IV. 5 Stunden wöchentlich. Wie im Gymnasium, nur ist durch Vermehrung der Übungen vollere Sicherheit zu erstreben.

U III. 4 Stunden wöchentlich. Wiederholung und Ergänzung der Lehraufgabe der IV, insbesondere fortgesetzte Einübung der regelmäßigen Konjugation in Verbindung mit Fürwörtern, und Einprägung der Zahlwörter. Außerdem der Gebrauch von *avoir* und *être* zur Bildung der umschriebenen Zeiten und die wichtigsten unregelmäßigen Zeitwörter.

Im übrigen wie im Gymnasium.

O III. 4 Stunden wöchentlich. Die unregelmäßigen Zeitwörter in einer ihrer Formenbildung entsprechenden Gruppierung und Wiederholung der gesamten Formenbildung. Die Hauptgesetze über die Wortstellung, die Rektion der Zeitwörter, den Gebrauch der Zeiten und Modi, des Infinitivs, der Partizipien und des Gerundiums. Alles übrige wie im Gymnasium, nur eingehender und erweitert, insbesondere auch durch Lesen und Erlernen einiger Gedichte.

U II. 4 Stunden wöchentlich. Lektüre historischer, erzählender oder auch leichter dramatischer Prosa. Lesen und Erlernen einiger Gedichte. Die syntaktischen Hauptgesetze über Geschlechtswort, Hauptwort, Eigenschaftswort, Fürwort und Umstandswort. Wiederholung der Lehraufgabe der O III.

Im übrigen wie im Gymnasium.

O II — O I. Je 4 Stunden wöchentlich. Die Lektüre, welche wie im Gymnasium den Mittelpunkt des Unterrichts bildet, wird ausgedehnter und eingehender behandelt als dort, so daß eine reichere Anschauung von der Eigenart der französischen Literatur in den letzten Jahrhunderten sowie einige Kenntnis der Kultur und des Volkstumes gewonnen wird.

Wiederholung und Ergänzung der wichtigeren Abschnitte der Grammatik. Grundzüge der Lehre vom Versbau. Das Notwendigste aus der Synonymik und Stillehre. Erweiterung des Wortschatzes, auch nach der technischen und wissenschaftlichen Seite.

Schriftliche und mündliche Übungen. Anleitung zum Aufsatz von häufigen kleinen Wiedergaben des Gelesenen bis zur freieren Behandlung von eng begrenzten konkreten Aufgaben fortschreitend. Sprechübungen in jeder Stunde, nicht bloß im Anschluß an Gelesenes und an Vorkommnisse des täglichen Lebens, sondern auch über Geschichte, Literatur, Kultur des französischen Volkes.

III. Oberrealschule.

a. Allgemeines Lehrziel. Verständnis der wichtigeren französischen Schriftwerke der letzten drei Jahrhunderte, Einsicht in das grammatische System der Sprache, einige Kenntnis der wichtigsten Abschnitte der Literatur- und Kulturgeschichte des französischen Volkes, Übung im mündlichen und schriftlichen Gebrauche der Sprache.

b. Lehraufgaben. Vorbemerkung. An den lateinlosen Schulen fällt dem Französischen bezüglich der grammatischen Schulung dieselbe Aufgabe zu, wie an den lateinlehrenden dem Lateinischen; auch steht an den ersteren für den Betrieb des Französischen weit mehr Zeit zur Verfügung. Daraus ergeben sich notwendig Verschiedenheiten der Behandlung im einzelnen, trotz der im wesentlichen für alle Realanstalten gleichen allgemeinen Normen. An den lateinlosen Schulen muß das System der Grammatik als solches zur Erkenntnis gebracht werden, das Theoretische ist gründlicher zu befestigen, das Praktische reichlicher zu betreiben. Dies gilt auch von den Hilfsdisziplinen, wie Stilistik, Metrik, Synonymik. Lektüre, mündliche und schriftliche Übungen sind im ganzen wie an den Realgymnasien zu betreiben, nur eingehender.

Nach Vorstehendem genügt es, an dieser Stelle nur die grammatischen Aufgaben zu bezeichnen.

VI. 6 Stunden wöchentlich. Die Konjugation der Hilfszeitwörter *avoir* und *être* sowie der regelmäßigen Zeitwörter. Die Anfangsgründe der Formenlehre: Geschlechtswort, Hauptwort, Eigenschaftswort, Fürwörter und Zahlwörter.

V. 6 Stunden wöchentlich. Die regelmäßige Formenlehre wie in VI, nur ausführlicher und gründlicher.

IV. 6 Stunden wöchentlich. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre, insbesondere fortgesetzte Einübung der Fürwörter in Verbindung mit fragenden und verneinenden Formen des Zeitwortes. Die unregelmäßigen Zeitwörter in einer ihrer Formenbildung entsprechenden Gruppierung.

U III. 6 Stunden wöchentlich. Gebrauch von *avoir* und *être* zur Bildung der umschriebenen Zeiten. Wortstellung, Rektion der Zeitwörter, Gebrauch der Zeiten und Modi, besonders des Konjunktiv.

O III. 6 Stunden wöchentlich. Hauptgesetze der Syntax: Infinitiv, Partizipien, Gerundium, Geschlechtswort und Hauptwort.

U II. 5 Stunden wöchentlich. Hauptgesetze der Syntax: Eigenschaftswort, Umstandswort, Fürwort; Vergleichungssätze und Negationen. Wiederholung der gesamten Formenlehre und der syntaktischen Hauptgesetze.

O II—O I. Je 4 Stunden wöchentlich. Wiederholung und Ergänzung der Syntax: tiefere Begründung der grammatischen Erscheinungen unter grundsätzlicher Hervorhebung der Forderungen logischer Klarheit.

IV. Realschule.

a. Allgemeines Lehrziel. Verständnis leichterer französischer Schriftwerke neuerer Zeit, grammatische Schulung und einige Geübtheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauche der Sprache.

b. Lehraufgaben. Wie in III bis U II der Oberrealschule.

2. Für Präparandenanstalten und Seminare in Preufsen.

Für die Präparandenanstalten (3).

Fremdsprachlicher Unterricht wird im Französischen oder Englischen erteilt. Jede Klasse erhält wöchentlich 3 Stunden Unterricht; die unterste beginnt mit den Elementen der betreffenden Sprache.

A. Französisch.

3. Klasse.

Aneignung der Elemente einer richtigen Aussprache in einem kurzen Lautierkursus im Anschlusse an Musterworte und Mustersätze. Leseübungen. Erwerbung eines mäßigen Wortschatzes.

Erlernung der regelmäßigen Konjugation sowie der Hilfsverben *avoir* und *être* — mit Beschränkung auf den Indikativ. Schriftliche und mündliche Übungen im Anschlusse an das Elementar- und Lesebuch. Übungen im Rechtschreiben.

2. Klasse.

Fortsetzung der Leseübungen. Erweiterung des Wortschatzes. Die Konjunktivformen der regelmäßigen Verben und der Hilfsverben. Deklination des Hauptwortes und des Eigenschaftswortes. Steigerung. Zahlwörter.

Schriftliche und mündliche Übungen — wie in Klasse 3. Übungen im Rechtschreiben.

1. Klasse.

Erweiterung des Wort- und Phrasenschatzes.

Die notwendigsten unregelmäßigen Verben in ihren gebräuchlichsten Formen (gründlich auswendig lernen). Fürwörter. Schriftliche und mündliche Übungen — wie in den vorigen Klassen.

Für die Lehrerseminare (4).

Fremdsprachlicher Unterricht wird im Französischen oder Englischen erteilt. Jede Klasse erhält wöchentlich zwei Stunden Unterricht. Wo bisher fakultativer Unterricht im Lateinischen eingeführt war, ist er beizubehalten, die Teilnehmer können auf ihren Antrag von dem Unterrichte im Französischen oder Englischen befreit werden.

A. Französisch.

3. Klasse.

Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Die Wortstellung; der Gebrauch der Zeiten.

Lektüre: einfache Prosaerzählungen; leichtere Gedichte.

Die schriftlichen und mündlichen Übungen schließen sich in dieser Klasse ebenso wie in Klasse 2 und 1 möglichst an den Lesestoff an.

Der früher gewonnene Wort- und Phrasenschatz ist zu wiederholen und zu erweitern.

2. Klasse.

Der Gebrauch der Modi. Infinitiv und Partizip. Kasusrektion. Lektüre: ein leichterer Historiker der Neuzeit; Gedichte.

1. Klasse.

Ergänzungen und Zusammenfassung der Syntax. Lektüre: Prosaschriftsteller der Neuzeit; Gedichte.

Methodische Anweisungen zur Ausführung der Lehrpläne (4).

1) Bei der Wahl der Sprache sind die besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse der betreffenden Provinz zu berücksichtigen. Die Entscheidung steht dem Provinzial-Schulkollegium zu.

2) Ziel des Unterrichtes ist Verständnis nicht zu schwieriger Schriftwerke, sowie einige Übung im mündlichen und schriftlichen Gebrauche der fremden Sprache.

3) Für die Aneignung und Übung einer richtigen und guten Aussprache ist auf allen Stufen Sorge zu tragen. Die erste Anleitung erfolgt in einem Lautierkursus im Anfangsunterrichte.

4) Im grammatischen Unterrichte ist das Hauptsächlichste aus der Formenlehre und der Syntax zu behandeln; es ist hierbei Beschränkung auf das allgemein Gebräuchliche geboten; Seltenes und Ungewöhnliches ist nicht zu berücksichtigen. Die grammatischen Regeln sind durch induktives Verfahren zu gewinnen; Formen und Regeln sind sicher einzuprägen.

5) Das Hauptgewicht im Unterrichte fällt auf die Lektüre. Sie schließt sich zuerst an ein Lesebuch, dann an Schulausgaben an. Hauptsächlich sind erzählende und geschichtliche Prosa auszuwählen; daneben ist eine gute Gedichtsammlung zu benutzen. Bei dem Übersetzen ist auf guten deutschen Ausdruck zu halten; hierbei sind die wesentlichen Unterschiede der deutschen und der fremden Sprache hinsichtlich des Sprachbaues und der Ausdrucksweise hervorzuheben.

6) Auf die Aneignung und Befestigung eines nicht zu eng zu bemessenden Wort- und Phrasenschatzes ist auf allen Stufen Bedacht zu nehmen.

7) Mündliche und schriftliche Übungen sind an die Lektüre anzuknüpfen. Durch sprachliche Belehrung und Übung darf aber die Bedeutung der Lektüre an sich und die Einführung in das Verständnis der Schriftsteller nicht beeinträchtigt werden.

8) Gelegentlich der Lektüre können auch kurze literaturgeschichtliche Mitteilungen gegeben werden. Ebenso sind Belehrungen über Metrisches an die Lektüre anzuschließen.

9) Von Zeit zu Zeit sind Gedichte sowie kurze Prosastücke auswendig zu lernen.

10) Die schriftlichen Übungen bestehen hauptsächlich in Rechtschreibeübungen, Diktaten, Niederschriften, Zurückübertragungen und Übersetzungen in die fremde Sprache; letztere erfolgen nur zum Zwecke grammatischer Übungen.

11) Sprechübungen in einfacher Form sind im Anschlusse an die Lektüre sowie an Anschauungsbilder und an Vorgänge und Verhältnisse des Lebens zu betreiben.

12) Bei dem Abschlusse des Unterrichtes ist den Zöglingen auch Anleitung für ihre Fortbildung auf diesem Gebiete zu erteilen.

3. Für höhere Mädchenschulen in Preufsen.

Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens vom 31. Mai 1894. Berlin. Besser. 75 Pf.

Als höhere Mädchenschulen gelten Anstalten mit neun Jahreskursen, einer Einrichtung von mindestens sieben aufsteigenden Klassen und der allgemein verbindliche Unterricht in zwei fremden Sprachen. Mädchenschulen mit weniger als sieben aufsteigenden Klassen beschränken sich auf eine fremde Sprache. Französisch wird erst von der VI. Klasse an unterrichtet, und zwar auf der Mittelstufe (VI.—IV. Klasse einschließlich) fünf, auf der Oberstufe vier Stunden wöchentlich.

C. Die Stundenzahl.

Die Stundenzahl für das Französische beträgt:

1. In den Gymnasien:
   - a. Preußen 7 Jahre, zusammen 20 Stunden.
   - b. Sachsen 7 Jahre, zusammen 18 Stunden.
   - c. Reform-Gymnasien 9 Jahre, zusammen 30 Stunden.
2. In den Realgymnasien:
   - a. Preußen 7 Jahre, zusammen 29 Stunden.
   - b. Sachsen 8 Jahre, zusammen 34 Stunden.
   - c. Reform-Realgymnasium 9 Jahre, zusammen 34 Stunden.
3. In der Oberrealschule: 9 Jahre, zusammen 47 Stunden.
4. In der Realschule:
   - a. Preußen 6 Jahre, zusammen 35 Stunden.
   - b. Sachsen 5 Jahre, zus. 28 Stunden, bezw. 6 Jahre, zus. 31 Stunden.
   - c. Bayern 6 Jahre, zusammen 27 Stunden.
5. Präparandenanstalt und Lehrerseminar:
   - a. Preußen, Präparandenanstalt 3 Jahre, zusammen 9 Stunden, Seminar 3 Jahre, zusammen 6 Stunden.
   - b. Sachsen, Lehrerseminar 6 Jahre, zusammen 25 Stunden (Versuch).
   - c. Bayern, Seminar 2 Jahre, zusammen 4 Stunden.
6. Lehrerinnenseminar:
   - a. Preußen: Die Stundenzahl schwankt.
   - b. Sachsen 5 Jahre, zusammen 21 Stunden.
7. Höhere Mädchen- bezw. Töchterschule:
   - a. Preußen 6 Jahre, zusammen 27 Stunden.
   - b. Sachsen 6 Jahre, zusammen 20 Stunden.
8. Mittelschule: 5 Jahre, zusammen 25 Stunden.
9. Bürgerschule (Rektoratsschule): 4 Jahre, zusammen 20—22 Stunden.
10. Fortbildungs- und Handelsschulen von 2—5 Stunden, zusammen von 4—15 Stunden.

Über die Stellung an den verschiedenen Schularten[1]) bemerkt Münch, Didaktik und Methodik 128: „Was die einzelnen Arten höherer Lehranstalten betrifft, so hat gegenüber der älteren Doppelheit von Gymnasien und Realschulen die zweite Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts nicht bloß eine Mannigfaltigkeit von Organisationen und Benennungen aufkommen sehen, sondern es haben sich beständig Verschiebungen und Übergangsformen oder auch Rückumbildungen durchgesetzt, und namentlich wenn man die Systeme der verschiedenen Staaten zusammenstellt, kommt ein sehr buntes Ganze zum Vorschein. Ins Gewicht fällt namentlich der Unterschied von lateinlosen und lateintreibenden Anstalten, derjenige zwischen Anstalten mit Französisch als einer Hauptsprache oder nur als Nebenfach neben Latein und Griechisch, und der Unterschied zwischen dem Beginn mit dem Eintritt oder erst um einige Jahre später. Dazu aber doch auch der Unterschied, ob das Französische zwar für die erste Periode Hauptfach und einzige fremde Sprache ist, um dann diese Rolle an das Lateinische abzutreten, oder ob es dieselbe behält. In Preußen und den sich ihm anschließenden Staaten stehen demgemäß gegenüber: erstens Oberrealschulen und Realschulen einerseits, und Gymnasien, Realgymnasien anderseits; zweitens Oberrealschulen, Realgymnasien, Realschulen einerseits und Gymnasien anderseits; drittens Oberrealschulen, Realschulen, Reformgymnasien, Reform-Realgymnasien einerseits und gewöhnliche Gymnasien, Realgymnasien anderseits; viertens Reformgymnasien einerseits und die übrigen Anstalten andrerseits. Zu den genannten lateinlosen Anstalten aber gesellen sich noch die höheren Mädchenschulen, die mit ihren Unterrichtszielen und der Methode nunmehr den uns zunächst beschäftigenden Anstalten weit näher gerückt sind, als ehedem beide Teile zueinander standen, und die in unsern Gesichtskreis mit hineinzuziehen schon deshalb Anlaß genug vorliegt."

Einen die Vorzüge und Fortschritte kennzeichnenden Vergleich der methodischen Bemerkungen zu den Lehrplänen und Lehraufgaben von 1901 mit denen von 1892 bietet das Neuphilolog. Zentralblatt XV, Nr. 9 und 10. „An den lateinlosen Schulen hat das Französische bezüglich der „sprachlich logischen" (jetzt „grammatischen") Schulung dieselbe Aufgabe zu lösen, wie an lateinlehrenden das Lateinische."

Literatur:

1. Prüfungsordnung für die Kandidaten des höheren Lehramts in Preußen. 2. Aufl. Halle, Waisenhaus.

2. Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen in Preußen. Berlin. Cottasche Buchhandlung.

2a. Lehrpläne und Prüfungsordnungen im höheren Schulwesen von Max Nath. Berlin. 1900.

2b. Die Lehrpläne von 1892 und 1901. Vergleich der Lehraufgaben von der Oberrealschule und der Realschule. A. Das Französische. Neuphilol. Zentralblatt 1901, 11.

---

[1]) Zu den Fächern, die im Rahmen des Gesamtlehrplans nur eine bescheidene Rolle spielen, gehören die neueren Sprachen an den Gymnasien. Gleichwohl ist ihre Schätzung an diesen Schulen in Preußen im ganzen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gestiegen. Münch.

3. Wilh. Münch, Die neueren Sprachen im Lehrplan der preußischen Gymnasien. Neue Folge verm. Aufsätze. Nr. 11. Berlin. Gaertner (Weidemann).

4. Der französische Unterricht nach den preuß. Lehrplänen von 1901. Von Vogel, Dr. Eberh. 16. 144 S. Aachen 1902. P. Ulrichs. In acht Hauptteilen S. 3—32 Einleitung, S. 33—82 Lehrgang und S. 82—112 Lehrverfahren äußert sich der Verfasser über Aufgabe und Stellung des französischen Unterrichts, geht dann die Klassen von der Quarta bis zur Abgangsklasse nach den vorgeschriebenen Zielen durch und teilt seine Gedanken und Erfahrungen, die jetzt wohl Allgemeingut sind, den Amtsgenossen mit. Eine bibliographische Übersicht bietet in 154 Nummern alle Arten französischer Schriften mit kurzen, aber von genauer Kenntnis der genannten Werke zeugenden Urteilen.

5. Vogel, Dr. Eberh., Der französische Unterricht nach den Lehrplänen des Jahres 1901 mit besonderer Rücksicht auf das Realgymnasium. Progr. 50 S. Aachen 1902. Realgymnasium. „Niemand, der schon eine Muttersprache hat, lernt noch eine fremde Sprache vollkommen, denn er ist unentrinnbar in die Fesseln der Muttersprache geschlagen.“ Von O III soll besondere Lektüre als Grundlage zur Grammatik getrieben werden. Beachtenswerte Ansichten.

6. Bestimmungen über die Versetzung der Schüler an den höheren Lehranstalten, insbesondere welche Disziplinen in den drei die Universitätsreife erteilenden Anstalten als Hauptfächer gelten sollen, datieren vom 25. Oktober 1902. Neuphilolog. Zentralbl. 1902.

7. Jahresberichte über das höhere Schulwesen, herausgeg. von Prof. Dr. Conrad Rethwisch, Direktor des Königl. Friedrichs-Gymnasiums zu Frankfurt a. O. Erschienen sind: I. (1886) 8 *M*. II. (1887) 12 *M*. III. (1888) 12,60 *M*. IV. (1889) 13,90 *M*. V. (1890) 14 *M*. VI. (1891) 14,80 *M*. VII. (1892) 12 *M*. VIII. (1893) 14 *M*. IX. (1894) 13 *M*. X. (1895) 13 *M*. XI. (1896) 13 *M*. XII. (1897) 14 *M*. XIII. (1898) 15 *M*. Eingebundene Exemplare je 2 *M* mehr.

8. Schröer, Dr. Arnold, Die Fortbildung der neusprachlichen Oberlehrer und das englische und französische Seminar an der Handels-Hochschule in Köln. (Sonderabdruck.) Köln 1904. Paul Neubner. Befürwortet warm den Besuch der Kurse an den Handelshochschulen und weist den Wert solcher Anregung in trefflichen Ausführungen nach.

9. Die mögliche Arbeitsleistung der Neuphilologen. Vortrag von Prof. Fr. Borbein. N. Spr. XII, 321. Der Überbürdung muß Entlastung folgen.

10. Über den Stand des französischen Unterrichts an den sächsischen Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen von Dr. Hörnig. Chemnitz. N. Spr. XII, 463.

11. Waag, Wie übermitteln die neusprachlichen Schulen gegenüber den altsprachlichen eine gleichwertige Allgemeinbildung? N. Spr. XII, 338.

12. Der Frankfurter Lehrplan und seine Stellung innerhalb der Schulreformbestrebungen. Vortrag von Direktor Dr. Ziehen. Er sucht das grammatisch-logische Element mit dem Streben nach freiem mündlichen Ausdruck zu verbinden. Der Betrieb des Französischen in den drei Unterklassen erstrebt neben anderen Zielen logisch-grammatische Schulung. Die Anforderungen des Gymnasiums und Realgymnasiums kommen zur Durchführung. Die Stellung dieser Schule ist beneidenswert klar und dornenfrei. Neuphilolog. Zentralbl. 1900, 6. — Vollst. Kesselringsche Buchhandlung.

Bemerkung. Für die anderen deutschen Staaten und Österreich gelten Bestimmungen, die sich in den Hauptsachen mit den preußischen decken. Für Bayern siehe: Das neue Lehrprogramm der Gymnasien. Referat des Prof. Dr. Ackermann, Thesen und Beschlüsse. Neuphilolog. Zentralbl. 1903. 11/12.

2. Die Unterstufe.[1])

A. Auswahl und Verteilung des Stoffes.

„Man nehme einen tüchtigen, dauernd wertvollen Stoff, suche aus und an ihm die größte Kraftentwickelung zu gewinnen und halte aus Klugheit und Dankbarkeit an diesem Stoffe hartnäckig fest: das ist das richtige didaktische Prinzip. Befolgt man es erst einmal versuchsweise, so findet man, daß es nicht allein dem Denken selbst eine größere Konsistenz und Sicherheit gibt, sondern auch den Charakter merklich stählt." Hollenberg.

1. Die nächste und wichtigste Direktive für die Auswahl und Verteilung des Unterrichtsstoffes wird unzweifelhaft das lernende Individuum abgeben müssen. Denn wenn auch gewisse unentbehrliche Elemente und Bestandteile (Aussprache, Formenlehre) jedem Lernenden zuerst dargeboten werden müssen, so wird doch immer dabei in Betracht kommen, ob Schülerinnen oder Schüler und von letzteren Mittelschüler, Gymnasiasten, Seminaristen oder Fachschüler zu unterrichten sind. Denn nicht nur die geistige Entwickelung, sondern auch die Bekanntschaft mit dem Lateinischen oder die durch das Lebensalter bedingte Biegsamkeit und Geschmeidigkeit der Sprachorgane wird maßgebend sein, nach welchen besonderen Gesichtspunkten beim grundlegenden Sprachunterricht zu verfahren ist, wie lange man sich bei der Unterstufe aufzuhalten hat. Die amtlichen Bestimmungen, der Lehrplan, besonders aber der pädagogische Takt des Lehrers,[2]) sowie ein den besonderen Verhältnissen möglichst genau angepaßtes Elementarbuch — ich erinnere an die oben für besondere Anstalten namhaft gemachten — müssen hier das Richtige finden lassen. Zwei Extreme sind gleich bedenklich: Der zu frühe Anfang in manchen höheren Schulen, insbesondere in Privatschulen, und der zu späte in

---

[1]) Schmager, Osk., Realgymn.-Oberl., Zur Methodik des französischen Anfangsunterrichts. Gera 1886. Nagel. 34 S. 60 Pf. — Siehe auch „Über den Anfangsunterricht im Französischen" von C. Quiehl, Neuphilol. Zentralbl. I, Heft 2, S. 60.

[2]) Der Unterricht in fremden Sprachen läßt sich auf der Elementarstufe nur dann fruchtbringend erteilen, wenn der Lehrer großes Lehrgeschick besitzt und seine Hauptkunst, die Fragekunst, sicher und gewandt zu handhaben versteht. Man rede uns nichts drein! Der Wert unseres Unterrichts richtet sich lediglich nach der schwer zu erringenden Kunst, korrekte, scharf logische und kluge Fragen zu stellen und nach der besonderen Begabung, falsche oder halbrichtige Antworten zu benutzen und mit Hilfe fein gestellter Fragen dem Kinde zur rechten Klarheit zu verhelfen . . . Die Kunst, korrekte Fragen zu stellen, kann man nur durch fleißige Übung erwerben, und damit ist mehr gewonnen, als man beim oberflächlichen Urteil zu glauben geneigt sein dürfte.

Albr. Goerth.

Zum neusprachlichen Unterricht an deutschen Mittelschulen von Professor Eidam. Neuphil. Zentralbl. 1904, 3. — Warnt vor Oberflächlichkeit bei Ausführung der neueren Forderungen.

Erläuterungen gibt: Zur Vereinfachung des französischen Elementarunterrichts auf Grund des Erlasses vom 26. Februar 1901. 9 S. Hannover 1901. Carl Meyer (Gustav Prior). 30 Pf.

Tirner, R., Kleine Behelfe zur Belebung des französischen Unterrichts an österreichischen Bürgerschulen und verwandten Anstalten. 132 Seiten. Wien 1898. J. L. Pollack. 1,10 ℳ.

Lehrerseminarien und gewissen anderen Fachanstalten. In bezug auf das erste Übel sei bemerkt, daß an einen erfolgreichen, geistbildenden fremdsprachlichen Unterricht nicht früher zu denken ist, als bis die nötige Grundlage in der Muttersprache gewonnen ist. Wenn wir als solche einsichtsvollen Gebrauch der Formenlehre und des einfachen Satzes bezeichnen, so wird das vollendete neunte Lebensjahr der früheste Termin für den schulmäßigen Anfang des fremdsprachlichen Unterrichts sein. Da die frühere Sitte, die Kinder vornehmer Familien frühzeitig durch französische Bonnen an papageienartiges Nachschwatzen zu gewöhnen, mehr und mehr in Mißkredit kommt, wird jene Forderung jetzt meistens erfüllt werden.[1]) Die öffentliche Schule kann auf dieselbe nicht verzichten. Der Versuch in Frankfurt, wo die französische Sprache als erste Fremdsprache gelehrt wird, ist bisher wohl gelungen. „So ist denn", sagt Direktor Reinhardt, „unsere Erwartung nicht getäuscht worden, daß der französische Anfangsunterricht hinreichend Gelegenheit gibt, den Sinn für die einfachen sprachlich-logischen Begriffe wecken und diese Verhältnisse allmählich zum Bewußtsein zu bringen, während auf der andern Seite die bedeutend geringere Mannigfaltigkeit der Flexionsformen und die Einfachheit der Wortstellung (?) die ersten Schritte in der fremden Sprache erleichtern. Bei aller Rücksichtnahme auf die praktische Bedeutung wird der Unterricht in der fremden Sprache von vornherein entsprechend der Fassungsgabe 9—10 jähriger Knaben der sprachlich-logischen Bildung nutzbar gemacht. Es läßt sich nicht leugnen, daß das Französische gerade für diesen Zweck im Anfangsunterrichte entschieden Vorzüge besitzt." Die Unterstufe soll mindestens zwei, bei neunjähriger Unterrichtszeit im Realgymnasium drei Jahre umfassen und bei vier oder fünf wöchentlichen Unterrichtsstunden die Aussprache und regelmäßige Formenlehre in einem der Zeitdauer und Stundenzahl entsprechenden Umfange zum vorläufigen Abschluß bringen, daneben aber in nuce alle die Ziele des Unterrichts beachten, welche überhaupt erstrebt werden. Lektüre, Aneignung von behaltungswerten Stoffen (Sprichwörter, Gedichte) mündliche und schriftliche Übungen, welche auf den freien Gebrauch der Sprache abzielen: alles dies findet auf der Unterstufe die den Verhältnissen entsprechende Beachtung. Wenn manche Theoretiker, wie z. B. Knebel, und manche Reformer von einem propädeutischen, einem theoretischen und einem praktischen Kurse sprechen, so ist dies auch nicht so zu verstehen, als sollten dieselben streng nacheinander behandelt werden, sondern alle drei sollen auf jeder Stufe in dem durch die Verhältnisse bedingten Umfange betrieben werden.

---

[1]) Ich erhielt mit meinem Bruder zusammen ohne Nachteil den französischen und englischen Sprachunterricht erst später, und es wurde durch Gründlichkeit und Übung rasch ersetzt, was bei dem Mangel frühzeitiger Gewohnheit an dem etwaigen Vorteil einer aus der Kindheit stammenden Vertrautheit mit den modernen Sprachen abging.

Herzog Ernst von Sachsen-Koburg, Aus meinem Leben.

2. Nächst dem lernenden Subjekte kommt die Eigentümlichkeit der zu erlernenden Sprache in Betracht. Ihrem Charakter haben sich die methodischen Grundsätze anzubequemen. Hinsichtlich des Schülers entscheidet Alter, Geschlecht und der Umstand, ob die französische Sprache als erste, wie in der Oberrealschule, der Realschule, der Töchter- und Mittelschule, den Lehrerseminarien und manchen Fachanstalten und vielleicht einzige gelehrt wird, ob, wie in den Gymnasien, der Betrieb des Lateinischen hervorgegangen ist, oder ob die englische Sprache hinzutritt. Oberrealschule und Realschule sind sowohl hinsichtlich der Stundenzahl (sechs wöchentlich), als auch hinsichtlich der Zeitdauer (neun Jahre, also drei Jahre Unterstufe) am günstigsten gestellt. Sie haben dafür nicht nur die Formenlehre auf breiterer Grundlage und mehr systematisch zu behandeln, sondern auch die „unregelmäßigen Verben in logischer Gruppierung, Übersicht über die Konjunktionen, zusammengestellt nach ihrer Bedeutung für die Satzarten; Präpositionen *de* und *à*, sowie Überblick über die ganze Formenlehre" (Lehrpl. S. 34) hinzuzurechnen. Außerdem gilt für sie die Vorbemerkung der amtlichen Bestimmungen. „An lateinlosen Schulen hat das Französische bezüglich der sprachlich-logischen Schulung dieselbe Aufgabe zu lösen, wie an lateinlehrenden das Lateinische; auch steht an den ersteren für den Betrieb des Französischen mehr Zeit zur Verfügung. Daraus ergeben sich notwendig Verschiedenheiten der Behandlung im Einzelnen, trotz der im Wesentlichen für alle Realanstalten gleichen allgemeinen Normen. An den lateinlosen Anstalten muß das System der Grammatik als solches zur Erkenntnis gebracht werden, auch sind die Einzelheiten weniger dem Zufall zu überlassen; das Theoretische ist gründlicher zu befestigen, das Praktische reichlicher zu betreiben; dies gilt auch von den Hilfsdisziplinen, wie Stilistik, Metrik, Synonymik. Lektüre, Sprachübungen, schriftliche und mündliche Übersetzungen, Diktate, Aufsätze im ganzen wie an den Realgymnasien, nur eingehender." Die geringere Stundenzahl im humanistischen Gymnasium (IV 4, U III 2, O III 2) wird einigermaßen durch die Kenntnis des Lateinischen ausgeglichen. Die größte Beschränkung haben sich Töchter- und Mittelschulen [1]) aufzuerlegen, erstere hinischtlich der Überbürdungsgefahr, letztere hinsichtlich der nur in günstigen Fällen fünf oder sechs Jahre umfassenden Unterrichtszeit, sowie der meist schwächern Begabung, der größeren Schülerzahl und der meist ungünstigeren häuslichen Verhältnisse, die bisweilen auf wenig Interesse an den Erfolgen des französischen Unterrichts schließen lassen. Hier gilt es, den Stoff aufs äußerste zu beschränken [2]) und

---

[1]) Im Sinne der Falkschen Bestimmungen von 1872 und der neuen von 1901.

[2]) Über den Anfangsunterricht im Französischen. Vortrag von C. Quiehl. Neuphilol. Zentralbl. I, 2 (1887). 1) Bisher ist die Aussprache nicht genügend berücksichtigt. 2) Ausgehen vom Laute ist unbedingt notwendig. 3) Gleichzeitige Einführung der Orthographie erschwert die Aneignung einer guten Aus-

durch didaktische Kunstgriffe die mangelnde Zeit zu ersetzen. Außerdem werden wir uns hier begnügen müssen, wenn wir auf der Oberstufe das erreichen, was in Gymnasien und besonders in der Realschule die Mittelstufe leistet. Jedoch überall soll der Elementarlehrer mit besonderer Weisheit, Kraft und Liebe walten, überall soll er von der Schwierigkeit und Wichtigkeit seiner Aufgabe durchdrungen sein. Denn nicht in den Mittel- oder Oberklassen fällt der Würfel über den Erfolg oder Mißerfolg des französischen Unterrichts, sondern schon auf der Elementarstufe. Fehler, Mißbräuche, übele Angewohnheiten, die hier angelernt sind, schleppen sich wie ein ewiges Verhängnis zum Leidwesen der späteren Lehrer bis zum letzten Schuljahre fort. Darum hier den tüchtigsten Lehrer, genügende Zeit, auserlesenen Stoff und die erfolgreichste Methode.

Literatur.

1. Wittich, Dr. Wilh., Lehrplan für den Unterricht im Französischen. Programm des Realgymnasiums zu Kassel 1889 nach Ploetz, so daß O. I mit Lektion 76—79 abschließt. Der Lehrer soll gründliche Bildung besitzen, so daß er sich mit dem Buche „auseinandersetzen" kann, d. h. er soll die „Methode ohne Lesebuch und Grammatik" durchführen.

2. Kühn, Dr. K., Entwurf eines Lehrplans für den französischen Unterricht am Realgymnasium. Marburg 1889. Elwert. IV u. 55 S. 1 ℳ. — Nach einem propädeutischen Kursus wird von U. III bis O. I Kühns französische Schulgrammatik, auch Ploetz, *Cours gradué et méthodique* zu Grunde gelegt. Gebrauch der französischen Sprache als Unterrichtssprache, sowie mäßiges Hinübersetzen wird empfohlen. Mancherlei Vorschläge und Winke regen zu eigenen Versuchen an.

3. Hempfing, Dr. Chr., Lehrbuch des französischen Unterrichts. Programm des Realgymnasiums zu Marburg 1889. Schließt sich im Ganzen an Ploetz an, legt jedoch viel Wert auf die Lektüre und enthält mancherlei beachtenswerte Bemerkungen über den Anfangsunterricht und die Übersetzungsaufgaben.

4. Walter, Max, Realgymnasial-Lehrer, Der französische Klassenunterricht. I. Unterstufe. Entwurf eines Lehrplans. Marburg 1888. Elwerts Verlag. gr. 8. IV u. 78 S. 1,20 ℳ.

5. Brennecke, Prof. Dr. Adolf, in Elberfeld, Die Gestaltung des französischen Unterrichts (an den Realgymnasien) nach den revidierten Lehrplänen. Neuphilol. Zentralbl. II, 9—12, 1888. Gibt über Aussprache, Wortschatz, Grammatik, Lektüre, sowie mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache bemerkenswerte Andeutungen und schließt mit einem speziellen Lehrplan von Quinta bis Ober-Prima.

6. Klausing, Frdr., Lehrplan für den französischen Unterricht in VI, V, IV im Anschluß an Plattner. Ober-Realschule München-Gladbach 1899. — Fachlehrer der Realschule Bockenheim: Entwurf und Lehrplan für den französischen Unterricht in VI, V, IV nach Kühns Lehrbuch, Darmstadt 1898, G. Otto, ebenso von Fachlehrern der Realschule Bitterfeld, 1898. B. Schencke. Beller: Die drei ersten Jahre des französischen Unterrichts nach Ploetz-Cares, (Lateinische Realschule). Bielefeld 1899. Alschers Tagebücher des französischen Unterrichts in der I., II., III. Klasse der IV. Wiener Ober-Realschule „erfreulich offenherzig."

---

sprache. 4) Es ist dringend wünschenswert, daß weitere, möglichst zahlreiche Versuche mit der rein lautlichen Vorschulung und der Benutzung einer Lautschrift gemacht werden.

B. Darbietung und Auffassung des Unterrichtsstoffes.

„Unter die Zahl der reformbedürftigen Punkte gehört sicher auch die Wahl des Lehrers für den Anfangsunterricht. Hier sind nur erfahrene, nicht ungeübte am Platze.“

Dr. R. Scherffig.

1. Allgemeine Bemerkungen. Je mehr man sein Fach beherrschen lernt, um so tiefer wurzelt die Einsicht, daß der Erfolg des Unterrichts von vielen Dingen abhängt, die für sich betrachtet, leicht als unwesentliche Kleinigkeiten erscheinen. Gerade diese scheinbaren Kleinigkeiten bilden zusammen einen wichtigen Faktor für das Gelingen der Klassenarbeit des Faches. Mit recht ist darum Rollins bekannter Ausspruch auch auf das gedeihliche Fortschreiten des neusprachlichen Unterrichts anzuwenden: *„Une pistole est une minutie, une somme de cent pistolets n'est plus une minutie; un sou est une grande minutie, deux millions de sous ne sont plus une minutie.“* Die Person des Lehrers ist es also, auf die schließlich alles ankommt, darum sagten schon die Leiter des *„Port-Royal“* von seinem Verhältnisse zu den Schülern im Sprachunterrichte: *„Il est leur dictionnaire, leur règle, leur commentaire: tout se fait par sa parole.“* Er muß es verstehen, dem Unterrichtsstoffe vom ersten Tage an den belebenden Geist einzuhauchen, d. h. seine Jungen dafür zu interessieren, wie der kleine Franzose Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Lehrer und Mitschüler nennt, wie er von seinen Büchern, Heften und Lektionen, wie er von der Schule und sonstigen scheinbar trivialen, alltäglichen Dingen spricht.

Nicht nur um den Schüler für das neue Unterrichtsfach zu gewinnen, um seine Lust und seinen Eifer zu wecken, sondern auch um durch einen soliden Grund den ganzen Bau zu sichern, ist es nötig, dem Anfange des Unterrichts die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Lehrer mache den Anfang so interessant wie möglich.[1]) Er vermeide darum in den ersten Wochen das Aufsagen des trocknen Abc, überschütte auch den Schüler nicht, wie dies z. B. beim Gebrauche von Ploetz' Elementarbüchern nötig wird, mit massenhaften Regeln über die Aussprache. Wenn man nicht vorzieht, mit einem kleinen Lesestücke zu beginnen, oder ein Buch benutzen muß, das dies zur Unmöglichkeit macht, so beginne man wenigstens mit lebends- und inhaltvollen Sätzen *(Je parle français. L'homme propose, Dieu dispose)*, welche der Schüler zunächst nur hört und nachspricht. Letzteres geschieht einzeln, bankweise, reihenweise, abteilungs- und klassenweise, wobei jede Art durch ein besonderes Zeichen angedeutet wird. Das Chorsprechen ist unbedingt nötig, da ja sonst die Sprach- und Sprechwerkzeuge viel zu wenig geübt würden.[2]) Soll es Frucht schaffen, so darf im Chor nur halblaut, jedoch mit größter Akkuratesse und Sorg-

---

[1]) Über den Anfangsunterrieht im Französischen von Dr. Schmidt, Hanau. Neuphilol. Zentralbl. V, 2.

[2]) In vollen Klassen könnten die Schüler in jeder Stunde nur eine Minute lang sprechen!

falt gesprochen werden, so daß nicht nur der Lehrer, sondern auch die Schüler etwaige Fehler sofort bemerken und verbessern.

2. Überall soll die Lehrmethode die praktischen Ziele — Aneignung einer möglichst entwickelten Sprachfertigkeit, Übung im schriftlichen Ausdruck und Verständnis französischer Schriftwerke — im Auge behalten: nur so wird der Einklang zwischen den behördlichen Anordnungen und deren praktischer Ausführung in rechter Weise zur Erscheinung kommen.

Die ersten Vokabeln müssen **in der Klasse** so eingeprägt werden, daß sie alle Kinder richtig sprechen und schreiben lernen.[1]) Ob und inwieweit sich hierbei der Lehrer der von Vietor u. a. empfohlenen, auf physiologischen Beobachtungen beruhenden Lautschrift (s. o.) bedienen will, muß einesteils vom subjektiven Ermessen, andernteils von dem eingeführten Elementarbuche abhängig gemacht werden. Peinlich muß dafür Sorge getragen werden, daß das die Aussprache andeutende und erleichternde Wortbild nicht so lange und so intensiv auf die Sinne wirkt, um bei dem Schüler Zweifel an der Orthographie der Vokabel hervorzurufen. Das Schreiben wird am besten und sichersten geschehen, wenn hierzu die Wandtafel benutzt wird; überhaupt kann letztere beim gesamten Unterrichte die ausgezeichnetsten Dienste tun. Sobald man den Schülern den Gebrauch des Leitfadens zum selbständigen Einprägen des Memorierstoffes zumuten will, muß man denselben bei geschlossenem Buche genügend vorbereiten. Die Kinder befreunden sich so leichter mit ihrem französischen Buche, sie kommen sozusagen unbewußt in den Besitz eines kleinen Sprachschatzes, der zum Fortarbeiten anspornt. Ist der Schüler durch dieses „gleichsam beschleichende Verfahren“ für die Sache gewonnen, so darf, ja muß man ihm allmählich mehr zumuten. Doch ist für die Unterstufe, ja auch für die Mittelstufe an folgenden Grundsätzen festzuhalten, welche B. Schmitz schon vor 40 Jahren in seinem Elementarbuche (S. VII) gab: „Möglichste Teilung der Schwierigkeiten und recht allmähliches Fortschreiten vom Einfacheren zum Verwickelteren, — allmähliches langsames Fortschreiten, damit sich die kindliche Seele in die wichtigsten Formen und gewöhnlichsten Wörter und Ausdrucksweisen der Sprache hineinleben kann (schnelles Überblicken einer Vielheit von Formen mutet wohl heutzutage kein denkender Pädagoge dem kindlichen Anfänger mehr zu) — und dann von Zeit zu Zeit die allmählich, recht langsam und gründlich erlernten und eingeübten Einzelheiten zusammenfassen, — hin und wieder eine Zeitlang Halt machen und das Erlernte repetieren, verschiedentlich verbinden und sich sammeln lassen durch Lesen und Wiederlesen, durch Abfragen, durch Abschreiben und Übersetzen, durch mündliches und schriftliches Reproduzieren und Umbilden.“ Man hüte sich, auf der Unterstufe die Arbeit unzeitig zu erschweren, sondern man nehme gerade das Maß von Schülerkraft in Anspruch, welches nach der gesamten Entwickelung der Schüler ohne Überbürdung derselben vorausgesetzt werden darf.

---

[1]) Wendt, Prof. G., Über das Vokabellernen.

Mustergültig ist, was F. Hornemann in „Zur Reform des neusprachlichen Unterrichts“, Heft 1, S. 76—79 (Hannover, Carl Meyer [Gustav Prior]), sagt, und wie er ebenda S. 62—68 die Übungen, insbesondere die Einprägung der Aussprache für die ersten zehn Stunden gibt. Anknüpfend an die bekannte Erzählung: „*Le célèbre médecin*“ wird hier gezeigt, wie der Lehrer auf induktivem Wege durch heuristische Fragen zum Ziele gelangen kann, ohne mechanische, langweilige oder zu schwierige Arbeit.

3. Die durch die Lehrpläne empfohlene induktiv-analytische Methode wird heutzutage die allgemein übliche sein. Ohlert hat sowohl in seinen theoretischen Anleitungen (s. o. S. 114, 115 u. 133), als auch in seinen besonders für höhere Schulen [1]) bestimmten Schulbüchern gezeigt, wie dies leicht und erfolgreich geschehen kann, Ulbrich u. a. bieten ähnliches. Letzterer sah ein, „daß sein Elementarbuch zu hohe Anforderungen stellt und schickte daher eine „Vorstufe“ voraus. Wie in Mittelschulen und ähnlichen Anstalten durch die mit dem Anschauungsprinzipe verflochtene synthetisch-aufbauende Methode alle Zweige des französischen Unterrichts gleichmäßig befruchtet werden können, zeigen die Bücher von Pünjer (s. o. S. 131), während Roßmann-Schmidt, Ducotterd u. a. dem reinen Anschauungsprinzipe huldigen. — Soll und kann somit von Seiten des Lehrers viel geschehen, um dem Schüler die Arbeit leicht und lieb zu machen, so soll damit durchaus nicht gesagt sein, daß diesem alle Mühe und Arbeit, insbesondere alle Gedächtnisarbeit erlassen werden soll, wie dies nach den Theorieen manches Pädagogen unserer Tage erscheinen möchte. Nicht nur im Interesse des Faches, sondern ebenso im Hinblick auf die so nötige Charakterbildung unserer Jugend müssen wir tüchtige, auch häusliche Arbeit beanspruchen und dabei eingedenk sein des Sprichworts: „Ohne Fleiß kein Preis“, das eine feine Kennerin des menschlichen Geistes mit den folgenden, beherzigenswerten Worten umschreibt: „*L'éducation faite en s'amusant disperse la pensée; la peine en tout genre est un des grands secrets de la nature: l'esprit de l'enfant doit s'accoutumer aux efforts de l'étude, le perfectionnement du premier âge tient au travail.*“ *M$^{me.}$ de Staël.*

Treffliche Ausführungen hierzu finden sich bei

1. A. Ohlert, Methodische Anleitung für den französischen Unterricht an höheren Mädchenschulen. Nach den Bestimmungen vom 31. Mai 1894. Hannover 1895. Carl Meyer (Gustav Prior). Geb. 1,20 *M*. Wenn hier Ohlert auch zunächst die Eigenart der Töchterschule berücksichtigt, so enthalten seine Ausführungen dabei doch soviel allgemein gültige Erwägungen und Erfahrungen, daß sie jeder Schulart als Norm dienen können. Dasselbe gilt von seiner Broschüre „Der Unterricht im Französischen“, ebenda, 40 Pf., in welcher die Ziele und Grundsätze, sowie der Lehrgang kurz und klar dargelegt werden.

---

[1]) Jetzt den Bestimmungen für Höhere Töchterschulen vom 31. Mai gemäß für diese Anstalten bearbeitet (s. u.).

2. Pacius, Artur. Beitrag zum Anfangsunterricht in der französischen Sprache. 15 S. Programm Konstanz, Gymnasium 1901. Durch Dramatisierung geeigneter Lesestücke soll der Neigung zum Theaterspiel entgegengekommen und so Lust erregt werden.

C. Von der Aussprache.

Auszugehen ist auf der Anfangsstufe für Französisch und Englisch von der Anleitung zu einer richtigen Aussprache unter Vermeidung von allgemeinen Ausspracheregeln und unter Fernhaltung aller theoretischen Lautgesetze und der Lautschrift. Am zweckmäßigsten erfolgt die erste Anleitung in einem kurzen Lautkursus. Vorsprechen des Lehrers, Nachsprechen des Schülers, Chorsprechen und Chorlesen sind die Mittel zur Erreichung einer richtigen Aussprache in der Schule. Ausbildung der Hör- und Sprechfähigkeit des Schülers ist stets im Auge zu behalten.

(Lehrpläne und Lehraufgaben.)

Der Erwerbung und Bewahrung einer guten Aussprache ist auf allen Stufen ernste Sorgfalt zu widmen. Nachdem sie zunächst am Anfange des Gesamtunterrichtes in einem besonderen kurzen Kursus gelehrt und durch vielfache, genaue Übung angeeignet ist, darf es auf den folgenden Stufen an beständiger Kontrolle nicht fehlen und sind auch die Anforderungen an Sicherheit, Fluß und Betonung angemessen zu steigern. Hinsichtlich einzelner Punkte, bei denen die Aussprache tatsächlich schwankend ist, muß unter den Lehrern einer Anstalt feste Vereinbarung getroffen sein. Daß die hier erzielte Schulung und Überwachung der Sprachorgane zugleich der Vollkommnung der Aussprache des Deutschen zugute kommen, werden die Fachlehrer sich angelegen sein lassen. (Lehrpläne von 1901.)

„Um zunächst einen guten Grund zu legen, kann man in der Aussprache gar nicht pedantisch genug sein.“ *Dr. Bahlsen.*

1. **Wert und Bedeutung.** Sicher bedarf es keiner Rechtfertigung, wenn wir die Lehre von der Aussprache schon auf der Unterstufe behandeln. Es gab eine Zeit, in welcher man wenig Wert auf eine reine, saubere, korrekte Aussprache legte. Man war in dem Wahne, sie doch nicht „gründlich lehren zu können“, und begnügte sich damit, dem Lehrbuche eine Tabelle über die Aussprache voranzustellen, überließ aber im weitern den Schüler seinem Schicksale. Ein Kenner der damaligen Zustände sagt: *„Qui huc cum grandiores sese conferunt, diu inter homines tanquam surdi et muti obambulant, priusquam possint cum ullo colloqui et post multum temporis, multumque laboris, sumptus autem non mediocres, ne quidem pronunciare recte discunt, maxima sua suorumque molestia et poenitudine.“ Pilotus (Epist. ded. Pag. 5.)* Seit den Tagen Magers ist die Forderung immer lauter und dringender geltend gemacht worden. Mit Recht stellten darum schon die allgemeinen Bestimmungen obenan die Forderung: „Ziel ist richtige Aussprache.“ In den öffentlichen Schulen ist denn auch vieles besser geworden, doch bleibt noch manches zu wünschen übrig. Zwar ist es nicht zu verlangen, daß deutsche Schüler das fremde Idiom so sprechen, wie der geborene Franzose, insbesondere der gebildete Pariser. Man höre einen Romanen deutsch sprechen und man wird die Überzeugung gewinnen, daß sich der ge-

nauen Aneignung einer fremden Aussprache gewisse, jeder Nationalität eigene — ich möchte sagen, geheiligte — Grenzen entgegenstellen, welche sich allerdings durch mehrjährigen, von ernsten Studien begleiteten Aufenthalt verschieben, nicht aber gänzlich aufheben lassen.[1]) Hierzu kommt noch die Verschiedenheit der Aussprache in den einzelnen Teilen und Provinzen Frankreichs, von der Aug. André sagt: *„Existe-t-il une prononciation du français; la même pour tous les pays où se parle cette langue? Non. Chaque province et bien des villes ont leur prononciation spéciale qu'elles ne pourraient ni ne voudraient changer."*

Wohl aber ist es nötig und auch möglich, deutschen Schülern eine solche Aussprache des Französischen anzueignen, daß sie im Auslande ohne Mühe verstanden werden können, und daß sie das Ohr des gebildeten Franzosen nicht durch Mißtöne beleidigen und verletzen. Um die ganze Tragweite einer korrekten Aussprache genügend zu würdigen, vergegenwärtige man sich einen Ausländer, oder einen Provinzialen, welcher das Deutsche mangelhaft spricht und dadurch unser Ohr fortgesetzt beleidigt, oder einen Klavierspieler, welcher die Tonart nicht berücksichtigt, also z. B. in *as-dur* beständig *d* und *e* statt *es* und *des* spielt. Denn wie die Töne die Elemente des Gesanges, so sind die Laute die Elemente der Sprache. Und doch ist es bei der Sprache noch weit schlimmer, da zu der dem Ohre verursachten Pein noch die durch Mißverständnisse herbeigeführten Verlegenheiten kommen.

2. **Wesen und Aufgabe der Aussprache.**[2]) Das Wesen einer guten Aussprache läßt sich kurz in folgenden vier Punkten zusammenfassen: 1) Jeder einzelne Laut muß richtig gebildet werden. 2) Er muß in der jedesmaligen Verbindung richtig („**national**") gesprochen werden. 3) Zwei- und mehrsilbige Wörter müssen richtig betont werden. 4) Die zu Sätzen vereinigten Wörter müssen richtig gesprochen und richtig betont werden. — In bezug auf den ersten Punkt erinnern wir bei den Vokalen an die sorgsame Unterscheidung der kurz und lang, offen und geschlossen gesprochenen Laute, wonach z. B. 9 durch *e* bezeichnete Laute zu unterscheiden wären: 3 × *e muet* oder besser das schwache *e: acheta, robe,*

---

[1]) Auch Körting hält die Erlernung einer nationalen französischen Aussprache in der Schule gegenwärtig für unmöglich, er sagt: „Meines Erachtens gibt es überhaupt nur zwei Wege, eine fremde Sprache wirklich im vollen Umfange sprechen zu lernen; entweder frühzeitige, d. h. im Kindesalter erfolgte Gewöhnung und Übung, oder ein längerer, methodisch ausgenutzter Aufenthalt im Auslande." — „Schlechte Aussprache ist schlimmer als gar keine, denn die Erfahrung zeigt, daß es leichter sei, von Anfang an die richtige anzunehmen, als die einmal angenommene wieder abzulegen." Prof. Zandt.

[2]) *De jeunes enfants apprendront plus vite à bien prononcer que des élèves plus avancés en âge. Mais ce que je crois devoir recommender au maître, quelle que soit la nature de son auditoire, c'est de n'écourter la première période sous aucun prétexte.*
Bréal, *L'importance de la prononciation pour l'enseignement des langues modernes.*

Les mots ont été faits avec l'oreille. Brachet.

le; 3 × *é fermé* (kurz, mittel und lang): *étais, parlé, musée;* ebenso 3 × *é ouvert: blessure, rêver, père.* — Bei den Konsonanten wird besonders die Unterscheidung der Media und Tenuis zu beachten sein, die nicht durch übergroße Schärfung der letzteren, sondern durch Schwächung der ersteren zu bewerkstelligen ist. Auch die Bildung gewisser Konsonanten *g, j, r* (früher lingual, jetzt uvular in Frankreich) verdient große Sorgfalt. Überhaupt wird bei der Lautbildung der Lehrer sich stets bewußt sein müssen, welche örtlichen Fehler besonders gefahrdrohend sind (in Sachsen *b p,* in Berlin *j g,* in andern Gegenden das Vorherrschen des dunkeln *a*). Gegen diese wird er besonders anzukämpfen haben. Leicht lassen sich auch schwache und flüchtige Schüler verleiten, da zu binden, wo keine Bindung am Platze ist, sei es, daß sie durch Analogieen, sei es, daß sie durch logische Fehler verleitet werden. So haben die Schüler z. B. *nous avons deux leçons de gymnastique par semaine* gesprochen und sollen diesen Satz in Frageform verwandeln, gar leicht bringen sie ***S**'avons-nous etc.* Oder nachdem sie gesagt haben: *Combien de leçons de français avons-nous par semaine,* neigen sie auch, zu sagen: *Combien de leçons d'arithmétique **s**'avons-nous etc.*

Daß es zur Gewinnung einer guten Aussprache besonders auf diese beiden Punkte: Beseitigung der lokalen Eigentümlichkeiten und sichere Grundlegung, ankommt, bestätigt Vietor: Wer nur stimmlose „weiche" Laute zu sprechen gewöhnt ist, hat darauf zu achten, 1) daß mit allen als stimmhaft geforderten Lauten der, z. B. bei einem länger ausgehaltenen *m, n* oder *l,* auch in süd- und mitteldeutscher Aussprache deutlich zu hörende Stimmton wirklich vorhanden ist, z. B. ein stimmhaftes *s (= z)* ein dumpfes Summen repräsentiert, und 2) daß die als stimmlos verlangten stärker als die entsprechenden stimmhaften Laute sind. In einer süd- oder mitteldeutschen Klasse werden am besten die stimmhaften förmlich eingeübt. . . . . Es ist dann die Regel ein für allemal gelernt. Von dem „stufenweisen Fortschreiten" halte ich hierbei nichts. (Siehe auch Hornemann, Zur Reform I, 74 ff.) — Dr. Luppe erzählt, daß seine Schüler nach ihrer Rückkehr aus dem Auslande so überaus dankbar wären für die Begründung einer guten, korrekten Aussprache und für die Befreiung vom deutschen Akzente, und sagt, daß er diesen Erfolg durch die in seinem Buche zur Anschauung gebrachte Anknüpfung an die den Kindern bekannten deutschen Laute, sowie durch die sehr allmähliche, strenge gesetzliche Entwickelung der fraglichen Laute erreiche. Er betrachte dieses Prinzip als eine Fessel, die ihn abhält, grammatische Stoffe zu behandeln, wenn sie sich nicht in die von ihm zu grunde gelegte Ordnung der Lautentwickelung einfügen lassen.

Bei den verbundenen Lauten werden nicht nur die Nasallaute, sondern auch Doppellaute *(tt, rr, cle, cre, gn),* sowie die Endungen (*s* stumm und lautend) besondere Sorgfalt in Anspruch nehmen. Recht häufig ist die mangelhafte oder fehlerhafte Bildung des Sprechens infolge der verkehrten Bildung in unserer Muttersprache, wo die Ver-

nachlässigung, um nicht zu sagen die Beseitigung (Be-lin) des in Frankreich gebräuchlichen Zungen-*r* immer mehr überhand nimmt.

Ein feiner Beobachter sagt: „Zitterlaute, *R*-Laute („Remittierende Halbvokale“) entstehen dadurch, daß die Luft an den betreffenden Verschlußstellen der Mundhöhle in Vibration versetzt wird, remittiert und so einen schnarrenden Geräusch-Charakter erhält.

Sie können in allen drei Artikulationsgebieten erzeugt werden, werden aber immer als *R* bezeichnet, als Lippen-*R*, als Zungen-*R* und als Zäpfchen-*R*. Das erstere ist bei uns nur als „Kutscherlaut“ gebräuchlich: „*Pr*“, das zweite hauptsächlich bei Slawen und Italienern, aber für Sänger und Redner überhaupt das brauchbarste, während das Zäpfchen-*R* in unserer Sprache das gewöhnlichste ist. Im Worte ist der Ton (Betonung der letzten Silbe mit gewissen Ausnahmen), im Satze die *liaison*, die Betonung und der Fluß zu berücksichtigen.

3. **Mittel.** Die Erfüllung dieser Forderungen ist einesteils durch die Übung und Bildung des Ohres[1]) und der Sprachwerkzeuge (Lippen, Zähne, Zunge, Zäpfchen, Atmungsorgane) bedingt, anderenteils, insofern es sich um die genaue und scharfe Beobachtung der Lippen- und Mundstellungen des Lehrers, sowie um die richtige Aufnahme und Übertragung der graphisch dargestellten Laute handelt, auch von der Schulung des Auges abhängig. In dem Maße, als dem Schüler ein normal gebildeter Kehlkopf, eine normal gebildete Mundhöhle, ebensolche Lippen und Zähne mit den entsprechenden Muskeln, sowie ein fein angelegtes und fein gebildetes Ohr zur Verfügung stehen, wird er geschickt sein, die neuen Laute aufzunehmen und nachzubilden. Sind auch die aufnehmenden Gehirnnerven so organisiert, daß dem Schüler das leichte und sichere Festhalten der vernommenen Schalläußerungen mühelos gelingt, so ist ein schneller und dauernder Erfolg mit Sicherheit zu erwarten. Eine wesentliche Vorbereitung und Grundlage hat der Lehrer des Französischen, wenn die Schüler beim Gebrauche der Muttersprache an sorgfältige Lautierung gewöhnt sind[2]) und auch hier beständig zum sauberen Sprechen angehalten werden, im andern Falle wird er beständig am erfolgreichen Wirken gehindert.

---

[1]) Münch, Professor an der Universität. Die Pflege der deutschen Aussprache als Pflicht der Schule. Verm. Aufs. Berlin, Weidmann.

[2]) Wilh. Vietor, Wie ist die Aussprache im Deutschen zu lehren? Ein Vortrag. Marburg 1893. Elwert. 50 Pf. — „Wirkliche Schwierigkeiten der Aussprache einer gewissen Sprache stellen sich niemals den Angehörigen gerade dieser Sprachgenossenschaft entgegen.“ Sievers. — „Jede Kunst hat ihre Technik, zu deren Beherrschung nur der gelangt, der die unzähligen kleinen, mühsamen Übungen nicht scheut, die den Künstler langsam aber sicher von Stufe zu Stufe führen.“ Lyon. — „Die Deutschen haben die beste Schulbildung unter allen Völkern, reden aber die eigene Sprache am schlechtesten.“ Rümelin — „Das richtige Artikulieren-Lernen macht einen sehr wesentlichen Teil der Sprachbildung aus, denn von dem Laute hängt mehr oder weniger die Deutlichkeit und Bestimmtheit des Sinnes ab.“ Olivier.

Sprachstörungen, siehe Strümpell, Pädag. Pathologie, bes. S. 209, sowie Alb. Gutzmann, Das Stottern und seine gründliche Beseitigung.

Hat der Schüler nicht gelernt, die verschiedenen Lautfärbungen in deutschen Wörtern (machen, da, kann) sicher zu unterscheiden, wird nicht jede Schulstunde eine Sprach- und Sprechstunde rechter Art, so reißt der eine Lehrer nieder, was der andere mühsam aufgebaut. Wieviel hiervon abhängt, lehrt die Erwägung, daß sich auch im Deutschen Laut und Klang häufig nicht decken, daß also der Schüler hier treffliche Vorstudien zur Übung seiner Gehör- und Sprachwerkzeuge machen kann. „Mir scheint, daß ein großer und mit grundlegender Übelstand gar nicht innerhalb des französischen Unterrichts selbst liegt, sondern in dem Zustande der deutschen Sprache.“ (Münch, S. 36.) Nicht unpassend hat man daher auch die Beherrschung der Sprachwerkzeuge mit der Kunst, ein Instrument zu spielen, verglichen.

Hinsichtlich der Verwendung und Verwertung der **Lautphysiologie** zur Förderung der guten Aussprache auf dieser Stufe gehen die Ansichten der Schulmänner gegenwärtig noch weit auseinander. Während die eine Richtung sich zuerst nicht entschließen konnte, dieselbe im Elementarunterrichte heranzuziehen, verspricht sich die andere großen Gewinn von derselben. Freilich kommt hierbei in Betracht, daß erstere mehr die lateinlose, letztere die in alten Sprachen unterrichtende Schule im Auge hat. — Als Vertreter der ersten Richtung nennen wir Dr. Gust. Luppe und Jul. Ottens, die Herausgeber eines im Jahre 1884 erschienenen dreiteiligen französischen Elementarbuches für lateinlose Realschulen und verwandte Anstalten (s. u.). Sie können sich nicht entschließen, mit jungen Schülern in theoretische Erörterungen über fremdsprachliche Lautverhältnisse einzutreten und wollen lieber an ähnlich klingende Lautgebilde der Muttersprache anknüpfen. Auch sie wollten zuerst die Bekanntschaft mit den französischen Lauten und der Orthographie erzielen und sagen hierüber:

„Dieser Aufgabe, welche die Grundlage für einen gedeihlichen weiteren Unterricht bildet, wird das erste halbe Schuljahr gewidmet, da „einige Stunden“ oder selbst „ein paar Wochen“ für die Erfüllung dieser Aufgabe nicht genügen können. Von einer weitergehenden Berücksichtigung der Lautphysiologie und Phonetik ist indessen, da es sich um die Belehrung neunjähriger Kinder handelt, Abstand genommen worden. Quantität und Qualität des Lauts sind daher nur in den ersten Lektionen bezeichnet worden. Eine durchgehende Darstellung der orthographischen Wortbilder durch phonetische ist vermieden worden. Dieser für die Elementarstufe zu künstliche Apparat erschwert erfahrungsgemäß den Fortschritt und wird vielfach für die Schüler zu einer Quelle von Verwechselungen und Irrtümern. Die Quantität und die Qualität der Vokale, den Akzent, die dem Französischen eigentümlichen Konsonantlaute und die Bindung sicher zu erfassen, ist und bleibt zunächst Sache des Ohres, nicht des Auges. Das lebendige Beispiel und die unermüdliche Sorgfalt des Lehrers bürgen in dieser Hinsicht bei einer lebenden Sprache allein für den Erfolg. Das Auge des Schülers hat anfangs vollauf mit der getreuen Erfassung des einen, rein orthographischen Wortbildes zu tun.“

Anders stellten sich zu dieser Frage schon seit Jahrzehnten die den Reformbestrebungen zugetanen, von Vietor gewonnenen Schulmänner (s. o. S. 120 ff.), besonders Breymann, Kühn, Münch, Lange. Letzterer fordert in seinem Aufsatze „Artikulations-

gymnastik im französischen Elementarunterricht"[1]), daß der Schüler mit den Hauptpunkten der französischen Artikulationsweise bekannt und vertraut gemacht werde. Er hebt besonders hervor den leisen Vokaleinsatz, welcher die Bindung und die phonetische Einheit der Sprechtakte zur Folge hat, sowie die gleichmäßig feste Artikulation, auf welcher die konstante Qualität der Vokale, die Gesetze über die Kompatibilität der Konsonanten und der dadurch bedingten Behandlung der weiblichen Silben, und endlich auch die Betonungsverhältnisse beruhen. Wenn man die Entscheidung der Frage der phonetischen Schulung der Lehrer von der Fassungskraft der Schüler abhängig machen will, so kommt noch ein Hauptpunkt in Betracht: die phonetische Transskription. Neben der Befürchtung, daß der Schüler sich leicht falsche Wortbilder einprägt und sie dann in den Skripten zur Erscheinung bringt *(il était près de mourir = il e‿te. prē dö murir)*, droht noch eine andere Klippe, auf die besonders E. v. Sallwürk aufmerksam gemacht hat. Er weist nach, daß jeder Gehörseindruck als solcher schwer zu bestimmen ist, und daß ein Kind, welches schreiben und buchstabieren kann, jedem Lautbild ein Buchstabenbild unterschieben muß, da dieses nach dem psychologischen Gesetze der Ideenassoziation mit jenem aufs engste verbunden ist. Nun kann es aber gleichgültig sein, ob man das Kind sofort gewöhnt, mit dem Klange die in der französischen Sprache angewandte Schrift zu verbinden, oder die phonetische Umschreibung anzuwenden. Voraussetzung würde dabei nur sein, daß das Kind bei dem ersten aufgefaßten französischen Worte den jeweilig richtigen Laut festhält und bei jedem spätern, mit entsprechendem Klange an das erste Wort erinnert wird. Mancher, wie z. B. Hornemann, — auch Kühn — ist daher später für beschränktere Anwendung der phonetischen Lautschrift eingetreten (s. Zur Reform II, 8). Wir erklären uns für behutsame, wohlüberlegte Anwendung der Lautschrift und ziehen dann die Wortbilder vor, die bei möglichster Veranschaulichung des fremden Klanges am meisten von dem richtigen abweichen, warnen aber vor der allzu ausgedehnten Anwendung, insbesondere bei jungen Schülern. Das meiste wirkt dabei nicht die Vor**schrift**, sondern das Vor**bild** des Lehrers.[2])

Auch Bahlsen, Harnisch (Die Verwertung der Phonetik beim Unterricht), sowie besonders Dr. Adolf Brennecke (Die Gestaltung des französischen Unterrichts nach den revidierten Lehrplänen. Neuphilol. Zentralbl. II, 9—12) u. v. a. haben sich nach ihren bisherigen Erfahrungen dahin ausgesprochen, daß eine phonetische Umschrift für Schüler auch im Anfangsunterrichte recht wohl entbehrt, oder nur ganz ausnahmsweise zur Klarlegung besonders schwieriger

---

[1]) Zeitschr. für neufranzösische Sprache und Literatur VIII, 3, S. 147 ff.

[2]) „Der Schüler soll viel und richtig hören, und zwar muß im Unterricht der Schüler **erst** hören; dann selber sprechen." Breymann. Siehe auch Hornemann II, 8.

Laute benutzt werden kann. Ersterer ist jedoch der Meinung, daß transskribierte Texte für die Hand des Lehrers, zu seiner Orientierung vor Einübung der Texte nicht nur wünschenswert, sondern in mancher Hinsicht notwendig sind. Eigene Erfahrung lehrt ihn, daß er „prägnanter und vorsichtiger artikulierte“, sobald das einzuübende Lesestück lautschriftlich vor ihm lag. Dasselbe kann jeder an sich selbst erfahren, obschon hiervon nicht die Notwendigkeit oder gar das Recht hergeleitet werden darf, vor der Klasse mit aufgeschlagenem Buche zu rezitieren — das besorgt man bei der Präparation.

Durch die amtlichen Bestimmungen (Lehrpläne und Lehraufgaben von 1892, S. 28) war ein „kurzer propädeutischer Kursus“ zur Einführung der Aussprache geboten, also gewissermaßen ein Vermittelungsvorschlag gemacht. Die Erörterung von Lautgesetzen, sowie die Benutzung der Lautschrift war untersagt. Die letzten „methodischen Bemerkungen“ von 1901 verzichten auf dieses Verbot und verlangen nur die unerläßliche Übereinstimmung zwischen den Lehrern einer Anstalt. Auch sie empfehlen einen „besonderen, kurzen Kursus“ zur Begründung der Aussprache. Soll dieser einleitende Kursus auch keineswegs in einer umfangreichen Darlegung theoretischer Regeln und in einer begründenden Untersuchung der Sprachorgane und der durch sie hervorgebrachten Laute bestehen, sondern vornehmlich der **Ausbildung** der Hör- und Sprachorgane dienen, so wird es uns doch unbenommen sein, kurze und klare Belehrungen über Lippen-, Zahn-, Zungen- und Zäpfchenverbindung zu geben, falls wir durch solche theoretische Belehrung schneller und sicherer zum Ziele gelangen, als durch bloßes Vor- und Nachsprechen. Freilich dürfen diese lautphysiologischen Winke die Grenzen des Elementaren, unmittelbar Verständlichen nie überschreiten. Sie müssen stets in der Form praktischer Übungen auftreten und in zwei bis drei aufeinander folgenden Stunden erledigt sein. Später kann dann bei neu auftretenden Lautgefügen oder bei Fehlern auf diese Einführungen zurückgegriffen werden. Durch solche Belehrungen werden Begriffe, die zum Teil auch der alten Schule bekannt waren, gewonnen und befestigt, wie z. B. offen, geschlossen, stimmhaft, stimmlos, Verschluß-, Zungen-, Zahn-, Kehl-, Gaumenlaute u. a. So sehr wir auch hierbei bemüht sein wollen, das Neue an Bekanntes anzuknüpfen, so sehr ist doch zu prüfen, ob letzteres auch wirklich wertvoll und nicht etwa schädlich wirkt, wie die so häufig falsch ausgesprochenen Fremdwörter. Umgekehrt wird es die Aufmerksamkeit und Zusammengenommenheit des Schülers nur erhöhen, wenn er erfährt und merkt, daß die französische Sprache aus Lauten und Lautgruppen besteht, die unserer Muttersprache gänzlich fremd sind, die mit dem Gehör genau erfaßt und nur durch richtige Benutzung der Sprachwerkzeuge wiedergegeben werden können. Von einzelnen Schwierigkeiten und deren Überwindung im Elementarunterrichte sei z. B. auf ein Mittel zur richtigen Erlangung der Nasenlaute, die häufig rein konsonantisch *ng* gebildet werden, hingewiesen, das ich nach Quiehls Vorschlag praktisch erprobt habe. Man lasse den Vokal *a, e, i, o, ö* sprechen und lang aushalten und hierauf, sobald man das

Zeichen gibt, den Vokal in den Nasenlaut übergehen, der dann auf ein zweites Zeichen abgebrochen wird.

Eine ernste Mahnung zu größter Sorgfalt enthalten die Worte des Franzosen George Dumesnil, der die Kunst und Arbeit der deutschen Lehrer in bezug auf die Aussprache folgendermaßen beurteilt: *Souvent les maîtres corrigent chez leurs élèves, avec une instance infatigable, une prononciation qui vaut au moins tout autant que la leur. Ils les tourmentent pour leur faire, entre les mots, les liaisons, les plus recherchées, ce qui est exécuté d'une manière lourde et pédante. Grâce au double fantôme d'une grammaire insurmontable et d'une prononciation inaccessible, ils finissent par faire du français un épouvantail pour leurs élèves, et j'en ai vu qui, après avoir eu pendant quatre ou cinq ans trois ou quatre heures de leçons par semaine, étaient incapables de dire correctement s'il pleuvait ou s'il faisait beau temps. Il semble que, sur ce point, la pédagogie allemande ait pris à tâche de se contredire elle-même. (Revue de l'Enseignement secondaire et de l'Ens. sup.)*[1] s. a. Kühn. Nur wenn jener fähig und geschickt genug ist, das fremde Wort rein und voll erklingen zu lassen, wird er seinen Schülern ein zur Nacheiferung weckendes Muster sein. Es sollte darum auch kein Lehrer sich unterfangen, in einer lebenden Sprache unterrichten zu wollen, wenn er nicht die Aussprache vollkommen sicher beherrscht, eine Eigenschaft, der er sich nur rühmen kann, wenn er im Auslande verweilt und hier sorgfältig und systematisch studiert hat. Selbst wenn der Lehrer vor Jahren Gelegenheit gehabt, das Französische an der Quelle zu hören und zu studieren, wird es ihm gut tun, von Zeit zu Zeit wieder neue Anregung durch nationale Vorbilder zu gewinnen. In diesem Sinne macht Dr. Bahlsen den praktischen Vorschlag: Die Lehrer in einer größeren Stadt sollten sich zusammentun und einen wissenschaftlich gebildeten Mann französischer Nationalität engagieren, der ihnen Stücke der französischen Literatur, die sie selbst mit besonderer Berücksichtigung des Unterrichtsbedürfnisses ausgewählt haben, vorliest und Fragen über seine Aussprache oder über französische Aussprache überhaupt in wissenschaftlicher Weise beantwortet. Lehrer, denen ein solcher Ausweg verschlossen ist, sollten sich ab und zu an den Ferienkursen beteiligen. Ebenso ist der Erfolg von dem Verhalten des Schülers bedingt. Nicht nur die angestrengteste Aufmerksamkeit, sondern eine sich in freudigem Entgegenkommen offenbarende Willigkeit ist die Voraussetzuug des Gelingens. Letztere ist vorhanden, wenn der Schüler gewisse Zeichen (lauter, leiser, kürzer, länger, gebunden! u. a.) sofort versteht und seinen Fehler darauf verbessert. Noch wertvoller als das Verbessern ist das Verhüten von Fehlern. Der Lehrer lasse nie ein französisches Wort einlernen, ohne es vorher selbst gut vorgesprochen und die Aussprache genau eingeübt zu haben. Auch bei der Reproduktion (Abfragen der Vokabeln)

---

[1] „*Prêchez à vos enfants l'observance rigoureuse des lois de la prononciation; l'usage leur apprendra toujours assez tôt à les violer, forcez-les à prononcer trop bien, ils apprendront toujours assez vite à prononcer assez mal.*"
Legouvé.

soll der Schüler im ersten Jahre das fremde Wort hören, dasselbe nachsprechen und die deutsche Bedeutung geben. Sehr bald muß der Lehrer die Schüler mit guter Aussprache herausfinden und sie als seine Verbündeten betrachten und benutzen. Sie müssen schwierige Lautverbindungen, Wörter und Sätze zunächst vorsprechen, von ihnen müssen die Schwächeren lernen, ihnen müssen sie nachstreben.

Mit diesen für leichte, gefällige Aussprache besonders Beanlagten nimmt der Lehrer auch die ersten Chorübungen vor. Nachdem er mit ihnen eine mustergültige Leistung erzielt hat, veranlaßt er die andere (bank-, reihen-, abteilungs- und klassenweise) zum Nachsprechen im Chore. Wenn diese unbedingt nötigen Übungen ihren vollen Wert äußern soll, ist große Vorsicht, unausgesetzte, gespannte Aufmerksamkeit und reiche Beobachtungsgabe des Lehrers notwendig. Überhört er hier Fehler, so äußern sie sich später um so empfindlicher, ja die Aussprache einer Klasse kann ganz und gar verdorben werden. Darum ist auch gehöriger Wechsel zwischen Chor- und Einzelsprechen nötig, unerläßliche Vorbedingung ist aber, daß die Schüler strenge Ordnung und edles Maß halten, denn überlautes oder wirres Durcheinandersprechen würde gerade das Gegenteil von dem Erstrebten bewirken. „Die Gemeinsamkeit der Übungen darf nicht in der Weise gepflegt werden, daß nicht an den Einzelnen die Aufgabe des individuellen Könnens oft genug energisch heranträte, und nicht so, daß der Lehrer nicht klar zu unterscheiden vermöchte, welchen Anteil der einzelne Schüler nehme und über welches Maß von Kraft er aktuell verfüge.“ (Münch.)

Um die dem Interesse entspringende Aufmerksamkeit des Schülers möglichst zu erhalten und zu erhöhen, ist es ratsam, ihn zur Korrektur heranzuziehen. Jeder nicht mit Sprechen beschäftigte Schüler hat das Recht und die Pflicht, etwaige Fehler sofort in einer vom Lehrer näher zu bestimmenden Weise namhaft zu machen und eventuell zu verbessern. Auf den höheren Stufen empfiehlt es sich, einen Abschnitt lesen oder aufsagen zu lassen und hierauf zu fragen, wieviel und welche Fehler gehört worden sind. Durch ein wohlbedachtes, gut durchgeführtes prophylaktisches Verfahren muß übrigens die Möglichkeit des fehlerhaften Sprechens aufs äußerste beschränkt werden. Es gilt auch hier die alte Regel: Einen Fehler vermeiden ist besser, als zehn Fehler korrigieren.

So praktisch es erscheint, die Aussprache schwer zu erfassender Wortformen durch graphische Darstellung zu veranschaulichen, so bedenklich ist die Sache. Während manche Mittel, z. B. die Angabe der Liaison durch Häkchen, ziemlich harmlos sind, wird jeder Lehrer erfahren haben, wie leicht und empfindlich die Orthographie der Schüler geschädigt wird, wenn sich das Auge an die der Aussprache zu Liebe gewählten falschen Wortbilder gewöhnt. Sie sollten aus den Schulbüchern gänzlich verbannt sein. Der Lehrer hat die leicht zu erfüllende Pflicht, die Aussprache der zu lernenden Vokabeln genügend vorzubereiten. Will er ausnahmsweise zu dem in Rede stehenden Mittel

seine Zuflucht nehmen, so schreibe er das Lautbild an die Schultafel, lasse es aber sofort wieder verschwinden. Zwar wollen wir keineswegs die Vorteile der von den Reformern herangezogenen phonetischen Lautschrift unterschätzen. Doch sollte man sich bei deren Anwendung immer bewußt bleiben, daß sie nur Mittel zum Zweck, niemals aber Selbstzweck sein darf. Wir können darum nicht Kühn folgen (Zur Methodik des französischen Unterrichts, S. 13), der Fehler wie „*j'ai parler*“ nicht streng beurteilt, da sie durch die graphische Darstellung entstanden sind. Wir teilen vielmehr den vermittelnden Standpunkt Hornemanns (Zur Reform I, 54 ff. und noch mehr II, 56).

Ähnlich ist es mit den theoretischen Regeln über die Aussprache. Auf der Unterstufe können nur die wichtigsten und zwar nach und nach im Anschluß an die zu behandelnden Fälle gegeben werden.[1]) Die Fassung soll kurz und stereotyp sein, womöglich gereimt, z. B.:

c vor *o u a*
lautet meist wie k;
soll es lauten c,
die *cédille* steh.

Kühn sagt zwar: Die Ausspracheregeln stiften in zwei Richtungen Schaden: sie lenken die Aufmerksamkeit von dem wichtigern, den richtigen Lauten ab, 2) sie hindern den Schüler an einem freien, ungezwungenen Lesen mit sinngemäßem Ausdruck, denn er muß bei jedem Worte überlegen, ob nicht irgend eine „Regel“ zu beobachten sei. Wir können dies nur bedingungsweise zugeben, denn die Regel braucht doch durchaus nicht zu hindern, daß der Schüler Wörter und Phrasen ohne weitere Reflexion ausspricht, falls es bekannte Wörter sind; kennt sie der Schüler aber noch nicht, so zwingt ihn auch die Lautschrift zur Überlegung, resp. zur Übersetzung. Wir sagen darum: Zunächst vorsprechen, nachher die Regel geben.

Die Erfahrung lehrt, daß bei zu vielen und zu minutiösen Regeln die durch die Abstraktion des jungen Schülers beanspruchte Zeit und Kraft leicht dem Hauptzwecke — Fortschritt im wirklichen Sprechen — entzogen wird.

Auch die von Ploetz und andern in bester Absicht gegebenen „Leseübungen“, welche in zusammenhangslosen, unverstandenen französischen Wörtern bestehen, die zum Teil nie vorkommen, halten wir für verfehlt. Der Schüler lerne auf der Unterstufe die mit deutscher Bedeutung eingelernten Wörter einzeln und im Zusammenhange gut aussprechen, so daß er mit ihnen frei operieren kann, er werde sich der dabei vorkommenden Regeln bewußt: und es genügt; denn er hat eine sichere Grundlage gewonnen, auf welcher mit Erfolg fortgebaut werden kann.

---

[1]) Trotzdem mein Vorschlag, solche Reimregeln zu geben, von mancher Seite verworfen worden, halte ich ihn entschieden aufrecht, da ich immer und immer merke, wie oft gegen die hierin fixierten Fälle gefehlt wird, und wie der Schüler sofort das Richtige trifft, wenn er durch mich oder einen Mitschüler an die einem Schlagworte gleichende Versregel erinnert wird.

4. **Literatur.** a. Die für geborene Franzosen bestimmte. Dieselbe setzt die Bekanntschaft mit den verschiedenen Lautarten und Lautklängen (*é fermé, ouvert, muet, sourd)* voraus und dient daher mehr der Theorie. Es wird um so schwieriger, sich aus ihnen ein unbedingt sicheres Urteil zu bilden, da sie in mancher Beziehung abweichende Ansichten vortragen.

1. Mme Sophie Dupuis, *Traité de prononciation, ou nouvelle prosodie française.* Paris 1836. Hachette. — „Das beste Werk über die französische Aussprache, geistvoll und pikant, doch mit bedenklichen Behauptungen.“

2. Malvin-Cazal, *Prononciation de la langue française au 19me siècle; tant dans le langage soutenu que dans la conversation d'après les règles de la prosodie, celles du dictionnaire de l'académie, les lois grammaticales, et celles de l'usage et du goût.* Paris 1846. ca. 500 S. — Der Verfasser war Universitätsprofessor und widmete sein Werk der Akademie. Lange Listen, wenig allgemeine Grundsätze!

3. Lesaint, *Traité complet et méthodique de prononciation française,* 1. Aufl. 1859, 2. Aufl. 1871. Hamburg. Maucke. 502 S.

4. Lesaint, anc. Prof. M.-A., *Traité complet de la prononciation française dans la seconde moitié du XIX. siècle. 3. éd. par* Chr. Vogel. Halle 1883. Gesenius. gr. 8. XXVIII u. 502 S. 8 *M.* Sehr gelobt Franco-Gallia 1890, Sept.

5. Adrien Feline, *Dictionnaire de la prononciation de la langue française.* Paris 1851. Didot. — So unfruchtbar Felines Absicht, die Orthographie durch Einführung von 35 Zeichen zu reformieren, für die Franzosen geblieben ist, so nutzbar kann sein Werk dem Ausländer werden, da er streng dem phonetischen Prinzipe huldigt.

6. Jules Maigne, *Traité de Prononciation française et Manuel de Lecture à haute voix.* Paris 1868.

7. Ernest Legouvé, *Traité de lecture à haute voix.* Paris, Collection Hetzel. — Dieses in einer großen und kleinen Ausgabe erschienene Werk des bekannten Dichters ist höchst beachtenswert. Wie Palleske in seiner „Kunst des Vortrages“, so erörtert Legouvé in ebenso anziehender und anschaulicher als geistvoller Weise alle bei der Lektüre in Betracht kommenden Fragen mit besonderer Rücksicht auf Sprachorgane und Lautbildung. Die hier besonders in Betracht kommenden Partieen: *La voix et la prononciation,* sollte jeder Lehrer studieren.

8. *Manuel de diction et de prononciation françaises, par M. Aug. André, prof., lecteur à l'Université de Lausanne.* Lausanne 1883. F. Payot. 1 vol. gr. 8⁰. 124 pages. 3 fr. — Heilbronn 1894. E. Sulzer. *3 parties: 1) principes généraux de diction et de prononciation. 2) Exercices de lecture (prose et poésie). 3) Traité de prononciation.*

9. Passy, P., *Abrégé de prononciation française.* 2. éd. 8. 51 S. Leipzig 1901. O. R. Reisland. Kart. 1 *M.*

b. Die von Deutschen geschriebenen Anleitungen.

1. Ploetz, Karl, Anleitung zum Gebrauche des Syllabaire, des Elementarbuchs und der Elementargrammatik, 8. Aufl., 1871, jetzt unter dem Titel: Systematische Darlegung der französischen Aussprache, oder: Anleitung für den französischen Unterricht. Elfte umgearbeitete Aufl. Mit Belegen aus dem Pariser Théâtre-Français. 13. Aufl. Berlin. Herbig. XII u. 201 S. Geh. 1,60 *M.* — Diese Anleituug ist für Lehrer und Lehrerinnen bestimmt, namentlich für solche, die nicht Gelegenheiten hatten, längere Zeit in Frankreich zu studieren. Mit Hilfe desselben kann sich zunächst ein jeder auf dem Wege des Selbststudiums eine für den Lehrer durchaus nötige theoretische Kenntnis der französischen Aussprache verschaffen. Durchaus besonnen und zuverlässig mit vielen Beispielen. Handlicher ist:

2. Ebener, G., Grundzüge der französischen Aussprache. Für den Schul- und Privatunterricht. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). 53 S. — Unter den Einwirkungen und der Herrschaft der Ploetzschen Bücher hat das praktische Heft des bekannten Fachmannes nicht die verdiente Aufmerksamkeit gefunden. Ebener behandelt in 421 Nummern, gestützt auf die Werke von Lesaint, Nap.-Landais u. a., alle wichtigen Lautverhältnisse in klarer, knapper Fassung. Die Zusammenstellung der Homonymes, sowie die Regeln über Quantität sind besonders wertvoll für die Praxis.

3. Stieffelius, W., *Cours de prononciation.* Lehrbuch der französischen Aussprache in ihrem ganzen Umfange, eingerichtet zum Lesenlernen. Berlin. Jonas. — Es soll ein Schulbuch für Anfänger jedes Alters sein und zum Nachschlagen der schwierigen Fälle in der Aussprache dienen.

4. Quiehl, Dr. Karl, Oberlehrer, Die Einführung in die französische Aussprache. Lautliche Schulung, Lautschrift und Sprechübungen im Französischen. Programm der städtischen Realschule zu Kassel. 1889. 4. 48 S. — In sieben Kapiteln und einem Schlußworte bespricht der auf dem Gebiete des nach neueren Grundsätzen zu erteilenden französischen Unterrichts wohl erfahrene Schulmann 1) den lautlichen Anfangsunterricht, 2) Phonetik im Klassenunterricht, 3) Einführung in die französische Aussprache, 4) lautliche Schulung und Rechtsschreibung, 5) die Laute im Satzgefüge, 6) Sprechübungen. 7) Übungen zur Rechtschreibung.

5. Quiehl, Franz, Aussprache und Sprachfertigkeit. 3. Aufl. Marburg 1899. Elwert. 3,80 *M.* „Eine ganz vortreffliche Schrift, welche jedem Lehrer beim ersten Unterricht die besten Dienste leisten wird."

6. Bierbaum, Dr. Jul., Wie soll die Aussprache gelehrt werden, am Lesestück oder am Musterwort? Neuphilol. Zentralbl. IV, 6, 7. — Bierbaum entscheidet sich für das Musterwort und führt acht Gründe für dasselbe an, so 1) der Lautunterricht an Musterwörtern bietet alle diejenigen Vorteile, welche jeder Unterricht bietet, dessen Lehrstoff wohl durchdacht und methodisch geordnet ist: leichtere und zugleich gründlichere Behandlung auf seiten der Lehrenden, größere Klarheit, Übersichtlichkeit, Sicherheit und besseres Behalten auf seiten der Lernenden. 2) Systematisches Fortschreiten nach bestimmten methodischen Grundsätzen gegenüber der Zufälligkeit, Willkür und Verworrenheit des Lesestücks. 3) Weises Beschränken auf den jeweiligen Unterrichtsgegenstand und Fernhalten jedes zerstreuenden Beiwerks, unerläßliche Bedingungen für die Konzentration des Interesses und der Aufmerksamkeit der Schüler. 4) Behandlung des Stoffes als selbständigen Lehrgegenstand mit derjenigen Gründlichkeit, die ganz besonders jedem grundlegenden Unterrichte gebührt. 5) Erforderliche Übung durch zahlreiche Beispiele. 6) Gleichzeitige Anbahnung der Orthographie. 7) Vereitelung einer falschen und Einübung einer richtigen Betonung. 8) Positive Resultate, auf denen sicher weiter gebaut werden kann.

7. Bierbaum, Prof. Dr. Jul., Sechs Aussprache-Tafeln zum Lehrbuch der französischen Sprache. Leipzig 1889. Roßberg. Imp.-Fol. 3 *M.*

8. Hasberg, Dr. Ludw., Praktische Phonetik im Klassenunterricht mit besonderer Berücksichtigung des Französischen. 3. Aufl. Leipzig, Rengersche Verlagsb. 1,20 *M.* Gibt die notwendigsten phonetischen Winke für die Praxis.

9. Godart, Alb., Sprachlehrer, Abriß der Aussprache der französischen Sprache zum Gebrauche für Deutsche. Leipzig 1889. Baldamus. 12. 64 S. 1 *M.*

10. Rambeau, Gymnasial-Professor Dr. A., Lauttafeln für den französischen und englischen Unterricht. 4 lith. Blatt. Hamburg 1888. O. Meisners Verlag. gr. Fol. 4 *M.*, einzelne Tafel 1,50 *M.*

11. Rambeau, Gymnasial-Professor Dr. A., Die Phonetik im französischen und englischen Klassenunterricht. Eine Begleitschrift zu den Lauttafeln des Verfassers. Hamburg 1888. O. Meisners Verlag. gr. 8. 36 S. 1 *M.*

12. Benecke, Alb., Die französische Aussprache in methodischer Darstellung und schulmäßiger Fassung. Für Schul- und Privatunterricht. Zugleich als Handbuch für Lehrer der französischen Sprache und zum Selbstunterricht. Potsdam 1871. 1,25 *M.* — Mit großer Genauigkeit und pädagogischem Geschick gearbeitet, bildet zugleich eine systematische Formenlehre.

13. Kleine Sprachschule der französischen Aussprache. Eine Ergänzung zu jedem Lehrbuch der französischen Sprache von R. Tuchscheerer. Freiberg i. S. 1906. 32 S. Frotschersche Buchhandlung. 30 Pf. — Ausgehend von der Muttersprache und auf die Fehler und Abweichungen derselben hinweisend, bringt der Verfasser die einzelnen Laute und ihre Verbindungen nacheinander zur Anschauung und gibt recht viel französische Wörter „zur Befestigung“ ohne die deutsche Bedeutung. Den Nasalen und Schmelzlauten wird unter Heranziehung mancher guten Regel besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

14. Kares, Dr. O., Die Unterweisung in der französischen und englischen Aussprache. — Eine aus dem Unterrichte herausgewachsene und daher recht praktische Monographie (Programm).

15. Lütgenau, Physiologische Untersuchungen über das französische Lautsystem. Herrigs Archiv 1884. Heft 1.

16. Hug, J., Französische Laut- und Leseschule. IX und 52 S. Zürich. Art. Institut Orell Fußli. 1,30 *M.* — Wohl geeignet, dem Unterricht in französischer Aussprache zu dienen.

17. Für Orthographie und Aussprache der Eigennamen ist zu empfehlen: Dezobry et Bachelet, *Dictionnaire général de biographie et d'histoire etc.* Paris 1876. Delagrave.

18. Berg, Die Erziehung zum Sprechen. Leipzig 1903. Teubner. 55 S. 1 *M.* — Berg tritt mit Wärme für den Stimmbildungsunterricht ein.

19. Meyer, Adolf, Dir. Dr., Regeln für die Bindung der französischen Wörter bei der Aussprache und für die französische Interpunktion. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior), (früher Wolff & Hohorst). 56 S. 40 Pf.

20. E. Koschwitz, Proben Pariser Aussprache. Paris 1896. Welter. (Leipzig, Stolte.) Hesberg.

21. Musterlektionen für den französischen Unterricht. Nach der analytischen Methode von Luise Spies, Oberlehrerin. XIII und 242 S. Leipzig 1903. Verlag der Dürrschen Buchhandlung. — Die Verfasserin hat sich mit der „imitativen“ Methode nach Roßmann und Schmidt vertraut gemacht, ist dabei für diese Art des Unterrichts erwärmt und begeistert worden und möchte nun den Fachgenossen nicht nur ihre Erfahrungen mitteilen, sondern sie auch für diese geistbildenden Unterrichtsformen gewinnen. Und in der Tat, ihre die drei ersten Unterrichtsjahre umfassenden Lehrproben sind wohl geeignet, diesen löblichen Zweck voll und rein zu verwirklichen. Nicht nur die stoffliche Anordnung — 1. Jahr 30 Lektionen über Aussprache und Orthographie, sowie sprachliche und sachliche Behandlung von 22 gut gewählten Musterstücken; 2. und 3. Jahr wieder je 25 durchaus zweckmäßige Sprachstücke mit geschickter Anknüpfung der Formenlehre —, sondern auch die methodische Verwertung lassen die geschulte, wohl erfahrene Lehrerin erkennen. Nicht nur der junge Anfänger, sondern jeder, wer im Elementarunterrichte zu tun hat — auch wenn ein anderes Lehrbuch zu grunde gelegt ist —, wird diese Musterlektionen bei gehörigem Gebrauche, der subjektive Verbesserungen keineswegs hindert, als treuen Ratgeber schätzen und verwerten lernen.

22. Sudre, L., *Petit Manuel de Prononciation française.* I. *Les Voyelles.* Paris 1903. H. Didier. 64 S. — „Ein recht praktisches Büchlein.“ N. Spr. XIII, 561.

Die inneren, auf die Lautphysiologie gegründeten theoretischen und praktischen Werke siehe oben Reform, S. 120 ff.

D. Die Lektüre.

„Chorsprechen und Chorlesen sind die Mittel zur Erreichung einer richtigen Aussprache in der Schule."
Lehrpläne und Lehraufgaben.

1. Zwar sagen die allgemeinen Bestimmungen: „**Die Lektüre** ist in der Mittelklasse unter Benutzung eines leichten Lesebuches zu üben." Es könnte danach den Anschein haben, als hätte die Unterstufe mit der Lektüre nichts zu tun. Denkt man an „Lektüre" im altherkömmlichen Sinne, wonach eine oder zwei besondere Stunden für Lektüre angesetzt werden, so kann auf der Unterstufe von Lektüre nicht die Rede sein. Sollte man aber deshalb zwei oder drei Jahre vergehen lassen, ohne dem Schüler ein lebensvolles Ganzes in Form eines guten Lesestückes zu bieten? Gewiß nicht. Mit richtigem pädagogischen Takte boten darum auch schon die älteren Grammatiken und Sprachbücher (Meidinger, Ahn, Ploetz) im letzten Teile oder Anhange ihrer Bücher eine Auswahl von zusammenhängenden Stücken. Unsere neueren Elementarbücher legen infolge der Reformbestrebungen aber noch weit mehr Wert auf dieselben. Wenn sie nicht die Lektüre zum Ausgangs- und Mittelpunkte des gesamten Unterrichts machen, so bemühen sie sich doch, möglichst bald zusammenhängende Lesestücke zu bringen, so daß mindestens im zweiten Halbjahre die Behandlung derselben eintreten kann. Jedoch auch wenn das eingeführte Lehrbuch keine passenden Stücke enthält, wie so manches ältere Sprachbuch, sollte man recht bald ein passendes Lesebuch zur Hand nehmen (s. u.), um auch hier nicht auf dieses wertvolle Bildungsmittel verzichten zu müssen. Über den Inhalt des ersten Lesebuches sagt Dr. Kühn (Zur Methodik usw. S. 19): „Die größte Schwierigkeit bei der Abfassung des Lesebuches besteht in der passenden Auswahl der Lesestücke. Sie muß passend sein in mehrfacher Beziehung. Durch den Inhalt muß das Interesse der Jugend wie der Erwachsenen geweckt werden. Gleichzeitig darf der Stoff nicht zu ernst und schwer sein. . . . Darum für den Anfang Anekdoten aus dem Leben bedeutender Männer und Tierfabeln. . . . Später können kurze Erzählungen folgen." Seit dieser Anregung ist vieles im Interesse der rationellen Lektüre geschehen: ein Teil der Bücher basiert den ganzen Unterricht auf die Lesestücke, ein anderer geht zwar synthetisch vor, bringt aber sehr bald passende Lesestücke, und ein dritter liefert Lesebücher für die Unterstufe, wie sie nicht besser gewünscht werden können. Mehr und mehr neigt die neue Methodik zu der gewiß richtigen Ansicht, Lektüre, grammatische Unterweisung, Sprechübung und schriftliche Verwendung der Sprache Hand in Hand gehen zu lassen und so auch formell eine gesunde Konzentration zu verwirklichen. Ist die Lektüre dem Lektionsplane nach getrennt, so soll der Lehrer die gedeihliche Verbindung zwischen den einzelnen Zweigen herzustellen wissen.

2. **Die Behandlung.** Der volle Wert und Reichtum der Lektüre wird sich erst auf den höheren Stufen zeigen, indem dieselbe Blicke in die nationale Eigentümlichkeit und Einsicht in die geistige Entwickelung des französischen Volkes gestattet. Wie von allen Zweigen, so hat aber

die Unterstufe auch hiervon nur die Keime und Grundlagen zu bieten. Dies wird geschehen, wenn der Schüler befähigt wird, leichtere, kürzere zusammenhängende Stücke zu lesen und zu verstehen. Das erste Ziel ist erreicht, wenn die Schüler das Stück nicht nur Wort für Wort oder Satz für Satz, sondern ganz oder wenigstens in größern Abschnitten ohne Stocken und Verstoß gegen die Aussprache vortragen können; das zweite, wenn die Schüler das Stück nicht nur fließend ins Deutsche übersetzen können, sondern wenn sie auf leichtere, französisch gestellte Fragen in derselben Sprache zu antworten imstande sind. Beide Zwecke bedingen vor allem Kenntnis aller Vokabeln. Dieselben sollten daher in den für die Unterstufe bestimmten Lesestücken im zugehörigen Vokabular mit den nötigsten grammatischen Bemerkungen stückweise gegeben sein. Fast alle neueren Lese- und Sprachbücher tragen dieser Forderung Rechnung. Auch wenn dies der Fall ist, verlange man anfangs keine ganz selbständige Vorbereitung, sondern nehme sie in gemeinsamer Arbeit mit den Kindern in der Klasse vor. Nachdem alle Vokabeln und somit der Sinn des Stückes bekannt ist, beginnt das „Einlesen". Zunächst wird der Lehrer mustergültig vorlesen: deutlich, scharf akzentuiert, sauber und fließend, anfangs Satz für Satz und weniger schnell (schwierigere Stellen so oft als nötig), später abschnitt- endlich stückweise und im beschleunigteren Tempo. Der Lehrer nimmt beim Vorlesen selbstredend die genaue, anfangs sogar etwas gezwungene Artikulationsbasis an und verlangt beim Nachlesen ein gleiches von der Klasse. Um diese durch das Vorbild des Lehrers dargestellte richtige Haltung der Sprachwerkzeuge möglichst genau beobachten und korrekt nachahmen zu lernen, hören die Schüler das Stück auch bei geschlossenem Buche, sie dispensieren das Auge vom Verfolgen der Buchstaben, um sich mit seinem korrespondierenden Organe, dem Ohre, lediglich der Auffassung und Einprägung des Gehörten widmen zu können. Hierauf lasse man nachlesen, zunächst von den besseren Schülern, dann von einzelnen Abteilungen und der ganzen Klasse, endlich von den schwächeren. Dann folgt das mündliche Übersetzen, zunächst wörtlich, dann in gutem Deutsch, jedoch möglichst genau. Nach gehöriger Anleitung in der Klasse, lernen die Schüler bei fortwährender extensiver und intensiver Zunahme, sich häuslich präparieren. Sie suchen nicht nur die Bedeutung der ihnen bereits unbekannten Wörter und zwar die gerade der Stelle entsprechende, sondern sie bemühen sich auch, richtige Sätze zu bilden und so schon bei der ersten Übersetzung möglichst Brauchbares zu liefern. Selbstverständliche Voraussetzung hierbei ist die eigene gründliche Kenntnis des Lehrstoffes seitens des Lehrers, so daß er genau zu beurteilen vermag, wo seine Schüler auf diesem Gebiete selbsttätig sein können, und wo er nach- oder vielmehr vorhelfen muß.[1])

---

[1]) Dr. Löwisch, Das Volksbild im französischen Unterricht. Sonderabdruck aus dem Jahresberichte des Gymnasiums in Eisenach. 1902. 32 S. 4⁰. Feinsinnige Arbeit zeigt wie Lesebuch, Schriftsteller und freier Sachunterricht beschaffen sein müssen, um den Schüler mit der französischen Lebensweise vertraut zu machen.

Eine wesentliche Hilfe gewährt es den Schülern, wenn sie schon hier auf die Mehrdeutigkeit häufig vorkommender Wörter hingewiesen und im leichten und schnellen Auffassen der gerade an der betreffenden Stelle richtigen — wenn auch zunächst noch nicht besten — Bedeutung hingewiesen und darin geübt werden. Ich erinnere an *pour* beim Infinitif, wo sich der arme Junge ohne Erfolg mit „für" abmüht, oder *de* = von, zu, aus, über, mit, oder *le, la, les* u. v. a. Das schriftliche Übersetzen geschieht nur teilweise (schwierigere oder wichtigere [Inhalt, Grammatik] Stellen) und kann als fruchtbringende häusliche Arbeit betrachtet werden. Liegt der deutsche und französische Unterricht in einer Hand, so eignen sich die Übersetzungen zu deutschen Arbeiten. Mündliche oder auch schriftliche Rückübersetzung ist höchst erwünscht, doch meist zu schwierig. Nochmaliges Lesen[1]) mit angeknüpften französischen Fragen und Antworten beendet die Arbeit, wenn nicht etwa Stellen oder das ganze Stück memoriert werden soll. „Wenn auf diese Art (durch Betrachtung und Vergleich der Sprachstücke) die grammatischen Regeln in französischem Zusammenhang herausgefunden und aus ihrem Grunde erklärt werden, so prägt sich französische Eigentümlichkeit dem jugendlichen Geiste leichter und sicherer ein, als wenn er an noch so vielen Einzelsätzen die Regel übt. Das ist grammatischer Anschauungsunterricht." Kühn, Zur Methodik, S. 16.

Schon das Lesebuch weist darauf hin, daß auch leichte und dabei doch edle poetische Stoffe schon jetzt zur Lektüre benutzt werden sollen. Nahe liegt es, hiervon eine der Zeit und Kraft entsprechende Reihe von lyrischen Gedichten — *J'avais un camarade* —, *Mon beau sapin* — memorieren und dann auch singen zu lassen, denn *s'il est bon de réciter les vers, il est encore mieux de les chanter. . . . Les chansons voyagent de pays à pays plus vite que tout le reste: ce sont encore les meilleurs introducteurs d'un idiome.*

Préal, l'importance.

3. Wesentlich anders als in der alten Schule ist die Stellung des Lesebuchs und der Lesestunden auf dem Boden der Reform.[2]) Hier ist die Lektüre das A und O, das Triebrad, welches mit einem alles umschlingenden Bande den ganzen Unterrichtsorganismus in Bewegung hält. Das Lesestück ist hier nicht nur Ausgangs- und Mittelpunkt für die grammatischen Erörterungen und für die Gewinnung des Vokalschatzes, es wird auch Stützpunkt der Konversation und Leitstern für schriftliche Übungen — gleichviel ob dieselben in Nachbildungen oder Übersetzungen bestehen. In diesem Falle ist auch nicht zu fürchten, daß ein Lesestück nicht ausgiebig genug behandelt wird, daß die Schüler in ruheloser Hast von Stück zu Stück geführt werden, daß also die kursorische Lektüre zu sehr bevorzugt wird. Sie hat auf der Unter-

---

[1]) Sowohl hier, als beim erstmaligen Lesen ist eine Unterbrechung durch Übersetzen oder Erklären möglichst zu verhüten. (S. o.)

[2]) Schneidewitz, M., Wie präpariere ich mich für die fremdsprachliche Lektüre? Leipzig 1895. Volkening. 12 S. 30 Pf.

stufe nur geringe Ansprüche zu erheben. Selbst wenn die Leseübungen nur einen ergänzenden und zusammenfassenden Zweck hätten, müßte Eile mit Weile verbunden sein. Denn übereilte und übereilende Lektüre verführt die Schüler schon in der Muttersprache zur Oberflächlichkeit, zum Erraten des Sinnes, ja zum Überspringen der schwierigen Stellen; noch weit nachteiliger aber wirkt das hastige Lesen in der fremden Sprache.

4. **Die Literatur.** Die Zahl der ausschließlich für die Unterstufe bestimmten Lesebücher ist nicht allzu groß. Man setzt voraus, daß die Elementargrammatik genügenden Lesestoff bietet, wie dies auch in den älteren Büchern von Ahn, Ploetz, Breitinger, sowie in neuern von Tröger, Rufer, Loewe schon der Fall war. Die Reform hat neuerdings für die Unterstufe Lesebücher gewünscht, welche Musterstücke bieten, an denen sich die Sprachregeln induktiv gewinnen lassen, die gleichzeitig den grammatischen Stoff berücksichtigen und sich dabei durch einfache und fließende Diktion auszeichnen (s. u.). Wir nennen:

A. **Lesebücher.** a) Ältere:

1. Reetzke, Dr. W., *Lectures choisies. Poésie et Prose.* Französisches Lesebuch zum Schulgebrauche herausgegeben. 1. Teil (10. Aufl.) mit einem Wörterbuche. Berlin. Haude & Spener. 140 S. 80 Pf. Beginnt mit kurzen und inhaltlich leichten Stücken.

2. Seinecke, Dr. Ferd., *Premières lectures françaises.* 1. Teil für die unteren Klassen, schon 22 Auflagen. Dresden. Ehlermann. 1 *M*. Mit Wörterbuch. Ein weitverbreitetes Buch, enthält kindliche Geschichten, Gespräche, Beschreibungen usw.

3. Bouc, L., Mlle., *Le livre d'or. Abécédaire français illustré pour les petits enfants. Nouvelle méthode de lecture, propre à développer l'intelligence et la mémoire des enfants et à les instruire tout en les amusant. Septième édition, augmentée et corrigée. Ornée de 300 jolies vignettes. En reliure richement dorée.* Leipzig. Spamer. *Prix· 2 M, broché 1,50 M.*

4. Gambs, Jean, *L'école de la sagesse et de la vertu. — Recueil de cent contes et fables. Abécédaire d'or de bonnes moeurs pour l'enfance, accompagné de sentences, proverbes, maximes, réflexions, énigmes, charades et logogriphes. Avec 68 jolies gravures sur bois insérées dans le texte et un frontispice colorié.* Leipzig. Spamer. *Broché 2 M. En reliure richement dorée 2,20 M.* Inhaltlich gut, doch ohne Wörterbuch und sehr teuer, daher mehr für den Privatunterricht.

5. Carbieux, H., *Le livre des demoiselles.* Ein französisches Lesebuch für Mädchenschulen. Teubner. 1. Kursus. 75 Pf.

6. Lüdeking, Dr. Heinr., Französisches Lesebuch. 1. Teil für untere und mittlere Klassen, mit vollständigem Wörterbuche und Anmerkungen. Beide für Töchterschulen wohlgeeignet.

7. Georg, Dr. L., Französisches Lesebuch für die unteren und mittleren Klassen mit Anmerkungen und Wörterbuch. Basel und Genf. 340 S. — Poesie und Prosa in reicher Abwechselung und guter, die neuere Literatur berücksichtigender Auswahl. „Es soll ein Lesebuch sein im eigentlichen Sinne des Wortes."

8. Gottfried Ebeners französisches Lesebuch für Schulen und Erziehungsanstalten. In drei Stufen, herausgegeben von Georg Storme. Stufe I mit Wörterverzeichnis. 14. Aufl. 1875. Dasselbe, neue Bearbeitung, in drei Stufen, von Dr. Ad. Meyer, Direkt. der höh. Töchterschule I in Hannover. 27. Aufl. (8. Aufl. der Neubearbeitung). Hannover 1899. Carl Meyer (Gustav Prior). 1,20 *M*, geb. 1,45 *M*. Ausgabe A. — Stufe I. Wohl das brauchbarste

und beste der auf der Unterstufe in Betracht kommenden Lesebücher, daher auch 22 Auflagen. Der kindliche, leichte, anziehende und dabei echt nationale Inhalt (Poesie und Prosa) ist wohl geeignet, Lehrern und Schülern das Buch nutzbar und lieb zu machen. Recht beachtenswert sind die Bemerkungen über den Gebrauch des Büchleins. Eine Neubearbeitung mit großer Schonung der anerkannten Eigentümlichkeiten ist von Direktor Dr. Knörich in Dortmund besorgt worden.

b) **Neuere:**

1. Barbauld, *Leçons pour les enfants de 5 à 10 ans. 9me édition. Avec vocabulaire.* Violet. 1,50 *M.* Wie a, 4. mehr zum häuslichen Gebrauche.

2. Charles Marelle, *Le petit Monde. Poésies enfantines, Historiettes et Chansonnettes et petites Fables pour les premières leçons.* Herbig. 1,50 *M.* — Stoff für das zarteste Kindesalter (Wiege- und Koselieder, Gebete, Glückwünsche, Fabeln, Gedichtchen und Rätsel), gibt Lehrern und Erziehern gutes Material in einfach kindlicher Sprache.

3. Hatt, Th., Schulinspektor, *Lectures enfantines faisant suite aux tableaux de lecture. A l'usage des petits garçons et des petites filles de 6 à 8 ans. 2me partie.* Straßburger Verlag. Je 50 Pf. — Kleine Bücher in 16., von 170 und 178 S., dazu bestimmt, junge Schüler französischer Nationalität an denkendes Lesen zu gewöhnen, „*au grand profit de l'esprit et du cœur*". Ohne Wörterbuch.

4. Willm, C., *Premières lectures françaises pour les écoles primaires, avec un vocabulaire français-allemand. 73e édition.* Straßburger Verlagsanstalt. 204 S. 80 Pf. — Das ursprünglich nur für französische oder wenigstens paritätische Schulen bestimmte Buch ist durch Hinzufügung von Anmerkungen mit einem 44 S. starken Wörterverzeichnisse auch deutschen Schulen zugängig gemacht. Die Zahl der Auflagen läßt auf die Beliebtheit des Buches schließen.

5. Otto Kamp, Frankreichs schönste Kinderlieder und Jugendgedichte. Für Schule und Haus gesammelt. Gütersloh 1882. Bertelsmann. 205 S. 1,20 *M.* — Aus einem größern Buche entnommen, jedoch ohne genügende Rücksicht auf die Jugend, sonst hätten *La Dot d'Auvergne* (S. 59), *L'Enfant dans le Cercle de la famille* u. a. (S. 83, 125, 174, 179 u. 197) fehlen sollen.

6. Westenhöffer, J., *Cours complet et gradué de lectures françaises trois parties à l'usage des écoles supérieures, accompagné d'un cours abrégé de littérature française pour les classes de Secunda et Prima. 1ère partie, Sexta et Quinta.* Straßburg 1877. Schulz & Comp. 117 S. Text, 24 S. Vokabeln. 1,20 *M.* — Für Schulen in Grenzländern in Sexta, sonst etwa in Tertia zu gebrauchen.

7. *Petits contes pour les enfants. Nouveaux petits contes pour les enfants. Par l'auteur des Oeufs de Pâques. Autorisé par le Conseil de l'instruction publique.* Straßburg 1878. *3me édition* und *nouvelle édition.* 50 Pf. Wörterbuch?

8. Wingerath, Dir. Dr. Hub., *Choix de lectures françaises à l'usage des écoles secondaires. 1re partie: Classes inférieures. Accompagnée d'un vocabulaire. 9 ed.* Köln 1898. Du Mont-Schauberg. gr. 8. XIII und 253 S. 2 *M.*

9. Güth, A., und Ed. Muret, Dr., Französisches Lesebuch in drei Stufen. Untere Stufe. Bearbeitet, mit Anmerkungen, Präparationen und Wörterbuch versehen von Dr. A. Güth. 8. Aufl. Berlin. Simion. XIV u. 176 S. 1,20 *M.* — Das Buch empfiehlt sich sowohl durch seinen Inhalt (Berücksichtigung französischer Verhältnisse), als auch durch seine Einrichtung (Beigabe der Aussprache, grammatische Erklärungen, Anleitung zur Konversation).

10. Saure, Dr. Heinrich, Französisches Lesebuch für höhere Mädchenschulen nebst Stoffen zur Übung im mündlichen Ausdruck. 1. Teil. 2. Doppel-Aufl. Kassel. Kay. Geb. 2 *M*. Enthält: *I. Premières Lectures. Fables en Prose, Contes et Traditions populaires de la France, Narrations, Poésie. — II. Phraséologie. — Historiettes et Traits de Caractère tirés de l'histoire de France. L'histoire de France par Époques. — Paris et ses Environs. — Géographie de la France.*

11. Benecke, Albert, und Friedr. d'Hargues, Französisches Lesebuch. Anfangs- und Mittelstufe. 3. Aufl. Potsdam 1888. Stein. 130 und 80 S. 1,40 *M*. — Beginnt mit kleinen Erzählungen und schreitet zu längern fort. Die Vokabeln sind abschnittsweise gegeben. 69 Prosastücke und 24 Gedichte.

12. Westenhöffer, Französische Fibel. In zwei Abschnitten für reichsländische Schulen. Mülhausen. Bufleb. 100 Seiten. karton. 65 Pf.. — Man versäume nicht, von derartigen Büchern Kenntnis zu nehmen, sie sind in bezug der Lautbildung und der Lesestücke lehrreich und geben Stoffe zu Stilübungen.

13. Stammer, Prof. H., *Le petit livre de lecture.* V u. 137 S. 9. éd. Trier. Lintz. 1 *M*.

14. Sallmann, Caroline F., *Dialogues est poésies à l'usage de l'enfance.* 12. éd. Halle 1886. Waisenhaus. 108 S. 90 Pf.

15. Otto, Dr. Emil, Französisches Lesebuch mit Konversationsübungen für Töchterschulen und andere weibliche Bildungsanstalten. Eine Auswahl stufenmäßig geordneter Lesestücke mit Anmerkungen und einem Wörterbuche. Erster Kursus für die untere Stufe.

16. Riha, Französisches Lesebuch für Bürgerschulen. Mit einem vollständigen Wörterverzeichnis, grammatischen Erläuterungen und Questionnaires. Prag. Tempsky. VI u. 76 S. 80 Pf.

17. Ahn, Französisches Lesebuch für Gymnasien, Realgymnasien und höhere Bürgerschulen. 1. Teil für untere und mittlere Klassen sorgfältig durchgesehen. 23. Aufl. Köln. VIII u. 228 S. 1,80 *M*.

18. Güth u. Müret, Französisches Lesebuch in 3 Stufen. Untere Stufe von Güth. 11. Aufl. 176 S. Berlin 1900. L. Simion. 1,50 *M*.

19. Jacobs, Brinker, Fick, Lesebuch für den französischen Anfangsunterricht. Anfangsstufe. 3. Aufl. 144 S. Hamburg 1890. Seitz. 1,80 *M*.

c) Bücher, welche auf dem Boden der Reform stehen.

1. Für Gymnnasien und ähnliche höhere Schulen:

1. Bierbaum, Professor Dr. Julius, Lehrbuch der französischen Sprache nach der analytisch-direkten Methode für höhere Schulen. 1. Teil. Mit einem Liederanhange. 5. unveränderte Auflage. Leipzig 1894. Verlag der Roßbergschen Hofbuchhandlung. VIII u. 180 S. nebst 16 u. 8 S. — Nachdem Bierbaum 1886 mit seinen Reformvorschlägen hervorgetreten war, veröffentlichte er 1889 den vorliegenden ersten Teil seines jetzt weit verbreiteten Lehrbuches, um an demselben praktisch zu zeigen, wie die regelkalte, den Geist arm machende Synthetik durch die lebensvolle, aus dem Ganzen, aus der Fremdsprache selbst schöpfende Analytik ersetzt werde. Nun fürwahr, einen besseren und geeigneteren Fürsprecher hätte er nicht finden können. Gerade Bierbaums Elementarbuch und die mit demselben erreichten Erfolge brachen der Reformidee den Weg und überzeugten die zweifelhaften Gemüter nicht nur von der Durchführbarkeit, sondern von den unverkennbaren Vorzügen der analytisch-direkten Methode. S. 78—100 folgt dann die grammatische Übersicht in systematischer Anordnung und ein Anhang gibt neun Lieder mit

Klavierbegleitung. welche wohl geeignet sind, sprachlichen Takt und Fluß zu fördern, jedoch mehr dem Privatfleiße überlassen werden müssen. Freunde des Hinübersetzens finden auch noch 15 zusammenhängende Stücke für diesen Zweck. — Muß auch zugegeben werden, daß die Sprachstücke für den ersten Anfang zu lang und auch wohl zum Teil etwas zu schwierig sind und somit viel Fleiß und Anstrengung beim Schüler, viel Geduld und Geschick beim Lehrer voraussetzen, so kann dies doch kein Grund sein, deshalb die großen Vorzüge des Buches zu unterschätzen. In dem Maße, als Lehrer und Schüler durch dasselbe zur Kraftentfaltung und Energie veranlaßt werden, wachsen auch die Schwingen des letzteren, so daß er immer fähiger und williger wird, die weiteren Anforderungen und Aufgaben zu überwinden. — S. 56 finden sich zwei Druckfehler — *dera* und *mere* —, welche vor Gebrauch des Buches zu berichtigen sind.

2. Ulbrich, Rektor Dr. O., Elementarbuch der französischen Sprache für höhere Lehranstalten. 2. Aufl. Berlin 1888. Gaertner. gr. 8. VIII u. 309 S. 1,60 *M*, geb. 2 *M*.

3. Loewe, Heinr., *La France et les Français.* Neues französisches Lesebuch für deutsche Schulen. Unterstufe. Mit Wörterverzeichnissen und vollständigem Wörterbuche herausgegeben. 1. u. 2. Aufl. Dessau 1891. R. Kahles Verlag. gr. 8. VIII u. 224 S. 1,60 *M*.

4. Süpfle, Dr. L., Französisches Lesebuch für die unteren und mittleren Klassen der Gymnasien und höheren Bürgerschulen, sowie zum Privatunterricht. Neu bearbeitet von Dr. A. Mauron. 11. Aufl. Heidelberg 1902. O. Groos. gr. 8. VIII, 119 S. In Leinw. geb. 3 *M*.

5. Saure, Dr. Heinr., *Anecdotes, historiettes et traits de caractère tirés de l'histoire moderne.* Ein Hilfsbuch zur Einführung in die Lektüre, sowie zur Förderung des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks für den Schul- und Privatgebrauch. 3. Aufl. Frankfurt a. M. Kesselring. gr. 8. XII u. 512 S. Geb. in Leinw. 1,40 *M*.

6. Scheibner, F., und G. Schauerhammer, Oberlehrer, Französisches Lesebuch für die ersten Unterrichtsjahre, vornehmlich für Realschulen und verwandte Lehranstalten herausgegeben. Leipzig 1894. G. Teubner. IV u. 184 S. Geb. 1,80 *M*. — Die Verfasser beabsichtigen mit diesem Buche für Realschulen passende, insbesondere kurze und leichte Lesestücke für die zwei bis drei ersten Unterrichtsjahre darzubieten. Durch Auswahl kurzer, möglichst ansprechender, inhaltreicher Stücke sind die Herausgeber ihrem Ziele so nahe als möglich gekommen. Das Lesebuch wird nicht unbeachtet bleiben.

7. Reum, Französisches Lesebuch für die Vorstufe unter Benutzung der 4 Hoelzelschen Bilder. Bamberg 1899. Buchner. 108 S. 1,20 *M*.

8. Dannheißer, E., *Premier livre de lecture française.* 123 S. Nürnberg 1902. Koch. 1,50 *M*.

9. Altgelt, M., Kleine französische Erzählungen, anschließend an die Bilder der Hey-Spekterschen Fabeln. 60 S. Berlin 1902. Fußinger. 80 Pf.

10. Banner, Dr. Max, Gymnasiallehrer. Französisches Lese- und Übungsbuch. 1. Kursus. Bielefeld. Velhagen & Klasing. 8. XVIII u. 152 S. 3. Aufl. 1,30 *M*, geb. 1,60 *M*. Durch wechselvolle Auswahl von Beschreibungen, Erzählungen, Gesprächen, Briefen u. dgl. interessant und anregend, den Schüler gewinnend. — Im Anschluß hieran: Deutscher Übersetzungsstoff. 3. Aufl. VIII u. 232 S. Ebenda 2,60 *M* für die ganze Schulzeit ausreichend, da auch der 1., 2. und 3. Teil des Lesebuches (s. u.) berücksichtigt ist.

11. Wetzel, K., 45 französische Lieder. Berlin 1898. Fußinger. 40 S. 1 *M*.

12. Knaut, Dr. Karl, *Chants pour les écoles.* Gotha 1899. Perthes. 57 S. 80 Pf.

2. Für Töchterschulen:

1. Ohlert, Arnold, Lese- und Lehrbuch der französischen Sprache für die Unterstufe. Ausgabe A. Hannover 1892. Carl Meyer (Gustav Prior). VI u. 78 S. Unveränd. 2. Aufl. 1896. 60 Pf. — Wer Ohlerts scharfsinnige und klare, von großer methodischer Erfahrung und gleichem unterrichtlichen Geschick zeugende methodische Ausführungen kennt, wird begierig sein, in den für die Schülerhand bestimmten Lehrmitteln den praktischen Beleg für die theoretischen Ausführungen finden zu sollen. Ein so Prüfender wird überrascht sein, in wie feiner Weise Ohlert den von ihm aufgestellten, von der neuen Methodik gebilligten und in den amtlichen Lehrplänen bestätigten Grundsatz „durch die Sprache in die Sprache“ in seinen Lesebüchern und besonders in dem für die Unterstufe bestimmten praktisch veranschaulicht hat. Während die dargebotenen Musterstücke inhaltlich durch ethischen Gehalt und doch kindliche Ausdrucksweise ihren Wert gewinnen, sind sie sprachlich so eingerichtet, daß sie treffliche Grundlagen und Anknüpfungspunkte für die grammatischen Übungen bilden. Dem nach diesen Büchern unterrichteten Schüler braucht keine grammatische Regel, keine sprachliche Erscheinung angelernt zu werden — er kann sie aus den der Lektüre entnommenen Beispielen mit Hilfe des Lehrers selbst aufbauen. Die Bücher sind somit für den induktiven Betrieb der Grammatik die vorzüglichste Grundlage und Stütze und stehen dadurch ganz und gar auf dem Boden der neuen Lehrpläne.

Das für die Unterstufe bestimmte und für 10—12 jährige Schüler wohl geeignete Buch enthält S. 1—26 90 Sprachstücke in Poesie und Prosa, in erzählender und dialogischer Form — alle leicht faßlich und wohl geeignet memoriert zu werden. S. 44—78 folgt dann die sehr übersichtliche Grammatik, von der die 9 Seiten umfassende Lautlehre mit ihren nach den durch leicht ersichtliche Zeichen unterschiedenen Vokalen geordneten Musterwörtern ganz besonders wertvoll erscheint. Nicht nur die S. 40 gegebenen, auch jungen Schülern begreiflich gemachten Lautgesetze (Betonungs-, Verstummungs- und Lautvermittelungsgesetz), sondern auch die auf den folgenden Seiten in fünf Gruppen gegebene „Zusammenstellung der Laute und der ihnen entsprechenden Buchstaben“ verdient wegen der Originalität und des praktischen Wertes die Beachtung jedes Lehrers. Zeigen auch die Ohlertschen Bücher hierin, sowie in mancher andern Hinsicht die Vorzüge und guten Eigenschaften einiger anderer Lehrmittel der Neuzeit, so erheben sie sich durch die innige und praktische Beziehung zwischen Text und Grammatik weit über das Durchschnittsmaß anderer Bücher.

2. Knörich, Dr. Wilh., Französisches Lese- und Lehrbuch. Erster Teil. Erstes Schuljahr. 2. Aufl. VIII u. 96 S. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). Geb. 1,25 *M*. Das Buch verdankt seine Entstehung den Bestimmungen vom 31. Mai 1894, denen es in jeder Weise gerecht wird, insbesondere durch die geschickte Auswahl kindlich anmutender Lesestücke. Dieselben sind so reichlich vorhanden, daß der Lehrer bezw. die Lehrerin, nach ihrem subjektiven Ermessen die ihnen besonders anmutenden zu genauer Behandlung auswählen, andere nur flüchtig als Wiederholung in den letzten Monaten durchlesen lassen kann. Die auf 10 Seiten zusammengedrängte Grammatik lehnt sich genau an den Lesestoff und bereitet durch Beigabe der französischen Terminologie auf die weiteren Schuljahre gut vor. Die äußere Ausstattung verdient alle Anerkennung.

Hierzu gehört:

Anna Marie Ristow, Oberlehrerin, Übungsbuch zu Dr. Wilhelm Knörichs französischem Lese- und Lehrbuch. Erster Teil. Erstes Schuljahr. IV u. 32 S. Hannover 1903. Carl Meyer (Gustav Prior). Kart. 50 Pf. Das Heft lehnt sich Nummer für Nummer genau an das Lesebuch an und gibt, mit den elementarsten Aufgaben (Silbentrennung, Herausheben von Wortarten, Beantwortung leichter Fragen u. dgl.) beginnend, zu jedem Lesestücke die gerade passenden Themen — seien es Übersetzungen, grammatische Übungen oder Questionnaires — wobei auch die so wichtige rechtzeitige

Wiederholung nicht vergessen ist. Man fühlt es, wie das Heft aus gewissenhafter Präparation und kluger Beobachtung herausgewachsen ist und verhehlt sich natürlich nicht den großen Vorteil, welcher den kleinen Schülerinnen durch solch ein Hilfsmittel erwächst.

3. Rahn, Oberlehrer Dr., Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten. 1. Teil. 2. Aufl. Leipzig 1888. Fues. gr. 8. VI u. 216 S. Geb. 1,60 *M.*

4. Weiß, M., *Livre de lecture. Tome 1. Recueil d'historiettes et de poésie pour l'enfance. 4. éd. revue et augmentée.* Breslau 1894. Morgensterns Verlag. gr. 8. XII u. 242 S. 1,60 *M.*

5. Otto, Dr. Emil, Lekt., Französisches Lesebuch mit Konversations-Übungen für Mädchenschulen und andere weibliche Bildungsanstalten. Neu bearbeitet von Lehrer H. Runge. 1. Kursus für die unteren und mittleren Klassen. 9. Aufl. Heidelberg 1898. J. Groos. gr. 8. XII u. 364 S. Geb. in Leinw. 2,80 *M.*

6. Quayzin, Henri, *Premiers essais. Lectures dédiées aux premières classes de français des écoles supérieures de jeunes filles avec un vocabulaire français-allemand.* Stuttgart 1901. Bong & Co. IX u. 104 S. Kart. 1,40 *M.*

7. Quayzin, Henri, *Premières Lectures. 3me. éd.* 252 S. Stuttgart 1898. Bong & Co. 1,80 *M.*

8. Barbieux, H., Prof. a. D., *Le livre des demoiselles.* Ein französisches Lesebuch für Mädchenschulen und zum Privatgebrauch. Mit einem vollständigen Wörterbuche. 1. Kursus. 9. Aufl. Leipzig 1898. Teubner. gr. 8. VI u. 80 S. 75 Pf.

9. Auch Alges Bücher, insbesondere *Leçons de français. 1ère partie. 9. éd.* St. Gallen 1905. Fehrsche Buchhandlung, ist hier zu benutzen. — Alge sucht die natürliche Umgebung des Kindes zum Ausgangspunkt seiner fremdsprachlichen Übungen zu machen, und dazu dienen ihm die Hölzel'schen Wandtafeln. Wenn auch die geringen sprachlichen Erfolge der Schule gegenüber den Erfolgen des Lebens nicht ausschließlich in der Methode begründet sind, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß bei Alges Methode viel erzielt werden kann.

3. Für Mittel- und Bürgerschulen:

1. Wingerath, Hubert H., Doct. en Phil., Direkt., *Lectures choisies d'après la Méthode intuitive. Quatrième Edit. entièrement refondue. Cologne 1893. Librairie de M. Du Mont-Schauberg.* XI u. 111 S. 80 Pf. — Das in dieser Ausgabe den neuen Lehrplänen gemäß umgearbeitete und daher auch statt „*Lectures enfantines*" nun „*Lectures choisies*" genannte Büchlein bringt zunächst 13 S. Leseübungen, durch welche einige Übung in der Aussprache gewonnen werden soll. Hierauf beginnen die Lesestücke mit „*l'école*", einem der nächsten Umgebung entnommenen Stoffe, die somit recht gut als Anschauungs- und Sprachmaterial ausgenutzt werden können.

2. Rufer, H., Sek.-Lehrer, *Exercices et lectures. Cours élémentaire de langue française à l'usage des écoles allemandes. 1ère partie.* Bern. (Leipzig 1888. K. F. Koehler.) 8. kart. 1,90 *M.*

3. Wittinghausen, Prof. Dr. E. Filek v., Lehr- und Übungsbuch für den französischen Unterricht in Bürgerschulen. 1.—3. Stufe. Wien 1887. Pichlers Wwe. & Sohn. gr. 8. 2 *M.*

4. Wolter, Dr. Eug., Oberlehrer, Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache. 1. Teil. 2. Aufl. Berlin 1889. Gaertner. gr. 8. VIII und 246 S. 1,70 *M.*

5. Bechtel, Adf., Französisches Sprech- und Lesebuch für Bürgerschulen. 1. Stufe. Wien 1893. Hölder. gr. 8. Geb. 1,90 *M.*

6. Ehrestmann, J., Seminarlehrer, u. Lyc.-Oberlehrer Lic. E. Schmitt, Übungsbuch für den französischen Anfangsunterricht. 1. Teil. Mit Benutzung

der in der Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt erschienenen Bilder für den Anschauungsunterricht. 3. Aufl., neu bearbeitet von Oberlehrer a. D. Lic. E. Schmitt. Straßburg 1894. Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt. gr. 8. XII u. 199 S. 1,75 *M*, geb. 2 *M*.

7. Wershoven, Dr. F. J., Lese- und Lehrbuch der französischen Sprache für die Unterstufe. Cöthen 1893. Otto Schulzes Verlag. — Der als Herausgeber gediegener Lehrbücher für die höheren Stufen bekannte Verfasser zeigt sich hier auch als Kenner der Bedürfnisse des Elementarschülers und weiß sein den preußischen Lehrplänen gemäß eingerichtetes Buch dem Anfänger schmackhaft zu machen. „Wenig und gutes" scheint sein Grundsatz zu sein. Von S. 1—28 bietet er 51 kleine Lesestücke, davon etwa ein Drittel in kindlichen Reimen, welche als Ausgangspunkt der Sprachübungen dienen sollen und wegen der leichten Form und des fesselnden Inhalts diesen Zweck sehr leicht erfüllen können. Die Präparation (S. 29—54) gibt nicht nur die Vokabeln zu den Sprachstücken, sondern auch grammatische Bemerkungen.

8. Wershofen, Prof. Dr. F. J., Frankreich. Realienbuch für den französischen Unterricht. Geographie, Geschichte, Staatseinrichtungen, Sprechübungen. 3. verbesserte Auflage. Cöthen 1903. Otto Schulze. 2,25 *M*.

9. Breitinger, H., und J. Fuchs, Französisches Lesebuch für Mittelschulen. 1. Teil. 8. Aufl. Neu bearbeitet von Kantonsschul-Professoren G. Büeler und P. Schneller. Frauenfeld 1893. J. Hubers Verlag. gr. 8. IV u. 212 S. Geb. in Leinw. 1,60 *M*. — *Questionnaire se rapportant aux chapitres. I et III.* III u. 19 S. 20 Pf.

10. Schmid, Ch. de, *Petits contes pour les enfants. 7. éd.* Straßburg 1884. Schultz & Co. Verlag. 16. 142 S. Kart. 50 Pf.

11. Kemnitz, Albin, Realschullehrer, Französisches Lesebuch für den Anfangsunterricht. Leipzig 1890. A. Neumanns Verlag. gr. 8. IV und 71 S. 90 Pf.

12. Meyer, Fl., Französische Fibel für deutsche Schulen. Köln. M. Du Mont-Schauberg. gr. 8. IV u. 77 S. Kart. 60 Pf.

13. Banderet, P., und Ph. Reinhard, *Grammaire et lectures françaises à l'usage des écoles allemandes. 2. partie. Pronoms, — verbes en ir- re- evoir.* Bern 1888. Schmid, Franke & Co. 8. IV u. 92 S. Kart. 90 Pf.

14. Dieselben, *3. partie. Verbes passifs et pronominaux, verbes irréguliers, règles du subjonctif et du participe.* Bern 1889. Schmid, Franke & Co. gr. 8. IV u. 143 S. Kart. 1,25 *M*.

B. **Lese- und Sprachbücher.** a) Grammatiken und Übungsbücher zum Übersetzen. b) Mit Lese- und Übungsstoff verbundene Grammatiken.

1. Für Gymnasien, Realschulen und andere höhere Schulen:

1. Fetter, Johann, k. k. Realschul-Direktor in Wien, Lehrgang der französischen Sprache. I. und II. Teil (vollständig in fünf Teilen). 5. unveränderte Aufl. Wien 1894. Verlag von Bermann & Altmann. gr. 8. 211 S.

Dir. Fetter will mit der einseitigen Übersetzungsmethode aufräumen, er will der Sprache zu ihrem Rechte verhelfen und die von Schülerfehlern wimmelnden Exerzitien in annehmbare, ersprießliche Aufsätze verwandeln. Eine dem Werke beigegebene Übersicht über den Ausfall der unter Fetters Leitung gelieferten Schülerarbeiten zeigt, daß ihm dies nach der neuen Methode wohl gelungen ist. — Das für die Anfangsstufe bestimmte Buch beginnt mit einer Vorschule, welche auf 9 Seiten die Lautlehre als „praktische Lautphysiologie" behandelt, d. h. ganz kurze, orientierende Merkmale über den Charakter der einzelnen Laute und Lautgruppen angibt, daneben aber Leseübungen in Worten und Sätzen. Auf diesen Vorkursus folgen S. 10—43 die „*Exercices de première année*" und S. 43—88 „*Exercices de deuxième année*", denen sich S. 88—140 die grammatischen Resultate anschließen.

Der Rest gibt Vokabeln und Anmerkungen. Die „Exercices“ bestehen aus anfangs zwei- bis dreireihigen, später längeren französischen Stücken wie „*les fruits, le petit Lucien, la famille*“ und ähnlichen kindlich gehaltenen, anziehenden Stücken. Die Grammatik, welche überall induktiv gewonnen wird und den ihr gebührenden zweiten Rang — das Mittel zum Zweck — bildet, schließt sich an. Übungen zum Hinübersetzen fehlen ganz in dem für die beiden ersten Schuljahre bestimmten Teile.

2. Stern, Dr. Georg, Französische Grammatik. I. Teil: Laut-, Schrift- und Formenlehre. München, Bamberg, Leipzig 1892. L. C. Buchners Verlag. gr. 8. IX u. 73. S. — Das den amtlichen Bestimmungen sowie dem methodischen Zuge der Neuzeit gemäß nach möglichster Kürze und größter Übersichtlichkeit strebende Buch bildet den Kommentar zu dem ersten Lesebuche von Reum. Es enthält die Formenlehre einschließlich der von 56 anomalen Verben, somit einen für zwei bis drei Jahre ausreichenden Stoff, da „unter dem Striche“ noch eine Anzahl von Bemerkungen und Regeln über abweichende Formen und Redeweisen gegeben sind. Bei der „Laut- und Schriftlehre“ hätte gekürzt oder zusammengezogen werden können, ebenso bei Angabe von den der allgemeinen Grammatik angehörigen Einteilungen, wie z. B. S. 49 „Einteilung der Verbalformen“, S. 26 „Einteilung der Fürwörter“, S. 73 „Einteilung der Interjektionen“. Im übrigen wird sich das Buch wegen seiner Übersichtlichkeit und vorzüglichen Ausstattung bald beliebt machen.

3. Johann Fetter u. Rud. Alscher, Lehrgang der französischen Sprache für Realschulen und Gymnasien. I. u. II. T. 10. umgearb. Aufl. Ausg. B. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn. 1902. XII, 224 S. 2,20 *M.* Es ist Bestreben der Verfasser, für feste Einprägung der grammatischen Formen und syntaktischen Erscheinungen zu sorgen.

4. Reum, Dr. Albrecht, Französisches Übungsbuch für die Unterstufe. München, Bamberg, Leipzig 1892. L. C. Buchners Verlag. VIII und 155 S. — Das für die beiden ersten Unterrichtsjahre gedachte Übungsbuch der Gesamtwerke Reums bringt die direkte Methode auf analytischem Wege zur Geltung. An 25 Lesestücken (Nr. 1 ist *La salle d'école*), die als *Dictées*, *Exercices*, *Questionnaires* und *Thèmes* ausgenutzt werden, knüpfen sich zwanglos die einfachsten grammatischen Erscheinungen, die in der zugehörigen Grammatik systematisch zusammengestellt sind. Anhänger der direkten Methode werden das gut ausgestattete Buch gern benutzen.

5. Mangold, Dr. W., Oberlehrer, und Lehrer Dr. D. Coste, Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Lehranstalten. 1. Teil. Lese- und Lehrbuch für die untere Stufe. Ausgabe A: Für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen. 2. Aufl. Berlin 1889. Springer. gr. 8. VIII und 226 S. 1,40 *M.*

6. Probst, Dr. Herm., Geh. Reg.- u. Prov.-Schulr. a. D., Praktische Vorschule der französischen Sprache. 9. Aufl. Leipzig 1890. K. Baedeker. gr. 8. IV u. 212 S. 1,25 *M.*

7. Josupeit, Otto, Französisches Unterrichtswerk für Gymnasien und Realgymnasien. 3 Teile. Berlin 1885. G. Grote. gr. 8. Geb. 3,80 *M.*

8. Benecke, Direktor Alb., Französische Vorschule (propädeutischer Kurs), bearbeitet für Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen (höhere Bürgerschulen) vom Gymnasial-Lehrer Dr. Max Benecke. Potsdam. A. Stein. 8. VIII, 179 S. 1,20 *M.*

9. Wershoven, Dr. F. J., Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache für die Unterstufe. Cöthen 1892. O. Schulze Verl. 8. 76 S. 75 Pf.

10. Ploetz, Dr. Gustav, Elementarbuch, 2. Ausgabe B: Für Gymnasien und Realgymnasien. 8. Aufl. gr. 8. XVI u. 240 S. 1,80 *M.*, geb. 2,30 *M.* Sprachlehre. Unverändert. Übungsbuch B. 8. Aufl. Mit Plan von Paris u. Umgeb. gr. 8. VIII u. 296 S. 2,25 *M.*, geb. 2,75 *M.*

11. Ploetz, Dr. Gustav, Elementarbuch. 2. Ausgabe E: Neue Ausgabe für Gymnasien. (Bearbeitet nach den Lehrplänen von 1901.)

3. Aufl. gr. 8. XVI u. 235 S. 1,80 *M*, geb. 2,30 *M*. Sprachlehre. Unverändert. Übungsbuch E. 2. Aufl. gr. 8. XII u. 298 S. 2,25 *M*, geb. 2,75 *M*.

12. Ploetz, Dr. Gustav und Kares, Dr. O., Alphabet. Wörterverzeichnis zum Übungsbuch (Ausgabe A, B u. C). 6. Aufl. gr. 8. 52 S. 60 Pf., karton. 50 Pf.

12b. Ploetz, Dr. Gustav, Elementarbuch. 2. Ausgabe F: Neue Ausgabe für Realgymnasien. (Bearbeitet nach den Lehrplänen von 1901.) 2. Aufl. gr. 8. XVI u. 270 S. 2 *M*, geb. 2,50 *M*. Sprachlehre. Unverändert. Übungsbuch F. gr. 8. VIII u. 323 S. 2,50 *M*, geb. 3 *M*.

13. Ploetz, Dr. Gustav, Elementarbuch. Ausgabe C: Für lateinlose Anstalten. (Real-, Oberrealschulen usw. Bearbeitet nach den Lehrplänen von 1901.) 8. Aufl. gr. 8. XVI u. 267 S. 2 *M*, geb. 2,50 *M*. Sprachlehre. Unverändert.) Übungsbuch C. 6. Aufl. Mit Plan von Paris u. Umgeb. gr. 8. XII u. 375 S. 2,80 *M*. geb. 3,30 *M*. Übungsbuch. Gekürzte Ausgabe C. (Bearb. nach den Lehrplänen von 1901.) Mit Plan von Paris u. Umgebung. gr. 8. XVI u. 352 S. 2,60 *M*, geb. 3,10 *M*.

14. Strien, Prof. Dr. G., Gymnasial-Oberlehrer, Elementarbuch der französischen Sprache. Ausgabe A für lateinlose Schulen. 1. u. 2. Teil. Halle a. d. Saale 1902. E. Strien. gr. 8. 1. Teil. 5. Aufl. 142 S. 1,40 *M*. 2. Teil. 2. Aufl. 128 S. 1,40 *M*.

15. Strien, G., Lehrbuch der französischen Sprache. Ausgabe A für lateinlose Schulen. Schulgrammatik.

15b. Ulbrich, O., Vorstufe zum Elementarbuch der französischen Sprache für höhere Lehranstalten. 4. Aufl. Berlin 1904. gr. 8. IV u. 79 S. Kart. 80 Pf.

16. Becker, Dr. K., und Dr. L. Bahlsen, Ergänzungsheft zu O. Ulbrichs Elementarbuch und Schulgrammatik der französischen Sprache. Berlin 1894. R. Gaertners Verlagsbuchhdl. (Weidmann). 56 S. 60 Pf. — Eine willkommene Gabe für alle Lehrer und Schüler, welche Ulbrichs Lehrbücher benutzen, deren Wert darin besteht, daß die in den der grammatischen Anschauung dienenden Lesestücken vorkommenden Beispiele dem üblichen Gange der Grammatik (1. Teil Formenlehre, 2. Teil Syntax) gemäß mit Hinweis auf die Paragraphen der Ulbrichschen Schulgrammatik und gleichzeitig auf die Stücke des Elementarbuches übersichtlich zusammengestellt und die bemerkenswerten grammatischen Erscheinungen durch fetten Druck hervorgehoben sind. Sind auch die Sätze ab und zu unvollständig so muß es doch eine leichte und anregende Aufgabe sein, sie nach Ulbrichs Büchern zu vollenden.

17. Ricken, Dr. Wilh., Lehrgang der französischen Sprache für die drei ersten Jahre des französischen Unterrichts an Realschulen jeder Art und an höheren Mädchenschulen. Berlin, Leipzig, Chemnitz 1907. 13. Auflage. W. Gronau. gr. 8. VI u. 110 S. 80 Pfg., geb. 1 *M*. — An 28 leichten, meist gereimten Texten wird die Aussprache, der recht leichte, einfache Übersetzungs- und Unterhaltungsstoff gewonnen, die übersichtliche Elementargrammatik schließt sich S. 48 bis 63 an, worauf bis S. 79 die Wörterverzeichnisse folgen. Der 29 S. umfassende Anhang bringt Lesestücke z. B. im Anschluß an Hoelzels „*L'hiver*“ mit dem Vokabular hierzu. Das für lateinlose Schulen aller Art gedachte, recht gut ausgestattete Buch verdient Empfehlung.

18. Breymann, Dr. Hermann, und Dr. Hermann Moeller, Französisches Übungsbuch. Erster Teil: Zur Einübung der Laut-, Buchstaben- und Wortlehre. 2. Aufl. München und Leipzig 1891. R. Oldenbourg. Ausgabe A 205, Ausgabe B 273 S. und je 2 Konjugationstafeln. — Nicht nur das baldige Erscheinen einer 2. Aufl., sondern die in Fachkreisen Aufsehen erregenden Debatten — pro und contra — lassen uns von vornherein auf die Bedeutung dieser Bücher schließen. Und in der Tat haben die Verfasser durch die allen Anforderungen der neueren Methodik entsprechende Verwertung der auf Verinnerlichung und tiefere Erfassung der Sprache abzielenden Grundsätze des Père Girard in dieser Auflage ein die weitestgehenden Ansprüche befriedigendes

Unterrichtswerk geschaffen. Innerhalb dieses Grundrisses zeigen sich dann die methodischen Vorzüge und Feinheiten in der Durcharbeitung des Stoffes, sei es in Behandlung der Aussprache, in Klarlegung und Einübung der Grammatik, besonders der in den Mittelpunkt gestellten und mit anderen wichtigen Sprachformen in Verbindung gebrachten Konjugations-Tabellen, sei es in der Heranziehung der so nötigen etymologischen Übungen: kurz, in allen Teilen zeugen die Bücher von dem mit mit reichem Erfolge gekrönten Bemühen der Verfasser, die Schüler mit der Sprache vertraut zu machen und sie auf die rationellste Weise in dieselbe einzuführen.

19. Graf, H., Lehrer, *Cours élémentaire de la langue française. (I.) Leçons de choses. Lectures et leçons sur images. Exercices de grammaire. Rédactions. Phrases de tous les jours.* Zürich. Fäsi & Beer. gr. 8. 224 S. mit 8 Taf. 2,20 *M.*

20. Ricken, Dr. Wilh., Neues Elementarbuch der französischen Sprache für Gymnasien und Realgymnasien. 7. Aufl. V u. 165 S. Chemnitz und Leipzig 1906. Verlag von Wilh. Gronau. Geb. 2 *M.* Das später durch eine Neubearbeitung — Französisches Gymnasialbuch — ersetzte Elementarbuch will seine Grundlage in den Lehrplänen von 1901 finden und bietet daher anmutende Sprach- und Lesestücke, an welche sich sowohl die Konversation, als auch die Grammatik ungezwungen anschließen läßt. Es bietet die ganze Formenlehre (auch die recht gut charakterisierten *verbes irréguliers*) und genügende an die französischen Sprachstücke angelehnte Übersetzungsaufgaben und hat daher schon in der ersten Form viele Freunde gefunden.

21. Ricken, Dr. Wilh., Grammatik der französischen Sprache für deutsche Schulen. 5. Aufl. X u. 131 S. Chemnitz und Leipzig, Verlag von Wilh. Gronau. Dieselbe ist für höhere Lehranstalten bestimmt und ganz im Sinne der neuen Lehrpläne bearbeitet. Sie bietet daher nach Behandlung der Laut- und Silbenlehre von S. 5 bis 52 die Formenlehre in relativer Vollständigkeit, die Syntax insoweit sie für mittlere und obere Gymnasialklassen nötig ist. Die Mustersätze sind meist dem behandelten Lesestoffe entnommen, so daß sich ein fester Gedankenkreis beim Schüler bilden wird, die Regeln sind möglichst knapp und klar gefaßt. Grammatik und Übungsbuch ergänzen einander.

22. Baumgaertner, A., und A. Zauberbühler, Neues Lehrbuch der französischen Sprache. 18. Aufl. Zürich 1903. Orell Füßli. IV u. 232 S. Für schweizerische Sekundärschulen, enthält den Stoff für drei bis vier Unterrichtsjahre.

23. Brechtle, J., Französische Sprachschule für die Unterstufe. VIII u. 240 S. Stuttgart 1901. Neff. 2,40 *M.* Bedingt empfohlen. N. Spr. X, 121.

24. Banderet, P., und Ph. Reinhard, *Grammaire et Lectures françaises à l'usage des écoles allemandes.* 1. Partie. Bern 1888. Schmid, Franke & Cie. (Ancienne Librairie J. Dalp). IV u. 90 S. 80 Pf. — Die im Gebiete der Sprachgrenzen entstandenen Grammatiken haben besondern Anspruch auf die Beachtung des Methodikers, da deren gewöhnlich von Kind auf mit zwei Sprachen vertraute Verfasser in der Lage sind, den psychischen Vorgang, bei Aneignung der Sprache bei sich und ihrer Umgebung genau zu beobachten und die so gemachten Erfahrungen im Unterrichte oder in Lehrbüchern zu verwerten. Nahe liegt es, hierbei die direkte Methode anzuwenden. Die Verfasser unseres Büchleins tun dies auch, wollen aber dem Schüler nicht zu viel Schwierigkeit mit einem Male aufbürden, ihr Wahlspruch lautet: „*Aller sûrement du connu à l'inconnu; inculquer successivement à l'élève des connaissances peu nombreuses, mais lui apprendre à en tirer immédiatement parti.*“ Nachdem S. 1—6 die Aussprache an deutschen Normalwörtern und Normalsätzen erklärt und an französischen Sätzen, zu denen die Vokabeln erlernt sind, geübt worden ist, folgt die Grammatik, welche in 86 je eine Seite umfassenden Lektionen die Deklination *avoir* und *être* und *planter* behandelt. Auch sie soll an Mustersätzen, von denen jede Lektion 4—6 enthält, eingeprägt werden und durch passende „*Récapitulations*“ („Nennet [schreibet] je

ein männliches Dingwort mit *le, l', un, mon, ton, son!*“ Setzet in alle vier Redeweisen: *Le charpentier chercha sa hache et sa scie etc.*) befestigt werden. Jede Lektion bringt als weitern Übungsstoff deutsche Sätze und Lektüre, die von Lektion 18 ab aus zusammenhängenden Stoffen (*Dialogues, Contes, Descriptions, Lettres etc.)* besteht. Wenn wir an dem technisch musterhaft ausgestatteten Buche, das recht gute Erfolge erzielen helfen wird, etwas ausstellen sollen, so ist es das nicht ganz korrekte Deutsch, z. B. die Imperativform auf **et** (habet), abgereiset oder Nähterin, (Lekt. 25); auch könnte die erste Konjugation vorweg genommen werden, so würden sich die inhaltlosen Sätze und Satzsplitter zu Anfang vermeiden lassen, endlich wären am Ende eine grammatische Übersicht und ein Vokabular erwünscht. — Wir sehen den folgenden Teilen mit Interesse entgegen.

2. Für Mädchenschulen: [1])

1. Ohlert, Arnold, Professor an der Vorstädt. Realschule, vorher Oberlehrer an der höheren Mädchenschule in Königsberg i. Pr., und Luise John, Sprachlehrerin an der Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr., Lese- und Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen. (Bearbeitet nach den Bestimmungen vom 31. Mai 1894. VIII u. 245 S.) 6. Aufl. Hannover 1906. Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). Geb. 2,40 *M.* So reichlich auch die französische Unterrichtsliteratur mit Büchern und Leitfäden versorgt ist, so darf man doch behaupten, daß bisher den Sonderinteressen der höheren Töchterschulen nicht genügend Rechnung getragen ist. Daß diese Anstalten besondere Rücksicht erheischen, erkannte schon Ploetz und schrieb für sie das „Syllabaire“ und die „Conjugaison“; auch Schmitz-Urbach und andere wollten den Interessen der höheren Töchterschule mit ihren Büchern dienen. Durch die letzten amtlichen Bestimmungen sind jedoch diese Arbeiten für preußische Schulen völlig unbrauchbar geworden und das Bedürfnis nach einem Lehrgange, welcher durch genaue Berücksichtigung der amtlich gegebenen Richtlinien Lehrern bezw. Lehrerinnen und Schülerinnen gleich förderlich wird, macht sich überaus fühlbar. — Als erster und durch amtliche Erfahrung, sowie theoretische Durchbildung wohl berufener Fachmann tritt Arnold Ohlert mit seinem „Lese- und Lehrbuch“ vor uns hin. Schon der Titel sagt, daß hier die den Prinzipien der Reform folgenden behördlichen Anweisungen, nach welchen das Lesebuch Ausgangs- und Mittelpunkt des gesamten französischen Unterrichts sein soll, aufs genaueste beachtet sind. Noch mehr bestätigt dies ein Blick auf die Einrichtung im einzelnen und auf die gewählten Lesestoffe. Ohne nach der ethischen und ästhetischen Seite hin irgend welche Einbuße zu erleiden, ist er so gewählt, daß er sich ganz vortrefflich als Unterlage für die Gewinnung, Übung und Befestigung der notwendigsten Spracherscheinungen verwerten läßt. — Dem Konzentrationsprinzip entsprechend, besteht der für Klasse 5 bis 3 bestimmte Lehrgang aus drei Hauptteilen: 1) das Lesebuch (S. 1—120), 2) Wörterbuch

[1]) Greiffenhagen Wie kann in einer höheren Töchterschule der Unterricht in den neufremdlichen Sprachen wissenschaftlich sein, obgleich keine Kenntnis der lateinischen Sprache auf Seiten der Schülerinnen vorhanden ist? 3. Progr. 77. 20 S. 1 *M.*

(S. 121—189) und 3) Grammatik (S. 191—245). Die Lesestücke sind nach Jahren geschieden. Für das erste Jahr sind 40, also etwa wöchentlich eins zu behandeln. Wir finden hier anziehende, dem sinnigen Mädchengemüte zusagende, die Phantasie nährende und doch von allem Überschwenglichen freie Lesestücke in Poesie und Prosa von Nonus (Dieu), Marelle, Clarisse, Juranville, Ratisbonne und anderen bewährten Jugendschriftstellern. An ihnen kann die junge Schülerin Lust, Kraft und Sprachgefühl gewinnen, hier kann sie die Unterlagen finden, an denen die geringen grammatischen Kenntnisse dieser Klasse entwickelt und geübt werden können. Länger, inhaltsreicher und schwieriger, jedoch nicht minder bildend und unterhaltend sind die Lesestücke für das zweite (46) und für das dritte (54) Schuljahr. Neben den Gaben der genannten Schriftsteller finden sich schon Proben aus der klassischen Literatur: La Fontaine, Florian, Victor Hugo; doch herrscht das Gemütliche und Praktische vor, so Briefe, Dialoge und Stellen aus der Heiligen Schrift. Diese Lesestücke ihrer Bestimmung gemäß eingeprägt, müssen eine ebenso sichere als willkommene Grundlage für die Grammatik bieten. Letztere findet sich für das erste Jahr S. 193—210, für das zweite und dritte S. 210—245. Schon die Behandlung der Lautlehre zeigt, daß die sprachliche Erscheinung überall die erste, die abstrakte Regel die zweite Rolle spielt. Wie hier Musterwörter, so bilden in der Formenlehre die den Lesestücken entlehnten Sätze Grundlage für die Entwickelung und Begründung der Sprachregel. Nur in den wenigen Fällen, wo kein Mustersatz zur Verfügung steht, wird ein solcher mit Interlinearübersetzung als willkommener Ausgangspunkt gegeben. Für das erste Jahr werden in dieser induktiven Weise die einfachen Zeiten von *avoir* und *être*, sowie von der *er*-Konjugation, daneben das Wichtigste der Nomina mit ihren Biegungen gegeben. In den beiden andern Jahren

---

Das propädeutische Halbjahr des französischen Unterrichts in der höheren Mädchenschule. Von Dr. Hermann O. Soltmann. Bremen 1893. Gustav Winter. 92 S. Nachdem sich Dr. S. in der Einleitung über Ziel und Aufgabe des Unterrichts, sowie über die verschiedenen Unterrichtsmethoden kurz ausgesprochen hat, erörtert er in dem Hauptteile die bei Behandlung der Aussprache, der Orthographie, dem Vokabelschatze und der Grammatik in dem ersten Elementarunterrichte der Töchterschule inbetracht kommenden Punkte mit ziemlicher Umständlichkeit. Da er von der richtigen Voraussetzung ausgeht, daß der französische Unterricht in erster Linie den Zweck hat, den Mädchen zu einer gewissen Beherrschung der fremden Sprache zu verhelfen und auch in den von methodischem Geschick zeugenden Winken ebenso rationelle als beachtenswerte Ansichten äußert, darf die Arbeit jungen Lehrerinnen warm empfohlen werden. So ist z. B. nur zu billigen, wenn Dr. S. das Buch zunächst ganz verbannt und dasselbe auch sonst in den Hintergrund schiebt, wenn er Laut und Lautcharakter aus dem vorgesprochenen Satze heraushören und beurteilen läßt, wenn er die Phonetik in besonnener Weise nutzbar macht und bei der Einführung der Orthographie äußerst langsam und vorsichtig verfährt. Ob es ratsam ist, schon im ersten Semester die Ursachen des Circumflex u. dergl. zu erklären, und ob sich ab und zu nicht andere Vokabeln, welche den Mädchen aus der Umgangssprache schon bekannt sind, hätten wählen lassen, bleibe dahingestellt. Jedenfalls enthält das Buch eine große Menge der wertvollsten Fingerzeige für den Elementarlehrer.

werden die Schülerinnen nicht nur mechanisch mit der Formenlehre bekannt gemacht, sondern lernen sich in die Lautregeln einleben, so daß ihnen hierdurch die Aneignung der Biegungsformen ganz wesentlich erleichtert und ihnen eine Grundlage für tieferes Erfassen der Spracherscheinungen gegeben wird. — Aus dieser Charakterisierung dürfte ersichtlich sein, daß Ohlert die neuen Bestimmungen in ebenso geistvoller als natürlicher und praktischer Weise den Bedürfnissen der höheren Töchterschule anzupassen gewußt hat; eine schwierige Aufgabe, die schon wegen ihrer Originalität so gut nur einem Mann gelingen konnte, der aus jahrelanger Erfahrung mit der Mädchennatur genau vertraut ist, daneben aber den Geist und Charakter der Sprache so genau kennt, daß er die innern Gesetze so elementar auszugestalten wußte, um sie auch dem 11 jährigen Mädchen normaler Begabung zugänglich zu machen. — Möchten die Vorzüge durch fleißige Benutzung des Buches recht vielen deutschen Mädchen zugute kommen! Dieselben werden beim Gebrauch desselben die französische Sprache nicht nur lieb gewinnnen, sondern auch vor aller Oberflächlichkeit und vor allem Mechanismus bewahrt bleiben; Unterrichtende aber — Lehrer und Lehrerinnen — haben die Genugtuung, ihren Unterricht den amtlichen Bestimmungen gemäß zu erteilen, dabei aber sich auf Schritt und Tritt ihrem Ziele ohne Schwanken zu nähern und ihre Schülerinnen zwanglos in die Gesetze der Sprache einzuführen.

2. Ohlert, Arnold, Prof., u. Luise John, Schulgrammatik der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen. Sonderausgabe von dessen Schulgrammatik für Gymnasien. Hannover 1903. Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). VIII u. 205 S. 4. Aufl. Geb. 2,25 ℳ. — Nachdem die Mädchen drei Jahre hindurch an Lesestücken und mündlichen Übungen die lebendige Sprache in sich aufgenommen haben und den Geist derselben zu ahnen beginnen, auch an treffenden Beispielen die Sprachgesetze abzulauschen gelernt haben, sollen sie auf der Oberstufe einen ihren späteren Bedürfnissen entsprechenden Einblick in den inneren Bau und die grammatische Gestaltung der französischen Sprache erlangen. Nach solchen Grundsätzen hat Ohlert diese Grammatik bearbeitet. Noch mehr als in der für Gymnasiasten beschränkt er den Stoff, noch mehr als dort strebt er nach Anschaulichkeit, noch deutlicher sucht er auf die Sprachgesetze hinzuweisen. Was aber den Nutzen des Buches besonders erhöht, sind die S. 148 bis 182 in zehn Gruppen von je dreißig bis fünfzig gegebenen deutschen Übungssätze. Dieselben sind so eingerichtet, daß sie an Bekanntes erinnern, eine Regel veranschaulichen und leicht übertragbar sind. — Somit ist wohl dargetan, daß hier eine überaus brauchbare, den Sinn der neuen Bestimmungen aufs beste verwirklichende Arbeit vorliegt, ein Buch, das dem Mädchen die französische Sprache lieb macht, dem Lehrer aber seine immerhin schwierige und hinsichtlich der grammatischen Seite unsicher scheinende Arbeit erleichtert und klärt.[1])

---

[1]) Methodische Anleitung für den französischen Unterricht in höheren Mädchenschulen. Nach den Bestimmungen vom 31. Mai 1894

3. Weiß, M., Französisches Übungsbuch für Mädchen. Teil I enthaltend: Gemischte Übungen, Übungen zur Vorschule und Übungen zur französischen Grammatik. Teil I. Paderborn 1890. Ferd. Schöningh. IV u. 80 S. 80 Pf. Desgl. Teil II. Ebend. 84 S. 80 Pf. — Das durch den Titel genügend charakterisierte Buch ist für die Präparation der Lehrerin bestimmt und soll ihr, bezw. dem Lehrer Stoffe zu Diktaten, Sprechübungen und Wiederholungen des grammatischen Stoffes bieten. Darum werden Rückblicke auf je 5 Lektionen der Grammatik bezw. fünf Anschauungsbilder gegeben, teils in Sätzen mit deutscher Übersetzung (Teil I), teils in französischen Fragen (Teil II), oder auch in deutschen und französischen zusammenhängenden Stücken. Wenn schon der Gedanke, durch das Buch eine direkte Nötigung zu Repetitionen Veranlassung zu geben und so eine intensivere Durcharbeitung des Stoffes zu fördern, wertvoll ist, so verdient die Art der Ausführung eben solche Anerkennung, da die gewählten Stücke (Geschichten, Briefe, Gespräche) beweisen, daß der Verfasser wohl verstanden, was das Mädchen gern hat. Die deutschen, angeblich im Interesse der nachhelfenden Eltern gegenüber gestellten Übersetzungen könnten fehlen. Denn wer die Sprache nicht so weit beherrscht, daß er auf dieselben verzichten kann, wird nicht fördernd, sondern hindernd wirken.

4. Benecke, Direktor Alb., Französische Vorschule. Für den Aufangsunterricht auf Mädchenschulen. 3. Aufl. Potsdam 1888. Stein. gr. 8. X u. 121 S. 1 *M.*

5. Ploetz, Prof. Dr. Karl, *Syllabaire français.* 1. Stufe für den französischen Unterricht in Töchterschulen. 20. Aufl. Potsdam 1889. Stein. 8. VIII u. 124 S. Kart. 90 Pf.

6. Rahn, Dr. Oberlehrer, Vorschule zu dem Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten. Vermittelnde Methode. Leipzig 1891. Reisland. gr. 8. V u. 63 S. 3. Aufl. 80 Pf.

7. Rahn, Dr. Oberlehrer, Lehrbuch der französischen Sprache für Mädchenschulen und verwandte Anstalten. 1. Teil. Leipzig 1899. Reisland. 5. Aufl. gr. 8. Geb. 4 *M.*

---

dargestellt von Arnold Ohlert, Oberlehrer. Hannover 1895. Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). 72 S. geh. 75 Pf. — Die genannten Bestimmungen schreiben ein Unterrichtsverfahren vor, das den bisher nach der grammatisch-synthetischen Methode unterrichtenden Lehrern und Lehrerinnen nicht nur neu und fremd, sondern auch mühevoll, beschwerlich und zweifelhaft im Erfolge erscheinen wird. Steht ihnen ein gutes Lehrbuch, wie die Ohlertschen zur Seite, so dürfen sie den Wurf schon vertrauensvoller wagen, immerhin werden sie über manche methodische Maßnahme im Zweifel sein. Hier tritt ihnen unser Büchlein als zuverlässiger Freund und Führer entgegen, denn aus seinem reichen Erfahrungsschatze weiß Ohlert Rat für jede Verlegenheit, Antwort auf jede didaktische Frage. Seite 5 bis 14 legt er die allgemeinen methodischen Grundsätze über Aussprache, Lektüre, Grammatik, Wortschatz und schriftliche Übungen dar. Findet sich hier schon manche der Erfahrung entsprossene praktische Bemerkung, so dürften die genauen Angaben über Lehrplan und Stoffverteilung (S. 15 bis 67) noch weit wertvoller sein. Hier wird gezeigt, welche Stücke in jedem Vierteljahr zu lesen sind, wie die grammatischen Erscheinungen dem Lesestoffe zu entnehmen, wie die Regeln zu entwickeln, zu begründen und zu üben ist. Besonders beachtenswert sind hierbei die Hinweise auf die elementare Verwertung der Sprachwissenschaft zur Begründung grammatischer Formen. Mit einer dialogischen Lehrprobe über die Veränderung des *participe passé* schließt die Anleitung. Nicht nur Fachgenossen, die nach Ohlerts Büchern unterrichten, sondern auch alle andern, werden diese für den beregten Zweck als erste und alleinige methodische Anweisung dastehenden Ausführungen mit Genugtuung und Vorteil durcharbeiten.

8. Rahn, Dr. Töchterschul-Oberlehrer, Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten. 1. u. 2. Teil. 12. Aufl. Leipzig 1900. Reisland. gr. 8. VII u. 243 S. 3 *M.*

9. Héditha, Neues Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache. Für höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten. 1. Teil mit Anhang: *Blancheneige, comédie etc.* Von Dr. Hans Rahn. 3. Aufl. Leipzig 1901, Reisland. 169 S. 1,40 *M.* Als Vorschule zum Erlernen der Laute, sowie der ersten Formen brauchbar.

10. Bechtel, Prof. Adf., Erstes französisches Sprach- und Lesebuch für Mädchen. Wien 1889. Hölder. gr. 8. X u. 110 S. 1 *M.*

11. Mangold, Dr. W., Oberlehrer, nnd D. Coste, Lehrer, Lehrbuch der französischen Sprache. Ausgabe B: Für höhere Töchterschulen. 2 Teile. Berlin 1889. Springer. gr. 8. 1,40 *M.*

12. Herding, A., *Petit à petit ou premières leçons de français. Pour les enfants de 5 à 10 ans. Ouvrage illustré de 206 gravures, dessinées par Fed. Flinzer. 4. éd.* Leipzig 1893. F. Hirt & Sohn. gr. 8. 134 S. Kart. 2.50 M.

13. Ploetz, Dr. Gustav, (unter Mitwirkung von Dr. O. Kares) Elementarbuch D. 2. Ausgabe. (In genauem Anschluß an die Bestimmungen vom 31. Mai 1894.) 7. Aufl. gr. 8. XVI u. 307 S. 2,40 *M.*, geb. 2,90 *M.* — Ploetz, Dr. Gustav, und Dr. O. Kares, Übungsbuch D (umfaßt Lesebuch, Übungen, Sprachlehre und alphabetisches Wörterverzeichnis). 4. Aufl. Mit Plan von Paris und Umgebung. gr. 8. XII u. 279 S. 2,30 *M.*, geb. 2,80 *M.*

14. Hahn, Th., und E. Roos, Französischer Sprech-, Schreib-, Leseunterricht für Mädchenschulen. 2. Stufe, bearbeitet von Th. Hahn. Halle 1894. H. Gesenius. gr. 8. XII u. 89 S. Kart. 1,30 *M.*

15. Weiß, Französisches Übungsbuch für Mädchen. 2 Teile. gr. 8. 80 Pf. — Inhalt: Gemischte Übungen, Übungen zur Vorschule und zur französischen Grammatik. Teil I. IV u. 80 S. Zum Gebrauch für Lehrer und Erzieher sowie fürs Haus. Französische und deutsche Sätze, wie auch zusammenhängende Stücke in beiden Sprachen als Diktatstoff. III u. 80 S.

16. Saure, H., Französisches Lesebuch für höhere Mädchenschulen und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. 1. u. 2. Teil. 382 S. Frankfurt a. M. Kesselring. 3,80 *M.*

17. Ricken, Dr. Wilh., Lehrgang der französischen Sprache für die ersten drei Jahre des französischen Unterrichts an Realschulen jeder Art, höheren Mädchenschulen und Anstalten zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen. 2. und 3. Jahr. Ausgabe für Mädchenschulen. Berlin, Leipzig, Chemnitz 1905. Verlag von Wilhelm Gronau. VIII u. 160 S., geb. 1,80 *M.* — Die Anlage ist dieselbe wie die des ersten Teiles: 1. Sprachstücke als Grundlage für Gewinnung des Sprachschatzes bestehend in Geschichten, Reimen, Rätseln und Betrachtung von Hoelzelschen Bildern, alles durch Einfachheit und Anschaulichkeit ausgezeichnet; 2. Übungen, bestehend in Formen- und Satzbildungen; 3. Übersetzungsaufgahen; 4. Unterhaltungsfragen im Anschluß an die französischen Sprachstücke; 5. Grammatik, die regelmäßige Formenlehre umfassend und 6. Wörterverzeichnisse. Überall, besonders aber in der Wahl der Musterstücke und in der kurzen Behandlung der Grammatik ist den Interessen der Mädchenschule Gerechtigkeit gewährt, so daß dise Ausgabe des gut ausgestatteten Buches hier leicht Verwendung finden kann.

18. Weitzenböck, Georg, Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen. 1. Teil. Leipzig 1902. Freitag. Ein Seitenstück zu Weitzenböcks Lehrbuch für Knabenschulen, das dieselbe Anerkennung verdient.

19. Boerner, Dr. Otto und Dr. F. Schmitz, Lehrbuch der französischen Sprache. Ausgabe D. Teubner. 1901. 533 S. 4,60 ℳ. *„Le livre est excellent.“*

20. Boerner, Dr. Otto und Dr. F. Schmitz, Lehrbuch der französichen Sprache. Ausgabe D. II. Abt. Mittelstufe. Teubner. 1902. 335 S. 2,80 ℳ. *„Beaucoup trop de thèmes“ (?!).*

3. Für Mittel- und Bürgerschulen:

1. Pünjer, J., Schulvorsteher in Altona, Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache. 2. umgearbeitete Aufl. Erster Teil. Hannover 1892. Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). 7. Aufl. 1905. VIII u. 170 S., geb. 2 ℳ. — Schon in seiner ersten (s. o. S. 13) fand das Buch als Vertreter der besonnenen Reformidee die verdiente Anerkennung, die ihm jetzt in seiner verbesserten Gestalt ebenso wenig gefehlt hat. Die Vorzüge des Buches bestehen nicht nur in der von gleicher Beherrschung der Methode und Sprache zeugenden, von dem Anschauungsprinzip getragenen praktischen Anlage, sondern auch in der für Lehrer und Schüler gleich anregenden Ausführung der als recht und wirkungsvoll erkannten didaktischen Grundsätze. Kann und will Pünjer im Hinblick auf die praktischen Bedürfnisse, sowie auf die beim jungen Schüler vorherrschenden Interessen auf scheinbar triviale Themen, wie Essen, Trinken, Reisen und Kaufen usw. nicht verzichten, so wird solchen Kapiteln durch den Zusammenhang mit einem Sprachganzen, sowie durch die meist dialogische Form ein solcher Reiz verliehen, daß von Langweiligkeit oder Gedankenarmut nicht die Rede sein kann. Das Ausgehen von solchen durch die direkte Anschauung bekannten einheitlichen Begriffsgruppen, an die sich Aussprache, Grammatik, Orthographie, Konversation und Reproduktion von selbst und ungesucht anschließen: das sind neben der oben angedeuteten geschickt gewählten Literatur die Hauptvorzüge des gut ausgestatteten Buches. — Der vorliegende erste Teil, welcher sich in zwei Jahren bewältigen läßt, legt in 40 Lektionen ebenso viel Sprachstücke zu Grunde und benutzt ein jedes zu Ableitungen von grammatischen Regeln, zu Sprach-, Konversations- und Übersetzungsaufgaben. Die Grammatik, von der hier das Einfachste aus der Formenlehre mit Einschluß von 20 archaischen Verben gegeben ist, wird auf 22 S. (92—114) kurz und klar zusammengestellt und mit den aus den Sprachstücken bekannten Beispielen belegt; die Aussprache ist unter kurzem Hinweis auf die rechte Verwendung der Sprachorgane und Veranschaulichung der Lautbildung S. 1—14 vorangeschickt, kann natürlich auch nach und nach behandelt werden. Die im „Appendice“ auf 74 Paragraphen verteilte Grammatik in französischer Sprache wird Freunden der direkten Methode lieb sein. Höheren Töchterschulen wird das Buch ohne großen Zwang als Grundlage zur Durchführung der neuen Bestimmungen über die Erteilung des französischen Unterrichts in diesen Anstalten dienen können.

2. Fetter, Johann, k. k. Direktor der Staats-Unterrealschule in Wien, Französische Sprachschule für Bürgerschulen und verwandte Lehranstalten. 1. Teil. Wien. Verlag von Bermann & Altmann. gr. 8. 76. S.

Kart. 90 Pf. — Das für Schulanstalten, die dem französischen Unterrichte nur beschränkte Zeit schenken können, bestimmte Buch ist nach denselben Grundsätzen wie den im oben geschilderten „Lehrgange" beobachteten abgefaßt, insoweit sie zweckmäßig waren, sind auch dieselben Übungsstücke benutzt, jedoch ist alles, insbesondere aber die nur in deutscher Sprache gegebene Grammatik mehr beschränkt und zusammengedrängt. Das typisch ebenso vorzüglich wie der „Lehrgang" ausgestattete Buch kann unseren norddeutschen Mittelschulen sowohl wegen seines zeitgemäßen methodischen Prinzips, als auch wegen des anmutenden, leicht faßlichen Stoffes (33 Übungs- und 27 kleine Lesestücke) ein willkommenes, billiges Lehrmittel werden.

3. Bechtel, Adolf, Französische Sprachlehre für Bürgerschulen. 3 Stufen. Wien. Hölder. 1 Stufe. gr. 8. 2,12 *M.*

4. Wittinghausen, Professor, Dr. E. Filek v., Elementarbuch der französischen Sprache. 4. Aufl. Wien. Hölder. gr. 8. X u. 206 S. 1,60 *M.*

5. Boerner, Dr. Otto, Hilfsbuch für den französischen Unterricht in Schule und Haus. Dresden. Ehlermann. gr. 8. VI u. 155 S. 1,60 *M.*

6. Berger, H., Elementarbuch der französischen Sprache zum Schul- und Selbstunterricht. Nach anschaulicher induktiver Methode bearbeitet. Hanau. Alberti. 8. VI u. 127 S. 1,20 *M.*

7. Magnin, J. P., und A. Dillmann, früh. Oberlehrer, Praktischer Lehrgang zur Erlernung der französischen Sprache für Bürger-, Real- und Töchterschulen. 1. Abteilung. Regelmäßige Formenlehre. 7. Aufl. Wiesbaden. gr. 8. VIII u. 182 S. 1 *M.*

8. Hunzicker, J., Lehrer, Französisches Elementarbuch. 1. Teil. 3. Aufl. Aarau 1889. Sauerländer, gr. 8. XV u. 202 S. 2 *M.*

9. Otto, Emil, Französische Konversations-Grammatik zum Schul- und Privatunterricht. Neu bearbeitet von H. Runge. 2. Aufl. Heidelberg 1891. J. Groos. gr. 8. VIII u. 448 S. Geb. 3,60 *M.*

10. Otto, Emil, Französische Konversations-Grammatik. Schlüssel. 2 Aufl. Heidelberg 1891. J. Groos. gr. 8. III u. 79 S. Kart. 1,60 *M*

11. Riha, Ernst, Französisches Lehr- und Lesebuch für Bürgerschulen. 3 Stufen. Prag 1892, F. Tempsky. Leipzig, G. Freitag. gr 8. 2,28 *M*, geb. in Leinw. 3,18 *M*

11b. Riha, Ernst, Französisches Lehr- und Lesebuch für Bürgerschulen. Prag 1896/97, Tempsky. Leipzig, Freitag. 2,30 *M.*

12. Wolter, Dr. Eug., Realschul-Oberlehrer, Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache. 1. Teil. 5. Aufl. Berlin 1893. R. Gaertner. gr. 8. VIII u. 246 S. 1,70 *M*, geb. in Leinw. 2 *M.*

13. Strien, Prof. Dr. G., Realgymnasial-Direktor, Elementarbuch der französischen Sprache. Ausg. A: Für lateinlose Schulen. 4. Ausg. Halle 1894. E. Strien. gr. 8. IV u. 98 S. Geb. in Leinw. 1 *M.*

14. Wolfermann, Dav., Mittelschullehrer, Leitfaden für den ersten Unterricht in der französischen Sprache für Mittelschulen, höhere Töchterschulen usw. Dresden 1890. Kühtmann. 8. VII u. 84 S. 80 Pf., Einb. 20 Pf.

15. Ploetz, Dr. Gustav, Übungsbuch G. 2. Ausgabe. Für Mittelschulen. Enthält auch die (gekürzte) Sprachlehre und schließt sich an das Elementarbuch Ausg. C. resp. D an (s. oben). gr. 8. XVI u. 267 S. 2 *M*, geb. 2,50 *M.*

16. Wendt, O., Lese-, Lehr- und Übungsbuch der französischen Sprache. Dessau, P. Baumann. (C. Dünnhaupt.) 1. Teil. „Der Verfasser hat sein Buch offenbar aus Materialien entstehen lassen, die bereits erprobt sind. Überall ist es ihm gelungen, eine dem kindlichen Fassungsvermögen angepaßte Ausdrucksweise zu schaffen." Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. 10/7. 1905.

17. Alge, S., Sprachbücher unter Benützung von Hoelzels Wandbildern für den Anschauungsunterricht. *Leçons de français 1ère partie. 9. éd. 1905.* 1,80 *M. 2. partie. 9. éd. 1905.* 1,80 *M. — Méthode d'enseignement du français et commentaire aux „Leçons de français 1. partie“.* 1,20 *M* — *Commentaire aux „Leçons de français 2. partie“.* 80 Pf. — *Lectures et Exercices. Troisième année de français.* 2 *M.* Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen.

18. Grand, A., Professor in Chur, Leitfaden der französischen Sprache. 1 Teil. XII u. 231 S. Chur 1907. Verlag von F. Schuler, Buchhandlung. Geb. 2,20 *M.* In 62 Lektionen, von denen jede außer dem zur Veranschaulichung der grammatischen Regel dienenden, recht passend gewählten Lesestücken ein Pensum der Aussprache, bez. Grammatik, sowie reichliche in Umwandlungen, Fragen und auch Übersetzungsaufgaben bestehendes Übungsmaterial enthält, behandelt der Verfasser die wichtigsten Kapitel aus der Formenlehre nach der direkten Methode, also unter möglichster Beschränkung der Muttersprache. Zu diesem Zwecke wählt er seine Stoffe aus dem nächsten Anschauungskreise der Schüler *(Salle, meubles, classe, nombres)* und gibt ihn in einfacher, leicht faßlicher Darstellung, so daß dabei ein nützlicher, brauchbarer Wortschatz erworben wird. Die Grammatik ist möglichst anschaulich und übersichtlich gegeben und wird an zahlreichen Übungsaufgaben zur Aneignung gebracht. Als weitere Unterlagen für Konversationszwecke sind S. 182 bis 191 wohl disponierte Fragestücke im Anschluß an die vier Jahreszeiten nach den Hoelzelschen Bildern gegeben. Dieser erste Teil zeugt von langjähriger Beobachtung und Erfahrung des Verfassers und wird den Schülern das Lernen erleichtern, den Lehrer mit Befriedigung über seine durch diesen Leitfaden erzielten Erfolge erfüllen.

19. Wolf, A., H. Stekel, R. Großmann und H. Heidrich. Lehrbuch der französischen Sprache für Bürgerschulen. Mit den Bildern „Bauernhof“, „Sommer“ und „Winter“ von Strübing-Winkelmann. 1. Teil. 3. Aufl. Leipzig 1906. Verlag der Dürrschen Buchhandlung. IV u. 229 S. — Das methodisch geschickt angelegte Buch ist für mittlere und höhere Bürgerschulen, besonders für solche im Königreich Sachsen berechnet, wird aber auch in anderen Anstalten (Mittelschulen) mit gutem Erfolge benutzt werden können. Gemäß den Forderungen der neueren Methodik legen die Verfasser den Wert weniger auf rein grammatisches Wissen als auf tüchtige Sprachkenntnis. Darum knüpfen sie überall an die Interessensphäre der Schüler an, verschmähen auch die Betrachtung von Bildern nicht, suchen auch den Lehrstoff durch Beigabe von recht netten Gedichten, Liedern mit Noten — und zwar im Texte, da sie zur Sache gehören — einigen Rebus und dergl. so lebensvoll und heiter als möglich zu gestalten. Die Grammatik kommt natürlich auch zu ihrem Rechte: In diesem ersten Teile wird das Wichtigste aus der Formenlehre, einschließlich einiger *verbes irréguliers* behandelt und ist S. 138 bis 168 kurz zusammengestellt. Ebenso kommt auch der Freund vom Hinübersetzen zu seinem Rechte, denn er findet zu jeder Lektion eine zusammenhängende, abgesondert stehende Übungsaufgabe. Es ist daher leicht erklärlich, daß die äußerst splendid ausgestatteten Bücher sobald Verbreitung gefunden haben.

Hierzu:

Wolf, A., H. Steckel, R. Großmann und H. Heidrich. Lehrbuch der französischen Sprache für Bürgerschulen. Mit den Karten von Deutschland und Frankreich und dem Plan von Paris. 2. Teil. IV u. 232 S. Leipzig, 1905. Verlag der Dürrschen Buchhandlung. — Die methodischen Vorzüge dieses 2. abschließenden Teiles sind dieselben wie im 1. Während die Grammatik (S. 111 bis 126) die Formenlehre ergänzt, macht das Buch die Schüler auf anziehende Weise mit den nächstliegenden, sozialen Verhältnissen in Deutschland und Frankreich, besonders mit dem „Leben und Treiben in den Städten“ — auch Leipzig, Dresden, Chemnitz — bekannt und zwar stets in fesselnder Form. Dies geschieht nicht nur durch die geschickte Behandlung der eigentlichen Lehrstoffe, sondern auch durch die Beigabe von

8 gefälligen Liedern mit Noten. Die zusammenhängenden Übersetzungsaufgaben finden sich auch hier wieder.

Weiß. Französische Grammatik für Mädchen. 2. Teil. 3. Aufl. 1. Mittelstufe. 198 S. 1897. 1,80 *M*. 2. Oberstufe. 355 S. 1900. 3 *M*. Schöningh.

E. Die Grammatik.

„Die Grammatik sollte nicht vor der Sprache und getrennt von derselben gelehrt werden; im Gegenteil: wie im übrigen Unterricht erst das leichtere Konkrete behandelt wird, und dann erst das Abstrakte folgt, so sollte man den Schüler auch erst in die Sprache einführen und dann das Abstrakte — die Grammatik — folgen lassen.“ Kühn.

1. **Stoffauswahl.** Die allgemeinen Bestimmungen schreiben für Mittelschulen vor: „In Schulen mit sechs Klassen beginnt der Unterricht in der dritten. Es ist ihm in der dritten und zweiten ein Elementarbuch, in der ersten eine Schulgrammatik zu Grunde zu legen.“ Es geht hieraus hervor, daß die Unterstufe mindestens zwei Jahre umfassen soll. Auch in andern Schulen werden für dieselbe mindestens zwei Jahre in Aussicht zu nehmen sein, in achtstufigen Mittel- oder Töchterschulen die fünfte und vierte Klasse, in Seminaren und Fachschulen sollte sie vorausgesetzt werden. Nach den preußischen Lehrplänen vom Jahre 1892 umfaßt die Unterstufe A im Gymnaium IV und IIIB mit vier, bezw. drei Stunden wöchentlich, B im Realymnasium IV und IIIB mit je fünf Stunden wöchentlich, C in der Oberrealschule VI, V, IV mit je sechs Stunden wöchentlich, D in der Realschule VI und V mit je sechs Stunden wöchentlich. Es erhellt hieraus, daß die beiden letzten Anstalten hinsichtlich der Zeit am besten bedacht sind, doch ist das Gymnasium wiederum im Vorteile, da die Schüler reifer sind und vom Lateinischen nicht nur die positiven Kenntnisse, sondern auch die Schulung im grammatischen Denken mitbringen. Demnach stellen sich hier die Lehraufgaben im einzeln:

A. Gymnasium. VI. Erwerbung einer richtigen Aussprache durch praktische Übungen zunächst in einem kurzen propädeutischen Kursus unter Ausschluß von theoretischen Regeln über Lautbildung und Aussprache. Leseübungen, erste Versuche im Sprechen in jeder Stunde und Aneignung eines mäßigen Wortschatzes. Erlernen der regelmäßigen Konjugation unter vorläufiger Beschränkung auf den Indikativ, sowie der Hilfsverben *avoir* und *être*. Geschlechtswort, Teilartikel im Nominativ und Akkusativ, Deklination des Hauptwortes auch unter Berücksichtigung der wichtigsten Unregelmäßigkeiten, Eigenschaftswort, Veränderlichkeit desselben, regelmäßige und unregelmäßige Steigerung. Grundzahlwörter. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus dem Elementar- und Lesebuch. Übungen im Rechtschreiben.

IIIB. Drei Stunden. Fortsetzung der Sprach- und Leseübungen, Erweiterung des Wortschatzes s. IV. Wiederholung der regelmäßige Konjugation sowie der Hilfsverben *avoir* und *être* unter besonderer Berücksichtigung der Konjunktivformen; Veränderungen in der Rechtschreibung gewisser *er*-Verben, ferner die allernotwendigsten unregelmäßigen Verba. Die letzteren sind gründlich auswendig zu lernen, auf das Gemeinsame gewisser Unregelmäßigkeiten ist hinzuleiten. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus dem Elementar- und Lesebuche; Rechtschreibeübungen.

B. Realgymnasium. IV. Fünf Stunden. Wie am Gymnasium.

III A. Grammatik wie am Gymnasium. Ferner die wichtigeren Regeln über die Veränderlichkeit des Perfektpartizips, gründliche Einübung der Fürwörter, Adverb, die Präpositionen *de* und *à*. Übrigens wie im Gymnasium.

C. Oberrealschule. VI. Sechs Stunden. Im Mittelpunkte steht die Erlernung der regelmäßigen Konjugation, sowie der Hilfsverben *avoir* und *être*. Das Notwendigste aus der Formenlehre des Substantivs, des Adjektivs, der Zahlwörter im Anschluß an Gelesenes.

V. Sechs Stunden. Systematische Durchnahme der Grammatik. Das Geschlechtswort, der sog. Teilartikel im Nominativ und Akkusativ, das Notwendigste über Geschlecht der Substantive, Bildung der Mehrheit, Bildung der weiblichen Form des Adjektivs; die Steigerung des Adjektivs, die Fürwörter unter Berücksichtigung der notwendigen syntaktischen Regeln, die Zahlwörter genauer. Wiederholung und feste Einprägung der regelmäßigen Konjugation, die Hilfsverben *avoir* und *être*, die wichtigsten unregelmäßigen Verbalformen.

IV. Sechs Stunden. Wiederholung der Lehraufgabe der Quinta, namentlich der Fürwörter. Bildung und Steigerung des Adverbs, die unregelmäßigen Verben in logischer Gruppierung. Übersicht über die Konjunktionen, zusammengestellt nach ihrer Bedeutung für die Satzarten; Präpositionen *de* und *à*. Überblick über die gesamte Formenlehre.

D. Für höhere Mädchenschulen: VI bis IV (5 Stunden). Im Anschluß an ein Lese- und Lehrbuch, das die Lektüre von vornherein in den Mittelpunkt des Unterrichts stellt und die allmähliche Erwerbung elementarer grammatischer Kenntnisse, eines kleinen verwendbaren Wortschatzes, sowie die mündlichen und schriftlichen Übungen möglichst aus den Lesestücken hervorgehen läßt, ist allmählich die Kenntnis der regelmäßigen Formenlehre, der Hilfsverben und der einfachen Wortstellung zu gewinnen. Alles Seltene und Ungewöhnliche ist bei Seite zu lassen; die Konjugationsübungen beschränken sich auf Verben in *er* und *ir*. Dagegen müssen die großen bestimmenden Züge klar hervortreten und immer wieder eingeprägt werden. In der Lektüre auftretende unregelmäßige Formen werden als Vokabeln behandelt. Eine Trennung von Grammatik- und Lesestunden findet auf dieser Stufe nicht statt. (Bestimmungen vom 31. Mai 1894.)

Das eingeführte Elementarbuch, am besten ein gutes Lesebuch, wie z. B. das von Ohlert — jetzt auch in einer Sonderausgabe für höhere Mädchenschulen vorhanden —, welches genau nach den Lehrplänen angelegt und so manches andere, das ihnen gemäß umgearbeitet ist, wird im allgemeinen die Richtschnur für den zu behandelnden Stoff geben, oder es wird vielmehr mit Rücksicht auf den im Lehrplane vorgeschriebenen Stoff gewählt werden müssen. Derselbe wird die gesamte Formenlehre — bei beschränkter Zeit mit Ausnahme der ungebräuchlicheren, unregelmäßigen Verben — umfassen, dabei aber die einfachsten, zur Bildung von Sätzen nötigen syntaktischen Bemerkungen einschalten. Im ersten Jahre würde die sogenannte erste *(er)* Konjugation, *avoir* und *être*, sowie das Substantiv mit Artikel, das Wichtigste vom Adjektiv und den Kardinalzahlen zu behandeln sein. Im zweiten Jahre wird man sich mit den beiden neueren regelmäßigen Konjugationen, mit den wichtigsten unregelmäßigen Verben und dem Pronomen, soweit sie zur Formenlehre zu rechnen sind, beschäftigen müssen. Nur unter günstigen Verhältnissen — wöchentlich fünf Stunden, nicht zu volle Klassen, gute Disziplin — wird dieser Stoff gut bewältigt werden können. Ist dies nicht möglich, so ist es viel richtiger und ratsamer, denselben zu be-

schränken als ihn oberflächlich zu behandeln, wie wohl bisweilen geschieht. Nichts rächt sich bitterer, als ungründliche Behandlung der Formenlehre. Bis in die letzten Schuljahre und also auch bis ins Leben schleppen sich derartige Formenfehler, die selbst nach längerem Aufenthalte im Auslande nicht aussterben.[1]) Um dies zu vermeiden, soll man bei ungünstigeren Vorbedingungen entweder den Kursus um ein oder zwei Semester verlängern, oder, wo dies nicht angängig, extensiv beschränken. Es gehört nur wenig Scharfblick dazu, um zu bestimmen, was etwa gänzlich oder zur Zeit entbehrt werden kann. Das, was gewonnen wird, muß aber so lange behandelt werden, bis es das Gros der Klasse — mindestens sieben Achtel — vollständig beherrscht.[2])

2. **Behandlung und Einübung des Stoffes.** Nach der Art, wie der grammatische Stoff behandelt und geübt ist, wird man die ganze Lehrtätigkeit zu beurteilen geneigt sein. Kaum sollte man es für möglich halten, daß heutzutage noch Lehrer sich damit beruhigen, eine Regel im Buche nachlesen zu lassen, einige Fragen zu tun, einige Bemerkungen zu machen und dann Beispiele zu bringen. Und doch sind derartige Lehrer noch in Amt und Würden. Wie übel sieht es aber da bei den Schülern aus! Weder materiell noch formell gereicht ihnen ein solcher Unterricht zum Segen. Will der Lehrer seine Unterweisung wirklich erfolgreich und geistbildend gestalten, so hat er den grammatischen Stoff in gemeinsamer Arbeit mit seinen Schülern zu entwickeln und die gewünschten Regeln durch heuristische Fragen Punkt für Punkt festzustellen. Das der Belehrung vorangehende Betrachten des Objekts hat im Sprachunterrichte dieselbe Bedeutung und Berechtigung wie etwa im naturwissenschaftlichen Unterrichte. Es weckt und erhöht das Interesse; durch das Selbstfinden, das Selbstentdecken wächst nicht nur die Kraft, es steigert sich auch Eifer, Freudigkeit und Aufmerksamkeit des Lernenden. Den Ausgangspunkt bildet die Spracherscheinung in der Muttersprache.[3]) An ihr werden die charakteristischen Merkmale, welche sich auf die Regel beziehen (Endungen, Deklinations- oder Konjugationsformen, Anordnung der Satzglieder usw.) betrachtet und zum klaren Bewußtsein erhoben. Jetzt wird die französische Übersetzung gegeben und daneben gestellt, und in vergleichender Betrachtung finden die Schüler Punkt für Punkt die bemerkenswerten Abweichungen, die dann möglichst kurz, klar und

---

[1]) Ein deutscher Offizier, welcher 1871 den Krieg in Frankreich mitgemacht und sich wiederholt längere Zeit daselbst und in der französischen Schweiz aufgehalten hatte, konversierte äußerst glatt und ohne deutschen Akzent. Doch mußte ich ihn in Genf eines Tages aufmerksam machen, daß er in der Hitze des Gefechts gesagt hatte: „*Mais oui, monsieur, le duc de Brunswic est ici mouru.*“

[2]) „In den Elementen langsam und viel, viel Übung mit allmählicher Beschleunigung des Tempos! Das sollte nie vergessen werden, auch nicht beim Betriebe einer Fremdsprache.“ Dr. Luppe.

[3]) Siehe Dr. Vogt, Das Deutsche als Ausgangspunkt im fremdsprachlichen Unterricht. Neuwied 1887. Heuser. 45 S. 1 ℳ.

präzis in Worte zu fassen sind. Zu wünschen ist dabei, daß das Buch die Regel mit denselben Worten gibt. Auch Versregeln à la Zumpt können bei schwächeren Schülern gute Dienste tun, wenn sie auf diese Weise eingeführt werden. So läßt sich z. B. die Regel über den „Article partitif" etwa in folgende — freilich nicht gerade hochpoetische — Verse fassen:

Den Teil drückt aus der Genitiv,
Und heißt Artikel partitif,
Du pain, de l'encre, de la bière
Heißt „Brot", heißt „Tinte", „etwas Bier";
Des hommes sagt man im *pluriel*,
Kann so die ganze Regel schnell.

Oder vor dem Substantiv:

bon, jeune, beau,	*haut, long, grand,*
mauvais, vieux, gros,	*joli et petit.*[1])

Die hier gezeigte Behandlungsweise folgt dem bekannten Rate Condillacs: „*Ce n'est pas par la règle qu'il faut commencer, c'est par l'exemple*", und dem Grundsatze Rousseaus: „*Le devoir d'un bon maître est moins d'instruire que de conduire; il ne doit pas donner des préceptes, il doit les faire trouver.*" Gewöhnlich wird dieser Weg der richtige sein, doch kann es auch Fälle geben, in denen es sich empfiehlt, von diesem Normalverfahren abzugehen und erst die Regel voranzuschicken. Sobald die Regel zum Verständnis gebracht ist, gilt es, dieselbe einzuüben. Ist sie danach angetan, d. h. nicht zu kompliziert, so bilden zunächst die Schüler Beispiele, alsdann suchen sie die Belege in den französischen Stücken des Übungsbuches und fügen die Erklärung hinzu, wenn möglich nehmen sie mit den im Buche befindlichen Sätzen solche Veränderungen vor, daß die Regel dabei zur Anwendung kommt. Sollen deutsche Stücke übertragen werden, so müssen zur Vorbeugung von Fehlern vorher alle Stellen angegeben werden, in denen die neue Regel zur Anwendung kommt. — Die Aufmerksamkeit wird dadurch auf einen Punkt konzentriert. Zuletzt wird die neue Regel in absichtliche Verbindung mit früheren gebracht.

Besondere Rücksicht und Sorgfalt verdient auf der Unterstufe die Behandlung der regelmäßigen Verbalformen. Schon hier ist dem Schüler durch Vergleich mit deutschen Formen (Stamm, Endung) zum Bewußtsein zu bringen, daß die Verbalendung keineswegs etwas Zufälliges oder Bedeutungsloses ist, daß vielmehr Zeit, Person, Zahl und Modus durch sie zum Ausdruck kommt. Sehr bald muß darum das Kind in **beiden Sprachen** Stamm und Endung sorgfältig unterscheiden und angeben lernen. Es lassen sich hierbei die mannigfaltigsten Veränderungen anbringen, so daß die Sache interessant bleibt: bald nennt jeder Schüler eine Person und gibt Stamm und Endung, bald nennt ein Schüler die Formen einer ganzen Zeit, ein zweiter den

---

[1]) A. Saneg, Kleine Regelsammlung in Reimen zur anregenden Erlernung der Anfänge der französischen Sprache mit Hinweisung auf den Lehrgang des Dr. Ploetz. Posen 1886. Merzbach, in Komm. 38 S. 60 Pf.

Stamm, ein dritter die Endung, ebenso Bänke, Reihen, Abteilungen. Die Akzente im *passé défini* und *subjonctif* werden durch Zeichen in der Luft angedeutet. Man vergesse nicht *„on"* mit aufzunehmen, da es gerade in der französischen Umgangssprache eine große Rolle spielt: *on dit, on veut partir* = wir wollen . . .

Ebenso erfolgreich und abwechselungsvoll lassen sich die Konjugationen in ihrer Gesamtheit einüben. Wenn sich der Lehrer begnügt, die Zeiten nur nach der Reihe bilden zu lassen, wird er nie Festigkeit und Sicherheit im freien Gebrauche erzielen. Wertvoller ist es schon, wenn nach erfolgter Einübung der verschiedenen Zeiten in den vier bekannten Redeweisen (affirmativ, negativ, interrogativ — negativ und interrogativ) alle möglichen Formen vom Lehrer deutsch gefragt und möglichst schnell vom Schüler beantwortet werden. Doch ist hier ein doppelter Nachteil: 1) geht durch das beständige Nennen der deutschen Form eine große Menge der schätzbaren Zeit und Kraft des Lehrers verloren; 2) lernt hierbei der Schüler nicht, die fremde Sprache ohne das Medium der deutschen Sprache anwenden. Man hat deshalb in neuerer Zeit verschiedene, recht praktische Hilfsmittel (s. u.) zur Einübung der Konjugationen erfunden. Doch läßt sich die Sache auch viel einfacher und leichter gestalten. Man bezeichnet jede französische Zeit mit einer Zahl, also *présent* = I, *imp.* = II, usw. und schreibt diese Zahlen also etwa I—XIV an die Schultafel oder fixiert sie bleibend auf ein passendes Blatt; daneben kommen noch die deutschen Zahlen 1—5, welche die Personen des Singular (*je, tu, il, elle, on)* bezeichnen, und die römischen von I—IV, welche die Personen des Pluriel andeuten. Der Lehrer nimmt hierauf den Zeigestock und zeigt auf die Zahl III und 2, sofort nennt der erste aufgeforderte Schüler Zeit und Person: also *Passé défini, deuxième personne du singulier*, ein anderer die französische, *tu eus*, ein dritter die deutsche, du hattest, letzteres jedoch nur so lange, als es zur Orientierung nötig erscheint. Will man die Form in anderer Redeweise haben, so fügt man nur hinzu: *négatif, interrogatif, négatif et interrogatif.* Innerhalb dieser Grenzen lassen sich noch viele Modifikationen anbringen, z. B. ein Schüler nennt die bezeichnete Zeit von *avoir*, ein anderer dieselbe von *être*, ein dritter von *aimer;* oder einer nennt den Singular, ein anderer dieselbe Person im Plural usw. Bei dieser Art der Einübung müssen die Schüler in beständiger Aufmerksamkeit und Tätigkeit sein, ihr Mundwerk wird beständig im Gange gehalten. Die Erfahrung lehrt, daß hierbei an die geistige Regsamkeit des Lehrers und der Schüler ziemlich bedeutende Anforderungen gestellt werden. Man erleichtere ihnen daher — wenn nötig — die Sache auf folgende Weise: 1) Man beginne zunächst mit drei oder vier Zeiten[1]) und nehme allmählich zwei oder drei Zeiten hinzu, bis alle vertreten sind; 2) man verlange die be-

---

[1]) Selbstverständlich ist vorausgesetzt, daß die Zeiten eine nach der andern eingeübt sind, und daß es sich hier um die Einprägung des gesamten Konjugationsschemas handelt.

zeichneten Zeiten zunächst nur in einer Person; 3) man lasse die Form erst deutsch nennen; 4) man lasse dieselbe Form in allen vier Redeweisen nennen.

Weiterhin und zwar recht bald müssen Sätze durchkonjugiert werden und zwar a) indem entweder ein gegebener Satz in allen Personen einer Zeit, oder b) in einer oder zwei Personen aller Zeiten *(sing.* und *plur.)* durchkonjugiert wird oder c) indem die im Buche gegebenen Verben benutzt werden, der Reihe nach eine Zeit zu bilden, z. B. *je parlai, tu donnas, il porta, elle chanta, on ferma, nous apportâmes, vous cherchâtes, ils louèrent, elles aimèrent;* oder d) indem der Lehrer eine Anzahl Formen und Zahlen angibt und sie französisch und deutsch aufschreiben läßt, z. B. VI, 3 $n + i$ = *Passé antérieur, 3me personne du singulier négatif et interrogatif = N'eut-il pas donné?* Hinsichtlich des oben erwähnten „Durchkonjugieren" ist vor dem Zuviel zu warnen, einmal des leicht ermüdenden Schematismus wegen, alsdann aber, weil sich infolge des durch die verschiedenen Personen begründeten Gegensatzes fast stets eine ganz falsche, dem Geist der Sprache widersprechende Betonung herausbildet: *Je ne l'ai pas vu, tu ne l'as pas vu, il ne l'a pas vu.* Vermieden wird dies schon dadurch, daß man bei jeder Form ein neues Partizip setzt: *Je ne l'ai pas vu, tu ne l'as pas trouvé* usw. Noch lebendiger und natürlicher gestaltet sich die Übung, sobald man die Übung dialogisch ausgestaltet: *N'as-tu pas vu mon cahier? Je ne l'ai pas vu. Ton frère, ne l'a-t-il pas trouvé? Il ne l'aura pas trouvé. L'avez-vous cherché? Nous l'avons cherché, mais nous ne l'avons pas trouvé.* Von den verschiedenen graphischen und plastischen Hilfsmitteln[1]) zur Einübung von Konjugation sei hier genannt: 1. **Schul-Conjugateur,** für den französischen Sprachunterricht in Schule und *Conjugateur portatif* von R. Hauer, Berlin, F. A. Herbig. Es heißt davon:

„Eins der unerläßlichsten, zugleich aber auch eins der ermüdensten Geschäfte beim Unterrichte in der fremden Sprache ist die Einübung der Konjugation. Die fortwährende geistige Anstrengung seitens des Lehrers, nur um seine Fragen nach den verschiedensten Personen, Zeitformen, Sprachformen usw. zu variieren, ist sicherlich um nichts geringer als diejenige des Schülers bei Beantwortung der Fragen. Rechnet man hierzu noch die Spannung, welche die Beurteilung der gegebenen Antworten von dem Lehrer fordert, so wird jeder, namentlich aber der, welcher hierin Praxis gehabt hat, zugeben müssen, daß die Konjugationsübungen zu den anstrengendsten Mühwaltungen gehören. Der Wunsch, ja das Bedürfnis einer Erleichterung in diesem schwierigen, immerhin aber doch nur mechanischen Teile des Unterrichts führt den einen und den andern Lehrer zu den verschiedensten Handgriffen, in denen aber mehr oder weniger die Gefahr beschlossen liegt, den Schüler zu einem gedankenlosen Herbeten der Formen anzuhalten. — Mit genannter Konjugationstabelle ist den Schulen ein höchst sinnreiches Unterrichtsmittel geboten, welches einerseits dem Lehrer ermöglicht, mit seiner Kraft sehr sparsam umgehen zu können, anderseits den Schüler zu erhöhter Tätigkeit auffordert. Während in andern

---

[1]) Einem ähnlichen Zwecke dienen die den Elementar- und Übungsbüchern von Breymann und Möller beigegebenen Konjugationsaufgaben, deren Vervielfältigung durch verschiebbare Papierstreifen in leichter und einfacher Weise erreicht wird.

Unterrichtsübungen die Tätigkeit des Lehrers mit der Anstrengung des Schülers in einem geraden Verhältnisse steht, herrscht bei der Einübung der Konjugationsformen vermittelst der Hauerschen Tabelle ein umgekehrtes Verhältnis in dem Kraftaufwande zwischen Lehrer und Schüler; jener stellt ohne jegliche Anstrengung eine Menge Fragen, die besonders ihrer Varietät wegen den Eifer und die Lust des Schülers herausfordern und erhöhen. (Hier folgt die Beschreibung.) Seiner praktischen und sinnigen Einrichtung wegen müssen wir dieses Unterrichtsmittel, welches schon in viele Schulen Eingang genommen hat, der betreffenden Lehrerwelt angelegentlichst empfehlen. Es erspart, wie wir oben gesagt, bei dem mechanischen Einüben der Verbformen dem Lehrer Zeit und Kraft und stachelt die Schüler zu regem Wetteifer beim Lösen der Aufgaben an."

d'Hargues.

Auch Verwandlung von den im Buche vorkommenden französischen Sätzen und Stücken (andere Personen, andere Zahlen, andere Zeiten) sind schon auf der Unterstufe am Platze. Ploetz u. a. neuere Lehrbücher bringen derartige Aufgaben.

Ich habe hier ein einziges wichtiges Gebiet herausgehoben, um daran ausführlich zu zeigen, wie sich der Unterricht gerade bei spröden Stoffen anregend und erfolgreich gestalten läßt. Gern gebe ich zu, daß sich nicht jedes grammatische Pensum so intensiv bearbeiten läßt; ja ich gestatte sogar den Einwand, nicht immer und nicht überall wird ein so ausführliches Konjugationsverfahren Platz gewinnen können. Die richtige Beschränkung wird jeder Leiter und Lehrer — der Notwendigkeit gehorchend — schon zu finden wissen. Daß aber diese Art der Übung von Wert ist, beweist die weite Verbreitung des oben genannten mechanischen Hilfsmittels.

2. Einen mehr für den Klassenunterricht, aber auch für das Haus bestimmten Apparat: „Der Schul-Konjugateur für den französischen Sprachunterricht in den Schulen und fürs Haus" hat kürzlich H. Köber, früher Lehrer an der höheren Töchterschule in Meißen, jetzt Schuldirektor in Siebenlehn in Kastenform mit beweglichen Konjugationstafeln — Stämme, Endungen usw. — konstruiert, durch diese „beweglichen Paradigmen" wird derselbe Zweck wie oben: Anschaulichkeit, Belebung und Abwechslung des Unterrichts erstrebt und läßt sich wohl auch erreichen. — Dieser auf dem Wandtafelgestell anzubringende Apparat ist von Paul Zetsche in Siebenlehn für 20 ℳ zu beziehen.

3. Konjugationstafel von A. Hille: 1) Übung der Redeweisen (70 cm : 95 cm). 4 ℳ. Für den Anfangsunterricht zur Übung der ersten Zeiten mit Wechsel der Person und Redeweise. 2) Darstellung der Modi (1 m : 1,40 m). 6 ℳ. 3) Handtafel für die Schüler. 4) Begleitschrift. 30 Pf. Gewährt Vorteile für Einübung der Verbformen in weiterem Umfange.

4. **Anwendung der Grammatik.**[1]) Wie der Wert des Rechenunterrichts großenteils nach der Fähigkeit der Schüler in praktischer Anwendung des Erlernten beurteilt werden muß, so ist der Unterricht in der Grammatik auch nur insoweit wahrhaft erfolgreich und wertvoll

---

[1]) Wimmer, Das französische Diktat, insbesondere an den bayerischen Realschulen. N. Spr. XII u. 513 S. — Es tritt besser erst im zweiten Unterrichtsjahre auf.

zu nennen, als er zur freien und sichern Beherrschung befähigt. Besteht er in einem Ballaste toter Regeln, so bleibt er unfruchtbarer Gedächtniskram. Deutlichkeit der Erkenntnis und Sicherheit durch Übung müssen Hand in Hand gehen. Die alte Schule machte einen Fehler, indem sie Übung ohne Anschauung betrieb, die neue macht oft die entgegengesetzten, indem sie Anschauung ohne Übung betreibt. Der erste Fehler war groß, aber der zweite ist größer. Man verhüte daher vor allem — besonders auf der Unterstufe — eine allzugroße Anhäufung grammatischer Tatsachen, dringe aber desto mehr auf die umfangreichste, vielseitigste Anwendung der Regeln. So sehr dieselbe anfangs vom klaren Bewußtsein getragen sein soll, so gewiß muß sie nach und nach dem Schüler so dienstbar gemacht werden, daß derselbe ohne weitere Reflexion, insbesondere auch ohne vorherige Zuhilfenahme der Muttersprache mit ihr operieren kann. Diese Dienstbarkeit wird bei der reinen Formenlehre (Konjugationen usw.) nahezu durch die oben besprochene Einübung erreicht, in Bezug auf andere grammatische Momente (Wortstellung, Konstruktion usw.) sind noch andere Veranstaltungen nötig. Die oben erörterte Anschauung und Aneignung ist in dieser Beziehung als Vorbereitung anzusehen, das Übersetzen und die Lektüre als Zentrum und erst die selbständige Nachbildung bildet den Schluß- und Prüfstein.

Beim Übersetzen ist manche Vorsicht geboten. Den Anfang macht man mit Übertragungen aus der fremden Sprache in die deutsche. In manchen Büchern sind die in Betracht kommenden Formen gesperrt gedruckt.[1]) Dieselben werden besonders hervorgehoben und zunächst entziffert, hierauf folgt die wörtliche Übersetzung des ganzen Satzes, endlich die Wiedergabe in gutem Deutsch. So weit als möglich werde die französische Form in verschiedenen Auflösungen gegeben. Dieselben werden teilweise schriftlich übersetzt und zu Retroversionen benutzt, auch kann sie der Lehrer oder ein Schüler deutsch nennen, während sie ein anderer Schüler französisch gibt. Man eifert mit Recht gegen inhaltlose, abgerissene, zusammenhanglose Sätze, doch dürfen sie inhaltlich auch nicht über dem geistigen Niveau der Schüler stehen, damit er den bei weitem größten Teil seiner Kraft der sprachlichen Seite zuwenden kann. Am besten sind kleine zusammenhängende Stücke, die dem Inhalte nach bereits bekannt sind.

Noch mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit erheischen die bei weitem schwierigeren Übersetzungen aus der deutschen Sprache in die fremde.[2]) Sie kommen daher auf der Unterstufe nur in beschränktem Maße oder besser gar nicht zur Anwendung. Nur wenn sie — auch bei erstmaliger Übersetzung — so glatt von statten gehen, daß der

[1]) Über die Mittel, grammatische Schwierigkeiten durch graphische Hilfsmittel ersichtlich und dadurch faßlicher zu gestalten, sowie über den Wert dieses Verfahrens siehe Neuphilol. Zentralbl. 1905, S. 290 ff.

[2]) Das Übersetzen in die fremde Sprache nach Ploetz, Ostermann und ähnlichen bezeichnet S-e. als im höchsten Maße schädlich, schon deshalb, weil sich Wort und Satzwendung beider Sprachen niemals genau decken, jedoch auch in der neueren, „gemilderten Form“ bedeutet es ihm keine Förderung.

Fluß der Sprache nicht darunter leidet, sind sie als geeignet zu erachten. Man gewöhne daher den Schüler von vornherein, die französische Übersetzung ohne vorheriges lautes Lesen der deutschen Sätze zu geben. Es ist dies wesentlich, damit das Ohr nicht bunt durcheinander deutsche und französische Worte hört. Um dies ohne zu große Belastung der Schüler durchzuführen, läßt man auch hier zunächst mehrmals die neu vorkommenden Erscheinungen (z. B. alle Verbalformen, alle Substantive, alle Adjektive, alle Adverbien, Pronomen usw.) übertragen, hebt besondere Schwierigkeiten hervor und beginnt nun, besonders wenn die Aufgaben nicht ein zusammenhängendes Stück bilden, mit den kürzesten Sätzen.[1]) Die Erfahrung lehrt, daß die Sache so geht und großen Segen bringt. Eine wesentliche Erleichterung und Förderung gewähren diese Stücke, wenn sie 1) zusammenhängend sind und 2) sich ihrem Inhalte nach an die französisch gegebenen Stücke anschließen.

Muß auch zugegeben werden, daß die Übertragung deutscher Sätze und Stücke, besonders für schwächere Schüler, eine schwierige Aufgabe ist, die nur dann Wert hat, wenn sie glatt und sicher gelöst werden kann, so ginge man doch zu weit, wenn man sie mit Vietor (*quousque tandem)* gänzlich aus der Schule hinausweisen wollte. Als Prüfstein für die Tüchtigkeit der Schüler und somit als Gradmesser für die Lehrerarbeit ist das Hinübersetzen ein kaum zu entbehrendes Mittel, das besonders als Repetition gute Dienste leistet. Nur müssen die deutschen Stücke passend eingerichtet sein, nämlich so, daß der Schüler beim Überblicken (nicht Lesen) des deutschen Satzes sofort an die fest eingeprägte französische Wendung erinnert wird und diese mit Leichtigkeit und Treue wiedergeben kann. Ist ihm dies nicht möglich, so breche man ab, drehe die französischen Sätze noch hin und her, sage auch wohl die deutschen Stücke selbst französisch und in der nächsten Woche wird es gehen. Ist dies der Fall, so trägt der Schüler nicht nur hübschen Gewinn an idiomatischen Formen davon, sondern lernt auch den Blick und Sinn für die Unterschiede beider Sprachen schärfen.

Gegen das Übersetzen aus dem Deutschen spricht folgendes: Selbst wenn es sich darum handelt, abstrakte Regeln einzuüben, Verbalformen zu bilden, Wortstellungen richtig zu machen, ist das unbewußte Sprachgefühl, „das geahnte Sprachgesetz", der hauptsächlichste Leitstern. Durch das Tappen und Fühlen, durch das Stocken und Stottern, durch das Halb- und Ganzfalschmachen wird aber dieser Stern nur verdunkelt und verschoben. Fremdsprachbewußtsein erwecken, stärken, erhalten: das ist die einzige Aufgabe. Ist das deutsche Sprachstück leicht genug, so daß es dem Sprachgefühle, der Sprachfertigkeit und Sprachgewandtheit des Schülers insoweit entspricht, daß es ihm nur Mittel- und Aufforderung wird, das erlernte Sprachmaterial von sich zu geben: nun wohl, so mag man getrost aus dem Deutschen, das dann **nicht gelesen**, sondern nur mit den Augen überflogen werden darf, übersetzen lassen.

---

[1]) In geschickt angelegten Elementarbüchern darf man eine derartige Anordnung voraussetzen.

Gerade im Französischen, das grammatisch — wenigstens in dem, was unsere Schüler fürs praktische Leben nötig haben — so geringe Ansprüche stellt, ist diese Forderung auch bei schwächeren Schülern bei gehöriger Konsequenz und Ausdauer bald zu erreichen.

Den Schlußstein bilden dann selbständige Reproduktionen. Hier darf man auf der Unterstufe nur bescheidene Anforderungen stellen, doch darf diese Übung nicht unterbleiben. Auch hier heißt es: *Petit à petit l'oiseau fait son nid.* Der Lehrer schreibt 10 Substantive und einige sich dazu eignende Verba und Adjektive an die Tafel und fordert nun die Schüler auf, kleine Sätze in den verschiedenen Formen (Singular, Plural, verschiedene Zeiten, Personen, *affirmatif, négatif* usw.), je nach der vorliegenden grammatischen Materie, zu bilden. Der Versuch wird lehren, wie gern die Schüler sich dieser Arbeit unterziehen und wie vorteilhaft dadurch die freie Verfügung über Grammatik und Wortschatz gefördert wird. Erst wenn dies bis zu einer gewissen Fertigkeit geübt ist, können die Schüler veranlaßt werden, 8, 10 oder mehr Sätze über denselben Gegenstand (Garten, Baum, Schule) hervorzubringen. — Hierher gehört auch das freie Operieren mit den fremden Zahlen (4 Spezies; französisch eingekleidete Rechenaufgaben) usw.

Ein zur sicheren Einprägung der Grammatik besonders geeignetes Mittel ist die wohleingerichtete, planmäßige Repetition. Wir unterscheiden eine dreifache: 1) die durch den gewöhnlichen Fortschritt bedingte, 2) die nach kürzeren oder längeren Abschnitten in derselben Reihenfolge auf die Regeln zurückblickende, endlich 3) die den Stoff nach neuen Gesichtspunkten ordnende Repetition. Nicht selten lassen sich junge Lehrer an der ersten Art genügen. In der Überzeugung, daß ja — wie beim Rechnen das Einmaleins — die Regeln immer wieder zur Anwendung kommen, halten sie besondere Repetitionen für überflüssig und zeitraubend. Bald, jedoch schon zu spät, müssen sie ihren Irrtum an den immer schwankender und schwächer werdenden Leistungen ihrer Schüler gewahr werden. Ihnen beugen nur die nach bestimmten Zeiträumen: Wochen, Monaten, Semestern eintretenden Wiederholungen vor. Sie können in der verschiedensten Weise gehandhabt werden, z. B. so, daß für jede Regel ein Satz betrachtet wird, daß einige in jedem Stücke zurückgelassene Sätze übersetzt werden, oder daß der Lehrer wohlgewählte zusammenhängende Sprachstücke betrachten läßt. Jedenfalls müssen sie den Zweck verfolgen, dem Schüler zum zusammenhängenden Reproduzieren und sicheren Festhalten der nacheinander gelernten und geübten Regeln zu verhelfen. Endlich die dritte, wertvollste Repetitionsweise läßt es sich angelegen sein, die Regeln nach neuen Gesichtspunkten, anderen Einteilungsgründen, systematischen Anordnungen usw. zu überblicken. Es wird dies um so nötiger, wenn das eingeführte Buch, wie z. B. Ploetz in seiner älteren Form zusammengehörige Stoffe getrennt hat. Aber auch in andern Fällen macht die Rücksicht auf die sichere Einprägung ein solches Verfahren

zur Pflicht. Manche Elementarbücher geben derartige Zusammenstellungen.

4. **Literatur.** Kühn hielt früher den Gebrauch von Elementargrammatiken „für verkehrt", weil die Schüler infolge der unvollständigen Darstellung ein ganz verkehrtes Bild von den Gesetzen der Sprache erhalten. Gern möchten wir ihm zustimmen und die von ihm empfohlene selbständige, nach Rubriken geordnete Eintragung der bei der Lektüre erkannten Formen in ein besonderes Heft befürworten, wenn uns nicht 1) die Furcht vor Überbürdung, 2) die Angst vor den Fehlern und 3) die das schnelle und sichere Einprägen beeinträchtigende mangelhafte typische Darstellung davon abhielte. Auch der genannte Chorführer hat seinen Standpunkt aufgegeben und hat, einer Anregung Münchs folgend, eine im vorigen Jahre in zweiter umgearbeiteter Auflage (s. u.) erschienene „Kleine französische Grammatik" bearbeitet, welche das Pensum der Unter- und Mittelstufe enthält.

Wir nennen folgende, meist weit verbreitete, vornehmlich den grammatischen Zwecken dienende Bücher:

A. **Ältere:**

1. Baumgartner, Andr., Lehrer, Lehrbuch der französischen Sprache. Zürich. Orell Füssli & Co. gr. 8. X, 112 u. 136 S. 2 *M.* — Ausgehend von der Tatsache, daß die Aussprache oft nicht mit der nötigen Sorgfalt und Ausdauer betrieben wird, widmet ihr Baumgartner in seinem Buche vor allem die gebührende Aufmerksamkeit. Die erste Abteilung (27 Seiten) dient zur Einübung derselben, bei gleichzeitiger Einprägung der deutschen Bedeutung und Verwertung des Stoffes zu Sätzen und Satzteilen ohne Berücksichtigung der Grammatik. Der Schüler soll sich hierbei nicht nur die richtige Aussprache aneignen, sondern er soll vor allem einen Eindruck von der hohen Wichtigkeit derselben empfangen. Hierauf wird in zwei weiteren Abteilungen, mit dem Nomen beginnend (Abteilung 2), die gesamte Formenlehre mit den unregelmäßigen Zeitwörtern vorgeführt. Die Behandlung ist eine ebenso praktische, als anregende und lebensvolle.

2. Bechtel, Adolf, Französische Sprachlehre für Bürgerschulen. 1. und 2. Stufe. Wien. Hölder. 1 Stufe. 5. Aufl. VIII u. 60 S. 60 Pf. 2. Stufe IV u. 86 S. 72 Pf. — Die nach dem österreichischen Lehrplane gearbeiteten, für Schulen mit fakultativem Unterrichte bestimmten und daher möglichst wenig Zeit und Kraft vom Schüler heischenden Bücher können in je einem Jahre bewältigt werden. Sie folgen der Seidenstückerschen Methode, natürlich unter Berücksichtigung der neueren Anforderungen. Die Übungssätze sind zusammenhanglos, am Ende sind 6 resp. 11 Lesestücke. Heft 1 behandelt *avoir* und *être*, Heft 2 die regelmäßigen Konjugationen ohne Subjonctif, jedes noch einige Nomen.

3. Bechtel, Adolf, Französische Sprachlehre für Bürgerschulen. 3. Stufe. Wien. Hölder. III u. 92 S. 80 Pf. — Das zu gleichem Zwecke nach denselben Prinzipien wie Stufe 1 und 2 gearbeitete Buch will die Formenlehre vervollständigen, indem es *avoir* und *être*, den Subjonctif der regelmäßigen und die wichtigsten unregelmäßigen Verba, sowie einige Regeln über Stellung, Veränderung des *Part. passé* und dergleichen behandelt. Als Übungsstoffe dienen französische und deutsche Einzelsätze, sowie 20 kleinere Lesestücke.

4. Bechtel, A., k. k. Prof., Französische Grammatik für Mittelschulen. Erster Teil, mit dem für die zwei ersten Jahrgänge nötigen Lesestoffe. 7. Aufl. Wien. Manz. VIII u. 206 S. Brosch. 1 Gulden

= 2 *M*, geb. 2,40 *M*. — Dieser erste Teil ist nach denselben Grundsätzen wie das Elementarbuch gearbeitet. Da er jedoch reifere Schüler voraussetzt, schreitet er schneller fort, geht auf einzelne Teile näher ein und sucht die formale Bildung der Mittelschüler möglichst zu fördern. Dies zeigt besonders die Behandlung des Verbs. Seit der dritten Auflage ist der Stoff noch enger zusammengezogen, und den Regeln ist stets das Beispiel vorangestellt.

5. Schmitz-Aurbach, Therese v., Lehrerin, Leitfaden der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen. Nach der analystischen Methode bearbeitet. 1. und 2. Schuljahr 4. Aufl. Karlsruhe 1898. Bielefelds Verlag. gr. 8. 32 u. 48 S. 30 und 45 Pf. — Das Buch beginnt mit einer siebenzeiligen Erzählung *(Bienfaisance).* Dieselbe wird bei geöffnetem Buche wortweise vorgesprochen, nach ihrem Lautcharakter betrachtet und einzeln sowie im Chore nachgesprochen. Sobald einige Worte mit dem Gehöre aufgefaßt sind, werden sie nach Diktat geschrieben. In dieser Weise werden im ersten Schuljahre 16, im zweiten etwa 40 zusammenhängende Stücke behandelt. An jedem wird ein geringes grammatisches Material gewonnen und durch deutsche, zusammenhanglose Übungssätze befestigt.

6. Schmitz-Aurbach, Therese v., Lehrerin, Leitfaden der französischen Sprache für höhere Mädchenschule. Nach der analytischen Methode bearbeitet. Karlsruhe, Bielefeld 1899. 3. Schuljahr. gr. 8. 72 S. 70 Pf. 4. Schuljahr. 135 S. 1,50 *M*. — Diese, den oben genannten Heften für die beiden ersten Schuljahre ähnliche Bücher machen mehr Ansprüche an die Arbeits- und Fassungskraft der Schülerinnen. An wohlgewählten zusammenhängenden Stücken (Erzählungen, Briefen, Biographien [*Le prince Otto de Bismarck*], Dialogen usw.) bringt das dritte Heft die regelmäßigen, das vierte die erstarrten Konjugationen zur Anschauung, deutsche Übungssätze dienen zur Befestigung.

7. Ploetz, Dr. Karl, Elementargrammatik der französischen Sprache. 21. Aufl. gr. 8. VIII u. 243 S. 1,50 *M*, geb. 1,90 *M* (Ausgabe für Österreich. 18. Aufl. Ungeb. 1 Kr. 50 h.) Die Elementargrammatik, welche im Jahre 1860 zum erstenmal erschien, verarbeitet dieselben grammatitischen Elemente wie das ältere Elementarbuch des Dr. K. Ploetz, gibt sie aber in einer besseren Anordnung und gleichmäßigeren Verteilung. Das allgemeine Prinzip der Stufenfolge, welches die drei Gesichtspunkte Aussprache, Grammatik und Wortschatz festhält, ist dasselbe wie in den anderen Elementarwerken des Verfassers. Sie ist für die beiden untersten französischen Klassen (Quinta und Quarta) bestimmt, deren Pensen sie genau voneinander abgrenzt. Das Buch zerfällt in einen systematischen und einen methodischen Teil.

8. Ploetz, Dr. Gustav, Übungsbuch G. Enthält auch die (gekürzte) Sprachlehre und schließt sich an das Elementarbuch Ausg. C resp. D an. gr. 8. XVI u. 267 S. Geb. 2,50 *M*.

9. Voelkel, Dr., Lehrbuch der französischen Sprache. 1. und 2. Jahrgang. Karlsruhe 1885. Groos. 1. Quinta 4. Aufl. IV u. 53 S. 40 Pf. 2. Quarta 3. Aufl. V u. 97 S. 60 Pf. — Dr. Voelkel wollte Bücher liefern, welche von den Mängeln der Ploetzschen frei wären. Durch klare und übersichtliche Anordnung, sowie möglichste Beschränkung des Stoffes und der deutschen Übersetzungsaufgaben, durch zusammenfassende Rückblicke mit Fragen, sowie Hinzufügung von Übungsaufgaben hat er diesen Vorsatz teilweise zu erreichen gewußt und eine recht brauchbare Arbeit geliefert, freilich ohne die neueren methodischen Anforderungen hinreichend zu berücksichtigen.

10. Luppe, Dr. Gustav, Oberlehrer, und Julius Ottens, ordentlicher Lehrer, Elementarbuch der französischen Sprache für Oberrealschulen, Realschulen und verwandte Anstalten. Mit Berücksichtigung von K. Keller, Elementarbuch usw. bearbeitet. Zürich 1885. Orell Füssli & Co. Erster Teil: Das erste Schuljahr. VII u. 157 S. 1,50 *M*. Zweiter Teil: Das zweite Schuljahr. V u. 183 S. 1,80 *M* — Die mit großer Sorgfalt und mit pädagogischem Geschik bearbeiteten Bücher werden nur unter

besonders günstigen Verhältnissen in zwei Jahren durchgearbeitet werden können, meist wird der zweite noch für das dritte Jahr ausreichen. Der erste Teil lehrt die Aussprache in Verbindung mit einer propädeutischen Grammatik (45 Seiten). Hieran schließt sich bis S. 88 ein grammatischer Kursus. Während bis hierher alle Übungssätze französisch waren, folgen nun 24 Seiten deutsche Satzbeispiele, ein Anhang bringt 12 leichte, gefällige Lesestücke in Poesie und Prosa. — Der zweite Teil bietet die Hilfsverben, die regelmäßigen Konjugationen, die Adverbien, die Pronomen und den zusammengesetzten Satz in seiner einfachsten Gestalt, sowie 23 längere, inhaltreichere Lesestücke und ein reichhaltiges, etymologisches Wörterverzeichnis (18 Seiten). Die Bücher haben entschieden methodischen Wert.

11. Huß, Leitfaden zur Erlernung der französischen Sprache, bearbeitet nach dem Prinzip der Anschauung für Lehrer und Schüler. Straßburg 1886. Schultz & Co. VI u. 297 S. 13. Aufl. 1902. — Das in den Reichslanden sehr günstig beurteilte und in kurzer Zeit weit verbreitete Buch hat wesentliche Vorzüge: Es will die grammatische und Anschauungsmethode verbinden und gleichzeitig Stoffe zu Aufsätzen bieten, dabei aber vor allem die Sprachgewandtheit fördern. Es erinnert an die in französischen Schulen gebräuchlichen, denn alles wird möglichst ohne das Medium des Deutschen geübt, der Schüler wird beständig zum Sprechen angeregt und auf jede Weise mit dem fremden Idiom vertraut gemacht. Der Leitfaden ist wohl geeignet, den „Kindern die französische Sprache bis zu einem gewissen Grade der Beherrschung mit möglichst geringem Aufwand an Zeit und Kraft beizubringen.“

12. Schwiedland, Friedrich, Professor, Elementarkursus der französischen Sprache für Mittelschulen und zum Selbstunterrichte in 140 Übungen. Erster Teil 70 Übungen. Wien 1885. Verlag von Rud. Lechner, VI u. 142 S. — Verfasser will in seinem Buche den rationellsten, sichersten und kürzesten Weg zur Erlernung der französischen Sprache einschlagen. Er findet ihn darin, daß 1) das Zeitwort, „welches zugleich vier Beziehungen ausdrückt, während andere Redeteile nur eine Idee ausdrücken“, die ihm bisher versagte Würdigung finde, und 2) daß die Zeitwörter, besonders die 270 (!) unregelmäßigen, einzeln in zahlreichen Übersetzungen eingeübt werden.

13. H. Rufer, inst. à Nidau, *Exercices et Lectures. Cours élémentaire de Langue française à l'usage des écoles allemandes. 1re Partie: avoir et être.* 6. Aufl. 88 S. 0,90 Fr. *2me Partie: Verbes réguliers.* Bern. Antenen. 1 Fr. — Diese schnell beliebt gewordenen Bücher suchen den Sprachstoff in möglichst leichter, gefälliger und dabei doch fördernder und anregender Weise zu behandeln. Mit den *exercices de lecture* beginnend, behandelt der erste Teil gleichzeitig die wichtigsten Nominalformen, so daß Seite 21 schon ein Sprachstück erscheint, zu dem freilich manche Form als Vokabel gelernt werden muß.

14. Bechtel, A., k. k. Professor. Französisches Elementarbuch für Mittelschulen. Mit dem für die zwei ersten Jahrgänge nötigen Übungs- und Lesestoff. Wien 1884. Manzsche k. k. Hof-Verlagshandlung. 2. Aufl. 1888. XI u. 152 S. Geb. 92 Kr. (1,85 ℳ) — Da das Buch zunächst für österreichische Schulen bestimmt ist, verzichtet es auf die Voranstellung einer systematischen Laut- und Leselehre und behandelt die Aussprache, den österreichischen Instruktionen für Unterricht entsprechend, vom Leichtern zum Schwierigern fortschreitend mit der Formenlehre. Doch werden die Lautgesetze insoweit herangezogen, als sie dem Anfänger faßlich und nutzbringend sind. Besondere Vorzüge erblicken wir 1) in der sorgfältigen Auswahl der Vokale (ein aus Stammwörtern bestehender, grundlegender Wortschatz allgemeiner, dem Ideenkreise des Knaben entsprechender Begriffe, 2) in dem korrekten, französischen Schulbüchern entnommenen Sprachstoffe; 3) in der genauen Abgrenzung der grammatischen Pensen, die auch äußerlich hervortritt; 4) in den beigegebenen, zus häuslichen Arbeit geeigneten Wiederholungsaufgaben; 5) in der typographischen Ausstattung

welche Bindung, Aussprache und neu auftretende grammatische Erscheinung ohne Verunstaltung des Wortbildes gibt.

15. Lonhard, C. F., Französisches Sprach- und Sprechbuch auf etymologischer Grundlage. Ein Lehr- und Übungsbuch für den ersten Unterricht an Gymnasien und Realschulen. Erster Kursus. Reutlingen 1887. Im Selbstverlage. — Der Verfasser will durch sein Buch gegen das Eindrillen von unverstandenen Formeln, Regeln und orthographischen Finessen" ankämpfen und statt dessen die Sprach- und Sprechfertigkeit fördern. Er sucht diese Ziele durch reichliche Berücksichtigung der Etymologie, durch Anleitung zu selbständiger Verbindung der Vokabeln, sowie durch die Darbietung gemütbildender Stüche zu erreichen. Zur Belebung und Ermunterung tritt aber schon § 7 ein Verschen auf, dem fortgehend ähnliche folgen, die auch mit kleinen Dialogen wechseln. Die deutschen Übersetzungsaufgaben sind mit Recht beschränkt.

16. Dolch, Dr. Oberlehrer, Elementarbuch der französischen Sprache. Leipzig 1885. Teubner. VI und 86 S. 1,20 *M.* — Derselbe: Schulgrammatik. 1. Teil. Formenlehre. VIII u. 219 S. 2 *M.*

17. Hunziker, J., Lehrer, Französisches Elementarbuch. 1. Teil. 1 Abschnitt. Aarau 1885. Sauerländer. VIII u. 111 S. 1,20 *M.*

18. Masberg, J., Oberlehrer, Französische Grammatik für sechsklassige Schulen. Stuttgart. Spemann. X u. 287 S. 2,80 *M.*

19. Möhl, Prof. G., *Cours complet de langue allemande à l'usage des établissements d'instruction moyenne. 1. partie. Cours élementaire.* 25. éd. Köln 1882. Du Mont-Schauberg. 167 S. 1 *M.*

20. Baumgarten, Dr. J., Elementar-Grammatik der französischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache und der Einführung in die Lektüre, auf Grundlage von Bernh. Beumelbergs praktischem Lehrgange. 4. Auflage. Berlin 1885. Hempel. VIII u. 292 S. 1,60 *M.* — Besondere Ausgabe für den Lehrer mit 24 Seiten methodischen Bemerkungen.

B. Neuere und neueste:

Hierher gehören auch die oben S. 124 bis S. 133 genannten Bücher.

1. Knörich, Wilhelm, Französische Schulgrammatik mit einer ausführlichen Beispielsammlung als Übungsbuch. (VIII u. 480 S.) Hannover u. Berlin. Carl Meyer (Gustav Prior). 3,50 *M.* Schon ein flüchtiges Durchblättern vorliegenden Buches zeigt, daß wir es mit der äußerst fleißigen Arbeit eines praktisch bewährten Schulmannes zu tun haben. Die Grammatik nimmt die ersten 167 Seiten ein. In der ersten Abteilung derselben (Laut und Schrift) nimmt, wie überall, Verf. große Rücksicht auf die Umgangssprache, sowie auf die auf Vereinfachung der Rechtschreibung abzielenden Bestrebungen, denen Vorschläge in Zusätzen beigefügt werden. Besonders beachtenswert ist die Aufzählung deutscher Fremdwörter, welche im Französischen abweichend geschrieben werden. Die Lehre vom Verbum wird durch Konjugationsmuster vor Augen geführt. Die übrigen Redeteile zeigen sämtlich übersichtlich gedruckte Listen und schließen — um nebenbei ein Beispiel der gebotenen Mannigfaltigkeit zu geben — in der Aufführung der Interjektionen mit *yu! dia! hus! huhau!* (Anrufe bei Pferden). Es folgt die Syntax, welche mit der Kongruenz und der Wortstellung beginnt und mit der Lehre von den Präpositionen schließt. Besonders wertvoll dürfte die Beispielsammlung sein, die etwa 300 Seiten einnimmt, und die selbst neben anderen Grammatiken gebraucht, dem

Lehrer gute Dienste leisten dürfte. Zwar besteht sie aus Einzelsätzen, aber ein Blick genügt, um zu zeigen, daß letztere der größeren Mehrzahl nach inhaltsreich sind und nicht vom gewöhnlichen Schlage, ad hoc fabrizierte, sondern guten Schriftstellern entnommen. Ein alphabetisches Register erleichtert sowohl die Auffindung der Regel wie der zugehörigen Übungsbeispiele.

2. Kühn, K., und R. Diehl, DDr., Französisches Elementarbuch für lateinlose und Reformschulen. Mit 31 Illustrationen. 4. Auflage. Ausgabe A. (Mit Übungen). XXIV u. 325 S. Bielefeld u. Leipzig. Verlag von Velhagen & Klasing. 2,30 *M.* — Das ist ein Buch, welches sich selbst zum willigen und gefälligen Diener, den Lehrer aber zum Herrn in der Klasse macht. Dieser soll und darf nicht Seite für Seite abreißen, sondern muß sich seinen Plan dem Stande und den Bedürfnissen seiner Schule gemäß zurechtlegen, und dazu kann er ein solches Buch als freundlichen Führer und Berater wohl gebrauchen. Bald wird er die Texte in Lautschrift, bald eine der 17 in Noten gegebenen Melodien, bald einen der zahlreichen Reime und Verse benutzen, oder er wird die Nr. 6 gegebenen Zahlen verwenden, oder endlich die Nr. 24 unter „*En classe*" verzeichneten Ausdrücke gebrauchen, um seinen Elementarunterricht anziehend und anregend, lebensvoll und erfolgreich zu gestalten, letzteres sowohl zur Begründung und Befestigung der nationalen Aussprache, als auch zur Erlangung der ersten sprachlichen Kenntnisse. Auch weiterhin bieten die Verfasser trefflichen Lesestoff und wissen dann S. 149 bis 202 ein gutes Teil Grammatik — Formenlehre mit den wichtigeren unregelmäßigen Zeitwörtern so zu bieten, — daß dem Schüler bei allem Entgegenkommen nichts vorenthalten bleibt. An den S. 203 bis 261 gegebenen „Übungen" — Formelbildungen und Übersetzungen — kann er dann zeigen, was er kann. Das Buch verdient die ihm gewordene freundliche Beachtung.

3. Jakobs-Brincker-Fick, Kurzgefaßte Grammatik für den französischen Anfangsunterricht. 2. verbesserte Aufl. Hamburg. Verlag von R. Karstens, Besthorn Gebr. IV u. 60 S. — Eine Grammatik „ohne Worte", die für zwei Jahre Stoff enthält und da gute Dienste tun wird, wo der Unterricht vom Lesestück seinen Ausgangspunkt nimmt und die Grammatik an dem Lesestoff entwickelt.

4. Breymann, Herm., und Herm. Moeller, DDr., Französisches Elementarbuch. 5. Aufl. des Elementar-Übungsbuchs und der Elementar-Grammatik. Ausg. B. München. Oldenbourg. gr. 8. VIII u. 125 S. mit 2 Tafeln. 1,80 *M.* — Ein Blick in das geschickt angelegte und vorzüglich ausgestattete Buch zeigt, daß ihm die rege Teilnahme der Fachleute nicht unverdient zu teil geworden ist. Viele derselben haben durch Ratschläge und Verbesserungsvorschläge an der Vervollkommnung dieses Teiles mitgeholfen, so daß jetzt ein recht brauchbares Elementarwerk vorliegt. Eigenartig, aber klärend und fördernd wirken die Konjugationsschemata von *avoir* und *être*. Die Sprachstücke zeichnen sich durch Einfachheit und passenden Inhalt aus, so daß sie nicht nur dem nächsten Zwecke dienen, sondern auch anregend und lusterweckend wirken. Satzbildungen, grammatische Übungen, Konversations- und Übersetzungsübungen schließen sich an. Eine Neubearbeitung, VII u. 136 S., für Gymnasien und Progymnasien, die von Dr. H. Breymann den Ratschlägen vieler Fachgenossen gemäß besorgt wurde, zeigt den Charakter der besonnenen Reform und ist 1906 in 3. Auflage ebenda erschienen. Eine andere für Realschulen bestimmte Ausgabe (136 S.) ist 1905 in 11. Auflage erschienen. Sie enthält fast dieselben Stücke, doch ist die Einführung etwas leichter, der Fortschritt gemäßigter.

5. Pilz, Cl., u. H. Pilz, Lehrbuch der französischen Sprache besonders für Volks-, Mittel- und Töchterschulen usw. 1. Teil. 2. Aufl. Leipzig 1905. Jul. Klinkhardt. 79 S. 2. Teil. IV u. 96 S. 3. Teil. IV u. 96 S. Französisch-deutsches Wörterverzeichnis zum 1. und 2. Teile. 48 S. — Die Bücher huldigen der direkten Methode, daher auch dem Prinzipe der

Anschauung. Mit den im Schulzimmer befindlichen Gegenständen beginnend, gehen sie nach und nach zu neueren in Wirklichkeit oder in Bildern zu betrachtenden, den Schülern wohl bekannten Verhältnissen über und knüpfen Aussprache und Grammatik ungezwungen an. Stets haben die Verfasser die Bestimmung der Bücher, d. h. Schulen, welche dem französischen Unterrichte nur geringe Zeit zu opfern vermögen, im Auge. Darum beschränken sie den Stoff nach Möglichkeit, teilen ihn in kleine Unterrichtseinheiten und suchen ihn durch Lieder, Bilder und ähnliche Mittel so reizvoll als möglich zu gestalten. Aufgaben zur Einprägung der Grammatik sind, wie die Grammatik durchaus in französischer Sprache gegeben, so daß in keinem der Bücher ein deutsches Wort vorkommt. Es ergibt sich hieraus, daß dem Lehrer beim Gebrauch dieser Bücher nicht die Rolle des Abfragenden zufällt, sondern daß er seine volle Tatkraft und Geschicklichkeit aufzuwenden hat, um so größer wird aber auch seine Freude an den Erfolgen sein, die er mit diesen den neueren methodischen Forderungen entsprechenden Büchern zu erzielen vermag.

6. Banderet, P., und Ch. Reinhard, Deutsche Übungsstücke zum Übersetzen ins Französische. 2. verm. Aufl. Bern 1904. A. Francke. 34 S. 40 Pf. — Die als Anhang und im Anschluß an den *Cours pratique* gedachten Stücke bringen in 2 Abschnitten 48 und 31 recht brauchbare zusammenhängende Nachbildungen, zu denen die nötigen neuen Vokabeln gegeben sind.

7. *Grammaire et Lectures Françaises à l'usage des Écoles Allemandes par* P. Banderet u. Ph. Reinhard. *IIe Partie. 9me édition.* Bern. 1907. A. Franke. VI u. 122 S. — Dieser 2. Teil des oben (S. 185) genau besprochenen Werkes lehnt die Grammatik — *Pronoms — verbes en ir, re* — an gut gewählte Musterstücke, auch Briefe kindlichen Inhalts, an, bietet reichlichen Stoff zur Konversation und in Einzelsätzen bestehende Übersetzungsaufgaben. Eine kurze, grammatische Übersicht und 4 verwendbare Gedichte erhöhen die Brauchbarkeit dieses Teiles.

8. Kreßner, Dr. Adf., Übungssätze zur Erlernung der französischen regelmäßigen Verben. 2. Aufl. Leipzig 1889. Teubner. gr. 8. IV u. 66 S. Kart. 80 Pf.

9. Weiß, M., Französische Grammatik für Mädchen. 2 Teile. Paderborn 1900. 3. u. 4. Aufl. F. Schöningh. gr. 8. 3,40 *M.*

10. Fleischer, G., Hilfsbuch zur Erlernung der französischen Formenlehre. Leipzig. J. Klinkhardt. gr. 8. 31 S. 30 Pf.

11. Boerner, O., Lehrbuch der französischen Sprache. Mit Berücksichtigung der Übungen im mündlicheu und schriftlichen freien Ausdruck. Ausgabe A. Leipzig, Teubner. 2,80 *M.* Auch in 2 Teilen. I. Teil. 8. Aufl. 1 *M.* II. Teil. 7. Aufl. 2 *M.* Oberstufe Ausgabe A. 3. Aufl. — Bekanntes, wegen mancherlei Vorzüge schnell beliebt gewordenes Lehrmittel. Auch eine „vereinfachte" Ausgabe B in 5 Teilen, sowie Ausgabe D für preußische Realschulen von Schmitz, Ausgabe E für Fortbildungsschulen von Dinkler u. a. Ausgaben sind vorhanden und ebenda erschienen.

12. Koch, Chr., Reallehrer, Französische Elementar-Grammatik. Bamberg. C. C. Buchners Verlag. gr. 8. 108 S. 1 *M.*

— Dasselbe. Methodische Entwickelungen dazu. Ebend. gr. 8. VIII u. 88 S. mit 1 Tafel. Einbd. 1,50 *M.*

— Dasselbe. Zu der Lautlehre der französischen Sprache. (Aus: „Koch, Methodischer Entwurf zur französischen Elementar-Grammatik." Ebend. gr. 8. 16 S. 25 Pf.

13. Wolff, Ch., *Tableau synoptique des Conjugaisons françaises contenant les verbes réguliers, suivis de remarques sur l'orthographe des verbes, revue et corrigée par* Mr Gaille, Prof. *8me édition.* Stuttgart 1899. J. B. Metzlerscher Verlag. 24 S. — *Avoir, être, louer, punir, recevoir* und *vendre* sind als Paradigmen gewählt und in recht übersichtlicher Anordnung (durch senkrechte und wagerechte Linien getrennt) durch alle Personen und Zeiten konjugiert. Je ein neutrales und reflexives Verb schließt

sich an. Die Angabe der Endungen und Ableitungsformen bildet den Übergang zu den *„verbes irréguliers“*, von denen die nötigen in den Stammformen und ihren Abweichungen aufgeführt werden. Mit Bemerkungen über orthographische Eigentümlichkeiten schließt das Heft, dessen weite Verbreitung seinen praktischen Wert verbürgt.

14. Cox, F. Z., Einige sehr wichtige Regeln der französischen Grammatik für Anfänger. Hamburg 1901. Meißner. 14 S. 40 Pf.

15. Runge, H., Gymnasiallehrer, Kurze französische Grammatik für höhere Lehranstalten. Heidelberg 1900. Verlag von Jul. Groos. VIII u. 139 S. — Das Büchlein enthält die 3 Hauptteile: Aussprache-, Formen- und Satzlehre in 284 kurzen Paragraphen mit entsprechenden Belegen. Eine 4 Seiten umfassende Verslehre und Übersetzungswinke für Versionen sind beigefügt. Letztere sind Münchs bekannten „Kunst usw.“ entnommen und enthalten treffliche Hinweise, nur müssen sie nicht blos im Handbuche des Schülers stehen. Beispiel 1 in § 305 ist nicht ganz einschlägig.

16. Despréaux, E, *Première Année de Français à l'usage des Étrangers. Avec 160 Gravures instructives.* Riga 1903. N. Kymmel. *Libr.-édit.* 16,0. 128 S. — *Partie pratique.* — *„Que l'élève comprenne tout ce qu'il lit, retienne tout ce qu'il a compris, puisse exprimer dans des phrases très simples, d'une construction facile, mais purement française, tout ce qu'il apprend, enfin, qu'il sache écrire chacune des phrases qu'il a apprise à composer“* mit diesen sicher zu billigenden und von allen zu erstrebenden Zielangaben kennzeichnet der Verfasser das Wesen seiner hier angewandten Methode. Zur Erreichung dieses Ziels finden die Bilder reichlichste Verwendung. Schon das Lesen und die Aussprache wird durch solche in der Weise übermittelt, daß der Schüler die Buchstaben, Laute und Lautverbindungen — z. B. am Bilde des Frosches *ouille* — kennen lernen soll. Die Zahlen, Gruppenbilder u. a. geben dann reichlichen Stoff zu Satzbildungen, die dann in *Lectures, Questionnaires, Dictées, Exercices d'invention* und ähnlichen Übungen ausgenutzt werden. In der Hand des fleißigen und geschickten Lehrers wird sich das Büchlein wohl bewähren und zwar mehr für den Einzel- als für den Klassenunterricht. Ein Vorzug dieser Methode ist es, daß sich das Buch für jede Nation verwenden läßt.

17. Otto, Emil, Dr., Kleine französische Sprachlehre besonders für Elementarklassen, Real- und Töchterschulen usw. Neu bearbeitet von Prof. H. Runge. 8. Aufl. Heidelberg i. L. Jul. Groos. VIII u. 224 S. 1,80 *M.* — Das beliebte Buch hat durch sorgfältige Behandlung der Lautlehre nach der Schrift der *Association Phonétique Intern.* und Beseitigung banaler Einzelsätze noch wesentliche Verbesserungen erfahren und wird mit Nutzen gebraucht werden. — Ein Schlüssel von H. Runge bietet die französischen Übersetzungen; eine Karte von Frankreich und ein Plan von Paris ist beigefügt.

18. Metzger, Fr., und O. Ganzmann, Reallehrer, Lehrbuch der französischen Sprache auf Grundlage der Handlung und des Erlebnisses. Mit Zeichnungen von Hellmut Eichrodt. Ausgabe A. Für Realanstalten, Reform- und Höhere Mädchenschulen. I. Stufe. (Für Sexta). 3. verbesserte Aufl. Berlin 1907. Verlag von Reuther & Reichard. XI u. 168 S. Geb. in Leinw. 1,70 *M.* — Das überaus anzuerkennende Streben der neuesten Schule, die Aneignung einer fremden Sprache auf psychologische Vorgänge zu begründen und zu besorgen, ist hier recht deutlich zum Ausdruck gebracht, und zwar haben die methodisch erfahrenen Verfasser, wie auch der Titel des Buches sagt, mit Recht die Handlung zum Ausgangspunkt und Leitstern ihrer Methodik gemacht, sie sind somit in der Praxis dem theoretischen Grundsatze der Sprachwissenschaft gefolgt, der das Verb in den Mittelpunkt der Grammatik stellt, jedoch nicht nur formell, sondern sachlich. Die sich hierbei ergebenden schwierigen methodischen Aufgaben — Einbau der Aussprache, zusammenhängendes Übungsmaterial aus der richtigen Interessensphäre der Schüler — haben die Verfasser meist glücklich gelöst. *„Maison et École“* bieten die Unterlagen für die Gespräche, für Gewinnung des Wort- und Laut-

bestandes, sowie für die Formenlehre, wobei nicht nur die in einfachen Konturen gegebenen Zeichnungen, sondern auch Gedichte und Gesänge lust- und krafterzeugende Hilfsmittel bilden. Gern wird jeder Schulmann von diesen verdienstvollen Leistungen der Verfasser Kenntnis nehmen.

18 b. Die Ausgabe B. Für Bürger-, Töchter-, Mittelschulen und erweiterte Volksschulen. XII u. 250 S. Ebenda 1907. — Ausreichend für 2 Unterrichtsjahre. Sie ist natürlich nach denselben Grundsätzen bearbeitet, stimmt sogar bis S. 102 wörtlich überein, enthält aber nun auf 60 Seiten noch als 3. Abteilung eine Anzahl Übungsstücke, die sich um die Begriffe *Vacances: Voyage* gruppieren und den Interessen des im Titel angegebenen Zweckes nach Umfang und Inhalt wohl entsprechen.

19. Metzger, Fr. und O. Ganzmann, Reallehrer, Lehrbuch der französischen Sprache auf Grundlage der Handlung und des Erlebnisses. Ausgabe A. Für Realanstalten, Reform- und höhere Mädchenschulen. Mit Karte von Europa und Plan von Paris. 2. Aufl. Berlin 1907. Verlag von Reuther & Reichard. VIII u. 379 S. Geb. 2,50 *M.* — Dieser nach den oben geschilderten gesunden methodischen Grundsätzen gearbeitete, für Quinta und Quarta bestimmte, gut ausgestattete Band lehnt die sachlichen und grammatischen Belehrungen an 6 geschickt gewählte Gedankenkreise — *Vacances: Voyage, Le Journal de Paul, Ce que Père Laurent raconte, Interne et externe, Marguerite, A Paris et en voyage* — an und füllt sie mit interessanten Einzelheiten in Form von Erzählungen, Gedichten, Briefen usw. Die Grammatik, welche S. 245 bis 332 ziemlich breit, doch recht übersichtlich zusammengestellt ist, behandelt die Formenlehre erschöpfend und das Wichtigste aus der elementaren Syntax. Fleiß, Umsicht, Gründlichkeit und methodisches Geschick kennzeichnen auch diesen Teil.

20. Pondaven, B., *Grammaire française d'après la méthode intuitive. Cours élémentaire.* Riga 1904. Buchhardt. N. Kymmel. VI u. 132 S. 80 Kop. — Dem Titel entsprechend, will dieses Bueh der Anschauung dienen und benutzt hierzu teils beigedruckte Bilder *(Table, Fenêtre, Porte, Bancs)*, teils die in der Schule vorhandenen wirklichen Gegenstände (*encrier, livre, cahier*). In üblicher Weise werden die Dinge benannt und dann zu kleinen Dialogen verwertet, schon in der 3. Lektion wird eine kleine, nicht gerade klassisch erfundene Geschichte, mit der absoluten Fragekonstruktion „*aussi son père lui a-t-il fait cadeau*“ eingeführt und zu einem „*Questionnaire*“ verwertet. Hier, sowie in den folgenden begegnen wir häufig sowohl logisch als formell anfechtbaren Fragen *Paul est? Il a rencontré? Qui demeure dans? Pour chercher?* u. v. a. Ebenso anstößig sind die für das Kind nichtssagenden grammatischen Definitionen, so schon S. 5 „*Le nom ou substantif est un mot* . . . Im übrigen findet das gut ausgestattete Buch, dem auch kindliche Gedichte, grammatische Übungen und *Dictées* beigegeben sind, unsern Beifall und wird in der Hand des geschickten Lehrers den Wunsch der Verfasserin, daß die Schüler „*clarté et ingéniosité*“ finden mögen, verwirklichen können.

21. Weitzenböck, Georg, Prof., Lehrbuch der französischen Sprache. I. Teil. Sechste durchgesehene Auflage. Leipzig 1906. Verlag von G. Freytag. 172 S. Geb. 2,20 *M.* — Das aus 2 grammatischen Teilen, 2 Übungsbüchern und einem Lesebuche bestehende, infolge seiner praktischen Anlage bald und freundlich aufgenommene Sprachwerk huldigt der direkten Methode. Es bietet daher keine Übersetzungsaufgaben, sondern benutzt die zweckentsprechend gewählten Sprachstüche, um dem Schüler ohne vorherige grammatische Belehrung die sprachlichen Erscheinungen nahe zu bringen und sucht ihn zu befähigen, seine erlangten Kenntnisse durch Beantwortung geeigneter Fragen, später durch selbständige Äußerungen darzutun, zu befestigen und zu vermehren. Während die von der Klasse und der Schule mit ihren Beziehungen zum Schüler, zum Elternhause und zur Familie (auch *l'école buissonière!*) seinem Ideenkreise entsprechen und sein Interesse fesseln, sucht Weitzenböck, durch die „*Exercises*“ den Schüler in die Grammatik einzuführen und ihn darin zu befestigen, sein Sprachgefühl zu wecken und ihm die Sprache lieb zu

machen. In 63 Nummern (bis S. 68) ist ein ganz reichlicher Stoff für mindestens 2 Jahre geboten, die 40 Seiten umfassende Grammatik bringt das Nötige aus der Formenlehre in praktischer Form, die Aussprache wird in phonetischer Schrift, sowohl bei der theoretischen Einführung, als auch im Wörterbuche gegeben. Wer Freund der direkten Methode ist, wird gern nach dem gut ausgestatteten Buche greifen.

22. Banderet, P., und Ph. Reinhard, *Grammaire et Lectures Françaises, à l'usage des Écoles Allemandes. 1re Partie. XIV u. 110 pages. 8me édition.* Bern 1906. A. Francke. — Die freundliche Aufnahme, welcher sich dieses Werk zu erfreuen gehabt hat, ist auf die in ihm befolgten gesunden methodischen Grundsätze und die geschickte Art der Anlage im einzelnen zurückzuführen. Die Verfasser bieten den Unterrichtsstoff nicht nur in planvoller Verteilung, sondern auch zu Anfang in recht „kleinen Dosen", stets aber in gewinnender Form. Zwar sind die Einzelsätze nicht vermieden, doch sobald wie möglich durch Sprachstücke ersetzt, die ihren Inhalt aus der Umgebung der Schüler nehmen und so eine flotte Konversation über wirkliche Gegenstände und Vorfälle auch ohne Bilder ermöglichen. Die beigegebenen Übersetzungsaufgaben bestehen hier in Einzelsätzen, sind aber nicht schwierig. Die Grammatik, von der hier *Déclinaison — avoir — être — planter* behandelt werden, wird auf induktivem Wege bei den einzelnen Stücken eingeführt und an zahlreichen Übungen, bei denen es besonders auf Weckung und Schärfung des Sprachgefühls abgesehen ist, geübt und befestigt. Die „*Récapitulations*" und „*Répétitions*" nötigen Lehrer und Lernende zu dem so nötigen und heilsamen rechtzeitigen Zusammenfassen und Überblicken der angeeigneten Sprachschätze, so daß die Verfasser, welche bestrebt waren, ihr Werk bei neuen Auflagen äußerlich und innerlich zu verbessern, jeder billigen methodischen Anforderung gerecht geworden sind.

23. Ducotterd, H., Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung des freien Gedankenausdruckes. Unterstufe mit 3 Bildern. 3. Aufl. Ausgabe A. Frankfurt a. M. 1906. Jügels Verlag (Moritz Abendroth). XXII u. 97 S. Geb. 1,30 ℳ. — Der durch methodischen Schriften (s. o. S. 75) bekannte Verfasser trägt in diesem Buche den ministeriellen Verfügungen dadurch Rechnung, daß er sich der phonetischen Umschrift bedient, zusammenhängenden Lehrstoff bietet und die Grammatik mehr abstrakt behandelt. Dabei hat er das von ihm sonst vertretene Anschauungsprinzip auch hier gewahrt und dem Buche die im Lehrgange befindlichen 3 Bilder (Zimmer, Garten, Hof) beigegeben, damit sie Ausgangspunkt für die mündlichen Übungen bieten können. Die 14 Seiten umfassende „Leseschule" enthält die Lauttafeln und 13 Lesestücke in gewöhnlichem Druck, die phonetische Umschrift findet sich in E. Pitschels „Einführung" s. o. S. 143. Von den beigegebenen Liedern wird der Kanon „*Frère Jacques*" besondere Freude machen.

Die Ausgabe B. 2. Auflage, 1904 unterscheidet sich nur dadurch von Ausgabe A, daß hier die Aussprache ohne Bezugnahme auf phonetische Begründung, sondern rein praktisch durch Hinweis auf deutsche Laute behandelt wird.

24. Rippmann, W., und Alge, *Leçons de Français basées sur les Tableaux de Hoelzel. Première Partie. 9me Édit. entièrement refondue avec quatre tableaux.* St.-Gall 1905. Librairie Ehr. *Pour l'Allemagne.* Frédéric Brandstetter. *Relié.* 197 S. 1,80 ℳ. — Diese Bearbeitung der mit allseitigem Beifall aufgenommenen Algeschen Bücher zeigt besonders in dieser neuen Form die Vorzüge dieser Methode — Bildung und Schulung des Ohrs und der Sprachwerkzeuge, Einprägung des gehörten und geschriebenen Wortes durch Verknüpfung mit dem bezeichneten Begriffe mittels Lautschrift und Wiedergabe in gewöhnlicher Schrift, reichliche Verwendung in mündlichen und schriftlichen Kombinationen — und ist für die Verknüpfung mit dem Anschauungsunterrichte bestimmt. Nach einleitenden Sprachübungen über die Namen der Schüler, der ihnen bekannten Gegenstände und Handlungen wird in 23 Lektionen „*Le printemps*" besprochen, die übrigen 41 verteilen sich auf

die Besprechungen der 3 anderen Bilder (bis Lekt. 52). „*La journée de Jules*" und 5 Lesestücke gliedern sich an die Hauptaufgabe. Jeder Lektion ist ein kleines grammatisches Pensum beigegeben, stets wird auf die Fassungskraft junger Schüler Rücksicht genommen und daher der Wortschatz möglichst begrenzt. Sehr sorgfältig ist die S. 134 bis 163 in phonetischer Umschrift besorgte Wiedergabe des französischen Textes, die Wörter des *Vocabulaire alphabétique* sind nicht durch deutsche Übersetzung, sondern durch Umschreibungen erklärt, die 4 Bilder sind in einer Tasche, recht gut dargestellt, beigegeben. Diese Beschreibung wird mit obigen Andeutungen einen ungefähren Begriff von der Vortrefflichkeit der Algeschen Methode geben.

25. Münster, K., und A. Dageförde, Elementarbuch der französischen Sprache. 2. Aufl. 8. Berlin 1898. L. Oehmigkes Verlag. 260 S. 1,80 *M*, kart. 2 *M*.

26. Maline, Ch., *Le commençant*. Lehrbuch der französischen Sprache. 8. Berlin 1902. Rosenbaum & Hart. 200 S. Geb. 2 *M*.

27. Herding, A., *Petit á petit ou premières leçons de français Ouvrage illustré de 206 gravures dessinées par* F. Flinzer. *11. éd.* 8 Leipzig 1901. F. Hirt & Sohn. 134 S. Kart. 2,50 *M*.

28. Gourdiat, G. B., *Langue française. Méthode Gourdiat. 1. et 2. livre.* 8. Innsbruck 1900. Wagner. Geb. 6,25 *M*. 1. (56 S.) 2,50 *M*. 2. (189 S.) 3,75 *M*.

29. Enkel, H., Dr. Klähr und Steinert, Lehrbuch der französischen Sprache für Bürgerschulen. 1. und 2. Teil. Dresden 1901. Alw. Huhle. 116 bezw. 174 S. 1,20 *M* bezw. 1,60 *M*. Langsamer Fortschritt.

F. Der Wortschatz (die Vokabeln).

„Erlernen einer Sprache ist — wenn richtig getrieben — ein Eindringen in ein fremdes Denken, in einen fremden Volksgeist."
Felix Franke.

Mit den Sprechübungen wird zugleich die Aneignung und und Befestigung eines nicht zu engen, auch das konkrete Gebiet betreffenden Wortschatzes verbunden, zu dem von früh an ein Vorrat gebräuchlicher fester Phrasen kommen muß. Beides ist möglichst aus dazu geeigneten Lesestücken und im Anschluß an die Anschauung von Bildern und Vorgängen zu gewinnen; auch können sachlich geordnete Vokabularien dabei gute Dienste leisten. Übungen in der Zusammenstellung von sachlich oder sprachlich verwandten Wörtern können bis in die oberen Klassen hinein nicht nur zur Befestigung der Kenntnisse, sondern auch zur Belebung des sprachlichen Interesses vorgenommen werden. Auch für sprachgeschichtliche Belehrung bietet die Einprägung des Wortschatzes mannigfache Gelegenheiten, die der Klassenstufe entsprechend nutzbar gemacht werden können.

Daß sich die Lehrer bei dem Unterrichte wesentlich der fremden Sprachen bedienen, kann — sofern sie dies in gedeihlicher Weise zu tun vermögen, — als wünschenswert betrachtet werden; Gründlichkeit und Ernst darf der Unterricht aber darüber nicht einbüßen. Für schwierigere und tiefer gehende Erklärungen, namentlich auch bei der grammatischen Unterweisung, wird überall mit Recht auf die Muttersprache zurückgegriffen werden. Dagegen empfiehlt sich die Anwendung der Fremdsprache ganz besonders für literatur- und kulturgeschichtliche Belehrungen.
Lehrplan von 1901.

1. **Auswahl.** Ein Blick auf die verschiedenen Sprachbücher zeigt, eine wie große Mannigfaltigkeit in der Auswahl der Vokabeln herrscht. In den Tagen Meidingers hielt man es für ziemlich gleichgültig, nach

welchen Gesichtspunkten die Vokabeln gewählt seien. Seidenstücker, Ahn und deren Anhänger fingen mit dem begrifflich Nächstliegenden an: *le père, la mère, bon,* vergaßen aber dabei, die Aussprache zu berücksichtigen; Mager verlangt, daß die zu lernenden Wörter nach etymologischen Gesichtspunkten gewählt sind, Ploetz läßt sich von der Aussprache und Grammatik, Lehmann von den zur Anschauung geeigneten Stoffen leiten, die neuesten Bücher bieten abgeschlossene Gedankenkreise (Schule, Familie, Haus, Garten, Baum) oder entnehmen sie den grammatisch behandelten Geschichten und Anekdoten und wählen demgemäß die Vokabeln. Es ist ersichtlich, daß die Vokabeln zunächst nach einem leitenden materialen Hauptprinzipe gewählt sein müssen. Wir erkennen als solches die logische Zusammengehörigkeit des Stoffes an, würden also in dieser Beziehung den Büchern von Pünjer und Loewe den Vorzug geben. Hierzu müssen jedoch noch andere Gesichtspunkte kommen, die besonders zu Anfang des Unterrichts Beachtung verdienen.

1) Berücksichtigung der Aussprache. Es darf also kein Wort früher kommen, als die zur richtigen Aussprache nötigen Regeln.[1])

2) Verwandtschaft und Bekanntschaft mit dem Deutschen *(fenêtre, table, bal, baron, dame, lampe, rare, brave, discret, neuf, danser, bêler, entrer, porter, tourner).*

3) Entwickelung und Einprägung mittelst der Anschauung n der Wirklichkeit und im Bilde unter Benutzung der so reichhaltigen Hilfsmittel.

4) Etymologische Verwandtschaft der zu lernenden Wörter. Hierher gehört, daß womöglich zuerst das Stammwort eingeprägt wird und daß dann sobald als möglich mehrere Derivata folgen. Also *chanter, le chanteur, le chant, la chanson, la chansonnette, le chansonnier, la chansonnière; chasser, le chasseur, la chasse; le café, le cafetier, la cafetière, le caféier, la caféière, la cafeterie, le cafier.* Zwar braucht die Unterstufe hierin nicht allzu erschöpfend zu sein: es genügt, wenn zwei, höchstens drei Ableitungen gemerkt werden.

5) Rücksicht auf das grammatische System, also Anfang mit dem Verb, möglichst gleichzeitige Behandlung der grammatisch zusammengehörigen Materie.

6) Verknüpfung der zu lernenden Vokabeln zu einem abgschlossenen Gedanken (Lesestück) und Einprägung in, mit nnd unter diesem Gedankengange. Lernt das Kind *friper* unvermittelt, so weiß es nicht wohin damit, bringt es in unzählgie Gedankenverbindungen oder in gar keine und vergißt das Wort bald wieder; *une robe fripée* merkt sich schon besser; hat aber der Schüler eine Geschichte von einer Person gelesen, der das Kleid durch irgend einen Umstand be-

---

[1]) Die neueren Bücher erfüllen diese Forderung dadurch, daß sie die Aussprache in einem Vorkursus behandeln.

schädigt wurde, so wird die Vokabel dauernd festsitzen. Ist der Vokabelschatz der analytischen Methode gemäß an lauter abgeschlossenen Lesestücken gewonnen, und durch Sprechübungen, grammatische Verwertung und allerhand Verknüpfungon fleißig eingeprägt, so wird sowohl das qualvolle, zu so vielen Strafen und Abschriften Veranlassung bietende häusliche Memorieren entweder ganz entbehrlich, oder doch wesentlich vermindert. Selbstverständlich hört dann auch das ebenso geistlose, als zeitraubende Vokabelabfragen auf.

Wir geben zu, daß es schwierig, ja fast unmöglich ist, alle diese Bedingungen in gleichem Maße zu berücksichtigen, doch zeigen die besseren neueren Bücher, daß sich bei weitem die meisten Forderungen ohne großen Zwang erfüllen lassen. Ist der Lehrer genötigt, ein Buch zu benutzen, welches den einen oder andern Gesichtspunkt gänzlich außer acht läßt, so muß er es als Pflicht betrachten, nach Kräften zu ergänzen. Da z. B. die Ploetzschen Bücher — bei minutiöser Berücksichtigung der systematischen Aussprache — keine Rücksicht auf die etymologische Verwandtschaft der Vokabeln nehmen, wird man es sich angelegen sein lassen, von Vierteljahr zu Vierteljahr die gelernten Wörter in gemeinsamer Arbeit mit den Schülern nach etymologischen Gesichtspunkten zu ordnen und verwandte heranzuziehen. Der Segen dieser anregenden Arbeit leuchtet ein. Beginnt man, wie der Reform entsprechend jetzt wohl meist geschieht, mit zusammenhängenden Stücken, so ist anfangs besonders auf die Sicherung der Aussprache zu achten. Das Vokabellernen im früheren Sinne fällt hier so ziemlich weg, doch ist auch dabei um die nötige Gedächtnisarbeit nicht ganz herumzukommen.

2. **Aneignung der Vokabeln.**[1]) Durch richtige Auswahl (Verwandtschaft mit der Muttersprache, Zugrundelegung von Sprachganzen) wird die sichere Aneignung der Wörter wesentlich erleichtert, doch ist außerdem noch große Sorgfalt nötig. Anfangs werden die Vokabeln in der Klasse eingeprägt. Auch nachher ist diese Arbeit durch Vor- und Nachsprechen, sowie Vor- und Nachlesen soweit vorzubereiten, daß auf der ganzen Unterstufe dem häuslichen Fleiße nur der kleinere Teil derselben übrig bleibt. Geht der Unterricht, wie es wünschenswert ist, vom ganzen Stücke aus, so braucht nicht jede Vokabel die vorkommt, sofort eingeprägt zu werden. Sie braucht erst festgehalten zu werden, wenn sie zum dritten- oder viertenmale erscheint. Erwünscht und ratsam ist es auch, die Vokabeln als Teile eines kleinen Satzes einlernen zu lassen. Stets ist dem Gedächtnisse eine womöglich von den Schülern selbst zu findende Stütze zu bieten (Erinnerung an ein Fremdwort, etymologische Beziehung), so daß nicht nur das mechanische, sondern auch das judiziöse Gedächtnis auf der Unterstufe in Anspruch genommen wird, während das ingeniöse mehr

---

[1]) Wendt, G., Das Vokabellernen im französischen Anfangsunterricht. 5. Aufl. Leipzig 1901. 38 S. 60 Pf. Recht zeitig und fleißig konversieren! — Das Vokabellernen in den Unterklassen. Dr. Rübner. Neuph. Zentralbl. 1901. 5. Wert, Mittel.

auf der Mittel- und Oberstufe zu tun bekommt.[1]) Ein weiteres Hilfsmittel ist die gute graphische Darstellung der zu lernenden Vokabeln, welche es dem Schüler ermöglicht, die eine Seite zu verdecken. Auch dürfen nicht manche Wörter, Silben oder Laute — wie häufig in guter Absicht geschieht — fett gedruckt sein, da die Verschiedenheit des Druckes die sichere Einprägung des Wortbildes erschwert. Letzteres soll dem Schüler immer uniform entgegentreten. Auch wehre man nicht ab, wenn sich die Schüler die Vokabeln kolumnenweise einprägen. Die *loci memoriales* tun hier gute Dienste. Zu loben ist es, wenn kleinen Kindern die Vokabeln anfangs in den Lettern der Schreibschrift dargeboten werden. Mit Recht wird von einer Seite darauf hingewiesen, daß man auch öfter die deutsche Bedeutung voran schicken und lernen lassen solle: der König *le roi.*

Überaus wichtig für die sichere Einprägung der Vokabeln ist die schriftliche Einübung.[2]) Es genügt nicht, daß der Lehrer ab und zu von einzelnen Schülern die memorierten Wörter an die Schultafel schreiben und von den Mitschülern beurteilen und eventuell berichtigen läßt. Anfangs müssen sämtliche Schüler alle Vokabeln in der Klasse aus dem Gedächtnisse schreiben. Je sorgfältiger das Auge durch den Betrieb der deutschen Rechtschreibung geübt ist, um so besser wird die Wiedergabe der neuen Wortbilder gelingen. Es geschieht dies am besten auf der Schiefertafel, damit das falsche Wortbild tunlichst bald entfernt werden kann. Der Schüler besorgt die Korrektur am liebsten selbst, indem er nach erfolgtem Diktate das Buch öffnet und vergleicht. Hierauf wechseln die Schüler die Skripta untereinander und machen, entweder nach dem Buche, oder indem (zur Einprägung des Abc) die Laute genannt werden, nochmalige Jagd auf etwaige Fehler. Die selbständige Berichtigung beschließt den Akt. Diese Übungen sind mit entsprechenden Änderungen und allmählichen Beschränkungen auf der Unterstufe fortzusetzen. Sie gewähren absolute Garantie für sichere Orthographie und befähigen den Schüler zu sicherem Fortschreiten. Ein Fehler vermieden ist natürlich auch hier besser, als zehn Fehler korrigiert. Man lasse also nicht voreilig schreiben, nicht eher, als man gewiß ist, es werden nur wenige Fehler gemacht werden. Daß regelmäßige, absichtliche Wiederholungen das Vergessen verhindern, ist selbstverständlich. Wesentlich gefördert wird die Rechtschreibung durch die bei der direkten Methode unerläßliche Übung des Ohrs. Rambeau sagt hierüber mit Recht: „Indem der Schüler von Anfang an die richtigen, echt französischen, in der deutschen Sprache nicht vorhandenen Laute beständig hört und nachsprechen lernt, ist er, so weit meine Erfahrung reicht, bei schriftlichen Arbeiten aufmerk-

[1]) Dr. Luppe sagt, daß man bei der Auswahl der Vokabeln dem Gedächtnisse der Schüler auf Schritt und Tritt zu Hilfe kommen müsse.

[2]) Die Orthographie mit ihrem Regelwerke ist ein Labyrinth ohne Ariadnefaden. Arme Schuljugend, die in diesem Labyrinth sich zurechtfinden soll!
Klemm.

samer und findet leichter die entsprechenden, die richtigen Schriftzeichen."

Recht abweichend sind die Ansichten über die Zahl der zu memorierenden Vokabeln. Während manche Bücher, z. B. Benecke, sehr viel Vokabeln bieten, ist in andern, z. B. in dem von Riha, die Zahl fast dürftig. Wenn die oben angeführten Mittel benutzt werden, so dürften täglich fünf neue Vokabeln nicht zu viel sein. Es werden dann jährlich 5 . 6 . 40 = 1200 — die Wiederholungen abgerechnet — 1200 — 200 = 1000 Vokabeln, also auf der Unterstufe zirka 2000 gelernt werden können. Ist bei der Auswahl Rücksicht auf die etymologische Verwandtschaft genommen, so ist diese Zahl unbedenklich. selbst wenn man erwägt, daß noch eine Anzahl grammatische Formen hinzukommen. Genaue Vorschriften lassen sich freilich hierin nicht geben, die tatsächlichen Verhältnisse müssen hier das Richtige zeigen. Hauptsache bleibt, daß das Eisen zur rechten Zeit geschmiedet wird, d. h. daß man das Gedächtnis in der Zeit seiner Frische und Dauerhaftigkeit gehörig in Anspruch nimmt, daß man den erworbenen Schatz durch fleißige, wohl geregelte Wiederholung stützt, und daß die Sachgebiete nach ihrer Wichtigkeit sorgfältig gewählt werden.

3. **Verwertung der Vokabeln.**[1]) Schon oben ist gesagt, daß das Vokabellernen nie Selbstzweck sein darf. Auch das Einprägen derselben, um einen Zweck, etwa Befestigung einer Ausspracheregel, zu erreichen, ist ein ungenügender Grund. Die Vokabel muß allseitige Verwertung finden, d. h. sie muß gleichzeitig der Aussprache, der Grammatik, dem Übersetzen und den Übungen im freien Gebrauche der Sprache dienen.

In Bezug auf die Grammatik ist zu bemerken; daß nicht nur die gerade zu den besonders beabsichtigten grammatischen Übungen gehörigen Vokabeln, — also etwa die Verben — sondern auch die andern gehörig benutzt werden müssen. Beim Übersetzen ist es auf der Unterstufe nicht ratsam, andere Vokabeln zu den deutschen Stücken zu geben. Anfangs sollen letztere gänzlich fehlen, dann aber müssen sie so eingerichtet sein, daß sie eine Umstellung, Verwandlung oder Nachbildung der in französischer Sprache gegebenen Stücke sind, daß also der größte Teil der Vokabeln auch hier wieder benutzt werden kann. Die absolute innere Erfassung der Vokabel wird aber erst durch das Operieren mit derselben im freien Gebrauch, d. h. ohne Angabe des Deutschen in mündlichen und schriftlichen Übungen, erzielt. Diese knüpfen sich womöglich an die im Buche vorhandenen Stoffe. Die neueren Bücher (z. B. Pünjer), geben sogar passende Aufgaben.

---

[1]) „Sicherlich ist die Gewinnung eines möglichst reichhaltigen Wortbesitzstandes etwas Wesentliches, aber da dieser Schatz kein toter sein darf, sondern aus gangbaren Münzen bestehen muß, von denen der Schüler in jedem gegebenen Falle den richtigen Gebrauch zu machen versteht, so biete man immer und immer wieder Gelegenheit, im Satzzusammenhang das Wort nach Sinn und Konstruktion korrekt zu verwenden." Bahlsen.

G. Die Konversation.

„An den Lautierkursus haben sich alsbald die ersten Versuche im Sprechen im Anschluß an den umzuformenden Lesestoff des methodisch angelegten Elementar- und Lesebuches anzulehnen, welches propädeutisch die Grundlage für Grammatik, Lektüre, mündliche und schriftliche Übungen zu bilden hat.“ (Lehrpläne und Lehraufgaben.)

„Sprechübungen, die in einfachster Form von Anfang an zu treiben sind, sollen den Unterricht aller Klassen durchziehen und in keiner Stunde ganz unterlassen werden. Auch bei ihnen ist eine angemessene Steigerung der Ansprüche nicht zu versäumen, nicht bloß sachlich (durch stete, möglichst planmäßige Erweiterung des Stoffgebietes), sondern auch formal (durch erhöhte Zumutungen an Geläufigkeit und Zusammenhang). Gleichwohl soll einfacher Dialog immer vorherrschen. Die an die Lektüre angeschlossenen Sprechübungen müssen durch solche ergänzt werden, die den regelmäßigen Vorgängen und Verhältnissen des wirklichen Lebens gelten. Empfehlenswert ist es, dazu inhaltlich wertvolle und in der Formgebung nicht geschmackwidrige Anschauungsbilder, auch Landkarten, Kunstblätter und ähnliche Hilfsmittel maßvoll zu benutzen. Bei allen diesen Übungen ist aber sorgfältig darauf zu achten, daß sie nicht zu einem geistlosen Frage und Antwortspiel erstarren. Auch ist davor zu warnen, daß auf rein äußerliche Dinge in den augenblicklichen Zuständen des Auslandes ein übertriebener Wert gelegt wird, während wichtigere, namentlich für die Beziehung zu Deutschland bedeutsame Punkte nicht die gebührende Beachtung finden.“ (Lehrpl. v. 1901.)

Bien écouter et bien répondre est une des plus grandes perfections qu'on puisse avoir dans la conversation. (La Rochefoucauld.)

1. **Stellung und Aufgabe.**[1]) Auch die Konversation wird ihre reichliche Pflege und volle Entfaltung erst auf der Mittel- und Oberstufe finden. Jedoch auch hier schon soll „gehandelt, betätigt, geübt, gekonnt werden“. Gerade das erste Jahr soll ein wesentlich praktisches sein und das „Umgehenkönnen“ mit der Sprache läßt sich an wenig Stoff erlernen. Außerdem ist richtiges Sprechen so schwer, daß man am Anfang darauf allein seine Aufmerksamkeit richten muß. Schon die Allgemeinen Bestimmungen sagen: „Ziel ist die Befähigung, sich innerhalb der Grenzen des gewöhnlichen Verkehrs einigermaßen zu verständigen.“ Die „Lehraufgaben“ legen noch mehr Wert auf die Konversation. Wenn diese Aufgabe sicher und gut gelöst werden soll, so fällt auch schon der Unterstufe ein Teil der Arbeit zu. Zwar wird sie sich von allem Eingehen auf Gallizismen und Idiotismen fern zu halten haben, doch wird sie die gerade den jüngern Schülern eigene Frische, Lebhaftigheit

[1]) Wilke, Dr. Karl Friedr. Edm., Oberlehrer, Über mündliche Übungen beim neusprachlichen Unterrichte in den unteren und mittleren Klassen des Realgymnasiums. Leipzig 1888. Heinrichs Verlag, in Kommission. gr. 8. 26 S. 1 *M.*

Koken, Ziele und Bahnen (Anleitung zu einem nach Stufen geordneten Betriebe der französischen Sprechübungen, Sexta: Die Umgebung des Schülers, Stundenangabe, Körper, Kleidung. Quinta: Wohn- und Schulgebäude, Hoelzels vier Jahreszeiten. Quarta: Straßen, Märkte, Verkehr, Weltraum, Roßmann und Schmidts Anschauungsbilder. Tertia: Wiedergabe des Gelesenen, Unterhaltungen. Sekunda: Reisebeschreibungen, Volkskunde. Prima: Gebundene Sprechübungen auch über abstrakte Themata).

und Regsamkeit mit Erfolg zur Sprachentfaltung und Erregung der Sprechlust ausbeuten können. Das Ziel der Unterstufe ist erreicht, wenn die Schüler fähig sind, auf kurze Fragen in vollständigen Sätzen mit Aufnahme der in der Frage enthaltenen Worte zu antworten, und wenn sie anfangen, gegebene Sätze selbst in korrekte Fragen zu verwandeln. *Quel est votre nom? Mon nom est Charles. Où demeurez-vous? Je demeure à N.*

2. **Die Behandlung.** Die Grundübungen lassen sich sehr bald vornehmen. Sobald die Kinder einen kleinen Vokabelschatz besitzen, lassen sich mit Hilfe derselben kleine Sätze in Frageform bilden, auf welche die Schüler dann mit wachsender Sicherheit und Geläufigkeit antworten lernen. Es wird um so leichter und glatter abgehen, je mehr man sich an das Buch anlehnen kann. In den Lehrbüchern von Pünjer und andern ist dies direkt geboten. Hier finden sich schon in den ersten Lektionen kleine zusammenhängende Stücke (Erzählungen und Beschreibungen), die sich durch Einkleidung in dialogische Form sehr leicht und natürlich zu Konversationszwecken verwerten lassen. Vorausgesetzt ist, daß den Schülern der nötige Vokabelschatz[1]) und das gerade nötige grammatische Material durch Vorsprechen, Vor- und Nachlesen, Hin- und Herübersetzen so zu eigen geworden ist, daß es ihnen nicht nur leicht wird, sondern auch Freude macht, die gestellten Fragen schnell, sicher, klar und präzis ohne Zögern und Stottern zu beantworten.[2]) Ist der Stoff nicht geläufig, ist bei der Einführung oder Einübung etwas versäumt, so läßt die Schwierigkeit der Aufgabe — die Schüler müssen auf das französische Wort hören, es übertragen, sich die Antwort deutsch zurecht legen, sie französisch übertragen, während die beiden Mittelglieder bei gehöriger Verarbeitung wegfallen — es zu keinem rechten Leben, zu keiner rechten Freudigkeit kommen. Zunächst fallen die Schwächern ab und hüllen sich in lethargisches Schweigen, von ihnen angesteckt, folgt der Mittelschlag, und schließlich konversiert der entmutigte oder vielmehr mit Todesverachtung fortkämpfende Lehrer noch mit der aus drei oder vier Jungen bestehenden Elite der Klasse. Das ist dann kein lebender, sondern ein lähmender Sprachbetrieb. Hier tut gründliche Abhilfe not. Zunächst suche der Lehrer den Fehler in sich, in seinem zu schnellen Fortschreiten, seiner mangelhaften Vorbereitung, sowie in der ungeschickten Auswahl des Stoffes, dann aber nehme er auch die schlaffen, trägen, gleichgültigen Schüler *coram* und lasse sie „vorsitzen“, d. h. nach der ersten und zweiten Durcharbeitung unter Aufsicht sich so mit dem Stoffe beschäftigen, daß sie die Sache genügend *intus* haben, ehe es ans Konversieren geht. Besser ist es freilich, wenn die Schüler aus eigener Kraft soviel Feuer und Leben zeigen, daß sie jetzt schon anfangen, unter sich zu dialogisieren.

---

[1]) Kröcher, Joh. Die Sprechübungen im neusprachlichen Unterricht. Progr. Wolgast, Wilhelmsschule. Betont den besonderen Bildungswert derselben.

[2]) Otto Kares, der diesen Punkt S. 27 u. ff. seinen „*Methodical Hints*“ behandelt, sagt mit Recht „der φιλομαθής ist jedesmal auch ein πολυμαθής.“

Bietet das Buch keine passenden Stoffe, so hat der Lehrer noch zwei Auswege, um zu seinem Ziele zu gelangen: Anschauungsbilder und aus der Umgebung und dem Leben gewählte Gesprächsstoffe.[1]) In beiden Fällen macht sich der Mangel eines Anhaltepunktes sowohl für die erste Einprägung, als auch besonders für die Wiederholung in höchst unangenehmer Weise fühlbar. Das An- und Nachschreiben der vorgekommenen Vokabeln hat viele Schattenseiten. Es ist in solchen Fällen weit ersprießlicher, ein kleines Konversationsbuch (s. u.) einzuführeu und Stoff für die Übungen hieraus zu entnehmen. Am zweckdienlichsten dürfte dies freilich dann sein, wenn es nur das nach Ideenkreisen geordnete französische Material an Vokabeln enthielte.

Ein überaus förderndes, man darf wohl sagen unfehlbares Mittel zur Entfesselung und Betätigung der Sprachkraft bietet der nach dem Prinzip der Anschauung eingerichtete fremdsprachliche Sprachunterricht. In dem Maße, wie man die Notwendigkeit des freien Sprechens betont hat, sind die jetzt überreich vorhandenen (s. u.) Hilfsmittel für diese Seite des französischen Unterrichts neuerdings ausgenutzt worden. Die meisten von ihnen, wie die so schnell beliebt gewordenen Bücher von Roßmann und Schmidt, oder von Ducotterd und Mardner bauen den Gesamtplan des Unterrichts auf diesem Grunde auf und führen zu sehr befriedigenden Zielen. Läßt sich aus irgend welchen prinzipiellen oder persönlichen Gründen — z. B. Mangel an Ausdauer der Sprachorgane des Lehrers — diese Methode nicht ausschließlich durchführen, so raten wir, wenigstens die Konversationsstunden nach der Anschauungsmethode zu erteilen. In Töchterschulen, welche die Konversation von jeher mit Vorliebe pflegten, hat darum auch gerade deshalb der Anschauungsunterricht den meisten Boden gewonnen. Jedoch jedes Lehrbuch läßt sich durch Heranziehung von Karten, Abbildungen, oder wirklichen Gegenständen nach dieser Seite hin ausnutzen. Ebenso lassen sich die beständig im Schul- und Unterrichtsleben vorkommenden Verhältnisse recht wohl zur Weckung des Mundwerkes verwerten, schon deshalb, weil so der Schüler auf die nächste und natürlichste Art mit der neuen Sprache Bekanntschaft macht, und weil auch die meisten Lehrbücher den nötigen Wortschatz bringen. Später bieten außergewöhnliche Vorkommnisse: Wetterveränderungen, Krankheiten, Ausflüge, Ferien anregende und abwechslungsreiche Ausgangspunkte. Wesentlich ist: 1. Erst das Ohr — dann die Schrift. 2. Häufige Abwechselung, hauptsächlich bei der Betrachtung der Bilder, sowohl in

---

[1]) Zergiebel, Über die Verwertung der Anschauung im neusprachlichen Unterricht mit besonderer Berücksichtigung des Französischen. Neuphilol. Zentralbl. IV, 11. „Stellt man das Können einer Sprache in erste Linie, so lehrt schon der Hinblick auf die natürliche Erlernung der Mutttersprache durch die Kinder, daß die Grammatik auf der Unterstufe keine Anwendung finden kann. . . . Hier gilt es vor allem, die Natur nachzuahmen durch unaufhörliche Darbietung des Sprachstoffes, durch fortwährende Wiederholung derselben oder ähnlicher Wörter und Wendungen. Als ein Mittel zu diesem Zweck muß die Anschauung den Ausgangspunkt des neusprachlichen Unterrichts bilden."

der Art (bald fragt der Lehrer, bald ein Schüler) als auch in der Form *(tu, vous, on, nous; remarque, trouve, distingue* usw.*)*, so wird auch der Schüler sich selbst mit der auf dem Bilde befindlichen Person identifizieren lernen und darum seine Teilnahme erhöhen.

Mit Recht sagen in diesem Sinne zwei Vertreter dieses Grundsatzes: *„La conversation se rapportant aux objets de la vie quotidienne permet aux élèves de se familiariser au bout de très peu de temps avec les expressions françaises généralement usitées dans le langage habituel. Il est de grande importance que, dès le commencement, les élèves s'habituent à parler le véritable idiome français et non un français germanisé ne constituant qu'une espèce de traduction littérale de l'allemand. Il n'est pas nécessaire pour cela de leur enseigner les principes grammaticaux de la langue; il suffit qu'ils puissent exprimer en bon français les idées que leur inspire la vue des différents objets, représentés par le tableau. La connaissance d'un grand nombre d'expressions et de mots français leur facilitera plus tard l'étude des règles grammaticales de la langue."*

Eug. Hano.

„Voulons-nous donc rendre les exercices de conversation ce qu'il doivent être, et qu'ils portent leurs fruits? Tirons alors les réponses à nos questions du propre fond de l'élève; faisons que les réponses de ce dernier soient le pur produit de sa pensée, de ses sentiments et l'application libre et spontanée de ses connaissances grammaticales et de son vocabulaire." Xav. Ducotterd.

Um die Klasse, insbesondere die schwächern, phlegmatischen Schüler an diese Unterrichtsform zu gewöhnen und mit ihr zu befreunden, mache man ihnen die Sache anfangs so leicht als möglich.[1]) Ist der zu besprechende Stoff im Lesebuche oder in der Grammatik vorhanden, so gestatte man den Schülern zunächst, das Buch zu öffnen und lehne sich streng an dieses. Bald wird dann dasselbe Stück auch bei geschlossenem Buche mit Erfolg französisch abgefragt werden können. Ist das Stück inhaltlich zu abstrakt, so verzichte man entweder auf die mit demselben anzustellenden Konversationsübungen, nur im äußersten Notfalle frage man vorher deutsch, denn die Schüler sollen gerade das Übersetzen meiden. Viel kommt auf richtige und passende Formulierung der Fragen an. Sie seien leicht, kurz und dem Texte streng angepaßt. Letzteres, sowie die kurze Fassung ist um so wichtiger und nötiger, als

---

[1]) Deye, Sprechübungen im französischen Anfangsunterricht an unsern Realschulen. Neuere Sprachen XIII, 1.

Über Bilder als Lehrmittel beim Unterricht in den neusprachlichen Realien. Ein zuverlässiges Verzeichnis ist erwünscht. Neuere Sprachen XIII, 5.

Grämer, G. Die Bilderbenutzung in einem Anfangsunterricht im Französischen. Neuphil. Zentralbl. 1902, 9. — Er unterscheidet die Mosaik-, die Finde-, die Erarbeitungsmethode, je nachdem das in diesen Wörtern liegende Verfahren Anwendung findet, will aber das Bild nach der Handlung, welche die Hauptsache ist, betrachtet wissen.

es unerläßliche Forderung ist, daß der Schüler stets im ganzen Satze antwortet, d. h. die Frage in die Antwort aufnimmt.[1])

Sehr wesentlich ist auch die äußere Form, insbesondere die Haltung der Schüler bei dem Konversieren. Wie die Pflanze nur im heitern Sonnenlichte gedeihen kann, so ist auch hier ein frischer, munterer Geist die Grundbedingung. Wenn nur wenige befähigte Schüler antworten, wenn der erste beste Schüler losschreit, oder wenn die Antworten in gebückter Haltung, wohl gar sitzend und in leisem, unverständlichem, murmelndem oder brummendem Tone gegeben werden, so ist an ein ersprießliches Gedeihen nicht zu denken. Man mache darum die Sache möglichst angenehm, ja lasse das freie Sprechen gewissermaßen als Belohnung für Fleiß und Aufmerksamkeit gelten, halte dann aber darauf, daß 1) sich alle Schüler beteiligen, 2) daß in vollständigen Sätzen geantwortet wird; 3) daß laut, lautrichtig und lautrein gesprochen wird. Chorsprechen kann auch hier gute Dienste tun, besonders zur Förderung der Regsamkeit und Schlagfertigkeit.

Diesen Grundsätzen entspricht folgendes Büchlein: Anleitung für Schulen zu den ersten Sprechübungen in der französischen (und englischen) Sprache. Ein Übungsbuch hauptsächlich für Realschulen und höhere Töchterschulen, nebst einer methodologischen Einleitung. Von Bernh. Schmitz. 4. Aufl. Leipzig 1893. Koch. Das Heft bringt 40 Seiten französische und 24 Seiten englische Phrasen, beide mit gegenüberstehender deutscher Übersetzung, sowie eine 10 Seiten lange Abhandlung über Berechtigung, Wert und Betrieb dieses Zweiges. Schmitz gibt zu, daß sein Verfahren „einen sehr großen Fehler, einen kaum leidlichen Makel an sich hat", weil es „ein mechanisches genannt werden kann", rechtfertigt aber sein Verfahren mit der Erwägung, daß es ohne Gedächtnisarbeit nicht abgeht, und daß der Lehrer durch Abfragen in französischer Sprache, durch Anleitung zu mündlicher und schriftlicher Umformung usw. den Mechanismus beleben soll. Wird das Buch in dieser Weise benutzt, so leistet es vortreffliche Dienste und bahnt den Weg zu dialogischer Behandlung der Lesestücke auf der Mittelstufe. Die in Fußnoten gegebene Aussprache wird jedem willkommen sein.

Eine recht wichtige, ich möchte sagen den Erfolg der Konversationsübungen bedingende Frage lautet: Inwieweit soll das franzö-

---

[1]) Bei Sprechübungen halte ich es für notwendig zu scheiden (nämlich zwischen wertvollen und wertlosen). Sobald dieselben an einen bestimmten, in der fremden Sprache schon durchgenommenen Gegenstand anknüpfen, sind sie eine treffende Übung: Der Schüler gewöhnt sein Ohr an die fremden Laute, seine Aufmerksamkeit wird intensiver und das Interesse am Unterricht wird erhöht; letzteres ist ein nicht zu unterschätzender Punkt. Lebendigkeit und Abwechselung im Unterrichte (nämlich ohne Übertreibung) regen den jugendlichen Geist an. Dazu ist die Sprechübung ein treffliches Hilfsmittel. Dieselbe braucht sich aber durchaus nicht darauf zu richten, den Schülern die Konversationsfertigkeit von Kellnern beizubringen." Kühn, Zur Methodik usw. S. 20.

sische Wort beim Unterricht gebraucht werden, in wieweit kann und soll die Unterrichtsprache französisch sein? Kann oder darf man sich des fremden Wortes schon auf der Unterstufe bedienen? Während sich ein Teil der Lehrer — insbesondere die der alten Schule — ablehnend oder wenigstens beschränkend verhalten, will der andere Teil — die Reformschule — dem fremden Worte unumschränkte Herrschaft gewähren. Wo dies infolge der vorhandenen Befähigung der Lehrer und des hierauf beruhenden Gesamtplanes geschehen kann, ist es sicher von Vorteil, — denn die Übung des Ohres und der Zunge der Schüler wird ganz beträchtlich erhöht. Ich habe niemals auf ein so förderndes Moment verzichten wollen. In jedem Falle soll man schon auf der Unterstufe, schon in den ersten Wochen nach Beginn das französische Wort so weit als möglich walten lassen. Nicht nur die so oft wiederkehrenden Befehle wie: *Levez-vous! asseyez-vous. Prenez vos livres de lecture!* Die grammatischen Namen *Présent, substantif, verbe, négatif, interrogatif,* sondern auch andere naheliegende Beziehungen: *Conduite, Application, Attention, Punition* usw. geben selbst für die Unterstufe recht brauchbaren Stoff und bringen reichen Gewinn — nicht nur für Ohr und Mund — nein, für das frische, fröhliche Fortschreiten, für die Zuneigung des Schülers zur französischen Sprache und für den Gesamterfolg. Aus Büchern wie *Manuel de Conversation scolaire par* Gustav Schmidt. Berlin 1901, Gaertners Verlag (Weidmann) kann sich auch der nicht im Auslande gebildete Lehrer genügenden Stoff zusammenstellen.

3. **Literatur.** A. Für den Anschauungsunterricht:[1])

1. Ducotterd, X., und W. Mardner, Lehrgang der französischen Sprache, auf Grund der Anschauung und mit besonderer Berücksichtigung des mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucks bearbeitet. 1. Teil. 1. Abtlg. 4. Aufl. (5. im Druck.) Frankfurt a. M. Carl Jügels Verlag (Moritz Abendroth.) VIII u. 91 S. Mit 3 Bildern, dauerhaft geb. 1,30 *M.* — In der Überzeugung, daß weder die rein synthetisch-grammatische Methode, noch die analystisch-phonetische Methode zu dem erstrebenswerten Ziele — mündliche und schriftliche Beherrschung der Sprache — führen, hat R. Ducotterd schon seit 1868 (s. o. S. 74) auf eine Methode gesonnen, welche dies so wünschenswerte Problem lösen kann. Er hat das Prinzip der Anschauung zu Grunde gelegt, ohne jedoch die äußersten Konsequenzen desselben zu ziehen, vielmehr unter steter Berücksichtigung der systematisch aufzubauenden Grammatik, sowie genügender Übersetzungsaufgaben, welchen der Verfasser nicht nur geistbildenden, sondern auch praktischen Wert beimißt, auch alle andern methodischen Interessen gewahrt. Mit Recht verdient darum dieses Werk die ihm jetzt so reichlich entgegengebrachte Beachtung.

2. Louvier, A. F., Vorsteher einer höheren Mädchenschule in Hamburg. Das erste Jahr französischen Unterrichts. Ein Beitrag

[1]) Methode Berlitz 1876 in Amerika begründet, praktisch geübt. Hauptsächlich vier Grundsätze: 1) Der Schüler hört und spricht nur die Sprache, welche er erlernen soll. 2) Er darf nichts lesen, was er nicht vorher wiederholt gehört und nachgesprochen hat. 3) Er muß die Idotismen der Sprache ohne wörtliche Übersetzung lernen. 4) Grammatik und Literatur werden erst, nachdem man die Sprache reden und verstehen kann, studiert. S. Neuphil. Zentralbl VIII, 8. Vortrag des Prof. Mallot.

zum naturgemäßen Erlernen fremder Sprachen. 7. nach der neuen Rechtschreibung veränderte Stereotyp-Ausgabe. Hamburg. Verlag von Hermann Grüning. VIII u. 48 S. Geb. 1 *M.* 2. Schuljahr. VII u. 84 S. 1,20 *M.* — Diese praktische Ausführung der oben (S. 74) begründeten, als naturgemäße und deshalb einzig berechtigt hingestellten Methode zeigt Lehrern und Schülern den Weg, wie eine lebende Sprache ohne Grammatik, ohne Übersetzung und ohne vorherige Einprägung der Vokabeln gelernt werden kann. Nicht Abbildungen, sondern die beweglichen Gegenstände sollen angeschaut, benannt, gezeigt und besprochen werden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß ein Lehrer, besonders wenn er neben Sprachbeherrschung, Eifer und Geschick recht gesunde und unverwüstliche Sprachorgane besitzt, bei achtjährigen Mädchen auf spielende Weise die Schülerinnen zur freien Verwendung der Sprache bringen kann.

3. Roßmann, Dr. Ph., und Dr. F. Schmidt, Lehrbuch der französischen Sprache auf Grundlage der Anschauung. 26. Aufl. Bielefeld und Leipzig. Verlag von Velhagen & Klasing. XVI u. 362 S. Mit 67 Abbildungen. Geb. 2,80 *M.* — Wegen der korrekten und präzisen Durchführung des Anschauungsprinzips, wegen der hiermit verbundenen Literatur, sowie wegen der vorzüglichen Verarbeitung der grammatischen Materials dürfte wohl dieses Buch mit Recht die Krone und Spitze aller den Unterricht nach der Methode der Anschauung darstellenden Bücher genannt werden, selbst wenn es uns nicht in der vorzüglichen äußeren Ausstattung entgegen träte, wie es tatsächlich der Fall ist. Die hier behandelten, mit mehreren Sinnen gleichzeitig wahrnehmbaren Gegenstände *(Chambre, corps humain* usw.*)* werden benannt, gezeigt, besprochen. Allmählich geht es zur Besprechung der im Buche gegebenen Bilder über, wobei es dem Lehrer natürlieh unbenommen ist, die realen Körper zu betrachten, oder Wandbilder, wie z. B. die Hoelzelschen, in Gebrauch zu nehmen. Rechenaufgaben, sowie die besten Kinderlieder sind hereingezogen und durch Illustrationen dem Kinde näher gebracht.

Roßmann und Schmidt. Übersetzungsaufgaben im Anschluß an Roßmann und Schmidts Lehrbuch der französischen Sprache nebst einer kurzgefaßten Grammatik. Bielefeld 1899. Velhagen & Klasing. 232 S. 2,20 *M.* Als Konzession an die Forderungen der Lehrpläne, sowie für die Kollegen, welche Übersetzungen lieben. — Für jüngere Lehrerinnen, die nach diesem Buche unterrichten wollen, hat Luise Spies, Oberlehrerin, eine fast zu eingehende, immerhin dankenswerte Anleitung zum Gebrauch dieses Buches (erstes Schuljahr. V u. 42 S., zweites Schuljahr IV u. 47 S.), welche bei Velhagen & Klasing in 2. Aufl. erschienen ist und auf 22 bezw. 25 Seiten treffliche Winke für alle Fälle des französischen Elementarunterrichts nach der direkten Methode leitet, geschrieben.

4. Heine, K. Einführung in die französische Konversation auf Grund der Anschauung. Ausgabe A. Nach den Bildern von Strübing-Winkelmann. Dritte Stereotyp-Aufl. VII u. 59 S. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior), geb. 90 Pf. Mit den in der Klasse vorhandenen realen Gegenständen beginnend, geht die Einführung allmählich zur Betrachtung der Bilder über. Vorzüge des schnell bekannt und beliebt gewordenen Buches sind die sorgsame, nie überfüllte Abgrenzung der Lektionen, die geschickte Einflechtung der grammatischen Formen und die sofort französisch gestellten, dabei aber leichten schriftlichen Aufgaben. Auch die eingestreuten Chansons mit Noten und die beigegebenen Bilder, sowie die Rätsel, Sprichwörter und dergl. erhöhen den Wert des äußerlich gut ausgestatteten billigen Buches.

Dasselbe, Ausgabe B. Nach den Bildertafeln von Hoelzel. Fünfte Stereotyp-Aufl. VII u. 111 S. Ebenda geb. 1,50 *M.* Während die methodische Anlage dieselben Grundsätze befolgt, ist das ebenso gute Buch durch eine 25 S. umfassende Grammatik und 98 *Phrases usuelles pour la classe* erweitert und dadurch noch nutzbarer geworden.

5. *Méthode d'enseignement intuitif. Description des tableaux, d'enseignement d'Éd. Hoelzel à l'usage des écoles par Lucien*

Gérnin et Jos. Schamanek. 2me éd. 92 S. 8. *Vienne. Éd. Hoelzel. Cahier*: I. *Le printemps.* II. *L'été.* III. *L'automne.* IV. *L'hiver.* V. *La ferme.* VI. *La forêt.* VII. *La montagne.* VIII. *La ville.* IX. *Supplément (Grammaire).* X. *L'appartement.* XI. *Le port.* XII. *Le bâtiment.* XIII. *La mine et la forge (double image). Prix: Chaque cahier* I—VIII, IX *(sans image),* X—XII 50 Pf. *Prix: Chaque cahier XIII (double image)* 70 Pf. *Prix: Édition complète, cahier* I—IV *(en un volume broché, sans images)* 3 *M.* Diese in einem Bande vereinigte Beschreibung ist nicht ein Abdruck der „*Conversations*" sondern gibt in einfachen Sätzen, um Verben gruppiert, das, was der Schüler vom Bilde ablesen soll. Zu jedem Bilde sind 12 bis 14 kurze Erklärungen oder Beschreibungen über die wichtigsten Personen, Gegenstände oder Ereignisse gegeben, das Vokabular als Worterklärung durch Sprichwörter und dergl. belebt, schließt sich an, so daß Lehrer und Schüler über einen reichen Stoff verfügen.

6. Pfohl, Ernest, *Vocabulaire aux Tableaux d'Éd. Hoelzel. Matières pour leçons de choses. Avec 12 illustrations dans le texte. Prix: broché* 3,60 *M.* Der typisch recht guten Ausstattung entspricht auch die methodisch praktische Ausführung. „*La clarté et le ton habituel d'une vraie causerie*", daher nicht zu viel Wörter, noch weniger nichtssagende Sätze, sondern lebensvolle Sprachbilder, die sich mit den Gemälden decken — das sind die weise befolgten Grundsätze der erfahrenen Herausgeber. *Vocabulaire, Description, Conversation, Exercices, Résumé:* das sind die Gesichtspunkte, nach denen jedes Bild seiner Eigenart entsprechend, behandelt wird. Stets ist eine anziehende und anregende, der Fassungskraft des Kindes entsprechende Form gewählt. — Das Vokabelheft von Pfohl gibt auf 124 S. gr. 8 den Wortschatz und die nötigen Wendungen mit deutscher Übersetzung nach den Bildern geordnet und als Anhang die *verbes irréguliers.* Es ist unnötig, das Lob der Hoelzelschen Bilder und der mit ihnen erzielten Erfolge hervorzuheben.

7. Wilke, Dr., und Professor Dénervaud, Anschauungsunterricht im Französischen mit Benutzung von Hoelzels Bildern. Heft 1: *Le Printemps.* 4. Aufl. Heft 2: *La Ferme.* 2. Aufl. Heft 3: *L'Été.* 3. Aufl. Heft 4: *La Forêt.* 2. Aufl. Heft 5: *L'Automne.* 3. Aufl. Heft 6: *La Montagne.* 2. Aufl. Heft 7: *L'Hiver.* 3. Aufl. Heft 8: *La Ville.* 2. Aufl. Heft 9: Wörterbuch zu allen Heften. Band-Ausgabe, solid gebunden 2,25 *M.* Ausgabe in 8 Heften, ohne Bilder à 30 Pf. Wörterbuch zu allen Heften 60 Pf. Ausgabe in 8 Heften, mit je 1 kolorierten Hoelzel-Bild à 45 Pf. Wörterbuch zu allen Heften 60 Pf. Wandbilder à 4,25 *M.* Kleine bunte Bilder einzeln à 18 Pf. Wilkes Methode hat außer dem Grundprinzip der Anschauung manches andere mit dem bei Behandlung von Bildern üblichen Verfahren gemein, unterscheidet sich aber insofern, als er jedes Heft um bestimmte und zwar in ihrer Schwierigkeit wachsende Grundformen — *C'est, ce sont*; *Je viens voir*, *Pourriez-vous me montrer; Il faut que tu montres* usw. . . . — konzentriert, mittels welcher er zunächst die französische Bezeichnung für jeden auf dem betreffenden Bilde befindlichen Gegenstand gewinnt. Mit diesem Vokabelschatze bildet er nach Umfang und sprachlicher Schwierigkeit langsam, aber stetig zunehmende Sätze, bietet die grammatischen Begründungen in Beispielen und würzt das Ganze durch Märchen, Gedichte und andere auf das Bild bezügliche Lesestücke. Außer dem Vokabular, das für alle Hefte in einem Buche zusammengefaßt ist, enthält das Buch kein deutsches Wort, so daß auch jeder anders Sprechende aus den Heften französisch erlernen könnte. Aus dieser Behandlung läßt sich unschwer auf das methodische Geschick und die praktische Erfahrung Wilkes schließen, die denn auch dem Werke vielfache Anerkennung und weite Verbreitung verschafft haben. — Eine „methodische Anleitung" (50 Pf.) gibt genaue Fingerzeige über die Praxis Wilkes.

8. *Enseignement par l'Aspect Méthode Pernot. Leçons de Choses et Grammaire par Alfred Pernot, Professor diplomé.* Eßlingen und München. J. F. Schreiber. Die Methode Pernot ist gegründet auf das Prinzip des Sprachunterrichts vermittelst Anschauung.

9. *Enseignement par les yeux (Leçons de Choses) basé sur les Tableaux muraux d'Édouard Hoelzel. Par A. Bechtel. Édition destinée à l'enseignement primaire supérieur. Deuxième éd. revue et corrigée. Vienne.* Ed. Hoelzel. X u. 147 S. 2,40 *M.* Das vorteilhaft bekannte, beim Anschauungsunterricht in französischer Sprache geradezu unentbehrliche Buch bietet den Stoff für die 8 Hoelzelschen Bilder nach drei Stufen *(1ère, 2me et 3me classe)* geordnet in mustergiltiger, methodisch unanfechtbarer Form. Während die Anfangsklasse sich damit begnügt, die Personen und Gegenstände zu benennen und deren augenfälligste Eigenschaften und Tätigkeiten zu bezeichnen, wird die nächste veranlaßt, sich über örtliche Verhältnisse und die verschiedenen Beziehungen der Personen zu äußern, und die Schüler der Oberklasse geben erschöpfende Urteile über Personen, Tiere und Umstände, welche auf den Bildern mehr zurücktreten, oder schwierigere Sprachformen zur Bezeichnung der Verhältnisse nötig machen. Wer diese Methode einführen will, benutze diese Bechtelsche Anleitung, welche anderen Autoren eine reiche Quelle für Hilfsbücher zum französischen Anschauungsunterricht geworden ist.

10. *Enseignement par les yeux, (Leçons de choses) basé sur les Tableaux Muraux d'Éd. Hoelzel. Par A. Bechtel. Éd. destinée à l'enseignement secondaire. 3me édit. Vienne.* 125 S. Diese für höhere Schulen bestimmte Ausgabe trägt dieselben Vorzüge, wie die erstgenannte. Sie gliedert den Stoff in 4 Klassenpensen und beginnt mit *L'automne*, während die obige an das Bild *le printemps* anknüpft. Auch die Besprechung nimmt einen andern Gang und zeigt so die Vielseitigkeit dieser Methode. Sowohl hier als in der erstgenannten Ausgabe ist an jedes Bild ein der Klasse entsprechendes grammatisches Pensum angelehnt, sodaß die Anleitung auch der Forderung nach der Seite des Sprachverständnisses hin ganz und gar gerecht wird.

11. *Les quatre Saisons représentées pour la leçon de Conversation française d'après 4 tableaux appelés* „Straßburger Bilder" *par Dr. Lefèvre.* Cöthen 1897. Verlag von Otto Schulze. IV u. 94 S. Karton. 1 *M.* Die vier Jahreszeiten werden in der Weise behandelt, daß zu jeder eine in längere und kürzere Abschnitte gegliederte Beschreibung, alles in Behauptungssätzen gegeben wird. Es kann dies als Vorzug betrachtet werden, da so Lehrer und Schüler genötigt werden selbst Fragesätze zu bilden und so dem Mechanismus gewehrt wird. Ein genaues alphabetisch geordnetes Wörterbuch ist beigegeben, so daß da, wo die betreffenden Bilder vorhanden sind, das Buch in den beiden Anfangsklassen mit Vorliebe benutzt werden wird.

12. Ricken, Dr. Wilh., Beschreibung der Hoelzelschen Jahreszeitenbilder in französischer Sprache als Grundlage für den Unterricht. 3. Aufl. Berlin. Verlag von Wilh. Gronau. 1902. 20 S. Diese kleine Arbeit bringt zu jeder Jahreszeit 4 Beschreibungen in Behauptungssätzen und ist für solche Schulen bestimmt, die die Anschauungsmethode nicht prinzipiell anwenden, wohl aber ab und zu ein Hoelzelsches Bild in französischer Sprache besprechen wollen.

13. *Premiers Pas vers la langue universelle par des signes suggestifs.* Von E. A. Toreau de Marney. Teil 1: Deutsch-Französisch. 31 S. Leipzig, Druck und Verlag von E. Haberland. 1 *M.* Der geistvolle Verfasser schlägt hier ein neues, die Aneignung der Sprache verinnerlichendes Verfahren ein. Mittels leichter, in Strichen und Linien angedeuteter Zeichnungen, bezw. Zeichen soll die Vorstellung der Tätigkeit reproduziert und dann im Worte oder Satze der fremden Sprache erfaßt werden. Trotzdem ist die deutsche Übersetzung oder die lautliche Umschrift den Sätzen beigegeben, so daß auch der Autodidakt das Büchlein recht wohl benutzen kann, umsomehr als auch S. 5 eine Anleitung „Wie man lernt" gegeben hat. Für Pensionate, gesellige Vereinigungen recht warm zu empfehlen.

14. Französische Texthefte zu Hirts Anschauungsbildern nach logisch-grammatischen Gesichtspunkten bearbeitet von Herm. Fischer und Georg Dost. Heft 1: Der Frühling von

Georg Dost. Breslau 1907. Ferdinand Hirt. Querform. mit Bild. 45 S. 80 Pf. Das gut ausgestattete Heft bietet den Text zu einer ebenda erschienenen künstlerischen Steinzeichnung von Walter Georgi, welche dem Buche verkleinert beigegeben ist. Das Kommentar bietet auf 30 S. (31—45 ist Wörterbuch) den Wortschatz in kleinen Sätzen, knüpft grammatische Regeln in deutscher Sprache an und gelangt bald zu kleinen Lesestücken, an die sich *Exercices* (Änderungen der Personen, Zahlen usw.) anschließen. Das Eigenartige besteht darin, daß der Wort- und Phrasenschatz immer um feste Gedankenkreise — *Qualités, Actions;* Besitzer, Empfänger, mehrere Besitztümer — konzentriert werden, so daß sich hier sachliche and grammatische Begriffe, wenn nicht decken, so doch klären. Der geübte Lehrer wird gern nach solchem Buche unterrichten, es aber selbstredend stets erst, nachdem der Stoff verarbeitet ist, öffnen lassen.

15. Durand, L., und M. Delanghe. *Les quatre Saisons pour la leçon de conversation française d'après les tableaux de Hoelzel.* Gießen. Verlag von Emil Roth. Jede Jahreszeit in einem Hefte mit Titelbild (nach dem großen Anschauungsbilde) je 40 Pf. oder in 1 Bd. geb. 1,40 *M.* — Das Abweichende dieses auch deutsch und englisch vorhandenen Kommentars zu den beliebten Anschauungsbildern von anderen ist die Kürze und Bestimmtheit der gegebenen Fragen und Antworten. Die äußere Anordnung der Fragen ist zu loben.

16. Berlitz, M. D., *Méthode Berlitz pour l'enseignement des langues modernes. Nouvelle éd. Partie française. 2. livre. Éd. européenne.* Berlin 1889. Cronbach. IV u. 154 S. Geb. 3 *M.* — Das Neue und Eigenartige dieser zuerst in Amerika von H. Berlitz angewandten Unterrichtsform besteht darin, daß ihr Vertreter die letzten Konsequenzen der direkten Methode gezogen, d. h. daß er auf jedes der Muttersprache entnommene Wort verzichtet und die fremde Sprache nur so übermittelt, wie das Kind seine Muttersprache oder ein Erwachsener eine zweite Sprache im Auslande durch persönlichen Verkehr lernt, also durch Vor- und Nachsprechen. Herr Berlitz verhehlt keineswegs die sich dem Lehrer hierbei darbietenden Schwierigkeiten. In den beigegebenen „Winken für Lehrer" ermahnt er letztere, sich nicht bloß mit der einzelnen Lektion, sondern mit dem ganzen Buche recht vertraut zu machen, damit er den Inhalt durchdringt und so beherrscht, daß er die gegebenen Beispiele je nach den Umgebungen und den Fähigkeiten seiner Schüler modifizieren kann. Aus Rücksicht auf das Ansehen des Lehrers und der Schule müssen wir an den Stücken „*Souvenir de collège*", in welchem die einem alten Professor gespielten Schülerstreiche mit Wollust aufgetischt werden, sowie an „*la fuite du collège*", „*chez les brigands*" und „*Monsieur Bébé*" wegen ihrer laxen Moral entschiedenen Anstoß nehmen und können vor Beseitigung dieser Geschichten der Einführung dieser Bücher in öffentlichen deutschen Schulen das Wort nicht reden, selbst wenn uns keine methodischen Bedenken hiervon abhielten.

17. Weiß, M., Vorschule für den Unterricht in der französischen Sprache, begründet auf die Anschauungsmethode. 2. Aufl. Breslau 1892. E. Morgensterns Verlag. gr. 8. VIII u. 180 S. mit 36 Holzschnitten. 1,60 *M.*

18. Metzger, Prof. Fr., und O. Ganzmann, Lehrbuch der französischen Sprache auf Grundlage der Handlung und des Erlebnisses. Mit Zeichnungen von H. Eichdrodt. Ausgabe B. Für Bürgerschulen, Töchterschulen (Mittelschulen) und erweiterte Volksschulen. XI u. 250 S. 1. Stufe. 3. Aufl. Für das 1. und 2. Jahr. Berlin, 1907. Verlag von Reuther & Reichard. Dieser nach den Grundsätzen wie Ausgabe A bearbeitete Lehrgang trägt den Bedürfnissen der genannten Schulen durch breitere Anlage und Repetitionsaufgaben Rechnung, bringt aber sonst dieselben Stoffe wie Ausgabe A.

19. Goldschmidt Thora, Bildertafeln für den Unterricht im Französischen. 26 Anschauungsbilder mit erläuterndem Text und ein nach den Wortbedeutung geordnetes Wörterverzeichnis. Leipzig. 3. Aufl. 1901. F. Hirt & Sohn. gr. 4. 72 S. Kart. 2,50 *M.*

20. Dillmann, A., Oberlehrer a. D., Die Anschauung im Bilde in ihrer Anwendung auf den fremdsprachlichen Unterricht, insbesondere auf die praktischen Übungen im mündlichen Ausdruck bearbeitet. Wiesbaden. Gebr. Petronky. 12 lith. Taf. qu. Fol. Kart. 3,30 *M*.

Französischer Text. Wiesbaden. Gebr. Petronky. gr. 8. VIII u. 135 S. Kart. 1,20 *M*.

21. Huß, B., Lehrer an der Stadtschule zu Mühlhausen i. E., Leitfaden zur Erlernung der französischen Sprache, bearbeitet nach dem Prinzip der Anschauung. 6. Aufl. Straßburg. 297 S. — Das aus dem Leben für das Leben geschriebene Buch verdient die durch seine schnelle Verbreitung erwiesene Anerkennung.

22. Kron, Dr. R., Oberl., Dialogische Besprechung Hoelzelscher Wandbilder in französischer Sprache. Stadt. Mit 1 Anschauungsbilde. Französische Sprechübungen für Klassen- und Selbstunterricht. München-Gladbach. E. Schellmann. gr. 8. VIII u. 51 S. 75 Pf.

23. Kron, R. Stoffe zu französischen Sprachübungen nebst Wörterbuch. Karlsruhe 1902. Bielefeld. 1 *M*.

24. Wingerath, *Petit vocabulaire français d'après la méthode intuitive.* Köln. Du Mont-Schauberg. 8. IV u. 47 S. Kart. 50 Pf.

25. Rückoldt, Französische Schulredensarten für den Sprachunterricht. 50 S. Leipzig 1900. Roßberg. 60 Pf.

26. Saure, H. Französische Lesestoffe als Unterlage zur Übung im mündlichen Ausdruck. 3. Aufl. 152 S. Frankfurt, Kesselring. 1,40 *M*.

27. Scartazini, Konversationsbuch, Deutsch und Französisch. 2. Aufl. 12. 180 S. Davos 1901. H. Richter. 2 *M*.

28. Goerlich, (Leipzig, Renger) und Koch, (Lennep, Schmitz) auch Seelig (Bromberg, Ebberke) geben Wörterverzeichnisse zu den Hoelzelschen Bildern.

28. Rahn, J.-R., *A travers Paris et la France. 28 gravures de genre par R. Appendice. Lex.* — 8. (28 S.) Bielefeld 1899. Velhagen & Klasing. 1,60 *M*, geb. 2 *M*. Wörterbuch. 8. (68 S.) 1901. Karton. 80 Pf.

B. Zu freien Übungen:

1. Gautner, Max, k. Gymnasiallehrer, Französische Konversation im Anschluß an die Elementargrammatik. Ein Konversations-, Lese- und Übersetzungsbuch für Schulen und zum Selbstunterricht. Passau 1892. M. Waldbauersche Buchhandlung. VI u. 155 S. 2 *M*. — Den beachtenswerten Grundsätzen, wie „der Aufsatz, welcher der Konversation zu Grunde liegt, muß im Anfange des Unterrichts sprachlich ungemein leicht, dabei aber stofflich möglichst fesselnd sein; die Konversation darf nicht in ein Scheingefecht ausarten, darum fort mit dem *Questionnaire*, sie muß der Befestigung und Ergänzung der Grammatik dienen“ gemäß hat H. Gautner sein Buch mit Geschick und Sachkenntnis eingerichtet. Wenn hiernach das Buch recht praktisch erscheint, so darf man doch über zwei Punkte Bedenken hegen, nämlich 1) ob die Stoffe nicht zu schwierig sind, wenn das Buch, wie die Anlage vermuten läßt, schon auf der Unterstufe gebraucht werden soll, und 2) ob die deutschen Stücke auch nicht hätten französisch gegeben werden sollen.

2. Weick, Josephine, Lehrerin an der höheren Mädchenschule in Freiburg i. B., *Causeries pour les Enfants.* Ein Hilfsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichts an weiblichen Lehranstalten. Bielefeld und Leipzig 1894. Verlag von Velhagen & Klasing. gr. 8. 3. Aufl. 1899. 112 S. Geb. 1,50 *M*. — Vorteilhaft unterscheidet sich dieses Konversationsbuch einmal durch die Natürlichkeit, mit der es dem wirklichen Leben nachgeahmt ist, und dann, indem es einen frischen kindlichen Ton in eleganter Sprache anzuschlagen versteht. Der erste Umstand bedingt es, daß wir Wörtern begegnen, die sonst den Schülern vorbehalten bleiben und doch so unentbehrlich sind — ich

nenne aus dem ersten Gespräche *savonnière, nattes, gargariser,* aus dem zweiten darf man einen vorteilhaften Schluß auf die Sprachbeherrschung und die methodische Gewandtheit des Frl. Weick machen.

3. Otto, Dr. Émile, *Petit Livre de Conversation allemand-français à l'usage de la jeunesse. Adopté par le Conseil de l'instruction publique. 69. édition, revue et augmentée.* Straßburg 1888. R, Schultz & Cie. 16. 196 S. — Das kleine, anspruchslose Buch verdankt seine weite Verbreituug (69 Aufl.!) wohl nicht nur einem in den Grenzländern besonders hervortretenden Bedürfnisse, sondern auch manchen äußern und innern Vorzügen. Rechnen wir zu jenen die handliche Form, den billigen Preis und die praktische Anordnung des von S. 38 ab seitenweis getrennten (links deutsch, rechts französisch) Sprachstoffes, so finden wir den methodischen Wert in der logischen Anordnung des nach den praktischen Bedürfnissen ausgewählten, in knappen, korrekten und gefälligen Sprachformen gegebenen Memorierstoffes. Teil 1 (bis S. 37) gibt nur Vokabeln der drei Hauptredeteile, im 2. und 3. Teile (bis S. 99) finden sich Übungssätze und Redensarten, und der 4. Teil bietet bis S. 183 Gespräche, an die sich noch 100 sprichwörtliche Redensarten anschließen.

4. Alexandre, J. J., Französische Konversationsschule. Ein methodischer Leitfaden zum französischen Sprechen. 1. Teil. Die Elementarübungen der französischen Umgangssprache. 1.—4. Heft. Straßburg 1889. Heitz. 8. Kart. 50 Pf.

5. Ricken, Unterhaltungsfragen im Anschluß an die französische Sprachstoffe des 1. Teiles des Elementarbuches. Straßburg 1890. Heitz. gr. 8. 15 S. 50 Pf.

6. Beyer, Frz., und Paul Passy, Elementarbuch des gesprochenen Französisch. Cöthen 1892. O. Schulze Verlag. 8. XIV u. 218 S. 2,50 *M.*, Leinw. 3 *M.* Zweite, völlig neubearbeitete Aufl. Cöthen, 1905. VII u. 191 S. in Leinen geb. 2,80 *M.* Zweiter Teil: Grammatik, Dritter Teil: Glossar. Das schon in der ursprünglichen Form wegen der korrekten Lautbezeichnung hochgeschätzte Lehrmittel wird in dieser Neubearbeitung neue Freunde zu den alten finden. Dieselbe ist infolge der Erkrankung Beyers von Passy allein besorgt. Er hat unter sorgfältiger Beobachtung der Fortschritte in der Phonetik den Texten eine etwas gewähltere Form der französischen Lautsprache zu Grunde gelegt und erstere nicht ausschließlich dem alltäglichen Phrasenschatze, sondern auch „verschiedenen Formen der Lesesprache entnommen, daher kommt es, daß nur die kleineren Erzählungen aus der 1. Auflage herübergenommen sind. Die äußere Einrichtung ist der Hauptaufgabe wohl entsprechend: zuerst die phonetischen Texte ohne jede Beigabe, S. 63—146 folgt die Grammatik, von der 48 Paragraphen der sehr sorgfältig behandelten Lautlehre gewidmet sind, und, die nach Redeteilen geordnet, die gesamte Formenlehre nach mehr wissenschaftlichen als methodischen Grundsätzen behandelt. Mit dem sehr genau gearbeiteten Glossar, d. i. Wörterbuch in Lautschrift, schließt das zur Gewinnung einer nationalen französischen Aussprache äußerst praktische Buch.

Das hierzu gehörige Ergänzungsheft (Cöthen, Schulze 1905, 80 Pf.) bringt auf 63 Seiten die Texte in gewöhnlicher Schrift.

7. Roser, J., *Petit vocabulaire faisant partie du syllabaire français d'après les procédés de la méthode phonétique.* Straßburg 1887. Heitz. 8. 23 S. Kart. 40 Pf.

8. Wendt, Prof. Dr. G., Das Vokabellernen im französischen Anfangsunterricht. Leipzig, Teubner 1901. 38 S. gr. 8. 60 Pf. Neben den Grundsätzen, welche bei der Auswahl und Aneignung der Vokabeln zu beobachten sind, wird auf 20 Seiten im „*Petit Vocabulaire*" eine 19 Abteilungen mit etwa 1800 Wörtern umfassende, aus Normen und Verben bestehende Sammlung ohne deutsche Bedeutung gegeben.

9. Schmidt, C. *Manuel de conversation scolaire.* 67 S. Berlin 1901. Weidmann. Mehr für die Hand des Lehrers.

10. Kurth, Übungsstoffe zu französischen Sprechübungen für Gymnasien. 54 S. Berlin, Reeger 1902. 60 Pf.

11. Hahn, Th. und E. Roß, Französischer Sprach-, Schreib- und Leseunterricht für Mädchenschulen. 1. Stufe. 132 S. mit Abbild. Halle 1902. Gesenius. 1,50 ℳ.

12. Delmas Hilfsbilder für den praktischen Unterricht in den modernen Sprachen vermittelst der Anschauungsmethode. (Französisch, Deutsch). Leipzig, Franz Wagner, Königstr. 9/11. Diese Sammlung, die keinen Anspruch darauf macht, eine neue Methode darzustellen, bietet dem Lehrer sowie dem Schüler ein überreiches Material zu Sprechübungen und schriftlichen Darstellungen über interessante Szenen des alltäglichen Lebens.

H. Die schriftlichen Übungen.[1])

Rechtschreibeübungen sind von unten auf regelmäßig anzustellen und behufs Gewöhnung auch des Ohrs als Diktate bis in die oberen Klassen fortzusetzen. Die sonstigen schriftlichen Übungen haben vielseitige Verarbeitung des in dem Elementar- und Lesebuch bezw. in der Grammatik, der Lektüre und dem angeeigneten Wortschatz dargebotenen Stoffes zum Zwecke. Auf den oberen Klassen empfehlen sich besonders auch Übungen im Rückübersetzen. Diese Rückübersetzungen bilden den Übergang zu freien Arbeiten, Briefen, Inhaltsangaben, kürzeren geschichtlichen Darstellungen in der Fremdsprache. — Wegen der Übersetzungen aus den Fremdsprachen gelten dieselben Bemerkungen wie bei den Lateinischen.

(Lehrpläne und Lehraufgaben.)

Obwohl im ganzen den mündlichen Leistungen ein größeres Gewicht zuerkannt werden muß, darf auf regelmäßige schriftliche Übungen nicht verzichtet werden. Als Regel kann gelten, daß an Realanstalten, wenigstens in deren unteren und mittleren Klassen, wöchentlich irgend eine, wenn auch kleine, schriftliche Arbeit gefertigt werde, während auf der Oberstufe der Realanstalten und im Gymnasium größere Zwischenräume eintreten mögen. Die schriftlichen Übungen haben sich im allgemeinen nicht auf Übersetzungen in die Fremdsprache zu beschränken; Rechtschreibeübungen sowie Umformungen, auch syntaktischer Art, und Nachahmungen sollen schon früh zwischen jene treten, namentlich bei den Realanstalten, um die größeren Arbeiten der Oberstufe allmählich vorzubereiten.

(Lehraufgaben 1901.)

Le moins que l'on puisse demander à toute personne qui parle ou écrit, c'est de le faire correctement, c. a. d. d'employer les mots conformes aux règles de la grammaire, ou du moins conformes à l'usage général — c'est la pureté du style.

Marmontel.

1. **Stellung und Bedeutung.** Die schriftlichen Übungen sind auf der Unterstufe mannigfacher Art. Das in den Allgemeinen Bestimmungen gesteckte Ziel, „leichte Geschäftsbriefe selbständig aufzusetzen", kann und soll auf der Unterstufe noch nicht erreicht werden, wohl aber muß schon hier auf dieses Ziel hingearbeitet werden. Es sind deshalb reichliche und mannigfache Schreibübungen fleißig und sorgfältig zu betreiben.

Büttner, Dr. H., Die schriftlichen Klassenarbeiten. Ein Vorschlag zu ihrer Reform. Neuere Sprachen XIII, 1905, 3. Büttner bespricht die Klassenarbeiten in ihrer jetzigen Gestalt und deren Mängel und macht Vorschläge zu deren Reform, so daß sie aufhören Prüfungsarbeiten zu sein, sie müssen Übungsarbeiten werden; „sie werden nicht mehr, wie bisher, ein Schrecken der Schüler und eine Plage des Elternhauses sein."

[1]) Hirsch, R., Über schriftliche Übungen beim Unterricht in den fremden Sprachen. Berlin. R. Gaertners Verlag, H. Heyfelder. 1 ℳ.

Wie sich in der Muttersprache der bewährte, jetzt allgemein gehuldigte Grundsatz: Lesen und Schreiben müssen zu gleicher Zeit gelehrt werden, erst allmählich Bahn brach, so auch im Französischen. Auch hier gab es Zeiten, wo man versuchte, die Sprache zu erlernen, ohne dabei die Feder zur Hand zu nehmen. Es ist dies die Blütezeit der alten *„maîtres de langue"*. Glücklicherweise hat sich heutzutage der Grundsatz Geltung verschafft, daß jede Stufe der **Sprach**kenntnis auch die entsprechende **Schrift**kenntnis zu berücksichtigen hat. Leider halten aber viele Lehrer diese Forderung für erfüllt, wenn sie einen Teil der deutsch gegebenen Sätze schriftlich übersetzen lassen. Dadurch lernt kein Schüler in einer fremden Sprache schreiben. Dies erfordert gerade auf der Unterstufe viel reichhaltigere und mannigfachere Übungen. Der Ausfall der schriftlichen Übersetzungen und selbständigen Stilversuche auf der Mittel- und Oberstufe ist ein Gradmesser für die Solidität der auf der Unterstufe betriebenen Schreibübungen. Kommen bei jenen zahlreiche und grobe orthographische und grammatische Fehler vor, so weiß der erfahrene Schulmann, wo er diesen Grund zu suchen hat. Je mehr aber sich der im Hinblick auf den Hauptzweck (das Sprechen) richtige Grundsatz: „Erst das Ohr, dann das Auge, erst das gesprochene, dann das geschriebene Wort" Bahn bricht, um so nötiger und wichtiger ist es, der Orthographie die nötige Grundlage zu sichern.

2. **Behandlung.** Die oben als „mannigfach und reichlich" bezeichneten Übungen lassen sich in orthographische, grammatische und stilistische teilen. Nur die beiden erstern gehören der Unterstufe vollständig an, die letztere nur propädeutisch. Zu den orthographischen Übungen gehören: 1) das Abschreiben, 2) das Schreiben nach Diktat, 3) das Schreiben aus dem Gedächtnisse. Die grammatischen Übungen umfassen: 1) die Abwandlungen in den Formen, 2) die Beispielbildungen, 3) die Anwendung beim Übersetzen. Zu den stilistischen Übungen sind hier zu rechnen: 1) die Umbildungen und 2) die Verwandlungen von Sätzen, 3) auch wohl kleine selbständige Satzbildungen. Alle diese Übungen sind bereits bei der mündlichen Behandlung (s. o.) angedeutet, hier ist das beim Schreiben zu Beobachtende noch nachzuholen.

1) **Zur Orthographie.** A. Anschauung. Schon oben (s. Aneignung der Vokabeln) wurde bemerkt, daß bei der Einprägung eines Wortes das Auge der Hauptfaktor ist. Orthographischer Anschauungs-Unterricht ist darum die Losung auf der Unterstufe. Man fordere darum schon beim Lesen der Vokabeln zum sorgfältigen Anschauen, auch wohl zum vergleichenden Betrachten der zu lernenden Vokabeln auf, lasse sie nach Kategorien der Ähnlichkeit (gleichartige Lautverbindungen, Lautverdoppelungen usw.) oder des Kontrastes (b p, d t) ordnen, fordere auch zum Buchstabieren auf. Schwierigere, leicht zu verwechselnde und seltenere Buchstaben (x, y, h, D, R, B, T, F, H, Y) werden besonders hervorgehoben und sowohl

allein, als auch in den vorkommenden Wörtern öfter geübt (Verbindung mit dem Schreibunterricht!). Hierauf werden die Schüler sich die Vokabeln ohne Mühe so sicher einprägen, daß sie dieselben ohne große Fehler nach Diktat oder aus dem Gedächtnisse niederschreiben. Die von manchen Lehrern beliebte Art, alle Vokabeln, die zu lernen sind, aus dem Elementarbuche in ein Vokabelbuch schreiben zu lassen, ist nicht besonders ersprießlich. Die Kinder schreiben mechanisch und gedankenlos und daher oft fehlerhaft ab, lernen die Vokabeln aus den Heften und prägen sich so die Fehler ein. Somit wird das Abschreiben eine nutzlose, ja schädliche Zeitverschwendung, welche bei der Überbürdungsgefahr doppelt zu meiden ist. Wir machen das Abschreiben fruchtbarer, wenn 1) die Vokabeln — insbesondere wenn mehrere Stücke memoriert sind — nach bestimmten Kategorien geordnet, herausgeschrieben werden[1]), z. B. nach Redeteilen, Geschlecht, Lautverbindungen usw. geordnet; 2) wenn aus den Übungsstücken gewisse, vorher bestimmte Wörter oder Phrasen herausgeschrieben werden, z. B. alle Substantive im *pluriel*, mit abweichendem *pluriel*, alle Substantive, bei denen sich ein *adjectif* a) vor, b) dahinter befindet, alle *verbes*, die in einer bestimmten Person stehen usw.; 3) wenn aus den gegebenen grammatischen Paradigmen gewisse Kategorien herausgehoben werden, z. B. von mehreren eingeübten Zeiten eine bestimmte Person. Auf diese Weise ist ein rein mechanisches Arbeiten ausgeschlossen, der junge Schüler hat immer eine seinen schwachen Kräften entsprechende Reflexion zu vollziehen und wird zum strengen Sehen und Sichten angehalten. Rufer sagt hierüber: „Damit der Schüler den behandelten Stoff beherrsche und zur Sicherheit und Fertigkeit im Gedankenausdruck gelange, empfehlen sich noch andere Übungen und zwar ohne Vermittelung der Muttersprache: gegebene Sätze und Satzelemente sind zu vervollständigen, zur Einübung von Zahl-, Personen-, Zeit- und anderen grammatischen Verhältnissen umzuwandeln, Fragen in französicher Sprache zu stellen und zu beantworten, Lesestücke zu Sprechübungen zu benutzen . . . . , Beschreibungen nachzubilden und dergl. Dadurch wird die Lust des Schülers am Sprachstudium gefördert, sein Selbstvertrauen gestärkt und er allmählich dem gesetzten Ziele, dem freien Gebrauch der erworbenen Kenntnisse, entgegengeführt.“

Zu dieser Übung des Auges muß die des Ohres kommen; das Gehör des Schülers muß so geschult werden, daß er *bord* und *porte; bain* und *pain,* überhaupt alle durch das Gehör unterscheidbaren Laute und Lautverbindungen nach und nach auffassen lernt. Ist diese Bildung des Ohres auch für die Orthographie nicht so wertvoll und entscheidend wie die des Auges, so hilft sie doch mit und kommt zugleich der Auffassung und Aussprache zu gute.

---

[1]) Wünschenswert ist dabei freilich, daß die Vokabeln nicht über den einzelnen Lektionen stehen, sondern stückweise geordnet am Schlusse des Buches zu finden sind. — Sie können dann noch einmal in lexikalischer Ordnung vorhanden sein.

Ähnlich ist es mit dem Werte der begrifflichen Auffassung (Regeln) für die Orthographie. Nur wenn sie unbedingt stichhaltig und durchgreifend ist, darf sie dem Schüler auf dieser Stufe beigegeben werden. Glücklicherweise ist die französische Sprache hier konsequenter als die unsere, so daß manche Klippe vermieden werden kann. Ich erinnere an die Bildung des Pluriel *(al = aux)*, an die Konjugationsendungen, Gebrauch der *cédille*, Bildung des *féminin* der Adjektive.

B. Schreiben nach Diktat. Die neuen Lehrpläne betonen die Wichtigkeit des Diktats (u. a. S. 35) und verlangen die Pflege desselben bis in die oberen Klassen, da gerade durch diese Übung die Schüler im Auffassen des fremden Idioms durchs Ohr ganz wesentlich gefördert werden. Sobald Auge und Hand durch regelmäßiges planvolles Abschreiben eine gehörige Übung erlangt haben, treten die Diktierübungen ein. Sie beziehen sich zunächst auf die Wiedergabe der eingeprägten Vokabeln, welche vom Lehrer entweder deutsch oder französisch diktiert, von den Schülern aber in der fremden Sprache niedergeschrieben werden. Versäumt man das allerdings schwierigere Diktieren in französischer Sprache auf der Unterstufe, so gewöhnt sich die Hand nur schwer daran, die dem Ohre im fremden Idiom übermittelten Laute ohne vorherige Reflexion, d. h. Übersetzung und Rückübersetzung, darzustellen. Später folgen grammatische Formen in derselben Weise und zwar anfangs nur von einem gerade behandelten, streng begrenzten Stoffe (z. B. *présent* und *imparf.* von *aimer, avoir* und *être*), hierauf repetitionsweise von größeren Pensen. Endlich, vielleicht nach einigen Wochen oder Monaten, werden kürzere und längere Sätze diktiert. Sollen diese Übungen wirksam sein, so dürfen sie

1) nicht sowohl zur Aneignung als vielmehr zur Übung des bereits durch Anschauen und Abschrift Bekannten dienen;

2) müssen sie in guter, sicherer und sauberer Kalligraphie ausgeführt sein. (Nicht ausstreichen, nicht darüber schreiben usw. usw.) Um dies zu erlangen, diktiere man:

1) Im angemessenen Tempo — zu schnelles Diktieren verleitet zur Flüchtigkeit in der Orthographie und zur Sudelei in der Schönschrift — zu langsames, die Wörter öfter wiederholendes Diktieren, verführt zu Unachtsamkeit.

2) Man diktiere nicht zu viel und zu lange auf einmal, etwa 20 bis 25 Minuten.

3) Man lasse anfangs auf die Schiefertafel schreiben (s. o.).

4) Man sorge für gründliche Korrektur, indem man a) den Schüler selbst vergleichen läßt, b) ein gegenseitiges Korrigieren der Schüler veranlaßt, c) zur sofortigen Verbesserung der Fehler auffordert und endlich d) sich selbst genau überzeugt, ob kein Fehler stehen geblieben. — Diese Art der Korrektur bezieht sich auf die im Diarium oder auf der Schiefertafel vorgenommenen schriftlichen Übungen; in den sogen. „Reinschriften“ werden die Fehler nur vom Lehrer

mit roter Tinte angestrichen. Sie müssen schon durch die vorhergegangenen Übungen auf ein Minimum reduziert sein, denn „nicht im Bestrafen und Korrigieren, sondern im Verhüten der Fehler“ sollte auch hier der Lehrer seine Aufgabe und seinen Stolz suchen.

C. Das Schreiben aus dem Gedächtnisse kann bisweilen leichter sein, als das Diktatschreiben. Es ist ein ausgezeichnetes Förderungsmittel der Orthographie und kann geübt werden:

a) an Vokabeln, welche der Reihe nach eingeprägt sind,

b) an solchen, die untereinander in logischer, orthographischer oder grammatischer Beziehung stehen,

c) an Sätzen, welche dem Wortlaute nach eingeübt sind (Sprichwörter, Sentenzen, Geschichtszahlen [Jahr und Datum]),

d) an kleinen Gedichten,

e) an kleinen Prosastücken (Erzählungen).

Diese Übungen können nur im mäßigen Umfange getrieben werden. Auch hier ist strenge Aufmerksamkeit erste Bedingung. Solche orthographischen Übungen bilden die sichere Grundlage der gesamten schriftlichen Darstellung. Nur wenn Auge und Ohr, Wille und Gedächtnis in gleicher Weise angeregt werden, so daß ein geistvolles Zusammenwirken aller Faktoren eintritt, ist ein sicherer Erfolg zu hoffen. Dieser ist vorhanden, wenn der Schüler durch stete Gewöhnung eine solche Selbstzucht üben lernt, daß ihm die mit Kalligraphie gepaarte Orthographie zur zweiten Natur wird, daß er nicht anders als orthographisch schreiben kann und mag.

2) Die grammatischen Übungen. Wir wollen nicht Schreibübungen anstellen, um das grammatische Wissen zu fördern oder wohl gar zu versuchen, sondern wir wollen die Grammatik treiben, um Schreibübungen, insbesondere freie Übungen im schriftlichen Ausdruck ausführen zu können. Zu der mündlichen Einübung der Grammatik (s. o.) muß überall die schriftliche treten. Die dient einesteils zur Einübung und Befestigung der Formen, andernteils als Vorbereitung zu den schriftlichen Übersetzungen. Auf der Unterstufe bestehen diese Übungen in den sich auf die Formenlehre beziehenden Abwandlungen. Die Bildung der Zeiten von *avoir* und *être,* sowie der regelmäßigen Verben in den verschiedenen Redeweisen geben hierzu reichliche Veranlassung. Nur unterlasse man nicht, stets ganze Sätze zu wählen und verlange nicht alle Personen. Die Schüler müssen oft die Endungen vom Stamme trennen *(aim|ons),* oder dieselben unterstreichen, *aimez,* damit sie sich deren Bedeutung recht klar bewußt werden; auch mit den Kardinalzahlen lassen sich die verschiedensten Übungen (Reihenbildungen) vornehmen. Hieran schließen sich die Beispielbildungen zu den durchgenommenen Regeln. Es handelt sich z. B. um die Stellung der von Ländernamen abgeleiteten Adjektive. Leicht kann da der Schüler mit Hilfe der in seinem Buche gegebenen Vokabeln bilden: *Un port français, une ville française, un fleuve allemand, une rivière allemande; des forteresses prussiennes, des armées russes.* Auch besondere,

ausschließlich der Grammatik dienende Diktierübungen müssen auf der Unterstufe vorgenommen werden. So z. B. zur Einprägung der Verbalformen. Entweder diktiert der Lehrer die Form deutsch (Würden wir nicht gewesen sein?) und läßt sie sofort französisch niederschreiben, oder er gibt die Form *(Conditionnel passé, 1re personne du pluriel)* und läßt sie deutsch und französisch oder nur französich aufschreiben. Auch für andere, ja für jede der möglichst beschränkten grammatischen Regeln lohnt sich diese Arbeit reichlich. Das Kind hat hier nur mit der besonders zu übenden Regel zu tun und wird so leichter vor Fehlern bewahrt. Endlich treten die Übersetzungen aus dem Deutschen ein. Sie wurden früher oft zu reichlich und zu unvorbereitet betrieben und fielen demnach meist recht ungenügend aus. Sie dürfen den Schülern erst nach den oben genannten Vorübungen zugemutet werden. Der Lehrer oder ein Schüler schreibt hierauf eine korrekte, leserliche Übersetzung an die Schultafel, und die Schüler vergleichen. Noch besser wäre es, wenn gedruckte Wandtafeln vorhanden wären, nach denen die Schüler korrigieren könnten. Dem Lehrer würde dadurch viel Zeit und Kraft erspart. Als Hilfsmittel mag dienen:

1. Hatt, Th., Schulinsp., *Scriptologie rationelle. Méthode destinée à enseigner simultanément la lecture et l'écriture, la langue et l'orthographe. Manuel d'élève.* Metz, Even. IV u. 60 S. nebst 12 Steindrucktafeln. 32 Pf.

2. Dubraij, G. *Fautes de français. 6. éd.* 143 S. Wien, 1899. Gerold & Co. 148 S. 1,70 *M.*

Infolge der Ministerialerlasse vom 31. Juli 1900 und vom 26. Februar 1901 [1]) seitens des damaligen französischen Unterrichtsministers hat die Rechtschreibung und Syntax mancherlei Vereinfachungen und Erleichterungen zunächst für die französischen Schüler, im weiteren Sinne natürlich auch für unseren Unterricht und unsere Schulen erfahren. Während der erste Erlaß bestimmte, daß der frühere Sprachgebrauch in den französischen Schulen nicht mehr gelehrt werden dürfe, erfuhr er durch die zweite Verfügung die Einschränkung, daß alles, was bisher Regel war, es auch künftig für die gebildeten Franzosen bleiben dürfe. Dieses „Toleranzedikt“ kommt den französischen und unsern Schülern insoweit zu gute, als bei Prüfungen Verstöße gegen die alte Orthographie nicht als Fehler gelten können. Für unsern Unterricht wird lediglich die in dem eingeführten Lehrbuche herrschende Orthographie maßgebend sein. Bisher haben die meist verbreiteten Sprachbücher mit Recht von den nur erlaubten Abweichungen keine Notiz genommen, da sich die bisherige Schreibweise sowohl infolge der Gewohnheit bei den Schreibenden, als auch wegen des ungeheuren Büchervorrats — gerade der Klassiker — noch Jahrzehnte hindurch erhalten wird. Natürlich wird man trotz aller Konsequenz zulässigen Formen gegenüber nicht rigoros verfahren. Wünschenswert bleibt eine radikale Neugestaltung nach phonetischem Prinzip. — Wie aus folgender Bemerkung im kleinen Wörterbuche

[1]) Am 26. Febr. 1901 erschien der einschränkende Erlaß des Ministers Leygues mit einer „*Liste annexée à l'arrêté du* 31./7. 1900“ welche die Wörter und Wendungen enthält, bei denen alte und neue Schreibart zulässig ist.

von Larouse mit der Aufschrift; „*L'orthographe dans les examens*“ ersichtlich, soll auch in Frankreichs Schulen die neue Orthographie nicht verbindlich gemacht werden: *L'arrêté ministériel du 26 février 1901 ne réforme pas, ni modifie pas l'orthographe comme on a eu et comme on a le tort de le dire. Il n'a d'autre objet que de simplifier l'enseignemet de la syntaxe en admettant les tolérances dans les examens ou concours. — La portée essentielle de la décision ministérielle du 26 février, c'est l'obligation où seront les examinateurs de tolérer ces fautes, de ne pas en tenir compte aux candidats.*

1. Die amtlichen französischen Bestimmungen über die Vereinfachung der Syntax und Orthographie vom 26. Februar 1901. Marburg 1901. Elwert. 20 Pf. Andere Schriften von Hasberg, Heim, Kochs, Lotsch, Oréans, Schiele, Schumann behandeln dieses Gebiet mit größerer oder geringerer Ausführlichkeit. — Der Wortlaut: *Simplification de l'enseignement de la syntaxe française. (Arrêté du 26. 2. 1901.)* 11 S. Ist in Potsdam bei Stein 25 Pf., eine freie Übersetzung bei Bleyl und Kämmerer, Dresden (20 Pf.) erschienen. — Endgültiger Erlaß des französischen Unterrichtsministers vom 26. Februar 1901. Für den Schulgebrauch bearbeitet von Dr. Ludw. Hasberg. Reegersche Buchhandlung. Gr. Ausgabe 1 ℳ, Schülerausgabe 20 Pf.

2. Ackerknecht, Wie lehren wir die neuen Vereinfachungen des Französischen? 27 S. Marburg 1902. Elwert. 50 Pf.

Ebstein, O. W. Neueste offizielle Vereinfachung der französischen Orthographie und Syntax. 41 S. Berlin 1901. Regenhardt. 1 ℳ

Bechtel, die Reform der französischen Syntax. 19 S. Wien 1901. Hölder. 60 Pf.

Cron, J. Die neuen Vereinfachungen der Syntax. Straßburg 1901. 2. Aufl. 24 S. Herder.

3. Hornemann, Zur Vereinfachung des französischen Elementarunterrichts auf Grund des Erlasses vom 26. Februar 1901. Vorschläge des Vereins für neuere Sprachen in Hannover nebst einem Begleitwort beantwortet kurz und praktisch die Fragen: Welche Bedeutung hat der Erlaß und welche Folgerungen sollen wir daraus ziehen?

4. Lotsch, Dr. Zur neuen französischen Rechtschreibung. Neuphil. Zentralbl. 1900, 12., 1901, 1. Nach den zwei Gesichtspunkten Redeteile und Syntax werden die Neuerungen besprochen und zum Teil mit Beispielen aus neueren französischen Schriftstellern belegt.

5. Reform der französischen Rechtschreibung. Antrag Hartmann, dieselbe von Ostern 1901 in den höheren deutschen Schulen zu akzeptieren. Neuphil. Zensralbl. 1901, 4. Abdruck des Verf. Neuphil. Zentralbl. 1902, 5.

6. Weitere Aussichten auf eine vereinfachte französische Rechtschreibung sind durch die Bestrebungen von André Beaunier u. a. eröffnet. S. Neuphil. Zentralbl. 1906, 4/5.

7. Wimmer, Das französische Diktat, insbesondere an den bayerischen Realschulen. Neuere Sprachen XII, 9.

8. Brunot, F. *La réforme de l'orthographe. Lettre ouverte à M. le Ministre de l'instruction publique.* Paris, Collin 1905. 72 S. 1 Fr. Beredte Wünsche nach gründlicher Reform unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Volksschule.

2) **Vorbereitung zu Stilübungen.**[1]) Vielleicht nimmt es manchen wunder, daß überhaupt von stilistischen Übungen und dann gar auf

[1]) Schon „die Einsiedler von *Port-Royal*“, welche in der kurzen Zeit ihrer Blüte der Methodik so wesentliche Dienste leisteten und ihre reformatorische Wirksamkeit auch auf den fremdsprachlichen Unterricht

der Unterstufe davon die Rede ist. Man hat bei unseren Primanern nicht allzu vertrauenerweckende Erfahrungen gemacht, und mancher hat sich daher kurzweg entschlossen, auf die fremdsprachlichen Stilübungen ein für allemal zu verzichten. Es ist dies jedoch nicht nötig, denn andere Erfahrungen lehren, daß sich bei frühzeitig begonnenem, schulmäßig systematischem Betriebe auch hier annehmbare Erfolge erreichen lassen. Mit Recht lenkt man neuerdings ein und mutet den Gymnasiasten freie stilistische Arbeit zu, da die Allgemeinen Bestimmungen fordern, daß sogar die Schüler der Mittelschule zur Abfassung von Geschäftsbriefen befähigt werden.

Zu diesen stilistischen Übungen gehören auf der **Unterstufe** 1) die Umbildung, 2) die Verwandlung, 3) die Selbstbildung von Sätzen und 4) die Erklärung von Ausdrücken.[1])

Die Umbildungen sind vielfacher Art, z. B. *singulier* in *pluriel* und umgekehrt, *présent* in *imparfait* oder andere Zeiten; Erweiterung eines gegebenen Satzes durch passende Adjektive; Aktiv in Passiv und umgekehrt, Zusammenziehung von zwei einfachen Sätzen. — Bei den Verwandlungen denken wir besonders an die Frageform. Der Schüler kann nicht fleißig genug an die Frageform gewöhnt werden, da er sie später beständig in der Konversation braucht. Auch die Darstellung eines Hauptsatzes in der abhängigen Redeweise gehört hierher. — Die Selbstbildung von Sätzen kann verlangt werden, wenn ein Gedankenkreis (Schule, Haus, Garten) oder ein französisches Lesestück — gleichgültig ob Poesie oder Prosa — behandelt worden ist. Leicht wird dann der Schüler der Forderung nachkommen: Schreibe sechs, acht oder zehn Sätze auf, welche von der Schule (dem Hause, Garten) etwas aussagen!

Werden die Schüler nach einem von ganzen Stücken ausgehenden Lehrbuche, z. B. Ulbrich, unterrichtet, so erfahren die stilistischen Übungen entsprechende Modifikationen. Dr. L. Bahlsen sagt hierüber: „Sehr bald konnten dann die Klassenarbeiten nun auch andere, mannigfaltige Formen annehmen: zuweilen bestand die erste Hälfte aus Wiedergabe eines Teiles des gelernten Stückes, während der Rest eine Arbeit anderer Art war. Dann wurde das eigentliche Diktat so formuliert, daß wichtigere grammatische Erscheinungen, die vielleicht vordem

---

erstreckten, forderten, daß bei der Aneignung eines fremden Idioms nicht die Komposition, sondern die Exposition die Hauptsache sei. In den ersten Jahren wollten sie die erstere nur sehr selten, später auch nur alle 14 Tage angewandt wissen. Auch in den oberen Klassen sollte die Exposition die Hauptsache bleiben, indessen mehr als bisher dazu die Schärfe des Urteils zu üben.

[1]) Auch in dem mir soeben (1888) zu Gesicht kommenden Lesebuche von Kühn und in dem dazu gehörigen Übungsbuche, sowie in dessen theoretischer Anleitung finde ich diese längst niedergeschriebenen hier und früher — so gut es eben beim Gebrauche der Ploetzschen Bücher durch Einlagen und dergl. möglich war — befolgten Forderungen gestellt und hege die Zuversicht, daß sie immer mehr Anklang und Nachahmung finden werden. — Diese Hoffnung hat sich seit dem Erscheinen der 1. Auflage glänzend erfüllt.

an anderer Stelle beobachtet, mit hineingezogen oder einige der Ulbrichschen (deutschen) Übungssätze französisch diktiert wurden. Nahe genug lag es, das, was von Anbeginn an in den Stunden geübt: auf französische Fragen französisch zu antworten, nun auch für die Klassenarbeit praktisch zu verwerten. Von der einfachsten Form der Fragestellung ausgehend, so daß die Antwort mit Benutzung der vom Lehrer gebrauchten, ja vielleicht durch bloße Umstellung derselben leicht zu geben war, wurden auch hier die Forderungen planmäßig gesteigert, die Schüler zu ausführlicheren Antworten genötigt und so ganz allmählich zu einem schriftlichen Gedankenausdruck hingeleitet, der als bescheidener Versuch freier Komposition wohl gelten konnte."

Freilich ist Vorbedingung, daß das Buch einigermaßen danach eingerichtet ist. Wenn es — wie die vorreformatorischen — allerhand Sätze bunt durcheinander würfelt, läßt sich eine solche Forderung nicht stellen. Dieselbe muß dann dem gegebenen Stoffe gemäß modifiziert werden. In meinem S. 192 genannten Lese-, Lehr- und Übungsbuche glaube ich gezeigt zu haben, wie man schon auf der Unterstufe durch geeignete Aufgaben, z. B. drücke das Stück negativ, in der 3. Person, im Pluriel aus; benutze die Wörter *être sage, venir trop tard* zu Konjunktivsätzen usw. die Aufsatzübungen vorbereiten kann. Musterhaft ist hierin auch das Lehrbuch von J. Pünjer, der den grammatischen Stoff um feste Gedankenkreise (Baum, Garten, Haus, Familie, Schule, Tiere, Stadt usw.) gruppiert und dabei entsprechende Aufgaben zu schriftlichen stellt. So z. B.: Schreibe Sätze über den Garten, das Haus, die Küche, das Zimmer!

In Bezug auf die äußere Darstellung (Schrift, Sauberkeit) gelten alle oben aufgestellten Grundsätze auch hier.

J. Rückblick.

Die verschiedenen Aufgaben der Unterstufe — Aussprache, Wortschatz, Grammatik, Lektüre, Konversation, schriftliche Übungen — sind nicht gering oder unbedeutend. Nur durch klares Erfassen und zielbewußtes Streben wird es möglich, die mannigfachen und schwierigen Aufgaben so zu lösen, daß der Schüler die materiale und formale Reife für die Mittelstufe gewinnt. Einen sichern Maßstab hierzu bietet nicht etwa bloß die scheinbare Fertigkeit, die Geschicklichkeit und Fähigkeit, Fehler zu meiden, sondern besonders die Liebe und Freudigkeit, die innere Erregung und Beteiligung des Schülers: seine Hingabe an die Sache. Wenn es auch selbstverständlich ist, daß die verschiedenen Zweige nebeneinander behandelt werden, so bleibt doch nicht ausgeschlossen, daß je nach Bedürfnis zeitweise der eine oder der andere — Lektüre, Konversation — in den Vordergrund tritt. Auch ist umfassende Sorge dafür zu tragen, daß die verschiedenen Seiten der Sprachaneignung im Schüler zu einer fest geschlossenen Einheit gelangen, daß sie in ihm feste Gestalt gewinnen, daß sich in ihm die durchaus nötige Kon-

zentration vollzieht. Sie ist erreicht, wenn er das durch Lehrer oder Buch durch eignen Fleiß oder gemeinsame Übung Erarbeitete innerlich nicht mehr auseinanderhält, sondern zu einem wohl gegliederten Ganzen zusammenfaßt, dessen einzelne Teile er jederzeit klar und leicht überblicken kann. Einen Prüfstein hierzu bildet die Lektüre, welche sich zu allen Zweigen bestens ausnutzen läßt. Bildet das Lesestück den Ausgangs- und Mittelpunkt aller Übungen, so vollzieht sich diese Konzentration und Assimilation am natürlichsten, leichtesten und vollkommensten. Daher tritt jetzt das Lesestück immer mehr in den Vordergrund.

Hiermit verbinden sich häufige, streng geregelte Repetitionen, die nicht nur auf sichere Einprägung und unverlierbare Aneignung, sondern auch auf freien Gebrauch abzielen sollen. Sie müssen darum so generalisierend gehalten sein, daß sie verschiedene Gebiete des Gelernten zusammenfassen, und daß sie letzteres in anderer Reihenfolge, nach neuen Gesichtspunkten, in anderem Zusammenhange usw. zur Erscheinung bringen. Es kommt dabei nicht auf die Menge an: „Wenig, das Wenige aber gut und gründlich“, heißt es hier um so mehr, als es sich um den grundlegenden Unterricht handelt. Der mit den gegebenen Verhältnissen rechnende pädagogische Takt muß hier das Richtige finden lassen. Die mit diesem Takte verbundene Erfahrung lehrt dann auch, daß ein Jahrgang nicht dem andern gleicht, mithin auch nicht gleichmäßig behandelt und gefördert werden kann. Am Ende des zweiten oder gar dritten Unterrichtsjahres, beim Abschluß der Unterstufe, muß der Schüler schon eine gewisse Vertrautheit mit der französischen Sprache besitzen, sei dieselbe auch bescheiden im Umfange, so muß sie doch solide in ihrer Grundlage sein. Nicht nur die Vertrautheit mit dem Klange der Sprache, sondern auch die Hauptzüge der Formenlehre sind ihm eigen. Dazu verfügt er über einen Vokabelschatz von 1800 bis 2000 Wörtern und hat beiläufig manche syntaktische Wahrnehmung gemacht, die er halb unbewußt verwenden und verwerten lernte.

Schließlich sei noch eine Befürchtung zurückgewiesen, die angesichts der hier gestellten Forderungen auftauchen könnte. Mancher könnte die Frage aufwerfen: Wo soll ich die Zeit hernehmen, wenn ich die hier angeführten, insbesondere die vielen schriftlichen Übungen vornehmen soll? Wir geben zu, daß sich wohl selten alle diese Übungen gleichzeitig betreiben lassen. Doch kann aus eigener Erfahrung bestätigt werden, daß sich bei normalen Verhältnissen, insbesondere bei guter Vorbildung der Schüler und sorgfältiger Stoffverteilung der bei weitem größte Teil dieser Übungen schon in den beiden ersten Jahren betreiben läßt, und daß der Erfolg und Segen sich später reichlich zeigt, wenn es auch anfangs scheint, als wäre der Fortschritt zu langsam.[1])

---

[1]) Über den Anfangsunterricht im Französischen. Vortrag von Direktor Dr. Schmidt-Hanau. Neuphilol. Zentralblatt V, 2. „Die geringen Erfolge sind bedingt durch: 1) die Zusammenhanglosigkeit und Inhaltlosigkeit des

3. Die Mittelstufe.

A. Auswahl und Verteilung des Stoffes.

Die Mittelstufe soll sich lückenlos, ungezwungen und sorgfältig an die Unterstufe anschließen. Es ist darum nicht ratsam, hier plötzlich einen prinzipiellen Wechsel in der Methode eintreten zu lassen. Denn wenn auch manche Methode, z. B. die Seidenstückersche, mehr oder ausschließlich für die Unterstufe geeignet ist, so muß sie bei etwaiger Anwendung der zunehmenden Reife des Schülers entsprechend modifiziert und nach und nach in die theoretisch grammatische Methode übergeleitet werden. Ploetz' Bücher geben hierzu ein Beispiel. Ist es irgend möglich, so soll das eingeführte Lehrbuch (z. B. Ulbrich, Plattner, Pünjer) respektive ein weiterer Teil desselben (Otto, Heiner, d'Hargues) auch auf der Mittelstufe weitergebraucht werden. Andere Bücher (Benecke, Probst-Knebel) zeigen in ihren zweiten Teilen eine so tiefgehende Verschiedenheit[1]) vom ersten, daß besonderes pädagogisches Geschick erforderlich ist, um diesen Übergang für die Schüler möglichst zu erleichtern. Freilich werden diese Bücher nur in höheren Schulen absolviert werden können, während sich Mittelschulen mit dem ersten Teile begnügen müßten und daher lieber von vornherein auf deren Gebrauch verzichten. Je nach Art der Anstalt wird der Lehrplan auf zwei oder drei Jahre zu berechnen sein. Wenn Gymnasien, Realgymnasien und ähnliche Anstalten drei Jahre (Tertia B und A und Untersekunda) auf die Mittelstufe rechnen können, müssen sich Mittelschulen, Töchterschulen und Seminare bei größerer Stundenzahl mit zweijährigen Kursen begnügen und den Lehrstoff und Lehrplan danach bemessen. Während dort der Vorkursus, sowie die ganze geistige Reife der Schüler ein schnelleres Fortschreiten und somit den Gebrauch einer Schulgrammatik gestatten, wird hier ein mehr elementares Verfahren und die Benutzung eines entsprechenden Buches geboten sein. Überall muß aber die Mittelstufe den Schüler zur Durchdringung und Beherrschung der gesamten Formenlehre bringen und zur möglicht selbständigen Lektüre zu befähigen suchen. Darum hat sie vor allem genaue Bekanntschaft mit den unregelmäßigen Verben, sowie mit den noch rückständigen Teilen der Formenlehre zu vermitteln. Hierher gehört besonders die vollständige Lehre von den *Adjectifs*, *Adverbes* und *Pronoms*.

Daneben müssen die wichtigsten syntaktischen Verhältnisse, z. B. Abweichung in der Anwendung reflexiver und unpersönlicher Zeit-

---

Übungsstoffes, 2) die Betonung des Formalen vor dem Sachlichen, 3) das Übersetzen. Aus dem Ineinandergreifen des Gesichts- und Lautsinnes hat sich die Sprache entwickelt, und wie das Menschengeschlecht zur Sprache gelangt ist, so erwirbt auch heute noch das Kind dieses kostbare Gut."

[1]) Benecke sagt selbst Vorrede zum 2. Teile, S. IV: Bei Vergleichung der äußeren Anordnung und Verteilung, sowie der theoretischen Begründung des Sprachstoffes wird man in den beiden Teilen meiner Grammatik eine nicht unbedeutende Verschiedenheit erkennen usw.

wörter, Stellung der Satzteile (Konstruktion), Gebrauch des *Subjonctif*, Anwendung des *Passé défini*, mit behandelt werden. Überall soll nur das Wichtige und wirklich Wertvolle hervorgehoben und in möglichster Verbindung mit der Formenlehre vorgetragen, an der Lektüre aber erkannt, geübt und befestigt werden.

Die Ziele der höheren Anstalten lassen sich den Lehrplänen und Lehraufgaben von 1892 und 1901 für die Mittelstufe folgendermaßen präzisieren:

A. Gymnasien. III A. 3 Stunden wöchentlich. Die regelmäßigen Verben in logischer Gruppierung unter Ausscheidung der minder wichtigen und selteneren Komposita. Die syntaktischen Hauptgesetze in Bezug auf Gebrauch der Hilfsverben *avoir* und *être*, Wortstellung, Tempora, Indikativ und Konjunktiv, wesentlich induktiv behandelt, im Anschluß an Mustersätze; Erweiterung des Wort- und Phrasenschatzes. Schriftliche und mündliche Übersetzungen ins Französische, Diktate, nachahmende Wiedergaben. Lektüre leichter geschichtlicher oder erzählender Prosa und einiger Gedichte. Übungen im richtigen betonten Lesen und im Sprechen (Frage und Antwort) im Anschluß an Gelesenes und Vorkommnisse des täglichen Lebens in jeder Stunde.

II B. Befestigung des Konjunktiv, Artikel, Adjektiv, Adverb, Kasusrektion, Präposition, dann Partizip, Infinitiv, behandelt wie in III A. Wiederholung des Fürworts, soweit dies auf der Unterstufe gelernt ist. Erweiterung des Wort- und Phrasenschatzes. Schriftliche und mündliche Übersetzung ins Französische, Diktate, nachahmende Wiedergabe von Gelesenem und Vorerzähltem, Lektüre und Sprachübungen fortgesetzt wie in III A.

Von IV bis II B findet im allgemeinen eine Scheidung der Stunden nach den einzelnen Unterrichtszweigen nicht statt. Die Lektüre und die daran anschließende Übung im Sprechen stehen im Mittelpunkte des gesamten Unterrichts.

B. Realgymnasium. III A. 5 Stunden wöchentlich. Die unregelmäßigen Verben wie in III A des Gymnasiums. Gruppierende Zusammenfassung der gesamten Formenlehre. Hauptgesetze über den Gebrauch der Hilfsverben *avoir* und *être* und der unpersönlichen Verben. Tempora und Modi, teils induktiv, teils deduktiv. Erweiterung des Wort- und Phrasenschatzes. Schriftliche und mündliche Übersetzungen, Diktate, Lektüre, Übungen im Sprechen wie an Gymnasien, nur erweitert und eingehender behandelt.

II B. 4 Stunden wöchentlich. Die syntaktischen Hauptgesetze über Artikel, Adjektiv, Adverb, Fürwort, Kasusrektionen, Infinitiv-Präpositionen und Konjunktionen. Erweiterung des Wort- und Phrasenschatzes. Im übrigen wie in III A.

C. Oberrealschule. III B. 6 Stunden wöchentlich. Gebrauch der Hilfsverben *avoir* und *être*. Die unpersönlichen Verben. Syntax des Verbs: Gebrauch der Zeiten, Indikativ, Konjunktiv, Infinitiv, Partizip, Konkordanz, Rektion der Verben.

III A. 6 Stunden wöchentlich. Wortstellung. Syntax des Artikels, des Adjektivs, des Fürworts, mit Ausnahme der demonstrativen und unbestimmten Fürwörter.

II B. 5 Stunden wöchentlich. Syntax der demonstrativen und unbestimmten Fürwörter, Syntax des Adverbs, Besprechung der wichtigeren Präpositionen nach ihren verschiedenen Bedeutungen. Wiederholung der gesamten Formenlehre und Syntax.

D. Realschule. III. 6 Stunden wöchentlich. Gebrauch der Hilfsverben *avoir* und *être*. Syntax des Verbs: Gebrauch der Zeiten, Indikativ, Konjunktiv, Infinitiv, Partizip.

II. 6 Stunden wöchentlich. Die notwendigsten Regeln von der Wortstellung. Syntax des Artikels, des Adjektivs.

Die gesamte Ökonomie des Unterrichts muß entscheiden, ob die zur Verfügung stehenden Stunden sofort zum Teil für Grammatik, zum Teil für Lektüre bestimmt werden, oder ob es nötig ist, wenigstens zu Anfang die gesamte Zeit auf die Grammatik zu verwenden und danach eine Zeitlang die Lektüre in den Vordergrund zu schieben. Im weiteren Verlaufe sollen aber Grammatik und Lektüre auf der Mittelstufe nebeneinander getrieben werden. Nachdem die so überaus fruchtbare Literatur uns Bücher mit Lesestücken geliefert hat, an die sich grammatische Belehrungen ungesucht und erfolgreich anschließen lassen, läßt sich der Sprachunterricht noch weit einfacher und praktischer gestalten. Die unten genannten Bücher liefern ersichtliche Beweise eines gesunden Fortschrittes. Für die stilistischen Übungen wird sich nicht dauernd eine besondere Stunde gewinnen lassen, doch ist es ratsam, ihr wenigstens ein Semester hindurch fest bestimmte Stunden zu widmen, oder ihnen das ganze Jahr hindurch die nötige Pflege zu teil werden zu lassen.

B. Darbietung und Auffassung des Stoffes.

Ebenso sorgfältig wie auf der Unterstufe ist auch hier bei der Darbietung des Stoffes zu verfahren. Wenn auch den erstarkten Kräften des Schülers hier mehr zugemutet werden soll, so darf sich doch der Lehrer nicht vom Buche vertreten lassen und seine Aufgabe im Aufgeben und Abfragen des Stoffes finden wollen. Abgesehen von der entwürdigenden Erniedrigung des Lehrers zu einem mechanischen Aufseher oder Kontrolleur, muß auch der Gedanke an das Wohl der Schüler von einem solchen Verfahren abschrecken, dessen Unwert durch etwaige frühere gewohnheitsmäßige Verbreitung nicht gemildert werden könnte. Der Lehrer lasse es sich vielmehr angelegen sein, die sprachlichen Stoffe in geistbildender gemeinsamer Arbeit mit seinen Schülern zu entwickeln. Er versäume nie, die letzteren zunächst durch Angabe des Ziels genau zu orientieren, und gehe dann Schritt für Schritt ohne Rast und ohne Hast demselben entgegen. Erst nachdem die Regel durch heuristische Fragen entwickelt und — vielleicht unter Benutzung einiger an die Schultafel geschriebener Schlagwörter — in feste Form gebracht ist, werde das im Buche Gesagte nachgelesen. Weiter hat der Lehrer darauf zu achten, daß das neu Gelernte mit dem auf der Unterstufe Erworbenen in dauernde sichere Verbindung gebracht wird. Man erreicht dies einmal bei der Einführung auf dem Wege der Ideenassoziation, dann aber durch reichhaltige, vielseitige Übung. Ist dies schon beachtenswert, wenn der Unterricht auf beiden Stufen in einer Hand liegt, so ist es noch weit wichtiger, wenn der Unterricht auf der Mittelstufe von einem andern Lehrer erteilt wird. Dirigent und Lehrplan müssen dann das sichere Ineinandergreifen bewirken.

Wird hierdurch schon ein leichtes und sicheres Auffassen des Stoffes ermöglicht, so ist weitere Sorgfalt auf die innere Verarbeitung und Beherrschung des Stoffes zu verwenden. Zu der Einsicht

muß sich die Fertigkeit, zu dem Wissen die Sicherheit, zu dem Kennen das Können gesellen. Man mache sich klar, wie lange und anhaltend, wie vielseitig und mannigfach, wie ernstlich und energisch im Deutschen geübt werden muß, bevor das Kind seine Muttersprache grammatisch versteht und sprachlich beherrscht und schließe hiervon auf die fremde Sprache. Zwei Klippen sind hier zu beachten. Einmal die Neigung der Schüler, mit zunehmendem Alter an Munterkeit, Rede- und Schlagfertigkeit nachzulassen und sich in eine gewisse Apathie und Mundfaulheit zu versetzen, und dann ein zu schnelles, die sorgfältige Einübung verkürzendes Vorwärtseilen des Lehrers, trotz der beschränkten Stundenzahl. Gegen das erstere Übel schützt die unerbittliche Konsequenz und Wortkargheit des Lehrers — letztere natürlich nicht im Gebrauch der französischen Sprache, sondern nur im Befehlen und Anordnen, im Anregen und Antreiben — welche sich nicht mit halblauten oder unvollständigen Antworten begnügt, sondern den Schüler zu einer durch Aufwendung und Anspannung aller Seelenkräfte ermöglichten Selbsttätigkeit zwingt. Vor dem andern Fehler bewahrt den Lehrer seine Behutsamkeit und Selbsterkenntnis, sowie der bewährte Grundsatz: Bin ich im Zweifel, ob ich ein Kapitel verlassen kann, oder ob es noch nicht genügend durchgearbeitet ist, so nehme ich stets das letztere an.

C. Die Aussprache.

> *„De Paris à Lille ou à Rennes, à Bayonne ou à Marseille, songeons de combien de façons différentes notre langue française est parlée; songeons à la difficulté que, même en 1866, rencontre un lexicographe qui veut ramener à des règles notre prononciation moderne.“* *Pelissier, la Langue fr.*
>
> *„Il ne faut pas confondre notre langue parisienne avec la langue française.“* *Dumas, fils.*

1. „Es ist unumgänglich nötig, daß die Fertigkein in der fremden Sprache geläufig und korrekt zu **lesen**, auf der elementaren Stufe erworben werde. Geschieht es da nicht, so lernt es der Schüler in der Regel niemals.“ Ploetz. — *Il est incontestable qu'une prononciation parfaite, dans une langue quelconque, ne peut, en général, être acquise que dès l'enfance et donnée par une nourrice, des parents ou des maîtres qui prononcent bien.“* Boiste. — Nach diesen unanfechtbaren Urteilen zweier erfahrener Fachleute könnte es scheinen, als habe die Mittel- und Oberstufe sich nicht mehr mit der Aussprache zu befassen. Diese Aussprüche bedürfen jedoch der richtigen Deutung. Beide Männer — Ploetz spricht nur von lesen — haben die Grundlagen, die allgemein gültigen Regeln, den Urtypus der Aussprache im Sinne und behalten insofern recht.[1]) So wenig aber ein

---

[1]) Sprecheinheiten und deren Rolle im Lautwandel und Lautgesetz. Vortrag von Prof. Dr. Gust. Karsten. Neuphil. Zentralblatt IV, 1. „Jeder, der eine fremde Sprache lernt, wird bemerken, daß selbst, wenn er die Laute und Silben eines Wortes einzeln ganz leicht und sicher nachahmen kann, er doch die Aussprache des ganzen Wortes häufig noch

Kind, welches innerhalb des ersten Jahres seiner Schulzeit zum einigermaßen selbständigen Lesen gelangt ist, nun schon fertig lesen kann, so wenig kann sich ein Schüler auf der Unterstufe die fertige Aussprache eines fremden Idioms aneignen. Die einfachen, immer wiederkehrenden regelmäßigen Laute und bekanntern Lautverbindungen sollen dem Schüler geläufig sein, er muß sie korrekt bilden und ohne große Reflexion zu Gehör bringen können. Große Aufmerksamkeit und Beachtung erheischt die Liaison, das Binden oder Herüberziehen. In der Absicht, die nationale Eigentümlichkeit (die übrigens unserer Sprache nicht fehlt) recht zur Geltung zu bringen, tun Lehrer und Lehrbuch das ihrige oft zu gut. Der Schüler bemüht sich, den Haken des Buches und den Aufforderungen des Lehrers möglichst zu folgen, hat aber nicht die Kraft und den Überblick, um die zwei oder drei Wörter sofort richtig zum Ausdrucke zu bringen: er verschleppt die Bildung und bringt *les verbes en er = les verbe — sen (sans) er; les soldats — ont = (sont) tué* und ähnlichen Unsinn zu Tage, der fort und fort zu jenem aufreibenden Eingreifen und nutzlosen Korrigieren veranlaßt. Münch gibt den Rat, dem Schüler das Verbinden möglicht zu erlassen und so jenem schlimmen Fehler vorzubeugen. Manche französische Schriftsteller, wie Daudet im „Roumestan“ bieten uns solche Beispiele, um die schlechte, fehlerhafte Aussprache ihrer Landsleute zu verspotten, oder Provinzialismen zu rügen, z. B. *quelque chase, certainemaint, déligence, épole, ezemple, chiraux, boun Diou, ze suis, il çante, qrrante (quarante) avé (avec); B'jou, m' n'oncle* usw.

Die weitere Vervollkommnung, die Durchdringung und Beherrschung des Ganzen muß bis zum Ende der Schulzeit, ja bei Fachleuten bis zum reifen Mannesalter fortdauern. Zweierlei ist hierbei wohl zu beachten und genau auseinanderzuhalten, nämlich 1) das Wissen und 2) das Können. Das erstere, die sogenannten Ausspracheregeln mit ihren vielen Ausnahmen sind nach und nach gedächtnismäßig zu merken, das ist die Vorarbeit. Das Wichtigste ist jedoch die praktische Verwertung dieser Regeln, das richtige, halb unbewußte Anwenden derselben, ohne daß eine besondere Überlegung zu merken ist, sowie das wirksame Beherrschen aller Sprachwerkzeuge, so daß die gewollte, im Geiste ideell vorhandene Vorstellung ohne Störung und Hemmung zum Ausdruck kommt. Auf die innige Verschmelzung dieser beiden Teile hinzuarbeiten, ist beständiger Beruf des Lehrers hinsichtlich der Vervollkommnung der Aussprache seiner Schüler. Es geschieht dies:

a) Indem bei allen passenden Gelegenheiten an die auf der Unterstufe erlernten Leseregeln erinnert und auf alle Fehler und Verstöße aufmerksam gemacht wird. Es sind dies Fehler, die einesteils auf mangelhaftes Wissen (*c* = c und k, *g, gue, y* u. a.), andernteils auf mangelhafte Schulung der Sprachorgane zurückzuführen sind. (Bildung des *r* [*qui vivra verra*],

---

eigens einüben muß, bis er aus den einzelnen Bewegungen der Organe eine ruhig fließende, einheitliche Reihe gemacht hat. . . . Ja, auch Wortgruppen — Composita und kurze Sätze — können zu einer festen Einheit verschmelzen.“

des *son mouillé,* der Nasallaute usw.) Alles dies ist auf der Unterstufe bereits eingeführt und geübt, auch wohl gewußt, vielleicht gar gekonnt, wird aber vom kindlichen Geiste so leicht in den Wind geschlagen, d. h. von andern Eindrücken und Vorstellungen zurückgedrängt, oder ist so schwierig, daß es einer dauernden, sorgfältigen Übung bedarf.

b) Indem nicht vollständige, oder gar nicht bekannte Fälle besprochen werden. Hierher gehört z. B. die Aussprache von deutschen und andern Eigennamen *(Leipsi(c)k, Geßler, Cortez, Mahomet),* auch andere Wörter mit abweichender Aussprache *(œuf, œufs, orchestre, in-quarto, tous, sept* und *septembre, mœurs, gens, vaciller* u. v. a.) In den bessern Grammatiken sind diese Wörter besonders gekennzeichnet, ist dies nicht der Fall, oder kommen sie ohne Bezeichnung der abweichenden Aussprache in der Lektüre vor, so hat der Lehrer das Nötige zu besorgen.

c) Indem gewisse hergebrachte Klippen und Fehler mit besonderer Sorgfalt beachtet und bekämpft werden. Ich nenne *Talleyrand, Tuileries, grand, quatre amis* (häufig mit einem stummen *r* gesprochen), *Thiers* (*s* stumm!), *gratis, lis* (*s* laut!), *régime direct* (*c* ausgesprochen!), *mercredi, Saône, août, Bayard, Leipsi(c)k, Oedipe (Oe = é), poêle, moelle, fouet, oignon, poignard* (*oi* = offenes *o*, nicht Diphthong). Näheres geben die Anleitungen von Ploetz, sowie das oben S. 176 genannte Lesebuch von Ebener, S. 116 ff. usw. usw.

d) Indem der Sinn für saubere und sorgfältige Aussprache immer mehr gepflegt und die Lust daran immer mehr erweckt wird. Dies geschieht durch das zur Nacheiferung anspornende Vorbild des Lehrers und der mit biegsamen Organen begabten Schüler.

Überaus wesentlich für die Erlangung einer korrekten Aussprache ist es, daß der Schüler erst den Laut hört, ehe er den Buchstaben sieht, daß es nicht heißt, *ien* lautet iäng, sondern ich spreche *le tien, le mien* usw., lasse es mit dem Gehör erfassen, gebe, wenn es nicht anders gelingen will, die Lautschrift und zuletzt erst das wahre Buchstabenbild. So liegt das Hauptgewicht nicht auf der Orthographie, sondern auf der richtigen Hervorbringung des Lautes.

Mit den Sprechübungen gehen Gehörübungen beständig Hand in Hand; wie im Sprechen, so wird der Schüler auch im Hören systematisch — nicht bloß zufällig und gelegentlich — geübt und gefördert. Während dies auf der Unterstufe durch einzelne Wörter und kleinere Sätze geschah, treten hier Satzgefüge, Satzverbindungen, daneben aber auch noch schwer verständliche Eigennamen in folgender Abstufung auf:

1) Die Aufgaben sind gemeinsam durchgesprochen, vor- und nachgelesen und werden vom Lehrer bei geschlossenem Buche zur sofortigen Beantwortung, Niederschrift oder Übertragung vorgesprochen.

2) Die Stoffe sind dem Schüler zum häuslichen Durchlesen aufgegeben und werden in französischer Sprache vom Lehrer oder auch im Dialog zwischen zwei Schülern reproduziert.

3) Der Lehrer erzählt noch unbekannte, kleine Geschichten und überzeugt sich durch Abfragen, ob und inwieweit er von den Schülern verstanden worden ist.

Letztere Übung ist ebenso anregend und lustweckend, als bildend und fördernd. Je öfter und nachdrücklicher sie vorgenommen werden kann, um so erfreulicher werden die Fortschritte der Schüler im Auffassen des gesprochen Wortes. Hier können auch selbsterlebte lustige Ereignisse berichtet werden.

2. Wenn der Lehrer selbst eine gute Aussprache hat und sich dieselbe durch stete Fortbildung (Nachschlagen in guten orthoëpischen Werken, fleißige, auf physiologischen Untersuchungen gegründete Selbstbeobachtung der Sprachwerkzeuge im Spiegel, Umgang mit gebildeten Franzosen und in der französischen Sprache gewandten Deutschen, wie dies in entsprechenden Vereinen und Vereinigungen geschieht, Wiederholung seiner Besuche in Frankreich) zu erhalten sucht, wird er schon durch sein eigenes Beispiel einen wohltätigen Einfluß und eine beständige Nötigung zum sorgfältigen Sprechen ausüben. Eine besondere systematische Anleitung oder breite Auseinandersetzungen sind den Schülern gegenüber auch auf dieser Stufe ausgeschlossen. Desto wertvoller und erfolgreicher sind aber folgende Mittel:

a) Es wird mit eiserner Konsequenz auf korrekte und und saubere Aussprache gehalten. Leichtsinnige Fehler und grobe Verstöße werden nicht nur gerügt und verbessert, sondern durch Tadel im Klassenbuche bestraft.

b) Jede Gelegenheit, besonders bei der Lektüre, wird benutzt, die oben erwähnten, der Mittelstufe zugewiesenen Übungen vorzunehmen. Einzelne Fälle *(que je sache)* werden hervorgehoben, ähnliche Beispiele von den Schülern gesucht. Überhaupt werden diese zu beständiger Aufmerksamkeit und Selbsttätigkeit (Korrektur!) angeregt.

c) Neben einigen, lediglich im Interesse der Aussprache zu memorierenden Versen *(du pain sec et du fromage usw.)* werden besondere inhaltvolle Musterstücke (Gedichte und Prosa) auswendig gelernt und mit äußerster Subtilität und Akkuratesse von einzelnen Schülern und im Chore hergesagt.

d) Zusammenstellungen von schwierig auszusprechenden Wörtern werden nach den Gesetzen der Ähnlichkeit und des Kontrastes vorgenommen: *provence — province; sept — septembre; jadis, hélas atlas, lis; un franc-étourdi — un banc élevé.*

e) Allen, eine gute Aussprache beeinträchtigenden schlechten Schülerneigungen und Gewohnheiten (Stottern

Stöhnen, Lispeln, Murmeln, Verschlucken, Anstoßen usw.) wird durch ernste Rüge und Abwehr vorgebeugt. Hier kann das sonst ungehörige Bloßstellen und Lächerlichmachen eines Schülers am Platze sein.[1])

f) Alles Predigen und Strafen wird nichts nützen, wenn nicht der Schüler selbst gewonnen wird, wenn er nicht Ohr und Sinn erschließt und mit eigener Kraft, mit eigener Lust und eigener Liebe auf eine gute Aussprache hinarbeitet.

3. Zur Befestigung und dauernden Sicherung der Resultate dienen in möglichst schnellem Tempo zu vollziehende Wiederholungen einzelner schwieriger Abschnitte oder ganzer Lesestücke.[2]) Ist ein prosaisches oder poetisches Lesestück früher zum vollen Verständnis gebracht, so kann es nach einiger Zeit mit besonderer Berücksichtigung des Vortrages wieder vorgenommen werden. Dasselbe wird dann nur nach der Seite der Orthoëpie und des gewandten, sinngemäßen Lesens behandelt resp. repetiert. Der Schüler wird durch solche, alle zwei bis drei Wochen wiederkehrenden, als besondere *exercices de prononciation* eingeführten, höchstens ½ Stunde dauernden Leseübungen den Wert und die Bedeutung eines fehlerlosen Aussprechens und gedankenmäßigen Lesens mehr und mehr erkennen und begreifen lernen. Wie wirksam übrigens das hierbei erwachende Gefühl der Sicherheit und des Erstarktseins für die Lernlust des Schülers ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Durch die dabei zu erteilenden Zensuren wird dem Schüler die Bedeutung noch eindringlicher gemacht.

Ab und zu werden auch hier Zungenübungen noch jetzt gute Dienste tun. So z. B. die folgenden: *Poisson sans boisson est poison. Voici six chasseurs sachant chasser. Il a tant plu qu'on ne sait plus, Pendant quel mois il a plus plu: Mais le plus sûr, c'est qu'au surplus, S'il avait moins plu, Ça m'eût plus plu. Ton thé t'a-t-il ôté ta toux?*

Ähnlichen Zwecken dient:

Übung für das lange *a (l'a grave):*

Les basses passions triomphent ici-bas
Hélas! pour les humains le vice est plein d'appas.
Cette admiration qu'il trouve et qui me fâche
Offre à l'âpre critique une bien dure tâche.

Dieser entgegengesetzt eine Übung über das *a bref:*

Le mot original, comme le chat qu'on flatte,
S'enfuit à notre appel; le caprice est sa loi;
Veux-tu qu'à ta côté l'un ou l'autre s'ébatte?
Ne le poursuis pas trop; il accourra vers toi.

[1]) Schüler mit organischen Fehlern werden natürlich besonders berücksichtigt. Manchen Fingerzeig gibt Albert Gutzmann in seinem Buche: Das Stottern und seine gründliche Beseitigung durch ein methodisch geordnetes und praktisch erprobtes Verfahren. I. und II. Teil. 4. Aufl. Berlin 1895. Elwin Staude.

[2]) Für die als „Leseschulen" oder „Leselektionen" besonders vorangestellten Stoffe (Ploetz, Plate) können wir uns nur dann erklären, wenn sie inhaltlich verstanden werden.

Auch Gegenüberstellungen ähnlich klingender Wörter und Phrasen sind hier am Platze, z. B.: *Je suis las — je suis là; il bat l'âne; veuillez mettre là votre mètre: vous fendez — vous fondez; il répondit — il répandit; la longueur — la langueur; détremper — se détromper.*

Hier ist es auch an der Zeit, den Homonymes, wenn auch nicht systematisch, so doch gelegentlich die nötige Sorgfalt zuzuwenden. Bei einiger Anleitung und gehöriger Aufmerksamkeit finden die Schüler in der Lektüre bald gleichlautende oder ähnlich klingende Wörter und Wendungen — *il faut, la faux, faux, vaut, veaux; mots, maux — dé, thé, été, deux, d'eux — plusieurs hommes, plusieurs sommes; — je dirai, je tirai, je te dirai* — lernen sie gern deuten und schärfen Gehör, Gedächtnis und Verstand an solchen Übungen. Von Zeit zu Zeit kann die Ausbeute gesichtet und für spätere systematische Behandlung aufbewahrt werden.

D. Die Lektüre.

Auf allen Stufen ist in beiden Sprachen die prosaische Lektüre vor der dichterischen, die geschichtliche und beschreibende vor den übrigen Gattungen zu bevorzugen, der Prosaiker aber tunlichst dicht neben dem Dichter zu lesen.

(Lehrpl. u. Lehraufg. v. 1892.)

Die Lektüre soll das vornehmste Gebiet des Unterrichts bilden und wenigstens in der zweiten Hälfte der gesamten Unterrichtszeit wertvollen Inhalt in edler Form darbieten. Bei der Auswahl ist vornehmlich dasjenige Gebiet zu berücksichtigen, welches in die Kultur- und Volkskunde einführt, bei Realanstalten darf auch die technisch-wissenschaftliche Lektüre nicht fehlen. Die in manchen Schulausgaben gebotenen Lesestoffe bedürfen sorgfältiger Sichtung, auch ist darauf zu achten, daß der einzelne Schülerjahrgang vor schädlicher Einseitigkeit des Lesestoffes bewahrt bleibt. Wenn auch mancherlei sprachliche Übungen sowie grammatische und sonstige Belehrungen an die Lektüre anzuschließen sind, so muß diese doch — namentlich in den höheren Klassen — vor einer dienenden Rolle bewahrt werden.

Lehraufgaben 1901.

1. Während auf der Unterstufe die Lektüre nur den kleinern Teil der Zeit in Anspruch nehmen durfte — wenn sie nicht den Reformgedanken gemäß den Ausgangs- und Mittelpunkt des Unterrichts bildete, — tritt sie hier bei jeder Methode in ihr volles Recht. Dort war sie nur Versuchs-, hier wird sie Hauptstation. Gleich den alten Sprachen sucht auch die französische sich an der Lektüre der erworbenen Kraft bewußt zu werden und ist bestrebt, die letztere durch erstere zu stärken und zu stählen. Daher verdankt auch das erste französische Schullesebuch für Deutsche dem Lateinischen seinen Ursprung und seine Anordnung. Als es 1785 von Gedike hergestellt wurde, zeigte es die gleiche Einrichtung wie die lateinische Chrestomathie desselben Verfassers. Wie sehr dies Büchlein trotz seiner Dürftigkeit den Bedürfnissen entsprach, zeigte nicht nur die schnelle Verbreitung, sondern

auch die vielfache Nachahmung.[1]) Freilich ist man in den hundert Jahren weiter gekommen. Wie die Methodik der französischen Sprache überhaupt selbständiger geworden ist, so ist auch die Lektüre gegenüber der lateinischen immer mehr ihre eigenen Wege gewandelt. Je mehr ihr Wert und ihre Bedeutung gewürdigt wurden, um so mehr stiegen auch die Anforderungen an ein gutes Lesebuch. Früher war man nicht allzu wählerisch im Inhalte: geschichtliche und moralische Erzählungen mit einigen Gesprächen und Gedichten — *voilà tout.* Man hatte nur den Zweck sprachlicher Bildung im Auge, die der neuern Sprache innewohnende Eigentümlichkeit — Aussprache, Charakteristik des Landes und Volkes, idiomatische Ausdrücke usw. — fand keine Berücksichtigung. Heutzutage stellt man mit Recht höhere Anforderungen an ein brauchbares Lesebuch. Nicht armselige Anekdoten à la Meidinger, sondern lebensvolle, sittlich veredelnde Charakterbilder, wohl geeignet, in die Sprache und Literatur selbst einzuführen, tun not. Dazu müssen kommen: Kulturhistorische Aufsätze, im Sinne und nach der Anschauungsweise des fremden Volkes geschrieben und von den Gewohnheiten, Gesetzen und Einrichtungen des Landes Kenntnis gebend, Lesestücke, welche zur Erläuterung und Belebung der übrigen Unterrichtsfächer dienen, endlich noch brauchbare Materialien zu geeigneten Sprechübungen für die verschiedenen Stufen. Diese können ein „isolierendes Vokabular“ überflüssig machen. Fast alle neueren Lesebücher — schon früher Ebener-Meyer, Storme, Wershoven, Dammholz, — sind nach diesen Grundsätzen eingerichtet und werden dadurch dem deutschen Lesebuche ebenbürtig. Wie dieses den Mittelpunkt des muttersprachlichen Unterichts bildet, so kann und soll sich auch der fremdsprachliche um das Lesebuch konzentrieren. Daraus folgt, daß von einem bloß mechanischen oder kursorischen Lesen keine Rede sein kann, sondern daß das Lesen eine ernste Denkarbeit, ein verständiges Lesen sein muß. Wie man im Deutschen von einem mechanischen, logischen und euphonischen Lesen spricht, so müssen auch in dem fremdsprachlichen alle drei Seiten ihre Berücksichtigung finden. Vor allem aber ist auf der Mittelstufe das verständnisvolle, logische Lesen zu pflegen. Nach verschiedenen Versuchen halte ich es für richtig, erst den Sinn durch Übersetzung zu erschließen und dann oft und vielseitig laut lesen zu lassen. Und dann: *Repetitio mater!*

2. Neben der Rücksicht auf den Inhalt wird bei der Reihenfolge der zu lesenden Stücke die sprachliche, insbesondere die grammatische Schwierigkeit maßgebend sein. Die Lektüre wird also nicht dem nach andern Einteilungsgründen angelegten Buche folgen, sondern dem Bildungsgrade und Bildungsbedürfnisse der

[1]) In der schon 1793 erschienenen fünften Auflage sagt Gedike: „Auch schmeichle ich mir, daß durch die vielen ähnlichen Bücher, die durch das meinige veranlaßt und demselben nachgebildet worden, und deren durch die Aufmunterung der Verleger noch jede Messe mehrere entstehen, dieses Buch noch nicht unnütz und überflüssig gemacht wurde.“

Schüler Rechnung tragen. Am geeignetsten zum Anfange sind Erzählungen und geschichtliche Darstellungen[1]), schwieriger sind Beschreibungen und Gespräche, Briefe gehören nur insoweit ins Lesebuch, als sie sich einer dieser drei Kategorien einfügen lassen. Leichte Gedichte sollen auf dieser Stufe ohne weitere Entwickelung der prosodischen Gesetze ebenfalls behandelt werden. Man lese nicht zu lange gleichartige Stücke, denn *variatio delectat.* Vor allem befolge man das Prinzip: „Die Lektüre ist gleichzeitig so zu wählen, daß der Schüler daran eine sichere Kenntnis der modernen Schriftprobe erwerben kann.“ Hannoversche Konferenz.

3. Die schon auf der Unterstufe gegebene Anleitung zur Präparation muß hier fortgesetzt werden. Der Lehrer präpariert zu Anfang des Schuljahrs einige Stücke, am besten von verschiedenen Gattungen gemeinsam mit den Schülern. Er sagt die Bedeutung unbekannter Wörter (läßt sie auch wohl durch Hinweis auf ein bekanntes Fremd- oder französisches Stammwort von den Schülern finden) löst längere Sätze auf, weist auf ungewöhnliche Wortstellungen — *(Le peuple des hameaux, dans les champs d'alentour, en chœur vient du printemps saluer le retour)* — und schwierigere Konstruktionen hin. Diese gemeinschaftliche Arbeit gibt auch Anlaß, den Schülern den Gebrauch des Wörterbuches beizubringen. Es gewährt so den Schülern den Genuß, durch eigene Arbeit den Sinn zu erschließen. Bietet das Buch dergleichen Hilfe, indem es, wie z. B. Ebener und Wershoven, die ausführlichere Präparation zu einer Anzahl von Lesestücken gibt, so wird der Schüler bald in der Lage sein, sich selbständig vorzubereiten. Erst nachdem der Sinn des Stückes durch diese Präparation gefunden ist, beginnt die weitere Aneignung mit dem Vorlesen durch den Lehrer. Kürzere Stücke werden ganz, längere abschnittweise, durchaus lautrichtig und lautrein in guter Betonung vorgelesen. Hieran schließt sich satz- und stückweises Nachlesen a) der besseren Schüler, b) des Chores, c) der schwächeren Schüler. Jetzt geht es ans mündliche Übersetzen, zunächst Wort für Wort, dann in gutem Deutsch. So wünschenswert es wäre, alles schriftlich übersetzen zu lassen, so wird es doch die Furcht vor Überbürdung verbieten. Es werden daher besonders schwierige oder inhaltreiche Stellen ausgesucht, die dann zu Rückübersetzungen dienen.

4. Die weitere unterrichtliche Behandlung — grammatische Erläuterungen, Abfragen des Inhalts in französischer Sprache, Konversationsübungen, weitere grammatische Verwertung, Wiedergabe — richtet sich nach der besonderen Beschaffenheit des Sprachstücks. Während bei dem einen etliche Hauptfragen genügen, eignen sich andere zu weiterer Ausnutzung. Zu hüten hat man sich vor dem oft in wohlmeinender

[1]) „Die Hauptsache ist die Prosalektüre und zwar besonders von Schriftstellern unseres Jahrhunderts, damit das heute übliche Französisch gelernt wird.“ Kühn, Zur Methodik, S. 25.

Absicht gemachten Fehler, an einem Stücke alles, zu viel und zu vielerlei, insbesondere zu viel Grammatik treiben zu wollen. Hier ist nicht nur die Gefahr, die Schüler zu langweilen, sondern die weit größere, in ein planloses Hin- und Herreden zu verfallen, ernstlich zu vermeiden. In Bezug auf Grammatik muß vielmehr nach einem festen, im Lehrpensum aufs genaueste vorgesehenen Plane verfahren werden. Es gibt hier zwei Wege, je nachdem die Schulgrammatik, oder das Lesestück den Ausgangspunkt, resp. den roten Faden bilden soll. Im ersten Falle wird am Lesestücke nur das Unverständliche kurz erklärt und bei besonderer Wichtigkeit in der Grammatik nachgelesen, sonst dient es nur als Wiederholungs- und Befestigungsmittel der bereits behandelten Regeln. Soll aber das **Lesebuch** dem grammatischen Unterrichte als Leitstern dienen, so müssen die Lesestücke so gewählt werden, daß die im Lehrplane vorgeschriebenen grammatischen Pensa auch wirklich zur Anschauung und Einübung kommen.[1]) Wenn das Lesebuch nicht von vornherein auf diesen Umstand Rücksicht nimmt, wird es schwer halten, immer das Passende zu finden. Selbst wenn diese Bedingung erfüllt ist, müssen noch Übungs- und Übersetzungsstoffe aus der Schulgrammatik herangezogen werden. Der erste Weg ist bequemer und sicherer, der zweite geist- und lebensvoller, dem Wesen der Sprache mehr entsprechend, daher wird er immer mehr betreten und gebahnt. Zuletzt werden die Lesestücke wiederholt gelesen, passende Prosastücke und Gedichte sind ganz oder teilweise zu memorieren, jedoch so, daß besonders anfangs die Hauptarbeit in die Klasse verlegt wird. — Auch versäume der Lehrer nicht, ab und zu leichte, noch unbekannte Lesestücke vorzulesen oder kurze Geschichtchen zu erzählen und sich zu überzeugen, inwieweit er verstanden worden ist, wie es um die Schulung des Schülerohrs bestellt ist.

Hier ist auch Zeit und Gelegenheit, der Muttersprache in der Pflege der fremden Sprache ihren wohlberechtigten Zoll heimzuzahlen. Wortschatz und grammatische Beweglichkeit, Begriffsvertiefung und leichte Darstellungsweise, Klarheit, Bestimmtheit und Reinheit im Deutschen muß durch das Herübersetzen schon hier gepflegt und gewonnen werden.[2]) Immer feiner und kräftiger soll sich auf diese Weise

---

[1]) Mustergültige Versuche neueren Datums bieten hierin die lateinischen Übungsbücher von Meurer, die französischen von Loewe, Rufer, Ulbrich, Ohlert u. a. Die Anhänger der Jacototschen Schule, sowie die Vertreter der Reform machen mit Recht geltend, daß sich die wesentlichen, häufig wiederkehrenden Formen einer Sprache an jedem Sprachstücke erkennen und erlernen lassen. In hohem Maße gilt dies von der im ganzen leichten und einfachen französischen Formenlehre, die sich leicht an zusammenhängende Stücke anknüpfen läßt. Für andere unentbehrliche Teile der Syntax werden aber immerhin besonders gewählte, die Regel veranschaulichende Stoffe erwünscht sein. Viele der neueren Lesebücher (s. u.) sind so angelegt, daß die Grammatik an die Lesestücke ungezwungen angeknüpft werden kann. Siehe auch: Ulbrich, Dr, Oberlehrer, Über die französische Lektüre am Realgymnasium. 30 S. Berlin 1884. Gärtner. 1 *M.*

[2]) Goethes Übersetzung erstrebt nicht unbedingte Wörtlichkeit. Sie weiß mit großer Geschicklichkeit den *adäquaten* deutschen Ausdruck zu finden und

das Sprachgefühl entwickeln, jene Fertigkeit, welche auf dem reichen Gebiete des mündlichen Ausdrucks auch ohne vorherige Prüfung mittels der Regeln und Gesetze nicht nur das Gewünschte, sondern auch das Richtige findet.

Soll die Lektüre von dauerndem Nutzen sein, so nehme man sie wiederholt vor und versäume nicht, gefundene noch ungeläufige und für die fremde Sprache charakteristische Wendungen, Phrasen und Bilder, die von den in der Muttersprache gebräuchlichen häufig ganz verschieden sind, zu notieren und auswendig zu lernen. . . . So lange man eine Sprache lernt, sie also noch nicht in dem gewünschten Grade beherrscht, ist nur statarische, bei den Einzelheiten verweilende Lektüre anzuraten, die allein das Können der Sprache unterstützt, weil nur hier der Eindruck der fremden Sprache stark genug ist, um den Sprachstoff längere Zeit im Gedächtnis haften zu lassen und bei der freien Verwendung der Sprache reproduktionsfähig zu erhalten. . . . Kursorisches Lesen unbekannter Werke ist erst dann angebracht, wenn man soweit in der fremden Sprache vorgedrungen ist, daß das Gelesene schnell und unmittelbar verstanden wird. . . . Intensive Lektüre soll nur die Sprache lehren, kursorische soll ihren Besitz erhalten und erweitern.

5. **Literatur.** Von den für die Unterstufe bestimmten Büchern werden manche, oder auch der 2. Teil derselben (Ebener-Meyer, Reetzke) auch auf der Mittelstufe Verwendung finden. Von anderen seien genannt:

A. **Ältere** (bis 1888), welche nur Lesestoff bieten.

1. Ahn, Dr., F., Französisches Lesebuch in drei Kursen mit Anmerkungen und einem Wörterverzeichnis. — Ein altes, bekanntes, seit 1828 vielfach aufgelegtes, immer noch brauchbares Buch. Es beginnt mit einzelnen nach den Redeteilen geordneten gut gewählten Sätzen (24 S.), die man überschlägt. Kurze Anekdoten und naturhistorische Stücke bilden den ersten, Fabeln, Erzählungen und Briefe den zweiten Kursus. Der dritte bringt erzählende, beschreibende, belehrende und rednerische Prosa, sowie 24 Poesien. Die Auswahl ist meist treffend, besonders in Bezug auf geregelten Fortschritt.

2. Ploetz, C., *Lectures choisies.* Französische Chrestomathie. Mit kurzen biographischen Notizen, erklärenden Anmerkungen in französischer Sprache und einem Wörterverzeichnis. Enthält in der prosaischen Abteilung Anekdoten, geschichtliche und naturgeschichtliche Beschreibungen, Erzählungen, Briefe, Reden, Dialoge, in der poetischen erzählende, lyrische und dramatische Gedichte, sowie zwei Theaterstücke. Für reifere Schüler mittlerer Gymnasial- oder höherer Mittelschulklassen, bereitet gut auf die Lektüre vollständiger Stücke vor. Jetzt 24. Auflage.

3. Präparationen nebst Übersetzung zu Ploetz, Chrestomathie. Von einem Schulmann. Düsseldorf 1892. L. Schwann. 10 Lektionen in 8 Heften. 32. 74, 156, 113, 64, 120, 87, 98 u. 75 S. à Heft 50 Pf.

4. Herrig, L., *Premières lectures françaises.* Für mittlere Klassen höherer Lehranstalten. 24. Aufl. 236 S. Braunschweig 1900. Westermann. Ähnlich dem vorigen.

5. Fr. Gedikes Französisches Lesebuch für mittlere Klassen. Berlin. Dümmler. — Das oben erwähnte, älteste französische Lesebuch, nach

bei aller dem Sinne des Originals gegenüber beobachteten Treue jeden sklavischen Anschluß an französische Konstruktion und Wendungen zu vermeiden. L. Geiger.

Gedickes Tode von B. Schmitz herausgegeben, ist auch auf der Mittelstufe noch brauchbar.

6. Wershoven, F. J., Französisches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Mit erklärenden Anmerkungen, Präparation und Wörterbuch. Cöthen. Otto Schulze. 8. Aufl. 1905. VIII u. 346 S. 2,70 ℳ — Nach neuern, oben erörterten methodischen Grundsätzen gearbeitet, sowohl durch den die nationale Eigentümlichkeit berücksichtigenden Stoff *(La France, Commerce)*, als auch die sorgliche Präparation und die treffenden Anmerkungen gleich vorteilhaft bekannt. Zugleich ist darauf Bedacht genommen worden, geeigneten Stoff zu Sprech- und Memorierübungen zu bieten und gehaltvolle Lesestücke zu wählen, welche durch ihren Inhalt und die Art der Darstellung das jugendliche Gemüt anziehen und die Lernlust wecken. Die Befolgung dieser jetzt allgemein anerkannten methodischen Regel, insbesondere die geschickte Wahl der Lesestücke hat dem Buche die verdiente Verbreitung verschafft.

7. Bertram, W., Französisches Lesebuch für die unteren und mittleren Klassen höherer Schulen. Berlin. Kobligk. — Berücksichtigt die neuere Literatur in guter Auswahl und passender Anordnung.

8. Ricard, A., Französisches Konversations-Lesebuch. Prag. Tempsky.

9. Müller, A., *L'aide de la conversation française avec questionnaire et dictionnaire français-allemand.* Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). 1,80 ℳ. — Beide Bücher enthalten Lesestücke, welche in Frage und Antwort zerlegt sind. Zu Übungen im freien Gebrauche der Sprache sei besonders das Müllersche Buch bestens empfohlen. — Das Müllersche Buch enthält 136 Lesestücke, durchweg höchst ergötzende Anekdoten oder kleine belehrende Erzählungen aus dem Leben geschichtlicher Personen, die sich alle auf den mit geraden Zahlen versehenen Seiten des Buches befinden, während auf den gegenüberstehenden Seiten die zu jeder Nummer passenden Fragen stehen. Die Vorteile, welche ein solches Verfahren mit sich bringt, sind zu augenscheinlich, als daß es nötig wäre, lange bei ihrer Aufzählung zu verweilen. Die Methode ist eine vorzügliche. (Pädag. Jahrbuch.)

10. Bouilly, J. N., *Contes à ma fille.* Mit vollständigem Wörterbuche, herausgeben von Dr. Schiebler. Berlin. Rengersche Buchhandlung. — Moralische Erzählungen, welche wegen ihrer sittlichen Reinheit für Mädchenschulen beliebt waren. Anmerkungen fehlen, sind aber durch Übersetzung schwieriger Stellen im Vokabularium ersetzt.

11. Ufer, Chr., Französisches Lesebuch zur Geschichte der deutschen Befreiungskriege. Altenburg 1887. 168 S. 1,20 ℳ. — Eignet sich zur ersten Einführung in die zusammenhängende Lektüre, da die Fakta als bekannt vorausgesetzt werden können.

12. Storme, G., Französisches Lesebuch für höhere Lehranstalten, mit einem vollständigen Wörterbuche. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). gr. 8. 319 u. 67 S. 2,70 ℳ — Es liegt uns hier ein sehr gutes französisches Lesebuch für Mittelklassen höherer Lehranstalten, sowie für Mittelschulen und denselben entsprechende Mädchenschulen vor. Die reichhaltige Auswahl und gute Anordnung des Stoffes sowohl als der deutliche Druck empfehlen dieses Lesebuch, daher hat es auch viele Freunde gewonnen.

13. Gruner, Fr., und Dr. Wildermuth, Französische Chrestomathie für Real- und gelehrte Schulen. In zwei Kursen. Erster Kursus. 14. unveränderte Aufl. Stuttgart 1885. Metzlersche Buchhandlung. XVI u. 364 S. 2,30 ℳ. Wörterbuch dazu von W. Seelbach und L. Thomae. Ebenda. 103 S. 1,20 ℳ — Das bekannte, in Süddeutschland mit Recht weit verbreitete Lesebuch enthält: I. Bilder aus der sittlichen Welt in Fabeln, Parabeln, Anekdoten, moralischen Erzählungen und einem Schauspiel *(Le petit commissionnaire)*, II. Briefe, III. Poetische Stücke. Die Stücke sind hauptsächlich nach ethischen Tendenzen gewählt, berücksichtigen aber auch die „*langue parlée*“ durch die in dialogischer Form gegebenen Stücke.

14. Französisches Lesebuch für die unteren und mittleren Klassen höherer Schulen. Vorwiegend aus neueren Schriftstellern zusammengestellt. Ausg. B. 2. Aufl. Bremen. M. Heinius. 8. 367 S. 2 *M.*, einf. geb. 2,35 *M.*

15. *Le Fablier classique de la Jeunesse. 85 fables de la Fontaine, 43 fables de Florian et 26 fables d'Auteurs diverses.* Bremen. M. Heinsius. 180 S. 1 *M.*, einf. geb. 1,20 *M.* — *Supplément au Fablier classique contenant des Notes explicatives.* Bremen 1884. M. Heinsius. 80 S. 75 Pf.

16. *Morceaux choisis de Buffon ou Recueil de ce que ses écrits ont de plus parfait sous le rapport du style et de l'éloquence.* Bremen. M. Heinsius. 248 S. 1 *M.* — *Supplément aux Morceaux choisis de Buffon. (Notes explicatives.)* Bremen 1885. M. Heinsius. 48 S. 60 Pf.

17. Güth, Dr. A., und Dr. Ed. Muret, Französisches Lesebuch in drei Stufen. Mittlere Stufe. Bearbeitet, mit Anmerkungen und Wörterbuch versehen von Dr. Güth. Berlin. Simion. II u. 156 S. Geb. 1,20 *M.* — Dieses Buch ist nach demselben Grundsatze bearbeitet wie das für die Unterstufe bestimmten derselben Verfasser. Fußnoten und ein gutes Wörterbuch fördern und stützen die Arbeit in diesem empfehlenswerten Buche.

18. Saure, Dr. Heinrich, Französisches Lesebuch für Realgymnasien, Oberrealschulen und verwandte Anstalten. I. Teil. Berlin. Herbig. X u. 145 S. 1,50 *M.* — Ein ebenso praktisch als philologisch tüchtig angelegtes Buch von „spezifisch französischem Charakter", welches den Schüler mit der Geschichte und Geographie, der Literatur, den Sitten und Gebräuchen der Franzosen vertraut machen will und dazu formvollendete Stücke in Prosa und Poesie vorführt. Erwähnt sei noch, daß den Lesestücken eine Phraseologie vorangeht und daß ein Teil der ersten mit Questionnaires versehen ist. 2. Auflage 1892. XIV u. 251 S. Enthält Stoffe zur Übung im mündlichen Ausdruck.

19. Keller, Karl, Elementarbuch für den Unterricht in der französischen Sprache. Zweiter Kursus. I. Teil. IV u. 265 S. 2 *M.* — Das mit zwei längeren Dialogen *(Scènes morales)* beginnende, den schweizerischen Schulverhältnissen gut angepaßte Lesebuch bringt geschichtliche, geographische und naturwissenschaftliche Prosastücke, sowie lyrische und didaktische Poesien. Da dieselben meist französischen Lesebüchern entnommen sind und mehr der Sprach- und Sachkenntnis als der Literaturbekanntschaft dienen sollen, sind die Namen der Verfasser verschwiegen. Gute Questionnaires und reichliche Hinweise auf die Paragraphen des grammatischen Teils erhöhen die Brauchbarkeit des Buches.

20. Raff, Prof. F., *Lectures choisies à l'usage des Allemands pour faciliter l'étude de la langue française. 3me éd., revue, corrigée et augmentée. 1ère Partie.* Stuttgart 1879. J. B. Metzler. VIII u. 314. S. 2,60 *M.* — Das für mittlere Klassen höherer Lehranstalten bestimmte Lesebuch bringt gut gewählte Musterstücke der hierher gehörenden Gattungen: *Morale, Fables, Histoires, Descriptions, Narrations, Lettres, Poésies, Morceaux dramatiques.* Wenn auch die Stücke, der Mitteltufe entsprechend, meist französischen Lesebüchern (Tissot, Merlet, Boniface) entnommen sind, so begegnen wir doch schon einer größern Anzahl von Klassikern (Fénélon, Chateaubriand, Lafontaine). Alle Stücke sind in edler Sprache und entweder belehrend oder von ethischen Ideen getragen, so daß die Chrestomathie auch in Töchterschulen recht wohl zu gebrauchen ist.

21. Mme Draeger, Catherine, née Sigel, *Répertoire dramatique des écoles et des pensionats de demoiselles. 5me édition, revue et corrigée.* 1903. Berlin, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. II u. 158 S. 1,50 *M.* — Das fein ausgestattete Buch enthält 13 gut erfundene dramatische Arbeiten aus dem Lebens- und Gedankenkreise der weiblichen Jugend. Die Verfasserin stellte sich die Aufgabe, kleine durchaus sittenreine Lustspiele zu

liefern, welche zur Erholung und Anregung ohne große Vorbereitungen und ohne Kosten in Pensionen aufgeführt werden können.

22. Otto, Französisches Lesebuch mit Konversationsübungen für Töchterschulen und andere weibliche Bildungsanstalten. Eine Auswahl stufenmäßig geordneter Lesestücke mit Anmerkungen und einem Wörterbuche. 2. Kursus. Für die oberen Klassen. 2. Aufl. Heidelberg. Grooß. VIII u. 184 S. Wörterbuch 83 S. 2 *M*.

23. Fontaine, A. de la, *Mosaïque française ou extraits des prosateurs et des poètes français à l'usage des Allemands. Avec de nombreuses notes explicatives et un vocabulaire.* 7. Aufl. Berlin 1903. Langenscheidtsche Buchhandlung. VIII u. 278 S. 2 *M*. — Als geborenen Franzosen hat es den Verfasser oft überrascht, in unseren Chrestomathieen kindischen Anekdoten oder trockenen, zu ernsten Stücken zu begegnen, die wenig geeignet sind, rechte Liebe zur französischen Sprache zu erwecken. Gestützt auf seine gründliche Literaturkenntnis hat er es unternommen, leichte, gefällige und dabei doch möglichst gehaltvolle Stücke zu bieten. Da Fontaine dem Grundsatze gemäß: „*Une page bien annotée ne vaut-elle pas mieux, pour celui qui veut étudier, qu'un volume entier sans notes?*“ dem Buche sehr reichliche und eingehende Anmerkungen in leichter französischer Sprache sowie ein ausführliches Wörterbuch mitgegeben hat, läßt es sich schon auf der Mittelstufe benutzen.

24. Wingerath, H., Dir. Dr., *Choix de lecture française à l'usage des écoles secondaires. 2me partie: classes moyennes.* 6. Aufl. Köln. Du Mont-Schauberg. gr. 8. XII u. 400 S. 3 *M*. — Das der ersten Abteilung allgemein ausgesprochene Lob gebührt auch der zweiten wegen derselben Vorzüge (s. o.), die besonders in der umgearbeiteten dritten billigern Auflage deutlich hervortreten. Da bei diesen Verbesserungen die Wünsche und Bedürfnisse der deutschen Gymnasien besonders berücksichtigt sind, hat das Buch hier bald Eingang gefunden. Die Prosa ist bedeutend bevorzugt (369 S.) gegen 60 S. Poesien. Wörterbuch und die nötigsten Anmerkungen von W. Elsner. 54 S., ebenda. 75 Pf. Die 5. Auflage ist den Anforderungen der Lehrpläne und Lehraufgaben gemäß umgearbeitet und dadurch desto brauchbarer geworden.

25. Baumgartner, Andreas, Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichts. 4. Aufl. Zürich 1901. Orell Füssli & Co. VIII u. 121 S. mit 18 Abbildungen. 1,60 *M*. — Dies Buch soll statt des Lesebuches im engern Sinne gebraucht werden und Stoffe für eine die Grammatik einübende, statarische Lektüre darbieten. Es bringt 63 zusammenhängende französische Stücke, die mit Rücksicht auf die grammatischen Probleme gewählt sind. Zu jedem Stücke sind nachgebildete deutsche, oder auch einzelne Sätze zum Übersetzen in das Französische vorhanden, unbekannte Vokabeln sind in Fußnoten gegeben. Das mit pädagogischem Geschick gearbeitete Buch wird besonders da, wo Baumgartners Grammatik eingeführt ist, gute Dienste tun.

26. Schreiber, C., Die Lektüre als Grundlage der französischen Grammatik und Konversation. *(Cours de grammaire et de conversation adapté à la lecture.)* Braunschweig. Wreden. 2 *M*.

27. Wiemann, Dr. A., Französische Chrestomathie. Lese- Sprech- und Memorierstoff. Nach den Temporibus geordnete Lektüre für Quarta und Tertia. Gotha 1882. Schloeßmann. 129 S. 1 *M*.

28. Hey, Guillaume, *Cinquante Fables pour les enfants. Traduites de l'allemand. Ornées de 50 gravures sur bois d'après les vignettes d'Otto Specter.* Gotha. Friedrich Andreas Perthes. Brosch. 2 *M*. — Trotz der reichen Fabelliteratur der Franzosen hat es ein solcher unternommen, 50 Fabeln unseres Hey ins Französische zu übertragen. Er wurde hierzu nicht allein durch den Reiz der Heyschen Dichtungen veranlaßt, sondern auch durch den Umstand, daß sie die von Lafontaine durch Naivität, Einfachheit und kindliche Darstellungsweise bei weitem übertreffen, dabei aber gänzlich frei

sind von moralischen Bedenken, wie sie manche Fabeln so auffallend einschließen. Der freundliche Übersetzer hat sich ganz und gar in das Kindesgemüt und die kindliche Denk- und Anschauungsweise des deutschen Autors zu versetzen und dessen dem Kinde so anheimelnde Sprachweise in seiner Sprache zum Ausdrucke zu bringen gewußt.

29. Léon, Paul, *En Terre Sainte.* Nach des Verfassers *Journal de Vogage* für den Schulgebrauch bearbeitet von H. Michaelis. Berlin 1899. Gerdes. 99 S. 1 *M.* — „Eine ganz interessante Lektüre." N. Spr. XIII, 605.

B. Neuere: I. Lesebücher. 1) Für Gymnasien:

1. Kühn, Karl, Französisches Lesebuch. Mittelstufe. Mit fünfunddreißig Illustrationen, einem Plan und einer Ansicht von Paris. Bielefeld und Leipzig 1902. Verlag von Velhagen & Klasing. XIV u. 348 S. — Wie alle früheren Arbeiten des eifrigen Vertreters der Reformidee ist auch dieses Lesebuch eine Musterleistung sowohl nach dem Gesamtplane, als auch nach der Ausführung im einzelnen. Um den französisch lernenden Schüler mit dem Lande, den Sitten und Gewohnheiten des Volkes, in dem diese Sprache heimisch ist, bekannt zu machen, gibt Kühn nicht nur eine genaue Geschichte mit besonderer Beleuchtung der Kulturzustände seit dem 15. Jahrhundert, sondern belehrt im zweiten Abschnitte *(La France contemporaine)*, über alle, den späteren Besucher Frankreichs und seiner Hauptstadt nur irgendwie interessierende Verhältnisse (Handel, Post, Behörden, geographische und ethnographische Beziehungen) teils in beschreibender, teils in dialogischer Form. Mit Abhandlungen *(Sujets de Morale)* und Briefen schließt der die Prosa enthaltende Teil, an den sich noch 65 Gedichte anreihen. Die schwierige Aufgabe, aus der großen Fülle der Literatur über Frankreich Eigenartiges, Originelles, Charakteristisches und doch Interessantes zu bringen, hat Kühn unter dem Beistande sachverständiger Franzosen, wie z. B. Madame la Vicomtesse du Peloux, der Vorsteherin des *Institut protecteur* zu Paris, in wahrhaft klassischer Weise gelöst. Bei jeder neueren Auflage hat das Buch an Wert gewonnen.

2. Ohlert, Arnold, Französisches Lesebuch für die Mittel- und Oberstufe höherer Lehranstalten. Hannover 1892. Carl Meyer (Gusav Prior). VI u. 215 S. 1,60 *M.* 2. Aufl. 1896. VIII u. 231 S., geb. 2 *M.* — Treu seinem von den amtlichen Bestimmungen sanktionierten Prinzipe, „dem Schüler wird kein ihm neues grammatisches System, keine ihm neue grammatische Regel fertig entgegengebracht, sondern die Kenntnis jedes Systems und jeder Regel erwächst ihm im Anschluß an die Lektüre und aus eigener Beobachtung mehrerer unter eine bestimmte Regel fallender Einzelerscheinungen" (Ohlert, Der Unterricht im Französischen, S. 8), hat Ohlert seinen Lehrstoff mit peinlicher Sorgfalt so ausgewählt, daß neben den Rücksichten auf den Inhalt stets die Absicht, Anknüpfungspunkte für die Grammatik zu bieten, deutlich erkennbar wird. Ließ sich dies für die Mittel- und Oberstufe auch leichter und ungezwungener als für die Unterstufe bewerkstelligen, so mußte doch auch hier ab und zu, insbesondere auch hinsichtlich des Wortvorrats, dieses Prinzip vorherrschen. Weit kräftiger macht sich freilich die Rücksicht auf den Inhalt geltend. Um dem Schüler ein möglichst klares und gedrängtes Kulturbild von Frankreich zu geben, ist der Stoff in sieben Abteilungen: *Leçons de choses; Récits en prose et en vers, Légendes et fables, Contes, Géographie, Histoire* und *Mœurs* gegliedert. Kürzere und längere, leichtere und schwierigere, ungebundene und gebundene Stücke

wechseln — alle aber sind anregend, belehrend und gehaltvoll, denn dafür bürgt die Literaturkenntnis Ohlerts. Wie bei der Geographie E. Reclus, bei der Geschichte Duruy, so herrscht bei der Sittenschilderung der durch seine Beobachtungsgabe wohlbefähigte Bernadille vor. Die leichtesten Stücke *L'Homme, les Cinq Sens, l'Œil* können schon nach einem, besser wohl nach zwei Unterrichtsjahren gelesen und bis zum vierten oder fünften Unterrichtsjahre als Unterlage des gesamten Unterrichts dienen. Möge das gut ausgestattete Buch die durch Ohlerts Namen verbürgte freudige Aufnahme finden — niemals wird es berechtigte Erwartungen unerfüllt lassen. Die 2. Auflage ist um einige charakteristische Lesestücke im geschichtlichen Teile vermehrt und dadurch noch brauchbarer gemacht worden.

Hierzu:

Deutsch-Französisches Übungsbuch von Arnold Ohlert. Im Anschluß an die französischen Unterrichtsbücher des Verfassers der Ausgabe A. Zweite Auflage. VIII u. 132 S. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). 1896. Geb. 1,60 *M.* Schlüssel 1,20 *M.* Zur Erreichung der von den Schülern höherer Anstalten unbedingt zu erzielenden sprachlich-logischen Schulung sind die Hinübersetzungen um so weniger zu entbehren, als sie auch bei der Abgangsprüfung als Aufgaben gestellt werden. Ohlerts Übungsbuch kann als gutes Hilfsmittel hierbei empfohlen werden, einmal, weil es in den Aufgaben — zusammenhängende Stücke und Einzelsätze — nicht zu schwierige Anforderungen stellt, sich aber möglichst an Stücke des Lesebuchs anschließt und die grammatischen Regeln deutlich bemerkbar macht, so daß der Normalschüler nicht so leicht straucheln wird. Ein genaues Wörterbuch beschließt das gut ausgestattete Buch.

3. Storme, Georg, Französisches Lesebuch für höhere Lehranstalten mit einem vollständigen Wörterbuche. Hannover 1876. Carl Meyer (Gustav Prior). VIII u. 319 S. Wörterbuch 67 S. 2,70 *M.* Obschon für höhere Schulen bestimmt, sind die ersten 86 Stücke — mit Recht „*Exercices préparatoires*“ genannt — ebenso kurz als leicht, ohne dabei trivial oder fade zu sein. Die nun folgenden achtzehn „Narrations“, sowie die sich hieran schließenden Beschreibungen und geschichtlichen Stoffe bringen längere, meist Klassikern entnommene Stücke. Auch die fünf Dialoge, Lustspielen und den „*Causeries Parisiennes*“ entlehnt, sowie die Briefe liefern anziehendes und bildendes Material in Hülle und Fülle. Ähnliches läßt sich von 69 Gedichten sagen, obschon hier die Neuzeit — abgesehen von Victor Hugo — zu wenig berücksichtigt ist. Auch sie sind nach der Schwierigkeit geordnet und wie der gesamte Lehrstoff mit Anmerkungen in Fußnoten versehen. Obschon das Lesebuch der vorreformatorischen Zeit entstammt, somit den Gebrauch einer Grammatik voraussetzt und nur ergänzend auftritt, wird es bei gründlicher Ausnutzung und gehöriger Ergänzung gute Dienste tun.

4. Lachambeaudie, Pierre, Hundert Fabeln. Mit erläuternden Anmerkungen und einem Wörterverzeichnisse zum Schul-

und Privatgebrauch, herausgegeben von G. Ebener, weil. Institutsvorsteher in Hannover. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). VIII u. 111 S. 8. Geh. 1 *M*. — Die ungemein anziehenden Fabeln Lachambeaudies sind hier in einer hübschen Auswahl geboten. Pierre Lachambeaudie hat die seit hundert Jahren gänzlich hinwelkende französische Fabeldichtung zu frischer Blüte gebracht. Seine Fabeln, zweimal von der Akademie mit dem Preise gekrönt, sind wahrhaft volkstümlich geworden. Sie sind leicht fließend und anmutig und eignen sich vorzugsweise deshalb zum Schulgebrauch. Die beste Empfehlung für diese Auswahl ist wohl die rasche Einführung, welche sie kurz nach dem Erscheinen in vielen Schulen gefunden hat.

5. Ricken, Dr. Wilh., Kleines Französisches Lesebuch nebst Gedichtsammlung mit Karten, Illustrationen und Wörterbuch. 4. vermehrte Aufl. 1906. V u. 201 S. Chemnitz und Leipzig. Verlag von Wilh. Gronau.

Das gut ausgestattete, mit einem Plane und Ansichten von Paris be reicherte Buch ist ein Auszug aus dem größeren Lesebuche Rickens. Die in Erzählungen, Bildern. geschichtlichen und geographischen Schilderungen, sowie 20 Poesien bestehenden Stücke sind den besten Autoren entnommen, teilweise neu, aber stets anmutend und leicht faßlich, so daß das Buch bald Freunde gewonnen hat. Außer dem Vocabulaire findet sich noch ein „Appendice“, welcher Konversationsstoffe und Briefe enthält, also die Brauchbarkeit des Buches noch erhöht.

6. Banner, Dr. Max. Französisches Lese- und Übungsbuch. II. Kursus. Dritte Auflage. 8. X u. 233 S. Mit 2 Übersichtskarten. Geb. 2,40 *M*. Velhagen & Klasing. „Recht geeignnt“ N. Spr. „Wohl überlegte Anordnung“. H. Archiv.

7. Steinmüller, Dr. Georg, Auswahl von fünfzig französischen Gedichten nebst Wörterbuch. Dritte Aufl. VIII u. 104 S. München, Oldenburg 1907. Nicht nur die allgemeinen Grundsätze — das Gedicht soll inhaltlich wertvoll, charakteristisch für Dichter und Gattung und geeignet für die betreffende Klasse sein — sondern auch die Auswahl der Gedichte im einzelnen rechtfertigen die Beliebtheit des gut ausgestatteten, mit einer kurzen Verslehre versehenen Büchleins. Die kurzen Biographien der Dichter sind in französischer Sprache gegeben, die Bemerkungen sind erschöpfend, das Vokabular ist zuverlässig.

7 b. Auswahl von 50 französischen Gedichten von Dr. G. Steinmüller. 2. Aufl. München, Oldenburg. 96 S. 1,50 *M*. „*Bien choisis et surtout bien ordonnés d'après la difficulté.*“

8. 25 deutsche Dichtungen im Gewande französischer Prosa. Hilfsbuch für den französischen Unterricht in mittleren und höheren Schulen. Bearbeitet von W. Jonas. 43 S. gr. 8. Leipzig, Haberland. 75 Pf. Die Verfasserin geht von der richtigen Voraussetzung aus, daß es bei den Schülern freudige Anteilnahme erregt, wenn sie alte Wahrheiten und interessante Tatsachen, die sie sich im deutschen Unterrichte angeeignet haben, in der fremden Sprache wiederfinden. Sie hat darum 25 unserer bevorzugten Gedichte, die im deutschen Unterrichte besprochen, memoriert, teilweis auch gesungen sind, z. B. Rückert: *Barberousse*, Uhland: Siegfried, *les trois chasseurs, le roi aveugle*, Schiller: *le gant, le plongeur*, Goethe: Jeanne Sebus, *le trésor recherché* u. a. in freier französischer Prosa wiedergegeben. Diese in fehlerfreier, meist edler Sprache, wenn auch kurzen Sätzen gegebenen Bearbeitungen sollen Ausgangspunkte und Unterlagen für Besprechungen von Vorgängen oder Tatsachen bieten, zu denen wir im deutschen Unterrichte das betreffende Gedicht (Jagd — „Es gingen“, Meer — „Wer wagt es“) heranziehen würden. Da dieses Prinzip auf Verinnerlichung der neu zu erlernenden Sprache abzielt, ist es gewiß zu billigen, ja warm zu

empfehlen. — Von Gedichten, die in guter französischer Übersetzung vorhanden, hätte die Umschreibung fehlen können.

9. Einige Perlen französischer Poesie (30) von Corneille bis Coppée. Für den französischen Unterricht der höhereren Schulen und Lehrerseminare. Nebst einem Anhang von Übersetzungen deutscher Gedichte (6), einer Verslehre in deutscher und französischer Sprache und einem kurzen Abriß über die Geschichte der französischen Literatur von Dir. Dr. Ricken, 2. Aufl. 55 S. gr 8. Chemnitz und Leipzig 1906. Wilh. Gronau. Die durch den Titel genau charakterisierte Gedichtsammlung bringt außer Bekanntem auch Neues, die Verslehre ist durch Vergleiche mit unserer Sprache anschaulich gemacht.

10. Dickmann, O. und J. Heuschen, Französisches Lesebuch für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten. 222 S. Leipzig 1902. Renger. 1,80 ℳ. Wörterbuch von G. von Moll. 79 S. 60 Pf.

11. Gassner, H. und G. Werr, Französisches Lesebuch für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten. München 1900. Lindauer. 2,20 ℳ. Wörterbuch 60 Pf.

12. Bauer, Englert und Link, Französisches Lesebuch. 3. Aufl. München 1901. Oldenburg. 334 S. 3 ℳ.

13. Bödde ker, Frankreich in Geschichte und Gegenwart. 227 S. mit Karte und Plan. Leipzig 1901. Renger. 3 ℳ.

14. *La France et les Français.* Herausgegeben von Dr. K. Kühn. Dritte Aufl. XVI u. 292 S. Mit 50 Illustrationen, einem Plane und zwei Karten. Velhagen & Klasing 1906. 3 ℳ. Seinem Titel gemäß macht das Buch die Leser mit dem französischen Wesen, den Sitten und Gewohnheiten, mit der Geographie und Geschichte in Gegenwart und Vergangenheit in belehrender und anziehender Form bekannt. Der Schwierigkeit nach schließt es sich an das Elementarbuch desselben Verfassers an und bildet die Grundlage zu den im „Lehrbuche" vorhandenen Übungen, doch kann es auch als Lesebuch selbständig gebraucht werden. Die mit großer Umsicht gewählten Lesestücke sind den besten Quellen entnommen und gliedern sich in *Contes et récits; Histoire; Voyage en France; Leçons de choses; Poésies*, letztere in chronologischer Anordnung von La Fontaine bis zur Gegenwart. Die an sich schon lebhaften und anziehenden geschichtlichen, geographischen und kulturellen Schilderungen werden durch die prächtigen Illustrationen und knappen Kartenskizzen dem Schüler noch mehr nahe gegebracht, so daß er dieses Lesebuch lieb gewinnen und es als freundlichen Berater schätzen lernen wird. Die S. IX bis XVIII in französischer Sprache gegebenen *Notes explicatives* werden Lehrern und Schülern auch in ihrer Knappheit willkommen sein.

15. Meurer, Dr. Karl, Gymnas.-Oberlehr., Französisches Lesebuch für Gymnasien, Realgymnasien und ähnliche Schulen. 2 Teile. Leipzig. Reisland. gr. 8. Geb. 4,40 ℳ.

16. Seeberger, K., Realschuldirektor, *Lectures françaises pour les écoles réales. 2me partie.* Wien. A. Hölder. gr. 8. V. u. 176 S. Geb. 2,25 ℳ.

17. Loewe, Dr. Heinr., *La France et les Français.* Neues französisches Lesebuch für deutsche Schulen. Mittelstufe. Wien. A. Hölder. gr. 8. V u. 244 S. 2 ℳ., Einbd. 30 Pf. Wörterbuch dazu, 84 S., 50 Pf., kart. 60 Pf.

18. Steuerwald, Dr. Wilh., Französisches Lesebuch für höhere Lehranstalten. München. C. H. Beck. gr. 8. XII u. 60 S., 3 ℳ. geb. in Leinw. 3,50 ℳ.

19. Burtin, E., *Choix de lectures françaises. 4me éd.* Berlin. Plahn. gr. 8. VII u. 228 u. 56 S. 2,25 ℳ.

20. Kaiser, Karl, Schuldir., Französische Gedichte zum Auswendiglernen, stufenmäßig geordnet für sechs Schuljahre und mit erläuternden

Anmerkungen versehen. 3. Aufl. Leipzig 1892. B. G. Teubner. gr. 8. VIII u. 148 S. 1,45 *M.*

21. Wershoven, Dr. F. J., Französische Gedichte. Ausgewählt, geordnet und mit erklärenden Anmerkungen versehen. Cöthen, O. Schulzes Verlag. gr. 8. 56 S. 60 Pf.

22. Quayzin, H., *Au Seuil de le littérature et de la Vie littéraire faisant suite aux Premiers Essais et aux Premières Lectures du même auteur pp* XVI u. 256 p. Stuttgart. Bonz & Co. Geb. 2,70 *M.* Eine für Gymnasien, Seminare und ähnliche Anstalten bestehende Chrestomathie, die jedoch wegen der zu „mannigfaltigen Lesestücke" und vieler Druckfehler in dieser Ausgabe nicht empfohlen werden kann. Neuere Sprachen XIII, 46.

2) Für Töchterschulen:

1. Damour, Chrét. Guil., *Perles de la Prose française pour jeunes demoiselles recueillies et pourvues d'un Vocabulaire.* Dresden 1891. Verlag von Gerhard Kühtmann. 16. 142 S. — Ein hübsch ausgestattetes Bändchen in kleinerem Format, welches in 2 Teile zerfällt und S. 1—52 kürzere, 1/2 bis 4 S. lange, S. 53—142 aber 9 längere Erzählungen enthält. Sieht man davon ab, daß es dem jüngern Schüler, besonders aber dem Mädchen, mehr Freude und Anregung gewährt, Gedichte und Prosastücke abwechselnd zu lesen, als längere Zeit hindurch nur ungebundene Geschichten zu betrachten, so muß diese Sammlung sowohl wegen der Originalität und des ethischen Gehalts der gewählten Stücke, als auch wegen der in der Jugendliteratur wohl geachteten Verfasser (Barante, Vuillet. Cherbuliez, Xavier de Maistre) als für die Schullektüre recht geeignet bezeichnet werden.

2. Borel, Prof. Eugène, *Choix de lectures françaises à l'usage des écoles publiques et de l'instruction privée. 3. partie: Éléments de littérature. 4. éd.* Stuttgart 1887. Neff. 8. VIII u. 196 S. 90. Pf. geb. 1,10 *M.*

3. Berger, H., Französisches Lesebuch für die Mittelstufe. Enthält: Gedichte, Erzählungen. Fabeln. Märchen und Legenden unter besonderer Berücksichtigung französischer Redensarten, nebst Sprachsätzen über den Inhalt des Gelesenen. Für Mittel- und höhere Töchterschulen bearbeitet. Ebend. 8. IV u. 120 S. 1 *M.*

4. Französisch zum Vergnügen. *Anecdotes, traits d'esprit, de bonté, de naïveté, bonmots, pensées, maximes, jugements, charades usw.* Leipzig 1889. Schorpp. 8. 159 S. 1 *M.*

5. Cherbuin, F., *Choix de lectures françaises à l'usage des écoles de jeunes filles. Tome II. 4. éd.* Basel 1890. Schwabe. gr. 8. 242 S. Kart. 2,80 *M.*

II. Lese- und Lehrbücher:

1. Lese- und Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen von A. Ohlert und L. John. 6. Ster.-Aufl. VIII u. 245 S. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). 1906. Geb. 2,40 *M.* Diese B-Ausgabe von Ohlerts Lese- und Lehrbuch ist den Bestimmungen von 1894 gemäß bearbeitet, enthält also Lesebuch (120 S.) Wörterbuch, nach Lesestücken geordnet, und Grammatik (52 S.). Der Lesestoff ist einmal mit Rücksicht auf vielseitigen Wortschatz, dann aber im Hinblick auf die Interessen der Mädchennatur, stets aber in anmutender und anregender Form gewählt und nach der Schwierigkeit geordnet, so daß auf das erste Jahr 40 Stücke (S. 1—20), auf das zweite 46 (S. 21—57) und auf das dritte der Rest — 55 längere Erzählungen und Gedichte kommen. Der Einteilungsgrund wird also lediglich durch sprachliche Rücksichten bestimmt. Die Grammatik setzt mit der Lautlehre ein und bringt

die Lautgesetze in kurzer, durch einschlägige Beispiele erläuterter Fassung. Ebenso wird, mit dem Verb beginnend, die Formenlehre samt einigen unentbehrlichen Punkten (Grundzüge der Wortstellung, Partizip, Konjunktiv) aus der Syntax knapp und einleuchtend vorgetragen; als Anhang erscheint eine recht klare Tabelle der gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben. Alles dies bezeugt, daß zwei auf dem Gebiet des Mädchenschulwesens durchaus bewanderte Kräfte an der Herstellung und steten Verbesserung des auch äußerlich recht vornehm ausgestatteten und darum doch billligen Buches tätig gewesen sind. Sicher wird das schon jetzt bevorzugte Werk noch weitere Verbreitung finden. Die S. 1—4 vorangestellte, sorgfältig gearbeitete Lauttafel wird beständige Mahnung zur korrekten Aussprache sein.

Französisches Lese- und Lehrbuch. Zweiter Teil. Zweites und drittes Unterrichtsjahr von Schulrat Dr. Wilh. Knörich. 2. verbesserte Aufl. XV u. 279 S. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior). 1906. Geb. 2,80 ℳ.

2. Pünjer, J., Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache. Teil II. 5. und 6. Aufl. VIII u. 277 S. Hannover 1904. Carl Meyer (Gustav Prior). Geb. 2,80 ℳ. Dieser zweite Teil des oben S. 131 näher beschriebenen Buches hat noch mehr den Charakter eines Lesebuches.

3. Weitzenböck, Prof. Georg, Lehrbuch der französischen Sprache. II. Teil. Übungsbuch. Mit 25 Abbildungen, Karte und Plan. Fünfte durchgesehene Auflage. Leipzig, 1905. Verlag von G. Freytag. 196 S. Geb. 2,50 ℳ. Dieser zweite Teil des oben S. 211 genau gekennzeichneten vorzüglichen Werkes lehnt sich, denselben Prinzipien folgend, eng an den ersten an. In sachlicher Beziehung sucht es unter Benutzung guter, in den Text gedruckter Abbildungen den Schüler mit Frankreich, insbesondere mit Pariser Verhältnissen *(Pont et place de la Concorde, Salle des séances de la Chambre des Députés, le régiment qui passe)* vertraut zu machen und so dessen Interesse wach zu halten, ja immer mehr zu spannen. Trotzdem die Aneignung der Grammatik nur sekundäre Bedeutung haben soll, werden doch alle notwendigen unregelmäßigen Formen, sowie die wichtigste syntaktischen Verhältnisse *(subjonctif, participes, constructions)* genügend berücksichtigt. Die Exercices bestehen in „*Rédactions, Périphrases, Conjugaisons usw.*, aber auch in leichten Übersetzungsaufgaben von mäßigem Umfange. Die Vokabeln sind selten deutsch, meist durch Umschreibung *(bébé = petit enfant)* gegeben. Im Wörterbuche ist nur in schwierigen Fällen, bezw. bei Ausnahmen die phonetische Umschrift verwendet. Die Bücher, über deren methodische Anlage ein „Begleitwort" orientiert, verdienen die ihnen gewordene freundliche Aufnahme.

Hierzu:

Weitzenböck, Prof. Georg, Lehrbuch der französischen Sprache, II. Teil B. Sprachlehre. Fünfte, durchgesehene Auflage. Leipzig 1906. Verlag von G. Freytag. 89 S., geb. 1,50 ℳ. Während das grammatische Pensum des I. Teiles dem Übungsbuche angefügt war, erscheint die Sprachlehre der weiteren Schuljahre hier selbständig in systematischer Anordnung. Letztere ist ebenfalls knapp, aber der Klarheit wegen in 324 Paragraphen übersichtlich gegliedert. Nach den einleitenden Bemerkungen über Lautlehre und Rechtschreibung folgen die Redeteile, mit Recht um das Verbum gruppiert; aus der Syntax ist nur das Nötigste mit graphischer Darstellung der Gliederung eines einfachen erweiterten Satzes gegeben, die Hauptregeln über die Wortfolge schließen sich ungezwungen an, der zusammengesetzte

Satz wird nicht erwähnt. Recht praktisch ist die Beigabe der Wortbildungslehre § 320 bis § 324. Diese Grammatik bietet ein Muster, wie sich Einfachheit und Klarheit mit relativer Vollständigkeit auf wissenschaftlicher Basis vereinigen läßt.

4. Roßmann, Prof. Dr., Französisches Lese- und Realienbuch für Mittel- nnd Oberstufe. Mit 3 Übersichtskarten und 59 in den Text gedruckten Abbildungen und Kartenskizzen. Dritte Auflage. X u. 423 S. Bielefeld und Leipzig. Verlag von Velhagen & Klasing, 1906. Der Lehrstoff des vorzüglich ausgestatteten Buches gliedert sich in die 5 Hauptteile *la France contemporaine, Histoire de France, Recueil poétique, Histoire de la littérature française, Notes,* von denen jeder wieder in entsprechende Unterabteilungen zerfällt, so daß 137 Lesestücke entstanden sind. Der Name des erfahrenen Verfassers bürgt dafür, daß die Auswahl sowohl in methodischer, als auch in literarischer Hinsicht mit Geschick und Geschmack erfolgt ist, und daß daher Lehrer und Schüler an dem Buche Gefallen finden müssen. Es ist gerade deshalb so wertvoll, weil es die zusammenhängende Lektüre von französischen Schriftstellern keineswegs verdrängt, sondern derselben erläuternd, fördernd und orientierend an die Seite tritt. Auch ist es nicht nur in den Anstalten zu gebrauchen, wo Roßmanns Lehrbuch eingeführt ist, sondern will sich jeder Schule dienstbar machen. Ein genau gearbeitetes Wörterbuch (84 S.) ist vorhanden.

5. Kahle, W., und H. Rasch, Französisches Lesebuch mit sachlichen Anmerkungen und einem Wörterbuche. IV und 240 S. Wörterbuch 64 S. Cöthen 1897. Verlag von Otto Schulze. Geb. 2,80 *M*. — Das äußerlich gut ausgestattete Buch zeigt auch in seiner inneren Anlage die Sachkenntnis des praktischen Schulmannes, der die Bedürfnisse und Interessen der Mittelschüler, deren Zeit und Kraft zur Lektüre ganzer Werke nicht ausreicht, genau kennt und ihnen in rechter Art entgegenzukommen versteht. In 8 nach sachlichen Einteilungsgründen: *Religion et Morale, Histoire, Géographie* usw. bietet das Buch gut gewählte, leichtere und schwierigere Stücke in Poesie und Prosa. Dieselben sind so gewählt, daß der Mittelschüler oft unmittelbare Beziehungen, ja Erweiterungen und Ergänzungen der in den ethischen und realistischen Disziplinen erworbenen Kenntnisse findet und daher gern in dem Buche lesen wird. Eine nach der Schwierigkeit der Stücke geordnete Übersicht weist nach, in welcher Reihenfolge sie für die Konversation und für schriftliche Arbeiten ausgenutzt werden können.

6. *Le Tour de la France en cinq mois.* Nach G. Brunos: „*Le Tour de la France par deux enfants*“ für die deutsche Schuljugend bearbeitet von Dr. Wilh. Ricken. 10. Aufl. 73 S. mit einer Karte von Frankreich. Berlin, Leipzig, Chemnitz 1906. Verlag von Wilh. Gronau. Diese Bearbeitung des von Ricken „entdeckten“ und zuerst durch ihn als Schulausgabe veröffentlichten, anziehenden Buches von G. Bruno bildet die Grundlage für Rickens Lehrbuch und dient ihm als gute Quelle zur Herleitung grammatischer Gesetze, kann aber auch in dieser 10. Sonderausgabe bestens empfohlen werden. Zunächst als Grundlage für Rickens Lehrgang, auch allein zu benutzen.

7. *La France — le pays et son peuple. — Récits et tableaux du passé et du présent publiés par W. Ricken. 10me édition. IV et 365 p.* Chemnitz und Leipzig 1907. Wilh. Gronau. 3 *M*. Das vorzüglich ausgestattete, mit 18 passenden Bildern, Karten und Plänen reich illustrierte Werk rechtfertigt seinen Titel durch die lebensvollen, anschaulichen und anziehenden Beschreibungen aus der Geographie, Geschichte, Ethnographie und dem Volksleben Frankreichs, die meist neueren und neuesten Werken, immer aber guten Schriftstellern entnommen sind. Ein Anhang (S. 335—365) gibt im Anschluß an die fingierte Reise *de Cologne à Paris* alles Wissenswerte aus der Umgangssprache und einen kurzen Überblick über die französische Literatur, sowie genealogische Tafeln. Das Wörterbuch — *Lexique de la France, le pays et son peuple, 5me Édition, IV et 160 p.* Gronau 1907. 2 *M* bietet sowohl den Vokabelschatz, als auch die nötigen Erläuterungen zu dem Lesebuche.

8. Johannesson, M., Französisches Lesebuch. Unter- und Mittelstufe 388 S. Berlin 1898. Mittler u. S. 4 *M.*

Hierzu:

Johannesson, M., Französisches Übungsbuch für die Mittelstufe. 2 Teile. Berlin. 1. Formenlehre. 76 S. 1,15 *M.* 2. Übungsstoff. 84 S. 1,25 *M.*

9. *Leçons de Français, par* Alge, S., *Deuxième Partie. 1905. 216 p. Relié.* 1,80 *M.* Fehr. Dieser nach denselben Prinzipien gearbeitete Teil knüpft den grammatischen Stoff *(verbes irrég.)* an die spannende Geschichte *La tâche du petit Pierre*, gibt S. 196—210 das Wörterbuch ohne Erklärung nur mit hinweisenden Zahlen und schließt mit einer Liste der unregelmäßigen Verben. Letztere werden durch Einfügung in gegebene französische Sätze eingeübt.

9 b. Alge, S. *Lectures et Exercices. Manuel pour l'Enseignement du Français. 3me année de Français: Mme. de Pressensé, Une joyeuse Nichée, préparée à l'usage des écoles.* St.-Gallen. E. Fehr. 2 *M.* Trotz des öfter stark hervortretenden Moralisierens wird diese Bearbeitung ihren Zweck erfüllen. Die Tafel unregelmäßiger Verben, sowie die Winke für Aufsatzübungen werden willkommen sein.

10. Lovera, R., *Lectures et exercices français.* Französisches Lese- und Sprechbuch. 83 S. Stuttgart 1898. Muth. 1 *M.* Schlüssel. 52 S. 1,80 *M.*

3) Für Mittel- und Bürgerschulen:

1. Wolter, Dr. Eugen, ordentlicher Lehrer an der höhern Bürgerschule zu Berlin, Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache. Erster Teil. Berlin. R. Gaertners Verlag. gr. 8. VIII u. 220 S. 1,50 *M.* — Als Lehrer an der Fortbildungsanstalt im Friedrichs-Gymnasium will der Herr Verfasser zunächst die Interessen und Bedürfnisse der Fortbildungsschule, sowie ähnlicher Anstalten (Handels-, Real- und Mittelschulen) berücksichtigen, er sucht darum die Grammatik, die ihm zwar Rückgrat des Sprachunterrichts ist, auf das Nötige zu beschränken, dafür aber durch passende Lesestücke mit Sprechübungen, sowie Briefe und Geschäftsaufsätze den praktischen Wert seines Buches zu kennzeichnen. — Der erste Teil besteht aus einem aus französischen und deutschen Einzelsätzen bestehenden Übungsbuche und dem eigentlichen Lesebuche. — 72 Stücke — mit sorgfältigen Hinweisen auf die Grammatik. — Die gewissenhafte Arbeit zeigt, daß der Verfasser die methodischen Ansichten und Erzeugnisse der Neuzeit sorgsam geprüft und erfolgreich auf den bestimmten Fall angewendet hat. Die Fortbildungsschüler werden das Buch nicht nur mit Nutzen, sondern auch mit Interesse studieren.

2. Ebener, Gfr., Französisches Lesebuch für Schulen und Erziehungsanstalten. (In 3 Stufen.) Neu bearbeitet von Dir. Doz. Dr. Adolf Meyer. 3. Stufe mit einem Wörterverzeichnis. 17., der neuen Bearbeitung 5. Aufl. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). gr. 8. IV u. 118 S. Geb. 1,45 *M.* — Diese zweite Stufe des S. 175 rühmend genannten Ebenerschen Lesebuches enthält auf 71 S. 64 längere Lesestücke in Prosa und Poesie: Geschichtliches, Naturgeschichtliches, Briefe u. dergl., auch Gespräche in dialogischer Form. Alles in kindlicher und dabei doch edler Sprache. Neben der Hauptabsicht, in die französische Sprache einzuführen, sucht das Buch auch zu belehren und zu bilden und erreicht diesen Zweck durch die ethisch und sachlich gehaltenen Stücke ganz vorzüglich. Präparationen und Anmerkungen sind im Hinblick auf die an sich verständlichen Stoffe entbehrlich, wohl aber ist ein sehr sorgfältig gearbeitetes Wörterbuch S. 74—114 bei-

gegeben. Weitere Ausspracheregeln, welche die Fortsetzung der im 1. Teile gegebenen bilden, werden ebenso gern benutzt werden, als die freien Übertraguugen der S. 71 und 72 gegebenen *Proverbes et Locutions proverbiales*". Der Wert des seit der 15. Aufl. nicht wesentlich veränderten Buches wird um so mehr erkannt werden, als sich dasselbe auch als Grundlage zu grammatischen Übungen recht wohl benutzen läßt.

2. Knörich, Schulrat Dr. Wilh., Französisches Lese- und Lehrbuch. 3. verbesserte Aufl. XV u. 279 S. Hannover 1896. Carl Meyer (Gustav Prior), geb. 2,80 *M*. Diese für das 2. und 3. Unterrichtsjahr bestimmte Mittelstufe des oben S. 180 rühmend erwähnten Buches bringt in seiner ersten Abteilung 187 ansprechende Lesestücke aller Art, zu 7 auch die Noten. Hieran schließt sich eine kurze grammatische Übersicht, die in 12 Abteilungen das wünschenswerte Material zu allen Redeteilen bietet, ein Wörterbuch schließt sich an. In der zweiten Auflage ist der Lesestoff noch einmal auf seinen Wert geprüft, gesichtet und auch etwas verkürzt, so daß dieses gut ausgestatte Buch noch lieber benutzt werden wird.

Hierzu gehört Übungsbuch zu Dr. W. Knörichs französischem Lese- und Lernbuch von Anna Marie Ristow. Zweiter Teil. 85 S. 1 *M*., welches in derselben vorteilhaften Weise wie der 1. Teil angelegt ist, also einmal recht praktische Aufgaben im Anschluß an die Lesestücke — Formenbildungen, Übertragungen, Questionnaires — und dann zusammenhängende Übersetzungsaufgaben, zu denen ein „Lehrerheft" die französischen Übertragungen gibt, enthält.

4. Ducotterd. H., Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung des Gedankenausdruckes. Mittelstufe. Mit zwei Bildern und einer Karte. IV u. 137 S. Frankfurt a. M. Jügels Verlag (M. Abendroth), geb. 2,20 *M*. Der Unterrichtsstoff gruppiert sich geschickt um die Bilder. *Un village de la Normandie* und *la ville.* Die frühere Dreiteilung hat der Zweiteilung dadurch Platz gemacht, daß die früher gesonderten Übungen (*Récapitulations, Dictées usw.)* mit den Lesestücken verbunden sind und nur die Grammatik (Formenlehre, insbesondere 2. und 3. Konjugation, *se tromper*, Zahlen, Subjonctif) getrennt behandelt ist. Ein Anhang bietet 18 originelle Lesestücke; Lieder mit Noten und eine Karte von Frankreich mit seinen östlichen Grenzländern vervollständigen das für Lehrer und Schüler anregende Buch. Die Orthographie ist den Neuerungen entsprechend.

6. Bretschneider, H., *Lectures et exercices français.* Ausg. B. für Mädchenschulen. 197 S. 1 K. Karlshorst — Berlin 1900. H. Friedrich. 2,40 *M*.

Hierzu:

Guide du maître. Aufgaben, Anmerkungen und Lösungen. 88 S. Ebenda 1,20 *M*.

7. Bauer, J., A. Englert und Dr. Th. Link, Französisches Lesebuch. Dritte durchgesehene und vermehrte Aufl. XI u. 334 S. Geb 3 *M*. München und Berlin. 1901. Wörterverzeichnis hierzu 112 S. geb. 1,30 *M*. Die Grundsätze der Verfasser, dem Schüler ebenso interessante und anziehende, als bildende und belehrende Lektüre zu bieten, sind um so mehr zu billigen, wenn die Lesestücke, wie dies tatsächlich der Fall, nicht anderen Lesebüchern entlehnt, sondern den Autoren selbst entnommen sind und hauptsächlich der Neuzeit entstammen. In dem 224 S. umfassenden 1. Teile finden sich in 5 sachlich geordneten Abteilungen leichtere und schwierigere Prosastücke, wobei nicht nur Geschichte, Geographie und Naturbeschreibung, sondern auch Literaturgeschichte und Kunst gebührende Berücksichtigung gefunden haben. Unter den nach ihren Dichtungsarten geordneten Poesien der 2. Abteilung finden wir neben dem eisernen Bestande alter Lesebücher auch noch unbekannte

Verse von Brizeux, Plouvier u. a. neueren Dichtern. Alle diese lobenswerten Eigenschaften haben dem Buche die ihm gewordene Achtung verschafft.

8. Alge, S. *Lectures exercices. 3me année de français. 2. éd.* 211 S. St. Gallen 1899. Fehr. 2 *M.*

9. Damour, Französisches Lesebuch mit Wörterbuch. Leipzig. Freund. 1. Für mittlere Klassen. 128 u. 55 S. 1,50 *M.* 2. Für höhere Klassen. 127 u. 20 S. 1,50 *M.*

10. Punnel, N., Schulinsp., *Livre de lecture française à l'usage de la division moyenne des écoles primaires d'Alsace-Lorraine. 2. éd.* Metz. Gebr. Even. gr. 8. V u. 150 S. Kart. 72 Pf.

11. Gotthelf, H., *Auteurs modernes. Un petit cours littéraire pour la jeunesse.* Stuttgart, Engelhorn. gr. 8. V u. 191 S. 1,50 *M*

12. Breitinger, H., und J. Fuchs, Französisches Lesebuch für Real- oder Mittelschulen und ähnliche Anstalten. 2. Heft. 3. Aufl. von Prof. J. Gutersohn. Frauenfeld. Huber. gr. 8. VIII u. 112 S. Kart. 1,20 *M.*

13. Dammann, A., Französische Gedichte. Für den Schulgebrauch ausgewählt und nach Jahreskursen geordnet. Berlin. Oehmigkes Verlag. 8. 48 S. 50 Pf.

III. Bearbeitungen abgeschlossener Stücke und Gedichte:

1. Ufer, Chr., Französisches Lesebuch. (Begleitstoffe) zur Geschichte der Entdeckungsreisen. Altenburg 1888. Pierer. 8. VIII u. 96 S. Kart. 95 Pf.

2. Ségur, *Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812*, erklärt vom Gymn.-Prof. Dr. H. Lambeck. 1. Band. Mit 1 Karte von H. Kiepert. 2. Aufl. Berlin 1890. Weidmann. gr. 8. VI u. 178 S. 1 *M.*

3. Voltaire, *Histoire de Charles XII, roi de Suède.* In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben vom Gymnas.-Lehrer Dr. Paul Grobedinkel. Gera 1889. Schutter. 8. 84 S. Geb. 60 Pf. Wörterbuch, 38 S. 25 Pf.

*4. Michaud, Joseph-François, *Les croisades de Frédéric Barberousse et de Richard cœur-de-Lion.* In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben vom Realschul-Oberlehrer Dr. Franz Hummel. Gera 1889. Schlutter. 8. 84 S. Geb. 60 Pf. Wörterbuch, 13 S. 15 Pf.

5. Bretschneider, H., Realschul-Oberlehrer, *De Phalsbourg à Marseille. Aventure de deux enfants,* bearbeitet nach G. Brunos *„Le tour de la France“.* Wolfenbüttel 1892. J. Zwißler. 8. III u. 135 S. 80 Pf., kart. 1 *M.*

6. *Les Hohenzollern et l'Allemagne. Recueil de biographies des souverains de Prusse depuis le Grand-Électeur jusqu'à l'empereur Frédéric.* Berlin 1892. F. Luckhardt. 8. VIII u. 175 S., mit Bildnissen. 2 *M.*

E. Die Grammatik.

1. **Auswahl.** Nachdem auf der Unterstufe das Hauptsächlichste aus der Formenlehre eingesehen und geübt worden ist, hat die Mittelstufe die Aufgabe, möglichst bald den Abschluß derselben herbeizuführen. Es wird also zunächst die Bekanntschaft, Einsicht und sichere Beherrschung der sogenannten unregelmäßigen (archaischen) Zeitwörter zu erzielen sein. Hieran schließe sich ungesucht die Behandlung der vom Deutschen abweichenden, unpersönlichen und reflexiven Verben, sowie die noch rückständige Formenlehre der Fürwörter, Adjektive und Artikel. Überall können die naheliegenden, ein-

facheren und wichtigeren syntaktischen Verhältnisse mit herangezogen werden. So bei den *verbes irréguliers* die Konstruktionen von *falloir,* die besonderen Anwendungen von *aller* und *venir,* die Unterschiede von *savoir* und *pouvoir; craindre.* Bei den Adjektiven wird neben der Bildung des *féminin* zugleich die Stellung, der Gebrauch des *adjectif possessif (je cours à votre secours, la lettre* (mein Br.) *que j'ai écrite; tout* u. a.) heranzuziehen sein. Der Schüler erhält so nicht nur auf ungesuchte Weise einen wünschenswerten Einblick in das Idiom der Sprache, sondern findet auch ein erweitertes Feld zu reicherer Einübung der Formen. Mit Recht haben diesen Weg auch die meisten Grammatiken (Benecke, Pünjer, Ohlert u. a.) eingeschlagen. Denn obschon die Syntax auf der Mittelstufe nicht **systematisch** betrieben werden kann, machen die Lektüre, die Übersetzungen und Extemporalien die Kenntnis der genannten und noch mancher andern syntaktischen Regeln nötig. Von letztern sind zu nennen das Wichtigste der Modus- und Tempuslehre *(subjonctif,* Unterschied vom *imparfait* und *passé défini).*

Überall soll nur das Wichtigste, Notwendigste und Brauchbarste genommen werden, ohne Berücksichtigung vieler Ausnahmen und Absonderlichkeiten, wie sie sich in manchen sonst guten Büchern vorfinden. Auch hier darf sich der Lehrer nicht vom Buche leiten lassen, sondern muß fühlen und finden, was seiner Klasse frommt. Selbst das weise beschränkte Material an Formen und Regeln muß recht kurz, klar und präzis in bestimmter, leichtfaßlicher Form gegeben werden. Auch hüte man sich vor jener Überschätzung der Urteils- und Fassungskraft der Jugend, welche vermeint, auf dieser Stufe die Einübung auf ein geringes Maß beschränken, wenn nicht gänzlich unterlassen zu können. Im Gegenteil, je mehr die Schüler neigen, sich einer möglichst passiven Beschaulichkeit und Wortkargheit hinzugeben, um so mehr müssen sie durch fühlbaren Druck zur Lebhaftigkeit und Redelust angeregt werden. Wie auf der Unterstufe müssen darum die hier auftretenden Formen und Regeln durch vielfache und mannigfaltige Übung befestigt werden. Eine erwünschte Nötigung bietet das Buch, wenn es die Paradigmen nicht vollständig bringt, sondern nur das gibt, was der Schüler nicht wissen kann und diesem die weitere Ausführung auferlegt. Die heranwachsenden Schüler hierbei willig, frisch und rege zu erhalten, ist Hauptaufgabe des Lehrers. Um hierzu die nötige Zeit und Kraft zu gewinnen, ist es nicht nur nötig, die oben bestimmte Beschränkung des Stoffes vorzunehmen, sondern auch die dem Französischen gehörigen Stunden ohne zu große und ausgedehnte Berücksichtigung mancher speziell der deutschen Grammatik angehörigen Kategorieen (Form- und Satzverhältnisse) dem Hauptzwecke möglichst voll und ganz zu erhalten.[1])

---

[1]) Benecke sagt: „Einige in den letzten Jahren erschienene Grammatiken hatten zu der Wahrnehmung geführt, daß man durch systematisches Erzwängen des französischen Sprachstoffes in gewisse theoretische Gebilde der deutschen Grammatik Lehrbücher zum Erlernen der französischen Sprache schreiben

Wenn die deutsche Grammatik an ihrem Teile richtig behandelt worden ist, muß ein kurzer Hinweis auf das in beiden Sprachen Gleichartige und Verschiedene zur Sicherung des materialen Verständnisses und zur Erzielung der erwünschten formalen Bildung ausreichen. Aus diesem Grunde ist es auch wünschenswert, daß für alle in Betracht kommenden Sprachen zunächst eine möglichst gleiche grammatische Terminologie festgehalten wird. Später mag die jeder Sprache eigene Bezeichnung die gebührende Beachtung finden.

2. **Behandlung.** Neben vielem Gleichartigen zeigen die grammatischen Stoffe sowohl untereinander, als auch im Vergleich mit denen der Unterstufe manche Verschiedenheiten und verlangen eine demgemäß modifizierte Behandlung. Anders will die Formenlehre im Vergleich zur Syntax genommen sein, anders verfährt man mit den leichtern und einfachern syntaktischen Regeln gegenüber den schwierigeren und komplizierteren. Wie auf der Unterstufe wird auch hier möglichst vom Beispiele ausgegangen, aus welchem die Regel auf entwickelndem Wege durch die Selbsttätigkeit der Schüler gefunden wird. Zunächst wird der wichtigste Teil der noch restierenden Formenlehre in Angriff genommen.

Die sogenannten unregelmäßigen Verba. Ihre Behandlung und sichere Einprägung verdienen große Sorgfalt.[2]) Ein geborener Franzose sagt: *L'emploi des verbes irréguliers est une des difficultés de notre langue; cette difficulté est si grande qu'elle fait*

---

konnte, welche zwar weniger geeignet schienen, dem französischen Unterrichte zu Grunde gelegt zu werden, dafür aber den Vorteil boten, in den Schulen, wo ein Lehrbuch zum Erlernen der deutschen Grammatik nicht eingeführt war. Lehrern und Schülern als Leitfaden für die deutsche Sprache zu dienen!" Vorrede zur Schulgrammatik. 2. Teil. Tempi passati!

[2]) Siehe Deutsche Blätter für erziehlichen Unterricht von Mann, Langensalza, Jahrgang 1884, Nr. 19 ff.: Die Konjugation der französischen unregelmäßigen Zeitwörter von Wendt. — Schmitz sagt vorwurfsvoll: Wer etwa geneigt ist, die Schwierigkeit der wirklichen und sichern Erlernung der unregelmäßigen Zeitwörter zu unterschätzen, der beherzige folgende Fakta: „1) Es gibt so und so viele Lehranstalten, auf denen kein einziger Schüler, keine einzige Schülerin die unregelmäßigen Verba wirklich völlig und sicher gelernt hat (selbst Schüler und Schülerinnen, die nebenher noch Privatstunden haben, pflegen in dieser Beziehung nicht viel besser daran zu sein). 2) Die beliebte allwöchentliche sogenannte Verbes-Stunde auf vielen höheren Töchterschulen pflegt erstaunlich unwirksam zu sein. 3. Nicht selten werden junge Lehrer, welche im Französischen zu unterrichten anfangen, nach und nach inne, daß sie die unregelmäßigen Verben eigentlich selbst noch nicht völlig beherrschen." (Hoffentlich jetzt überwundener Standpunkt.)

Gute Dienste zur Befestigung des *verbe irrég.* wird eine 1886 (s. u.) erschienene Phraseologie zur Einübung des Gebrauchs der französischen Verben unregelmäßiger oder archaischer Konjugation von L. Seeger, Wismar, Hinstorff, leisten. In dem 96 Seiten starken Büchlein werden die nach Konjugationen geordneten Verben mit großer Sachkenntnis behandelt.

Carl Mosen (s. u.) macht den Vorschlag, die Verbalformen mit Weglassung der Fürwörter und ohne Zitierung der Zeit, also: *fais, fais, fait, faisons, faites, font, fasse, fasses* usw., aufsagen zu lassen und so Zeit und Kraft zu sparen. Ab und zu, insbesondere bei Repetitionen, ist ein solches Verfahren nicht zu verwerfen.

l'effroi des étrangers, et est devenue proverbiale. Ce ne sont pas cependant les moyens mécaniques qui manquent pour en faciliter l'étude aux élèves. Dans toutes les grammaires, il y a des tableaux spéciaux où l'auteur a réuni les principaux verbes irréguliers défectifs; il s'y trouve un certain nombre de verbes, dont les temps primitifs, une fois connus, rendent facile la formation des temps dérivés aux personnes qui sont familiarisées avec le mécanisme de la conjugaison française. Erschwert wird die Einübung, wenn die Verba nach gar keinem, oder einem nicht möglichst stichhaltigen Prinzipe gelernt werden sollen, in diesem Falle werden bei jedem Zeitworte nur die Formen mechanisch gelernt, welche gerade unregelmäßig sind, also bei *aller* das *Futur,* bei *fuir* nicht, in dem andern Falle werden bei jedem Verbum alle Formen gegeben, auch die regelmäßigen. Richtiger ist es, bei jedem Zeitworte alle die Formen einzuprägen, welche überhaupt unregelmäßig sein können. Es ist dies bekanntlich das *Futur* (1. Person), das ganze *Présent,* das *Prés. du Subj.* (1. Person), das *Défini* (1. Person) und das *Partic. passé.* Mit Ausnahme der fünf Zeitwörter *aller (va), faire (que nous fassions), vouloir (veuillez), pouvoir (que nous puissions), savoir (sachez, sachant)* lassen sich alle andern unregelmäßigen Formen unter dieses Schema bringen, aus dem dann die andern Formen ebenso wie bei den regelmäßigen Formen leicht abgeleitet werden können. Weiß der Schücler, daß er stets auf diese Formen zu achten hat, so hat er für die Einprägung und Wiederholung eine sichere Hilfe und Stütze. Ein anderes Mittel ist die eingehende Berücksichtigung der Lautgesetze. Wenn sich der Schüler Rechenschaft geben kann, warum aus *valoir il vaut;* aus *écrire écrivons;* aus *peindre peignons* wird, oder wie die Formen *vainc* neben *vainquons, peut* neben *pouvons* vorkommen können, so muß er dieselben auch mit dem judiziösen Gedächtnisse auffassen und so sicherer behalten. Demselben Zwecke dienen (wenn angänglich) Vergleichungen mit dem Lateinischen. Die weitere Übung muß auf die verschiedenste Weise (mündliche und schriftliche Bildung der Formen, Aufsuchen und Anwenden in Lesestücken, Zusammenstellung aller gleichartigen Formen nach bestimmten Kategorieen usw.) betrieben werden. Zur Wiederholung bieten sich ungesucht viele Gelegenheiten (Übersetzungen, Lektüre), doch muß sie auch absichtlich vorgenommen werden. Am besten geschieht dies an einer alle Verba enthaltenden, deutschen oder französischen Tabelle, nach welcher dann von jedem Verb eine durch den Lehrer oder einen Schüler bezeichnete Form zu bilden ist. Hierbei sind dann nicht nur die verschiedenen Redeweisen (affirmativ, negativ usw.), sondern auch die verschiedenen Konstruktionen (*aller, venir, faire, devenir, savoir, pouvoir, faillir* u. a.) gehörig zu berücksichtigen. Werden nach erfolgter Einübung eine Zeitlang zehn Minuten in jeder Stunde zu dieser Repetition verwendet, so wird der Erfolg nicht fehlen. Wenn auch der Rat Condillacs: „*Je ne conseille à personne d'étudier la conjugaison des verbes irréguliers; c'est de l'usage qu'il faut les apprendre*“ in seinem ersten

Teile nicht für uns, kaum für seine Landsleute gilt, so ist der andere um so beherzigenswerter für uns. Unnütz sind die umständlichen Monographien über die *verbes irréguliers,* wie z. B. die von De Castre, oder Kaselitz, besser Stier, Georg, Konjugationstafeln der französischen Verben. Ein Ergänzungsheft zu jeder französischen Grammatik. Berlin 1887. Ascher. Noch zweifelhaftere Dienste gewährt das dickleibige Werk *Le Dictionnaire de tous les verbes par Bescherelle,* das die vollständige Konjugation von 7000 (!) unregelmäßigen Verben enthält.

Dr. Bahlsen (Der französische Sprachunterricht in oberen Klassen) macht mit Recht darauf aufmerksam, daß die nach der neuen Methode unterrichteten Schüler durch den Lesestoff, durch die an demselben vorgenommenen Sprechübungen, sowie durch die nicht zu unterschätzenden gelegentlich in französischer Sprache gemachten Bemerkungen *(craignez-vous que N. N. soit malade? Reviendra-t-il bientôt? Sauriez-vous me dire?),* welche häufig wiederkehren, von den Schülern eine solche Menge abweichender Verbformen empirisch aufgenommen werden, daß sich bei der systematischen Durchnahme fast alle Stammformen vorfinden, somit von einer „Verbnot" und einem „Einpauken" gar nicht die Rede sein könne. „Freudig und in lebhaftem Wetteifer bringen die Schüler selber die Bausteine herbei, aus denen das grammatische Gebäude errichtet werden soll und erarbeiten sich sozusagen selber ein Gesetz, dem der Lehrer zuweilen nur noch die klare, bündige Fassung zu geben braucht."

Hingegen muß die Bekanntschaft mit den die Lautveränderungen der französischen Verben begründenden und erklärenden Schriften bei jedem Lehrer vorausgesetzt werden. Die Erörterungen von Lücking (Analyse der französischen Verbalformen für den Zweck des Unterrichts beschrieben, Berlin, Weber, 80 Pf.), Steinbart (Das französische Verb für Schulen, Berlin, Müller) und Bratuscheck (Die rationelle Behandlung des französischen Verbs) sollten jedem Lehrer der französischen Sprache bekannt sein. — Für die Hand solcher Schüler, welche die Sprache im Anschluß an die Lektüre lernen, hat der durch seine der Reform dienende Schrift: „Die Behandluug der Verbalflexion im französischen Untericht" bekannte Oberlehrer A. Ohlert ein nach neuern Grundsätzen bearbeitetes, billiges, sehr brauchbares Schülerheft herausgegeben. Das 46 S. umfassende Hilfsbuch: „Die Lehre vom französischen Verb" (Hannover 1887, Carl Meyer [Gustav Prior], 50 Pf.) gibt zunächst eine Erklärung der schulmäßig technischen Ausdrücke (Betonung, Tonsilbe usw.) und der von ihm angewandten Lautschrift, dann das Wichtigste von der Lautlehre und den orthographischen Eigentümlichkeiten. Hierauf werden unter steter Hervorhebung der Laut- und Sprachgesetze die lebenden (*er*) und erstarrten (*ir, re, oir*) Konjugationen behandelt. Die Zeiten sind nach den Ableitungsgruppen geordnet, die Komposita werden angeführt, ein doppelter Anhang gibt Musterbeispiele, sowie die auf dem Lateinischen beruhenden Lautgesetze.

Ähnlichen Zwecken dient:

1. Ohlert, A., Die Lautgesetze als Grundlage im französischen Verb. (Zweites Programm 1907), abgedruckt in „Die Umformungen usw." Hannover-List, Carl Meyer (Gustav Prior). S. u. III, E.

2. Ohlert, A., Die Lehre vom französischen Verb. Ein Hilfsbuch für die systematische Behandlung der Verbalflexion auf der Mittelstufe. VI u. 46 S. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior), 1887, 50 Pf. und die Behandlung der Verbalflexion, ebenda, 31 S., 60 Pf., geben treffliche Bemerkungen über die bei Betonung, Verstummung usw. in Betracht kommenden Sprachgesetze, und bieten für alle Klassen der Verben übersichtliche Tabellen, während die Begleitschrift methodische Winke und Andeutungen bietet. Diese Schriften dürfen als bahnbrechend auf diesem Gebiete genannt werden.

3. Mosen, Carl, Das französische Verb in der Schule auf Grund der Ergebnisse der historischen Grammatik. Erste und zweite Hälfte, 32 und 73 S. Dazu Übungs-Tafeln zu dem Lehrbuche: Das französische Verb in der Schule von Carl Mosen. Wien 1887. 2. Aufl. 1893. Rudolf Lechner. 14 S. gr. L. — Wir haben es hier mit einem methodisch wertvollen Unterrichtsmittel zu tun. Der Herausgeber will „auf Grund der gesicherten Ergebnisse der historischen Grammatik ein in sich abgeschlossenes System der französischen Verbalformen aufstellen und dadurch eine wohl der schwierigsten Aufgaben des neusprachlichen Unterrichts der Lösung näher bringen." Er hofft hiervon: 1) Anregung der Denktätigkeit des Schülers, 2) dauernde Befestigung der *verbes irr.*, 3) wesentliche Abkürzung der Zeit, zum Einprägen der *verbes irr.* Auf der Elementarstufe sollen 15 wichtige unregelmäßige Verben gelernt und an Sätzen geübt werden, später sollen die andern an der Lektüre mit Hilfe des vorliegenden Buches erkannt und befestigt werden. Dasselbe besteht aus drei Teilen: 1) Die Verben und ihr Formenbau im allgemeinen (geschichtliche Entwickelung, Stamm, Endungen), 2) Verben mit phonetisch-graphischen Eigentümlichkeiten (Lautgesetze und die nach diesen zu behandelnden Verben) und 3) schwache Verben und starke mit gewissen (meist nur scheinbaren) Unregelmäßigkeiten. Hinweise auf das Lateinische, sowie Aufstellung generalisierender Gesichtspunkte stützen die fleißige Arbeit, welche von keinem Lehrer unbeachtet bleiben sollte.

4. Duschinsky, W., Die Lehre vom französischen Verb. Prag 1890. Mit zwei großen, wenig handlichen Tabellen. Neuphilolog. Zentralblatt 1893. Nr. 10.

5. Banner, Prof. Dr., Max, Tabelle der unregelmäßigen Verba des Französischen. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1907. L. Jügels Verlag (M. Abendroth). 4. 15 S. 50 Pf. Das recht klare, die unregelmäßigen Formen fett hervorhebende Verzeichnis bringt in 9 schmalen Spalten die Hauptformen von 58 abweichenden Verben, in einer breiten 10. Spalte „Bemerkungen" bestehend in Kompositis, Ableitungen, Redensarten, orthographischen Hinweisen und dergl. und wird so ein recht brauchbares Hilfsmittel beim Einprägen und Nachschlagen der Verbformen.

6. Ullrich, Dr. H., Oberl., Die französischen unregelmäßigen Verben. Ein Hilfsbuch für Schüler, besonders lateinloser Schulen. Leipzig 1902. 2. Aufl. Renger. gr. 8. IV u. 32 S. 60 Pf.

7. Strien, Dr. G., Oberlehrer (Direkt.), Die unregelmäßigen französischen Zeitwörter, nebst einem Abriß der französischen Syntax. 4. Aufl. Halle a. S. 1899. Strien. gr. 8. IV u. 35 S. 50 Pf.

8. Vogel, Dr, Chr., *Manuel de conjugaison des verbes irréguliers français. 3me éd.* Leipzig 1899. G. A. Gloeckner. gr. 8. 72 S. 1 *M*.

9. Ricard, Prof. Dr. A., *Aide-mémoire de la conjugaison des verbes français réguliers et irréguliers.* 2. Aufl. Prag 1894. G. Neugebauer. Fol. 2. S. 20 Pf.

10. Langenscheidt, G., Konjugations-Muster für alle Verba der französischen Sprache, regelmäßige wie unregelmäßige, mit Angabe der Aussprache jeder aufgeführten Zeitform und Person. 5. Aufl. Berlin 1899. Langenscheidt. gr. 8. 54 S. 1 *M.*

11. Arnaud, Jean, *Petit Dictionnaire des Verbes irréguliers défectifs et difficiles de la langue française conjugués dans tous leurs temps. 3me édition.* Turin, Rome, Milan, Florence 1890. J. B. Paravia et Co. 8. 159 S. 1,40 Fr. — Verfasser stellt sich die Aufgabe, die gebräuchlichsten *verbes irréguliers* in möglichst gedrängter und übersichtlicher Form darzubieten. — Das durchweg französisch geschriebene Buch bietet durchaus nichts Neues.

12. Hahn, Dr. Gust., Das französische Zeitwort in tabellarischer Übersicht. Leipzig 1890. Teubner. 4. IV u. 77 S. Kart. 1,20 *M.*

13. Berlitz, *Les verbes appris par la conversation. 3me tirage. 156 p.* 1, Abt. Berlin 1901, Cronbach. 2 *M.*

14. Konjugationstabelle der wichtigsten unregelmäßigen Zeitwörter der französischen Sprache. Nach den Ableitungssätzen geordnet von Hermann Auer. 48 S. Stuttgart, W. Kohlhammer. 50 Pf. — Die Tabelle schickt zur Einführung die Endungen der 4 regelmäßigen Konjugationen voraus und gibt dann ein durch senkrechte und wagerechte Striche fest begrenztes Schema, in welches alle Verben nach Stamm- und abgeleiteten Zeiten geordnet, eingefügt werden. Letzteres hat die Tabelle vor den gewöhnlichen Büchern voraus.

15. Wolff, G. *Tableau synoptique des conjugaisons françaises. Revue et corrigée par Galle. 8. éd.* Stuttgart, Metzler. 40 Pf.

16. System der logischen Beziehungen des französischen Verbs. Konjugationstafel. Ein Lehrmittel zur Übung der Verbalformen von A. Hille. Bremen, Gustav Winter, 1899. 16 S. Dieses Heft enthält die Beschreibung zu einer 1 : 1,40 m großen Tafel, an welcher alle möglichen Konjugationsübungen zur Befestigung der Verbformen vorgenommen werden können.

17. Manger, Karl, Französische Verbalformen zum Selbstabfragen. 2. Aufl. 1901. Nürnberg. Koch. 30 Pf.

Auch Zverrina, die didaktische Behandlung der französischen Verbalflexion, Wien 1879, ist zu empfohlen, sowie Dr. Herm. Breymann, Prof., Die Lehre vom französischen Verb auf Grundlage der historischen Grammatik. München und Leipzig. Oldenbourg. 136 S. — S. 1—14 bringt methodische Bemerkungen, insbesondere über den Wert und die geistbildende Kraft der französischen Sprache für Realschüler. Die theoretisch-sprachlichen Erörterungen sind für Lehrer. Sie sollen durch die Kenntnis der historischen Grammatik bewahrt bleiben, Regeln aufzustellen, die den Ergebnissen der letzteren widersprechen.

Endlich sind von Isaac, Lorenz, Manger, Ploetz, Levisse u. a. Hilfsmittel zur Einprägung der regelmäßigen und unregelmäßigen Verbalformen erschienen.

Die oben S. 199 und S. 200 genannten Apparate lassen sich auch hier gut verwenden.

Weniger Zeit und Kraft, wohl aber die gleiche Sorgfalt erheischt die noch übrige Formenlehre (Pluralbildungen, *féminin* des Adjektivs, Pronomen) durchzunehmen. Überall ist zunächst das Neue gesondert vorzuführen und fest einzuprägen, danach erst soll es in

schicklicher Verbindung mit dem bereits Erkannten und Geübten auftreten.

Die Hauptarbeit wird aber schon hier der Erläuterung und Einübung der wichtigsten syntaktischen Regeln zufallen. Irrig wäre es, zu glauben, der Schüler könne sich jetzt die Grammatik nach dem Buche selbständig erarbeiten, und der Lehrer brauche an die im Buche gegebene Regel nur einige erläuternde Bemerkungen zu knüpfen. Darf auch auf der Mittelstufe der Selbsttätigkeit und Fassungskraft der Schüler mehr zugemutet werden, so kann sich doch der Lehrer im Interesse der formalen und materialen Bildung seiner Schüler von der entwickelnden Durcharbeitung der syntaktischen Regeln nicht dispensieren. Zwar können leichtere, schon auf der Unterstufe erwähnte Regeln kürzer abgetan werden, doch muß es Brauch sein, die syntaktischen Regeln bei geschlossenem Buche unter Ausgang und Zuhilfenahme von treffenden an die Schultafel geschriebenen Beispielen so zum Verständnis zu bringen, daß sie die Schüler selbständig in Worte kleiden können. Hierauf folgt ein- oder mehrmaliges Nachlesen, häusliche Repetition, Wiederholung in der nächsten Schulstunde, Betrachtung und Übersetzung französischer Beispiele, Veränderung von Beispielen, Nachbildung, event. Betrachtung des deutschen Übersetzungsstoffes, endlich mündliche und schriftliche Übertragung des letzteren. Die scheinbare Umständlichkeit wird durch die Vermeidung von Fehlern und dauernde, sichere Erfolge reichlich gelohnt.

Bei Behandlung und Sicherung der Rektionslehre kommt es besonders darauf an, dem Schüler zum Bewußtsein zu bringen, daß bei Verben, welche nur ein Objekt haben, dies häufiger als im Deutschen im 4. Falle steht und ihn so vor groben Fehlern zu bewahren. Die bekanntesten Zeitwörter mit dem Dativ (*survivre, souscrire* u. ähnl.), sowie die mit abweichender Präposition (*consentir à*) sind besonders hervorzuheben, während die unbekannteren dieser Art, sowie die mit doppelter Konstruktion für die Oberstufe bleiben. Dies gilt auch von der Rektion der beiden andern Redeteile, die am besten bei der Lektüre erarbeitet und ab und zu geordnet wird. Ebenso ist hier schon einiges aus der Syntax (Tempusfolge, Modi, Infinitiv und Partizipien) gelegentlich zu behandeln und so der Oberstufe vorzuarbeiten.

Für das dauernde Festhalten und die sichere Einprägung der Regel empfiehlt es sich, immer dieselbe Form beizubehalten und stets auf ein und dasselbe Beispiel hinzuweisen Auch ist es wichtig, mehrere Regeln in bestimmter Reihenfolge, am besten nach logischer Folge, aufsagen zu lassen. Auf diese Weise wird das frei im Gedächtnisse Schweben erzielt, die Kinder haben die Regeln „am Schnürchen“ und brauchen sich nicht lange zu besinnen.

Versregeln können auch hier noch gute Dienste leisten, doch müssen sie klar und prägnant sein und dürfen das Sprachgefühl nicht durch zu holperige Reime verletzen. Von den durch Theodor Roden-

berg bei Mittler in Bromberg veröffentlichten „Regeln der französischen Grammatik in Versen" ist manche zu verwerten, z. B. Nr. 64, 1:

> Verben, die wie *vouloir*
> unser Wollen legen dar:
> *aimer, prier, désirer,*
> *souhaiter* und *supplier,*
> *demander, souffrir, exiger,*
> *permettre* und *aimer mieux,*
> *trouver bon* und *ordonner,*
> *trouver mauvais, préférer,*
> und was „Wollen" noch bedeutet,
> ist vom *subjonctif* begleitet.

Andere, wie die über *il faut*, sind überladen und schwülstig.[1]) Zu warnen ist vor ausführlichen Versregeln über das Geschlecht, da sie das Gedächtnis mit wertlosem Ballast füllen und eine viel umständlichere Abstraktion nötig machen, als wenn die Schüler das Geschlecht mechanisch gelernt und durch ingeniöse Mittel befestigt haben, z. B. *un cigare sec, de bonnes mœurs, une comète radieuse, une salade fraîche* usw.; oder *le groupe — la troupe* u. a. Daß aber gewisse durchschlagende, auf der Bedeutung oder Endung beruhende Regeln (Bedeutung *le prisonnier*, Formen *age, ège; ion*) zu berücksichtigen sind, versteht sich von selbst. Am Schlusse der Mittelstufe versäume man nicht, eine vollständige Zusammenstellung der Formenlehre (wie sie sich in den meisten Grammatiken findet) mit den Schülern zu betrachten und sie dadurch nicht nur die verschiedenen Kategorien im Zusammenhange überblicken zu lassen, sondern auch ihnen manche entschwundene Form wieder wachzurufen. Je mehr die Methodik eine Zerstückelung der Formenlehre erheischt, um so nötiger macht sie eine derartige Korrektur. Ebenso sollen die dagewesenen syntaktischen Regeln vor Abschluß des Kursus noch einmal geordnet und überblickt werden.

Über Schülerfehler im Französischen. Von Dr. R. Scherffig, Zittau. Neuphilol. Zentralbl. V, 4—12. Eine äußerst beachtens- und dankenswerte Arbeit. Einleitend zeigt Dr. Scherffig, wie wertvoll es ist, die Schüler so zu leiten, daß sie Fehler meiden. Die Vorbedingung ist, daß der Lehrer genau weiß, wo und wie gefehlt wird. Darum sucht er uns in der „Legion der denkbaren Irrungen" zu orientieren, indem er 1) orthoëpische, 2) orthographische, 3) formalistische und 4) syntaktische Fehler aufdeckt. Überall zeigt sich der erfahrene, geschickte Methodiker, der neben dem Übel auch den Grund desselben und das Heilmittel für dasselbe angibt. Später als „Fran-

[1]) Melzer, E., Repetitorium (Regelheft) der wichtigsten Regeln der französischen Sprache (anschließend an die Schulgrammatik von Ploetz), 1. Teil, Lektion 1—23. Leipzig. Gracklauer. 27 S. 60 Pf. — Spelthahn, J., Reallehrer, Das Genus der französischen Substantiva. Eine neue Anleitung, das Genus aller französischen Substantiva (über 40000) durch Begriff und Form zu bestimmen, nebst einem Anhang über die Geschlechtsverwandlung der Nomina auf *eur*. Amberg. Pohls Verlag. 61 S. 1 *M*.

zösischer Antibarbarus", IV und 185 S, erschienen. Zittau, Pahl'sensche Buchhandlung (A. Haase). 1895.

Folgende grammatische Hilfsbücher können hier benutzt werden:

A. Ältere:

1. Bechtel, A., k. k. Professor, Französische Grammatik für Mittelschulen. Zweiter Teil. Für die Mittel- und Oberklassen. 4. Auflage. (Unveränderter Abdruck der zweiten verbesserten Auflage. Wien. Manzsche k. k. Hof-Verlagshandlung. XII und 263 S. Brosch. 1,20 Fl. = 2,40 *M.* geb. 2,80 *M.* — Das Buch bildet die Erweiterung und Fortsetzung des ersten Teiles in stetem Hinblick auf die formale Durchbildung und die praktischen Bedürfnisse der Mittelschüler.

2. Luppe, Dr. Gustav, Oberlehrer, und Ottens, Jul., ord. Lehrer, Elementarbuch der französischen Sprache für (lateinlose) Oberrealschulen und verwandte Anstalten. Dritter Teil. Zürich. Orell Füssli & Co. — Der dritte Teil bringt die Formenlehre durch Behandlung der unregelmäßigen Zeitwörter zum Abschluß, wiederholt das früher Behandelte und gibt die wichtigsten Regeln über die Wortstellung. Die *verbes irr.* finden sich nach den Stammformen zusammengestellt und werden hierauf ohne Hinweis auf Abstammung in Verbindung mit den gebräuchlichsten Redensarten nach praktischen Gesichtspunkten behandelt.

3. Körbitz, F. W., Lehr- und Übungsbuch der französischen Sprache für Real- und Bürgerschulen. Eine vollständige Schulgrammatik zur Beförderung einer rationellen Unterrichtsweise. Erster Kursus. IV u. 91 S. 70 Pf. Zweiter Kursus. Von Bartholomäus bearbeitet. IV u. 182 S. Dresden. Ehlermann. 1,20 *M.*

4. Brinckmeier, Hofr. Dr. Ed., Leicht faßliche und zuverlässige Methode, die französische Sprache ohne Lehrer nicht nur lesen und verstehen, sondern auch ohne große Mühe und in kurzer Zeit richtig, fließend und elegant sprechen und schreiben zu lernen. Ilmenau. Schröter. VIII u. 248 S. 4 *M.*

5. Schwiedland, Prof. Friedr., Elementarkursus der fransischen Sprache in 140 Übungen. Zweiter Teil. 70 Übungen. Wien. Lechner. VI u. 142 S. — Dieser Teil lehrt „Anwendung der persönlichen Fürwörter, zurückführende unpersönliche und unregelmäßige Zeitwörter" und gibt Anekdoten, Briefe und Fabeln sowohl zum Übersetzen ins Französische als auch umgekehrt. Auch hier (s. o. S. 206) haben wir durchaus nichts Neues, methodisch Wertvolles entdecken können. Die zusammenhängenden Stücke sind gut gewählt.

6. Schwiedland, Frédéric, *Cours supérieur de la langue française en 95 leçons. Suite du cours élémentaire en 140 leçons.* Wien. Rud. Lechner. IV u. 161 S. — Der Grundsatz: *Ordre: Vie! Désordre: Mort!* veranlaßt den Verfasser, die Redeteile der Reihe nach, vom Artikel beginnend, vorzuführen, ein Grundsatz, gegen den sich auf der Oberstufe nichts einwenden läßt. Bedenklicher ist es schon, daß die grammatischen Regeln nur in französischer Sprache gegeben sind. Im übrigen zeigt das Buch den gewohnten Typus: Französische Beleg- und deutsche Übungssätze mit eingeschobener Übersetzung unbekannter Vokabeln in Klammern. Zusammenhängende Lesestücke fehlen.

7 Gleim, Dr. Ferd., Elementargrammatik der französischen Sprache. 6. Aufl. Breslau, Trewendt. XII u. 344 S. 3 *M.*

8. Wershoven, Repetitorium der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen und Lehrerinnenseminare. Cöthen 1886. O. Schulze. VI u. 104 S. 1,40 *M.*

9. Witzel, C., Praktischer Lehrgang der französischen Sprache nach dem Oral-System. Großenhain, Baumert und Ronge. 295 S. 1,60 *M.*

10. Zapp, Arth., *Nouveaux cours de langues modernes d'après la méthode naturelle (sans grammaire et sans traduire). Tome I. Français.* Berlin 1902. C. Dunker. 1. Neue Ausgabe, 132 S., 2,50 *M*; 2. 159 S., 2,75 *M*.

11. Ahn, Dr. F., Französische Grammatik für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen. 1. Teil. Die elementare Grammatik. Mainz. Kupferberg. X u. 231 S. 1,50 *M*.

12. Ploetz, Prof. Dr. C., *Cours gradué et méthodique de thèmes français.* 6. Aufl. Berlin. Herbig. 130 S. 80 Pf.

13. Plate, H., vorm. Lehrer. Naturgemäßer Lehrgang zur schnellen und gründlichen Erlernung der französischen Sprache. 4. Aufl. 8. Norden 1886. Fischers Nachf. XII u. 444 S. 3 *M*.

14. Schmitz, Bernh., Französisches Elementarbuch. 2. Teil. Grammatik und Übungsbuch für mittlere Klassen. 6. Aufl. Berlin 1884. Dümmler. XVI u. 200 S. 1 *M*.

15. Otto, Prof. Dr. Emil, Französische Konversations-Grammatik zum Schul- und Privatunterricht. 24. Aufl. Heilbronn 1891. Groos. XV u. 432 S. 3,60 *M*.

B. Neuere bez. neueste Bearbeitungen. 1) Für Gymnasien:

1. Ohlert, Arnold, Schulgrammatik der französischen Sprache. Hannover 1892. Carl Meyer (Gustav Prior). VI u. 153 S. 1,20 *M*. — Den Anforderungen der „Lehrpläne und Lehraufgaben" Rechnung tragend, will diese Grammatik der gesprochenen Sprache den Vorrang einräumen und auf der Grundlage des in den Ohlertschen Lesebüchern gegebenen, von den Schülern verarbeiteten Sprachmaterials das wirklich Brauchbare, Wesentliche und Praktische aus der Laut-, Wort und Satzlehre in systematischer Anordnung darbieten. Darum finden wir nicht eine Unmasse von abstrakten Regeln mit Ausnahmen, Anmerkungen und Zusätzen, sondern das zur mündlichen und schriftlichen Beherrschung der Sprache Unentbehrliche. Sind wir mit den die Auswahl beherrschenden Gesichtspunkten wohl ganz einverstanden, so nicht minder mit der methodischen Anlage und Ausführung. Hat Ohlerts Grammatik die induktive Form mit den meisten neueren Sprachlehren gemein, so steht sie doch hinsichtlich der Behandlung vielen, ja den meisten deshalb so weit voran, weil sie die rechte Mitte zwischen Wissenschaftlichkeit und elementarer Darstellung hält. Erstere zeigt sich nicht nur in der geradezu musterhaft gegebenen Lautlehre und Verbabwandlung, die zu Anfang der Formenlehre auftritt, sondern auch in den dem Anhang I zugewiesenen Bemerkungen für Latein lernende Schüler; die erleichternde, faßliche Form aber wird nicht allein durch die Induktion, die Kürze und tabellarische Anordnung, sondern auch dadurch gewonnen, daß die so leicht verwirrenden, von der Hauptsache ablenkenden Unterschiede im Gebrauch der französischen und deutschen Sprache, wie z. B. die Verbindungen mit aller, *faire, savoir;* die Zusammensetzung der Wörter, die Gallizismen beim Numerale, die Wortstellung, Interpunktion u. v. a, in den Anhang II aufgenommen sind. Hier kann der Schüler leicht finden, was ihm von solchen Abnormitäten in der Lektüre entgegentritt, oder was er bei

seinen schriftlichen Arbeiten nötig hat, um so leichter, als ihm durch ein sehr ausführliches „Stoffverzeichnis" (S. 155—163) das Suchen so lange erleichtert wird, bis er in seiner so übersichtlich angelegten Grammatik heimisch geworden ist. Auf diese Weise hat Ohlert ein Lehrbuch geboten, das weise Beschränkung ohne Dürftigkeit, Wissenschaftlichkeit ohne hohe Abstraktion, praktische Verwendbarkeit ohne Verflachung zur Schau trägt, ein Buch, das dem Gymnasial- und Realschüler gleich wertvoll sein kann, das neben großer Billigkeit musterhafte Ausstattung aufweist. Möchte der Dienst, den Ohlert Lehrern und Schülern durch seine Gabe bieten will und in der Tat bietet, auch ihm durch reichliche Benutzung die erhoffte Genugtuung bringen!

2. Bierbaum, Prof. Dr. Julius, Lehrbuch der französischen Sprache nach der analytisch-direkten Methode für höhere Schulen. II. Teil. Mit einem Liederanhange. 9. verbesserte und erweiterte Auflage. Leipzig. Verlag der Roßbergschen Hofbuchhandlung. IV, 133 u. 10 S. 1,75 ℳ. — Nicht durch Zufall, sondern wegen ihrer großen und originellen Vorzüge erfreuten sich die Bierbaumschen Lehrbücher schon in der ersten Auflage großer Aufmerksamkeit und ungeteilter Anerkennung. Als einer der ersten brachte Bierbaum das jetzt allgemein herrschende Prinzip, Lektüre und Sprache zur Hauptsache und Grammatik zur Dienerin zu machen, in vorzüglicher Weise zur Geltung. Darum gibt er lebensvolle, den Schüler anmutende, mit äußerster Sorgfalt gewählte poetische und ungebundene Sprachstücke und verknüpft mit jedem derselben ein passendes grammatisches Pensum.[1])

Hierzu:

Hubert, B. Systematische Repetitions- und Ergänzungs-Grammatik zu J. Bierbaums französischen Lehrbüchern. Leipzig. Roßberg.

3. Strien, Dr. G., Oberlehrer am Herzogl. Friedrichs-Gymnasium zu Dessau.[2]) Lehrbuch der französischen Sprache. Teil I. Halle 1891. Eugen Strien. IV u. 148 S. Geb. 1,40 ℳ. — Auch dieses „Lehrbuch" ist ein treffliches Hilfsmittel, dem Schüler die französische Sprache innerlich nahe zu bringen, sie ihm lieb zu machen und ihn zu neuem, weiterem Streben anzureizen, denn nicht trockener Regelkram, sondern lebensvolle Sprache wird hier gegeben. — Den Hauptteil des Buches (67 S.) nehmen die mit minutiöser Peinlichkeit auf ihren sprachlichen und methodischen Wert geprüften, wenn nötig zur Erhöhung des letztern geänderten, französischen Lesestücke ein. Wie die im Elementarbuche von Strien behandelten Stücke, so zerfällt auch hier jedes einzelne in drei Teile: A. Text, B. anschließende Fragen zur Beantwortung und C. Aufgaben, meist Konjugationsübungen, die nicht immer ausreichend sein werden, dann aber leicht durch den Lehrer vermehrt werden können. Der im Buche behandelte grammatische Teil enthält den Kursus der Quarta: hauptsächlich die 3 normalen und 26 unregelmäßige Gruppen von Zeitwörtern. Die 48 zusammenhängenden „deutschen Übungsstücke", meist Nach- und Umbildungen der französischen Texte, stellen ziemlich hohe Anforderungen an die Leistungsfähigkeit eines Quartaners und sind so reichhaltig, (38 S.), daß sie kaum alle in einem Jahre werden bewältigt werden können.

4. Strien, Prof. Dr. G, Realgymnasial-Direktor. Schulgrammatik der französischen Sprache. I. Abteilung: Laut- und Formenlehre. Ausg. A: Für lateinlose Schulen. gr. 8. 78 S. 75 Pf. Ausg. B: Für Gymnasien und Realgymnasien. 74 S. 75 Pf. Halle 1894. E. Strien.

---

[1]) Bierbaums Bücher, Nachweis sprachlicher Mängel. *Étude critique des livres scolaires de M. le Prof. Jul. Bierbaum.* — N. Spr. XI, 172 ff. *par J. Crestey.* — Erwiderung S. 504.

[2]) Jetzt Direktor in Halle.

5. Fetter, J., *La troisième et la quatrième année de Grammaire Française.* 3me édition. Vienne 1894. Bermann et Altmann, Libr.-Éditeurs. 73 S. 80 Pf. — Während Fetter dem 1. und 2. Teile seines „Lehrganges" die grammatischen Regeln beifügt, hat er den für die beiden folgenden Jahre in Betracht kommenden Merkstoff systematisch geordnet in einem besonderen Hefte in französischer Sprache zusammengestellt, dies mit dem von mir stets vertretenen Grundsatze, daß es dem Schüler weit schwerer fällt, irgendwelche unbekannten fremdsprachlichen Stoffe zu memorieren, als eine Regel, die er an Beispielen begriffen, die ihm deutsch erklärt und die er fort und fort reproduziert. Es ist erfreulich, daß in höheren preußischen Schulen jetzt die fremde Sprache bei Einübung der Grammatik zulässig ist, Fetters so treffliche Bücher sind also jetzt auch in diesen Anstalten brauchbar. Im übrigen können wir uns sowohl mit der Anordnung (nach Redeteilen) als auch mit der Auswahl des Stoffes einverstanden erklären.

6. Breymann, Dr. H., und Dr. H. Moeller, Französisches Übungsbuch für Gymnasien. 1. Teil. Ausg. B. Enthält zugleich die Grammatik. 3. Aufl. München 1893. R. Oldenbourg, gr. 8. X, 259 S. 3,20 *M.* — Der zur Einübung der Laut-, Schrift- und Wortlehre bestimmte 1. Teil dieses Übungsbuches ist in zwei Sonderausgaben erschienen. In der hier vorliegenden Ausgabe B sind im Hinblick auf die Fassungskraft der Schüler die schwierigern, insbesondere die „mythologischen Texte" bis auf 20 Seiten beschränkt worden, auch sonst ist das Buch einfacher und übersichtlicher gestaltet worden. Die übrigen Vorzüge der schnell bekannt und beliebt gewordenen Breymann-Moellerschen Lehrbücher sind darin zu finden, daß sie alle Zweige des Unterrichts gleich gut berücksichtigen. Die sorgfältige Pflege, welche die Verfasser den Konjugationen auch mittels technischer Hilfsmittel (verschiebbare Konjugationstafeln) zuteil werden lassen, entspricht ganz der schon in der ersten Auflage der Enzyklopädie empfohlenen Art. Auch sonst zeigt jede Seite die erfahrenen Methodiker.

Die seit 1903 von Dr. Breymann besorgte Neubearbeitung, 5. Aufl., XVI u. 424 S., München und Berlin 1905, R. Oldenbourg stellt die zusammenhängende, aber nach grammatischen Gesichtspunkten geordnete Lektüre in den Mittelpunkt und läßt so der Grammatik ihren vollen Wert. Mit dem Verb beginnend und zur Satzlehre fortschreitend, werden alle wichtigen Fälle der Sprachlehre an gut gewählten Musterstücken eingeführt und an deutschen, der wachsenden Urteilskraft der Schüler entsprechenden Übungsstücken geprüft und befestigt. Von S. 191 bis 343 folgt dann die grammatische Zusammenstellung, welche vollkommen ausreicht, um auf die Lektüre mittelschwerer Stücke vorzubereiten.

Die für Realschulen berechnete Ausgabe ist in 2 Teile zerlegt, von denen hier der erste (X u. 232 S.) — die abgeschlossene Formenlehre — zu behandeln sein wird. Diese Arbeit verdient dasselbe Lob, wie die Schwesterausgabe.

7. Knebel, Dr. Heinr., weil. Gymnasial-Direktor, Französische Schulgrammatik. 19. Auflage, nach den neuen Lehrplänen und Lehraufgaben bearbeitet von Dr. Herm. Probst, Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrat a. D., und Prof. Dr. Gust. Englich, Gymnasial-Oberlehrer. Leipzig. K. Baedeker. gr. 8. IV u. 300 S. 2 *M.*

8. Ottens, J., Französische Schulgrammatik, im Anschluß an das Elementarbuch der französischen Sprache von Luppe-Ottens bearbeitet. Zürich 1889. Orell, Füssli & Co. Verlag. gr. 8. XIII, 175 S. Kart. 2,40 *M.*

9. Ploetz, ehem. Prof. Dr. Karl, Schulgrammatik der französischen Sprache. 35. Aufl. Berlin. Herbig. gr. 8. XVI, 520 S., 2,70 *M.* Einbd. 30 Pf.

10. Lindner, Dr. F., Erläuterungen zu Ploetz' französischer Schulgrammatik. Oppeln. Franck. gr. 8. III, 55 S. 1,60 *M.*

11. Benecke, Dir. Alb., Französische Schulgrammatik. 1. Teil. 9. Aufl. Ausg. A. Potsdam. Stein. gr. 8. VIII, 384 S. 2 M.

12. Bechtel, Prof. Adf., Französische Konversations-Grammatik für Schulen, sowie zum Selbstunterricht. 2. Aufl. Wien 1899. Manz. gr. 8. XIV, 288 S. 2 M.

2) Für Mädchenschulen.

1. Schmitz-Aurbach, Th., v., Leitfaden der französischen Sprache. Nach der analytischen Methode bearbeitet. III. Teil. 2. Aufl. Karlsruhe 1891. A. Bielefelds Verlag. 88 S. 75 Pf. — IV. Teil. 2. Aufl. Ebenda. 132 S. Geb. 1,50 M. — Der dritte Teil enthält 17, der vierte 13 längere, meist so gewählte Lesestücke, daß einige oder mehrere der zu behandelnden Paragraphen aus der Grammatik an ihnen ersichtlich werden. Als solche bringt Teil 3 *avoir* und *être*, die vier normalen Konjugationen, einige bekannte abweichende Verben, sowie einige Hauptregeln über die Wortstellung und den subjonctif, Teil 4 das Wichtigste vom pronom, adverbe, adjectif und der Bildung des pluriel, auch die verbes irréguliers. Lobend ist hervorzuheben, daß die am Ende des Buches knapp zusammengestellten grammatischen Gesetze recht kurz und klar an dem Lesestoffe entnommenen Mustersätzen entwickelt und französisch mit gegenüberstehender deutscher Übersetzung gegeben werden.

2. Weiß, M., Französische Grammatik für Mädchen. Teil I. Mittelstufe. 4. verbesserte Auflage. Paderborn, 1903. Schöningh. VIII u. 200 S. 1,50 M. — Das Buch soll Stoffe für zwei Jahre bieten und den Schülerinnen Anleitung zu wirklich praktischem Gebrauche der Sprache geben. Darum ist in dem grammatischen Systeme alles Unnötige und selten Gebrauchte ausgeschieden, darum sind die Übungsstoffe dem praktischen Leben und dem Ideenkreise des zwölfjährigen Mädchens entnommen. Demgemäß finden wir Einzelsätze über Kommen, Gehen, Reisen, Essen und Trinken, sowie zusammenhängende Stücke über Nadelarbeiten, Besorgungen, Geschenke u. dergl., teils französisch, teils in deutscher Sprache. Der Zweck, die Mädchen in der Konversation zu üben, wird also sicher gefördert, doch dürfte geraten sein, wenigstens ab und zu gehaltvollere Unterlagen zu bieten, um der Gefahr der Verflachung auch hier vorzubeugen.

3. Weiß, M., Französisches Übungsbuch für Mädchen. Teil I. Zum Gebrauch für Lehrer und Erzieher, sowie fürs Haus. Enthaltend: Französische und deutsche Sätze, wie auch zusammenhängende Stücke in beiden Sprachen als Diktatstoff. Paderborn. Ferd. Schöningh. 84 S. 80 Pf. — Mit den Verbes irréguliers beginnend, bringt S. 1—35 Sätze aus der Umgangssprache mit gegenüberstehender deutscher Übersetzung, welche dazu dienen sollen, die grammatischen Formen und Regeln zu befestigen. Der 2. Teil bringt Geschichten und Briefe, meist französische, einige auch deutsch zum Hinübersetzen. Die Stoffe sind geschickt gewählt und werden daher den Mädchen anmuten, so daß sie gern zu dem Buche greifen lernen.

4. Ploetz, ehem. Prof. Dr Karl, *Conjugaison française*. 2. Stufe für den französischen Unterricht in Mädchenschulen. Mit einem Lesebuch und Vokabular. 20. Aufl. Berlin 1888. Herbig. VI, 186 S. 1 M. Einbd. 30 Pf.

5. Ploetz, Dasselbe. Für Mädchenschulen umgearbeitet von Dr. Otto Kares und Dr. Gust. Ploetz. 3. Aufl. gr. 8. 1890. XVI, 449 S. 2,70 M.

6. Ploetz, Dr. Karl, Schulgrammatik der französischen Sprache für Mädchenschulen, umgearbeitet von Dr. O. Kares und Dr. G. Ploetz. Alphabetisches Wörterverzeichnis. 8. Aufl. Berlin. F. A. Herbig. 408 S. 2,60 M.

7. Rahn, Oberlehrer Dr., Lehrbuch der französischen Sprache für Mädchenschulen und verwandte Anstalten. 2. Teil. 2. Aufl. Leipzig 1889. Fues. gr. 8. VIII, 195 S. 1,40 M.

8. Fetter und Alscher, Französisches Lese- und Übungsbuch für Mädchenlyceen und verwandte Anstalten. Wien 1902. Pichlers

Wwe. & Sohn. 5 Teile. Zus. 8,64 ℳ. Auch von den unter 1 genannten Büchern lassen sich manche, z. B. 13 und 14 auch in Töchterschulen benutzen.

3) Für Mittel- und Bürgerschulen:

1. Pünjer, J., Schulvorsteher in Altona, Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache. 5. und 6. Aufl. 2. Teil. Hannover 1901. Carl Meyer (Gustav Prior). VII u. 277 S. Geb. 2,80 ℳ. — Dieser 2. Teil schließt sich hinsichtlich der methodischen Anlage (Sprachganze, induktive Behandlung der Grammatik, anschließende Übungs- und Übersetzungsaufgaben) genau an den oben näher charakterisierten ersten Teil an. Auch hinsichtlich der Auswahl der Sprachstücke, besonders im Hinblick auf deren ethischen, literarischen und praktischen Wert verdient das Buch gleiches Lob. Die Grammatik gelangt hier zu einem relativen Abschlusse, denn außer den abweichend konjugierten Verben wird von jedem Redeteile — insbesondere auch von den Pronomen — das Wichtigste aus der Syntax hervorgehoben, so daß ein Schüler, der das Seite 167—243 in den 10 Kapiteln des Teiles B zusammengestellte grammatische Rüstzeug wohl zu beherrschen weiß, hiermit im Leben auskommt. Um jene Sicherheit zu ermöglichen, hat Pünjer nicht nur tabellarische Zusammenstellungen gegeben, sondern auch manchen Wink für ingeniöse Erfassung des Memorierstoffes wie Seite 135 beigefügt. Als besonders wertvoll erscheinen uns die den Verben beigegebenen etymologischen Ableitungen, sowie die Lesestücke S. 85—109, denen sich 15 deutsche Übersetzungsaufgaben anschließen. Das Buch läßt sich in 2 bis 3 Jahren bewältigen, auch wenn für dasselbe nur 3 von den 5 Stunden wöchentlich zur Verfügung stehen, ist somit dem Plane der Mittelschule wohl angepaßt und kann hier vorzügliche Dienste tun. Daher hat es auch weite Verbreitung gefunden, die dem Verfasser ein Sporn zu steter Verbesserung geworden.

2. Fetter, Johann, Realschul-Direktor in Wien, Französische Sprachschule für Bürgerschulen und verwandte Lehranstalten. II. Teil. Wien 1892. Bermann & Altmann Verlag. VI u. 58 S. Kart. 70 Pf. — Das für die Mittelstufe von Schulen mit beschränkter Zeit bestimmte Buch ist Fetters „Lehrgange“ unter Wahrung derselben methodischen Grundsätze nachgebildet.

3. Fetter, Johann, k. k. Realschul-Direktor, Lehrgang der französischen Sprache. III. Teil. 2. Aufl. Wien 1892. Bermann & Altmann Verlag. gr. 8. X u. 141 S., geb. 1,50 ℳ. — Das gleich den ersten Teilen (s. o. S. 277) nach der induktiv analytischen Methode gearbeitete Buch hat im engern Vaterlande des Verfassers wohlverdienten, reichen Beifall gefunden, ist auch vom österreichischen Ministerium mit Recht zum Gebrauch an Mittelschulen empfohlen. Das aus 49 sorgfältig gewählten Stücken bestehende Übungsbuch (S. 1—61) ist sachlich anregend, sprachlich so eingerichtet, daß die grammatischen Gesetze der hier einzuübenden Prosa aus der Formenlehre (verbes irréguliers, comparaison, nombres, pronoms) wohl zur Erscheinung kommen, ebenso verdienen die Lesestücke alles Lob. Abweichend von den ersten Teilen, enthält dieser dritte eine Anzahl zusammenhängender Übersetzungsaufgaben aus unserer Sprache ins Französische, die den Lesestücken nachgebildet und daher ohne zu große Schwierigkeit zu bewältigen sind. In einer Art ist dies Buch noch merkwürdig. Es gibt gar keine besondere Grammatik. Fetter setzt vielmehr voraus, daß der Schüler alle neu auftretenden Formen in ein systematisch angelegtes Heft einträgt und sich so

seine Grammatik selbst macht. Die Voraussetzung, daß sie dies fehlerlos besorgen, ist leider zu oft trügerisch.

3b. Fetter, J., und R. Alscher, Lehrgang der französischen Sprache für Realschulen und Gymnasien. 1. und 2. Teil. 10. Aufl. Ausg. B. 8. 224 S. Wien 1902. A. Pichlers Wwe. und Sohn. Geb. 2,20 *M.*

4. Otto, Dr. Emil, Französische Konversations-Grammatik zum Schul- und Privatgebrauch. Neu bearbeitet von H. Runge. 24. Auflage. Heidelberg 1891. Julius Groos Verlag. VIII u. 448 S. — Der erste Verfasser und Verleger dieses Buches haben das unbestreitbare Verdienst, in einer Zeit, wo die neueren Sprachen meist bloß getrieben wurden, um in ihnen lesen, nicht sie sprechen zu lernen, Bücher geschaffen zu haben, die in glücklicher Vereinigung der theoretischen Grammatik mit dem gesprochenen Worte, bei gleichzeitig klarem, wissenschaftlichem Aufbau der nötigen Grammatik auf den freien lebendigen Gebrauch der Sprache abzielen und bei konsequenter Durcharbeitung unbedingt dahin führen, daß der Schüler die fremde Sprache wirklich sprechen und schreiben lernt. — Diesen Vorzug, welcher den Büchern so baldige weite Verbreitung sicherte, zeigt auch die vorliegende Auflage.

5. Rufer, H., *Exercices et lectures. Cours élémentaire de langue française à l'usage des écoles allemandes. 3me partie. Verbes irréguliers. — Lectures graduées. 2. éd.* Bern (Leipzig) 1888. K. F. Koehler). gr. 8. (II, 284 S.) Kart. 1,70 *M.* (1—3: 3,60 *M.*)

6. Ploetz, Gust., und Otto Kares. DDr., Kurzer Lehrgang der französischen Sprache. Sprachlehre, auf Grund der Schulgrammatik von Dr. K. Ploetz bearbeitet. Berlin, Herbig. 10. Aufl. gr. 8. XXIV u. 140 S. 1,40 *M.*

7. Ploetz, Dasselbe, in kurzer Fassung herausgeg. von Dr. Gustav Ploetz und Otto Kares. 2. Aufl. Ebendaselbst 1889. gr. 8. XVI, 412 S. 2,80 *M.* Einbd. 30 Pf.

8. Ploetz, Gust., Schlüssel zu der von Dr. Ploetz und Dr. O. Kares bearbeiteten Schulgrammatik in kurzer Fassung. Berlin 1891. Herbig. 8. III, 152 S. 2 *M.*

9. Walther, Erwin, Repetitorium der französischen Grammatik. Ansbach 1891. Eichinger. 12. VI, 73 S. Geb. 1,20 *M.*

10. Teichmann, Bernh., Praktische Methode für die französische Sprache. Erfurt 1892. H. Güther. 8. 177 S. 3 *M.*, geb. 3,75 *M.*

11. Ciala, Otto, Französische Schulgrammatik mit Übungs- und Lesestücken. Mittlere Stufe. 4. Aufl. Von H. Bihler. Leipzig 1903. Teubner. gr. 8. VIII, 224 S. 1,60 *M.*

12. Roßmann, Prof. Dr. Ph., und Dr. F. Schmidt, Lehrbuch der französischen Sprache auf Grundlage der Anschauung 2. Teil. 4. Aufl. XII u. 298 S. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing. Dieses von Roßmann allein, jedoch ganz nach den Grundsätzen des gemeinsam bearbeiteten 1. Teils verfaßte Buch bringt zunächst 23 Exercices, welche geschichtlichen, geographischen, technischen und ethischen Gebieten entnommen sind und reiche Anknüpfungspunkte für stilistische, grammatische und lexikalische Übungen bieten. Sowohl die Auswahl, als die lusterregende und fördernde Art der Verwertung dieser Stücke verdient allgemeine Zustimmung, auch deutsche Übersetzungsaufgaben sind in beschränkter Zahl beigegeben, so daß den Lehrplänen gemäß für planmäßige Aneignung und Befestigung des Wortschatzes und der Grammatik bestens gesorgt ist. Letztere findet sich im 2. Teile des Buches auf S. 226, soweit als nötig mit phonetischer Umschrift, in der Ausführlichkeit systematisch zusammengestellt. Während hier die Regeln in deutscher Sprache gegeben sind, ist das Wörterbuch S. 250—298, dem Prinzipe des Buches gemäß, einsprachig abgefaßt, so daß der Schüler bei der Erschließung des Sinnes beständig in der fremden Sprache bleibt, ab und zu verhilft ihm auch eine kleine Type zum Verständnisse, bisweilen wird auch

der Lehrer Aufschluß geben müssen, sei es französisch, sei es deutsch, doch ist später eine Ausgabe mit deutscher Übersetzung erschienen. — Die schnelle Verbreitung des 1902 in 1. Auflage erschienenen, vorzüglich ausgestatteten, mit einigen guten Abbildungen gezierten Buches spricht deutlich für dessen Wert und Beliebtheit.

13. Kühn, Dr., und Dr. R. Diehl, Lehrbuch der französischen Sprache. 3. Auflage. XII u. 226 S. Bielefeld und Leipzig 1906. Verlag von Velhagen & Klasing. 2,50 *M*. Dasselbe schließt sich hinsichtlich der Grammatik und des Übungsstoffes an das S. 208 charakterisierte Elementarbuch derselben Verfasser an und reicht bis Untersekunda, bez. bis zur 1. Klasse von höheren Mädchenschulen. Daher umfaßt der grammatische Teil (S. 1 bis 138) neben der erweiterten Formenlehre das Syntaktische, insoweit es für diese Stufen erwünscht ist. Die Übungen lehnen sich an die in dem gleichzeitig zu benutzenden „*la France et les Français*“ (S. 256) befindlichen Lesestücke an und bestehen in Leseübungen, französisch zu beantwortenden Fragen, in Stilübungen und Übersetzungsaufgaben. Stoffauswahl, Anordnung und Durcharbeitung verraten die geschickten, zielbewußten Methodiker und verdienen dieselbe Billigung, welche dem Elementarbuche zugesprochen werden mußte.

14. Banderet, Paul, *Résumé de Grammaire française (avec exercices) à l'usage des écoles secondaires, supérieures et progymnases. 5me édit. Berne 1906. IV et 177 p.* Geb. 1,60 *M*. — Das Buch ist, wie auch im Titel angedeutet, mit Übungsstücken und zwar mit deutschen und französischen versehen, zu denen die an Mustersätzen geeigneten Regeln in französischer Sprache gegeben sind. Es umfaßt die gesamte Formenlehre und als Anhang die Inversion und verdient dasselbe Lob, wie alle Arbeiten von Banderet.

15. Manger, Dr. Karl, Übungsstoffe zur Wiederholung der französischen unregelmäßigen Verba. 71 S. München und Berlin. R. Oldenbourg. Die Aufgaben bringen in 24 Kapiteln Formen und Sätze zu den unregelmäßigen Verben, sowie 12 zusammenhängende Stücke und 54 französische Sätze, welche als „grammatische Hinweise“ auf Gallizismen dienen. Sie werden nicht nur neben den Breymannschen Lehrbüchern, sondern auch sonst gute Dienste tun.

16. *Grammaire théorétique et pratique avec application de la méthode intuitive. Cours moyen par B. Pondaven. Riga. Librairie. N. Kymmel 1904.* IV u. 164 u. XIII S. Rbl. 1,20. Dieser zweite Teil des oben S. 211 genannten Werkes macht es sich zur Aufgabe, die Schüler mittels der Anschauung weiter in das Gebiet der Sprache einzuführen. Die Grundsätze, welche uns im Vorwort dargelegt werden: „*N'enseignez rien à l'enfant que vous ne puissiez lui montrer*“ und „*l'exercice appendra à l'élève 1. à formuler ce qu'il pense, 2. à discourir avec esprit de suite sur le sujet donné, 3. à contraindre son attention par l'emlploi de l'interrogation fortement liée*“ sind gewiß zu billigen und sind auch nach Möglichkeit zur Geltung gebracht, sei es durch die meist geschickt gewählten Lesestücke mit den daran geknüpften reichlichen Übungen, sei es durch die „*Exercices*“, welche nie mechanischer Art sind, oder durch die mit *Homonymes, Synonymes* und *Antonymes* verbundenen Übungen. Nur die Behandlung der Grammatik, die sich wie gleich im ersten Satze des Buches: *La grammaire nous enseigne à parler et à écrire sans faire des fautes*, sowie die auch sonst auftretende Sucht nach Definitionen: *Qu'est-ce que faire la charité délicatement? — C'est . . . .* widersprechen jenen Prinzipien und sind nach bekannten methodischen Grundsätzen zu meiden. Würden sie in einer neuen Auflage ausgeschaltet, so könnte das sonst fleißig und mit großer Hingabe gearbeitete Buch an Brauchbarkeit noch gewinnen.

17. Kron, Dr. K., Französische Taschengrammatik des Nötigsten. Freiburg 1906. Bielefelds Verlag. kl. 16. 64 S. Geb. 1 *M*. Kurz, klar und übersichtlich, darum gut zu gebrauchen.

18. Boerner, Otto, und Geo. Werr, Lehrbuch der französischen Sprache. Insbesondere für bayerische Realschulen und Handelsschulen. III. Abteilung Oberstufe (4. und 5. Kl.) Mit 1 Hoelzelschen Vollbild: „La ville“ und 8 Ansichten von Paris sowie 2 Beibüchern (VIII, 172, 106 und 84 S.) 8. Leipzig 1905. Teubner. 3,20 *M.*

19. Als praktisches Wiederholungsheft, das man durchschießen läßt und durch Nachträge erweitert, dient Hasberg, Praktisches Lern- und Nachschlagebuch für Französisch. I. Teil: Tabelle und Erklärung der unregelmäßigen französischen Verben. II. Teil: Alphabetisches Wörterverzeichnis aller unregelmäßigen Formen des französischen Verbs, Substantivs, Adjektivs. Leipzig, Renger. 1 *M.*

20. Bechtel-Morgenthaler, Französische Sprachschule, Mittel- und Oberstufe. Stuttgart 1905. Bonz & Co. XII, 368 S.

21. Dansch, Französische Ferienaufgaben. *„Un petit livre appelé à rendre les plus grands services à tous ceux qui veulent pénétrer plus avant dans les arcanes du français.“*

Wer Übersetzungsbücher liebt, wähle unter folgenden:

A. Ältere:

1. Baumgarten, Andr., Lehrer, Französisches Übersetzungsbuch für den Unterricht auf der Mittelstufe, sowie zur Wiederholung der Grammatik. Zürich. Orell Füssli & Co. 48 S. Kart. 60 Pf. — Das nur aus zusammenhanglosen deutschen Sätzen bestehende Buch wird für den angegebenen Zweck um so bessere Dienste tun, als die Sätze übersichtlich geordnet sind und die jeweilige grammatische Regel treffend heranziehen. Sie können besonders da benutzt werden, wo neben der Lektüre wöchentlich eine Stunde auf systematische Behandlung der Grammatik verwendet wird.

2. Probst, Dr. Herm., Prov.-Schulrat, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Mit besonderer Berücksichtigung der französischen Schulgrammatik von Dr. H. Knebel herausgegeben. 1. Teil. Für mittlere Gymnasial- und Realkl. 9. Auflage. Leipzig. Baedeker. IV u. 154 S. 1 *M.*

3. Noiré, Prof. Dr. L., Aufgaben zur französischen Stilübung für höhere Unterrichtsanstalten. 1. Teil für mittlere Klassen. Mit Hinweisungen auf die französische Grammatik des Verfassers. 3. Aufl. Mainz. v. Zabern. VI u. 144 S. 1,30 *M.*

4. Schulthess, J., Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische, bestehend in Erzählungen, Parabeln, Anekdoten, kleinen Schauspielen und Briefen. Zürich 1883. Schultheß. 144 S. 1,40 *M.*

5. Liebe, Dr. Otto, Gymnasial-Professor, Übersetzungsaufgaben zur Einübung der französischen Grammatik. Leipzig, Teubner. VIII u. 92 S. 1,20 *M.*

6. Boehm, Dr. O., Französisches Übungsbuch. Zusammenhängende Stücke zum Übersetzen für Quinta und Quarta der Realschulen. 2. verbess. und vermehrte Aufl. Wismar 1887. Hinstorffsche Hofbuchhandlung. VIII u. 101 S. — Das aus der Unterrichtspraxis hervorgegangene Buch will statt der abgerissenen Sätze zusammenhängende Stücke bieten, ohne dem Schüler durch noch nicht bekannte Formen Schwierigkeiten zu bereiten. Die gut gearbeiteten Stücke sind recht zweckmäßig.

B. Neuere und neueste.

1. Fischer, Hugo, Deutsche Übungsstücke zu K. Kühns Französischen Schulgrammatiken. II. Teil. Mittelstufe. Bielefeld und Leipzig 1894. Velhagen & Klasings Verlag. VI u. 163 S. — Das zu demselben

Zwecke und nach ähnlichen Grundsätzen wie die oben S. 208 näher beschriebenen Übungsstücke für die Unterstufe abgefaßte Buch gibt auf 90 Seiten 50 längere und schwierigere Stücke, welche zur Einübung der gesamten Formenlehre und der bei Kühn behandelten syntaktischen Regeln bestimmt sind. Fischer bezieht sich in den für Obertertia bis Prima (bez. Sekunda) bestimmten Stücken nicht ausschließlich auf die Lesestücke des Kühnschen Buches, sondern berücksichtigt auch Stoffe aus dem für diese Klassen aufgestellten Kanon selbständiger, größerer Werke. Die gegebene „Vorbereitung" besteht nur aus dem alphabetisch geordneten Vokabular.

2. Reuter, Prof. M., 75 Stücke zur Einübung französischer Sprachregeln; für mittlere Klassen zusammengestellt. 2. Aufl. Stuttgart 1892. Jos. Rothsche Verlagsbuchh. 74 S. — Die mit leichtern Fabeln beginnenden längeren und schwierigeren Stücke, sowie die Übersetzungsaufgaben setzen die Formenlehre und die wichtigern syntaktischen Regeln voraus. Vokabeln finden sich am Ende, Andeutungen sind im Texte gegeben, ein Vorzug sind kurze Sätze.

3. Ulbrich, Rektor Dr. O., Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische für die mittleren und oberen Klassen höherer Lehranstalten. Berlin. Gaertner. gr. 8. VI, 177 S. 1,50 *M.*

4. Plattner, Ph., Übungsbuch zur französischen Schulgrammatik. 2. Aufl. Karlsruhe 1888. J. Bielefelds Verlag. gr. 8. IV u. 211 S. 1,20 *M.*

5. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache. Übungsbuch verfaßt von Dr. Gust. Ploetz. 2. Heft. Syntax (Wortstellung und Verbum. Berlin. Herbig. gr. 8. VIII u. 88 S. 90 Pf. (1 u. 2.: 1,90 *M.*)

6. Scholl, Karl A., Reallehrer, Übungsaufgaben zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Zum Einüben der französischen Formenlehre und Syntax für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten zusammengestellt. Freising. Dr. F. P. Datterer. gr. 8. VIII u. 177 S. In Komm. bar 1,50 *M.*

7. Ricken, Dr. Wilh., Übungsbuch zum Übersetzen für die mittlere und obere Stufe. 7. vermehrte Auflage. VI u. 148 S. Leipzig, Chemnitz 1907. Verlag von Wilh. Gronau. 1,40 *M.* Dieses Buch soll nach dem dritten Jahre des französischen Unterrichts benutzt werden und ist nach allgemein zu billigenden Grundsätzen — nicht zu schwierig, Anschluß an die gelesenen Stoffe, Berücksichtigung der grammatischen Schwierigkeiten, möglichst anziehend — gedacht uud ausgeführt. Der 1. Teil bringt nach passenden Stücken zur Wiederholung der unregelmäßigen Verben Aufgaben zur Befestigung gewisser Kapitel aus der Syntax, bestehend in guten Nachbildungen aus „*le Tour de la France*", und im 2. Teile finden sich zusammenhängende Stücke ohne engen Anschluß an die Grammatik, aber ebenfalls inhaltlich und formell auf bekannte Lesestücke Bezug nehmend. Seite 111 bis 125 finden sich auch fünf französische Stücke zur Veranschaulichung des Syntaktischen, ein ausführliches Wörterbuch und eine Kartenskizze — *De Besançon à Lyon par Genève* — ist dem recht brauchbaren Lehrmittel beigegeben.

8. Schultheß, J. Übungsstücke zum Übersetzen ins Französische. 15. Aufl. 193 S. Zürich 1900. Schultheß & Co. 1,40 *M.*

9. Banner, M., Deutscher Übersetzungsstoff zum Einprägen der französischen Formen- und Satzlehre. 2. Aufl. 231 S. Bielefeld 1899. Velhagen & Klasing. 2,60 *M.*

10. Bauer, Link und Ulbrich. Materialien zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. 2. Aufl. München 1902. 237 S. J. Lindauer. 1,80 *M.* Schlüssel. 104 S. 1,50 *M.*

F. Der Wortschatz.

Auf einem meistenteils theoretischen Wege, durch Lektüre und grammatische Studien, ist, nach meiner Überzeugung wenigstens, noch keine Sprache vollkommen, das heißt, so weit erlernt worden, daß man sie mündlich und schriftlich zum beliebigen Ausdruck seiner Gedanken, Gefühle und Ideen hätte benutzen können. *Behnsch.*

1. Die Auswahl der einzuprägenden Vokabeln wird auf der Mittelstufe im ganzen und großen nach denselben Grundsätzen wie auf der Unterstufe geschehen müssen. Wenn hier die Rücksicht auf die Aussprache wegfällt, so wird man zunächst im Hinblick auf die Grammatik zu wählen haben, daneben aber beständig die logische und etymologische Zusammengehörigkeit[1]) ins Auge fassen müssen. Da hier Wörter, deren Verwandtschaft mit dem Deutschen bemerkbar ist, immer seltener vorkommen, müssen andere etymologische Beziehungen dienstbar gemacht werden. Lernen die Schüler die lateinische oder englische Sprache, so ist der Weg hierdurch gewiesen, sind sie aber nur mit der Muttersprache bekannt, so finden sie die etymologischen Stützen einmal in Aufsuchung weiterer Beziehungen zwischen der deutschen und französischen Sprache und dann in dem Bewußtwerden der Wortbildung innerhalb der französischen Sprache. Von erstern erwähne ich folgendes: Das deutsche S(s) wird durch den Accent circonflexe ersetzt: Meister = *maître*, Priester = *prêtre*, Insel = *île;* das deutsche W wird oft *gu:* Wilhelm = *Guillaume*, Werner = *Guerner*, Krieg, Wirren *guerre*, Wespe = *guèpe;* L = *u:* Malve = *mauve*, Falk = *faucon*, Balsam = *baume;* vor s oder sch tritt im Französischen *é* und macht den S-laut inlautend: Schaum = *écume*, Schule = *école*, Schaffot = *échafaud* und viele andere. Von den innerhalb des französischen Idioms vorgehenden Laut- und Wortveränderungen sind hier schon manche anzuführen, z. B. die Kenntnis der bekanntesten Ableitungssilben: *aire, eur, ier, té, ion, tion, esse; in, mal,* durch welche die Schüler die Wörter nicht nur leichter verstehen und behalten, sondern auch nach und nach selbst **bilden** lernen, z. B. *secrétaire, lecteur, cordonnier, bonté* usw. Da die benutzten Grammatiken in der Regel keine Rücksicht auf dieses Prinzip nehmen, oder die Etymologie, wie z. B. Knebel-Probst, in den späteren Kapiteln behandeln, so muß es sich der Lehrer angelegen sein lassen, dasselbe rechtzeitig zur Geltung zu bringen. Neuerdings hat besonders Bierbaum die Etymologie in diesem Sinne dienstbar gemacht. Einen weitern Einfluß auf die Auswahl der zu memorierenden Vokabeln üben die Lektüre und Konversation (s. u.), welche es nötig machen, daß der Schüler die hier vorkommenden Wörter in ein besonderes Heft einträgt, wenn die Handbücher nicht entsprechend eingerichtet sind. Durch solche etymologischen Übungen wird nicht nur der Vokabelschatz be-

[1]) In dieser Beziehung sind etymologisch geordnete Wörterverzeichnisse, wie sie z. B. die Elementarbücher von Luppe und Ottens, auch Bechtel bieten, höchst willkommen.

reichert. Das ist nur ein Vorteil, vielleicht der geringere. Viel wertvoller ist die Förderung der innern Kraft und Devinationsgabe, neue unbekannte Wörter zu erschließen und sie zu assimilieren. Ein Wort wie *jambière* wird selten ein Schüler lernen, ist er aber im Ableiten geübt, so wird er sofort an *jambe* erinnert und das Richtige finden, um so leichter, wenn ihm der Zusammenhang bei der Lektüre gute Dienste leistet. Schon hier werde der Schüler gewöhnt, nicht nur das Genus der Substantiva stets fest einzuprägen, sondern auch die Konstruktion der Adjektive und Verben mit zu merken, denn: „Eine Vokabel ohne Präposition ist eine Klinge ohne Griff" daher *facile à, content de, partir pour, venir en, à,* usw.

2. Die Sorge der sichern Einprägung muß auf der Mittelstufe dem Schüler überlassen werden. Das früher nötige Diktando- oder aus dem Gedächtnisse Schreiben aller oder doch der meisten Vokabeln fällt also weg. Doch versäume der Lehrer nicht, von Zeit zu Zeit — nach etwa 10, 15 oder 20 Lektionen — derartige Übungen vorzunehmen, er möchte sonst hier und noch mehr auf der Oberstufe über Unsicherheit im Wissen und in der Orthographie zu klagen haben. Auch indem der Lehrer öfter die oben empfohlenen etymologischen Übungen schriftlich ausführen läßt[2]), sichert er den Besitz der Vokabeln, z. B. *primer, imprimer, imprimeur, imprimerie; lire, relire, élire, lecteur, électeur, lecture* usw. Die schon auf der Unterstufe anzustrebende und hier noch leicht erreichbare Verinnerlichung des Unterichts läßt sich auch auf diesem Gebiete verwirklichen. Solange die Vokabel ohne Verbindung mit dem gesamten Ideenkreise des Schülers bleibt, gleicht sie dem lästigen, bald wieder weggeworfenen Ballaste. Man suche sie daher so nahe und fest als möglich mit Vorstellungen zu verknüpfen und letztere wieder zu Sachgebieten zu vereinigen. Solche brauchen nicht, wie in den Vokabularien, aus lose aneinander gereihten Wörtern oder Wendungen zu bestehen, sondern lassen sich den Schülern in gefälligen Lesestücken oder auch in den beim Anschauungsunterrichte gewonnenen Zusammenfassungen verständlich und leicht faßlich darbieten. Werden dann die Vokabeln bei der Lektüre, den mündlichen und schriftlichen Übersetzungen, sowie bei den Sprechübungen recht häufig und in der rechten Weise verwendet, so dürfte ihr dauernder sicherer Besitz zu verbürgen sein.

Endlich wird der Vokabelschatz noch durch die auf der Mittelstufe in größerem Umfange auftretenden freien schriftlichen Übungen (Satzbildungen, Aufsatzübungen s. u.) gestützt und vermehrt. Die Zahl wird sich auf zirka 12—1500 im Jahre belaufen können. Selbst bei beschränkter Stundenzahl soll der Unterricht schon hier einen praktischen Gesichtspunkt erkennen lassen, er soll einen Teil des zum praktischen Umgange nötigen Vokabelschatzes in systematischer Weise auf der Mittelstufe einprägen. Läßt sich nicht dauernd eine Stunde gewinnen, so muß wenigstens zeitweise eine solche angesetzt werden.

---

[1]) Die Grammatiken von Bechtel und Baumgartner bieten derartige Übungen schon für die Mittelstufe.

Hier werden Vokabeln eingeprägt und zu Sprechübuugen benutzt, welche unmittelbar auf das praktische Leben und den Umgang mit geborenen Franzosen vorbereiten. Die nächsten und wichtigsten Lebensgebiete und Lebenslagen — Haus, Familie, Stadt, Beschäftigungen — werden betrachtet und dem Schüler nach der sprachlichen Seite so vertraut gemacht, daß er nicht nur die Personen, Sachen und Verhältnisse ohne große Mühe und langes Besinnen benennen, sondern dieselben auch nach ihren eigenen Eigenschaften, Wirkungen, Beziehungen usw. betrachten kann. Von der eingeführten Methode und den im Gebrauche stehenden Büchern hängt es ab, ob noch besondere Hilfsmittel den Kindern in die Hände zu geben sind. Die Lehmannschen Unterrichtsbücher, sowie manche Lesebücher (Ebener!) berücksichtigen die beregten Verhältnisse genügend, bei andern Grammatiken, welche ausschließlich realistische und ethische Stoffe als Übungsmaterial enthalten, ist der Gebrauch eines besondern Vokabulars erwünscht. Eine wesentliche Erleichterung für die Einprägung der Wortbilder würde eintreten, wenn die französische Orthographie die wünschenswerte Vereinfachung erführe, denn die Verfügungen von Leigues (s. o. S. 235) sind doch nur als Ausgangspunkt für das Endziel zu betrachten. Näheres hierüber siehe in

Block, Gilbert, Lehrer, Die Reform der französischen Orthographie im Anschluß an die Petition Havet, Professor am Collège de France, an die Académie française. Biel, Aarau 1894. H. R. Sauerländer. gr. 8. IV u. 234 S. 3,20 *M.* — Auch Neuphilol. Zentralbl.

G. Die Konversation.

„Auf Aneignung eines festen, von Stufe zu Stufe zu erweiternden und auch auf den Gebrauch im täglichen Verkehr zu bemessenden Wort- und Phrasenschatzes in der französischen Sprache ist auf allen Stufen streng zu halten. Dieser Schatz ist durch fortgesetzte mündliche und schriftliche Verwertung in sicheren Besitz umzuwandeln. Besondere, die Lektüre und das Bedürfnis des täglichen Lebens berücksichtigende Vokabularien können gute Dienste leisten."
Lehrpläne und Lehraufgaben.

Jede Sprache muß mehr durch den Gebrauch als durch Regeln gelernt werden, nämlich durch Hören, Lesen, Wiederlesen, Abschreiben und durch schriftliche und mündliche Nachahmungsversuche, und zwar so häufig als möglich.
Comenius, Did. magn. III.

1. Auf der Mittelstufe findet sich reichliche Gelegenheit zu Konversationsübungen. Drei Mittel bieten sich ungesucht an: Das Lesebuch, ein für diesen Zweck besonders zusammengestelltes Vokabular und die direkte Anschauung. Von der zur Verfügung stehenden Zeit, von den Bedürfnissen der Schüler und den Neigungen des Lehrers wird es abhängen, ob man sich mit dem Lesebuche begnügen will, oder ob noch das eine oder das andere Mittel herangezogen werden soll. Ist das Lehr- oder Lesebuch mit Rücksicht auf die Konversation so eingerichtet, daß es auf die nächstliegenden, vorwiegend dem praktischen Interesse angehörenden Kreise (Zimmer, Haus, Straße, Stadt, städtische und staatliche Ein-

richtungen, Ackerbau, Erwerb, Handel) die billige Rücksicht nimmt wie dies in der Tat bei den neueren, besseren Lehrmitteln (Pünjer, Storme, Wershoven, Bechtel) der Fall ist, so kann sich der Lehrer damit begnügen und bei einiger mit richtiger Spekulation gepaarter Geschicklichkeit reichen Gewinn aus den gegebenen Kapiteln ziehen. — Er wird die genannten und andere, sich zur Konversation besonders eignende Stücke nach dieser Seite hin ausnutzen, indem er die Sätze in Frageform verwandelt und zunächst mit geöffnetem, dann bei geschlossenem Buche von den Schülern antworten läßt. Weiteren Nutzen gewähren derartige Stücke noch, indem die Schüler aus denselben selbst Fragen bilden und gegenseitig beantworten, indem der Lehrer kurze Erklärungen und Umschreibungen in französischer Sprache[1]) gibt, indem er verwandte Stoffe aufeinander bezieht. Vielleicht können auch einige Synonyma erklärt, einige Gallizismen (Germanismen) hervorgehoben werden. Auch in der lebhaften Konversation häufig vorkommende Sprichwörter, z. B. *C'est là que gît le lièvre; Méchant accommodement vaut mieux qu'un bon procès; L'orgueil précède la chute,* können herangezogen werden. Ebenso muß auch auf gewisse, dem geborenen Franzosen eigene Gewohnheiten bei der Konversation aufmerksam gemacht werden, welche das Verständnis so sehr erschweren, z. B. *Plaît-il* verschwindet zu einem *p't-il; Il n'y a pas de quoi* wird: *p-d'-quoi.* Der Pariser Argot oder gar das Patois wird in deutschen Schulen kein Berücksichtigung finden, doch werden gewisse populäre Ausdrücke — *il m'a fait bisquer, c'est un blagueur comme il faut, il n'y entend goutte, il est happé* — gelegentlich erwähnt. Besondere Rücksicht verdienen auch die im Deutschen gebräuchlichen Fremdwörter, welche im Französischen eine andere Übersetzung verlangen, z. B.: Bahnhofsinspektor = *Chef de la gare,* Coupé (Abteil) = *compartiment,* fidel (lustig) = *joyeux,* fatal (verhängnisvoll = *fâcheux,* Parterre = *rez de chaussée,* Adjutant = *aide-de-camp,* Artillerist = *artilleur,* Auktion = *vente aux enchères,* botanisieren = *herboriser,* Combination = *combinaison,* Filiale = *succursale,* Gardine = *rideau,* Infanterist = *fantassin,* nett = *joli,* Rezept *ordonnance,* Zirkel = *compas,* Apparat = *appareil,* Adressat = *destinataire,* Avantageur = *aspirant militaire,* Billeteur = *le comptable (du guichet),* Blasphemie = *blasphème,* Chambregarnist = *locataire (d'une chambre garnie),* Dressur = *dressage,* fatal = *funeste.*[2]) Es kommt hier nur darauf an, den Sinn des Schülers für dergleichen zu schärfen und eine kleine Zahl — diese aber unverlierbar — einzuprägen. Diese Kapitel sollen auf der Mittelstufe keineswegs erschöpft, sondern nur angedeutet werden, doch ist

[1]) Die unbekannten Vokabeln werden an die Tafel geschrieben und von den Schülern in ein Buch getragen.

[2]) Näheres über das Verhältnis der Fremdwörter zur französischen Spracherlernung siehe in dem Aufsatze von Plattner: „Synonymische Unterscheidung unserer Fremdwörter und der ähnlichen französischen Bezeichnungen.“ Neuphilol. Zentralbl., 3. Jahrg., 1889, Nr. 9—11. Oder *Écho littéraire* 1903, 1—5, 1905, 1 ff. gibt diese Wörter erschöpfend.

es immerhin wesentlich, schon jetzt das Augenmerk der Schüler hierauf zu lenken. Sie notieren sich dergleichen Redensarten, am besten nur französisch in ein kleines Buch, damit sie immer wieder präsent gemacht werden können.

2. In Anstalten mit weitergehenden, mehr praktischen Zielen (Handels-, Real- und Töchterschulen), deren Schülern eine breiter angelegte Sprachbildung zugedacht ist, wird der Konversation vielleicht schon auf der Mittelstufe mehr Zeit und Kraft gewidmet werden können. Hier ist auch ein besonderes Lehrmittel am Platze, denn ein leeres planloses Hin- und Herreden über das Wetter oder besondere Vorfälle usw. ist auf alle Fälle zu vermeiden. Selbst in diesen Anstalten darf aber die Konversation der eigentlichen Sprachbildung nicht hindernd in den Weg treten oder auch nur auf Kosten der letzteren bevorzugt werden.

Die hierbei in Betracht kommenden Hilfsmittel lassen sich in drei Kategorien teilen: 1) Gespräche mit deutscher Übersetzung, 2) Ungeordnete Phrasen ohne Übersetzung, 3) Systematisch angelegte Vokabeln und Redensarten mit deutscher Übersetzung. — Den erstgenannten Dialogen, z. B. *Parlez-vous français* von de Castres (Leipzig, Wengler), 14. Aufl. von Dr. F. Booch-Arkossy. Leipzig. C. A. Koch. 8. VIII, LVIII u. 272 S. 1,80 *M.*, können wir für den Schulgebrauch nicht das Wort reden, da sie zu einem mechanischen Auswendiglernen und Abfragen verleiten, eine Zeitverschwendung, welche die heutige Schule verbietet. Wenn der erwachsene Schüler auf sich selbst angewiesen ist, so mag er eine derartige Sammlung mit Vorteil benutzen. — Hierher gehört denn auch: Sammlung französischer Redensarten, Idiotismen und Sprichwörter mit beigefügtem deutschen Texte von G. F. Burguy, Berlin, (Haude & Spener). 2,25 *M.* Diese nach Bonafont gearbeitete durch treue Wiedergabe des französischen Idioms ausgezeichnete Sammlung ist wertvoll in ihrer Art.

Ebensowenig können wir für den Schulgebrauch die ungeordneten Phrasenbücher empfehlen. Wir nennen hiervon *L'écho de Paris.* Eine Sammlung französischer Redensarten, welche im geselligen Leben vorkommen. Mit Wörterbuch von Dr. Ferd. Fließbach. Leipzig 1888. Dyk. 26. Aufl. 8. 269 S. 2 *M.*

Dieses Heft enthält eine große Menge aller möglichen Redensarten, meist zusammengewürfelt, wie sie etwa in der Lektüre vorkommen. Herr Fließbach, der nach Lepage gearbeitet hat, rechtfertigt die zusammenhanglose Anordnung mit dem praktischen Leben und gibt im Vorworte der mir vorliegenden 7. Aufl. (S. 3) eine Anweisung zum „zweckmäßige Gebrauche des *Écho de Paris*“. Die Schüler sollen sich genau vorbereiten, darauf soll der Text gelesen und übersetzt und endlich „französisch sprechend sorgfältig durchgegangen“ werden. Nach drei oder mehr Abschnitten soll eine Wiederholung eintreten, bei welcher das Buch geschlossen wird und die vom Lehrer

vorgesprochenen Sätze erst vom Französischen ins Deutsche, dann umgekehrt übersetzt werden. Daß sich auf diese Weise bei genügender Zeit und gehörigem Fleiße gewisse Resultate erreichen lassen, ist glaubhaft, doch scheint uns mit Rücksicht auf die in der Schule zu erstrebende formale Bildung ein derartiges Verfahren in derselben ungeeignet, wenn nicht gar ungehörig, passender ist es für den Privatunterricht solcher, die sich möglichst schnell die nötigsten Phrasen aneignen wollen.

Die geschilderten Lehrmittel sind typisch für verschiedene ähnliche Gesprächbücher, von denen besonders die Gieglerschen „Echos", französisch von Foulché-Delbosc, neuerdings bevorzugt werden müssen. Sie verwirklichen den Reformgedanken, indem sie abgerundete, zusammenhängende Stücke bieten, dabei aber den Hauptzweck im Auge behalten, indem sie die gesprochene Sprache aufs treueste zur Anschauung bringen und dabei treue Spiegelbilder aus dem Leben der französischen Nation bieten.

3. Im Schulunterrichte ist eine Phraseologie oder besser eine Wortsammlung am Platze, welche die Sprache in systematischer Anordnung vorführt und zu einer streng schulmäßigen, nicht nur praktischen, sondern auch formalen Zwecken dienenden Behandlung auffordert. Die nach bestimmten Begriffskreisen *(ville, maison, meubles, famille, école, instruction, habillement, corps humain)* usw. geordneten Vokabeln sind sicher einzuprägen und auf der Mittelstufe zu einfachen, elementaren Sprechübungen zu benutzen, wie sie schon auf der Unterstufe begonnen haben. Das deutsche Wort soll dabei möglichst entbehrlich gemacht werden. Es geschieht dies, indem a) der Schüler die vorkommenden Vokabeln nach geordneten Kategorien logisch oder grammatisch einfach nennt, b) indem er zu den Substantiven passende Adjektive (prädikativ oder attributiv) oder Verben setzt, c) indem er auf einfache Fragen antwortet, d) indem er selbständig oder durch Fragen veranlaßt, mehrere Vokabeln zu einem längeren Satze verbindet, e) indem er kleine Beschreibungen oder Erzählungen gibt, f) indem er wirkliche Dinge, Modelle oder Bilder benennt und beschreibt, g) indem ein Schüler Fragen bildet und ein anderer antwortet (ebenso nützlich als anregend). Als Hifsmittel empfehlen wir:

A. Ältere:

1. Ploetz, *Petit Vocabulaire.* 4 Bogen. 30 Pf. 30. Aufl. *Voyage à Paris.* Sprachführer für Deutsche, praktisches Handbuch der französischen Umgangssprache. 8 Bogen. 1,30 *M.* 17. Aufl.

2. Voelkel, *Vocabulaire systématique.* Methodische Anleitung zum Französisch-Sprechen.

3. Muyden, G. van, *Petit Vocabulaire français, donnant la prononciation exacte de chaque mot d'après le système phonétique de la méthode Toussaint-Langenscheidt. 1re partie.* 176 S. Berlin. Langenscheidt. 1 *M.* — Das zweckentsprechende, praktische, übersichtliche und inhaltreiche Buch bringt unter Wiederholung des Vokabelstoffes in Gesprächen die für die Umgangssprache notwendigsten Wörter und Wendungen. Neue, fast unveränderte Auflage erschien soeben unter dem Titel: „Der kleine Toussaint-Langenscheidt." Berlin. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. VIII u. 175 S.

Geb. 1 *M.* „Das Büchlein soll in der Schule neben der Grammatik da benutzt werden können, wo auf Erreichung der mündlichen Geläufigkeit Wert gelegt wird.“

4. Otto, Dr. Emil, Neues französisch-deutsches Gesprächbuch zum Schul- und Privatgebrauch. Stuttgart. Metzlersche Buchhandlung. X u. 124 S. in 16. Kart. 1 *M.* — Das Büchlein verdient seine weite Verbreitung wegen seiner praktischen Einrichtung und ist in der Tat geeignet, „das Französisch-Sprechen“ zu fördern. Abteilung I gibt in 34 Nummern die gebräuchlichsten Wörter der Umgangssprache, Abteilung II bringt Übungssätze in Frage und Antwort, dann folgen Redensarten, Unterhaltungen, Gespräche und sprichwörtliche Redensarten, überall das Nötigste und Praktischste hervorhebend.

4 b. Otto, E. Französische Gespräche. Neu bearbeitet von H. Runge. 7. Aufl. Heidelberg 1898. J. Groß. 144 S. 1,60 *M.*

5. Fruston, Fr., *Prof. Écho français ou nouveau cours gradué de conversation française.* Praktische Anleitung zum Französisch-Sprechen. Mit einem vollständigen Wörterbuche. 9. Auflage. Leipzig. Violet. 8. V, 130 u. 73 S. 1,50 *M.* — Wie das *Écho de Paris* hat sich auch dieses Gesprächbuch die Aufgabe gestellt, die Deutschen in den Geist und die Ausdrucksweise des französischen Konversationstones einzuführen, sie mit der Sprache der gebildeten Welt bekannt zu machen. Es bringt kleine abgerundete Gesprächsgruppen über je einen Ideenkreis, die in feinem, mustergültigem, höchst korrektem Französisch gegeben sind. Die verfängliche Frage: *Qui aimes-tu mieux, ton papa ou ta maman?* scheint mir nicht recht pädagogisch.

6. Keller, Karl, Professor in Zürich, Systematische französische Sprechübungen für die mittleren Stufen des französischen Sprachunterrichts in deutschen Schulen. Zürich. XII u. 112 S. 1,50 *M.* — Ausgehend von dem Nächsten *(Objets de la salle d'école)* gibt das Buch die nötigen Vokabeln und bringt dann je eine Reihe von Fragen, die der Schüler zu beantworten hat.

7. Touzellier, E., *Nouvelle conversation française, suivie de modèles de lettres, de lettres de change et de lettres de commerce.* A. u. d. Tt. Handbuch der französischen Umgangssprache usw. Leipzig. Violet. 8. Geb. 1 *M.*

8. Die gleichlautenden Wörter der französischen Sprache in lexikalischer Ordnung für den Schulgebrauch. Leipzig. Violet. 8. Eleg. geh. 75 Pf.

9. Ulrich, Dr. W., Hilfsbüchlein zur Erlernung der französischen Konversationssprache oder Zwanzig Gespräche mit den dazu gehörigen Vokabeln. *Petit Manuel de la Conversation française. Vingt dialogues avec le vocabulaire nécessaire.* 7. Auflage. Langensalza 1902. Beyer Söhne. VI u. 72 S. Kart. 75 Pf. — Für die Bedürfnisse solcher Anstalten, die der französischen Konversation, ohne sie ganz außer acht zu lassen, nur beschränkte Zeit und Kraft widmen wollen oder können, haben wir hier ein ganz passendes Hilfsmittel.

10. Ricard, Prof. Dr. Anselm, *Premier vocabulaire français.* Erstes französisches Vokabelbuch und erster Unterricht im Französisch-Sprechen. Prag 1885. Neugebauer. 2. Auflage 1886. VIII u. 58 S. 40 Pf.

11. Stier, G., Französische Sprachschule. Ein Hilfsbuch zur Einführung in die französische Konversation. 2. Aufl. Leipzig, Brockhaus. XII u. 350 S. 2,20 *M.* Von mancher Seite angefochten.

12. Seeger, Deutsche Phraseologie für die mittleren Klassen realistischer Bildungsanstalten. 1. Teil. *Avoir, être.* Zehn Verba auf *er.* 58 S. 1 *M.* — 2. Teil. Die unregelmäßigen französischen Verba. 86 S. 1,20 *M.* — 3. Teil. Die französischen Präpositionen. Wismar. 150 S. Hinstorffsche Hofbuchhandlung. — Dir. Seeger hat es unternommen, eine nach den Redeteilen logisch geordnete Phraseologie zu liefern und hat die Aufgabe

mit bekannter Meisterschaft gelöst. Jede der drei hier behandelten Wörterklassen ist nach ihrer besonderen Eigentümlichkeit, man möchte sagen, nach ihrer Individualität aufgefaßt. So kommt z. B. bei *avoir* der Begriff des Besitzens, des Befindens (Alter, Krankheiten), des Bekommens, der Beziehung (persönliches, abstraktes, artikelloses Objekt), sowie des prädikativen und kopulativen Verhältnisses nacheinander in Betracht. Bei *donner* ist disponiert: 1) dem „geben" entsprechend, 2) verschiedenen deutschen Verben entsprechend, 3) anderweitig abweichende Wendungen, 4) intransitiv gebraucht. Während es bei den *verbes irréguliers* (51 Stammwörter und die wichtigsten Ableitungen) besonders darauf ankam, die unregelmäßigen Formen zur Anschauung zu bringen, finden wir bei der Behandlung der Präpositionen (Heft 3) dieselbe logische Schärfe, nicht nur in der Auseinanderhaltung der echten Präpositionen und den Ausdrücken präpositionaler Bedeutung, sondern auch in der zusammenfassenden Behandlung der im einzelnen verwandten Begriffe nach ihren räumlichen, zeitlichen, kausalen, abstrakten und anderen Beziehungen. Man lernt dadurch nicht nur den Sinn der Präposition allseitig fassen, sondern deren Wert für die unterscheidenden Nüancen der Sprache erkennen. Der Bedeutung der Arbeit entspricht es, daß nicht nur Phrasen der Umgangssprache, sondern viele der deutschen Literatur (besonders Schiller) entnommene Aussprüche in bester, von den Franzosen adoptierter Übersetzung (Régnier) mit Quellenangabe aufgenommen sind.

13. Franke, Felix, *Phrases de tous les jours.* 8. Leipzig. Reisland. IV u. 60 S. Enthält eine gute Auswahl idiomatischer Sätze nach Begriffen geordnet mit phonetischer Transkription.

Hierzu:

13b. Franke, Fel., *Phrases de tous les jours.* Ergänzungsheft. 3. Aufl. Leipzig 1891. Reisland. gr. 8. IV, 56 S.

14. Coursier, Lehrer, Ed., Handbuch der französischen und deutschen Konversations-Sprache oder vollständige Anleitung, sich im Französischen sowohl als im Deutschen richtig und geläufig auszudrücken. Auch ein Vademekum für Reisende. 30. Auflage von P. Banderet. Stuttgart 1902. Neff, jetzt Berlin, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. 8. XXIV, 624 u. VIII, 139 S. 2,25 ℳ., geb. 2,75 ℳ.

Hiervon die Sonderausgabe *Petit vocabulaire systematique de la littér. française* enthält den allernötigsten Wortschatz in 38 sachlich geordneten Kapiteln. Neu bearbeitet von P. Banderet, VIII u. 133 S. Berlin 1907. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung.

B. Neuere:

1. Otto, Prof. Dr. Émile, *Conversations allemandes. Nouveau guide méthodique pour apprendre à parler allemand. 3me édition. Revue et corrigée par le Prof. Dr. A. Mauron.* Heidelberg. J. Groos. 8. VIII u. 168 S. Geb. 1,80 ℳ.

2. Storm, J. Französische Sprechübungen. Mittlere Stufe. Deutsche Ausgabe. 3. Auflage von J. Storm und Lauterbach. 236 S. Bielefeld 1900. Velhagen & Klasing. 2,20 ℳ.

3. Strotkötter, G. *La vie journalière.* Konversationsübungen. 2. Aufl. Leipzig 1902. Teubner. Ausgabe A. 82 S. geb. 1,40 ℳ. Ausgabe B. 228 S. 1,20 ℳ.

4. Teichmanns, B., praktische Methode, Französische Anleitung zum Sprechen der französischen Sprache. 2. Auflage. 211 S. Erfurt 1898. H. Günther. 3 ℳ.

5. Thiemich, Prof. Paul, Französisches Vokabularium. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Breslau. Ferdin. Hirt. VIII u. 87 S. — Lehrreich und ratsam ist es, daß der Schüler seinen Vokabelvorrat in geordneten, zusammengehörigen Begriffsreihen überschauen lernt. Hierzu eignet sich

das vorliegende Heft um so eher, als es mit weiser Vorsicht von 28 Gruppen *(Univers, Globe terrestre, Temps, Ouvrages de femmes)* nur das Wichtigste und Behaltenswerte gibt. Versteht der Lehrer, das Buch in ähnlicher Weise zu Sprechübungen zu verwerten, wie es der Verfasser in seinen Seite VI bis VII gegebenen *„Spécimen de questions et de tournures“* gezeigt hat, so kann es viel Nutzen schaffen.

6. Schindler, R., M. A., Echo der französischen Umgangssprache. 1. Teil. Aus der Kinderwelt. Mit einer vollständigen deutschen Übersetzung von Dr. F. Booch-Arkossy. Leipzig 1890. Giegler. 8. 102 S. Kart. 1,20 *M.*

7. Zimmermann, Prof. Dr. Th., Französische Gespräche. Für den Schul- und Privatgebrauch bearbeitet und mit einem Anhange für höhere Mädchenschulen versehen. Berlin 1890. Frantz. 16. 112. Kart. 1 *M.*

8. Günther, Rektor Dr., Französische Gespräche für den Schulgebrauch. Danzig 1892. A. W. Kafemann. gr. 8. III, 81 S. 1,20 *M.*

9. Jakoby, Dr., Spaziergänge durch Paris. Kattowitz 1900. Sowohl Konversationsstoff, als auch Übungsaufgaben. Rolfs *Plan pittoresque de Paris* (Renger) dient als Unterlage.

10. Echo der französischen Umgangssprache. 1. Teil. Aus der Kinderwelt von R. Foulché-Delbosc. Mit einer vollständigen deutschen Übersetzung von Christ. Wilh. Damour. 5 Aufl. Leipzig 1901. R. Giegler. 8. 130 S. Kart. 1 *M.*, ohne Übersetzung 60 Pf.

11. Französiche Gespräche *(Conversations Françaises)*. Eine methodische Anleitung zum Französisch-Sprechen. Neu bearbeitet von H. Runge, Prof. VIII u. 140 S. Jul. Groos. Heidelberg. In Leinw. 1,60 *M.* — Das nach der bekannten, praktischen Methode Gaspey-Otto-Sauer schon in der alten Form beliebte Hilfsmittel hat seit der 7. Auflage noch wesentliche Verbesserungen — zusammenhängende Gedankenkreise, Berücksichtigung französischer Verhältnisse, Voranstellung des Französischen, Beigabe der phonetischen Umschrift (jedoch nicht *sulve* = *soulever* S. 47) — erfahren, so daß es mit Erfolg benutzt werden wird.

12. Neues französisch-deutsches Gesprächbuch zum Schul- und Privatgebrauch bearbeitet von Dr. Emil Otto, Lektor an der Universität Heidelberg. 36. Auflage. Stuttgart 1906. J. B. Metzlersche Buchhandlung. 1 *M.* — Durch geschickte Auswahl und Anordnung des in reinem Französisch gegebenen Stoffes verdient das Buch mit Recht die große Beliebtheit, der es sich erfreut. Die unter VII gegebenen „Sprechübungen“ verdienen besondere Beachtung.

13. Sachlich geordnete Wörtergruppen für den französischen Sprachunterricht an höheren Mädchenschulen. Zusammengestellt von Louise John, Sprachlehrerin. 3. durchges. Auflage. 16. 68 S. Hannover 1907. Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel. 80 Pf. — Die sowohl hinsichtlich der sachlichen, als methodischen Anordnung praktisch und geschickt gemachte Zusammenstellung des für Sprechübungen unentbehrlichen Wortschatzes umfaßt 30 Gruppen von je 2 Druckseiten, die auf die 6 Klassen mit französischem Unterricht der höheren Töchterschule so verteilt sind, daß sie vom Konkreten (Schule, Haus, Möbel) beginnend zu den der 1. Klasse vorbehaltenen Abstraktionen (Religion, Wissenschaften, seelische Tätigkeiten) in fortschreitender Schwierigkeit aufsteigen. Gewiß wird diese Sammlung der noch eine Anzahl der am häufigsten vorkommenden Homonymen beigefügt ist, sich neben jeder Grammatik gut verwenden und verwerten lassen.

14. *Conversations françaises.* Stoffe und Vokabular zu französischen Sprechübungen. Nach den Forderungen der neuen Lehrpläne bearbeitet von Prof. Dr. F. J. Wershoven. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Cöthen 1904. Verlag von Otto Schulze. 113 S. Geb. 1,25 *M.* — Sowohl nach Auswahl, als nach Behandlung der in zusammenhängender Darstellung gegebenen, von *Questionnaires, Proverbes, Formules* und dergl. be-

gleiteten Stoffe entspricht das Buch ebenso den amtlichen Bestimmungen, als den Zielen der Praxis und hat dabei den Vorzug, nicht zu hohe Anforderungen an die Schüler zu stellen, da sie in dem sorgfältig gearbeiteten *Vocabulaire* alles Nötige finden.

15. John, L. Sachlich geordnete Wörtergruppen für den französischen Sprachunterricht an höheren Mädchenschulen. Hannover 1901. Norddeutsche Verlagsanstalt. O. Goedel. 80 Pf.

16. Koken, Französische Sprechübungen an Realanstalten. 55 S. Leipzig 1899. B. G. Teubner. 1,80 *M*.

17. Harnisch, Dr. A., und Dr. Duchesne, Methodische französische Sprechschule (französische Texte, systematisches Wörterverzeichnis, Phraseologie). 1. Teil mit einem Plane von Paris. Ausgabe A für die Mittelstufe der Realschulen und Gymnasien. Leipzig 1903. P. Spindler. 2 *M*. — „. . . *un ouvrage bien fait . . . . les auteurs ont su éviter le danger d'une sèche nomenclature.*“ — Ausgabe B für Töchterschulen bearbeitet von Bertha Harder, Oberlehrerin. — 2 *M*.

C. Als wohlgeeignet für die Weckung, Belebung und Erstärkung des freien mündlichen Ausdrucks empfehlen wir die dem Anschauungsprinzipe (s. o. S. 77 ff.) folgenden Bücher. In dem Maße als man, dem Reformgedanken folgend, die Konversation in den Vordergrund gestellt hat, ist auch die Literatur nach dieser Richtung bereichert worden. Selbst wenn eine Anstalt nach der grammatischen, analytischen oder gemischten Methode unterrichtet, wird sie gut tun, für den hier in Rede stehenden Zweig des Unterrichts den Anschauungsunterricht walten zu lassen. Für diesen Fall empfehlen sich folgende Bücher:

1. Kasten, Prof. Dr. Wilh., Erläuterung der Hoelzelschen Bilder „Die Wohnung“ und „*Vue de Paris*“ in französischer Sprache nebst Wörterverzeichnis und Fragen zur Einleitung einer Besprechung im Unterricht. Mit zwei Abbildungen und einem Plane. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior). IV u. 33 S. gr. 8. 60 Pf. — Das Heft will der mechanischen Gedankenlosigkeit dadurch vorbeugen, daß es den Stoff nicht in dialogischer Form, sondern in zusammenhängenden Sätzen bietet. Der Lehrer wird also einen Teil des Bildes bei geschlossenem Buche durchsprechen und das so erarbeitete Pensum nach der in jenem gegebenen Form einprägen und später wiederholen. Ersteres wird bei dieser auch dem häuslichen Fleiße zu überlassenden Arbeit um so bessere Dienste tun, als es ein sich an die Stücke anschließendes Vokabular enthält und idiomatisches Französisch bietet. Auch die Anmerkungen Seite 32 und 33 über Pariser Verhältnisse werden Lehrern und Schülern willkommen sein.

2. Ducotterd und Mardners Lehrgang der französischen Sprache auf Grund der Anschauung. I. Teil. 2. Abteilung. Mit zwei Bildern. 12. Aufl. Frankfurt a. M. 1906. Carl Jügels Verlag. (Moritz Abendroth.) 155 S. Geb. 1,70 *M*. — Dieser zweite Teil, welcher an die Bilder „Dorf“ und „Stadt“ anknüpft, verdient dieselbe Anerkennung wie der oben (S. 212) näher beschriebene I. Teil, da er mit dem gleichen methodischen Geschick nach denselben Grundsätzen mit ebenso großer Gewissenhaftigkeit gearbeitet ist. Durch Sprechübungen, Stilaufgaben und passende Lesestücke wird der Entwickelung des freien Ausdrucks genügender Antrieb gegeben, so daß die Verfasser

ihrem Prinzipe treu auch durch dieses Heft alle Zweige des Unterrichts aufs beste befruchten. Ein Schlüssel von 48 Seiten gibt die Lösungen der zur Übung im freien Ausdruck gestellten Aufgaben, sowie die Übersetzung der deutschen Stücke. — Fünf Wandbilder dazu à 70,5 × 100,5 cm. Frankfurt a. M. C. Jügels Verlag. Bar 10 *M*.

3. Hano, Eugen, Oberlehrer a. D., Anleitung zur Erlernung der französischen Umgangssprache auf Grund der Anschauung. Eine Ergänzung zu jedem Lehrbuche der französischen Sprache. Mit 4 Bildern. Frankfurt 1892. C. Jügels Verlag (Abendroth). IV u. 101 S. 1,20 *M*. — Der Verfasser will ein Hilfsmittel zur Erlernung der französischen Umgangssprache bieten und benutzt hierzu die vier ersten Hoelzelschen Bilder, welche dem Buche beigegeben sind, gibt jedoch nicht trockene Dialoge, sondern eine Fülle von Lesestücken in Poesie und Prosa, die ebenso dem nächsten praktischen Zwecke dienen, als sie moralisch bildend und anziehend sind. Rätsel, Sprichwörter, Ausspracheübungen sind eingestreut, so daß reiche Abwechselung und vielseitiges Übungsmaterial geboten wird.

4. Wilke-Dénervaud, Anschauungsunterricht im Französischen. Leipzig. Verlag von Reimund Gerard. 10 Hefte (9 Bilder und Wörterbuch), 1900 bis 1904, je 16 bis 40 S., 30 bis 45 Pf. Dazu die betreffenden verkleinerten Hoelzelbilder je 18 Pf., zusammen 1,40 *M*. Jedes Wandbild 4,25 *M*.

Die nach der englischen Urausgabe von Wilke besorgte französische Bearbeitung trägt dieselben Vorzüge wie jene und hat daher schon viele Freunde gefunden. Die äußerlich gut ausgestatteten Hefte — *Printemps, Ferme, Été, Forêt, Automne, Montagne, Hiver, Ville, Paris* — haben den Vorzug der Kürze und Bestimmtheit. Die Fragen sind nicht gegeben, sondern sollen vom Lehrer, den Umständen entsprechend gebildet werden, und das ist nur richtig, denn auch die Schüler sollen zu der Fertigkeit gelangen, Fragen, die sie an ihre Mitschüler richten, selbst formulieren zu lernen. Ebenso wird es von vielen Seiten als Vorzug erachtet, daß die Grammatik nicht systematisch in diese Art der anschaulichen Betrachtung eingebaut ist, sondern nur durch Gewinnung des Wortschatzes und der Sprachformen, sowie Anregung des Sprachgefühls indirekt um so mehr gefördert wird. Die den besten Lesebüchern entnommenen, den Anschauungsstoff verinnerlichenden Erzählungen und Gedichte werden als Lesestoff jedem Lehrer willkommen sein. Eine methodische Anleitung ermöglicht auch dem Anfänger im Unterrichte den Gebrauch der Bilder.

H. Die schriftlichen Übungen.

Jede Unterrichtsmethode sollte das Übersetzen auf das notdürftigste Maß beschränken. Die Muttersprache oder eine andere bekannte brauchen wir natürlich als Mittlerin der fremden gegenüber; aber diese Mittlerschaft ist ein- für allemal ein Übel, wenn auch ein notwendiges Übel. Je öfter wir an das Heimische erinnert werden, desto schwerer werden wir im Fremden heimisch. In dieser Hinsicht wurde und wird vielleicht stellenweise noch arg gefehlt. *v. d. Gabelentz.*

L'enseignement d'une langue basé uniquement sur la traduction, ne répond plus aux exigences de notre temps. On veut, et cela avec raison, que la jeunesse apprenne à parler et à écrire une langue étrangère. *Xavier Ducotterd.*

1. **Bedeutung.** Reicher und vielseitiger als die schriftlichen Übungen der Unterstufe gestalten sich diese Arbeiten auf der Mittelstufe. Wenn die rein orthographischen und grammatischen hier nach und nach eine gewisse Beschränkung erfahren müssen, so treten die stilistischen Übungen desto mehr in den Vordergrund. Sie haben den Zweck, den Schüler zur **selbständigen Abfassung** französischer Briefe und anderer

Aufsätze (in Mittelschulen und ähnlichen Anstalten meist geschäftlicher Art) zu befähigen. So überflüssig es ist, den Wert und die Notwendigkeit dieser Fähigkeit und Fertigkeit nachzuweisen, so nötig erscheint es für manche Lehrer, die Möglichkeit derselben darzulegen. Nicht nur Mangel an Zeit wird vorgeschützt, sondern auch Zweifel über den Erfolg werden laut. Statt der stilistischen Übungen beschränkt man sich oft auf das althergebrachte, mindestens höchst zweifelhafte Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische. Denn so hoch auch das letztere für die formale Bildung und als Prüfstein für die Erkenntnis und Verwertung der Grammatik zu schätzen ist, so gewiß ist es, daß dieser Wert bisher überschätzt und die mancherlei Klippen übersehen worden sind. Schon aus praktischen Gründen scheint die Sache bedenklich. Selbst wenn die Regeln genau durchgenommen, die Stoffe noch so sorgfältig vorbereitet sind, werden die schriftlichen Übersetzungen oft recht fehlerhaft ausfallen. Viel kostbare Zeit und Kraft wird vom Lehrer und Schüler absorbiert, ohne in den Erfolgen einen entsprechenden Ersatz zu finden, denn es wäre besser gewesen, die Fehler zu meiden, als dieselben zu korrigieren. Wichtiger ist das psychologische Bedenken. Durch das häufige, insbesondere schriftliche Übersetzen gewöhnt sich der Schüler so sehr an das Medium der Muttersprache, daß es ihm unmöglich wird, einen Satz zu sprechen oder zu schreiben, ohne sich denselben vorher deutsch zurecht gelegt zu haben. Daher kommt es denn, daß so unterrichtete Deutsche nur schwer zum selbständigen Gebrauche der fremden Sprache gelangen. Daran liegt es, daß Abiturienten, welche 6—8 Jahre gewöhnt wurden, die fremdsprachlichen Formen nur durch das Übertragen der Muttersprache zu üben, so selten befähigt sind, einen leidlichen Aufsatz in der erlernten fremden Sprache zu liefern oder sich mündlich mit der gewünschten Freiheit zu bewegen. Die hergebrachte Vorstellungsweise hat eine so dominierende Gewalt, daß es dem Jünglinge unmöglich wird, unmittelbar in der fremden Sprache zu denken und zu schreiben. Ist aber ein Schüler seit dem Beginn des Unterrichts gewöhnt, seinen Vokabel- und Formenschatz ohne das deutsche Wort zu französischen Satzbildungen zu verwerten, so stellt sich erfahrungsmäßig eine gewisse, der aufgewandten Zeit und Mühe entsprechende Fertigkeit im freien schriftlichen und mündlichen Gebrauche der Sprache ein. Mit Fug und Recht sind darum auch die Übersetzungen aus dem Deutschen neuerdings mehr und mehr beschränkt worden, mit Freuden sind die hierauf gerichteten Reformbestrebungen zu begrüßen. Nicht minder natürlich deren Ersatz durch freie schriftliche Darstellungen.

2. **Behandlung.** Die orthographischen Übungen treten auf der Mittelstufe zurück. Das Auge des Schülers muß soweit geübt sein, daß es das Wortbild beim Einprägen fest und sicher auffaßt. Abschreiben oder dauerndes „Vokabelschreiben“, nach Diktat wie auf der Unterstufe, wird also mehr und mehr entbehrlich werden, doch wird es sich empfehlen, nach Einprägung mehrerer Abschnitte repetitionsweise eine Auswahl der schwierigsten Vokabeln nach Diktat

schreiben zu lassen. Ebenso wird das Schreiben von Sätzen und Stücken nach Diktat, sowie die schriftliche Wiedergabe memorierter Gedichte und anderer Stoffe von Zeit zu Zeit geübt werden können, doch nicht in dem Umfange wie früher. Die Orthographie tritt nicht mehr so oft als selbständige Disziplin auf, sondern wird mehr bei und an den übrigen schriftlichen Arbeiten mitgeübt.[1]) Auch die grammatischen Übungen dürfen nicht mehr so viel Zeit und Kraft in Anspruch nehmen. Zwar werden die schriftlichen Konjugationsübungen bei den *verbes irréguliers* oft notwendig werden[2]), doch wird dies bald erledigt sein, so daß die grammatischen Übungen in Beispielbildungen zu den syntaktischen Regeln bestehen können. Die schriftlichen Übersetzungen aus dem Deutschen sollen aber auf das zur Einübung der Regel und Förderung der formalen Bildung unbedingt nötige Maß beschränkt werden. Die so gewonnene Zeit dient den Stilübungen. Dieselben sind auf der Unterstufe durch Umbildung und Verwandlung gegebener, sowie durch Selbstbildung von Sätzen vorbereitet worden. Diese Übungen werden eifrig fortgesetzt und dienen damit zugleich der Orthographie und Grammatik. Daneben wird aber der Schüler fleißig zur Abfassung kleiner Aufsätze veranlaßt. Die Mittelstufe behandelt die kurze Erzählung, die Beschreibung und die einfachste Briefform. Da bei den beiden ersten Arten keine besonderen Formen zu beobachten sind, werden sich die Schüler bald zurecht finden. Der Lehrer gibt gewisse, auf das Thema bezügliche Fragen in französischer Sprache. Die Schüler beanworten dieselben nach einander, und der Aufsatz ist fertig. Selbstverständlich ist, daß Orthographie und Grammatik *ad hoc* genügend vorbereitet sind, damit die Arbeit möglichst korrekt wird. Die Sätze dürfen anfangs bei allen Schülern ziemlich gleichlautend sein. Nachdem diese mehr Übung und Selbstvertrauen gewonnen haben, beschränkt sich der Lehrer auf die Angabe einzelner Stichworte — eins oder zwei — zu jedem Satze. Er veranlaßt die Schüler, die Sätze mannigfaltiger zu gestalten, und der Aufsatz wird selbständiger. Später braucht eine Geschichte nur vorgelesen und besprochen zu werden, und die Schüler erzählen nach. Auch Zusammenziehungen, Erweiterungen, Verwandlungen in Dialog, Nachbildungen und andere Übungen nach Stoffen des Lesebuches bieten reichliches Material für Aufsatzübungen.

[1]) Der Wert solcher Übungen wird immer mehr erkannt. So haben die „Instruktionen für österreichische höhere Schulen“ die systematische Pflege des Diktats in allen Klassen und die Übung im Niederschreiben memorierter zusammenhängender Stücke erzählenden oder beschreibenden Inhalts, sowie die schriftliche Beantwortung von französisch gestellten Fragen im Anschluß an Gelesenes verfügt und die Wichtigkeit der Diktate (auch für die Befestigung der Formen) hervorgehoben, weil durch sie das Sprachgefühl gar wesentlich gefördert würde.

[2]) In den Schulen zu Lausanne hatten die Schüler der 3. Klasse jeden Tag ein *verbe* schriftlich zu konjugieren.

Die Übungen im freien Gebrauche der Sprache sind nicht bloß wegen des praktischen Gewinnes, den der Schüler aus ihnen ziehen wird, so wertvoll und schätzbar, sondern auch für die formale Durchbildung des Lernenden bieten sie wesentliche Förderung. Indem der Schüler die gelernte Vokabel, die eingeprägte grammatische Form und Regel selbständig aus sich heraus, ohne das Medium der Muttersprache zu richtigen Satzbildungen verwertet, wird nicht nur das Gedächtnis zu energischer Betätigung gezwungen, auch Denkvermögen und Urteilskraft werden geschärft. Somit wird Vertiefung und Verinnerlichung des gesamten Sprachmaterials angebahnt, gefördert und schließlich erreicht.

Anders ist es mit der Briefform, auf welche schon die „allgemeinen Bestimmungen“ mit Recht besonderen Wert legten. Hier kommt es nicht nur darauf an, gewisse feststehende Formen und Formeln zu beherrschen, sondern es ist auch nötig, sich den dem Briefstile eigenen Ton anzueignen. Musterbriefe, wie sie in Lesebüchern und Briefstellern geboten werden, können zwar einige Dienste leisten, doch reichen sie nicht aus, den Schüler zur selbständigen Abfassung französischer Briefe zu befähigen. Es ist daher ratsam, daß wenigstens der Lehrer selbst eine systematisch gearbeitete Briefschule besitzt, nach der er arbeiten läßt. Im Interesse der Zeit- und Kraftersparnis sollte dieselbe den Schülern in die Hand gegeben werden. Verschiedene Schulmänner, u. a. Dr. Bandow (Diesterwegs Wegw. 5. Aufl. S. 434), haben es beklagt, daß es keinen einzigen Briefsteller gibt, der seinen Stoff in schulmäßiger, vom Leichten zum Schwereren fortschreitenden Stufenfolge brächte. Meinem Versuche[1]) hat der Erfolg nicht gefehlt, letzterer wäre wohl noch größer, wenn der Lehrplan für diesen wichtigen Zweck mehr Zeit übrig ließe. Jedenfalls muß die Sache so betrieben werden, daß die Schüler zunächst mit dem äußern Zeremoniell des Briefes durch Anschauung einfacher, guter Muster vertraut gemacht werden, daß ihnen hierauf nach den verschiedenen Kategorien (Freunde, Eltern, Fremde, Geschäftsfreunde) geordnete Stoffe geboten werden, und daß sie bei immer größerer Beschränkung des gegebenen Stoffes endlich die Fertigkeit erlangen, aus sich heraus einen leidlichen französischen Brief zu schreiben. Freilich darf es nicht an der gehörigen Übung fehlen. Es genügt nicht, wenn alle vierzehn Tage oder noch seltener eine größere schriftliche Übung vorgenommen wird. Das *„nulla dies sine linea“* ist auch hier entscheidend.

Es sind zu nennen:

1. Bischoff, Amanda, *Guide Epistolaire des Dames et des Demoiselles.* Eine Anleitung zur französischen Korrespondenz für den Privat- und Schulgebrauch praktisch bearbeitet. Leipzig. Koch. IV u. 110 S. 1,50 *M.* — Ein Briefsteller für das weibliche Geschlecht, der nach den Bemerkungen über den Briefstil und das Briefzeremoniell den besten Autoren

[1]) Französische Briefschule. Systematische Anleitung zur selbständigen Abfassung französischer Briefe von Otto Wendt. 2. Aufl. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior).

entnommene Musterbriefe mit gegenüberstehender deutscher Übersetzung bringt. Er ist wohl geeignet, jungen Damen zu zeigen, wie ein Brief sein soll, und wie sie sich in den verschiedenen Fällen auszudrücken haben. Ob es ihnen aber je gelingen wird, nach diesen Vorbildern selbständig gute Briefe abzufassen? — Ein Druckfehler findet sich S. 40.

2. *La lettre française.* Französische Briefe zum besonderen Gebrauche für Töchterschulen und Erzieherinnen. Von Adolphine Töppe, herausgegeben von Dr. H. Robolsky, Oberlehrer. Leipzig. Renger. 157 S. 1,50 *M.* — Briefsteller gewöhnlichen Schlages, der elf Arten von Briefen, Anzeigen und Bemerkungen über das Briefzeremoniell enthält.

3. Froment, Ed., und L. Müller, Deutsch-französischer Briefsteller. Muster zu Briefen jeder Art mit der gegenüberstehenden französischen Übersetzung. Zum Gebrauch beim Unterricht und für Personen, welche französische und deutsche Briefe abzufassen haben. Nebst einer vollständigen Handelskorrespondenz und Formularen zu Geschäftsaufsätzen und Zeitungsanzeigen, sowie einem Vorwort von Dr. A. Peschier. 11. Aufl. Stuttgart 1889. 12. IV u. 359 S. 2,25 *M.* — Bringt nur französische Briefe mit gegenüberstehender Übersetzung.

4. Ritter, Direkt. Prof. Dr. Otto, Anleitung zur Abfassung von französischen Briefen, mit zahlreichen französischen Mustern und deutschen Übungen für den Schul- und Privatgebrauch. 2. Aufl. Berlin 1890. Späth. 8. IV u. 189 S. Geb. 1,80 *M.* — Enthält Musterbriefe.

5. *Recueil de lettres à l'usage des jeunes filles.* Sammlung französischer Briefe zum Gebrauch beim Unterricht junger Mädchen, gesammelt von einer Lehrerin. 2. Teil. Hannover 1888. Helwings Verlag. 8. X u. 68 S. 1,50 *M*, 1. u. 2. Teil 3,50 *M*.

6. Berger, H., Lehrer, Übungsbuch zur Erlernung des französischen Briefstils. Für den Schul- und Privatgebrauch bearbeitet. Hanau 1888. Alberti. 8. XIV u. 107 S. 1,30 *M.*

7. *Französische Briefschule.* Systematische Anleitung zur selbständigen Abfassung französischer Briefe von Otto Wendt, Rektor. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 144 S. Hannover 1900. Carl Meyer (Gustav Prior). Geb. 1,80 *M.* — „Diese Briefschule steht bis jetzt in ihrer Art einzig da. Sie ist ein recht methodisch angelegtes Buch, welches stufenmäßig vom Leichten zum Schweren fortschreitet. Der Verfasser gibt nicht bloß eine Sammlung von guten Musterbriefen, sondern er macht das französische Briefschreiben, womit er schon nach Absolvierung einer Elementargrammatik beginnt und wofür er wöchentlich zwei halbe Stunden fordert, zu einem wirklich geistbildenden Lehrgegenstande." *Pädagogisches Jahrbuch.* — „Das Werk ist ein besonders genau und gelungen abgefaßtes. Es steigt vom Leichten zum Schweren auf, gibt alle erforderlichen Andeutungen und passende Muster. Es füllt eine bisher schmerzlich empfundene Lücke aus und ist durchweg zu loben, so daß dem Schlusse desselben mit Begierde entgegengesehen wird." *Rhein. Blätter für Erziehung und Unterricht.* — „Es muß gesagt werden, daß — wenigstens so weit ich mich auf diesem speziellen Unterrichtsgebiete habe orientieren können — kein französischer Briefsteller vorhanden ist, der in ähnlich methodischer Weise seine Aufgabe zu lösen sucht und mit gleichem Erfolge auch wirklich löst." *Pädagogische Studien.*

Ähnlichen Zwecken dienen:

8. Lotsch, F., *Exercices de style.* 55 S. Renger. Leipzig 1901. 1,20 *M.*

9. Reum, A.. Französische Stilübungen für den ersten Aufsatzunterricht. 152 S. Bamberg 1899. Buchner. 1,50 *M.*

10. Orell Füssli's Bildersaal für den Sprachunterricht. Kommentar zu 8 Heften. Aufsätze für den Unterricht in der französischen Sprache von G. Egli. Fragensammlung und ausgeführte Beispiele in französischer Sprache von Ch. A. Rossé. 8. 120 S. mit Abbild. Zürich 1899. Art. Institut Orell Füssli. 2 *M.*

Auch läßt es sich vielleicht ermöglichen, schon hier Versuche im Briefwechsel mit gleichalterigen französischen Schülern ins Auge zu fassen. Hinweise bietet *La correspondance interscolaire, É. Litt. 1903, 23 24. L'Allemagne 314 écoles, la France 263, l'Amérique du nord 93, la Gr. Bretagne 64, l'Autriche 18, la Belgique 4, la Suisse 3, l'Australie 1. Bureau central: Leipzig, Fechnerstraße 2. Prix d'inscriptions 0,20 pour élèves, 0,80 p. professeurs.*

Wer es liebt, schriftliche Übersetzungen anfertigen zu lassen, benutze:

1. Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische behufs Einübung der unregelmäßigen Verben. Eine Beigabe zu französischen Schulgrammatiken von Dr. Wilh. Ulrich. 2. verbesserte Auflage. Leipzig 1905. Aug. Neumanns Verlag. (Fr. Lukas.) 64 S. 90 Pf. — Der Umstand, daß viele Schulgrammatiken nicht genügenden Übungsstoff zur Befestigung der schwierigeren Regeln der französischen Sprachgesetze bieten, ist dem Verfasser die Veranlassung zur Abfassung der vorliegenden Übersetzungsaufgaben geworden. Dieselben sind den bei jeder Nummer kurz angegebenen Regeln — meist unregelmäßigen Verben — wohl entsprechend und bestehen aus XXI Übungsstücken mit Einzelsätzen und 12 vom Leichteren zum Schwierigeren fortschreitenden, in 2 nach der Schwierigkeit gesonderten Sektionen zusammenhängenden Stücken. Die Angabe der Ableitungen und ein Wörterbuch erhöhen den Wert und die Brauchbarkeit der Sammlung.

2. Roßmann und Schmidt, Übersetzungsübungen. 2. Aufl. 226 S. Bielefeld 1901. Velhagen & Klasing. 2,20 *M.*

3. Spelthahn, J. H., Übungsbuch für die 2. Stufe des Unterrichts der französischen Sprache. 151 S. München 1900. — Berlin. Gnadenfeld & Co. 1. u. 2. Teil. 4,20 *M.*

4. Killisch, P., Übungsstoff zum Übersetzen ins Französische mit Schlüssel und Erklärungen. 180 S. Berlin 1899. Killisch. 2 *M.*

5. Schultheß, Übungsstoff zum Übersetzen ins Französische. 15. Auflage. 192 S. Zürich 1900. Schultheß & Co. 1,40 *M.*

6. Reuter, M. Zusammenhängende Stücke zur Einübung französischer Sprachregeln. 4. Auflage. 128 S. Stuttgart 1900. Muth. 80 Pf. Schlüssel 2,30 *M.*

7. Ulbrich, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische für die mittleren und oberen Klassen höherer Lehranstalten. 179 S. Berlin 1901. Weidmann. 1,50 *M.*

8. Manger, Hilfsbüchlein für den französischen Unterricht. Übungsstoff zum Übersetzen ins Französische nebst Wörterverzeichnis. 126 S. Nürnberg 1900. Koch. 70 Pf.

9. Bierbaum, J. und B. Hubert. Sammlung deutscher Übungsstücke zum Übersetzen ins Französische. 79 S. Leipzig. Roßberg. 1 *M.*

J. Rückblick.

Wie auf der Unterstufe, so kommt es auch hier darauf an, daß es der Lehrer versteht, die verschiedenen Zweige des französischen Unterrichts miteinander zu verbinden und einander dienstbar zu machen. Am besten ist es, wenn die Lektüre zum Ausgangs- und Mittelpunkt des gesamten Unterrichts gemacht wird. Selbst wenn Lektüre und Grammatik, vielleicht auch Stil in gesonderten Stunden behandelt werden, und jeder Zweig seinen genauen, reinlich gesonderten, selbständigen Gang verfolgt, soll doch die durch die Person des Lehrers getragene Konzentrationsidee dafür bürgen und dazu beitragen, daß sich im Schüler aus den einzelnen Kenntnissen ein fester Stamm bildet, an welchem Zweige und Blätter zu einem schönen Ganzen vereinigt, einander dienstbar sind. Nur so gewinnt die fremde Sprache eine feste Gestalt im Schüler, kräftig genug, neben der Muttersprache eine eigene Form im Seelenleben des Schülers einzunehmen. Darf sie auch die in der Vaterlandsliebe wurzelnde Denk- und Anschauungsweise des deutschen Schülers nicht umwandeln, so soll die neue Sprache doch anregend und befruchtend auf das ganze Wesen und die Persönlichkeit des Knaben wirken und ihn zur freien, sichern, selbstbewußten Anwendung der fest erlernten und innerlich erfaßten Sprachkenntnisse befähigen. Recht deutlich wird ein solcher erwünschter Einfluß der neu erlernten Sprache auf das Geistesleben der Schule da ersichtlich, wo das Französische als erste Fremdsprache mit wöchentlich 6 oder 7 Stunden einsetzt und in rechter Art betrieben wird (Reformschulen). Jedoch auch in Anstalten, die unter weit ungünstigeren Verhältnissen arbeiten, versteht es die rechte Lehrerpersönlichkeit, ihre Interessen und die Bedeutung ihres Faches in das gehörige Licht zu stellen.

Auch soll der Lehrer dahin sehen, daß, wenn irgend möglich, auf der Mittelstufe schon ein gewisser Abschluß herbeigeführt wird, damit Schüler, die genötigt sind, die Schule schon hier zu verlassen, einen festen Kern und Grund besitzen, an welchem sich spätere verwandte Eindrücke festlegen können. Vor allem gilt dies für solche Anstalten, wie z. B. sechs- und siebenstufige Mittelschulen, die ihrer Gesamtökonomie gemäß sich mit dem für die Mittelstufe höherer Schulen Bestimmten begnügen und hier ihren Abschluß machen müssen. Ist das Erlernte auch umfänglich gering, so kann es doch sicher abgerundet und abgeschlossen sein. Die schon für die Unterstufe empfohlenen, nach verschiedenen praktischen Gesichtspunkten geordneten Repetitionen werden auch hier bedeutende Hilfen darbieten. Die größte Genugtuung muß es aber dem Lehrer gewähren, wenn er konstatieren darf, daß mit den auf der Mittelstufe erworbenen Kenntnissen im gleichen Maße die Lust und Liebe an der fremden Sprache zugenommen hat. Der Schüler muß die Sprache lieb gewonnen haben, er muß sich nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten zu ihr hingezogen fühlen, er muß gern in ihr arbeiten, selbst forschen, selbst fragen, selbst finden. Er muß mit den Geschwistern und Kameraden kleine Sprachversuche

machen, muß die Sprache bei seinen Unterhaltungen und Spielen gebrauchen: dann hat es „gefahet“. Dann darf ihm auch zugemutet werden, selbständig kleine Geschichten in einem für die Unterstufe bestimmten Buche zu lesen.

4. Die Oberstufe.

A. Auswahl und Verteilung des Stoffes.

1. Der auf der Mittelstufe erreichbare Abschluß mußte sich auf die Einprägung und Befestigung der Formenlehre unter Hinzunahme der wichtigsten syntaktischen Regeln beschränken. Er war also nur ein relativer, notdürftiger, vergleichbar dem mittleren Stockwerke eines Hauses, welches zwar im Innern eine abgeschlossene Wohnung gewährt, daneben aber stark genug sein muß, um einen oberen Stock zu stützen und zu tragen. Die Lektüre, die Konversation und die schriftlichen Übungen wurden durch diesen Rahmen begrenzt. Die Oberstufe soll auf jeder Anstalt einen möglichst vollständigen Abschluß in der Grammatik gewähren, um der Lektüre usw. weitere Bahnen zu öffnen und dem aus der Schule Entlassenen eine weitere, vollkommenere, selbständige Aneignung der Sprache zu ermöglichen. Manche Pädagogen lassen gewisse Zweige des Sprachunterrichts, z. B. die Konversation, schriftliche Übungen, Literaturgeschichte[1]), erst auf der Oberstufe auftreten. Nach unserem Plane ist jede Richtung von Anfang an vertreten, in gewisser Beziehung darf dies sogar von der Literaturgeschichte gelten, denn auch hiervon werden auf der Mittelstufe einige Andeutungen gegeben. Eine Literaturgeschichte ohne Literatur können wir aber auch im fremdsprachlichen Unterrichte nirgends als zulässig erachten (s. u.).

Die Oberstufe umfaßt in Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen drei Jahre (II A, I B und I A), in Realschulen zwei Jahre (II und I), in höheren Töchterschulen zwei oder nur ein Jahr, in Mittelschulen mit acht aufsteigenden Klassen ein, in günstigen Fällen zwei Jahre.

Dort kann der abschließende Kursus weit reicher und breiter angelegt werden, hier muß er sich den gegebenen bescheidenen Grenzen anpassen, um so mehr, da er es hier mit jüngern Schülern zu tun hat, die freilich in der Regel mehr Zeit auf das Französische verwenden können. Gymnasiasten sind hier weit leistungsfähiger, weil durch den Betrieb des Lateinischen ihre Sprachkraft, ihr Sprachgefühl und ihre Urteilskraft in solcher Weise gefördert worden ist, daß die hierdurch gewonnene formale Bildung auch den französischen Unterricht fördernd beeinflussen muß. Die Beschränkung braucht aber weder hier noch dort Mangel oder Mangelhaftigkeit zu bedeuten. Überall kommt es vielmehr darauf an, daß der Unsicherheit und Ungleichmäßigkeit, der Lückenhaftigkeit und Zerfahrenheit vorgebeugt wird,

---

[1]) Z. B. Ploetz, Zweck und Methodik der französischen Unterrichtsbücher, S. 4 f.

und daß in den Schülern an deren Stelle Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen, Liebe zur Sache und freudiges Vorwärtsstreben erweckt werde. Wieviel hierbei auf den Einfluß einer tüchtigen Lehrerpersönlichkeit ankommt, zeigt die Erfahrung, daß derselbe Schüler in einem Fache mit Lust arbeitet und gut vorwärts kommt, in dem andern nicht, daß er aber im nächsten Jahre, nachdem ein Personenwechsel eintrat, das umgekehrte Bild zeigt.

2. In der Grammatik wird die Durcharbeitung der Syntax die Hauptaufgabe sein. Gymnasien werden dieselbe nach größeren Grammatiken, wie Ohlert, Plattner, Ulbrich, Boerner auch Ploetz (Syntax und Formenlehre unter steter Berücksichtigung des Lateinischen), Steinbart, Knebel (Probst) und ähnliche, vollständig durcharbeiten können. Mittelschulen und Höhere Töchterschulen müssen sich entweder auf eine gute Schulgrammatik (Ohlert Ausg. B, Pünjer, Fetter, Ducotterd und Mardner) beschränken, oder können nur gewisse wichtige Abschnitte aus größern Büchern auswählen.[1]) Fleißige Beziehung auf die Muttersprache und auf eine andere gleichzeitig gelehrte fremde Sprache (lateinisch, englisch) ist dringend geboten, um die erwünschte Vertiefung und Besinnung herbeizuführen. Selbst Schülern, welche kein Latein verstehen, wird bisweilen ein Hinweis *(peindre, nous peignons)* ebenso nützlich sein, gerade so, wie sich den des Sanskrit unkundigen Philologen durch Heranziehung des letztern manches klarlegt. Die Lektüre tritt entschieden in den Vordergrund, sie darf mit der Literaturgeschichte reichlich die Hälfte der Zeit in Anspruch nehmen, ja sie muß hier zum **leitenden Motiv** gemacht werden, an welches Grammatik, Konversation und schriftliche Übungen so eng und innig wie möglich angelehnt werden (s. u.). Die Konversation lehnt sich von selbst an die Lektüre, und auch die Aufsätze können wie im Deutschen ihren Stoff ab und zu dem Lesebuche entlehnen. Dessenungeachtet können, ja müssen die beiden letztgenannten Zweige ihre unten verlangte Selbständigkeit bewahren, die sich schon darin zeigt, daß ihnen prinzipiell und praktisch gesonderte Stunden zugewiesen werden. Die Konzentration[2]) muß hier durch den Lehrer besorgt werden, er muß seinen Gang so einrichten, daß sowohl das Ineinandergreifen als auch das „Blühen und Reifen“ gesichert ist. Unbedingt nötig ist es, daß der gesamte französische Unterricht in derselben Klasse in einer Hand liegt. Zahlreich, zweckmäßig und erfolgreich sind die Bemühungen der in der Praxis stehenden Lehrer in den letzten 10 Jahren gewesen, um bei möglichster Verkürzung des Umfangs den „eisernen Bestand“ des unbedingt nötigen Wissens aus der Grammatik festzustellen. Arbeiten wie Bädeker, die

[1]) Dennoch stimme ich bei günstigen Verhältnissen für diese. Einmal indem der Lehrer imstande ist, bei der Lektüre auf die einschlägigen Paragraphen zu verweisen und dann, weil der Schüler auch nach der Schulzeit sich mit seiner Grammatik beschäftigen soll.

[2]) *Pour peu qu'on ait un vrai goût pour les sciences, la première chose qu'on sent en s'y livrant c'est leur liaison, qui fait qu'elles s'attirent, s'aident, s'éclairent mutuellement, et que l'une ne peut se passer de l'autre.*
J. J. Rousseau.

wichtigsten Erscheinungen der französischen Grammatik für die oberen Klassen, Leipzig, Renger, und die Programmarbeiten von L. Kirchstein, (Grammat. Repet.) Gymn. Wehlau 1891. Fr. Zelle (Französische Repetitionsgrammatik) Realsch. Berlin 1894 u. a.

B. Darbietung und Auffassung des Stoffes.

Il faut ménager à la jeunesse le plaisir d'avoir réussi en grande partie. Ce n'est qu'ainsi qu'on peut lui donner le courage, la force et même le talent de mieux faire.

Grégoire Girard.

1. Auf der Unter- und Mittelstufe sollte es Aufgabe und Bestreben des Lehrers sein, den Schülern die Auffassung und Aneignung des Stoffes möglichst zu erleichtern, ihm auf halbem Wege entgegenzukommen, einesteils um Lust und Liebe zu erwecken, andernteils um eine Überbürdung des jüngeren Kindes zu verhindern. Mit den zunehmenden, durch Übung gestählten Kräften des Schülers soll auch die Aufgabe wachsen. Zwar soll der Schüler auch hier nicht überlastet werden, doch dürfen weit höhere Anforderungen an seine Fassungskraft, an seinen Verstand und an sein Gedächtnis, auch an seinen Fleiß gestellt werden. Daß das früher angewandte „beschleichende Verfahren" immer weniger zum Bedürfnis wird, daß man hier eine Regel oder Theorie rascher feststellen kann, ist offenbar; denn immer reichlicher wird das Material zum Vergleich, immer fester und breiter die Unterrichtsbasis, immer leichter vollzieht sich die Ideenassoziation. Klare und leichte, schon auf der Mittelstufe berührte Stoffe werden kürzer behandelt, nicht immer wird die Regel bei geschlossenem Buche durchgenommen, der Schüler wird vielmehr geübt, die in der Lektüre geschaute Regel durch bloßes Nachlesen zu erfassen. Durch Beantwortung entsprechender Fragen, sowie durch selbständige Zerlegung der Regel nach ihren einzelnen Voraussetzungen und Behauptungen, durch Wiedergabe mit eignen Worten, durch Bildung von Beispielen zeigt der Schüler, daß er die Regel verstanden hat und dadurch zur gedächtnismäßigen Aneignung befähigt ist, die ohne Bedenken dem häuslichen Fleiße überlassen werden darf. Auch die Forderung, bei der Entwickelung der Regel vom Beispiele auszugehen, braucht hier nicht so zwingend gemacht zu werden, wohl aber sind zwei andere Forderungen zu erfüllen: 1) daß dem Schüler stets das Ziel angegeben werde, und 2) daß die an die Lektüre zu knüpfenden Regeln nicht mit dem Lesen oder Übersetzen vermischt, sondern sauber gesondert durchgenommen werden. Am besten verfährt man so, daß einzelne neu auftretende grammatische Regeln vor der eigentlichen Betrachtung des Textes klargelegt werden, daß aber andere nach dem Lesen und der Übersetzung zur weiteren Klärung, Vergleichung und Befestigung herangezogen werden (s. u.). An gewisse Kernregeln — *craindre ne* — *douter* — *Passé défini* — wird während des Lesens oder Übersetzens ganz leise und dabei doch recht eindringlich, vielleicht durch ein kurzes Wort, schnell erinnert; blitzschnell muß dann bei den Schülern die logische Beziehung wieder auf der Schwelle des Be-

wußtseins erscheinen. Der kluge Lehrer weiß genau, an was und wie oft, in welcher Reihenfolge und unter welchem Wechsel, mit welcher Bevorzugung und Zurücksetzung er die einzelnen Fälle heranzuziehen hat. Das macht ja zunächst Mühe und Kopfzerbrechen, aber spart Ärger über Mißerfolge und erweckt bei Lehrern und Schülern eine Fülle von Lustgefühlen, erregt durch die Freude an Erfolgen.

2. Der Abschluß des Apperzeptionsprozesses ist auf der Oberstufe durch zwei Umstände bedingt. Die Schüler sollen — wie freilich überall — 1) zur vollen innern **Klarheit** über die jeweilig behandelte Regel kommen, dann aber müssen sie 2) dahin gelangen, dieselbe nicht nur ihrem grammatischen Systeme, sondern auch ihrem inneren Sprachgeiste und Sprachbewußtsein an rechter Stelle einzufügen, so daß dieselbe zu beständiger freier Verfügung steht und ohne große Mühe und anstrengende Reflexion an die Oberfläche des Bewußtseins gehoben werden kann. Zwar darf sich der Lehrer hier schon mehr auf die größere Reife seiner Schüler verlassen, doch hat er immerhin zu bedenken, daß die jugendliche Flüchtigkeit leicht vergißt, leicht verwechselt und unter der Menge von Vorstellungen und Begriffen leicht die falschen wählt. Demgemäß hat der Lehrer seine Maßregeln zu treffen. Hierher gehört

a) daß der neue Stoff zunächst möglichst gesondert und kräftig in das Bewußtsein geschoben wird;

b) daß die Erscheinung möglichst begründet und aus oder nach ihrem innern Wesen erklärt werde;

c) daß sie mit Gleichartigem, Ähnlichem und Verschiedenem in der französischen, in der Muttersprache und einer etwa gleichzeitig getriebenen andern Sprache (der lateinischen, englischen) verglichen werde, endlich

d) daß sie an der gehörigen Stelle in den bereits vorhandenen Sprachschatz eingegliedert werde.

So lernt der Schüler nicht nur gleich dem Kaufmann sein Soll und Haben sicher überblicken, sondern er kann sich auch seines Besitzes freuen und denselben gut und richtig verwerten. Wissenschaftliche Begründung wird selten am Platze sein. Das Bedürfnis des philosophisch gebildeten Sprachforschers und philologisch sichtenden Grammatikers, die Sprache in ihren einzelnen Teilen zu bestimmen, zu sichten, zu systematisieren und zu schematisieren, ist dem Schüler sowohl in subjektiver als objektiver Hinsicht ganz und gar fremd. Er hat weder ein ethisches Interesse an dem künstlichen Aufbau des grammatischen Systems, noch ein praktisches Bedürfnis zu geeigneter Verwendung und Verwertung des in solcher Form übermittelten Sprachmaterials. Darum größte Vereinfachung des grammatischen Apparats. Doch kann durch gelegentliche, rechtzeitige Bemerkungen über verwandte sprachliche Erscheinungen und Hinweis auf leicht verständliche Feinheiten die Freude des Schülers an seinen Sprachstudien erhöht werden. Diese wird sich in der Selbsttätigkeit und Lernbegierde des Schülers kundgeben. Mit Recht darf man auf die letztere schließen, sobald der Schüler aus freien Stücken

nach Aufklärung verlangt oder selbst mit Erfolg auf sprachliche Entdeckungsreisen ausgeht.

Diese hohen Aufgaben verlangen eine hingebende, gediegene, d. h. hier mit der Zeit und mit seinen Schülern fortgeschrittene Lehrpersönlichkeit. Nicht unpassend ist der Fachlehrer der Oberklassen, der Leiter und Berater junger Leute mit einem Feldherrn zu vergleichen. Gleich diesem soll auch er strategische Einsicht besitzen: er soll seinen Blick auf das Vorangehende, Gleichzeitige und Kommende, sowie auf das Neben, Über und Unter richten; er soll taktisches Geschick zeigen, d. h. er soll den Kampf mit der Gleichgültigkeit, sowie mit den Ansprüchen der andern Fächer (alte Sprachen, Naturwissenschaften) praktisch und erfolgreich zu führen wissen. Dazu soll ihm die Waffenrüstung nicht fehlen, d. h. er soll theoretisch gründlich durchgebildet sein, und endlich soll er auch die Waffenführung verstehen, d. h. er soll auch den an sich schwierigen Stoff der Oberstufe methodisch allseitig durchdringen und beherrschen lernen, auf daß er denselben, wenn auch nicht spielend, so doch mit Leichtigkeit und Erfolg seinen Schülern zu übermitteln verstehe.

C. Die Aussprache.

> *„Ausbildung der Hör- und Sprechfähigkeit des Schülers ist stets im Auge zu behalten.“* *Lehrpläne und Lehraufgaben.*
>
> *Nous avons deux manières de prononcer, l'une pour la conversation ou langage familier, l'autre pour le discours soutenu en déclamation.* *D'Olivet.*
>
> *En général il n'y a et il ne peut y avoir qu'une manière d'énoncer les mots dont le caractère est fixé, et dont la prononciation est admise, reconnue et consacrée.* *D'Olivet.*

1. Schon oben wurde bemerkt, daß die Vervollkommnung in der Aussprache die ganze Schulzeit, ja das ganze Leben in Anspruch nimmt. Freilich muß Ohr und Zunge, Sinn und Gefühl für gute Aussprache von der ersten Stunde an gebildet werden. Ebenso unabweislich ist die Forderung, daß die einmal in Angriff genommene Schwierigkeit wirklich überwunden werde, daß nichts unfertig für spätere Zeiten liegen bleibe, oder gar Fehlerhaftes und Falsches durchgelassen werde. Daher hat die Oberstufe andere Aufgaben als die vorhergehenden. Hier wird es sich darum handeln, das bereits Erlernte zu erhalten, zu ergänzen und die Fertigkeit im Gebrauche zu erhöhen. Da hier die Schülerzahl meist geringer ist, wird sich die Arbeit mehr auf die subjektiven Fähigkeiten resp. Mängel der einzelnen Schüler beziehen können, es wird mehr Einzelunterricht und größere Individualisierung am Platze sein. Organische oder dialektische Fehler, örtliche Einflüsse müssen bei dem einzelnen Schüler erkannt und bekämpft werden. Dessenungeachtet soll das Chorsprechen und Chorlesen nicht gänzlich aufhören. Auch muß der Schüler zu einer solchen Anstrengung und Anspannung veranlaßt werden, daß seine Leistung der durch die Übung des Ohres und der Gymnastik der Sprachwerkzeuge erworbenen Kraft entspricht.

Sehr fördernd oder hemmend wirkt auf die Aussprache das den Unterrichtsbetrieb beherrschende Grundprinzip. Ist die Synthese mit

Einzelsätzen und häufigen Übersetzungen aus dem Deutschen vorherrschend, so ist auch eine Beeinträchtigung der Aussprache hiermit verbunden, im umgekehrten Falle wirkt die ganze Stücke darbietende analytische Methode auch fördernd auf das Sprechen.

Mit Recht sagt daher Kühn (S. 19): „Bei dem jetzt herrschenden Unterrichtssystem ist es unmöglich, gutes Lesen zu erzielen. Zunächst ist bei dem Lesen von Einzelsätzen Beobachten des theoretischen Akzents von selbst ausgeschlossen, denn der letztere ist nur möglich beim Lesen eines zusammenhängenden Stückes, für das der Schüler Interesse empfindet, das er gewissermaßen selbst mit erlebt .... Dann steht das Übersetzen in die fremde Sprache dem guten Lesen und Sprechen hindernd im Wege. Es ist schlechterdings unmöglich, daß der Schüler zusammenhängend und mit Ausdruck spricht, wo er fortwährend nach den Worten der fremden Sprache suchen muß."

Von den auf der Oberstufe neu einzuführenden Schwierigkeiten seien folgende genannt:

1) Abweichende Aussprache stummer Konsonanten, wie z. B. *s* und *x* in unbekanntern oder aus andern Sprachen entlehnten Wörtern und Eigennamen: *Arras, Senlis, Mons, Gil Blas, Ajax, Styx,* in andern Wörtern wie: *atlas, angelus, gratis, lis, blocus, index, lynx;* auch Unterschiede wie: *sens* (s gesprochen) und *du bon sens* (s stumm). Aussprache des *c* und *f*, *d* und *t* am Ende: *donc, banc — strict, correct; nœud, sud — Cloud, Madrid, but, sot — chut, net, mat — buis, sourcil.*

2) Stumme Konsonanten im Innern der Wörter, z. B.: *g* in *Clugny, Compiègne, Regnault, bœuf salé, bœuf frais, Archonte, baptiser.*

3) Ausnahmen von der Aussprache des *s*, zwischen Vokalen scharf: *vraisemblable, monosyllabe, gisons, Desaix,* umgekehrt weich: *transit, transitif.*

4) Verschiedene Aussprache des *ch*, z. B.: *Anarcharsis, trochaïque, orchestre, orchis, Jéricho* = k, hingegen *Anchise, chérubin, archives* (und den meisten *„chic"*) = sch.

5) Nicht mouillierte Laute, z. B: *vaciller, vacillante usw.*

6) Ähnlich klingende, leicht zu verwechselnde Wörter, z. B.: *anoblir* = *a-noblir* und *ennoblir* = *an-noblir.* (Näheres siehe in den Anleitungen, sowie in den Bemerkungen des oben S. 176 genannten Lesebuchs von Ebener-Meyer.)

Andere bereits bekannte und geübte Ausspracheregeln (Scheidung von gleichen Doppelvokalen: *pourrai, verrai,* Aussprache der Silbe *ti,* des *l mouillé* usw.) sind auch auf der Oberstufe mit fortwährender Aufmerksamkeit zu beachten.

Es ist zu unterscheiden, wo durch organische Mängel, falsche Artikulation oder Unwissenheit gefehlt wird. Während die beiden ersten Ursachen auf der Elementarstufe bekämpft und besiegt werden müssen, ist die Belehrung über Abweichungen bis zur Oberstufe fortzusetzen.

So z. B. die Aussprache von *sus, susdit, susdesigné, ustensiles* und Eigennamen wie *Antinoüs, Archélaüs,* wo nicht nur das *s* lautet, sondern auch das Trema wohl zu beachten ist.

Sobald neben der französischen die englische Sprache getrieben wird, ist eine vergleichende Zusammenstellung von Wörtern gleichen Stammes nach ihrer verschiedenen Aussprache höchst wichtig und wirksam. Vorbereitet[1]) wird dies schon durch stammverwandte französische und deutsche Wörter, denn die Erfahrung lehrt, daß die Schüler hier, sowie bei den mit falscher Aussprache eingebürgerten Fremdwörtern am leichtesten zu einer fehlerhaften Aussprache neigen, z. B.:

Berlin — *Berlin*	Athen — *Athènes,*	Rose — *rose*
Holland — *Hollande*	Achilles — *Achille*	Regent — *régent*
Metz — *Metz* (mäß)	Kompot — *compot*	Akkord — *accord* usw.

Richtig ist auch die Bemerkung, daß die französische Aussprache durch nichts mehr beeinträchtigt wird, als durch Einfügung französischer Phrasen in deutschen Text, da diese erfahrungsmäßig — wie nicht anders zu erwarten — in deutscher Betonung und falscher Zungenlage zum Ausdruck kommen.

Auch der Vergleich ähnlich klingender französischer Wörter ist lehrreich und für die Aussprache förderlich, z. B.:

mère und *mer*	*jeûne* und *jeune*
hôtel und *autel*	*chaux* und *chaud*
bord und *port*	*trois heures* und *trois sœurs*
boisson und *poisson, poison*	*ver, vert, verre, vers* usw.

Endlich werden französische und englische Wörter in Bezug auf ihre Aussprache verglichen, z. B.:

Französisch.	Englisch.	Französisch	Englisch.
départ	*depart*	*nature*	*nature*
justice	*justice*	*théatre*	*theatre*
choc	*shock*	*correspondance*	*correspondence*
pièce	*piece*	*indépendance*	*independence*
physique	*physics*	*plaisir*	*pleasure*
place	*place*	*restreint*	*restraint*
nation	*nation*	*département*	*department* u. v. a.

Ebenso die Eigennamen:

Französisch	Englisch.	Französisch.	Englisch.
Napoléon	*Napoleon*	*Raphäel*	*Raphael*
Guillaume	*William*	*Saul*	*Saul*
Achille	*Achilles*	*Moise*	*Moses*
Rachel	*Rachel*		

Der Schüler suche selbst derartige Nüancen!

[1]) Muhle, *Sur la Concentration de l'enseignement des langues modernes.* Programm Birkenfeld 1888. Beim Erlernen der Sprache können die von M. gemachten Vorschläge, insbesondere die im einzelnen durchgeführten Vergleiche eher verrwirrend als helfend wirken. Beim Abschluß des Unterrichts dagegen kann man die Muhleschen Vorschläge nur empfehlen. Neuphilolog. Zentralbl. III, 9.

Bisweilen finden sich auch Wörter ganz verschiedenen Stammes, welche ähnlich im Klange sind, z. B.:

Französisch.	Englisch.
jeune	*shun*
j'aime	*shame*
châle	*shall*
pique	*pick*
oignons	*onion.*

Über zwei weittragende Eigentümlichkeiten der französischen Sprache muß dem auf der Oberstufe angelangten Schüler möglichste Klarheit im Wissen und Sicherheit verschafft werden: Über die Satzbetonung — den Akzent — und über die Bindung. Hinsichtlich des erstern gehen die Stimmen und Urteile der Autoritäten noch weit auseinander. Aus folgenden Zitaten, sowie aus seinen in Frankreich und im Umgange mit Franzosen gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen mag jeder Lehrer die Direktive für die seinen Schülern in Bezug auf die Wort- und Satzbetonung zu gebenden Anweisungen ziehen:

1. *Il est vrai qu'en français l'accent tonique ne se fait pas entendre avec le même degré de force que dans d'autres langues (p. e. dans la langue anglaise); mais l'accent n'est entièrement étranger à la langue française. Bien que l'accent logique et l'accent oratoire dominent en français, il est assez généralement admis aujourd'hui qu'un léger accent tonique se trouve toujours sur la derniére syllabe, quand elle n'est pas muette, et sur l'avant-dernière ou pénultième, quand la dernière syllabe est muette. Littré „Accent".*

2. Jean Passy gibt über den so oft umstrittenen Wortakzent folgende Regeln: *L'accent du mot isolé et du plus grand nombre de mots dans la phrase frappe la dernière syllabe. Il peut être modifié quant à son intensité et à sa place par deux causes d'ordre différent et qui agissent tantôt en sens contraires: 1) Quand on veut attirer l'attention sur un mot, on en renforce l'accent et très souvent on le déplace d'une façon parfois arbitraire. Pourtant, s'il y a dans le mot une syllabe particulièrement importante, c'est elle qu'on accentue de préférence (accentuation antithétique et peut-être accentuation radicale). 2) En même temps on tend à disposer les accents de façon à ce qu'il en résulte un dessin rythmique.*

3. *„L'accent dépend d'une disposition des organes de la voix, déterminée par la constitution physique du pays." Nisard.*

Ähnlich ist es mit der Bindung, über die folgende Aussprüche beachtenswert sind:

1) Quant à la **liaison,** *à cette suite et à cette jointure des idées, dont Horace a admiré la puissance qui en avait senti la difficulté, que d'efforts d'attention n'y faut-il pas! Que de fois la force d'esprit qui doit tenir toutes ces pièces rangées ne fléchit-elle point! Quels soins pour disposer dans l'ordre naturel tant de pensées qui se présentent isolément et avant leur tour, pour reconnaître les points par où elles se touchent, pour faire un tissu indestructible de tous ces fils dispersés! Nisard.*

2) Cauvet erklärt das Wesen der Bindung also: „*La liaison est le transport sur la voyelle qui commence un mot de la consonne finale précédente, lorsque celle-ci est insonore par elle-même*“ und gibt, nach alphabetischer Ordnung, von jedem Konsonanten Regeln und Ausnahmen, deren Kenntnis schon schwierig, deren bewußte Anwendung dem Ausländer nahezu unmöglich werden dürfte; hier muß die unbewußte Übung die glücklicherweise in der Praxis nicht so sehr häufig vorkommenden Ausnahmen, wie z. B. *tu déjeunes en ville, quatre heures et demie,* wo *s* nicht zu binden, kennen und können lehren.

3) Diese Förderungsmittel werden an passender Stelle angewendet, um den Schüler durch theoretische Kenntnis zur Selbständigkeit zu verhelfen. Zur Zeit- und Kraftersparung sollen Grammatik und Lesebuch die nötigsten Winke enthalten, so daß sich der Lehrer auf deren Erklärung und kurze Hinweise beschränken darf. Die Hauptkraft gehört der praktischen Anwendung, der energischen Betätigung des gedächtnismäßig Eingeprägten. Geläufigkeit und Geschmeidigkeit der Sprachwerkzeuge, Abrundung und Glätte, möglichste Befreiung vom deutschen Akzent, Sicherheit und Fertigkeit im mündlichen Vortrage, Ruhe und Besonnenheit, Selbstvertrauen und Geistesgegenwart: das ist das Endziel, dem der Schüler zuzusteuern hat.[1]) Er erreicht dasselbe durch folgende Mittel: Fleißige Konversation in korrektester Aussprache, Übersetzung oder Verwandlung nur mit dem Gehör erfaßter Sätze in möglichst schnellem Tempo, Übung des Auges im schnellen Überblicken des zu lesenden Textes (Notenlesen beim Abspielen!), sorgfältiges Memorieren und fleißiges Repetieren geeigneter Lesestücke in Poesie und Prosa. Angeregt wird der Schüler zu alledem durch gefälliges und liebevolles Entgegenkommen von seiten des Lehrers. Dasselbe zeigt sich z. B. in der Gewährung von Selbstvertrauen erweckenden Erleichterungen, „harmlosen Notbrücken“, welche schwächere Schüler durch langsames Sprechen, durch Silbentrennung schwieriger Wörter, durch Einschiebung eines später wegzulassenden Nebenlautes (*verrai* = ver(e)rai, *neuv* = neuw(e) usw.) nach und nach über die Schwierigkeiten hinweghilft. Versteht es der Lehrer noch, die heranwachsenden Schüler so für die Sache zu gewinnen, daß sie sich selbst beobachten und auch außer der Schule sich gegenseitig auf die korrekte Aussprache hinweisen, so wird die Arbeit gelingen. Er selbst soll seine Fertigkeit durch öftern, wohl berechneten und gut verwerteten Besuch des Auslandes (Ferienkurse in Genf, Grénoble, Marburg, Greifswald!), durch Umgang mit gebildeten Franzosen[2]), sowie durch das sorgsame

---

[1]) „Gründlichkeit ist Hauptstreben des altsprachlichen, Fertigkeit Bedingung des neusprachlichen Unterrichts.“

[2]) Scheding, Prof. Oberl. D., Der Aufenthalt der Neuphilologen und das Studim moderner Sprachen im Auslande. 2. Aufl. Berlin 1889. Oppenheim. gr. 8. V u. 97 S. 1.50 *M.*

Dr. Scherffig macht im 1. Teile seiner Arbeit „Schülerfehler im Französischen“ auf manche Finessen der Aussprache aufmerksam.

Studium der oben genannten orthoëpischen und lautphysiologischen Werke erhalten und erhöhen. Letztere werden auch als Norm und Richtschnur für Feststellung der Aussprache gelten müssen, wenn es sich darum handelt, etwaige Differenzen mehrerer im Französischen unterrichtender Lehrer auszugleichen.

Nähere Anweisungen über die Vermeidung des Hiatus, insbesondere durch genaue Unterscheidung der beiden *h*, Belehrungen über die volkstümliche, jedoch auch in der Umgangssprache der Gebildeten bemerkbaren unberechtigten Einschiebungen eines *s* oder *t* *(cela va-t à tout)* sind hier angebracht. Denn einmal soll der Schüler derartige *„pataquès“* *(pas-t-à-qu'est-ce; cuirs)* vermeiden lernen, dann aber — und das ist noch wichtiger — soll er nicht in Verlegenheit geraten, wenn sie ihm später im praktischen Leben entgegentreten. Hat man genügende Zeit, was freilich in den öffentlichen Schulen nie der Fall ist, so kann man die einzelnen Satzteile darauf hin durchgehen, wie dies z. B. Adolf Meyer in den Vorbemerkungen der Oberstufe seines Lesebuches (s. o. S. 176) in musterhafter Art vorträgt. Jedenfalls soll der Schüler der Oberklasse einige Hauptregeln, z. B. über die Bindung des Substantivobjekts und der adverbialen Bestimmungen mit dem *part. passé*, z. B. *Je les ai vus | à Paris. Les progrès que l'on a faits | aujourd'hui,* aber *il l'a fait aujourd'hui* anwenden lernen. Dies ist ein reiches Feld für das Selbststudium des jungen Lehrers, um von Fall zu Fall sicher entscheiden zu können. Er mag nicht nur durch die Theorie, sondern auch durch die Lektüre von guten Schriften im Volkstone, wie z. B. *„Pendant et Après“* von Scribe und De Rougemont, besonders Akt 1 seine Erfahrungen hierin bereichern.

Über andere Feinheiten der Aussprache, z. B. die Aussprache der ersten Silbe in den Wörtern auf *ress (ressembler)* die gewöhnlich *röss*, in *ressayer, ressuyer und ressusciter* aber *rä* lautet; oder über die der *„diction familière“* eigenen Abweichungen, z. B. Bindung des *r* in Wörtern *rt (fort et patient = forepatient)* werde der seiner Vollendung entgegen gehende ältere Schüler gelegentlich belehrt. (Näheres siehe André, *Manuel de diction.)*

Große Beachtung verdienen die neuerdings mehrfach zitierten Ratschläge des Franzosen Besse de Larzes:

Quelques mots sur la lecture à haute voix et la déclamation.

L'art de bien réciter et de bien lire à haute voix devrait occuper une place importante dans le programme des études. La plus belle pensée, exprimée sur un ton monotone, restera sans succès et sans portée: — une idée fort ordinaire, ornée des charmes d'une diction habile, s'imposera à l'attention de tous.

Je vais essayer de formuler laconiquement les principes essentiels de la bonne diction. On peut les réduire au nombre de trois.

1°. Prononcer distinctement. 2°. Lire ou réciter sans précipitation. 3°. Respecter soigneusement les temps de repos indiqués par la ponctuation.

Revenons rapidement sur chacune de ces trois règles.

1°. Il faut prononcer distinctement. Le meilleur exercice de prononciation consiste à lire lentement une page de prose ou de vers, en détachant

et en scandant avec vigueur toutes les syllabes. — Par ce petit travail, *renouvelé de temps à autre, on obtient très vite une prononciation nette et brillante.*

2°. *On doit lire et réciter sans précipitation. La plupart des enfants donnent à leur récitation une allure de train express; par suite de ce défaut, les syllabes se heurtent et s'entre-détruisent, le lecteur s'essoufle et tombe inévitablement dans le ton chanté. — Combien de grandes personnes ressemblent en cela aux écoliers!*

3°. *Il est indispensable de respecter avec* soin *les temps de repos indiqués par la ponctuation.*

C'est le principe le plus important, celui sur lequel on ne saurait trop insister. Le secret du succès est là. Que le lecteur s'habitue donc à observer un temps d'arrêt partout où il rencontre une ponctuation. Conséquence immédiate: la prononciation sera meilleure, la monotonie disparaîtra en grande partie, le sens des phrases ressortira dans toute sa clarté, et, la respiration ayant un jeu plus régulier, la lecture se fera sans la moindre fatigue. Voici à ce sujet une expérience concluante, que l'on peut faire facilement. Faites lire à haute voix par un enfant une page de prose ou de vers — le ton du lecteur sera probablement monotone ou défectueux. — Tracez, dans le texte, des barres verticales sur tous les signes ponctuateurs [1]*, faites recommener la lecture en recommandant à l'élève de s'arrêter chaque fois qu'une barre se présente à sa vue; — vous serez témoin d'une amélioration extrême dans le ton du lecteur. — Certes ce ne sera pas encore la perfection; mais ce sera le chemin qui peut y conduire. J'ai renouvelé souvent cette expérience, elle m'a toujours réussi. — L'emploi des barres verticales est excellent à plusieurs égards. — D'abord ces grandes lignes noires sont plus faciles à remarquer que des points et des virgules; — ensuite elles permettent d'indiquer des temps d'arrêt oubliés par la ponctuation et nécessaires néanmoins pour couper des membres de phrase trop longs.*

Die Weisung durch senkrechte Striche die logischen Pausen anzugeben, hat mit Recht Beifall und Nachahmung gefunden, Bechtel hat in seinem Lesebuche (s. o.) eine Anzahl von Stücken mit diesen Zeichen versehen, Kühn empfiehlt, diese „Sprachtakte“ recht klein zu machen und dann aber natürlich durchaus kein Absetzen oder Pausieren zu dulden. So lange es nötig erscheint, läßt man zur Angabe dieser Stellen feine Bleistiftstriche im Lesebuche ziehen. Ebenso verschmähe ich selbst auf der Oberstufe, in der Fachschule und beim Unterricht Erwachsener derartige kleine und doch so wertvolle Hilfen keineswegs. Bald lasse ich einen senkrechten Strich als Zeichen der Pause, bald einen Bogen als Angabe der Bindung, bald ein anderes leicht behaltbares orientierendes Zeichen über besondere Fälle in das Handbuch des Schülers eintragen. Fleißige und gewissenhafte Schüler wissen wohl was Rechtes mit solchen Hilfen anzufangen.

Inwieweit die oben (S. 97 ff.) besprochene Lautphysiologie für die Oberstufe im einzelnen fruchtbar zu machen ist, muß dem Lehrer überlassen bleiben. Von seiner Stellung zu der ganzen Frage hängt es ab, ob und wie tief er mit seinen Schülern in derartige theoretische Erörterungen eintreten will. Gewarnt sei vor zu eingehender Theorie.

---

[1]) *En voici un exemple:*

Oui | je viens | dans son temple | adorer l'Éternel |
Je viens | selon l'usage antique et solennel |
Célébrer | avec vous | la fameuse journée |
Où | sur le mont Sinai | la loi nous fut donnée.
Athalie I, 1.

Wie bei allen Fertigkeiten (Schwimmen, Klavierspielen) die Praxis die Hauptsache ist, so auch hier.

Literatur.

1. Cauvet, Alfred, *La Prononciation française et la Diction à l'usage des écoles, des gens du monde et des étrangers. 12me édition accompagnée de lettres adressées à l'auteur par MM. Delaunay, Got et Massonet.* Paris, Paul Ollendorf, éditeur, Rue de Richelieu 28, I. — Delaunay, dem das Buch gewidmet ist, nennt es „remarquable travail" und äußert die Ansicht, daß er wohl kaum Verbesserungen finden würde. Cauvet nennt sich den aufrichtigsten Bewunderer eines Legouvé und bekennt, daß er, dessen Beispiele folgend, sich von der Natur habe leiten lassen. Nach allgemeinen Bemerkungen über die Verwendung der Stimme, die Artikulation und Akzentuation geht Cauvet die Vokale und Konsonanten nacheinander durch und gibt treffliche Winke, die er durch passende Belege erläutert. Keinem deutschen Lehrer der französischen Sprache sollte das Buch unbekannt bleiben.

2. Godart, Albert, Sprachlehrer in Metz. Abriß der Aussprache der französischen Sprache zum Gebrauche für Deutsche. Leipzig. Ed. Baldamus. 16. 64 S. 1 *M*. — Ohne irgend welche Rücksicht auf die Phonetik zu nehmen, vielleicht ohne mit den Grundsätzen derselben vertraut zu sein, bespricht der Verfasser die Laut- und Klangformen der Vokale und Konsonanten in alphabetischer Anordnung. Zu jedem Laute sind kleine Erzählungen oder Einzelsätze gegeben, in welchen die betreffenden Regeln der Aussprache zur Anwendung kommen.

3. Plattner, Ph., Wörterbuch der Schwierigkeiten der französischen Aussprache und Rechtschreibung mit phonetischer Bezeichnung der Aussprache. 147 S. Karlsruhe 1900. J. Bielefelds Verlag. 2,40 *M*. — Dieses 1. Heft des II. Teils von Plattners „Ausführlichen Grammatik" ist für diese Stufe, wo es sich um Festlegung der Aussprache in zweifelhaften oder besonders schwierigen Fällen handelt, recht wohl geeignet. Während uns die 35 S. lange Einleitung über die Entstehung und Weiterbildung des französischen Wortschatzes und die für dessen Aussprache maßgebenden Einflüsse aufklärt, bietet der 2. Teil ein alphabetisches Verzeichnis aller Wörter, über deren Aussprache bei Deutschen Unklarheit herrschen könnte. Plattner ist hierbei sehr sorgsam gewesen: er gibt lieber zu viel als zu wenig, so führt er z. B. gewissenhaft alle Wörter an, bei denen die *ll* als Inlaut hörbar sind. Auch alle deutschen Eigennamen z. B. Altenbourg, Altkirch haben derartige Berücksichtigung gefunden, so daß man nur selten zu einem größeren Werke wird greifen müssen.

4. Ricquier, Léon, *Contes, poésies, récits avec nombreuses annotations sur le ton, l'inflexion, etc., et un cours de lecture.* Paris 1894. Delagrave. — Senkrechte uud wagerechte Striche, sowie zahlreiche Anmerkungen und Fingerzeige machen den Band zu einem empfehlenswerten Hilfsmittel für Erzielung eines guten Vortrages

5. Thurot, *De la prononciation française depuis le commencement du XVIme siècle d'après les témoignages des Grammairiens.* 2 Bände und Index. Paris 81/83. „Überaus dankenswertes Sammelwerk." E. Stengel.

6. Bertrand, Prof. L., *Sur les idiomes et les dialectes de la France.* Stuttgart 1888. Gerschel. 4. 41 S. Bar 1,20 *M*.

7. Mende, Dr. Adf., Die Aussprache des französischen unbetonten *e* im Wortauslaut. Zürich 1889. Jaqu. Meyer. gr. 8. 126 S. 2 *M*.

8. Passy, Paul, *Le français parlé. Morceaux choisis à l'usage des étrangers avec la prononciation figurée.* Heilbronn 1889. Henninger. 8. 118 S. 1,80 *M*. (Dasselbe, Reisland, 1892.)

9. Zur Bestimmung der „französischen Quantität“, also der verschiedenen Länge und Kürze der einzelnen Laute, ein Begriff, über den die Ansichten der Franzosen weit auseinander gehen, soll der Albrechtsche physikalische Apparat dienen, welcher die Dauer der einzelnen Vokale und Konsonanten durch verschiedene Kurven und Zeitteilchen feststellt. So erforderte z. B. die Aussprache von „chose indispensable“ 1,25 Sekunden, wovon o, e, s, d, a = je 0,1; sh = 0,125 und bl 0,225, i nur 0,05 Sekunden in Anspruch nahm. Näheres siehe Phonetische Studien VI und Neuphilologisches Zentralblatt VII, 2.

D. Die Lektüre.[1])

Auf allen Stufen ist in der französischen Sprache die prosaische Lektüre vor der dichterischen, die geschichtliche und beschreibende vor den übrigen Gattungen zu bevorzugen, der Prosaiker aber tunlichst nicht neben dem Dichter zu lesen. In den oberen Klassen, zumal an Realenstalten, sind auch die übrigen Gattungen zu berücksichtigen. Hier gilt es, die Bekanntschaft mit dem Leben, den Sitten, Gebräuchen, den wichtigsten Geistesbestrebungen beider Nationen zu vermitteln und zu dem Zweck besonders moderne Schriftwerke ins Auge zu fassen. Die für die alten Sprachen geforderte Verwertung der geschichtlichen Lektüre für den Geschichtsunterricht trifft auch hier zu.

(Lehrpläne und Lehraufgaben.)

Die Lektüre muß gereinigt und wesentlich erneuert werden. Der „Führer durch die Schullektüre“ muß in Zukunft den Wert jedes Buches als Schullektüre angeben.

Mangold; Ungelöste Fragen.

1. **Zweck und Ziel.** Die amtlichen Regeln von 1892 schrieben vor: A. Gymnasium. IIA bis IA. Je zwei Stunden wöchentlich. Lesen ausgewählter, vorzugsweise modern französischer Prosa, teilweise zur Belebung des geschichtlichen Stoffes, sowie geeigneter moderner Dichtungen, jedoch auch eines und des andern klassischen Dramas, jedenfalls einer der großen Komödien Molières. Auf Gedankeninhalt und gute Übersetzung ist besonderes Gewicht zu legen. Synonymisches, Stilistisches, Metrisches nach Bedürfnis und in maßvoller Beschränkung auf das Feststehende und allgemein Gültige im Anschluß an Gelesenes.

Die Lehrpläne von 1902 sagen: O II—O II. Je 3 Stunden wöchentlich (in Summa).

Die Lektüre steht im Mittelpunkte des gesamten Unterrichts. Lesen gehaltvoller moderner Prosaschriften aus verschiedenen Gebieten. (S. o. S. 248.)

B. Realgymnasium. II A bis I A. Je vier Stunden wöchentlich. Die Lektüre, welche auch

O II bis O I. Je 4 Stunden wöchentlich. (Im Ganzen.) Die Lektüre, welche wie im Gymnasium

[1]) *On s'accoutume à bien parler en lisant souvent ceux qui ont bien écrit. Voltaire.*

hier wie am Gymnasium im Mittelpunkt des Unterrichts steht, wird ausgedehnter und eindringlicher behandelt, so daß eine reichere Anschauung von der Entwickelung und der Eigenart der französischen Literatur in den letzten Jahrhunderten gewonnen wird. Metrisches Lesen, Übungen im Vortrag französischer Verse.

den Mittelpunkt des Unterrichts bildet, wird ausgedehnter und eingehender behandelt als dort. (S.o.)

Die Lektüre ist auf der Oberstute, wenn nicht das wesentlichste, so doch ein Hauptbildungsmittel zur Aneignung, Durchdringung und Beherrschung des fremden Idioms. Ein Spiegel der Grammatik, bietet sie gleichzeitig eine Ermutigung zum Sprechen, eine Anregung zur Konversation, eine Nötigung zur Nachbildung und wird ein praktischer Wegweiser zur Literaturkenntis und Literaturgeschichte. So überliefert sie nicht nur Sprachformen und Sprachmaterial, sondern Sprachgeist und erzeugt Sprachkraft. Es sollen ihr darum auch hier mindestens zwei Drittel der verfügbaren Zeit — 3 bis 4 Stunden — zugewendet werden. Dennoch wird „aller Fleiß anzukehren sein“, um Ersprießliches zu leisten. Die allgemeinen Bestimmungen sagen: „Die Lektüre ist in der Mittelklasse unter Benutzung eines leichten Lesebuches, in der obern an Literaturproben zu üben, wie sie in größeren Chrestomathieen oder in kleinen Schulbibliotheken zusammengestellt sind.“ Perle, Dr. Frdr., Oberlehrer, Die historische Lektüre im französischen Unterrichte an Realgymnasien und Realschulen. Oppeln 1886. Franck. 66 S. 1,20 *M.*

Hiernach sollen also größere zusammenhängende Stücke eines Autors gelesen werden. Die Verfügung kommt offenbar einem Bedürfnisse entgegen, wenn sie die in sogenannten Schülerbibliotheken (s. u.) erschienenen zusammenhängenden Stücke empfiehlt. Die mit so großer Sorgfalt, Sachkenntnis und Geschicklichkeit bearbeiteten Schulausgaben, von denen jede Serie ihre eigenen Vorzüge hat, kommen den vielseitigsten Bedürfnissen entgegen und befriedigen weitgehende Ansprüche. Beigegebene Bemerkungen über Schwierigkeit und Inhalt, sowie aufgestellte „Canons“ orientieren leicht und schnell. Doch wird kein gewissenhafter Lehrer sich hierdurch binden lassen: erst nach eigner, sorgfältiger Prüfung wird jeder wissen, was gerade seiner Klasse frommt. Dennoch ist es fraglich, ob man in lateinlosen Anstalten und Töchterschulen selbst auf dieser Stufe ohne Lesebuch durchkommen kann. Denn da in den zwei Jahren höchstens 3—4 Bändchen durchgelesen werden könnten, würden die Schüler nur mit einigen wenigen Autoren Bekanntschaft machen und so einen Hauptzweck der Lektüre verfehlen. So werden sie mit der Schreibweise, mit dem Gedanken- und Ideenkreise nur weniger Autoren vertraut und gewinnen nicht die wünschenswerte Grundlage, auf welcher die Einführung in die Literatur erfolgen könnte. Denn so sicher wir eine Literatur-

geschichte ohne Literaturkenntnis in der Muttersprache abweisen, so unschicklich wäre dies auch für die fremde Sprache. Wenn auch nicht behauptet werden kann, daß der deutsche Schüler einen so tiefen Blick in die französischen Musterstücke tun kann, um die Eigentümlichkeiten und den Charakter der Schreibweise eines Voltaire, Molière oder Victor Hugo selbst finden und beurteilen zu können, so gewinnt er doch in deren Werken jenes Interesse weckende Konkretum, das bei keiner Unterrichtsform fehlen darf. Außerdem ist es selbst bei spannendem Inhalte eine große Zumutung für Lehrer und Schüler, das Interesse ein Jahr lang demselben Gegenstande in ungeschwächter Kraft zuzuwenden.[1])

2. **Wahl.** Es dürfte daher ratsam sein, auch in der ersten Klasse jährlich ein oder höchstens zwei längere Stücke zu lesen, daneben aber Musterstücke aus einem guten Lesebuche zu behandeln. Die Lektüre soll teils statarisch und teils kursorisch sein. Die sorgfältig gewählten, genauer behandelten Stücke bilden Grundlage und Ausgangspunkt für die Literaturgeschichte, die andern lehnen sich an. Den Maßstab für die Art der Behandlung bilden die Schwierigkeit und der Wert der Stücke. Erleichtert und gefördert wird die Arbeit durch gut gearbeitete Lesebücher. Das Ideal bleiben die größeren Handbücher von Ideler und Nolte, Herrig, Ploetz, (Manuel usw.) Bechtel, Saure, Steuerwald u. a. Doch können in Mittelschulen auch die Chrestomathieen von Ploetz, Seinecke, Gruner und Wildermuth (1. Kursus), Storme (2. Teil) und Wershoven die gewünschten Dienste leisten. Sie bieten die willkommene Gelegenheit, Blicke in die Literatur und deren Geschichte zu tun und sich die dem jugendlichen Alter angemessenen Prosastücke und Poesien anzueignen. Von den Schriftstellern kommen etwa in Betracht: *Corneille, Racine, Molière, Boileau, Lafontaine, Fénelon, Massillon, Pascal, Voltaire, Florian, Le Sage, Montesquieu, J. J. Rousseau, Buffon, Ségur, Rollin, Béranger, Lamartine, Victor Hugo, Guizot, Thiers, Michaud, Mignet, Chateaubriand,*

[1]) Einen praktischen Ausweg glaubte man zu finden, indem man vorschlug, daß in der Schulbibliothek eine Sammlung französischer Bändchen vorhanden sei, daß in der Klasse nur ein Stück von jedem Bändchen gelesen werde und die Fortsetzung der Lektüre dem Privatfleiße der Schüler überlassen bleibe, denen zu diesem Zwecke die Bücher aus der Schulbibliothek gegeben werden. Wir fürchten, daß der schöne Plan an dem Fassungsvermögen des vierzehn- bis sechzehnjährigen Schülers scheitere, abgesehen von dem Überbürdungsgespenste. Privatlektüre ist eine schöne Sache, ein Boden, der reiche Frucht bringen kann, doch erst nachdem alle Dornen und Disteln aufs sorgfältigste entfernt sind. Nur was dem Schüler leicht und lieb wird, darf ihm zu diesem Zwecke empfohlen werden. — Bei den jetzt so reichlich und wohlfeil zu beschaffenden, in Schülerkreisen leider zu genau be- und gekannten Übersetzungen muß man nicht nur bei der Auswahl, sondern auch hinsichtlich der Kontrolle sehr vorsichtig sein. Wollte man letztere darauf beschränken, sich durch deutschen Vortrag von dem Erfolge zu überzeugen, so könnte man leicht durch Benutzung der Übersetzung arg getäuscht werden.

Siehe auch: Bemerkungen über die französische und englische Lektüre in den oberen Realklassen von Münch (Programm von Ruhrort 1879) und Foth in Dittes' Pädagogium (Dezember 1880).

Thierry, Dumas, Daudet, Flaubert, Souvestre, Maistre, Sardou, Théophile Gautier, François Coppée — Mme de Staël, zu denen noch, des sprachlichen und sachlichen Bildungswertes wegen, *Sismondi, Ampère, Nodier, Saint-Beuve, Barante, Arago, Quinet, Taine, Littré, Michelet, d'Hérisson, Misset, Banville* u. a. von den Verhältnissen und dem individuellen Geschmack des Lehrers herangezogene Antoren treten können. Besondere Sorgfalt ist der neueren und neuesten Literatur zuzuwenden. Schon Ploetz sagt hierüber: *Quant à la littérature de nos jours, je crois qu'en cherchant bien on peut trouver dans les ouvrages de la plupart des illustrations contemporaines des morceaux qui pourront, sans aucun danger, figurer dans un livre (Manuel de Littérature) destiné à la jeunesse. Si j'en ai restreint le nombre plus que je n'aurais voulu, ce n'est pas la matière qui m'a fait défaut, mais l'espace. (Manuel Préface.) Il a y tels ouvrages de Voltaire, en vers et en prose, qui caractérisent plus que tous les autres le genre de talent de cet admirable mais dangereux esprit, et cependant je n'ais pas même osé en mentionner les titres dans mon livre. (Manuel de Litt. fr.) Heureusement il y a un assez bon nombre d'écrits de Voltaire dont la lecture peut être recommandée aux jeunes étrangers, qui doivent étudier avec soin le style si éminemment français du premier prosateur du 18me siècle.* Und wie mit Voltaire, so mit Victor Hugo, Rousseau, Dumas, George Sand, Muset und zum Teil auch Zola. (Gewisse Kapitel aus „*Débacle*".)

Da der Kursus mindestens zweijährig ist, läßt sich der Stoff so verteilen, daß auf jedes Jahr etwa 14 bis 20 Stücke mit den entsprechenden kurzen Biographien kommen: auf das erste die Schriftsteller des 16., 17. und teilweise des 18., auf das zweite die andern des 18. und die des 19. Jahrhunderts. Die Schulverhältnisse müssen den richtigen Maßstab abgeben. Neben dieser Rücksicht auf die Literatur und deren Geschichte muß die Wahl noch von einer andern beeinflußt werden: Die Schüler müssen Stücke lesen, welche sie mit der Beschaffenheit des Landes, mit den Sitten und Gewohnheiten, mit der Lebensweise und den Anschauungen des französischen Volkes bekannt und vertraut machen. Dr. Wershoven hat einen gelungenen Versuch hierin gemacht, indem er unter der Überschrift „*La France*" 16 treffende geographische und ethnographische Bilder von Michelet, Taine, Chateaubriand, Daudet, Flaubert u. a. gibt. Sie zeigen, wie sich Anschauungen und Sprache decken. Diesem Beispiele sind bald ähnliche Bändchen in den Schulbibliotheken (s. u.) gefolgt.[1])

Für Realschüler und solche jungen Leute, die sich später dem praktischen Leben zuwenden, ist auch bei der Auswahl der Lektüre der praktische Lebenszweck im Auge zu behalten, jedoch so, daß der reale Gesichtspunkt nicht ganz und gar unbeachtet bleibt, wie dies

[1]) Die literarische, politische und wirtschaftliche Kultur der Franzosen in der Lektüre und im freien Schulunterricht von M. Löwisch. N. Spr. XII, 387.

in elegant geschriebenen Biographieen, Reisebeschreibungen, Geschichtsbildern und kulturellen Darstellungen der Fall ist. Bahlsen sagt in dieser Hinsicht treffend: „Es gilt, gute französische Prosaschriften neuerer und neuester Zeit über die verschiedensten Zweige der Technik, des Handels- und Verkehrslebens, der Industrie und Volkswirtschaft, Kulturgeschichte, Erd- und Völkerkunde und der Naturwissenschaften zusammenzubringen und in einer „Bibliothek moderner französischer Prosaschriften für die oberen Klassen der höheren Bürger- (bezw. Real-) schulen“ zu vereinigen. Bei der Herausgabe sollte sich der Neusprachler jedesmal mit einem Kollegen verbinden, in dessen Fachgebiet das betreffende Werk einschlägt, und der für die (nicht zu spärlichen) sachlichen Anmerkungen Sorge tragen müßte.“ Näheres siehe Bahlsen, Der französische Sprachunterricht in oberen Klassen, S. 47 ff.

Die Lektüre soll auch noch aus einem andern Grunde auf den Nationalcharakter, die Landesbeschaffenheit und die Geschichte des Nachbarvolkes Rücksicht nehmen: durch die bewußte Erkenntnis der fremden Nationalität soll dem Schüler zum besseren Verständnis der eigenen verholfen werden, jeder klare Einblick in die Sitten, Gewohnheiten, Rechte uud Gesetze des fremden Volkes weckt das Verständnis und schärft den Blick für die Gepflogenheiten des eigenen Volkes.

Die frühere Absicht, durch naturgeschichtliche und historische Schilderungen gleichzeitig Realkenntnisse zu überliefern, hat sich zu illusorisch erwiesen, als daß man ihretwegen derartige Stücke bevorzugen könnte. Ein weit wichtigerer Gesichtspunkt ist der moralische. Häufig schon ist darauf hingewiesen worden, wie die französische, insbesondere die neuere Literatur nicht selten entsittlichend auf unsere Jugend wirkt. Wir verkennen nicht die Gefahren, meinen aber, daß einmal die sorgfältige, in unserer Schulliteratur beobachtete Auswahl, dann aber der durch Religion, Geschichte und Muttersprache ethisierte Charakter des Schülers ein sicheres Bollwerk bilden muß, das durch den in der französischen Stunde herrschenden guten Geist fort und fort erhalten und gestärkt wird.[1])

[1]) Schrader sagt in seiner Erziehungslehre S. 484: „Welche Vorsicht der Lehrer bei der Wahl neuer Konversationsstücke in sittlicher und ästhetischer Hinsicht anzuwenden habe, ist schon früher dargetan: selbst wo der sprachliche Ausdruck und die einzelnen Situationen unanstößig sind, birgt sich oft unter der anscheinend anständigen und selbst moralischen Hülle eine so lockere Auffassung der staatlichen, geselligen und Familienverhältnisse, daß diese eben um ihrer einschmeichelnden Darstellung willen der jugendlichen Phantasie fern gehalten werden muß. . . . Die Derbheiten Molières sind weit ungefährlicher als die elegante Lüsternheit der neuern Zeit.“ — Mit Recht sagt in dieser Beziehung G. Körting: „Bei der Beurteilung eines fremden Volkes muß man sich der größten Objektivität und Unparteilichkeit befleißigen. Diesen Grundsatz muß der Deutsche auch den Franzosen gegenüber festhalten und sich also, wenn er ihnen gerecht werden will, von jeder nationalen Voreingenommenheit zu befreien suchen. . . . Man beurteile die Franzosen in ihrer Gesamtheit, nicht nach den Romanen eines Daudet, Zola und anderer. Die in diesen gegebenen Sittenschilderungen haben nur für Paris Gültigkeit und auch für dieses nur in beschränktem Maße. Daß aber in einer großen Weltstadt, wie Paris,

Über die Wichtigkeit und richtige Art der Lektüre für das Sprachstudium spricht sich ein bewährter Fachmann Paolo Lusana u. a. also aus:

On dit que „la lecture est l'aliment de l'esprit comme le pain est celui du corps". Ceux, petits ou grands, qui s'appliquent à l'étude des langues étrangères, devraient spécialement faire leur profit de cette vérité.

Lire des livres bons et utiles c'est l'unique moyen de se perfectionner dans la langue qu'on a étudieé; de ne pas perdre et de completer ce que l'on a appris à l'école.

Rien ne peut procurer l'assimilation nécessaire, si ce n'est pas la lecture des livres, des journaux et des revues traitant des choses d'actualité.

. . . . *Il n'y a pas de système meilleur, plus pratique et plus profitable que la lecture. Elle vous guide d'un pas rapide et sûr à travers les difficultés qui paraissent les plus insurmontables et les fait vaincre à l'aide d'un peu de constance et de patience; elle instruit*

---

viel sittlicher Fäulnisstoff sich anhäufen muß, das liegt in der Natur der Verhältnisse, indessen dürfte, alles in allem genommen, die Moralität in Paris doch noch erheblich besser sein, als z. B. diejenige Londons, vielleicht auch als diejenige Petersburgs; der eigentliche Pariser Bürgerstand darf wohl für sittlich so gesund gelten, als dies unter modernen Verhältnissen eben denkbar ist." . . . Freilich fügt er hinzu: „So sehr aber auch vor einer ungerechten Beurteilung des Franzosentums gewarnt werden muß, so ist doch anderseits ebenso nachdrücklich die Mahnung auszusprechen, daß man die französischen Sittenzustände ja nicht durchweg für erfreulich halten darf. Man muß vielmehr ein offenes Auge haben auch für die schweren Schattenseiten des modernen französischen Kulturlebens (religiöser Indifferentismus, Überhandnehmen der Parteileidenschaften, Umsichgreifen der Absinthtrunksucht, Hang zur Geringschätzung der Ehe und des Familienlebens usw.). Immer aber ist dabei zu beherzigen, daß diese Schattenseiten mehr oder weniger auch bei andern Völkern sich finden, wenn auch vielleicht unter andern Erscheinungsformen, und daß kein Volk des Privilegiums einer fleckenlosen Moralität sich erfreut." Enzykl. und Method. Teil 2, S. 21 ff. Dr. J. Baumgarten sagt in Schmids Enzyklopädie hierüber: Die von mancher Seite (Palmer, Bemerkungen über Zweck, Lehrmittel usw. des Gymnasiums, Mützells Zeitschrift 1850, S. 602 ff.) beregte Frage, ob und in wieweit ein Nachteil für unsere französisch lernende Jugend von den im Nachbarlande herrschenden revolutionär-republikanisch angehauchten Ideen zu fürchten, sie ist nicht nur theoretisch von Prof. Dr. Glauing, Dr. Baumgarten u. a. wirkungsvoll widerlegt, sondern auch durch die praktische Erfahrung als völlig unbegründet dargetan worden. Schon der Umstand, daß es kaum der Hochschule gelingt, ihren Schülern die fremde Sprache so vertraut zu machen, daß deutsche Sinnesart von ihr verwischt oder auch nur nachhaltig verändert werden könnte, hilft über den Hauptskrupel hinweg. Wäre aber überhaupt vom fremdsprachlichen Unterrichte ein solches zu fürchten, welch unheilbringenden Einfluß müßte dann der Jahrhunderte hindurch herrschende intensive Betrieb der griechischen und römischen Sprache auf den christlich germanischen Geist ausgeübt haben?" Anderseits ist es auch eine Rückwirkung Deutschlands auf Frankreich unleugbar. Meißner, Privatdozent. Dr. Fritz, Der Einfluß deutschen Geistes auf die französische Literatur des 19. Jahrhunderts bis 1870. Leipzig 1893. Renger. gr. 8. VIII u. 249 S. 5 *M.*

Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, wie die neuere Literatur der französischen Schweiz (Rambert, Porchat, Vinet, Chateret, Olivier) für unsere Jugend nutzbar gemacht werden muß.

et elle amuse, elle perfectionne et elle persuade, elle enrichit l'esprit et elle rend l'âme plus délicate, elle fait éprouver mille et mille sensations exquises et nous rend meilleurs que nous n'étions.

La lecture est plus que l'aliment de l'esprit: c'est l'âme de tout le savoir humain. Les jeunes gens doivent donc s'y consacrer; ils ne tarderont pas à recueillir le fruit de leurs efforts. Paolo Lusana.

3. **Behandlung.** Auf der Oberstufe sollen sich die Früchte des früheren Unterrichts zeigen. Daher muß auch die Lektüre dem Schüler Gelegenheit zur Darlegung und Entfaltung der erworbenen Kraft geben, das Leiten und Gängeln muß mehr und mehr aufhören. Der Schüler hat sich also selbständig und gewissenhaft vorzubereiten, so daß er nicht nur sauber und exakt vorlesen, sondern auch klar und fließend übersetzen kann, d. h. vor allem in gutem Deutsch. Denn daß hier „der so entbehrlich scheinende Schritt vom Auchdeutsch, dem Notdeutsch, dem nicht inkorrekten Deutsch bis zu dem wirklich guten, natürlichen, genuinen Deutsch gemacht werde, darauf kommt viel an“. Hierzu verhelfen ihm einerseits die gewisse Hauptschwierigkeiten beseitigenden Vorbemerkungen des Lehrers, sowie der gedruckte Kommentar zum Lesestücke. Letzterer ist von entschiedener Wichtigkeit, er soll nicht zu umfangreich sein und nicht Mysterien verraten wollen, die in der Tat dem Schüler der Oberstufe keine sein dürfen. Es ist daher ungehörig, den *Charles douze* durch Angabe aller unregelmäßigen Verbformen zu kommentieren. Anderenteils sollen wirkliche sprachliche Schwierigkeiten hinsichtlich des Sinnes, der Konstruktion, undeutliche Wörter und Wendungen genügend gekennzeichnet werden. Die neuen Ausgaben unserer Schulbibliotheken, nach genau festgestelltem, gemeinsamem Plane redigiert, treffen hier das Rechte. „Die Menge der Anmerkungen resultiert aus deren Planlosigkeit, man könnte sich dieselben auch planvoll denken, man würde dann einen großen Teil entbehren können, vielleicht müßte statt dessen der Text modifiziert werden.“ Münch. Auch sachliche Unklarheiten — geschichtlicher, politischer, naturwissenschaftlicher Art — müssen durch den Lehrer oder das Buch vor der Lektüre oder mindestens gleichzeitig beseitigt werden. Wie in dem muttersprachlichen, so soll auch in dem fremdsprachlichen Lesestoffe dem Schüler nichts fremd bleiben, er soll ganz in der Sache aufgehen. Das Muster des Lehrers muß hier nacheifernd und gesetzgebend wirken. Der Unterschied zwischen kursorischer[1]) und statarischer Lektüre wird sich doppelt zeigen, bei kleineren Lesestücken wird ein Teil ausführlicher, der andere schneller zu behandeln sein, bei längeren Werken wird die statarische Lektüre den Anfang machen, das Tempo wird sich allmählich beschleunigen und nur bei schwierigeren oder wichtigeren Stellen (Beschreibungen, Reden, Betrachtungen) länger verweilen. Pädagogischer Takt und genügende Erfahrung tun hier not.

---

[1]) Ein galoppierendes Tempo in den Lektürestunden zur Regel werden zu lassen, ist unter allen Umständen zu verwerfen. Bahlsen.

„Relire encore plus souvent que lire, parce que celui qui lit toujours un nouveau livre se condamne au supplice des Danaïdes.“ Pellissier.

Kein Stück soll aber früher verlassen werden, als bis der Schüler die wichtigsten, den Inhalt betreffenden Fragen beantworten kann und so Zeugnis gibt, daß er das Stück verstanden hat. „Teillesen bleibt immer viel besser als Durchjagen, eines der Merkmale des alten *maître*-Betriebs der französischen Sprache, wobei einmal ignoriert wird, daß das eigentlich Bildende die Arbeit am Begreifen des einzelnen ist, und dann daß die Menge der gewonnenen sprachlichen Eindrücke keineswegs in einem auch nur annähernden Verhältnisse zur Menge des Gelesenen steht, daß das Viellesen, worauf noch immer von vielen Seiten gedrungen wird, gar nicht notwendig mit der Aufnahme vieler Beobachtungen verbunden ist." Münch. Hierdurch ist auch die Vorbedingung zu einem wahren, allseitigen Durchdringen und Beherrschen des Lesestoffes nach der sprachlichen und inhaltlichen Seite gegeben. Von hier bis zu der Fähigkeit, französisch gestellte Fragen fließend und leidlich korrekt zu beantworten, ist dann nur ein Schritt. Ein Hauptziel ist damit erreicht, ein Feld, das zwar höhere Anforderungen an die geistige Regsamkeit der Beteiligten, insbesondere des Lehrers stellt, ihm dafür aber auch eine höhere Genugtuung gewährt, als das eintönige Herleiern von Formen, oder das geistlose Abfragen von Vokabeln. Es kommt dann das „freie Walten des persönlichen und weniger Absolutismus des papiernen Lehrers, nämlich des Schulbuches, zur Geltung."[1])

Die kursorische Lektüre ist sowohl der Abwechslung und Spannung wegen, als auch der hierdurch zu gewinnenden Kenntnisse wegen in jedem Trimester an einigen geeigneten Stücken zu üben. Sehr gut lassen sich hier geschichtliche Stoffe ausnutzen, die gleichzeitig in der Geschichtsstunde behandelt werden und daher ziemlich viel Anknüpfungspunkte bei den Lesern vorfinden. Umgekehrt kann eine Seite, ja schon eine halbe aus Nodier, Michelet, Nisard u. a. die Primaner eine ganze Stunde rege halten und sie wirkungsvoll beschäftigen, wenn es darauf ankommt, inhaltschwere Wörter, zumal solche, die an deutsche Fremdwörter erinnern *(faire procès, réal, littré)*, in genaues, wohlklingendes Deutsch zu übertragen, das Verständnis des realen Zusammenhangs zu erschließen, synonomische Feinheiten darzulegen und dergl. mehr, bei dem die Grammatik gar nicht mitspricht.

In Bezug auf die Grammatik ist an das oben Gesagte zu erinnern. Das Lesestück soll nicht durch Zerpflücken oder Überschütten mit Staub verunziert werden, indem es zu trivialen grammatischen Übungen gemißbraucht wird. Man begnüge sich vielmehr mit diskretem Hinweis auf das bereits in der Grammatik Behandelte. „Von einer Behandlung des literarischen Stoffes als eines großen Ragouts, aus welchem die Proben auf alle möglichen grammatischen Regeln herauszugabeln seien, sind wir denn doch hoffentlich nachgerade fast allerwärts losgekommen." Münch. Hierdurch kann aber nicht gesagt sein, daß es ein Fehler wäre, den Lesestoff gründlich auszunutzen, ihn zur Ableitung grammatischer Regeln heranzuziehen, ihn zum Gegenstande einer an-

[1]) Sträter, E., Das Studienheft als Mittel zur Vertiefung der Lektüre. Magdebuug, Creuß 1901. 40 S.

regenden Konversation zu machen, oder ihn zum Ausgangs- und Mittelpunkte einer schriftlichen Aufgabe zu verwerten. Dies ist nicht nur erlaubt, sondern geboten. Nur muß eine derartige Ausbeute geistig anregend sein und zur Belebung, Ergänzung und Befestigung des Gelesenen mithelfen. Verfehlt ist die Konzentration erst, sobald sie ernüchternd, erschlaffend oder wohl gar Überdruß erregend wirkt.

Oft und von verschiedenen Interessenten, ebenso von Germanisten, als von Vertretern der fremden Philologie, von Alt- uud Neusprachlern, von Dichtern und Philosophen ist auf den hohen Wert und Gewinn einer reinen und guten Übersetzung für die Durchbildung in der Muttersprache, für deren Verständnis und Beherrschung hingewiesen worden. Zwar könnte die Art der Reformer, den fremden Schriftsteller nur zu lesen, in der Ursprache den Sinn zu erschließen und in derselben Antwort und Rede zu stehen, und so den Nachweis des Verständnisses und des vollendeten Assimilationsprozesses zu liefern, als höchstes Ziel und den Interessen der zu erlernenden Fremdsprache am besten dienendes Ideal hingestellt werden, doch stehen dem schönen Ziele zur Zeit für viele Schulen, ja Schulgattungen, noch rechte Bedenken sowohl auf Seite der Lehrer, als auch in dem mangelnden Entgegenkommen normal begabter Schüler entgegen. Es muß darum noch viel herübergesetzt werden. Hierbei ist nun wohl zu unterscheiden: für manche Stelle genügt es — auf der Oberstufe — wenn sie nur vom Schüler für sich übertragen wird, andere Stellen können behufs des Verständnisses schnell und fließend deutsch gegeben werden, weil sie sich dem Sinne und der Sprachform nach mit unserer Sprache leicht vereinigen lassen, noch andere — und das sind bei manchem Schriftsteller gar nicht so wenige Stellen — verlangen viel Überlegung, um den Sinn recht zu erschließen, große Gewandtheit in der Muttersprache, um diesen klar und richtig, rein von Fremd- und falschen Lehnwörtern einigermaßen formvollendet wiederzugeben.[1]) Diese dritte Art von Abschnitten ist hier gemeint.

Beispiele im positiven Sinne lieferte seiner Zeit Luthers Bibelübersetzung, Belege negativer Art zeigen Stellen in Übertragungen der Frau von Staël. Ich meine nicht nur die bekannte, wo sie „Bergrast“ mit *„hôte de montagne“* übertrug, sondern andere, die zwar den Worten nach auch begrifflich richtig übersetzt sind, dabei aber nichts vom deutschen Sprachgeiste ahnen lassen.[2])

---

[1]) Ich habe deutsch, nicht lateinisch noch griechisch reden wollen, da ich deutsch zu reden im Dolmetschen vorgenommen hatte.

Man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll deutsch reden, sondern man muß auch die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markte darum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden und darnach dolmetschen, so verstehen sie es dann und merken, daß man deutsch mit ihnen redet.

Luther.

[2]) Andere Kuriosa: „Faust“. Wie sie kurz angebunden war! *et la jupe courte;* oder: „Wir sind so klug und dennoch spukts bei Tegel“. *Nous sommes si prudents et cependant le creuset est toujours aussi plein!*

Wie bereits bemerkt, sollen auch ganze Musterstücke oder doch Teile derselben wörtlich memoriert werden. Ist diese Übung bereits auf den vorigen Stufen angebahnt, so wird sie leicht und gut von statten gehen. Ihr Wert für Aussprache, Weckung des Sprachgefühls und Bereicherung der Sprache an Form und Inhalt braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.[1]) Voraussetzung ist, daß die Stücke genau verstanden und korrekt gesprochen werden, auch einen wertvollen, dem Schüler liebgewordenen Inhalt bergen. Einen Maßstab für die Tiefe des Verständnisses haben wir nicht nur in der Fähigkeit der Schüler, französisch gestellte Fragen schnell und richtig zu beantworten. Das kann auch bei halbem Verständnisse formell richtig geschehen. Ein mindestens ebenso schwer wiegendes Kriterium ist die Art des Übertragens in die Muttersprache. Dies soll auf der Oberstufe nicht den Worten, sondern dem Sinne nach geschehen. Darum ist das stete Dringen auf edele Behandlung der Muttersprache das wirksamste Mittel gegen Gedankenlosigkeit, Flüchtigkeit und Nachlässigkeit und muß beim Übersetzen ins Deutsche nicht nur durchblicken, sondern vorherrschen. Durch solche echt deutsche, gut stilisierte Übersetzung muß jede französische Lesestunde ein gewinnbringendes Förderungsmittel des deutschen Unterrichts werden.[2]) Um entsprechende Auswahl wird kein Lehrer verlegen sein, ebenso wird jeder wissen, daß er die erworbenen Kleinodien durch stete Repetition zu sichern und zu wahren hat. Besondere Sorgfalt erfordert noch die Behandlung der poetischen Stoffe. Wenn die Schüler früher die Betonung und den Vortrag kleiner Gedichte sich ausschließlich durch das Vorlesen und das Vorsprechen des Lehrers, also auf rein mechanisch-praktischem Wege angeeignet haben, so sollen sie jetzt mit den wichtigsten prosodischen Gesetzen bekannt und vertraut gemacht werden. Zwar sollen sie nicht die vollständige französische Prosodie studieren, sie brauchen insbesondere nichts von dem zu erfahren, was auf die Komposision der Gedichte Bezug hat. Dies studiere der, wer sich selbst als Dichter versuchen will, oder dessen Aufgabe es ist, französische Gedichte nach ihrem Bau und ihrer Vollkommenheit zu beurteilen. Unsere Schüler haben damit nichts zu tun. Wohl aber sollen sie erfahren, nach welchem Prinzipe der französische Vers gebaut ist, wo die rhythmischen Hochtonstellen zu suchen sind, wie die Cäsur beschaffen sein muß, wie Silben gezählt, Diphthonge gesprochen werden, warum oft andere, als die gebräuchlichen Wörter (statt *cheval, mort, épée: coursier, trépas, gloire*) gewählt sind, insbesondere, worin die französische Prosodie von der deutschen abweicht. Schon Dr. Anton

---

[1]) „Einprägung und sorgfältiges Vortragen zweckmäßig gewählter Gedichte und Prosastücke wird sich hierbei als wertvoll erweisen."

Lehrpläne v. 1901.

[2]) „Vor allem ist die Vervollkommnung des deutschen Ausdrucks in allen Lehrstunden und insbesondere bei den Übersetzungen aus den fremden Sprachen zu erstreben." Verhandl. der Schulkonferenz.

Beim Übersetzen muß man bis ans Unübersetzliche herangehen; alsdann wird man aber erst die fremde Nation und die fremde Sprache gewahr. — So

Goebel hatte in seiner Bibliothek (s. u.) Band XXI und XXII *(Le Cid, Athalie)* je mit einer kleinen Verslehre[1]) versehen. Die Schulgrammatik von Knebel-Probst bringt das Nötige S. 275—286, ebenso die meisten neueren Schulausgaben poetischer Werke. É. Legouvé *„L'Art de la Lecture“* gibt manchen beachtenswerten Wink über die Kunst des guten Vortrages und ist daher unserem Palleske verwandt, doch steht dessen Arbeit hinsichtlich der Zweckmäßigkeit und wissenschaftlichen Begründung weit höher als Legouvé, der neben der Belehrung zugleich angenehme Unterhaltung bietet. Neuphil. Zentralbl. VII, Nr. 12. Ausführliche Werke s. u.[2])

In Bezug auf Literaturgeschichte ist oben bereits angedeutet, daß auch hier der in der Muttersprache zu befolgende Grundsatz, den Schülern keine Literatur**geschichte** ohne Literatur zu geben, immer mehr zur Geltung kommen muß. Wenn es auch unverfänglich, ja sogar fruchtbringend sein wird, den Schülern am Schlusse eines Semesters, eines Schuljahres, am Ende der Schulzeit einen Überblick über die Literatur-Entwickelung zu gewähren und dabei ein und den andern Autor, ein oder das andere Werk zur Orientierung mit zu nennen, ohne daß es gelesen ist, so darf doch von Literaturgeschichte im eigentlichen Sinne, wie sie in französischen Schulen eine so große Rolle spielt, in den hier in Betracht kommenden Anstalten keine Rede sein. Für Schülerinnen hat Literaturgeschichte der Muttersprache Hauptinteresse, darum soll die Töchterschule sorgsam wachen, daß ihre Zöglinge nicht mit Urteilen und Charakteristiken über französische Dichter *à la Théry* angefüllt werden, die der Bildung nur schaden, der Oberflächlichkeit und Dünkelhaftigkeit aber einen nur zu fruchtbaren Boden bereiten. Darum erspare man den Schülerinnen, die nicht ins Seminar eintreten, die Behandlung der chronologisch geordneten, zusammenhängenden fran-

---

unübersetzlich sind die Einzelheiten jeder Sprache; denn vom höchsten bis zum tiefsten Wort bezieht sich alles auf Eigentümlichkeiten der Nation, es sei nun in Charakter, Gesinnung oder Zustand.“ Goethe.

Münch, Die Kunst des Übersetzens aus dem Französischen. (Zeitschrift für neufranz. Sprache und Literatur IX, 58—91.)

[1]) Verse sind eine bestimmte Art des Sprechens (resp. Singens) und zwar diejenige, die in künstlicher Absicht dem akustischen Phänomen der Sprache einen stärkeren Nachdruck verleiht, als dies sonst der Fall ist.

Richtige Definition des Verses nach L. E. Kastner, M. A. *„A history of French Versification.“*

[2]) Ratschläge und Anhaltepunkte für die Auswahl nach den Klassenstufen gibt der „Führer“ von einem Schulmann (Dr. Ad. Kreßner) s. u., sowie der seit Jahren bestehenden „Kanon-Ausschuß“, welcher sein Gutachten über die für einzelnen Klassen passenden Hefte der Schulausgaben abgibt, vertritt für die französische Abteilung Prof. Dr. R. Kron, Kiel.

Müller, H., 1. Liste der vom Kanon-Ausschuß des allgemeinen deutsch-neuphilolog. Verbandes als für den Schulunterricht „bedingungslos brauchbar“ anerkannten Schulausgaben französischer Schriftsteller. Marburg 1899. (15.) Elwert. 40 Pf.

Aufstellung eines organisch zusammenhängenden stufenweise geordneten Lektüreplanes nach den Beschlüssen des X. Neuphilologentages. Von F. Unruh. N. Spr. XII, 1.

Willert, H., Erläuterungen zu französischen Schriftstellern im Anschluß an Schulausgaben. 19 S. Berlin 1952. Weidmann.

zösischen Literaturgeschichte. Es fehlt hier an Zeit und Fassungsvermögen. Wenn wir es dahin bringen können, daß unsere Schüler und Schülerinnen sich in ihren Herrig oder Ploetz (Manuel s. u.) einlesen, denselben liebgewinnen, so daß sie nach ihrer Schulzeit noch danach greifen — dann haben wir genug getan, auch wenn die Schüler nicht wissen, wann und wo Schriftsteller zweiten und dritten Ranges geboren sind. Über den Unwert derartigen Notizenkrames ist man einig.

Viel kann und soll der Lehrer zur Belebung des Interesses und zur Verinnerlichung des Gelesenen beitragen, wenn er es sich angelegen sein läßt, seine Schüler Blicke in die heimatlichen Verhältnisse der Franzosen tun zu lassen. Darum sollten Proben der Illustrationskunst unsern Schülern nicht vorenthalten bleiben. Der nationale Künstler ist allemal der zuverlässigste Beobachter und gibt im Bilde das Spezifische seiner Heimat am echtesten wieder. Ein reichlicher Bildervorrat sollte fürs neusprachliche Unterrichtsarchiv beschafft werden. Anschauungsbilder, -tafeln und Sachbogen nach Art der Schefflerschen sollten dem Lehrer bei seiner Aufgabe helfen, vom fremden Land und seiner Kulturwelt den Schülern eine Anschauung zu übermitteln. Frankreichs und Englands interessante Vergangenheit könnte so in den Hauptmomenten veranschaulicht werden, die Klassikerlektüre so die wirksamste Erläuterung finden. Die Bildnisse der großen Dichter sollten die Schüler vor Augen haben, wenn sie ihre Werke lesen, — von Molières Bühne sollten sie eine räumliche Vorstellung gewinnen. Karten von Frankreich und England gehören nicht bloß in die Geographiestunde; neben recht übersichtliche Pläne ihrer Hauptstädte hänge man Hoelzels Wandbilder Paris und London. Reichhaltige Mappen in den neusprachlichen Unterrichtsarchiven müssen gute Photographieen einzelner Teile und Gebäude jener Metropolen enthalten, Aufnahmen charakteristischer oder historisch bezw. literarisch wichtiger Landschaften und dergleichen. Neuphilol. Zentralbl. 1899. 12.

4. **Hilfsmittel.** A. Zur Lektüre: 1) Schülerbibliotheken.

1. Sammlung französischer Schriftsteller für den Schulgebrauch und die Privatlektüre, unter Mitwirkung praktischer Fachmänner nach einheitlichem Plane herausgegeben. Bielefeld, Velhagen & Klasing. Eine reichhaltige, korrekte, schön ausgestattete Sammlung *(Prosateurs, Théâtre, Poètes français)*, welche auch die neue und neueste Literatur berücksichtigt. Beobachtet sind folgende Grundsätze:

1. Reichhaltige Lektüre für Schulen aller Art und für alle Klassenstufen, von der leichtesten bis zur schwersten in Werken aller Stilgattungen.

2. Sie bringt daher die bedeutendsten der klassischen Werke des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, ferner aus der neueren und neuesten Zeit Werke der berühmtesten Autoren.

3. Sie bestrebt sich insbesondere, die durch die „Lehrpläne und Lehraufgaben" geforderte Kenntnis der Realien zu vermitteln, indem sie neben den Werken der „schönen Literatur" solche wissenschaftlichen, technischen, kommerziellen u. a. Schriften berücksichtigt, die Land und Leute, das Leben, die Sitten und Gebräuche, kurz die Kultur der fremden Völker kennen zu lernen geeignet sind.

4. Die Bände sollen einen gerade für ein Semester ausreichenden abgeschlossenen Stoff bringen.

5. Die Anmerkungen werden sich auf das wirklich zu Erklärende beschränken, dies aber vollständig zu bringen versuchen.

6. Während die sprachlichen Anmerkungen zu den Werken für die unteren Klassen seltene Wörter bringen und auf solche Redensarten hinweisen, die dem Gedächtnis eingeprägt werden sollen, berücksichtigen die für die oberen Klassen bestimmten Ausgaben in ihren sprachlichen Anmerkungen speziell den besonderen Sprachgebrauch des Autors.

7. Die Bände, die Poetisches bringen, enthalten eine metrische Einleitung. Eine bestimmte Grammatik wird für gewöhnlich nicht zitiert. Die Aussprache, die nach einem neuen, sehr klaren Bezeichnungssystem gegeben wird, berücksichtigt schwierige oder zweifelhafte Fälle.

8. Reichhaltige Abbildungen und sehr genaue Karten, die in unserm eigenen kartographischen Institut angefertigt werden, beleben und erläutern den Text, wo es angängig und nötig ist.

9. Verschiedene Ausgaben. Um hinsichtlich der äußeren Einrichtung unserer Drucke den verschiedenen Bedürfnissen der Schulen und Forderungen der Unterrichtsverwaltungen Rechnung zu tragen, sind von zahlreichen Bänden verschiedene Ausgaben Ausgabe A (†), Ausgabe B (*), Reform-Ausgabe (§) hergestellt: Die Ausgabe A (†) gibt die Anmerkungen in unmittelbarer Verbindung mit dem Text als Fußnoten, die Ausgabe B (*) nur den Text ohne Anmerkungen.

10. Da neben den Anmerkungen von vielen Lehrern ein handliches lexikalisches Hilfsmittel gewünscht wird, so sind zu fakultativer Benutzung für sämtliche Bändchen unserer Schulausgaben Spezial-Wörterbücher verfaßt worden, welche gesondert gedruckt und verkauft werden.

Von den früher erschienenen „*Prosateurs français*“ seien als Spezialitäten hervorgehoben „*Cicéron et ses Amis*“ *par Boissier*, das sich vorzüglich für die Lektüre in Gymnasien eignet und vom Preußischen Kultusministerium empfohlen worden ist (Liefer. 102); Pariser Skizzen und Erzählungen aus „*Les vrais Riches*“ und „*Vingt Contes nouveaux*“ *par Coppée,* in welchen das rastlos wogende Leben der Hauptstadt in packender Weise allseitig geschildert wird, so daß der Schüler auch mit der Redeweise des gemeinen Mannes bekannt wird (Liefer. 99); „*Le Tour de la France*“ *par G. Bruno*, Pseudonym für Madame Alfred Fouillée, welche in kindlich einfacher, natürlicher, gefälliger Sprache die Abenteuer der verwaisten Brüder André und Julien Volden schildern, die ihrem Gelübde zuliebe die weite Reise von Pfalzburg nach Bordeaux unternehmen (Liefer. 97). dann „*L'Ami Fritz*“ *par Erckmann-Chatrian,* in welchem der Leser den anmutigen Plauderton der seit 1890 durch den Tod getrennten Schreibgenossen kennen und lieben lernt (Liefer. 98); „*L'Invasion*“ *par Halévy*, welches ziemlich unparteiische Schilderungen aus dem letzten Kriege von „Froeschwiller“ bis zum 15. Februar, in lebhafter, wenn möglich dialogischer Form bietet (Liefer. 101); endlich „*Recueil de Contes et Récits pour la jeunesse*“, vier Bändchen, welche die geeignetsten Erzählungen von *Souvestre*, *Girardin*, *Berquin*, *Perrault*, *Péan* und *M*mes *Lucy*, *Guizot*, *Pressensé* und *Foa* enthalten. Kurz: reich, überreich ist die Fülle des für alle Verhältnisse gebotenen Lesestoffes, so daß Schule und Haus aus dem gern verabreichten Inhaltsverzeichnis nach Belieben wählen können.

2. Gerhards französische Schulausgaben. Unter Mitwirkung von Dr. Henry Bornecque, Universitätsprof. in Lille, herausgegeben von Dir. Dr. Ernst Wasserzieher. Die je 120 bis 160 S. umfassenden, gut ausgestatteten und mit zuverlässigen Wörterbüchern, zum Preise von 1,20 bis 1,60 ℳ erhältlichen 22 Ausgaben erfreuen sich der Empfehlung verschiedener Unterrichtsministerien und sind deshalb besonders beachtenswert, weil sie Bearbeitungen von Werken bringen, die bisher in keiner anderen Schulbibliothek erschienen sind und für die Ausgaben in Deutschland nur hier autorisiert sind. Als solche nennen wir:

T. Combe, Pauvre Marcel. Ouvrage Couronné. Allein berechtigte Schulausgabe. Vierte, von Dir. Dr. E. Wasserzieher verbesserte Auflage. 1903. I. Teil: Text, kartoniert mit abgerundeten Ecken und Rotschnitt. 1,20 *M.* II. Teil: Anmerkungen und Wörterbuch völlig umgearbeitet, in neuer Orthographie. 40 Pf.

Mme S. Gagnebin, Une Trouvaille. Allein berechtigte Schulausgabe von M. von Metzsch. Zweite, von W. Fricke in Göttingen durchgesehene und verbesserte Auflage. I. Teil: Text. kart. 1,50 *M.* II. Teil: Anmerkungen und Wörterbuch. 25 Pf. — Der Schauplatz der Handlung ist die Südküste von Frankreich. Daneben wird die Industrie-Gegend um Lyon herum geschildert.

Wasserzieher, Sammlung französischer Gedichte. I. Teil: Text, kart. 1 *M.* II. Teil: Biographieen, Anmerkungen und Wörterbuch. 40 Pf. Nach den Lehrplänen liegt in der Lektüre das Hauptgewicht auf der Prosa des 19. Jahrhunderts; woher soll da die Zeit kommen, dickleibige Gedichtssammlungen durchzuarbeiten? In Rücksicht hierauf wurde diese Sammlung weniger umfangreich gestaltet, als es die meisten anderen sind. Der billige Preis wird die Einführung erleichtern.

Mme S. Gagnebin, Petite Nell. Für das ganze deutsche Sprachgebiet allein berechtigte Schulausgabe von Direktor Dr. Ernst Wasserzieher. I. Teil: Text, kart. 1,30 *M.* II. Teil: Anmerkungen und Wörterbuch in neuer Orthographie. 25 Pf. *„Mr Wasserzieher a raison de croire, comme il le dit dans sa préface, que cette œuvre de Mme Gagnebin plaira par sa simplicité, sa pureté, sa naïveté et sa sentimentalité. Ce sont là des vétilles; j'ai tenu à les signaler pour montrer avec quel soin j'ai lu l'ouvrage. Ah! Si toutes les éditions que j'ai à examiner égalaient celle-là!"*

P. et V. Margueritte, Strasbourg. (Les Braves Gens, Ière partie). Für das ganze deutsche Sprachgebiet allein berechtigte Schulausgabe von Direktor Dr. E. Wasserzieher. Mit 1 Kärtchen und der Abbildung des Straßburger Münsters. I. Teil: Text, kart. 1,60 *M.* II. Teil: Anmerkungen und Wörterbuch in neuer Orthographie. 40 Pf.

P. et V. Margueritte, Épisodes de la Guerre de 1870/71. (Les Braves Gens, IIe partie.) Für das ganze deutsche Sprachgebiet allein berechtigte Schulausgabe von Direktor E. Wasserzieher. Mit 1 Plan der Belagerung, sowie dem Bilde der Stadt und Festung Belfort. I. Teil: Text, kart. 1,60 *M.* II. Teil: Anmerkung und Wörterbuch. 40 Pf.

Urban Olivier, L'orphelin. Für das ganze deutsche Sprachgebiet allein berechtigte Schulausgabe von Direktor Dr. E. Wasserzieher. I. Teil: Text, kart. 1,60 *M.* II. Teil: Anmerkungen und Wörterbuch in neuer Orthographie. 40 Pf.

Mme V. Parise, Vieille fille ou une vie utile. Für das ganze deutsche Sprachgebiet allein berechtigte Schulausgabe von W. Fricke in Göttingen. I. Teil: Einleitung und Text, kart. 1,50 *M.* II. Teil: Anmerkungen und Wörterbuch in neuer Orthographie. 40 Pf. Das Buch enthält viele goldene Worte und Lebensregeln und kann unseren deutschen Mädchen bestens empfohlen werden.

Urbain Olivier, L'ouvrier. Histoire de Paysans. Allein berechtigte Schulausgabe von Cl. Rothe. I. Teil: Text, geb. 1,50 *M.* II. Teil: Einleitung, Anmerkungen und Wörterbuch in neuer Orthographie. 1905. 40 Pf. Das Bändchen kann für die oberen Klassen höherer Mädchenschulen, Seminarien und Lyzeen aufs wärmste empfohlen werden.

Urbain Olivier, Les deux neveux. Esquisses populaires. Allein berechtigte Schulausgabe von W. Fricke. I. Teil: Einleitung, Biographie, Text, geb. 1,40 *M.* II. Teil: Anmerkungen, Wörterbuch in neuer Orthographie. 1905. 35 Pf. *„L'ouvrier"* eignet sich für höhere Klassen. *„Les deux Neveux"* und *„L'orphelin"* wegen der leichten, flüssigen Schreibweise schon für Sekunda höherer Knaben- und die 2. Klasse höherer Mädchenschulen.

Histoire de la littérature française par H. Ticier. Für das deutsche Sprachgebiet allein berechtigte Ausgabe von Clara Rothe. 196 S. In knappster Form wird das wichtigste aus der französischen Sprachgeschichte gegeben. Besonderer Aufmerksamkeit wird sich der in Vorbereitung befindliche 22. Band *Mémoires et Récits par Frédéric Mistral* zu erfreuen haben, da bisher nur vereinzelte Proben seiner bilderreichen anziehenden Schilderungen im *Écho littéraire* bei uns zu lesen waren.

La France en Zigzag. Géographie, Histoire, Monuments, Industrie, Administration. Ausgewählt und für den Schulgebrauch herausgegeben von Anna Brunnemann, Einleitung von Prof. Roßmann mit 20 Abbildungen und einer Karte von Frankreich. VIII u. 125 S. Geb. 1,60 *M*. Wörterbuch 60 Pf. Im Gegensatz zu ähnlichen Ausgaben, bildet dieses letzte, recht gut ausgestattete Bändchen nicht die zusammenhängende ethnographische Beschreibung eines Autors, sondern bietet 25 Abschnitte verschiedener französischer Autoren älterer, mehr aber neuerer und neuester Zeit, wie *Monnier, Coppée, Gourdault.* Alle Stücke sind zweckmäßig und mit literarischem Geschmack so ausgewählt, daß sie in fesselnder Sprache — auch in Poesie — landschaftliche Charakteristiken und Volkssitten durch recht gute Abbildungen veranschaulichte Schilderungen dem Leser vorführen. Mit Ausnahme der trotzdem willkommenen geographischen und geschichtlichen Übersichten (24 u. 25) sind trockene, ermüdende Beschreibungen ebenso wie seichte Plaudereien vorsichtig vermieden. Die deutsch geschriebenen Anmerkungen sind sachgemäß und genügend.

Frédéric Mistral, Souvenir de Jeunesse. Extraits de ses „Mémoires et Récits.“ VIII u. 112 S. Leipzig, Reimund Gerhard. Mit Kartenskizze der Provinz und einem Porträt des Verfassers. Geb. 1,60 *M*. Wörterbuch 30 Pf. Dieser 22. Band, wird in dieser von Dr. A. Müller besorgten ersten Bearbeitung für deutsche Schulen wegen des spannenden, Interesse erweckenden, geschickt beschränkten Inhalts mit Eifer und Lust in IIb, auch schon in IIIa gelesen werden. In 14 Kapiteln werden die Leser mit den wichtigsten Ereignissen aus dem Leben Mistrals, dessen wohl getroffenes Porträt beigegeben ist, bekannt gemacht, so z. B. *Comment je passais Bachelier,* oder *La république de 1848* ... und lernen so diesen eigenartigen Charakter kennen und richtig schätzen. Sein in einem Briefe an den Herausgeber abgegebenes Urteil über sein Buch: *„Il me semble que si, dans mon enfance, un pareil recueil m'était tombé sous les yeux, je m'en serais vivement délecté“* wird jeder nach der Lektüre gern bestätigen.

3. Englische und französische Schriftsteller der neueren Zeit für Schule und Haus. Herausgegeben von Prof. Dr. J. Klapperich. Ausgabe A: Einleitung und Anmerkungen in deutscher Sprache, Ausgabe B: Einleitung und Anmerkungen in englischer bezw. französischer Sprache. Carl Flemming, Verlag, A.-G., Glogau. Von den in gr. 8 gedruckten, recht gut ausgestatteten Heften liegen in Ausgabe A vor. II. A. Daudet, *Contes choisies,* bearbeitet von K. Sachs, geb. 1,20 *M*, bringt mit *La mort de Chaurin* beginnend, 12 entspreche Charakterbilder aus dem französischen Leben. Für II und I der Gymnasien und Seminare.

Biographies Historiques. Für den Schulgebrauch ausgewählt und erklärt von Prof. Dr. F. J. Wershoven. Ausgabe A. Geb. 1,20 *M*. Guten Schriftstellern entnommen, einfach und klar, zu Sprechübungen und freien Arbeiten vorzüglich geeignet, für die mittleren Klassen der höheren Knaben- und Mädchenschulen.

Paris. Histoire. — Monuments. — Administration. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. F. J. Wershoven. Mit zahlreichen Abbildungen, einer Karte und einem Plan. Ausgabe A und B. Gebunden à Band 1,80 *M*. Von den bisher für die Schule herausgegebenen Büchern über Paris unterscheidet sich das vorliegende dadurch wesentlich, daß es auf die Geschichte der Stadt eingeht. Die Stücke sind den besten Quellenwerken *(Reclus, Viollet-le-Duc, Tastu, Clarétie, Rousset, Bournon)* entnommen. Das Buch eignet sich zur Lektüre in Sekunda und Prima.

Scènes et esquisses de la vie de Paris. Mit Einleitung und Anmerkungen bearbeitet von Prof. Dr. K. Sachs in Brandenburg. Ausgabe A und B. Geb. à Band 1,20 *M.* Zur Lektüre in Prima und Obersekunda von Realschulen und Gymnasien.

Femmes célèbres de France. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. F. J. Wershoven. Ausgabe A. Geb. 1,20 *M.* Enthält die Lebensbeschreibungen berühmter französischer Frauen (Clotilde, Blanche, de Castille, Marguerite de Valois, Marie-Antoniette, Mme de Maintenon usw.). Es bietet einen interessanten Lesestoff für höhere Mädchenschulen.

Le Malade imaginaire. Comédie-Balleten trois Actes par Molière. Avec une Introduction et des Notes par Dr. F. Lotsch. Ausgabe B. Gebunden 1,50 *M.* Zur Lektüre für die oberen Klassen aller höheren Schulen und für Seminarien geeignet.

Quinze jours à Paris par A. Lebrun. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Philipp Roßmann. Ausgabe A. Geb. 1,50 *M.* — Eine besondere Berücksichtigung erfuhr das Schulleben. Das Buch eignet sich bereits für untere Klassen, da das gebotene Französisch schlicht, klar und leicht verständlich ist. Auch Mädchenschulen, denen es so oft an geeigneter Lektüre fehlt, dürfte es sehr zu empfehlen sein.

La Bataille de Beaumont par M. Defourny, Curé de Beaumont-en-Argonne. Für den Schulgebrauch bearbeitet von H. Bretschneider. Mit einem Kärtchen. Ausgabe A. Geb. 1,20 *M.* Das Bändchen bietet ein anschauliches Bild von dem sorglosen Treiben des V. Korps *(de Failly)* bei Beaumont, des Schreckens, den der erste deutsche Schuß im Lager der Franzosen verbreitet, des Mutes, mit dem einige Regimenter sich den Deutschen gegenüberstellen, und schildert den Verlauf des sich nordwärts bis an die Eingänge von Mouzon hinziehenden Kampfes. In Beziehung auf Lebendigkeit der Schilderung läßt sich das Buch mit der bekannten Fröschweiler Chronik des Pfarrers Klein vergleichen. Der Leichtigkeit des Stils halber kann das Bändchen bereits in Untersekunda gelesen werden; indes wird es wegen des Überblicks über den Verlauf des Ganzen, der zum vollen Verständnis nötig ist, mit größerem Vorteil in Obersekunda und Unterprima zu benutzen sein.

Dix petits Contes pour les jeunes filles. Für den Schulgebrauch erläutert von Dr. F. Lotsch. Ausgabe A. Geb. 1,40 *M*, Wörterbuch dazu 65 Pf. Eine Sammlung kleiner Erzählungen, die vorzüglich für die Mittelstufe höherer Mädchenschulen geeignet ist und gewiß großen Anklang finden wird.

Les Femmes Savantes. Comédie par Molière. Avec une introduction et des notes par Dr. F. Lotsch. Ausgabe B. Geb. 1,50 *M.*

Scènes Militaires par Alfred Cérésole. Ausgewählt und für den Schulgebrauch erklärt von Prof. Dr. K. Sachs. Ausgabe A u. B. Geb. 1,20 *M.*, Wörterbuch dazu 25 Pf. Die dem liebenswürdigen Schweizer Erzähler Cérésole entlehnten „*Scènes militaires*“, Schilderungen der Schlacht von Waterloo und einiger Episoden aus dem Kriege 1870/71 werden wegen ihrer gemütlichen, echt volkstümlichen Sprache uud leichten Verständlichkeit des Erzählten eine für die mittleren Klassen willkommene Lektüre bilden.

Romanciers du XIXième Siècle. Extraits de P. Mérimée, A. Dumas Père, P. Loti, E. Zola. Für den Schulgebrauch ausgewählt und erklärt von Dr. Ludwig Hasberg. Ausgabe A. Geb. 1,50 *M*, Wörterbuch dazu 50 Pf. Es wird vom Besten das Beste geboten: ***Mérimée's Colomba***, ein ergreifendes Gemälde korsischer Sitten, der Blutrache auf Korsika; Dumas' spannende Erzählung von der Flucht des Grafen von Monte-Christo aus dem Staatsgefängnis im Château d'If; Pierre Loti's zu Herzen sprechende, rührende Geschichte von den „Islandfischern“; — aus E. Zola's Débâcle die anschauliche, an lebenswahrer Kleinmalerei unübertroffene Schilderung des gigantischen Völkerringens bei Sedan. Den abgerundeten Lesestücken geht eine französisch geschriebene Inhaltsangabe des betr. Meisterwerkes voraus.

Ausführlicher Lebensgang obiger vier Schriftsteller. Für alle Arten höherer Schulen. (Unter-Sekunda-Prima, bezw. 1. und 2. Klassen der höheren Mädchenschulen).

Les Guerres de Louis XIV pour le Rétablissement des Stuarts et la Succession d'Espagne. Aus: *Le Siècle de Louis XIV par Voltaire.* Für den Schulgebrauch bearbeitet und erläutert von Dr. O. Glöde, Doberan i. M. Ausgabe A. Geb. 1,20 *M.* Wörterbuch dazu 40 Pf. Die Ausgabe ist zur Lektüre in den oberen Klassen aller höheren Lehranstalten angelegentlichst zu empfehlen.

Zu bemerken ist, daß Wörterbücher fehlen, daß aber die gegebenen Anmerkungen, so weit ich prüfen konnte, zutreffend und erschöpfend und die beigegebenen Abbildungen und Karten recht zweckmäßig gewählt und gut ausgeführt sind. Zu erwähnen wäre wohl, ob nicht die französischen und englischen Bände auch bei der Aufzählung zu sondern wären.

4. *Bibliothèque française, à l'usage de la jeunesse. Avec notes allemandes.* Dresden, Kühtmann. à 50 Pf. bis 1 *M.* — Enthält recht sorgfältig gewählte, gut kommentierte Stoffe, mit Anmerkungen, Fragen und zuverlässigen Wörterbüchern, in roter Leinwand gebunden, neuerdings herausgegeben unter Redaktion von Professor Dr. Rahn. Z. B. Nr. 34 und 35: *La maison blanche par Mme G. de Pressensé. Avec notes allemandes et questionnaires publié en abrégé* von Oberl. Dr. Lion. 213 S. 90 Pf. Zirka 50 Hefte, z. B. 38 und 39: *Deux ans au lycée. Par Mme de Pressensé.* 1885. 40 und 41: *Petite mère. Par Mme de Pressensé.* 1885. 42 u. 43: *Quatre récits et deux légendes. Par Mme de Witt et M. A. de T***.* 1885. 44 und 45: *Sans famille. I. Par H. Malot.* 1886. Von den neueren Ausgaben sind zu nennen: *Contes et Nouvelles* I, II und III, ernste und heitere Erzählungen, gut kommentiert von Rahn, *les origines de la France contemporaine par H. Taine,* nach der 23. Ausgabe des Originals unter Ausscheidung des Unwesentlichen ist das „*Ancien régime*" von Prof. Dr. Medom geschickt bearbeitet und mit Wörterbuch versehen, sowie kurzer Biographie von Taine; *Matelot par Pierre Loti* mit dem Porträt des Verfassers ist von Dr. Rahn nach der 23. Originalausgabe herausgegeben und bietet spannende und belehrende Lektüre für Mittelklassen aller Schulen; *la maison roulante par Mme de Stolz* ebenfalls von Dr. Rahn herausgegeben und wegen seines moralischen Wertes schätzbar, *Mademoiselle Alex par Mme Suzanne Gagnebin,* herausgegeben von Dr. Th. Lion und besonders für höhere Mädchenschulen geeignet, daher auch den Bestimmungen für dieselben gemäß bearbeitet und gut zu verwenden; *Bruno, le Tour de la France,* herausgegeben von Dr. M. Stoye; *les femmes savantes* von Dr. Rahn. — Ebenfalls bei Kühtmann, Dresden ist die Sammlung der Schmager'schen Textausgaben. Sie will dem Bedürfnis der Lehrer entgegenkommen, die reinen Texte den kommentierten Ausgaben vorziehen, und ist besonders für den Gebrauch in Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen bestimmt, wenn sich auch mancher Band passend in Real- und Mädchenschulen verwenden läßt. Die darin aufgenommenen Schriftsteller sind teils ältere, teils neuere, als kanonisch für Schullektüre anerkannte Klassiker; ferner wird die Forderung der Lehrpläne, die neben der Sprache auch Bekanntschaft mit der Kultur, mit Land und Leuten in England und Frankreich vermittelt zu sehen wünschen, in einer Anzahl Bände gebührend berücksichtigt. Ich nenne: *Daudet,* Ausgewählte Erzählungen, herausgegeben von Prof. Dr. Sachs, 2. Aufl., enthält 7 den *Lettres de mon moulin* entnommene Geschichten mit recht guten Anmerkungen für den Lehrer, aber ohne Wörterbuch; *le Chevrier de Lorraine par Émile Souvestre* herausgegeben von Dr. G. Erzgraeber; *la France, lecture géographique,* bearbeitet von Dr. Wershoven mit 45 Abbildungen, Plan von Paris und Karte macht recht gut mit dem Lande, dem Leben und den Gebräuchen der dem deutschen Schüler fremden Nation bekannt; *Morceaus choisis de Victor Hugo, poésie et prose* ausgew. von Dr. Wershoven mit Porträt enthält Oden und Balladen, sowie Erzählungen aus „*le Rhin*" und „*Notre-Dame de Paris*". Diese, sowie die meisten der im Kataloge genannten Werke sind recht gut zu verwerten.

5. *Bibliothèque française à l'usage de la jeunesse. Avec notes allemandes et questionnaires.* Bis 1886 49 Bändchen darunter auch: *Histoire d'un forestier par Prosper Chazel (couronné par l'académie française)* in Auszügen mit Fragen und Anmerkungen. Berlin, Friedberg & Mode.

Korrekte Ausgaben mit Wörterbuch und deutschen Anmerkungen in Taschenform. sowie *Théâtre français.* 84 Nrn. je 40 Pf. Die vorliegenden Bändchen: *Bruno, le Tour de la France par deux enfants.* Mit Karte von Frankreich. Bearbeitet von Dr. A. Mühlen. 94 S., mit Wörterbuch geb. 1,40 *M*, *la Guerre de 1870/71 par Chaquet,* von demselben bearbeitet. 94 S. mit Wörterbuch 1,40 *M* und *César et Cicéron par Gast. Boissier.* Bearbeitet von Dr. M. Schaumsland. 94 S. mit Wörterbuch 1,40 *M*, geben äußerlich Zeugnis von dem deutlichen und sauberen Druck, innerlich von der einheitlichen praktischen Art der Bearbeitung, die ich darin finde, daß die Originaltexte in richtiger Weise auf das gehörige Maß beschränkt sind, so daß der Lehrer keine Lücken bemerken wird. Die Anmerkungen sind meist sachlicher Art, berücksichtigen aber auch Schwierigkeiten der Grammatik. Während sich die beiden ersten etwa für Obertertia eignen, wird das von Boissier möglichst unparteiische Lebensbild Ciceros, von dem hier die beiden Kapitel „*Cicéron et le camp de César dans les Gaules*" und „*Le vainqueur et les vaincus après Pharsale*" ausgezogen sind, eine dem Sekundaner zusagende Lektüre. Ein Druckfehler findet sich S. 2, wo es *sa correspondance* heißen muß.

6. *Théâtre français publié par* C. Schütz erschien ebenda in 18 Serien, je 8 bis 12 Stück, von denen sich ein großer Teil verwerten läßt. Nicht so genau kommentiert, wie die vorigen,

7. Bibliothek gediegener und interessanter französischer Werke. Zum Gebrauche höherer Bildungsanstalten ausgewählt und mit den Biographieen der betreffenden Klassiker ausgestattet von Dr. Anton Goebel (verst.). Münster. Theissing. à 40 Pf. bis 1,50 *M*. Erfreut sich mit Recht längst großer Beliebtheit.

8. Sammlung französischer und englischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen von E. Pfundheller und G. Lücking. Berlin, Weidmann. — Es sind über 100 Bändchen, von Corneille bis auf die Gegenwart erschienen.

9. Hoffmann, Gustave, *Tableau de la première croisade tiré de l'histoire des croisades de M. Michaud. Ouvrage destiné à l'enseignement dans les classes moyennes des Gymnases et des écoles dites réales, et muni d'un Vocabulaire.* 11¾ Bogen. 1,50 *M*.

10. Schulausgaben französischer Schriftsteller mit Anmerkungen. Leipzig. Teubner. — Nicht so zahlreich wie die vorigen, besonders bemerkenswert: Béranger, Boileau, V. Hugo, Mignet (vier Bände), Montesquieu.

11. Schulbibliothek, französische und englische. Herausgegeben von Otto E. A. Dickmann. Leipzig, Renger. Reihe A: Prosa. c. 70 Bd. — Meist geschichtlicher Inhalt aus Duruy, Michaud, Lanfrey (*Histoire de Napoléon I.*), auch Reden von Bossuet, Fléchier, Massillon. Wenn nötig, sind auch Kartenskizzen beigefügt.

12. *Bibliothèque instructive des écoles secondaires.* Sammlung und Bearbeitung von Meisterwerken der französischen Sprache und Literatur für die oberen Klassen höherer Lehranstalten von Realschullehrer H. Werner. Berlin. Springer. — Meist neuere Sachen, z. B.: *Choix de contes et récits par Émile Souvestre.* VII u. 164 S. 1. Aufl. 1883.

13. *Auteurs français.* Sammlung der besten Werke der französischen Unterhaltungsliteratur, mit deutschen Anmerkungen herausgegeben von Oberlehrer Dr. Richard Mollweide. (Seit 1890.) 8. Straßburg i. E. Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt. Geb. 1 *M*.

14. Hartmanns, Mart., Schulausgaben französischer Schriftsteller. Nr. 6. Leipzig 1890. Seemann. Inhalt: *Thiers. Bonaparte en Égypte et en Syrie.* Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von K. A. M. Hartmann. 8. XVI, 88 u. Anmerkungen (78 S.). Kart. 1,20 *M*.

15. Schulbibliothek französischer Prosaschriften aus der neueren Zeit. Mit besonderer Berücksichtigung der Forderungen der neuen Lehrpläne herausgegeben von L. Bahlsen und J. Hengesbach. c. 20. Heft. I. Französische Schriften: Früher Heyfelder, jetzt Weidmann, Berlin. Mit deutschen, zum Teil mit fremdsprachlichen Erläuterungen. *Paris par Maxime du Camp. Excursions et Voyages. Journal d'un officier d'ordonnance par d'Hérisson.* Naturwissenschaftliche Abhandlungen. *(Traités d'Atmosphérologie). La Navigation transatlantique par M. Demoulin. En France par O. Reclus. Lectures sur les principales inventions industrielles par P. Maigne. Voyageurs et inventeurs célèbres. Le théâtre français sous Louis XIV par E. Despois. Napoléon Bonaparte par H. Taine. Le Montblanc et sa première ascension par H.-B. de Saussure. Francinet par G. Bruno. Traités de Chimie.* Aus fernen Meeren und Ländern von Pierre Loti. *Voyage aux Pyrénées par H. Taine. Du Cœur par E. de Amicis.* — Die Schulbibliothek wird fortgesetzt. Ihr Wert besteht neben den allgemeinen Vorzügen in der Berücksichtigung der realistischen, kulturellen und technischen Verhältnisse der Gegenwart.

16. *Prosateurs modernes.* 1. bis 6. Bd. Wolfenbüttel 1893. J. Zwißler. 12.[1]) 1 *M*.

17. *Théâtre français.* Kollektion Friedberg & Mode. Als brauchbares Hilfsmittel beim französischen Unterricht hat sich die unter obigem Titel erschienene Sammlung der besten französischen Lustspiele und Dramen klassischen und modernen Ursprungs bewährt. Die zahlreichen Auflagen sprechen am besten für die Beliebtheit der Kollektion Friedberg & Mode. Bei den neueren Auflagen sind die Wörterbücher jedem Bändchen lose beigelegt.

2. Reform-Ausgaben.

Dieselben wollen den Bestrebungen der Vertreter der direkten Methode dienen. Sie geben die Anmerkungen in französischer Sprache und bieten so Lehrern und Schülern Anregung und Unterlage zum möglichst ausschließlichen Gebrauche der fremden Sprache.

Solche sind erschienen:

1. bei Velhagen & Klasing, deren Kommentar ausschließlich von Franzosen verfaßt, unter Leitung von Dr. J. Wychram und Dr. Th. Engwer mit fremdsprachlichen Anmerkungen erschienenen Reformausgaben sind für französische Sprache zu nennen: *Mémoire d'un Collégien par André Laurie.* VI u. 129 S. Herausgegeben von Eugen Wolter mit ausführlichen französischen Anmerkungen, enthält anziehende Schilderungen aus dem französischen Schulleben für II a. *Mademoiselle de la Seiglière par Jules Sandeau* herausgegeben von A. Krause, bezw. R. Riegel, da dieser meist eine Übersetzung der deutschen biographischen und sachlichen Notizen Krauses gegeben hat. *Sarcey, le Siège de Paris; Tableau de la Littérature française par Max Fuchs, 3me éd. 1906 228 p.* bringt einen kurzen Abriß nach den besten französischen Werken, hauptsächlich nach *Doumic* und *G. Paris*, wobei etwa 200 Autoren namhaft gemacht werden. Ein 32 S. umfassender Anhang gibt Beispiele von 19 älteren Dichtern, deren Werke in den Chrestomatieen gewöhnlich nicht zu finden sind. *Daudet, Onze Récits tirés des Lettres de mon Moulin; Molière, l'Avare; Monod, Histoire de France;* IV u. 241 p., nach seinem eigenen Werke, sowie nach *Lavisse, Malet* und *Seignobos*, will unter Berücksichtigung der Kulturverhältnisse ein „Knochengerüst" der französischen Geschichte zur Unterhaltung

[1]) Der Führer durch die französische und englische Schulliteratur von Dr. Ad. Kreßner (Wolfenaüttel, J. Zwißler, mit Nachtrag) gibt nähere Fingerzeige über die verschiedenen Ausgaben und ihre Brauchbarkeit für die verschiedenen Stufen. Doch gehen die hier von den verschiedenen Kritikern abgegebenen Urteile vielfach so weit auseinander, daß auch nach Gebrauch dieses Hilfsmittels die Selbstprüfung noch nötig wird.

und Belelehrung bieten; *Tony à Paris par P. Girault* macht in Form einer anmutigen Erzählung mit dem Sehenswürdigen von Paris und Versailles bekannt und ist für Obersekunda und die 1. Klasse höherer Mädchenschulen gedacht; *A travers les Journaux Français par Mme H. François, VII et 161 p.*, bietet ernste und heitere Tagesereignisse aus *Figaro, Matin, Radical* und etwa 20 anderen bekannten Pariser Zeitungen, mit 7 S. Originalabdrücken und ist mehr für Handelsschulen geeignet.

3. Einsprachige (Reform-) Ausgaben. Um den Ansprüchen der Herren gerecht zu werden, die den fremden Schriftsteller nur in der Originalsprache erklären und ebenso erklärt wissen wollen, haben wir eine Anzahl von besonders hierzu geeigneten Bänden als Reform-Ausgaben mit fremdsprachlichen Anmerkungen erscheinen lassen. Renger (Gebhardt & Willisch.)

Bis jetzt liegen 9 Bände vor, nämlich: Lanfrey, *Campagne de 1806—1807.* 1,50 *M.* — Barrau, *Scènes de la révolution française.* 1,50 *M.* — Daudet, *Tartarin de Tarascon.* 1,20 *M.* — *Conteurs modernes. (Jules Simon, Theuriet, Révillon, Moret, Richebourg.)* Erklärt von Prof. Dr. Sarrazin. 1 *M.* — Monod, *Allemands et Français.* 90 Pf. — Duruy, *Règne de Louis XIV.* 1.60 *M.* — Goerlich, Dir. Prof. Dr. Ewald. *Géographie de la France.* 1,10 *M.* — Corneille, *Le Cid.* 1,30 *M.* — Rostand, Edm., *La Princesse lointaine.*

3. Einzelausgaben: A. Zur Orientierung.

1. Molière, *Les femmes savantes, comédie.* Mit Einleitung und Anmerkungen zum Schulgebrauch von Dr. Lion. 2. Aufl. 1885. Teubner. 1,35 *M.*

— mit deutschem Kommentar, Einleitungen und Exkursen herausgegeben von weil. Prof. Dr. Adf. Laun, fortgesetzt von Rektor Dr. Wilh. Knörich. II. Leipzig 1890. Leiner. gr. 8. 3,50 *M.*

2. Racine, *Athalie.* Mit einer literarhistorischen Einleitung und einem Kommentar versehen von Rektor O. Schaumann. 2. Ausg. Hamburg 1889. O. Meißners Verlag. 8. 108 S. 60 Pf.

3. Boileau, *L'art poétique.* Für den Schulgebrauch erklärt von Gymnasial-Oberlehrer E. O. Lubarsch. Leipzig 1885. Teubner. VII u. 87 S. 1 *M.*

— *L'art poétique.* Ein Lehrgedicht in vier Gesängen. Zum Schul- und Privatgebrauche mit Noten versehen von Realprogymn.-Rektor Dr. Wilh. Ulrich. Berlin 1892. A. Neumanns Verlag. 16. II u. 58 S. 60 Pf.

4. Fénelon, *Les aventures de Télémaque, fils d'Ulysse. Enrichies d'un vocabulaire à l'usage des écoles par* Charles Schiebler. Neue Ster.-Ausg. Leipzig 1890. Renger. 9. VI, 308 u. 34 S. 1,50 *M.*

5. Lanfrey, Pierre, *Histoire de Napoléon I. Rupture avec la Prusse. Entrevue de Tilsite. 1806—1807.* Erklärt von Frdr. Ramsler. Mit 2 Karten. 3. Aufl. Berlin 1891. Weidmann. 8. XII, 180 S. 1,50 *M.*

6. Mignet, M., *Histoire de la révolution française depuis 1789 jusqu'en 1814.* Herausgegeben und mit sprachlichen, sachlichen und geschichtlichen Anmerkungen versehen von Oberlehrer Dr. Ad. Korell. 1. Band. *Introduction et assemblée constituante.* 2. Aufl. XVIII u. 125 S. Teubner. 1,50 *M.*

7. Chateaubriand, F. A. de, Atala—René. Mit grammatischen, geographischen und geschichtlichen Anmerkungen nebst einem vollständigen Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauche herausgegeben von L. C. Schnabel. Neue Ster.-Ausg. Leipzig 1890. Renger. 8. 188 S. 1 *M.*

8. Staël, Mme de, *De l'Allemagne.* Zum Schul- und Privatgebrauch herausgegeben von J. Bauer und Dr. Th. Link. Mit Questionnaire und Wörterverzeichnis. München 1892. J. Lindauer. 8. IV, 91 S. 1,20 *M.*

9. Maistre, Xavier, de, *La jeune Sibérienne.* Zum Schul- und Privatgebrauch herausgegeben von J. Bauer und Dr. Th. Link. Mit Questionnaire und Karte. München 1890. J. Lindauer. 8. IV u. 126 S. 1,20 *M.*

10. Feuillet, Octave, *Le roman d'un jeune homme pauvre.* Im Auszuge für den Schulgebrauch, wie zum Selbstunterrichte herausgegeben von M[lle] Constance Courvoisier. Leipzig. W. Gerhard. 8. 178 S. 1,50 *M.*

11. Mampell, Direktor F. J., *Histoire des anciens Germains. d'après les récits des auteurs latins et grecs, racontée à la jeunesse et suivie d'un vocabulaire. I[re] partie. Dès les temps les plus reculés jusqu'à la mort d'Arminius.* Straßburg. Heitz. 8. 97 S. Kart. 1,20 *M.*

12. Baumgarten, Dr. J., *Lectures géographiques. L'Afrique pittoresque et merveilleuse. Peinte par les explorateurs: Bacher, Barth, Burton, Cameron, du Chaillu, Compiègne, Giraud, Livingstone, Nachtigal. Speke, Schweinfurth, Stanley, Wißmann, usw.* Kassel 1890. Kay. gr. 8. XIII, 229 S. Mit 1 Karte. 2,60 *M.*

13. Ferry, Gabr., *Le coureur des bois.* Für den Schul- und Privatgebrauch eingerichtet und erklärt von Oberlehrer Dr. Heinr. Loewe. Leipzig 1882. Baumgärtner. 8. VI u. 426 S. 2,70 *M.*

14. Voltaires ausgewählte Dramen. Erklärt von Dr. E. v. Sallwürk. Berlin 1884. Weidmann. 1—4 à 1 *M.*

15. *Souvenirs d'une Bleue, élève de Saint-Cyr.* Herausgegeben von K. Meier. Leipzig, Stolte. XVIII, 91 S. 1,20 *M.* Dieses Tagebuch gibt ein treffliches Zeitbild von 1688—91.

16. *Histoire de France au XX[e] siècle d'après les meilleurs écrivains par Aug. Reitzel.* Mit Fußnoten. Verlag von Eugen Salzer. Heilbronn. 4 *M.*

17. *Langlois, Ch. V. La société française au XIII[e] siècle d'après les romans d'aventures. 2[me] éd. revue. Paris, Hachette.* 1904. XXIII, 328 S. 3,50 Fr.

18. *Ernest Dupuy, La jeunesse des Romantiques: Victor Hugo — Alfred de Vigny. Soc. fr. 1905. 18. „Remercions le savant critique de son ouvrage."* E. Rigal.

19. Lambert, L. *Chantes et Chansons populaires du Languedoc, recueillis et publiés avec la musique notée et la traduction française.* 2 vol. Paris und Leipzig 1906. Welter. VIII, 385, 345 S. Erste Sammlung erschien 1880 mit Kommentar, der hier fehlt, trotzdem ist es eine dankenswerte Gabe.

20. *Armana Provençau pèr lou bel an de Dieu, adouba e publica de la man di felibre. Avignon, Roumanille 1906.* 111 S. Das Jahrbuch der Felibres enthält Beiträge von Mistral und dem Herausgeber Jules Roujat.

21. *Faust, tragédie de Goethe; traduction nouvelle complète strictement conforme au texte original par R. R. Schropp.* Paris, Perrin & Cie. 1905. XXIII, 535 S. 7,50 Fr.

22. Paris, Kommentar zu Rolfs *Plan pittoresque* und *Plan monumental de la ville de Paris*, bearbeitet von Ludwig E. Rolfs und Theodor van Haag. Renger, Leipzig, mit farbigem Plan von Paris. 1901. 4 *M.* Bei Auslandsreisen warm zu empfehlen.

B. Näher beurteilte Bücher:

1, Mager, Adolf, Prof. a. D. in Marburg. *Le siècle de Louis XIV par Voltaire.* Im Auszuge herausgegeben in August Neumanns Verlag, Fr. Lucas. Text und Anmerkungen getrennt in 2 Heften. 117 u. 20 S. Leipzig 1891. 1,80 *M.* — Wie die schon vorhandenen Schulausgaben dieses bekannten

klassischen Geschichtswerkes, bei dessen vorliegender Bearbeitung die Pfundhellersche und Schmagersche, sowie die Originalausgabe (Hachette) als Grundlage genommen worden ist, dürfte sich auch dieses Schülerheft bald viele Freunde erwerben. Neben den äußern Vorzügen zeigt die Bearbeitung den methodischen Takt und die methodische Gewandtheit des Herausgebers. Unter Auslassung der langweiligen Einleitung Voltaires sind die spannenden Ereignisse (Kap. 3 bis 10) ausgewählt und den Anforderungen der Schullektüre entsprechend bearbeitet. Man erblickt hier nicht die störenden, des Schülers Selbsttätigkeit beeinträchtigenden Fußnoten. Prof. Mager hat die nötigsten Anmerkungen in einem besonderen, 20 Seiten umfassenden Kommentare gegeben.

2. Naturwissenschaftliche Abhandlungen *(Traités d'Atmosphérologie)*, der *Revue des Deux Mondes* im Auszuge entnommen und für den Schulgebrauch erklärt von Prof. Dr. W. Kasten. Berlin 1894. Weidmann, Verlagsbuchhandlung. VI u. 88 S. Geb. 1 *M.* — Eine für Realgymnasien, Industrie- und Handelsschulen überaus wertvolle Gabe, die wegen ihrer den physikalischen Unterricht stützenden Tendenz und der infolge ihrer Quelle durchaus musterhaften Form von den genannten und den ihnen verwandten Anstalten begierig und dankbar engegengenommen werden wird. Jede der 20 Abhandlungen umfaßt ein wohlgefügtes Ganze. Die unter dem Texte gegebenen Anmerkungen beziehen sich seltener auf sprachliche oder grammatische Verhältnisse, zumeist erklären sie naturwissenschaftliche Begriffe oder orientieren über die häufig genannten Fachgrößen.

3. *Rosa. Une histoire de jeune fille par Mme E. de Pressensé. 1re partie.* Mit Anmerkungen und Fragen nebst einem Wörterbuch zum Schulgebrauch herausgegeben von Meta von Metzsch. 5. Aufl. Dresden 1891. Kühtmann. 186 S. Geb. 1,40 *M.* — Die als Fußnoten gegebenen Anmerkungen sind lediglich Übersetzungen schwieriger Stellen, manchmal nur Übertragungen von Wörtern, die ebenso gut aus dem Wörterbuche ersichtlich sein könnten. Im übrigen ist dieser gut ausgestattete, fehlerfreie Band der Kühtmannschen Ausgabe als für Mädchen geeignete Lektüre wohl zu empfehlen.

4. *Le Roman d'un jeune Homme Pauvre* von Octave Feuillet. Im Auszuge für den Schulgebrauch wie zum Selbstunterricht herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Mlle Constance Courvoisier. Leipzig 1892. Wolfg. Gerhard. 178 S. 1,50 *M.* — *Pauvre Marcel (ouvrage couronnée) par* T. Tombe. Im Auszuge usw. von Meta von Metzsch. — Der feinfühligen Bearbeitung einer geborenen Französin, welche mit deutschem Wesen genau vertraut ist, verdanken wir den Besitz dieses edeln und durchaus unschuldigen Romans für Schul- und Privatlektüre unserer Jugend.

5. *La Guerre de 1870 par le Maréchal Comte de Moltke. Édition française par E. Jaeglé, Professeur à l'école spéciale militaire de St.-Cyr.* Für den Schulgebrauch im Auszuge herausgegeben von Prof. Dr. W. Kasten. I. Mit zwei Karten und einem Wörterbuche Hannover 1892. Carl Meyer (Gustav Prior). VIII u. 76 S. II. 92 S. mit 5 Karten und einem Wörterverzeichnisse, geb. 1,20 *M.* III. (Schluß) 112 S. mit 4 Karten und einem Wörterverzeichnisse, geb. 1,40 *M.* — Wenn je ein sich auf die Auswahl fremdsprachlicher Lektüre beziehender Gedanke Beachtung und praktische Verwirklichung verdient, so ist es wohl der, unsern Schülern vaterländische Literatur, deutsche Geschichte und heimisches Wesen in der zu erlernenden Sprache zu bieten. Die Behandlung eines bekannten Volksliedes in fremder Sprache mutet schon den jungen Schüler an: er findet den alten Bekannten in der neu zu erfassenden Form und schließt so die doppelte

Freundschaft mit ihm. Ebenso ist's mit geschichtlichen Stoffen; die früher nur in Umrissen erkannten Personen und Ereignisse werden genau erkannt und verstanden. Kann aber je ein Stoff dieses Strebens würdig sein, so der vorliegende und besonders in der hier gebotenen Form. Ohne durch Überfülle abzustumpfen oder durch Namen und Zahlen zu erdrücken, führen die dem Generalstabswerke entnommenen durch modernes Französisch musterhaft kolorierten Bilder den Schüler, dem schnellen Fluge jener großen Zeit folgend, vom 15. Juli bis zum Tage von Sedan. Moltkes unparteiische Kritik zeigt ihm das tapfere Ringen von Freund und Feind, die Vorzüge und Fehler, welche hier zum Verderben, dort zum Siege führten. Prof. Kasten hat durch sachliche Erklärungen, durch ein vollständiges, vom Buche gesondertes Wörterbuch, sowie durch Beigabe von Karten zu jedem Teile alles zum Verständnis Nötige geboten. Der 2. Teil beginnt mit der Übergabe von Metz, der dritte mit der Einstellung der französischen Angriffe, behandelt hauptsächlich die erfolgreiche Belagerung von Paris, sowie die Kämpfe bei Dijon und Belfort und endet mit dem Friedensschlusse. Die Lektüre des Buches wird durch die geschickte Auswahl und Abgrenzung des stets interessanten Stoffes, durch die treffenden Bemerkungen, sowie die meist gut ausgeführten Karten so erleichtert und veranschaulicht, daß es mühelos und darum gern von Obertertianern und Untersekundanern gelesen werden wird.

6. *Histoire abrégée de la guerre d'Allemagne en 1870 et 1871 à l'usage de la jeunesse allemande* 2. Aufl. Wittenberg. Herrosé. 7½ Bogen inkl. Wörterverzeichnis. 60 Pf. — Die aus 12 je 6—7 Seiten langen Abschnitten bestehende Bearbeitung gibt eine gedrängte Übersicht jener großen Bewegung und bietet somit brauchbaren Stoff für deutsche Schulen. Kann sie auch der Ausgabe von Dr. Kasten nicht entfernt an die Seite gestellt werden, so wird sie für einfache Verhältnisse ihre Dienste tun. Anmerkungen fehlen, doch genügt meist das Wörterbuch.

7. *Journal d'un officier d'ordonnance. Par le comte d'Herisson.* Im Auszuge und mit Anmerkungen zum Schulgebrauch herausgegeben von Oberlehrer Dr. J. Hengesbach. Berlin 1894. Weidmann. VIII u. 134 S. Mit einer Karte von Paris und Umgebung. — Dieses 3. Bändchen der Schulbibliothek von Bahlsen und Hengesbach, welche Prosaschriften aus der neuern Zeit bringt, ist als charakteristerischer Vertreter derselben anzusehen. Der Bearbeiter hat das wiedergegeben, was den deutschen Knaben als Nachkommen seiner Helden interessieren muß, gleichzeitig aber hervorgehoben, was ihm über Pariser Verhältnisse, sowohl in jener schweren Zeit als auch im allgemeinen wissenswert sein kann. Die 16 Seiten Anmerkungen zeugen von Belesenheit und Takt.

8. *Paris, ses organes, ses fonctions et sa vie dans la seconde moitié du XIX. siècle par Maximine du Camp.* Im Auszuge für den Schulgebrauch herausgegeben, mit Anmerkungen und einem Anhange versehen von Oberlehrer Dr. Theod. Engwer. Mit einem Plane von Paris. 1. Bändchen der Schulbibliothek für französische Prosaschriften. Berlin 1894. R. Gaertners Verlagsbuchhandlung. — So geeignet das Buch an sich ist, den Fremdling leicht und spielend in alle französischen, insbesondere Pariser Verhältnisse (*la Seine, les Ponts, l'Administration, l'Enseignement primaire, les Journaux* usw.) einzuführen, so erfolgreich hat der Bearbeiter durch taktvolle Redaktion des Textes, sowie fleißige und geschickte Benutzung der zur Kommentierung (32 S.) geeigneten Werke, dasselbe auszugestalten gewußt.

9. Daudet, A., Ausgewählte Erzählungen. Herausgegeben von Prof. Dr. K. Sachs. Dresden 1891. G. Kühtmann. (Textausgaben

französischer und englischer Schriftsteller für den Schulgebrauch). — Eine sorgfältige Auswahl von zwölf Erzählungen verschiedenartigsten Inhalts aus Daudets „*Lettres de mon moulin*“ und „*Contes du Lundi*“; für Sekunda geeignet. Als „Textausgabe“ gibt das Bändchen keine Fußnoten; jedoch ist eine Reihe seltener Wörter, vor allem solcher, die aus dem Provenzalischen entlehnt sind, am Ende der Einleitung zusammengestellt worden. Die Ausstattung ist tadellos.

4. Von größern und kleinern Lesebüchern, Gedichtsammlungen und dergleichen, die in die Literatur einführen, sind zu nennen:

1. *La France littéraire. Morceaux choisis de littérature française ancienne et moderne. Prosateurs et Poètes. Recueillis et annotés par* L. Herrig et G. F. Burguy. Brunswick. Westermann. Seit 1856 in zahlreichen Auflagen erschienen. 4,50 *M.* — Die geschätzte Arbeit gab Sprachproben von den Anfängen der französischen Literatur bis zur neuern Zeit mit in französischer Sprache geschriebenen Anmerkungen. Die als *47. éd.* von dem Direktor des Realgymnasiums in Hamburg, Herrn Prof. Dr. Tendering besorgte Ausgabe des vorliegenden französischen Lesebuches von Herrig und Burguy hat eine große Zahl der früher in dem Buche vertretenen Schriftsteller, namentlich der ältern Zeit, ausgeschieden und dafür elf neue aus dem 19. Jahrhundert aufgenommen, so daß dieses etwa zwei Drittel des ganzen Buches umfaßt, ein Vorzug, der jedem Lehrer des Französischen ohne weiteres einleuchten wird. Die Auswahl der Stücke ist zugleich so getroffen, daß das Buch auch umfassende Kenntnisse der sozialen und politischen Verhältnisse übermittelt. Der Herausgeber hat ferner bei allen Schriftstellern, soweit es überhaupt tunlich war, an die Stelle mehrerer kleinerer Abschnitte, welche das alte Buch enthielt, ein größeres zusammenhängendes Ganze gesetzt, in dem die Eigenart des Schriftstellers zutage tritt. Auf diese Weise vereinigt das Buch in seiner jetzigen Gestalt die Vorzüge der Einzelausgaben, welche es ermöglichen, den Schüler sich in den Schriftsteller einleben zu lassen, bevor er zu einem andern übergeht, mit denen des Lesebuches, das ihm einen Überblick über die ganze Literatur bietet. Ähnlich wie im alten Herrig-Burguy gehen dem Ganzen ein kurzer Abriß der Literaturgeschichte bis zum 17. Jahrhundert, weiter jedem Jahrhundert eine knappe Charakteristik und jedem Schriftsteller literarische Bemerkungen (in französischer Sprache) voraus. Der in besonderer Mappe beigegebene recht gute Kommentar erleichtert die Vorbereitung durch knappe, doch erschöpfende Erklärungen. Wer lange nach dem alten „Herrig“ gearbeitet hat, wird manches Liebgewordene vermissen, dennoch muß man die den Forderungen der Neuzeit entsprechende Bearbeitung von Tendering als wohl gelungen und zweckmäßig erachten und ihr reichliche Verwendung wünschen, welcher der Erfolg nicht fehlen wird. Über die charakteristischen Unterschiede zwischen den beiden gleich trefflichen Werken s. Ploetz, Einleitung zu

2. *Manuel de Littérature française par* Dr. Charles Ploetz. *12me édition.* XVLIII, 808 S. 4,50 *M.* Berlin, Herbig. — Nach einer literarischen Einleitung *(Coup d'œil sur l'histoire de la littérature jusqu'à Corneille)* gibt das Buch Proben von den bedeutendsten Autoren seit Corneille.

3. *Recueil de Morceaux choisis d'auteurs français. Livre de lecture consacré plus spécialement au XIXme Siècle et destinée à l'Enseignement inductif de la Littérature française moderne et contemporaine par* Henri Bornecque et Benno Röttgers. gr. 8. XVI u. 514 S. Geb. 5 *M.* — Ce recueil pourra servir de livre de lecture dans toutes les classes supérieures, à côté d'ouvrages des grands écrivains, que l'on étudiera d'un bout à l'autre: mais il rendra particulièrement service dans celles où l'on veut passer en revue toute la littérature moderne et contemporaine“, so sagen die Verfasser mit vollem Rechte und dürfen diese Zuversicht sowohl auf die geschickte Anlage, als auch auf die treffliche Auswahl und Ausführung ihres Werkes gründen. Denn schon im 1. Abschnitte *Histoire de la langue française* zeigen sie, wie

geschichtliche Tatsachen durch praktische Beispiele klargelegt werden können und erklärt werden müssen, indem sie nicht, wie es sonst in Literaturgeschichten geschieht, die nackte Tatsache mitteilen, daß die französischen Worte von lateinischen abstammen, sondern auch gleichzeitig drei wohl begründete, leicht verständliche Sprachgesetze mitteilen. Auch weiterhin betreten sie, den Verhältnissen entsprechend, diesen induktiven Weg mit sichtlichem Erfolge, sowohl in der Auswahl der meist originaliter ausgewählten charakteristischen trefflichen Proben, insbesondere der Neuzeit — der Epoche vom 19. Jahrhundert an bis heute sind über 300 S. (104 bis 419) gewidmet — als auch in der klaren Anordnung und Behandlung der verschiedenen Stilarten. Ganz besonders möchte ich die knappe und dabei doch völlig ausreichende Art anerkennen, in welcher S. 419 bis 488 das Kommentar zu den ausgewählten Proben gegeben ist, und das in Wahrheit dazu dienen wird, „*d'élucider toutes les difficultés de la grammaire, de langue ou de sens, qui se trouvent dans les textes*". Dasselbe gilt von den in drei bis vier Reihen aphoristisch gegebenen biographischen Notizen, sowie von den kurzen Übersichten der einzelnen Epochen in der synchronistischen Tabelle von 1800 bis 1900. Somit wird das vorzüglich ausgestattete Werk sich seinen ältern Brüdern Herrig und Ploetz würdig und ebenbürtig zugesellen dürfen.

Hierzu:

Commentaire littéraire du recueil de morceaux choisis d'auteurs français. Livre de lecture consacré plus spécialement au XIXme Siècle et destiné à l'Enseignement inductif de la Littérature française moderne et contemporaine par Henri Bornecque und Benno Röttger gr. 8. 120 S. Geb. 2,80 *M.* Ebenda.

Im Anschluß an die gegebenen Proben werden in diesem zunächst für Lehrer und Studenten bestimmten Beibuche die Leitmotive und Gründe angeführt, welche die Aufnahme jedes Stückes veranlaßten. Außerdem findet man treffliche Andeutungen, die geeignet sind, die Stimmung des Dichters zu kennzeichnen, aus der das Stück geboren wird und welche beim Leser erzeugt werden soll; nicht minder orientierende Hinweise wie dieser: *On admirera ici une qualité, que Musset est seul à posséder parmi les romantiques, le don de la grâce*, so daß man unter solcher Führung richtig schätzen, warm empfinden und künstlerisch genießen lernt — gerade so wie es uns als Ideal unseren deutschen Meisterwerken gegenüber von Seiten der Schüler erwünscht sein muß.

4. Vinet, *Histoire de la littérature française au 18me siècle.* 3 Bände. In der französischen Schweiz sehr geschätztes Werk. — Derselbe, *Études sur la littérature au 19me siècle: Tome 1—3 (Staël, Chateaubriand, Poètes lyriques et dramatiques, Poètes et Prosateurs).*

5. Französische Chrestomathie in 6 Büchern (Episch, Lyrisch, Dramatisch, Historisch, Rhetorisch, Didaktisch) von Dr. Mager. Cotta. 504 S. Vorwort von didaktischen und einleitenden Bemerkungen, im übrigen ohne Kommentar, also zum Schulgebrauch ungeeignet, wohl aber für das Selbststudium zu empfehlen.

6. *Tableau anthologique de la littérature française contemporaine (1789—1837) en 6 livres.* (*École classique. École romantique, Orateurs, Histoire, Philosophie, Sciences exactes par le docteur Mager.* Berlin 1837. Heymann. Ebenfalls ohne Anmerkungen und durch neuere Arbeiten überholt.) Dasselbe gilt von dem früher sehr verbreiteten Handbuche von Ideler und Nolte.

7. Als eigenartiges, in Deutschland wenig bekanntes Werk nenne ich: *Études littéraires sur l'apologue, la poésie lyrique, la poésie épique chez les Français, les Anglais, les Allemands, les Italiens et les Espagnols, et sur la poésie hébraïque et la poésie orientale. Renfermant des extraits, des analyses et des notices critiques et biographiques par M. P. Cruice. Paris. Perisse frères.* 372 S. Enthält zum Teil gute Übersetzungen (Klopstock, Hagedorn, Lessing, Milton, Dante, Tasso, Hafis, Firdusi u. a.). Anmerkungen usw. sind ziemlich spärlich.

8. *Choix de Lectures expliquées à l'usage de l'enseignement secondaire. W. Duschinsky. 17 gravures et 3 cartes. Leipsic, G. Freytag. VI u. 372 pages. rel.* 4,50 *M.* — Dieses vornehm ausgestattete und durch weise Wahl der Musterstücke recht brauchbare Buch bildet den Abschluß, bezw. die Ergänzungen der von G. Weitzenböck bearbeiteten französischen Lehrbücher. Im 1. Teile, der Proben in Prosa bietet, begegnen wir in 5 Abteilungen Erzählungen, geschichtlichen Darstellungen, Beschreibungen, Reden und Betrachtungen, auch Briefen der besten Autoren aller Zeiten, allerdings mehr der älteren, zum Teil mit biographischen Notizen. Rechten könnte man höchstens vom ethischen und auch sprachlichen Standpunkte aus über Nr. 2. *Lesage*: *Gil Blas entre les mains des voleurs.* Die Poesie bietet nach einer kurzen, aber klaren und völlig ausreichenden Anweisung für das Verständnis des französischen Versbaus 32 lyrische und 5 dramatische Dichtungen, unter letzteren *E. Augier*: *Le post-scriptum* ganz. Das recht gute, 80 Seiten umfassende, mit Recht französisch geschriebene Kommentar erhöht den Wert und die Brauchbarkeit des auf der Höhe der Zeit stehenden Buches ganz bedeutend. Die meist gelungenen Abbildungen (die des Versailler Schlosses erscheint etwas verwischt) sind so charakteristisch gewählt, z. B. Plan des Schlachtfeldes zu *Lanfrey*· *Bataille d'Aspern*, daß sie viel zur Bildung der Klarheitsstufe beitragen werden.

9. Saure, Dr. Heinr., Französisches Lesebuch für Realgymnasien, Oberrealschulen und verwandte Anstalten. 2. und 3. Teil. Berlin 1885. Herbig. VII, 478 u. 108 S. 3,20 *M.* — Während der erste, für den Anfang bestimmte Teil des Werkes durch kleine Beschreibungen den Schüler mit Frankreich bekannt macht, bringt der zweite, umfangreichste Teil (478 S.): I. *Narrations,* II. *Prose déscr. et didact.*, III. *Histoire de France* (248 S.), IV. *La France et les Français,* V. *Littérature française.* Dies zeigt, daß Dr. Saure seine Leser mit Frankreich gründlich bekannt machen will. Trotzdem die Geschichte nach den besten Autoren gegeben und keineswegs trocken behandelt ist, wird sie manchem doch zu ausführlich sein, um so freudiger wird aber jeder die 20 Biographien hervorragender Autoren in chronologischer Folge, sowie die 12 Analysen (kurze Inhaltsangabe moderner Lustspiele, je eine halbe Seite) begrüßen. — Der mit dem zweiten Teile einen Band bildende dritte (108 S.) bringt gut gewählte, zum Teil noch nicht verwertete Poesien (dramatische [einzelne Akte oder Szenen], elegische, didaktische und lyrische) von 28 Autoren ebenfalls in chronologischer Anordnung.

10. Bechtel, Prof. A., Französische Chrestomathie für die oberen Klassen der Mittelschulen mit sprachlichen und sachlichen Erläuterungen, sowie mit literarischer und biographischer Einleitung. 3. Aufl. Wien 1881. Manz. VIII, 536 S. Geb. 4,48 *M.* Das dem österreichischen Lehrplane für Realschulen angemessene Buch ist auf Grund der Erfahrung entstanden, daß durch Lektüre ganzer Autoren jene Anforderungen (Bekanntschaft mit den verschiedenen Stilgattungen, Kenntnis der Literatur) nicht erfüllt werden können. In der stärkeren Prosaabteilung (420 S.) bringt es sechs verschiedene Stilgattungen in mustergültigen Stücken der besten Autoren zur Anschauung, darunter eine Anzahl Charakterbilder aus der österreichischen Heimat. Die poetische Abteilung bringt epische, lyrische, didaktische und dramatische Gedichte, die literaturgeschichtliche und prosodische Abhandlung, sowie die sachlichen und sprachlichen Anmerkungen (Gallizismen, Synonymen) erhöhen den Wert der vortrefflichen Chrestomathie.

11. Französisches Lesebuch, obere Stufe. Bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von Oberlehrer Dr. Ed. Muret. Berlin. Simion. VIII u. 203 S. 1,80 *M.* In der ersten Abteilung (S. 1—140) bringt das Buch Erzählungen, Schilderungen, geschichtliche Darstellungen und Beschreibungen, in der poetischen zeigt es lyrische und dramatische (einzelne Akte), auch didaktische Musterstücke; fast zu reichliche Fußnoten fördern das sachliche und sprachliche Verständnis, ein Wörterbuch ist nicht beigefügt.

12. *Anthologie des Écoles.* Sammlung französischer Gedichte für die Schule, in drei Teilen mit erklärenden Anmerkungen

herausgegeben von Ph. Plattner. Je 110 Seiten in einem Bande. Karlsruhe 1890. J. Bielefeld. kl. 8. 2 *M.* 2. unveränderte Auflage 1902. — Der auf der Oberstufe in Betracht kommende 3. Teil bringt auf 86 Seiten 70 längere und kürzere Gedichte. Neben dem „*Modèle de tous les vers possibles en français*" (Nr. 1) sind die verschiedenen Übertragungen der Feuerszene aus Schillers Glocke bemerkenswert, doch sind alle andern Poesien wertvoll genug, um für den vom Verfasser beabsichtigten deklamatorischen Zweck dienstbar gemacht werden zu können. Die Seite 87—110 gegebenen Anmerkungen sind durch ihre Kürze und Prägnanz vorbildlich.

13. *Lectures choisies à l'usage des Allemands pour faciliter l'étude de la langue française par F. Raff, Prof., 3me éd., revue, corrigée et augmentée. Seconde partie.* Stuttgart, Metzler. IV u. 316 S. 3 *M.* — Einrichtung und Charakter des Buches gleicht dem ersten Teile (s. o. S. 254). Ohne Wörterbuch und Anmerkungen. Die nach denselben, durch den Inhalt bestimmten Gesichtspunkten gruppierten Stücke sind ausgedehnter und schwieriger, doch ebenso geschmackvoll und geistbildend; sie sind fast alle den Klassikern entlehnt.

14. Wychgram, *Lectures pédagogiques.* Velhagen & Klasing. Diese Schulreden von Pécaut führen in das Schulleben von Frankreich passend ein, auch wegen der Essais von Montaigne und der Auszüge aus Fénelon und Rousseau für Seminare gut geeignet.

15. Auswahl französischer Gedichte. Für den Schulgebrauch zusammengestellt von Ernst Gropp und Emil Hausknecht. 3. Auflage. Leipzig. Rengersche Buchhandlung. VII u. 246 S. Geb. 2 *M.* — Nicht nur die hohe Zahl der Auflagen und die praktische Ausstattung, sondern noch mehr die geschickte Auswahl dieses ersten Bandes der bekannten Rengerschen Schulbibliothek spricht für die Vortrefflichkeit dieser Sammlung französischer Gedichte. Von Lafontaine beginnend, werden uns nahezu 150 der schönsten Dichtungen überliefert, darunter zwei Drittel aus unserm Jahrhundert. Ein Kommentar mit einem 16 Seiten langen Abriß der französischen Verslehre ist besonders erschienen. 215 S. 2,20 *M.*

16. Auswahl französischer Gedichte für höhere Lehranstalten. Zusammengestellt von Dr. Ernst Stiehler. Altenburg 1893. H. A. Pierer. 140 S. Geb. 1,75 *M.* — Dr. Stiehler hat es sich in der aus 100 Gedichten bestehenden Sammlung zur Aufgabe gemacht, Poesien zu bieten, „welche Natur-, Land- und Familienleben, Einfachheit der Sitten, religiöse Gesinnung, Zufriedenheit und häusliches Glück behandeln" und somit vornehmlich einem die Fehler der Gegenwart bekämpfenden Zwecke zu dienen. Daneben sollen sie von Autoren von Ruf herrühren und der poetischen und melodischen Momente nicht bar sein. Von den Übertragungen mutet uns besonders Chamissos „Schloß Boncourt" an, während „*Le Roi des Aunes*" in der Übersetzung von Deschamps des vom Originale abweichenden Versmaßes halber weniger für deutsche Schüler geeignet erscheint. Überreiche biographische Notizen geben ein genaues Lebensbild der meisten Dichter. Anmerkungen und Wörterbuch sind nicht beigegeben, jedoch vermutlich erschienen.

17. Auswahl französischer Gedichte in stufenmäßig aufsteigender Folge. Mit deutschen Übertragungen. Gesammelt und geordnet von Dr. Fr. Hummel. Gotha 1882. Schloeßmann. 119 S. 1,20 *M.* — Enthält in 7 Stufen 55 Gedichte und 8 Übersetzungen (Heidenröslein, die Grenadiere, Chidher usw.). Die Übersetzung der französischen Gedichte ist mehr störend als fördernd.

18. *Choix de Poésies françaises.* Sammlung französischer Gedichte von Dr. Th. Engwer. Bielefeld 1906. Velhagen & Klasing. 310 S. Dazu ein Ergänzungsband: Einleitung, Anmerkungen, Übersetzungen 144 S. Wörterbuch und 68 S. von demselben Verfasser. Diese chronologisch — von *Charles d'Orléans* bis zu den Dichtern unserer Tage — geordnete Sammlung bietet viel des Schönen und Neuen ohne das alt Bewährte (*La Fontaine, Chénier, Béranger* usw.) außer Acht zu lassen. Der

feine Geschmack des Herausgebers hat immer Vorbildliches und Mustergültiges zu finden gewußt. Besonders wertvoll wird aber die Sammlung durch das ebenso sorgfältig als zuverlässig gearbeitete Kommentar, durch welches der Leser nicht nur in die Sprache, sondern in das innere Gewebe der Gedichte eingeführt wird. Auch die 10 Seiten umfassenden prosodischen Bemerkungen nach Tobler, sowie die 17 Porträts von Dichtern mit kurzen Biographien und die 25 Seiten umfassenden deutschen Übersetzungen von Gedichten aller Perioden werden recht willkommen sein.

19. Ebeners, Gottfr., Französisches Lesebuch für Schulen und Erziehungsanstalten. In 3 Stufen. Neu bearbeitet von Dr. Adolf Meyer, Dir. u. Doz. 3. Stufe. Hannover 1890. Carl Meyer (Gustav Prior). gr. 8. XI u. 338 S. Geb. 3,50 *M*. — Nicht minder als die beiden ersten Stufen (S. 141 und S. 215) verdient dieser dritte Teil die freundliche Aufnahme und Anerkennung, welche er besonders in der zeitgemäßen Neubearbeitung der vorliegenden 9. Auflage gefunden hat. Nicht nur durch Aufnahme der Erzählungen von Schriftstellern der Neuzeit (Dumas, Daudet, Souvestre), sondern auch durch den im zweiten geschichtlichen Abschnitte eingefügten Abriß der französischen Literaturgeschichte (S. 155—237) hat das Buch ganz wesentlich gewonnen. Dieser „*Précis historique de la Littérature française*“ ersetzt nicht nur einen besonderen Leitfaden, sondern ist so gehalten, daß er ein wohlgelungenes Bild der geistigen Entwickelung Frankreichs gibt und sich recht wohl als Unterlage für Konversationsübungen verwerten läßt. Andere Vorzüge sind in der geschickten Auswahl der kulturgeschichtlichen Stücke nach Demogeot, Chateaubriand, Balzac und ähnlichen, sowie der 37 Gedichte (Béranger, V. Hugo, Lamartine und andere) zu finden. Somit bietet das Buch reichlichen Stoff für obere Gymnasialklassen, der bis zum Schluß der Schulzeit ausgenutzt werden kann, falls ab und zu ein geeignetes dramatisches Stück, oder auch ein zusammenhängender geschichtlicher Stoff gelesen wird. Die auch in diesem Teile gegebenen Regeln über Feinheiten in der Aussprache sind ganz gut gemeint und wohl zu beachten. Auf ein Wörterbuch verzichten wir gern, würden aber dem Buche den Inbegriff der Vollkommenheit noch lieber zuerteilen, falls den Stücken einige Sacherklärungen beigegeben wären. — S. 7 ist statt v*ie*lle fée, v*iei*lle fée zu lesen. Der fleißigen Arbeit wäre größere Teilnahme zu wünschen!

20. Französisches Lesebuch für die Oberklassen höherer Lehranstalten mit Angabe der Fälle der Wortbindung von Dr. Adolf Meyer. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). XVI u. 256 S. 2 *M*. — Abgesehen von der 16 Seiten umfassenden wertvollen Abhandlung: „Theoretisch-praktische Anleitung zum Binden der französischen Wörter bei der Aussprache“, welche dem Lesebuche vorangestellt ist, wird das Buch dadurch beachtenswert, daß diese Regeln im ersten Teile (S. 1—142) auch praktisch verwendet und durch Binde- und Teilstriche veranschaulicht worden sind. Im übrigen zeigte sich bei der Auswahl des Lesestoffes, insbesondere des zweiten Teiles, der feine Kenner der französischen Literatur. Die Stücke sind den verschiedensten Wissensgebieten entnommen und setzen in der Mehrzahl ein reiferes Urteil voraus (Aeschyle, Sophocle, Euripide

p. Barthélemy; Phèdre [V, 6]), doch lassen sich auch leichtere Stücke finden, so daß sich das Buch auf der Mittel- und Oberstufe gebrauchen läßt. S. 248—256 sind die wichtigsten Wort- und Sacherklärungen gegeben.

21. *Extraits choisis et Histoire résumée de littérature française. A l'usage des écoles supérieures et de l'instruction privée par* Émile Weißer. Berlin. Simion. VIII u. 434 S. 2,80 *M*. — Das Buch rechtfertigt seinen Titel: Nach einer kürzer gefaßten Einleitung, die kürzere Proben im Mittelfranzösischen enthält, werden die Proben seit dem „*grand siècle*" zahlreicher und ausführlicher. Da sich der Verfasser von dem Grundsatze: „*Ce qui est excellent suffit pour l'éducation*" leiten ließ, begegnen wir guten Mustern, freilich vielem alt Bekannten aller Literaturzweige, darunter vollständigen Dramen *(Athalie)*. Zur Charakteristik der Schriftsteller sind häufig deren Gesinnungen offenbarende Briefe mitgeteilt. Trotzdem wir kein Freund allzu reichlicher Einleitungen und Anmerkungen sind, kommen uns die hier gegebenen doch selbst für reifere Schüler etwas spärlich vor, um so mehr, da ein solches Buch auch über die Schule hinaus gebraucht werden soll. Ploetz und Herrig sind hierin weit freigibiger.

22. Schwob, Jos., *Chrestomathie française ou livre de lecture, de traduction et de récitation, à l'usage des écoles allemandes. 1. partie. 4. éd. revue, corrigée et augmentée par* Prof. Th. Droz, *avec un vocabulaire français-allemand.* Zürich. Meyer & Zeller. VIII u. 308 S. 2,40 *M*.

23. Barbieux, H., Prof. a. D., *Le livre des Demoiselles.* Ein französisches Lesebuch für Mädchenschulen und zum Privatgebrauch. Mit einem vollständigen Wörterbuche. 2. Kursus. 8. Aufl. Leipzig 1886. Teubner. VII u. 306 S. 2,25 *M*.

24. Maréchal, E., *Histoire romaine.* In Auszügen nach der *Histoire romaine depuis la fondation de Rome jusqu'à l'invasion des Barbares.* Mit erklärenden Anmerkungen zum Schul- und Privatgebrauch herausgegeben von Oberlehrer Dr. Lion. Leipzig. Baumgärtner. VI u. 461 S. 3 *M*.

25. Ricard, Prof. Dr. Ans., *Lectures dramatiques. Extraits des auteurs tragiques et comiques depuis Corneille jusqu'à nos temps, à l'usage des écoles et des familles. Nouvelle éd.* Prag 1884. Neugebauer. 8. IV u. 327 S. 1.80 *M*.

26. Französisches Lesebuch für die oberen Klassen höherer Töchterschulen, mit einem Vocabulaire. Herausgegeben von Adolphine Toeppe. Zweiter Kursus. 3. Aufl. Durchgesehen und verbessert von Dr. H. Robolsky. Potsdam 1882. Stein. 415 S. 3 *M*. — Verfasserin will „vorzugsweise solche Stoffe" geben, die das weibliche Gemüt besonders anzuziehen geeignet sind. Drei Dramen, nicht ohne Druckfehler.

27. Ohlert, Arnold, Oberlehrer, Französische Gedichte für die Oberstufe der höheren Mädchenschulen zusammengestellt. Hannover 1885. Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). 1906. Vierte Stereotyp-Ausg. V u. 82 S. Geb. 1 *M*. — Bei der Auswahl der Gedichte waren folgende zwei Gesichtspunkte maßgebend: „Zunächst kam es darauf an, alle bedeutenden Vertreter der Lyrik unseres Jahrhunderts möglichst zu berücksichtigen, sodann aber sollten nur solche Gedichte aufgenommen werden, die nach Inhalt und Ausdruck die Herzensbildung und die poetische Auffassung deutscher Mädchen zu fördern geeignet sind." Diese Grundsätze, welche man in jeder Nummer aufs glänzendste verwirklicht sieht, finden gewiß die aufrichtige Billigung aller Fachgenossen, denen diese Chrestomathie um so willkommener sein wird, als sie den Bestimmungen über das Mädchenschulwesen aufs glücklichste entspricht. Die französisch gegebenen biographischen No-

tizen erhöhen den Wert dieses Werkchens noch ganz wesentlich. In den neuen Auflagen sind nur geringfügige Änderungen, bezw. Verbesserungen vorgenommen, wohl aber sind Papier und Druck wesentlich verbessert.

28. Kahle, W., Seminaroberlehrer, Französisches Lesebuch für Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare mit erklärenden Anmerkungen und biographischen Notizen. In drei Teilen. Cöthen, Otto Schulze. I. Teil: *La France et les Français.* Mit Karte von Frankreich und Plan von Paris. VIII u. 128 S. 1895. II. Teil: *Littérature.* IV u. 209 S. III. Teil: *Pédagogie.* IV u. 138 S. — Während die beiden ersten Teile, ihrem Titel gemäß, nur literarische Stoffe allgemeinen Inhalts bieten, bringt der dritte den Zweck und Charakter des Werkes aufs deutlichste zum Ausdruck. Neben Auszügen aus Rabelais, Montaigne, Fénelon, Rousseau, Barrau, Ferry, Bréal und anderen Pädagogen finden wir auch Aufsätze von den bekannten Erzieherinnen Mmes de Genlis, Necker de Sanssure, Maintenon u. a. Die Stücke sind mit Umsicht, Sachkenntnis und Geschmack so gewählt, daß von dem Guten nur das Beste, Erprobte und Passende geboten wird. Die erläuternden Anmerkungen sind sachgemäß, zuverlässig und meist ausreichend. Wörterbücher fehlen. Trotz des verhältnismäßig beschränkten Interessenkreises hätte das Werk wohl schneller Verbreitung gefunden, wenn unsere Seminare dem französischen Unterrichte überall die nötige Zeit und Sorgfalt zuzuwenden vermöchten.

29. Klincksiek, Fr., Chrestomathie der französischen Literatur des 17. Jahrhunderts. 293 S. Leipzig, Renger (Gebhardt & Willisch). Von Régniers Satyren bis zu den geschichtlichen Darstellungen eines Saint-Simon berücksichtigt der Verfasser alle bedeutenden Schriftsteller des genannten Zeitraumes in zum Teil weniger bekannten, aber meist charakteristischen Auszügen, so daß der Leser einen klaren Eindruck von dem Stande der damaligen Literatur erhält. Die ältesten Belege sind in der Orthographie jener Epoche gegeben, ein wohlgelungener Farbendruck zu der *Clélie* der *Mme Scudéry* ist beigefügt. Bisweilen könnten noch mehr Erläuterungen gegeben sein. Mit dem Lesebuche und der Chrestomathie der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts von demselben Verfasser läßt sich ein treffendes Gesamtbild von der Entwickelung der literarischen Bewegungen in Frankreich gewinnen.

30. Wershoven, Prof. Dr. F. J., Frankreich, Realienbuch für den französischen Unterricht. 3. verbesserte Auflage. VIII u. 224 S. Cöthen, Verlag von Otto Schulze. Geb. 2,25 *M.* — In 8 Abteilungen behandelt das Buch *Connaissances utiles, Histoire, Vers à mettre en prose, Analyses et critiques littéraires, Récits et études historiques, Discours, la France et les Français, la Langue française, Histoire de la littérature française,* enthält also Stoffe, welche „Vorgänge und Verhältnisse des wirklichen Lebens" betreffen und so den Anforderungen der Lehrpläne entgegenkommen. Daß die Stücke zweckmäßig gewählt sind, ist durch den Namen des auf diesem Gebiete erfahrenen Schulmannes verbürgt. Früher war das Buch als „Hilfsbuch für den französischen Unterricht" bekannt.

31. *Adrien Couvreur; Sur la Pente. Roman destiné à l'enseignement de la langue française.* 42 S. gr. 8. Berlin 1906. Wilhelm Gronau. — Der Herausgeber meint, die gebräuchlichen Lehrbücher zum Erlernen der französischen Sprache haben alle einen großen Fehler: „*Jls distillent l'ennui*" und will deshalb durch seinen Roman diesem Übel abhelfen. Er gibt den Text ohne jede Anmerkung, fügt auch kein Wörterbuch bei, sondern beschränkt sich darauf, die in der soziale Verhältnisse der Neuzeit schildernden Darstellung vorkommenden Wörter und Wendungen nach den zusammengehörigen 10 Kategorien, z. B. *L'homme, Habitations et Monuments, Le Temps* — zu ordnen und dem Leser die Kapitel zu bezeichnen, wo die einzelne Gruppe zu finden ist. Wer der Sprache genügend mächtig ist, wird sich dieser Ausgabe mit Nutzen bedienen.

32. Goerlich, Dr. Ewald, Hilfsbuch für den französischen Unterricht in den oberen Klassen. Mit einer Karte von Frankreich und einem Monumentalplan von Paris. Leipzig 1902. Renger. 330 S. 4.50 *M.* — „Mit der Veröffentlichung dieses Buches hilft G. einem längst empfundenen Mangel ab. N. Spr. XIII, 42. Dessenungeachtet mancherlei kleine Ausstellungen.

33. Fetter, Joh. und Ullrich, K., Französisches Lesebuch für die oberen Klassen der Realschulen, Gymnasien und Mädchenlyzeen. Mit 36 Abbildungen im Texte und als Anhang. Zwei Teile. Wien 1905. A. Pichlers We. & Sohn. 479 S. Geb. 5,60 *M.* *„Intéressant pour ceux à qui il s'adresse.“* N. Spr. XIII.

34. Fuchs, Dr. M., *Anthologie des prosateurs français.* Handbuch der französischen Prosa vom 17. Jahrhundert bis auf die Gegenwart. Bielefeld und Leipzig 1905. Velhagen & Klasing. 364 S. 2,50 *M.* — *„Ce recueil est très satisfaisant.“* N. Spr. XIII, 558.

35. Banner, Prof. Dr. Max, Französisches Lese- und Übungsbuch. III. Kursus. (Chrestomathie.) Zweite Auflage. 8. VIII u. 224 S. (nebst zwei Übersichtskarten). Geb. 2,80 *M.*

Hierzu:

Deutscher Übersetzungsstoff. Dritte Auflage. 8. VIII u. 232 S. Geb. 2,80 *M.* Französische Satzlehre. Dritte Auflage. 8. VIII u. 112 S. Geb. 1,60 *M.* Velhagen & Klasing. — Alle Stücke des Übungsbuches von Banner (I. Kursus) sind gründlich durchgearbeitet; innerhalb dieses Bereiches haben die Schüler eine ziemliche Übung im Sprechen und Verstehen des Gesprochenen erlangt. Es ist dem Lehrer möglich, die ganze Stunde hindurch den Unterricht in französischer Sprache zu führen.

36. *Polack, C., et E. Rodhe, Pages choisies des grands écrivains du XIXe siècle (prose).* Lund, Ph. Lindstedts Universitätsbuchhandel. 1 Krone 25 Oe, und 2 Kronen. — Das für Schüler der Oberklassen höherer Schulen und für Studierende bestimmte Werk erscheint in Lieferungen; die bisherige Auswahl zeugt von guter Bekanntschaft, Geschmack und Geschick.

37. Rey, A. *Glanes littéraires pour les classes supérieures des lycées de jeunes filles. Vienne et Leipzic 1903.* F. Deuticke. 440 S. Geb. 4,20 *M.*

38. *Anthologie des poètes français du XIXème siècle publiée par Auguste Reitzel.* Heilbronn. Eugen Salzer. Zum Privatgebrauch und für Schulen bestens empfohlen. 3,50 *M.*

39. Nyrop, Kr. *Poésies françaises 1850—1900, publiées et annotées. Copenhague, Schubothe.* II, 138 S. 15 Dichter von *Leconte de Lisle* bis *Bruant* bezw. *Hanrof* in origineller Auswahl, für Studierende sehr brauchbar.

40. Hölders Handbuch der ältern und neuern französischen Literatur mit biographischen Notizen über die Schriftsteller und erläuternden Anmerkungen für die oberen Klassen der Gelehrten und Realschulen. 7. Aufl. Neu bearbeitet von Lion Bertrand. Stuttgart 1882. Verlag der Metzlerschen Buchhandlung. IV u. 384 S. — Das Buch beginnt mit sechs Vertretern des 16. Jahrhunderts (21 S. in alter Orthographie) und führt uns die Sprachproben der bedeutendsten Autoren bis auf Alphonse Daudet vor. Den meist charakteristisch gewählten, in sich abgeschlossenen Sprachstücken sind genügend ausführliche Biographien der Verfasser in deutscher Sprache vorangeschickt.

41. Saure, Dr. Heinr., *Le théâtre français classique.* Das klassische Drama der Franzosen. Für Schulen bearbeitet und mit Anmerkungen versehen. 1. und 2. Teil. Köln 1884. Ahn. V, 185 u. 170 S. à 1,25 *M.*

42. Weiß, M., *Livre de lecture. Tome II. Recueil de morceaux choisis de prose et de vers. Extraits des meilleurs écrivains français pour la jeunesse.* Breslau. Morgenstern. XII u. 276 S. 1,80 *M.*

43. Lüdeking, Dr. Heinr., weil. Gymn.-Prof., Französisches Lesebuch. 2. Teil. Für obere Klassen. 9. Aufl. Leipzig. Amelang. gr. 8. VIII u. 347 S.

44. Filek von Wittinghausen, Prof. Dr. E., Französische Chrestomathie für höhere Lehranstalten. Mit sprachlichen und sachlichen Bemerkungen und einem vollständigen Wörterbuche. 5. Aufl. Wien 1884. Hölder. gr. 8. XI u. 376 S. Geb.?

45. Fontaine, A. de la, *Mosaïque française ou extraits des prosateurs et des poètes français à l'usage des Allemands. 1. partie avec de nombreuses notes explicatives et un vocabulaire. 6. éd.* Berlin 1894. Langenscheidt. gr. 8. VIII u. 278 S. 2 *M.*

46. Forest, J., Lehrer, *La jeune France littéraire ou nouveau choix de morceaux tirés de la littérature française contemporaine recueillis et annotés.* Altenburg 1892. H. A. Pierer. gr. 8. VIII u. 322 S. 4 *M.*

47. *La lutte pour la vie. Nouvelle systématiquement rédigée pour servir à l'étude de la langue pratique, des mœurs et des institutions françaises à l'usage des écoles et de l'enseignement privé par Louis Lagarde. Avec un appendice: Notes explicatives.* Stuttgart 1906. Wilh. Violet, Verlag. VIII, 144 u. 29 S. Geb. 2,50 *M.* — Dieser I. Band von „Violets Sprachnovellen", die es sich zur Aufgabe machen, die lebenden Sprachen auf möglichst mühelose, anregende Art zu übermitteln, ist von L. Lagarde eigens zu diesem Zwecke ersonnen. In den spannenden Schicksalen des Helden wird das Interesse des Lesers gefesselt und auf dieser Grundlage mit den Sitten und Gewohnheiten des französischen Volkes bekannt gemacht. Auch auf die grammatische Belehrung ist durch entsprechende Satzbildung Bedacht genommen und die 24 S. umfassenden Erklärungen in französischen Übersetzungen führen in das Verständnis des Gelesenen ein. Für das Selbststudium, für Pensionate, auch für Vereinigungen wird „*la lutte*" ein recht passendes Unterhaltungs- und Belehrungsmittel bieten. Ein vollständiges Wörterbuch würde manchem dabei recht erwünscht sein.

48. Violets Sprachnovellen, Band III: *Toujours Prêt par Toreau de Marney.* 97 S. *Avec un abrégé de grammaire et un vocabulaire français-allemand.* Stuttgart 1907. Wilh. Violet. Geb. 1,20 *M.* — Auch dieser Band bringt S. 1 bis 36 eine kurze, spannende Erzählung, der Unterhaltung und Belehrung in gleicher Weise dienlich. Die S. 37 bis 54 bringen die Formenlehre in knappster Form, das Wörterbuch ist seitenweis geordnet und gibt auch schwierige Konstruktionen und dergl. deutsch wieder.

49. Quayzin, H., *Au Seuil de la Vie des Affaires. Choix de Lectures dédiées aux Écoles de Commerce, aux Écoles Industrielles usw.* Stuttgart 1892. August Brettinger. III u. 150 S. Brosch. 1,20 *M.* — Mit Liebe und Hingebung, mit sicherem Blick und praktischem Verständnis hat der erfahrene Fachlehrer zu suchen und zu finden gewußt, was in unserer schnelllebigen Zeit dem jungen Geschäftsmann, Künstler und weiter strebenden Kaufmann vorwärts hilft. Sein Buch gibt Ratschläge über alle in diesen Ständen vorkommenden Verhältnisse *(Prenez soin de votre écriture, le caoutchouc, France et Allemagne, Leipzig, Histoire de la télégraphie)* in fein geschriebenen, abgerundeten Lesestücken von Legouvé, Duruy, Daudet, Ohnet, Taine und ähnlichen Autoren guten Klanges. Somit muß die Lektüre dieses Buches anregend und belehrend wirken und sei für die genannten Anstalten warm empfohlen. — Ein Druckfehler findet sich S. 150, Reihe 3.

4. Periodisch erscheinende Unterhaltungs-Lektüre:

1. *L'Écho littéraire (le souvenir du pensionnat). Journal bi-mensuel destiné à l'étude de la langue française fondé par Aug. Reitzel, dirigé par Anna Brunnemann, Marcel Hebert et le Dr. Ph. Rossmann. 27me année. Prix d'abonnement: 4 M. par an.* Depot für Deutschland: Eugen Sulzer, Heilbronn. — Das mit großem Geschick geleitete Blatt besteht aus einem unterhaltenden Teile, welcher monatlich je zwei Bogen von neueren, sittenreinen,

gut geschriebenen Romanen bringt, und einem mehr belehrenden Teile, welcher Grammatik und Literaturgeschichte berücksichtigt. Jungen Lehrern sehr zu empfehlen.

2. *Répétiteur, le Journal instructif et amusant.* Hed. Charles Oudin. Nürnberg-Fürth. Eßmann. Vierteljährlich 1 *M.*

3. *Souvenir, le, du pensionnat. Journal destiné à l'étude de la langue française.* (Mit deutschen und englischen Anmerkungen.) Red.: Prof. A. Reitzel. *8. année 1888. 26 nrs.* Lausanne. Leipzig. Gustorff in Komm. gr. 8. 4 *M.*

4. *L'Echo français. Revue politique, littéraire et scientifique.* Französische Zeitschrift für Deutsche (zu Unterrichts- und Fortbildungszwecken). Red.: Dr. Erwin Hoenncher. 1. Jahrg. Apr. 1892 bis März 1893. 52 Nrn. Zittau 1892. Pahl. hoch 4. Vierteljährlich 2 *M.*

5. *Français, le. Gérant: Lacroix.* 12 Nrn. Paris — Berlin, Cronbach, jährlich 4 *M.*

6. *France, la.* Herausgegeben von Junker. 12 Nummern mit Abbildungen. Leipzig, Teubner. 3,60 *M.*

7. Unterhaltungsblätter für Französisch-Lernende. 12. S. 1—96. Leipzig 1898. Pahl. 50 Pf.

8. *Traducteur, le. 24 nrs. — La Chaux de Fonds.* Leipzig, Renger. Uhlig. Jährlich 4 *M.*

9. *Revue, franco-allemande.* Regener und A. Lantoine. Seit 1899, à 24 Nrn. München — Goslar, F. A. Lattmann. Vierteljährlich 3 *M.*

10. *Bibliothèque universelle et Revue suisse,* 12 Lieferungen je 224 S. Leipzig, Twitmeyer. Schweiz 20 Fr., Fremde 25 Fr.

5. Werke in französischer und englischer Sprache. Dieselben dienen nicht nur zu sprachvergleichenden Arbeiten, sondern auch zur gleichzeitigen Erlernung und Befestigung der einen oder andern Sprache. Es sei auf die Werke von F. Duffet (Professeur de Langues), Paris und Alphonse Picard hingewiesen, Grammatiken (*Méthode progressive et pratique*) und Übungsbücher (*Cours de Thèmes, Cours de Versions*). Gleichen Zwecken dienen die Übersetzungen englischer Romane, z. B. *Le Vicaire de Wakefield par Louise Belloi* (*Charpentier*), *Les derniers jours de Pompéi, traduit sous la direction de P. Lorain* (Hachette), sowie französischer: *Charles XII, Siècle de Louis XIV* usw. Weiter gehört hierher:

1. Mauron, Prof. Dr. A., *Lectures anglaises ou cours de versions en prose et en vers, tirées des meilleurs auteurs anglais et américains, accompagnées de questionnaires, de notes explicatives, de tableaux synoptiques de la langue et de la prononciation, suivies d'un vocabulaire complet avec prononciation figurée. 2. éd.* Heidelberg. Groß. gr. 8. XVI u. 423 S. Geb. 3 *M.*

2. Graeser, Charles, *Chrestomathie anglaise. 1. et 2. vol. Choix de morceaux des meilleurs prosateurs et poëtes anglais; marqués de signes phoniques pour faciliter la prononciation, accompagnés de notes explicatives et suivis d'un vocabulaire. 2 vols.* Leipzig 1889. Brockhaus. 8. à 1,60 *M.*

3. *Le Bourgeois Gentilhomme* und *le Médecin Malgré Lui. Comédies par Molière. Edited, with Arguments and Notes in English by* F. E. A Gasc. Boston, D. E. Heath & Co. 1890. — Diese für Engländer bestimmten Stücke seien Lehrern, welche der französischen und englischen Sprache das gleiche Interesse zuwenden, zur Lektüre, resp. zum Übertragen ins Englische empfohlen. Die Anmerkungen und Vokabeln helfen über alle Schwierigkeiten hinweg.

4. *Nutt's series of short French readers. Limp Green Cloth. Fcap. 8vo, price 6. d. each. Under the General Editorship of de V. Payen-Payne, Principal of Kensington Coaching College and Author of French Idioms and Proverbs.* Von denselben liegen die 3 Bändchen, vor, welche unter 3, 4 und 6 genannt sind, und je 27, 28 und 40 S. in Perldruck enthalten. Außer kurzen Einleitungen in englischer Sprache über die Schriftsteller und die Abfassung der Werke sind jedem sachliche und grammatische Anmerkungen beigefügt, so daß sich die Lektüre für englische Schüler, die französisch lernen, sowie für Deutsche, die der englischen Sprache mächtig sind, leicht und erfolgreich gestalten wird.

6. Von Übersetzungen deutscher Klassiker oder auch Zusammenfassungen der Inhaltsangabe sind erschienen:

1. *Pages choisies des Grands Écrivains*: Schiller, *Traductions nouvelles avec une Introduction par Ludovic Roustan. Paris, Librairie Armand Colin. 360 pages. 3,50 Fr.*

2. Goethe, *Pierre Lasserre et Paul Baret. ibid. 3,50 Fr.*

3. Henri Heine, L., *Roustan, ibid. 3,50 Fr.* Die mir vorliegende Bearbeitung von Schiller enthält neben meist guten wörtlichen Übersetzungen die den Zusammenhang vermittelnden Inhaltsangaben von Szenen oder Kapiteln, so z. B. *Les Brigands 25 p., La Conjuration de Fiesque 19 p., Guillaume Tell 24 p.*, die Übertragungen sind hier nicht metrisch; auch von den 21 *Poésies* sind nur einige in gebundener Rede gegeben.

4. Sabatier, François, *Le Faust de Goethe.* Paris, Ch. Delagrave. — Wohl niemals ist die französische Übersetzungskunst einem deutschen Originale an Schärfe und Färbunng so nahe gekommen, als solches in Sabatiers Übersetzung des Faust geschehen ist.

B. Zur Prosodie und Rhythmik:

1. Quicherat, L. M., *Traité de versification française.* Paris 1858. 5. Aufl.; daneben die kleinere Ausgabe: *Petit traité de versification française*, seit 1838, 13. Aufl. 1901. Hachette. 1 Fr.

2. Weigand, G., *Traité de versification française.* 2. Auflage. Bromberg 1871.

3. Gramont, F. de, *Les versifications françaises et leur prosodie.* Paris 1876.

4. Lubarsch, E. O., Französische Verslehre mit neuen Entwickelungen für die theoretische Begründung der französischen Rhythmik. Berlin 1879. 12 *M.* — Das beste Werk; ein Auszug: Abriß der französischen Verslehre erschien 1880.

5. Fouquières, B. de, *Traité général de versification française.* Paris 1879. — „Hochbedeutendes, geistvolles Buch, das in vieler Beziehung grundlegend geworden ist, in welchem aber freilich auch manche unmögliche Theorie aufgestellt ist. Man könnte das Buch als eine Metaphysik der Rhythmik bezeichnen.“ Körting.

6. Foth, K., Zur französischen Metrik und die französische Metrik für Lehrer und Studierende. Berlin 1880.

7. Tobler, Adolf, Vom französischen Versbau alter und neuer Zeit. Zusammenstellung der Anfangsgründe. 3. Aufl. Leipzig 1894. Hirzel. IV u. 164 S. 3,60 *M.*

8. Harth, Heinr., Die Qualität der reinen Vokale im Neufranzösischen. Oppeln 1884. Frank. 8. 51 S. 1,50 *M.*

9. Kreßner, A., Leitfaden der französischen Metrik. Leipzig, Teubner. 1,60 *M.*

10. Sonnenburg. Realgymn.-Direkt., Wie sind die französischen Verse zu lesen? Berlin. Springer. 26 S. 80 Pf.

11. Widmann, Charles, *Cours élémentaire de littérature française, ouvrage dédié à la jeunesse studieuse d'Allemagne, et destiné à compléter l'enseignement grammatical de la langue française dans les établissements d'instruction supérieure. Prem. part: renfermant les éléments de rhétorique suivis d'un appendice ou aperçu des diverses branches de l'art d'écrire et des principales règles de la versification française.* Berlin. R. v. Deckers Verlag, G. Schenck. gr. 8. 17 Bog. 2,25 *M.*

12. Humbert, C., Die Gesetze des französischen Verses. Ein Versuch, sie aus dem Geiste des Volkes zu erklären, mit besonderer Rücksicht auf den Alexandriner und Molières Misanthrope. Leipzig. Seemann. gr. 8. IV u. 55 S. 1,50 *M.*

13. Lubarsch, E. O., Über Deklamation und Rhythmus der französischen Verse. Zur Beantwortung der Frage: „Wie sind die französischen Verse zu lesen?" Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von E. Koschwitz. Oppeln. Franck. gr. 8. XI u. 50 S. 1,50 *M.*

14. Saran, Franz, Der Rhythmus des französischen Verses. Halle a. S. 1904. M. Niemeyer. VI u. 455 S. Geschichtliche Untersuchungen auf subjektiver Basis. „In der Darstellung der modernen Lehren vom französischen Rhythmus kommt die spezifisch historische Forschung nicht genügend zur Geltung neben den empirischen und pädagogischen Theoretikern. Die „Kritik der akzentuierenden Lehre" ist treffend und vernichtend, als Grundirrtum das Unhistorische richtig erkannt. Der ganze zweite Teil mit seinen eingehenden Zergliederungen des mittelalterlichen Alexandriners der Karlsreise und des klassischen der Athalie kann wenigstens dem Phonetiker von einigem Werte sein." Karl Voßler. H. A. 1904.

C. **Zur Literaturgeschichte.** Bei dem hohen Werte, welchen die Franzosen von jeher diesem Zweige zugewandt haben, ist die Zahl der bezüglichen Werke sehr groß, besonders wenn man die über altfranzösische Werke handelnden Essais und die zahlreichen Monographien in Betracht zieht. Körting referiert hierüber sehr ausführlich, siehe Enzyklopädie, Bd. 3, Seite 307 bis 367. — Wir nennen nur die wichtigsten, die dem Studium des deutschen Lehrers am dienlichsten sind.

a. in deutscher Sprache:

1. Mager, Die französische Literatur vom Anfange des 12. bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts, Wismar 1834, sowie dessen Versuch einer Geschichte und Charateristik der französischen Nationalliteratur von 1789 bis 1835. Beide bilden die Kommentare zu den oben (B 4 und 6) genannten Werken Magers.

2. Mager, Geschichte der französischen National-Literatur neuerer und neuester Zeit (1789—1837). Berlin. Heymann. 93 Bogen in vier Büchern. 18 *M.* — Das Werk machte seinerzeit Epoche, hat jetzt weniger Wert.

3. Kreyßig, Fr., Geschichte der französischen National-Literatur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit. 4. Aufl. Berlin 1873. Nicolai. 6 *M.* — Die Abhandlungen sollten gleichzeitig als Übersetzungsstoffe benutzt werden und waren deshalb mit Vokabeln und Anmerkungen versehen. So wertvoll das Buch nach seinem Hauptzwecke ist, so zweifelhaft erschien die Erreichung des Nebenzweckes — zum wenigstens in der Schule, 6. Auflage, neu bearbeit von Kreßner und Sarrazin. 2 Bände. 1889. 14 *M.*

4. Scherr, Geschichte der französischen Literatur.

5. Scherr, Allgemeine Geschichte der Literatur. 2. Kapitel. Frankreich nur 120 S., aber anregend und charakteristisch, sowie mit guten Quellenangaben.

6. Junker, P., Grundriß der französischen Literatur. Münster 1889.

7. Julian Schmidt, Geschichte der französischen Literatur seit der französischen Revolution. 2 Bde. 1858.

8. Hettner, Geschichte der französischen Literatur des 18. Jahrhunderts. 2 Bde. Braunschweig 1866. 5. Aufl. 1894.

9. Mager, Adf., Oberrealschul-Professor, Geschichte der französischen Literatur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Wien. Graeser. gr. 8. VII u. 199 S. 1,80 *M*.

10. Engel, Eduard, Geschichte der französischen Literatur Leipzig 1883. Nicht nur der Neuheit, sondern der edlen Sprache und geistvollen Auffassung wegen empfehlenswert. 2. Aufl. Leipzig. Elischer. 12 *M*.

11. Ebert, A., Entwickelungsgeschichte der französischen Tragödie, vornehmlich im 16. Jahrhundert. Gotha. 8 *M*

12. Semmig, H., Geschichte der französischen Literatur im Mittelalter. Leipzig. 3 *M*.

13. Lange, Helene, Leitfaden für den Unterricht in der Geschichte der französischen Literatur in höheren Mädchenschulen und Lehrerinnenseminaren. Berlin 1881. Oehmigkes Verlag. 138 S. 1,10 *M*.

14. Dannheißer, Dr. Ernst, Die Entwickelung der französischen Literatur (bis 1901). Zweibrücken 1901. Fritz Lehmann (L.'s Volkshochschule Bd. 1). 216 S. Geb. 80 Pf. „*En résumé, beaucoup de bon, mais un certain nombre de choses à modifier ou à corriger.*" N. Spr. H. Bornecque.

15. *Maurice Grammont, le Vers français, ses moyens d'expression, son harmonie. Paris 1904, A. Picard et Fils (Publicat. de la Soc. des L. rom. t. XVII)* 454 S. Anregend, Frucht unverkennbaren Fleißes. H. A. 114, 234.

16. Kastner, L. E., M. A., *A history of French Versification.* Oxford 1903. XX u. 312 S. „Als praktisches Handbuch eine vorzügliche Leistung." H. A. Karl Voßler.

17. Breitinger, H., Die Grundzüge der französischen Literatur und Sprachgeschichte, mit Anmerkungen zum Übersetzen ins Französische. 8. Auflage, bearbeitet, berichtigt und ergänzt von Dr. E. Leitmann. Zürich 1902. Schultheß & Co. VII u. 182 S. „Das Buch genügt in seiner heutigen Gestalt weder dem einen (Übersetzungsstoff) noch dem andern Zwecke." H. A., Dr. Th. Engwer.

Interessante Monographien sind: a. In deutscher Sprache:

1. Körting, Dr. Heinr., Geschichte des französischen Romans im XVII. Jahrhundert. Oppeln. Franck.

2. Kaulen, Ferd., Poetik Boileaus. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Poesie im 17. Jahrhundert. Leipzig. Fock. V u, 128 S. 2,40 *M*.

3. Mahrenholtz, Rich., Voltaires Leben und Werke. 2 Bände. Oppeln. Franck. 10 *M*.

4. Mahrenholtz, Rich., Voltaire-Studien. Ebend. 6 *M*.

5. Mahrenholtz, Rich., Voltaire im Urteile der Zeitgenossen. Ebend. 6 *M*

6. Humbert, Molière in Deutschland. Ebend. 6,50 *M*.

7. Wohlfeil, Dr. P., Die deutschen Molière-Übersetzungen. Frankfurt a. M. 1904. Adelmann. 48 S. Eine biographisch-literarische Studie, die eine recht willkommene Übersicht über die deutsche Übersetzungskunst, welche sich seit mehr als 200 Jahren an M. geübt hat, bietet und reiche Quellenangaben enthält.

8. Die Werke *Maistre François Villons.* Mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. Wolfgang von Wurzbach. Erlangen 1903. 186 S. 3 ℳ. — W. hat die Absicht, „den vielgenannten aber wenig verstandenen Dichter dem deutschen Lehrer, zunächst dem jungen Philologen zugänglich zu machen" — erste Villonausgabe in Deutschland.

9. Molière von H. Schneegans. Band 42 der Geisteshelden in Biographieen. Berlin 1902. Ernst Hofmann & Co. IX u. 261 S. mit Titelbild. 2,40 ℳ. — Trotzdem von Molière jeder, der sich französischen Studien hingibt, sowohl durch die eigene Lektüre der ewig neu, charakteristisch und originell bleibenden, gut kommentierten Komödien ein treffendes Urteil über diesen eigenartigen Dichter zu bilden vermag, sind erläuternde, zusammenfassende Werke über das Leben und die sich in seinen Werken kundgebenden Ideen willkommen. Die Arbeiten von Wahrenholtz, Lotheisen, M. Huber u. a. sind daher einer freundlichen Aufnahme seitens aller Gebildeten begegnet. Ebenso wird es mit diesem Bande der Fall sein, der es sich zur Aufgabe macht, unter Anerkennung der genannten Vorarbeiten und gewissenhafter Benutzung der in den letzten zwei Dezennien in Frankreich und bei uns neu erschlossenen Quellen, eine möglichst erschöpfende und dabei doch nicht überladene Biographie Molières allen Interessenten zu bieten. Besonderen Wert legte er auf die bisher noch nicht erreichte streng chronologische Anordnung, auch in scheinbar nebensächlichen Lebensumständen, da allein hierdurch die Möglichkeit geboten wird, den oft für das Verständnis so wichtigen Zusammenhang zwischen dem Lebensgange Molières und seinen Lustspielen zu erkennen und letztere richtig zu deuten. Daß daneben Molières soziale Stellung als Kämpfer, sein Verhältnis zu andern Dichtern und Musikern, sowie sein eigenartiger Charakter als Mensch, Dichter und Gatte in das rechte Licht gestellt ist, muß uns durch den Namen des Verfassers als verbürgt erscheinen.

10. Französische Skeptiker: Voltaire, Mérimée, Renan. Zur Psychologie des neueren Invidualismus. Von Robert Saitschick. Berlin 1906. Ernst Hofmann & Co. 304 S. — Seitdem man sich gewöhnt hat, die Dichter und ihre Werke nicht nur nach mehr äußeren, schon bei weniger gründlicher Lektüre zu gewinnenden Eindrücken zu beurteilen, sondern der Ansicht huldigt, daß man ein wahres Urteil und volle ethische und ästhetische Befriedigung erst dann erlangen kann, wenn man sich über den Charakter des Dichters im allgemeinen, sowie über die Triebfedern, welche ihn bei der Komposition seiner bedeutendsten Werke im besonderen leiteten, hat es sich die literarische Wissenschaft zur Aufgabe gemacht, diese ebenso reizals wertvollen Ziele durch sorgfältige Studien des Quellenmaterials und der in Betracht kommenden sozialen Zustände, wenn nicht zu erreichen, so doch zu deren Erreichung mit zu helfen. Einer solchen Arbeit begegnen wir hier. Auf Grund der S. 2.5 bis 304 als Anmerkungen verzeichneten, sachlich geordneten Quellenschriften, zum Teil bisher noch unbenutzter, hat uns Saitschick möglichst treue, kraftvolle Spiegelbilder der oben angegebenen Art zu entwerfen gewußt. In den Schilderungen seiner Helden, die nach Charakter, Ansichten und Stil, bezw. Schrifttum dargestellt werden, läßt er sie soweit es zur Erreichung seiner Absichten dienlich erscheint, selbst reden, wie sie dies in Briefen und intimen Mitteilungen getan haben, oder er führt wörtliche Urteile solcher Autoritäten an, die ihnen bei Lebzeiten persönlich nahe gestanden haben. Hieraus läßt er uns dann einen sicheren Standpunkt gewinnen, von dem aus wir mit ihm richtige Schlüsse auf die Absichten, Ziele und den Einfluß seiner Helden ziehen können. Auch wenn man nicht erfreut sein kann, dem Zweifel und dem Wunsche, Anhänger der Zweifelsucht zu werben, bei diesen Menschen zu begegnen, so wird man besonders bei den beiden letzteren mit Hochachtung vor dem ehrlichen Streben nach Wahrheit und der in ihr ruhenden Glückseligkeit erfüllt. Bei Studien über einen der drei Männer, ihrer Werke, ihrer Zeit, oder auch der von ihnen vertretenen Geistesrichtung sind sowohl die Urteile Saitschicks, als auch die von ihm angeführten Quellen unentbehrlich.

11. Zeitgenössische Franzosen. Literaturgeschichtliche Essays von Max Nordau. VIII u. 357 S. Berlin 1901. Ernst Hofmann & Co. 5.60 *M*. — Während uns Max Nordau in seinen literarischen und ästhetischen Essays stets als geistvoller und geistsprühender Plauderer entgegentritt, ohne dabei auf sein Recht, des Be- und Verurteilens zu verzichten, zeigt er sich uns hier als Ankläger und Richter in einer Person, weiß aber natürlich auch hier seines Amtes in so liebenswürdiger, überzeugender und gewinnender Form zu walten, daß man sich seiner Leitung gern anvertraut und etwaige Zweifel in seinem Urteile höchstens durch die Absicht, die von ihm besprochenen Dichterwerke durch eigene Lektüre — sei es in der Ursprache oder in Übersetzungen, sei es durch Lektüre oder im Theater — selbst kennen und beurteilen zu lernen. Mit einer auf gründlichen Studien beruhenden Sachkenntnis auf dem Gebiete der neueren und neuesten französischen Literatur führt uns Nordau zunächst in das Gebiet der Romandichter: Balzac, Michelet, Edm. de Goncourt, Annat. France und Guy de Maupassant; läßt uns dann an den Werken und dem Wirken der „drei Fürsten" unter den 60 Lyrikern Frankreichs (Paul Verlaine, Etienne Malermè und Léon Dierx ernennt er zu solchen) frische und freudige Eindrücke von dem lieblichen Dufte ihres Chansons und der Kraft ihres gewaltigen Liederquells gewinnen und gibt uns endlich — mit Alex Dumas beginnend und je einige Stücke von Brieux, Hervieu, Donnay, Curel, Sardou, sowie Rostans „Cyrano de Bergerac" in den Bereich seiner ehrlichen und aufrichtigen Beurteilung ziehend, genaue Einblicke in das Wesen und die Art der zeitgenössischen Theaterwelt Frankreichs tun, die sich ja bekanntlich nicht selten das Thema der Wahlverwandtschaften mit oder ohne Divorce zum Vorwurf nimmt. Gerade hier wird uns Nordau ein liebenswürdiger Führer und Berater, der uns sowohl durch äußerst geschickte, nie dürre Analyse der Lust-, Trauer- und Schauerspiele, als auch durch meist treffende, aber stets packende Behauptungen, Beweise und Vergleiche mit den Personen und der Psychologie ihrer Handlungen vertraut macht und unser Interesse zu fesseln versteht. Wer sich mühelos und erfolgreich über die vor allem den Neuphilologen aber auch jeden Gebildeten interessierenden literarischen Zustände unseres westlichen Nachbarn belehren lassen will, greife nach diesem anregenden Buche.

12. Rigal, E., *La mise en scène dans les tragédies du 16me siècle.* Paris 1905. 74 S. S. a. Lanson: *Comment s'est operée la substitution de la tragédie aux Mystères et Moralités*; *Revue d'histoire litt. 1903.*

13. Pellissier, G., *Le mouvement littéraire contemporain. 3me éd.* Paris 1902, Plan. VII u. 302 S.

14. Pellissier, Georges, *Études de littérature et de morale contemporaines.* Paris 1805. Cornely & Cie. 324 S. 3,50 Fr. 22 Aufsätze ungleichen Wertes von der Bücherbesprechung bis zur gründlichen Studie. H. A. 118, 448.

15. Baldensperger, F., *Goethe en France. Étude de littérature comparée.* Paris 1904. Hachette. 332 S. „Ein Werk unverdrossener Forschung, solidester Fundamentierung, ein kompaktes Gefüge von zahllosen Bausteinen." H. A. 114, 223.

16. Evers, Helene, M., *Critical Edition of the Discours de la vie de Pierre de Ronsart par Claude Binet. Philadelphia, the John C. Winton Co. 1905. IV, 190 u. 7 S. Corrections (Bryn Mawr Coll. Mon. Vol. II).* „Trotz Ausstellungen und Einwände eine tüchtige Arbeit." H. A. 118, 448.

b. In französischer Sprache.

1. Paris, G., *La littérature française, au moyen âge (XI.—XIV. siècle). 3me édition, revue, corrigée, augmentée et accompagnée d'un tableau chronologique.* Paris 1905. Hachette. XVI u. 344 S. 3,50 Fr. „Klassisch gewordenes Handbuch." S. a. *Mélanges linguistiques publiés par M. Roques. Fasc. I. et II. 1907.*

2. Lefranc, A. et Boulanger, J. *Comptes de Louise de Savoie (1515, 1525) et Marguerite d'Angoulême (1512, 17, 24, 29, 39).* Paris 1905. Champion. VIII u. 122 S. Eine außerordentlich dankenswerte Publikation, die fortgesetzt werden soll. H. A. 114, 480.

3. Ulrich, J., Proben der französischen Novellistik des 16. Jahrhunderts. Texte und Kommentar. I. Texte. Leipzig 1906. Rengersche Buchhandlung. 263 S. 4 *M*. U. will „keine Blütenlese, sondern charakteristische Proben" bieten.

4. Gustave, Simon, *L'enfance de Victor Hugo avec une analyse complète et des fragments d'Irtamène et de ses premiers poésies inédites.* Paris 1904. Hachette. VIII u. 282 S. Ohne wertvolle Bereicherung der bisherigen Literatur.

5. Taine, H. *Sa vie et sa correspondance. I. Corr. de jeunesse 1847—53, 3me éd. II. Le critique et le philosophe 1853—70, 2me éd.* Paris 1902—04. Hachette. 372 u. 396 S. Nicht fortlaufende Lebensführungen, sondern nur das, was wissenschaftliches Interesse bietet, konnte hier in authentischer Form veröffentlicht werden. Fußnoten bieten Ergänzungen.

6. Bédier, Joseph, *Études critiques.* Paris 1903. Collin. XI u. 295 S. Enthält 2 Essays über Chateaubriand und je 1 über Pascal, Didérot und Chenier.

7. Massis, H., *Comment Émile Zola composait ses romans.* Paris 1906. Charpentier. XII u. 364 S. Nach den persönlichen Notizen Z.'s, daher höchst anziehend.

8. Boheman, M., *Précis de l'histoire de la littérature des Félibres. Traduit par Chr. Lange. Avignon, Roumaville o. D.* II u. 63 S. Gefällige Darstellung.

9. Jouffret, Michel, *De Hugo à Mistral.* (Sammlung neuphilologischer Wörter und Abhandlungen, herausgegeben von Wilh. Vietor.) Leipzig 1902. Teubner. VI u. 103 S. 1,80 *M*. „Nicht sowohl wissenschaftlich erschöpfende Behandlung des Themas, als ein starkes Hervortreten des dem Übermittler des Stoffes gerade Bedeutsamen, also viel Nebensächliches, ja Zweifelhaftes."

10. Cohen, G., *Histoire de la mise en scène dans le théâtre religieux français du moyenâge.* Paris 1906. H. Champion. 304 S. 7,50 Fr. Auf Quellenstudien beruhend, bringt eine Menge zum Teil neues Material.

An Literaturgeschichten — größeren und kleineren — ist kein Mangel. Sobald die gehörigen Sprachkenntnisse vorhanden, gewährt das Studium derselben einen ebenso hohen Genuß als bildende Kraft.

1. Albert, Paul, *Histoire de la littérat. fr.* Paris. Hachette.

2. Albert, P., *La littérature française au 17me siècle.* Paris 1873.

3. Géruzez, *Histoire de la littérature française depuis ses origines jusqu' à la révolution.* Preisgekrönt. 2 Bände. Paris. Didier. 488 u. 507 S.

4. Demogeot, J., *Histoire de la littérature française depuis ses origines jusqu'à nos jours.* Hachette. 5. *édit.* 16. VIII u. 427 S. — Enthält weniger Geschichte als ästhetische und literarische Betrachtungen, in Deutschland sehr verbreitet und geschätzt.

5. Littré, *Histoire de langue française.*

6. Lucas, *Histoire philosophe et littéraire du théâtre français depuis son origine jusqu'à nos jours.* Paris.

7. Villemain, *Cours de la littérature française. 5 volumes.* 1830.

8. Villemain, *Tableau de la littérature au XVIIIme siècle 1829—30.*

9. Sainte-Beuve, *Portraits littéraires.* 1826.

10. Vinet, *Études sur la littérature française au XIXme siècle,* 1849.

11. Grangier, Prof. Louis, *Histoire abrégée et élémentaire de la littérature française depuis son origine jusqu'à nos jours. 7. éd.* Leipzig 1885. Brockhaus. gr. 8. X u. 349 S. 3,50 *M.*

12. Nottement, *Histoire de la littérature française sous le gouvernement de juillet.* 1854.

13. Reymond, *Études sur la littérature française du second empire.* 1861.

13b. Pellissier, Georges, *Études de littérature et de morale contemporaines.* Paris 1905. Cornely & Cie. 324 S. 3,50 Fr. 22 Aufsätze ungleichen Wertes von der Bücherbesprechung bis zur gründlichen Studie. H. A. 114, 481

14. Baron, *Histoire abrégée de la littérature française depuis son origine jusqu'au XVIIe siècle.* Bruxelles. Rosez. 581 S. 7 *M.*

15. Baron, *Résumé de l'Histoire de littérature française jusqu'à nos jours. 10 vol. in 18. — Société belge de libr.*

16. Sainte-Beuve, *Critiques et portraits littéraires. 2 vol. in 18. — Société belge de libr.*

17. Nisard, *Histoire de la littérature française.* 1845—1861.

18. Ampère, *Histoire de la littérature française avant le douzième siècle.* 1840.

19. Sainte-Beuve, *Histoire de Port-Royal, Causeries de lundi.* 1851. *Chateaubriand et son groupe littéraire sous l'empire.* 1861.

20. *Cours abrégé de Littérature et d'Histoire littéraire françaises. 3me édit. revue, corrigée et augmentée.* Stuttgart. Jos. Roth. — Dieser 300 S. umfassende, von einem ungenannten Verfasser bearbeitete, mehr zur Einführung in die Literaturgeschichte als Literatur bestimmte Leitfaden enthält S. 1—26 Bemerkungen über die Eigenschaften eines guten Stiles und die Redefiguren. Hierauf werden auf 35 S. Proben von den verschiedenen Stilgattungen *(Composition, Rhétorique, Poésie)* gegeben, und dann folgt die Darlegung der geschichtlichen Entwickelung der französischen Sprache und Literatur mit eingestreuten Proben, die zwar kurz, aber meist recht charakteristisch sind. Weder mit den abstrakten Erklärungen des ersten Teils, noch mit den kurzen biographischen Notizen von 280(!) Schriftstellern wird deutschen Schülern viel gedient sein, wenn es der Lehrer nicht versteht, durch reichliche Behandlung der Literatur ein reges Interesse für die genannten Personen zu erwecken.

21. Bougeault, Alfred. *Précis historique et chronologie de la Littérature française depuis ses origines jusqu'à nos jours. 12me édition.* Paris. Delagrave. 470 S. — Der Vorzug des Buches ist, daß der Verfasser sich bei der Urgeschichte aller gelehrten, insbesondere philologischer Untersuchungen enthält und seinen Stoff auch sonst mit weiser Umsicht zu bemeistern weiß, so daß er die Literatur des 19. Jahrhunderts auf nahezu 200 S. einigermaßen ausführlich behandeln kann. Die Urteile Bougeaults sind klar und besonnen, sein Stil ist anziehend und leicht verständlich. Die zu kurzen Proben, wie z. B. eine halbe Seite aus der „*Corinne*", wären lieber weggeblieben.

22. Cottier, Ch., Prof. de littérature, *Histoire abrégée de la littérature française. Cours à l'usage de l'enseignement secondaire et des maisons d'éducation.* Lausanne. Bridel & Cie. 448 S. 4 Fr. — „*Ouvrage écrit à un point de vue à la fois large et élevé.*"

22. Verdunoy, *Histoire de la litt. franç.* VIII u. 309 S. Paris 1901. Briguet.

24. Doumic, *Histoire de la littérature française* (Paris, Delaplane). Eines der neuesten, viel gelesenen Werke.

25. Betz, L. P. *La littérature comparée. Essai bibliographique Introduction par J. Texte. 2me éd. augm. publiée avec un index méthodique, par F. Baldensperger.* Straßburg 1904. Trübner. XXVIII u. 410 S. 6 *M.*

26. *Histoire de la Littérature française. A l'usage des étudiants par Camille Cury et Otto Boerner.* XII u. 387 S. gr. 8. Leipzig 1908. Teubner. Geb. 5 *M.* — „*Cette «Histoire de la littérature française» s'adresse en première ligne aux étudiants en philologie, puis à tous ceux qui étudient la littérature pour elle-même, pour s'enrichir l'esprit et apprendre à juger en matière littéraire, et non pour se trouver en règle avec les programmes de leur examen.*" — Vorliegende Arbeit liefert den Beweis, welcher Dienst der Wissenschaft durch gemeinsame Betätigung der Vertreter verschiedener Nationen erwiesen werden kann, falls sie, wie hier, nach wohl erwogenen, stichhaltigen Grundsätzen in rechter Art geübt wird. Während man im Buche selbst keinerlei störende Spuren von Dualismus findet, vielmehr durch den einheitlichen Guß angenehm berührt wird, läßt sich doch aus dem Gesamtplane und einzelnen Bemerkungen schließen, daß der französische Mitarbeiter gewußt hat, wie und wo das Beste zu finden, der deutsche aber gezeigt hat, was zum Vorteile der studierenden deutschen Jugend aus dem überreichen Schatze auszuwählen und darzubieten ist. Gründlich gebrochen haben die Verfasser mit dem früheren Irrtume, eine Literaturgeschichte sei um so wertvoller, je mehr Namen, Zahlen, Tatsachen und Mitteilungen über die mit den Werken oft in gar keiner Beziehung stehenden Lebensumstände der Autoren in ihr verzeichnet seien. Sie bieten alles andere als katalogisierende Verzeichnisse. So gewinnen sie für sich Raum, für den Leser Kraft, das wirklich Wissenswerte und Charakteristische mit der erwünschten Ausführlichkeit zu behandeln. Tatsachen und Umstände, die wirklichen Einfluß auf das Entstehen, auf die Verbreitung und Würdigung eines Dichters oder seiner Werke ausgeübt haben, werden stets in rechter Weise gewürdigt, um so dem Leser den rechten Impuls zum eigenen Forschen und zum gerechten Urteile zu geben. Ein weiterer Vorzug liegt darin, daß nicht jede Epoche mit der gleichen Ausführlichkeit behandelt worden ist, daß vielmehr jeder Periode der ihr nach Wert und Bedeutung gebührende Raum zugewiesen worden ist. Daher werden der Neuzeit, insbesondere dem 19. Jahrhundert — von Mme de Staël bis M. François Coppée — 100 Seiten gewidmet, während die Vorzeit nur 250 Seiten beanspruchen darf. Den gewaltigen Stoff wissen die Verfasser in 6 großen Abschnitten — *Moyen âge, Fin du. m. âge, 16me siècle, 17me siècle, 18me* und *19me siècles* — mit den jeder Strömung entsprechenden Unterabteilungen sachgemäß zu verteilen. Zur schnellen, leichten und sicheren Orientierung des Studierenden ist jedem Kapitel ein „*plan*" vorausgestellt, der entweder guten Quellen entlehnt, oder selbst erarbeitet ist. Überhaupt sind die Verfasser in ihren Urteilen und Ausführungen stets den für jede Entwickelung maßgebenden Autoritäten — G. Paris und Ch. Aubertin im Mittelalter, aber Doumic, Fagot und Brunetière für die Neuzeit — gefolgt, ohne dabei eigenes Urteil und das anderer Autoritäten zu unterdrücken. Kann man auch fragen, ob die Verfasser bei Aufzählung der Geschichtsschreiber, Literaturhistoriker, Philosophen, Psychologen, Kanzelredner u. a. (S. 351 ff.) ihrem Prinzipe weiser Beschränkung ganz getreu geblieben sind, sucht andererseits mancher einen Namen wie Demogeot (Ch. LXI) vergebens, findet man auch andere Urteile über die *Parnassiens*: so muß man doch die gesunde, unparteiische Art der Urteile anerkennen und darf dem Werke deswegen, sowie aus den anderen dargelegten Gründen eine freundliche Aufnahme und weite Verbreitung bei unsern jungen Neuphilologen voraussagen.

26. Brunot, F., *Histoire de la langue française des origines à 1900. Tome I. De l'époque latine à la renaissance.* Paris 1905. Collin. XXXVIII u. 547 S. 15 Fr. Geb. 20 Fr. „Eingehend und reich dokumentiert." H. A.

27. Schmidt, Bertha, *Le Groupe des romanciers naturalistes,* Balzac, Flaubert, Daudet, Maupassant. Karlsruhe 1905. 195 S. „*Ce livre est un centon d'anectotes biographiques assez amples et de jugements littéraires assez mesquins.*" P. Bastien. H. A. 1904.

28. Lanson, *Histoire de la littérature française.* Paris. Hachette.
29. Lanson, *Grands Écrivains.* Paris. Hachette.
30. Faguet, *XVII. Siècle.* Paris, Lecène, Oudin & Cie.
31. Faguet, *Drame ancien, drame moderne.* Paris. A. Collin.
32. Brunetière, *Études critiques sur l'Histoire de la littérature française.* Paris. Hachette.

Kleinere Bücher, für die Hand reiferer Schüler, teils von Franzosen, teils von Deutschen geschrieben, sind folgende:

1. Nisard, *Histoire de la littérature française ancienne et moderne.* Bruxelles. Société belge. 16. 244 S. 3 Fr. — Beginnt mit dem 13. und schließt mit dem 18. Jahrhundert, kurz, klar, in glänzender Sprache. „*Chaque page est un volume.*“

2. Ricard, Prof. Dr. Anselme, *Manuel d'histoire de la littérature française, résumé encyclopédique à l'usage des maisons d'éducation et des aspirants au diplome de professeurs de français.* 3. *éd.* Prag 1886. Calve. VIII u. 342 S. 3 *M.* — Das Buch beginnt mit dem Ursprunge und den ersten Entwickelungsphasen der französischen Literatur und führt uns an der Hand der besten in Frankreich erschienenen Literaturgeschichten bis zu Ohnet und Jules Verne. Prof. Ricard sucht seinen Stoff bei aller Kürze so anziehend und lebensvoll als möglich zu gestalten. Er weiß dies durch treffende Zutaten maßgebender Literaturhistoriker, sowie durch Beigabe charakteristischer Proben zu erreichen, bedeutendere Werke sind nach Inhalt und Form kritisch beleuchtet, durch dreierlei Satz ist das Werk äußerlich klar und übersichtlich ausgestattet. Trotzdem Autoren dritten Ranges (S. 117 La Fare, Segrais) besser ungenannt geblieben wären, gehört diese Literaturgeschichte zu den besten der in Deutschland erschienenen.

3. Noiré, *Résumé de l'histoire de la littérature française, rédigé d'après les ouvrages de* Baron, Demogeot, Géruzez, Nisard, Sainte-Beuve, Villemain usw. *4. éd.* Mainz. v. Zabern. 144 S. 2,40 *M.* — Mehr geschichtlich gehalten.

4. Kaiser, K., *Précis de l'histoire de la littérature française depuis la formation de la langue jusqu'à nos jours.* Jena und Leipzig. 143 S. 1,60 *M.* — Der Verfasser gibt in klarer und übersichtlicher Weise eine Geschichte der französischen Literatur von der Entstehung der französischen Sprache bis auf unsere Zeit und dies alles in einem gewählten Französisch, da der Verfasser, um eben den Schülern ein gutes Französisch zu bieten, sich so wenig als möglich der eigenen Worte bedient, sondern sich den besten französischen Literaturgeschichtsschreibern, wie Demogeot, Géruzez und Nisard anschließt.

5. Asmus, M., *Cours abrégé de la littérature française depuis son origine jusqu'à nos jours.* Brockhaus. VIII u. 162 S. 1,80 *M.* *2me édition* 1888. X u. 168 S. — Für den Schulgebrauch bestimmt und daher an Namen und Zahlen weise beschränkt. Bis zu Corneille ist die Geschichte kurz behandelt.

6. Hecker, H., *Résumé de l'Histoire de la littérature française à l'usage des institutions des jeunes filles.* Berlin. Deutsche Verlagsanstalt. 117 S. Enthält viele Namen und Zahlen. — 5. *éd.* von Direktor Dr. W. Knörich. Leipzig. Leiner. III u. 95 S. 1,25 *M.*

7. Caumont, Armand, *Cours de Littérature Française comprenant un recueil de morceaux choisis, un aperçu historique et un traité de versification.* Frankfurt a. M. K. Jügel (M. Abendroth). XII u. 548 S. 4,60 *M.* — Das von der maßgebenden Kritik ungemein anerkennend beurteilte Buch besteht aus zwei ungleich starken Hauptteilen: S. 1—85 und S. 86—548. Der kleinere Teil gibt einen geschichtlichen Überblick über die Entwickelung der französischen Sprache von der Urzeit bis zur Gegenwart und schließt mit einem 23 S. umfassenden „*Traité succinct de Versification française*“, der zweite Teil gibt kurze Biographieen von 61 Dichtern, von Malherbe bis Gaston Paris mit 2 bis 5 Seiten langen, höchst sorgfältig gewählten Proben. Im *Aperçu*

historique, der sich durch präzise, klare, leichtverständliche Sprache auszeichnet, lernen wir den belesenen, mit den besten und neuesten Fachwerken wohl vertrauten Gelehrten kennen. Mit dem Urteil des erfahrenen Schulmannes hat Mr. Caumont genau abgewogen, wieviel über jedes bemerkenswerte Entwickelungsstadium zu sagen ist: nirgends ist er in die Breite gegangen, aber auch nirgends oberflächlich geworden. Gleiches Lob verdienen die Proben aus den Werken jener 61 Dichter. Die Verslehre gibt über manche umstrittene Frage klaren Bescheid und belegt die über Rhythmus, Cäsur, Reim, Hiatus und dergl. aufgestellten Behauptungen mit trefflichen Beispielen aus den verschiedenen Epochen der französischen Literatur.

8. Roger, P. und M. D. Berlitz, *Littérature française avec extraits et exercices. Éd. européenne.* Berlin 1891. Cronbach. gr. 8. 248 S. Geb. 4 *M.*

9. Banderet, P., *Histoire résumée de la littérature française depuis ses origines jusqu'à nos jours. 2me éd.* Bern 1897. Schmidt, Franke & Co. gr. 8. IV u. 304 S. 2,50 *M.*

10. Döhler, Dr. Emil, *Coup d'oeil sur l'histoire de la littérature française.* Kurzer Überblick über die Geschichte der französischen Literatur. Für den Schulgebrauch bearbeitet. Zweite verbesserte Auflage. Dessau 1892. Verlag von Paul Baumann. (Dünnhaupt.) 23 S. 40 Pf. — Glattes, leicht verständliches und gut behaltbares Französisch, knappe Form, Beschränkung der Zahlen und Namen, treue Charakterisierung, übersichtliche, in fünfzehnfachem Satze ausgeführte typische Ausstattung zeichnen das Heft aus.

11. Anspach, Alfr., *Résumé de l'histoire de la littérature française.* Heidelberg 1891. J. Groos. gr. 8. 392 S. Geb. 3,60 *M.*

12. Fuchs, *Tableau de l'histoire de la littérature française.* Velhagen & Klasing. Zur flüchtigen Übersicht, nicht aber eingehenden Lektüre passend.

13. Collas und V. Tissot, *Chefs-d'oeuvre des Prosateurs français au XIXe siècle recueillis et mis en ordre. 5me éd.* Paris 1892. Libraire Ch. Delagrave. IV u. 694 S. — Wohl das einzige Werk, welches einen kurzen und doch klaren Überblick der Prosa-Literatur der neuesten Zeit ermöglicht. Von mehr als 200, ohne irgend welchen parteiischen Standpunkt ausgewählten Autoren finden sich Proben, die den Vorzug haben, möglichst charakteristisch zu sein und ein abgeschlossenes Ganzes zu bilden. Anmerkungen sowie biographische Notizen fehlen leider.

14. Rahstede, H. G., Wanderungen durch die französische Literatur. Band 1. Vincent Voiture. Oppeln und Leipzig. E. Franck. 396 S. 4,50 *M.* — Die erste Abteilung einer Sammlung von Biographieen französischer Schriftsteller, deren Unwert, durch viele falsche Übertragungen und andere Versehen bestimmt, von Paul Sandmann (Neuphil. Zentralbl. VI, 2, 47 ff.) genau nachgewiesen ist.

15. Gebbert, W., *Précis historique de la littérature française 3me édit. revue et corrigée.* Stuttgart 1905. Peter Hobbing. XI u. 375 S 3 *M.* — Die von allen Fachblättern wegen der Knappheit der Fassung des dennoch reichlichen Inhalts lobend beurteilte Arbeit verdient mit Recht große Anerkennung und fleißige Benutzung. Als Quellen dienten ihm die besten Schriften älterer und neuerer Zeit (doch wohl auch Nisard?) in einer Weise, daß er immer das wirklich Wissenswerte, dies aber klar und bestimmt hervorhob, das Nebensächliche aber ausschaltete, oder durch ein Schlagwort nur andeutete. Dabei hat er die Einheitlichkeit des Stiles gewahrt und recht kurze, aber genügend orientierende Zusammenfassungen und Urteile über die wichtigsten Werke aller Epochen gegeben. Besondere Anerkennung verdient es, daß Prof. Gobbert dabei dem uns so wichtigen 19. Jahrhundert einen breiten Raum (106 S.) gegönnt hat. Nicht nur bei der Vorbereitung zu Prüfungen, sondern auch für weitere orientierende Studien wird das Buch, in dem ich noch Berücksichtigung der Bibliographie wünsche, recht gute Dienste tun.

16. Lotsch, Fr., *Histoire de la littérature française.* IV u. 143 S. Leipzig 1900. Renger (Gebhardt & Willisch). — Für die obersten Klassen höherer Lehranstalten, besonders Lehrerinnenseminare gut verwendbar. Die literarische Würdigung der wichtigsten Werke macht das Buch um so schätzbarer.

17. *Abrégé d'histoire de la littérature française à l'usage des écoles et à l'enseignement privé par Marcel le Tournau et Louis Lagarde.* VIII u. 175 S. Berlin 1906. Weidmannsche Buchhandlung. 2 *M.* — In knapper, gut gewählter Übersicht gibt das in fließender Sprache abgefaßte Buch einen ersten Einblick in die zusammenhängende Entwickelung der französischen Literatur nach den vier Hauptabschnitten: *Le moyen âge et le XVIe siècle (p. 1—25), le XVIIe siècle (p. 25—57), le XVIIIe siècle (p. 58—75), le XIXe siècle (p. 76—132).* Mit Recht ist der Neuzeit — *Littérature contemporaine,* — *le Réalisme* — ein breiterer Raum gewährt. Ebenso ist es zu loben, daß von biographischen Skizzen nur das Bedeutungsvolle gegeben, dafür aber das Charakteristische im Leben und besonders in den dichterischen Schöpfungen um so mehr hervorgehoben ist. Hierzu treten noch Analysen von 26 bedeutenden Werken aus allen Zeiten, die je nach *Sujet, Résumé* und *Critique* behandelt werden. Somit wird das Buch als Einführung und als Repetitorium — „*Memento*" — Schülern der Oberklassen und Studenten gute Dienste leisten.

18. Antoine, Ch., *Résumés pratiques de littérature française.* Leipzig 1900. 200 S. 2,80 *M.* Das 17. und 18. Jahrhundert ist besonders berücksichtigt, zu empfehlen.

19. *Histoire résumée de la Littérature Française depuis ses origines jusqu'à nos jours par P. Banderet 3me éd. 332 p.* Berne, 1903. A. Francke. 2 *M.* Der Kundige mag selbst beurteilen, ob und inwieweit B. seinem Grundsatze „weit entfernt, den Stoff erschöpfen zu können, muß man nur dessen Blüten bringen" treu geblieben ist, wenn er auf 332 Seiten annähernd ebenso viel Dichter und ihre Werke berücksichtigt. Bei aller Kürze, mit dem mancher abgetan oder auch nur namentlich angeführt wird, hat aber der Verfasser doch seine Vertreter meist richtig gewählt und ebensolche Urteile gefällt, das Biographische aber möglichst beschränkt. Recht brauchbar sind die von jeder Epoche gegebenen „*Récapitulations*", nicht nur weil sie über das Geschichtliche im Überblicke orientieren, sondern weil sie meist klare Charakteristiken jeder Entwickelung bieten.

20. Ploetz, M. A., Richard, A., *A Manuel of French Literature.* Oxford. gr. 8. XLVIII u. 784 S. Ungeb. 6 *M.* Diese Ausgabe, in welcher die Auswahl der abgedruckten Stücke dieselbe wie im *Manuel de Littérature française* ist, dagegen die Introduktion, die biographischen und literarischen Notizen, sowie die die einzelnen Bruchstücke verbindende fortlaufende Analyse in englischer Sprache wiedergegeben sind, ist für Engländer berechnet.

D. Wörterbücher.[1])

a. Größere Werke zum Gebrauche des Lehrers und der Studierenden:

1. Roquefort, *Dictionnaire étymologique de la langue française.* 1829.

---

[1]) „*In tenui labor*" *a dit le poète; et son dire s'applique excellement à un dictionnaire. E. Littré.* — Über französische Lexikographie. Vortrag von Prof. Dr. Karl Sachs. Neuphil. Zentralbl. II, 1—3. Sachkundig wie keiner zeigt Prof. Sachs, wie die Lexikographie in Frankreich und bei uns aus bescheidenen Versuchen zu hoher Vollkommenheit herangebildet worden ist.

Einen wohltätigen Einfluß auf die französische Lexikographie übte 1828 Nodier durch sein „*Examen critique des dictionnaires*" aus, in welchem er die Schwächen der bisherigen Arbeiten schonungslos bloßlegte.

2. Reymond, *Dictionnaire général de la langue française.* 1832. 3. Aufl. 1840.

3. Verger, *Dictionnaire abrégé de l'Académie française avec tous les mots nouveaux.* 1832.

4. Duckett, *Dictionnaire de la conversation.*

5. Landais, Napoléon, *Dictionnaire général et grammatical des Dictionnaires français, extrait et complément de tous les Dictionnaires.* 1836. 15. Aufl. 1867. Durch Reichhaltigkeit und gute Bezeichnung der Aussprache vorteilhaft bekannt (Schmitz, Enc. S. 113 ff.), doch nicht frei von Irrtümern, besonders auch da, wo Landais die Akademiker zu verbessern versucht.

6. Barré, Louis, *Grand complément du Dictionnaire de l'Académie.* 1842.

7. Bescherelle, aîné, *Dictionnaire national ou Dictionnaire universel de la langue française, plus exact et plus complet que tous les Dictionnaires qui existent.* Bescherelle wollte als „*expression complète du monde social*" die reichhaltigste Nomenklatur geben, welche irgend ein Werk bisher gebracht hat. Er hat diesen Zweck nach Möglickeit erreicht, obschon mancherlei Fehler untergelaufen sind. — *7. éd.* Paris 1858, letzte Aufl. 1884. 50 Fr. — B. gab auch *Nouveau Dictionnaire classique de la langue française* mit J. Pons (1000 S., 10 Fr.) und ein noch kleineres *Dictionnaire usuel de la langue française* mit A. Bourguignon heraus.

8. Poitevin, *Dictionnaire de la langue française, Glossaire, raisonné de la langue française,* 1855, und *Nouveau Dictionnaire universel de la langue française* 1853, welches durch reichliche Beispiele und gute Synonymik hervorragt. Ein *Dictionnaire manuel* ist für französische Schüler bestimmt.

9. Legoarant, *Nouveau Dictionnaire critique de la langue française ou examen raisonné et projet d'amélioration de la 6me édition du dictionnaire de l'Académie, de son complément, du dictionnaire national et des autres principaux lexiques, y compris le nouveau dictionnaire universel par Poitevin.* Straßburg und Paris. Dankenswerte Arbeit (Schmitz 457—461).

10. Dupiney de Vorepierre. *Dictionnaire français illustré* 2 Bände mit zirka 20000 Abbildg. Paris 1856—60.

11. Scheler, Aug., *Dictionnaire d'étymologie française.* 4. Aufl. Brüssel 1897. Besonnen und sorgfältig gearbeitet.

12. Littré, Émile (geb. 1801, † 1878). *Dictionnaire de la langue française, contenant: 1° pour nomenclature: tous les mots qui se trouvent dans le Dictionnaire de l'Académie française, et tous les termes usuels des sciences, des arts, des métiers et de la vie pratique; 2° pour la grammaire: la prononciation de chaque mot figurée et, quand il y a lieu, discutée, l'examen des locutions, des idiotismes, des exceptions, et, en certain cas, de l'orthographe actuelle etc.; 3° pour la signification des mots: les définitions, les diverses acceptions rangées dans leur ordre logique avec de nombreux exemples tirés des auteurs classiques et autres, les synonymes etc.; 4° pour la partie historique: une collection de phrases appartenant aux anciens écrivains depuis les premiers temps de la langue française jusqu'au 16e siècle, et disposés dans l'ordre chronologique à la suite des mots auxquels ils se rapportent; 5° pour l'étymologie: la détermination ou du moins la discussion de l'origine de chaque mot établie par la comparaison des mêmes formes dans le français, dans le patois et dans l'espagnol, l'italien et le provençal ou langue d'oc.* 2 Bände. Paris. Hachette. 4. 1. Bd. LIX u. 2080, 2. Bd. 2628 dreispalt. S. 100 Fr. — Die bedeutendste Leistung der französischen Lexikographie, das Werk des „phänomenalen Gelehrten, von bescheidenem, selbstlosem Charakter, des beispiellosen Arbeiters", von dem er selbst sagt: „*L'usage contemporain est le premier et principal objet d'un dictionnaire. Il importe de constater cet usage aussi complètement que possible; l'usage contemporain de notre langue s'étend depuis Malherbe jusqu'à nos jours, c'est à dire sur plus de deux cents ans.... Mon*

dictionnaire à moi a pour éléments fondamentaux un choix d'exemples empruntés à l'âge classique et aux temps qui l'ont précédé, l'étymologie des mots et la classification rigoureuse des exemples d'après le passage de l'acception primitive aux acceptions détournées et figurés.... Je n'ai prétendu à rien de moins qu'à donner une monographie de chaque mot, c'est à dire un article où tout ce qu'on sait sur chaque mot quant à son origine, à sa forme, à sa signification et à son emploi fût présent au lecteur."[1]) — Berechtigte Kritik an diesem Riesenwerke übte Bernh. Schmitz (Fortschritte der neuen Philologie, Heft 1) und hob lobend hervor, daß Littré die Worterklärungen aus der Grundbedeutung schöpft, während die Akademie sich begnügt, ein anderes Synonym zu setzen. Zum Vorwurfe machte er Littré, daß er Grimm und Ditz nicht gebührend würdigt, und daß er die Belege zu selten der Neuzeit entnimmt. Auch hinsichtlich der „Wortgeschichte" und der Aussprache gegenüber dem „Usus der Gegenwart" äußert Schmitz schwerwiegende Bedenken. Auch Muret (Orthoëpische Betrachtungen [Herrigs Archiv XL, 405 ff; XLI, 377 u. XLII, 1]), sowie Pétrequin haben gewissenhafte Betrachtungen über Littrés Arbeit angestellt und manche Verbesserung angebracht, überhaupt ist L. als Kind seiner Zeit zu beurteilen.

13. Beaujean, A., *Dictionnaire de langue française abrégée du dictionnaire de* E. Littré. Paris 1875. 1294 S.[2]) — Ein vorzügliches Werk. Rom. Philol. I, 474, Sachs.

14. *Dictionnaire de l'Académie française.* Paris. *2 Vol.* 4. I. LXVI S. mit den Vorreden aller früheren Ausgaben und 903 S., II. 967 S. zu je drei Spalten. — Nach sechzehnjähriger Arbeit wurde das Werk durch eine Kommission, deren Vorsitzender Prevost-Paradol war, von 1867 an neu bearbeitet und erschien im März 1877. Die Aussprache ist nur selten angegeben, weil man sie nur *viva voce* lernen soll, die Orthographie verfolgt kein bestimmtes Prinzip, nur zirka 2400 Änderungen sind gemacht, ja in manchen Beziehungen (Tiret, Plural, Akzentuierung) herrscht Unsicherheit und Ungleichheit; die meisten Eigennamen fehlen. Doch behaupten die Akademiker, daß ihre Auffassung die richtige ist, denn *„c'est par leur constante et religieuse application, qu'il a été permis de considérer le Dictionnaire de l'Académie comme le répertoire authentique de la langue française"*. Die 1. Auflage des seit 1635 in Aussicht genommenen Werkes erschien 1694, die weiteren folgten 1718, 1740, 1762, 1798, 1835 und 1884. Die letztere hatte Villemain, die vorige Garat, die vierte Duclos und die dritte d'Olivet besorgt.

15. Clairin, P., *Exercices français entièrement nouveaux extraits du Dictionnaire de l'Académie.* Paris 1905. Henry Paulin & Cie. 0,60 Fr. Weist sprachliche und sachliche Irrtümer nach.

16. Beauvais, A., *La Place des mots. Les Erreurs de l'Académie.* 505 S. Bordeaux. Gounouilhou. 4 Fr.

17. Hatzfeld, Darmesteter und Thomas, *Dictionnaire général de langue française.* Paris. Delagrave. 30 Fr. *(Pr. de souscription).* Jüngste, sehr günstig beurteilte Leistung. — Über das *„Dictionnaire général de la langue française, par M. M. Ad. Hatzfeld et Arsène Darmesteter, avec concours de M. Ant. Thomas"*. Mitteil. von Prof. Dr. R. Meyer. „Im einzelnen verbesserungsfähig, im ganzen warm zu empfehlen als vorzügliches und verhältnismäßig billiges Hilfsmittel." S. a. Zeitschr. für franz. Spr. XXII, 2, wo auch die Entstehungs- und Entwickelungsgeschichte des zuerst i. J. 1596 erschienenen *„Dictionarium"* zu lesen.

---

[1]) Littré É., Wie ich mein Wörterbuch der französischen Sprache zu Stande gebracht habe. Übersetzung 1881. Mit Porträt 2 *M.*

[2]) Die in Frankreich erschienenen Bücher verschafft die Buchhandlung von H. Welter, Paris (Rue Bonaparte 59), die auch zu Auskunftserteilungen literarischer Art gern bereit ist. — Über neue Erscheinungen gibt Auskunft: Mermet, *Annuaire de la presse française* (seit 1889).

18. Ritter, Prof. E., *Les quatre dictionnaires français. Genève*, Kündig 1905. 243 S. Alphabetisch geordnete Nachträge zu Littré, Hatzfeld-Darmesteter-Thomas, sehr gehaltreich.

16. Die Krone der in Deutschland erschienenen Wörterbücher bleibt: **Enzyklopädisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache**, enthaltend unter anderen für beide Sprachen: den vollständigen Wortschatz nach der Académie und Littré, wie nach Grimm und Sanders; — alle gebräuchlichen Ausdrücke des praktischen Lebens, des Handels und der Industrie, der Künste und Handwerke, des Kriegs- und Seewesens, der Natur- und Fachwissenschaften; — die Neologismen; — die Archaïsmen; — das Argot; — die Fremdwörter; — die gebräuchlichsten Eigennamen aus der Geschichte, Geographie, Mythologie usw.; — zahlreiche Beispiele und Zitate aus der alten, klassischen und neueren Literatur unter Angabe der Quellen; — die möglichste Berücksichtigung und Lösung vieler grammatischen Schwierigkeiten; — die Deklination sämtlicher deutschen Hauptwörter; — die Konjugation aller regelmäßigen und unregelmäßigen Zeitwörter; — die Angabe der Etymologie, der Synonymen, Homonymen und Antonymen: die Übertragung zahlreicher, wörtlich nicht übersetzbarer Ausdrücke (Gallizismen und Germanismen); — Ausdrücke des vertraulichen Verkehrs, dialektische und provinzielle Eigentümlichkeiten und Sprichwörter usw.; — sowie die Angabe der Aussprache, letztere nach dem phonetischen System der Methode Toussaint Langenscheidt, dargestellt durch Prof. G. Langenscheidt, und eine Einleitung von E. Littré, *de l'Institut de France*. Unter Benutzung zahlreicher, von Dr. Bernhard Schmitz, Prof. an der Universität Greifswald, gelieferten Beiträge von Prof. Dr. Karl Sachs an der Realschule I. Ordnung zu Brandenburg a. H. und Prof. Dr. Césaire Villatte am Gymnasium Carolinum zu Neustrelitz. — **Grofse Ausgabe**. Teil I: Französisch-deutsch. Von Professor Dr. Karl Sachs, nebst Supplement. 14. durchgesehene und verbesserte Auflage. XXIV, XVI, 1630 S. Supplem. XVI 329 S., 1905, groß Lexikon-Format. Preis broschiert 38 ℳ; in elegantem Halbfranzband 42 ℳ. — Teil II: Deutsch-französisch. 14. durchgesehene Stereotyp-Auflage. Von Prof. Dr. Césaire Villatte und Prof. Dr. Karl Sachs. 2132 S. groß Lexikon-Format. Preis broschiert 38 ℳ; in elegantem Halbfranzband 42 ℳ. Berlin Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. — Selten hat ein Werk eine so allgemeine, vielseitige und wohlverdiente Anerkennung gefunden wie dieses Lexikon.

Hierzu:

Französisch-deutsches Supplement-Lexikon. Eine Ergänzung zu Sachs-Villatte, enzyklop. Wörterbuch, sowie zu allen bis jetzt erschienenen französisch-deutschen Wörterbüchern. Von Césaire Villatte und Prof. Dr. Karl Sachs. 6. verbesserte Stereotyp-Auflage. XVI u. 329 S. 1906. Geh. 10 ℳ., geb. 11,50 ℳ.

Ergänzungen zu dem deutsch-französischen Teil des großen Wörterbuchs von Sachs von Prof. Hofer-Landshut. S. Neuphil. Zentralbl. 1902 u. 1903.

Gautier, *Remarques sur le dictionnaire de Sachs-Villatte.* „*Il faut, à côté de la vierge germanique exubérante de force, belle de tous les attributs qui illustrent en elle la vigueur et surtout la pureté de la race, une fille vraiment française.*“ Die neueren Sprachen 13, 10.

Als Ergänzung dient:

17. Parisismen. Alphabetisch geordnete Sammlung der eigenartigen Ausdrucksweisen des Pariser Argot. Ein Supplement zu allen französisch-deutschen Wörterbüchern. Von Prof. Dr. Césaire Villatte. 6. vermehrte Aufl. Berlin 1906. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. XVI u. 326 S. 5 ℳ. — Wer die Arbeitskraft und Tüchtigkeit des Verfassers an dessen Lexikon hat schätzen lernen, wird einen richtigen Schluß auf den Wert dieses Buches machen. Letzterer zeigt sich nicht nur darin, daß es Wörter und Wendungen bringt, die man in andern Wörterbüchern vergebens sucht, oder die durch den Pariser Witz und Calembour entstandene Bedeutung angibt, sondern auch darin, daß es durch kurzen Hinweis auf den Ursprung (s. das interessante Vorwort zur ersten Auflage) das Sprachverständnis zu fördern sucht. Das handliche, unserer Jugend sorgfältig zu verbergende Buch wird daher sowohl bei der Lektüre der neuesten Literatur — insbesondere der im Volkston geschriebenen, wie Journale usw. —, als auch zur Anbahnung des Verständnisses des auf Straßen wie im Salon gesprochenen Pariser Argot die erwünschten Dienste leisten, ja unentbehrlich sein.

b. Schul- und Handwörterbücher.

Enzyklopädisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache.

1. Sachs-Villatte, Enzyklopädisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache, Hand- und Schulausgabe. Teil I: Französisch-deutsch. — Teil II: Deutsch-französisch. Berlin. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. Amtlich zur Anschaffung empfohlen: vom K. K. österreichischen Unterrichts-Ministerium (Verordnungsblatt vom 16. Mai 1879); vom französischen Unterrichts-Ministerium (Konferenzbeschluß vom März 1880) und von den Unterrichts-Ministerien fast aller deutschen Staaten. — Die Vorzüge der großen Ausgabe sind auch diesem Auszuge nach Möglichkeit erhalten worden, der auf den Ruf größter Korrektheit Anspruch machen darf. Ganz nach dem Plane des großen Wörterbuches bearbeitet, berücksichtigt dies Handwörterduch zwar zunächst die Bedürfnisse der Schule, nimmt indessen auch auf das praktische Leben ausreichend Bedacht, da das dem Schüler liebgewordene Schulwörterbuch von ihm in der Regel auch später ausschließlich benutzt wird. Dem Buche gebührt die gleiche Ehre wie der großen Ausgabe. Nachdem das Werk in dieser Gestalt vom Jahre 1879 bis zum Jahre 1894 **77 Auflagen** erreicht hat und nach 500 vorliegenden, wohl beachtenswerten Urteilen schon so als vollkommenstes Wörterbuch anzusehen war, erschien 1895 abermals eine neue Be-

arbeitung, die sich äußerlich schon durch ewtas größeres, jedoch noch handliches Format und etwas weiteren Druck, sowie die unter den Text gesetzte Zeichenangabe für die Aussprache von ihren Vorgängern abhebt. Innerlich hat das Werk zwar keine Vermehrung erfahren, denn das wäre auf Kosten der Beweglichkeit geschehen, doch sind neuere technische Ausdrücke, sowie die in der neuern und neuesten Literatur auftretenden Wörter mit sorgfältig abwägendem Verständnisse eingefügt worden. Der Raum hierzu wurde durch vermehrte Prägnanz in der Darstellung gewonnen. Die Orthographie ist im 1. Teile in der Académie von 1878, im deutschen die amtliche. Die Neu-Bearbeitung von 1905, 200. bis 209. Tausend, 2 Teile, 856 u. 1160 S., à 6,50 ℳ, geb. 8 ℳ, 1 Band 15 ℳ, ist in größerer Druckschrift hergestellt und so anderen verbesserten Wörterbüchern wieder ebenbürtig geworden. Neben diesem äußeren Fortschritte zeigt diese letzte sorgsame Bearbeitung auch mancherlei sachliche, so eine Anzahl mit Besonnenheit aufgenommene neue Wörter, die größere Übersichtlichkeit umfangreicher Artikel durch Sonderung nach Analogien und besonderen Fällen, die neue deutsche Orthographie mit Ausnahme des C, die Aufnahme gebräuchlicher englischer Wörter, die Einfügung einer Übersicht der französischen Maße und Gewichte und dergl. mehr. Möge dieses Meisterwerk auch in seiner neuen, nicht nur den billigen, sondern den höchsten Ansprüchen genügenden Gestalt die so wohl verdiente warme Aufnahme und das rege Interesse finden, welches ihm seither in überrreichem Maße entgegengebracht wurde![1])

2. Thibaut, M. A., Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. 149. Auflage. Vollständig umgearbeitet von Prof. Dr. Heinrich Wüllenweber. Braunschweig 1907. George Westermann. 1389 S. gr. Lexik. 10 ℳ. — Wer von uns älteren Fachleuten hätte sich als Schüler nicht des „Thibaut" bedient, natürlich ohne zu wissen, daß das 1786 in erster Auflage erschienene Wörterbuch einen echt Deutschen, den Konrektor Joh. Gottfr. Haas in Schneeberg zum Verfasser hatte. Seit 1846, wo das Werk in den Verlag von G. Westermann überging, hat es sich einer ganz besonders sorgfältigen und ebenso erfolgreichen Pflege durch verschiedene geschickte und sachkundige Bearbeiter — F. A. Weber, de Castres, Büchmann — zu erfreuen gehabt. Die hier vorliegende, äußerlich durch großes, dabei aber doch noch handliches Format und überaus deutlichen Druck ausgezeichnete Ausgabe ist der Abdruck der als 100. Jubiläums-Ausgabe besorgten Neubearbeitung von Wüllenweber und Dickmann aus dem Jahre 1883. Die inneren, sprachlichen und sachlichen Vorzüge beruhen auf der wohl unbedingten Zuverlässigkeit, den knappen, dabei aber genügenden Erklärungen und der vollen Berücksichtigung der Neubildungen in beiden Sprachen — Gigerl, Fesselballon, kauterisieren, — *phagocyte*, *masson* u. a. Die Aussprache ist mit Recht da, wo sie einem dieses Wörterbuch mit Erfolg benutzenden Schüler bekannt sein muß, in den französischen Wörtern nicht bezeichnet, bei Wörtern aber, wo ein Zweifel entstehen könnte, in einer vorn erklärten, leicht verständlichen Lautschrift angegeben. Da das Werk der Schule und dem Leben dienen will, verzichtet es natürlich auf unbedingte Vollständigkeit, ist aber in der Wahl des Wortschatzes reichlich und praktisch genug, daß der Schüler seinen ihm lieb gewordenen „Thibaut"

[1]) Zwei Meisterwerke der Lexikographie. 1000 Anerkennungen über die Hand- und Schulwörterbücher von Muret-Sanders, umsonst.

vertrauensvoll mit ins Leben hinübernehmen kann, wie dies ja auch von jeher üblich gewesen. Trotz aller dieser Vorzüge und der hieraus sich ergebenden Beliebtheit bereitet der rührige Verlag eine Neubearbeitung, die demnächst erscheinen soll.

3. Langenscheidts Taschen-Wörterbücher. I. Französisch-Deutsch. XX u. 410 S. 16. II. Deutsch-Französisch. XVI u. 472 S. 16. Mit einem Anhang: Das deutsche Zeitwort, Schema der Konjugation und Wörterbuch. 38 S. Jeder Teil geb. 2 *M.* Berlin 1902. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. Zweite Bearbeitung. 62. bis 84. Tausend. — Diese für Reise, Lektüre, Konversation und Schulgebrauch gedachten, gut ausgestatteten Bändchen sind zuerst von Prof. Dr. Vilatte nach dessen großem Wörterbuche zusammengestellt und haben sich schon in dieser Form gut bewährt. Die Neubearbeitung von Prof. E. Schmitt, Friedenau hat die Vorzüge der 1. Arbeit erhalten, dabei aber die von der Neuzeit erheischten Wörter — etwa 5000 — eingefügt, so daß diese Wörterbücher jetzt den weitesten Ansprüchen genügen und besten Ersatz für ein größeres Wörterbuch bieten.

4. Langenscheidts Sachwörterbuch. Land und Leute in Frankreich. Zusammengestellt von Prof. Dr. C. Villatte, völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Richard Scherffig. Dritte Bearbeitung. 17. bis 19. Tausend. XX u. 439 S. 16. Mit Anhang: *Voyage à (de) Paris.* 93 S. Berlin 1903. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. Geb. 3 *M* — Das Buch orientiert in zuverlässiger und ausgiebiger Weise (so z. B. „Bauernfänger, *bonneteur,* oder Reiten *l'équitation)* über die von den unseren abweichenden Gebräuche und Gepflogenheiten in Frankreich nach den besten Werken und eigenen Erfahrungen. Wer nach Frankreich reisen will, wird sich durch vorherige Aneignung des Inhalts vor mancher Verlegenheit und Enttäuschung bewahren; wer sich nicht in dieser bevorzugten Lage befindet, benutze es wenigstens als Berater bei seiner französischen Lektüre, besondes bei der nicht kommentierter Journale.

5. Neufelds fremdsprachliche Taschenwörterbücher. Französisch-deutsch und deutsch-französisch. Für den Privat-, Kontor- und Schulgebrauch. Von Dr. G. Glanz. 18. völlig umgearbeitete Auflage. Neue Rechtschreibung. 1. Teil 232, 2. Teil 258 S. kl. 16. Geb. 2 *M.* Stichproben zeigten, daß dieses gut ausgestattete billige Lexikon zuverlässig und somit brauchbar ist.

6. Rogivue, Prof. Dr. Henri, Französisch-deutsches und deutsch-französisches Taschenwörterbuch. In zwei Teilen. Nach der neuen deutschen Rechtschreibung. Leipzig 1903. Otto Holzes Nachfolger. 451 u. 484 S. 16. In Halbfranzband 3,75 *M.* — Daß trotz seiner großen Billigkeit durch deutlichen Druck und große Reichhaltigkeit – auch der neueren Begriffe *(cinématograph?)* — gekennzeichnete Buch verdient wegen der präzisen Fassung Empfehlung.

7. Dr. Carl Ploetz, Schul- und Handwörterbuch der französischen Sprache in zwei Teilen mit Aufnahme der gebräuchlichsten geographischen und historischen Namen. Zweite Auflage. Berlin, Herbig. I. Französisch-deutscher Teil. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Lexik. 8. IV u. 617 S., 3,50 *M*, geb. 4,20 *M.* (Vergriffen. Neue Auflage in Vorbereitung.) Die zweite Auflage dieses Lexikons enthält eine genaue Angabe der wissenschaftlich begründeten Etymologie der französischen Wörter, vielfach mit Hinzufügung der Quelle, die nur bei den ganz sicheren, unbestrittenen Ableitungen unterlassen ist.

8. Coursier, Ed., Neues praktisches Taschenwörterbuch. Französisch-deutsch und deutsch-französisch, nach dem Wörterbuch der Akademie u. a. 1. Teil, VIII u. 360 S., 2. Teil, XII u. 404 S. 16. In einem Bande. Berlin 1907. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. 4. Aufl. 3 *M.* — Bei schwierigeren französischen Wörtern ist die Aussprache, jedoch nicht immer zuverlässig (*buccin* bük-sann) beigegeben, auch sonst kann es den Langenscheidtschen nicht ebenbürtig erachtet werden.

9. *Nouveau Dictionnaire de Poche des Langues fr. et allem.* par J. E. Uressely. 11. éd par W. Otto. 16. 249 et 292 p. In Lwd. — Diese neue Auflage des mit Recht weit verbreiteten Wörterbuches hat neue Ausdrücke z. B. kinématograph aufgenommen und bringt kurze einleitende Bemerkungen über die letzten orthographischen Änderungen in deutschen Wörtern. Durch eine Reihe gut gewählter Abkürzungen ist es möglich, auf kleinem Raume verhältnismäßig viel zu bieten.

10. Molé, A., Neues Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache zum Gebrauch für alle Stände. 2 Teile (in einem Bande). 42. Stereotyp-Ausgabe. 558 u. 586 S. Braunschweig 1900. G. Westermann. 4,20 *M.*

11. Clairin, P., *Membre du Cons. sup. Exercices français entièrement nouveaux, extraits du Dictionnaire de l'Académie.* Paris 1905. Henri Pauli & Cie. 36 S. 0,60 Fr. Zeigt eine Reihe grober Schnitzer.

12. Larousse, P., *Dictionnaire çomplet de la langue française.* Paris. Aug. Boyer & Cie. Ist durch sorgfältigere Arbeiten übertroffen.

13. Larousse, *Grand Dictionnaire universel du XIV. siècle. 16 vol. in-4⁰, y compris le supplément, br.* 600 Fr.

c. Mehrsprachige, synonymische, technische u. a. Wörterbücher.

1. Tolhausen, Alexandre, *Dictionnaire technologique dans les langues française, anglaise et allemande, renfermant les termes techniques usités dans les arts et métiers et dans l'industrie en général. Revue par Consul général L. Tolhausen.* 3. Aufl. Leipzig 1883. Tauchnitz. XII, 809 u. Suppl. 165 S. 3 *M.*

2. Lafaye, *Dictionnaire des synonymes de la langue française. 4. éd. 1. vol. gr. 8⁰, rel.* 27,50 Fr.

3. Borel, *Dictionnaire des Termes du vieux français ou trésor des recherches et antitiquités gauloises et françaises. Nouvelle édition avec addition de mots gaulois et de l'ancien français omis par Borel, suivie des patois de la France, précédé d'une étude sur l'origine des patois, sur les langues d'Oïl et d'Oc et sur leurs limites, par L. Favre. 2 vol. in-8⁰.* 1882. 15 Fr.

4. Godefroy, *Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes, du IX aux XV. siècle. Vol. I à IV et vol. V fasc. 1 et 2 (A—M) en livr. In-4⁰.* Paris 1880—86. 210 Fr.

5. Moment-Wörterbuch der vier modernen Hauptsprachen. Ein Handbuch des Deutschen, Englischen, Französischen und Italienischen in einem durchlaufenden Alphabet. Neue Ausgabe des „Neuen Universal-Wörterbuches". Berlin 1890. Trowitzsch & Sohn. 12. X u. 1199 S. Geb. in Leinw. 5,50 *M.* in Liebhaber-Halbfrz. 6,50 *M.*

6. Handwörterbuch, vollständiges, der französischen, deutschen und englischen Sprache, zum Gebrauch der drei Nationen. 3 Abteil. in einem Bande. 13. Aufl. Leipzig 1889. Brockhaus. gr. 8. VI, 265 S., IV 510, IV u. 376 S. Kart. 8 *M.*, geb. 9 *M.*

7. *Deshumbert's Dictionary of Difficulties met with Reading, Writing, Translating, and Speaking French by M. Deshumbert. 7. ed.* London 1902. David Nutt. VIII u 165 S. 2 s. 6 d. Dieses in England hoch geschätzte weit verbreitete Buch bietet auch uns Deutschen des Interessanten viel. In alphabetischer Anordnung sind zu jedem besondere Schwierigkeiten, oder zu Verwechslungen Anlaß bietenden Worte die nötigen Fingerzeige in kurzer, klarer, präziser Form gegeben. Auffällig erscheint, daß bald — und zwar meist — das französische, bald das englische Wort den Ausgangspunkt bildet.

8. Lotsch, F., Wörterbuch zu den Werken Zolas und einiger anderer moderner Schriftsteller. Greifswald 1896. Abel. 6 *M.*

9. Lotsch, F., Wörterbuch zu modernen französischen Schriftstellern. 108 S. Potsdam 1899. A. Stein. 2 M.

10. Real-Lexikon, französisch, von Cl. Klöpper. 3 Bände. Leipzig 1898 bis 1902. Renger. à Band 22 M.

11. *Dictionnaire encyclopédique illustré Armand Colin, Libraire A. Colin.* Paris 1907. Enthält auf 1030 S. 1800 Artikel in 80000 Worten mit 4500 Abbildungen und 300 Karten und kostet geb. 10 Fr.

12. *Dictionnaire classique illustré de Gazier, édité chez Colin.* 2,50 Fr.

13. *Le Petit Larive et Fleury, Delagrave.* 3,50 Fr., ist etwas umfangreicher. — Bei allen Vorzügen können auch diese Bücher mit ihren deutschen Brüdern (Meyer, Brockhaus) wegen des geringeren Papiers und kleineren Drucks kaum wetteifern, obschon die Bilder alles Lob verdienen.

14. Kürschner, Jos., Fünf-Sprachen-Lexikon. (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Lateinisch.) Berlin. H. Hilper. Geb. 5 M.

Für eingehendere Studien im Altfranzösischen, Provençalischen und ähnliche Zwecke ist zu nennen:

E. Altfranzösische, sprachgeschichtliche, sprachvergleichende und dialektische Werke.

1. Grammatiken und grammatische Abhandlungen.

1. Diez, Frdr., Grammatik der romanischen Sprachen. 3 Teile in einem Bande. 5. Aufl. 2. Ausg. Bonn. Weber. gr. 8. XIX u. 1134 S. 12 M.

2. Schwan, Prof. Dr. Ed., Grammatik des Altfranzösischen (Laut- und Formenlehre). 3. Aufl. Leipzig 1896. O. R. Reisland. gr. 8. VIII u. 247 S. 4,80 M.

3. Suchier, Herm., Altfranzösische Grammatik. I. Teil. Die Schriftsprache. 1. Liefg. Die betonten Vokale. Halle a. d. S. 4 Bände. Leipzig 1907. Reisland. Geb. 76,60 M. M. Niemeyer. gr. 8. XII u. 140 S. 2 M.

4. Meyer-Lübke, Prof. Wilh., Grammatik der romanischen Sprachen. Das vollständige, groß angelegte, wissenschaftlich höchst achtbare Werk umfaßt vier starke Bände und ist auch in französischer Übersetzung als *Grammaire des Langues Romanes, Trad. française par Rabiet, A. et G. Doutrepont* bei H. Walter, Paris erschienen.

5. Koschwitz, Ed., Grammatik der neufranzösischen Schriftsprache (16. bis 19. Jahrh.). I. Teil: Lautlehre. Oppeln und Leipzig 1889. VII u. 132 S. 5 M. — Dieser Teil behandelt in 3 Abschnitten 1) Rechtschreibung, 2) die Einzellaute, 3) die Laute im Worte und Satzgliede. „Die Koschwitzschen Aufstellungen über die Lautwandlungen in der gewählten neufranzösischen Umgangssprache sind deshalb (nämlich weil der Begriff „neufranzösische Schriftsprache“ rein praktisch abgegrenzt ist) recht unzulänglich und oft genug positiv verfehlt.“ E. Stengel. Neuphil. Zentralbl. IV, 7.

6. Mahn, Prof. Dr. A., Grammatik und Wörterbuch der altprovençalischen Sprache. 1. Abteilung: Lautlehre und Wortbildungslehre. Cöthen 1884. Schettlers Verlag. gr. 8. VIII u. 315 S. 6 M.

7. Foerster und Koschwitz, Altfranzösisches Übungsbuch zum Gebrauch bei Vorlesungen und Seminarübungen. Henninger. 1. Teil. 1884. IV u. 168 S. 3 M.

8. *French Idioms and Proverbs, a companion to Deshumberts „Dictionary of Difficulties“ by De V. Payen-Payne. 5. revised and enlarged ed.* London 1907. David Nutt. VIII u. 268 S. 3 s. 6 d. — Das vornehm ausgestattete Buch enthält zu jedem der in alphabetischer Reihenfolge ge-

ordneten französischen Schlagworte eine Anzahl französischer Belegstellen nach den besten Quellen französischer und englischer Autoren mit englischen Übertragungen und weiteren Erklärungen, ebenfalls englisch. Für Sprachvergleichung auch uns Deutschen hoch willkommen. S. 194 findet sich „Madame du Deffand“ wohl Dudevand.

9. Nutt's *Conversation Dictionaries compiled by Richard Jäschke. I. English-French to which is added a French-English Vocabulary.* London. David Nutt. 57—59 Long Acre. kl. 16 in Leinw. 490 u. XXXV S. 2 s 6 d. — Die nach „Meyers Sprachführer“ eingerichteten, sorgfältig bearbeiteten Wörterbücher können von uns ebenso warm empfohlen werden, wie dies schon in der englischen Presse geschehen ist. Neben den äußeren Vorzügen: große Handlichkeit bei klarem Druck, ist die Art der Anlage — Stichwort mit den im praktischen Leben vorkommenden Redensarten — für Reisende ungemein vorteilhaft. Die Beigabe der regelmäßigen und abweichendn Konjugation erhöht die Brauchbarkeit.

10. Schultz-Gora, O., Altromanisches Elementarbuch (Sammlung Meyer-Lübke). Heidelberg 1906. C. Winter. X u. 187 S. 3,60 *M.* „Ein treffliches Hilfsmittel für den akademischen Unterricht und das Selbststudium.“ H. A. 116, 244.

11. Haase, A., Syntaktische Untersuchungen zu Villehardouin und Joinville. Oppeln 1884. Franck. IV u. 111 S. 3,50 *M.*

12. Karsten, Gust., Zur Geschichte der altfranzösischen Konsonantenverbindung. Freiburg i. Br. 1884. 73 S. 1,20 *M.*

13. Waltemath, Dr. Wilh., Die fränkischen Elemente in der französischen Sprache. Paderborn 1885. Schöningh. 106 S. 1,20 *M.*

14. Körting und Koschwitz, Französische Studien: Die nordwestlichen Dialekte der *Langue d'oïl* von Ew. Görlich.

15. Wigand, Aug., *Formation et flexion du verbe français basées sur le latin d'après les résultats de la science.* Hermannstadt 1882. Michaelis. gr. 8. 79 S.

16. Wespy, Léon, Die historische Entwickelung der Inversion des Subjekts im Französischen und der Gebrauch derselben bei Lafontaine. Oppeln. Franck. 65 S. 2 *M.*

17. Busse, Gust., Der Konjunktiv im altfranzösischen Volksepos. Kiel 1886. 80 S. 2 *M.*

18. Schuhmacher, Zur Syntax Rustebeufs. Kiel 1886. 63 S. 1,20 *M.*

19. Gräfenberg, Dr., Beiträge zur französischen Syntax des XVI. Jahrhunderts. Erlangen 1885. Deichert. 139 S. 2 *M.*

20. Ellinger, Joh., Syntax der Pronomina bei *Chrestien de Troyes.* Fock. gr. 8. 60 S. 1 *M.*

21. Napp, Ludw., Untersuchung der sprachlichen Eigentümlichkeiten des *Livre des miracles de Notre Dame de Chartres.* Wiesbaden 1886. Bergmann. 54 S. 2 *M.*

22. Raeder, Hans, Gymnas.-Oberlehrer, Die Tropen und Figuren bei R. Garnier, ihrem Inhalt nach untersucht und in den römischen Tragödien mit der lateinischen Vorlage verglichen. Kiel 1886. Lipsius & Tischer. 94 S. 2 *M.*

23. Klemens, Paul, Der syntaktische Gebrauch des Partizips, Präsens und des Gerundiums im Altfranzösischen. Breslau 1884. Kichler. 46 S. 1 *M.*

24. Ricken, Dr. Wilh., Untersuchungen über die metrische Technik Corneilles und ihr Verhältnis zu den Regeln der französischen Verskunst. 1. Teil: Silbenzählung und Hiatus. Berlin 1884. Weidmann. 67 S. 2,60 *M.*

25. Berg, Dr. Peter, Die Syntax des Verbums bei Molière. Kiel 1886. Lipsius & Tischer. 49 S.

26. Kaiser, Dr. Herm., Zur Syntax Molières. Kiel. 50 S.

27. Jensen, Dr., Syntaktische Studien zu Rob. Garnier. Kiel 1885. Lipsius & Tischer. 1,60 *M*.

28. Grotkass, Dr. Ernst, Beiträge zur Syntax der französchen Eigennamen. Deichert. 80 S. 1,20 *M*.

29. Jung, Frdr., Syntax des Pronomens bei Amyot. Jena 1887. 53 S. 1,25 *M*.

30. Saenger, Samuel, Syntaktische Untersuchungen zu Rabelais. Halle 1888. (Leipzig. Fock.) gr. 8. 68 S. 1,80 *M*.

31. Hoffmann, Fritz, *Avoir* und *estre* in den umschreibenden Zeiten des altfranzösischen intransitiven Zeitworts. Berlin 1891. Meyer & Müller. gr. 8. III u. 65 S. 1,20 *M*.

32. Haase, A., Französische Syntax des XVII. Jahrhunderts. Oppeln 1888. Franck. gr. 8. VII u. 286 S. 7 *M*.

33. Eder. Dr. Hugo, Syntaktische Studien zu Alain Chartiers Prosa. Würzburg 1889. Hertz. gr. 8. 227 S 3,50 *M*.

34. Jordan, Ludw., Metrik und Sprache Rustebeufs. Wolfenbüttel 1888. (Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht.) gr. 8. 72 S. 1,60 *M*.

35. Ernst, Karl, Syntaktische Studien zu Rabelais. (Die Kongruenz des *Participii praeteriti* und der Gebrauch der Hilfsverba.) Greifswald 1890. (Leipzig. Fock.) gr. 8. IV u. 91 S. 1,50 *M*.

36. Wagner, Dr. Rud., Stellung des attributen Adjektivs in altfranzösischen Prosatexten vom Anfang des XIII. bis Anfang des XV. Jahrhunderts. Greifswald 1890. (Leipzig. Fock.) gr. 8. III u. 119 S. 2,20 *M*.

37. Schulze, Alfr., Der altfranzösische direkte Fragesatz. Ein Beitrag zur Syntax des Französischen. Leipzig 1888. Hirzel. gr. 8. VIII u. 271 S. 5 *M*.

38. *Mélanges de philologie offerts à Ferdinand Brunot à l'occasion de sa 20. année de professorat dans l'enseignement supérieur par ses élèves français et étrangers.* Paris 1904. 452 S. Mehr als 100 Beiträge in 3 neuen und 3 alten Sprachen. H. A. 114, 264.

39. *Lexique de l'ancien français; publié par les Soins de MM. J. Bonnard, Prof. à l'Université de Lausanne et Am. Salmon, Ancien élève de l'École des Hautes-Études. I vol. in-8 de près de 1600 colonnes, gr. in-8, chaque colonne contenant 80 lignes. Le Lexique de Godefroy donne le sens ou l'équivalent actuel de 120000 mots de l'ancienne langue française.* Paris und Leipzig 1901. H. Welter. 20 Fr.

40. Herzog, E., Streitfragen der romanischen Philologie. Erstes Bändchen. Die Lautgesetzfrage. Zur französischen Lautgeschichte. Halle 1904. Niemeyer. 122 S. 3,60 *M*.

2. Ausgaben alter Werke und literarische Abhandlungen.

1. Altfranzösische Bibliothek, herausgegeben von Dr. Wendelin Foerster, Professor der romanischen Philologie an der Universität Bonn.

2. *Les plus anciens monuments de la langue française publiés pour les cours universitaires par* Eduard Koschwitz. *Quatrième édition enrichie et augmentée. Avec un fac-similé.* 8. VIII u 50 S. Geh. 1 *M*

3. Bartsch, Karl, *Chrestomathie de l'ancien français (VIII.—XV. siècles). Accompagnée d'une grammaire et d'un glossaire 5. éd.* Leipzig 1884. Vogel. gr. 8. VIII u. 748 S. 10 *M*

4. Schwan, Privatdozent Dr. Ed., Die altfranzösischen Liederhandschriften, ihr Verhältnis, ihre Entstehung und ihre Bestimmung, eine literarhistorische Untersuchung. Berlin. Weidmann. gr. 8. VIII u. 275 S. 8 *M.*

5. Hündgen, Dr. Frz., Das altprovençalische Boëthiuslied, mit Übersetzungen, Anmerkungen, grammatischen und metrischen Untersuchungen. Oppeln 1884. Franck. VIII u. 223 S. 6 *M.*

6. Cloèta, Wilh., *Poème moral.* Altfranzösisches Gedicht aus den ersten Jahren des XIII. Jahrhunderts, nach allen bekannten Handschriften zum erstenmal vollständig herausgegeben. Erlangen. Deichert. X u. 268 S. 8 *M.*

7. Peters, Rich., Der Roman *de Mahomet* von Alexandre du Pont. Eine sprachliche Untersuchung. Göttingen 1885. Dieterichs Verlag. gr. 8. IV u. 86 S. 1,80 *M.*

8. Martin, Ernest, *Le Roman de Renart, publié. 3. vol. Les variantes.* VIII u. 611 S. 12 *M*, kompl. 30 *M.*

9. Kreßner, Dr. Ad., Rustebeufs Gedichte. Nach den Handschriften der Pariser National-Bibliothek herausgegeben. Wolfenbüttel 1885. Zwißler. VI u. 305 S. 10 *M.*

10. Schönherr, Geo. Jorge de Montemayor. Sein Leben und sein Schäferroman usw. nebst literarischen und bibliographischen Anmerkungen. Halle 1886. Niemeyer. 88 S. 2,40 *M.*

11. Settegast, Prof. Dr. Frz., Die Ehre in den Liedern der Troubadours. Leipzig 1886. Veit & Co. 46 S. 1,35 *M.*

12. Frank, Prof. Jos., *Satyre Ménipée de la vertu etc.* Kritisch revidierter Text mit Einleitung und erklärender Anmerkung. Oppeln. Franck. 255 S. 10 *M.*

13. Lange, Dr. Paul, Oberl., Ronsards Franciade und ihr Verhältnis zu Vergils Aeneide. Fock. 1,20 *M.*

14. Busch, Rich., Über die Beteuerungs- und Beschwörungsformeln in den Miracles de Notre-Dame. Darmstadt 1886. Brill. 85 S. 1,60 *M.*

15. Pizan, Christine de, *Le livre du chemin de long estude. Publié pour la première fois d'après sept manuscrits de Paris, de Bruxelles et de Berlin.* von Püschel. *Nouvelle éd.* Berlin 1887. Hettler. gr. 8. XXII, 217 und Glossaire 31 S. 3 *M.*

16. Seelmann, Custos Dr. Emil, Bibliographie des altfranzösischen Rolandliedes, mit Berücksichtigung nahestehender Sprach- und Literaturdenkmale verfaßt. Heilbronn 1888. Gebr. Henninger. gr. 8. XIII und 113 S. 4,80 *M.*

17. Appel, Karl, Provençalische Inedita, aus Pariser Handschriften herausgegeben. Leipzig 1890. Reisland. 8. XXXII u. 356 S. 8 *M.*

18. Kölbing, E., und E. Koschwitz, *Hue de Rotelandes Ipomedon.* Ein französischer Abenteuerroman des 12. Jahrhunderts. Als Anhang zu der Ausgabe der drei englischen Versionen zum erstenmale herausgegeben. Breslau 1889. Koebner. 8. X u. 189 S. 6 *M.*

19. Suchier, Herm., Aucassin und Nicolete, neu nach der Handschrift mit Paradigmen und Glossar. 3. Auflage. Paderborn 1889. F. Schöningh. gr. 8. X u .119 S. 2,50 *M.*

20. Niederstadt, Wilh., Alter und Heimat des altfranzösischen *Chanson de geste Doon de Maience,* sowie das Verhältnis der beiden Teile derselben zu einander. Greifwald 1899. (Leipzig. Fock.) gr. 8. 54 S. 1,50 *M* .

21. Foerster, Wendelin, Chrestiens von Troyes, sämtliche erhaltene Werke, nach allen bekannten Handschriften herausgegeben. 1. bis 3. Band.

23. Hoefft, Karl Th., *France, Français* und *Franc* im Rolandsliede. Straßburg i. E. 1891. K. J. Trübners Verlag. gr. 8. 74 S. 2 *M*.

23. Büttner, Herm., Studien zu dem Roman de Renert und dem Reinh. Fuchs. 2 Hefte. Straßburg i. E. 1891. K. J. Trübners Verlag. gr. 8. 7,50 *M*.

24. Mairet, Jean de, Silvanire. Mit Einleitungen und Anmerkungen herausgegeben von Rich. Otto. Bamberg 1881. Buchners Verlag. 8. CXVII u. 159 S. 3 *M*.

25. Ulrich, Jak., Robert v. Blois, sämtliche Werke. Zum erstenmal herausgegeben. 2. Band. Berlin 1891. Mayer & Müller. gr. 8. 3 *M*.

26. Heinzel, Rich., Über die französischen Gralromane. Wien 1891. Tempsky. Imp.-4. 196 S. 10 *M*.

27. Capellani, Andreae, *Regii Francorum de Amore libri tres. Recensuit* E. Trojel. Kopenhagen 1892. E. G. C. Gad. 8. LVI u. 367 S. 7 *M*.

F. Periodisch erscheinende Schriften:

1. Herrigs Archiv, die älteste, seit 1846 bestehende Zeitschrift: Archiv für das Studium der Neueren Sprachen. Begründet von Ludwig Herrig, herausgegeben von Alois Brandl und Heinrich Morf. LXI. Jahrgang. Band 118, der neuen Serie 18 Bände, jährlich 8 Hefte. Die älteste, gediegenste und verbreitetste Zeitschrift bringt mehr wissenschaftliche Abhandlungen als Methodik. Braunschweig 1907.

2. Studien, französische. Herausgegeben von G. Körting und E. Koschwitz. Abonnementspreis pro Band von zirka 30 Bog. 15 *M*. Einzelne Hefte werden zu erhöhten Preisen abgegeben. Neue Folge. Berlin 1897. Gronau. 1. und 2. Heft. 8,60 *M*.

3. Forschungen, Romanische. Organ für romanische Sprachen und Mittellatein. Herausgegeben von Karl Vollmöller. I. Band. Erlangen 1883. Deichert. 11,60 *M*.

4. Neuphilologisches Zentralblatt. Organ der Vereine für neuere Sprachen. Herausgegeben von Prof. Dr. W. Kasten. I. Jahrgang. Hannover 1886. Carl Meyer (Gustav Prior). — Außer pädagogischen und philologischen Abhandlungen enthalten die Jahrgänge sichere Mitteilungen über die Bewegungen auf neusprachlichem Gebiete in Deutschland und der Fremde, literarische Mitteilungen, Kritiken, Inhaltsverzeichnisse der berühmtesten Zeitschriften des In- und Auslandes und ähnliche schätzenswerte Notizen. Seit 1906 aufgehört, vorhanden sind im Buchhandel noch: I. bis XI. Jahrgang à 4 *M*, XII. bis XIX. Jahrgang à 6 *M*, XX. Jahrgang 3 *M*.

5. Die Neueren Sprachen. Zeitschrift für den neusprachlichen Unterricht zugleich Fortsetzung der phonetischen Studien. In Verbindung mit Franz Dörr und Adolf Rambeau, herausgegeben von Wilhem Vietor. Jährlich 10 Hefte im Umfang von durchschnittlich 4 Bogen, im ganzen 40 Bogen Oktav. Preis des im April beginnenden Jahrganges 12 *M*. Marburg 1900. Elwertsche Verlagsbuchhandlung.

6. Zeitschrift für französische Sprache und Literatur, herausgegeben von v. D. Behrens, jährlich 8 Hefte. Berlin. Gronau. 15 *M*.

7. Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht, herausgegeben von M. Kainza, E. Koschwitz, G. Thurau, jährlich 4 Hefte. Berlin. Weidmann. 8 *M*.

8. Zeitschrift für romanische Philologie. Herausgegeben von Prof. Dr. Gustav Gröber. Halle. Niemeyer.

9. Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie. Unter Mitwirkung von hundertfünfzehn Fachgenossen, herausgegeben von Karl Vollmöller und Richard Otto. I. Jahrgang 1890. 1. Heft, jährlich 6 Hefte 16 *M*. München 1892. Oldenbourg. — Er macht es sich zur Aufgabe, „in kurzer und klarer Darstellung über die gesamten Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete der romanischen Philologie, ihrer Hilfswissenschaften und ihrer Verwendung im Unterricht der Hoch- und Mittelschulen zu belehren."

10. *Revue de l'enseignement des langues vivantes.* Redigiert von Prof. A. Wolfromm. Erscheint in Havre monatlich einmal bei E. Hustin. — Heft 1 bringt anregende Aufsätze über Literatur, Poetik usw.

11. Mermet, *Annuaire de la presse française* gibt Aufschluß über neue Erscheinungen in Frankreich (seit 1880).

12. Studien, neuphilologische. Herausgegeben von Gust. Körting. 6. Heft. Paderborn. F. Schöningh.

Nicht streng periodisch erscheinen:

13. Sammlung französischer Neudrucke, herausgegeben von Karl Vollmöller. 7. und 8. Bdch. Heilbronn 1888. Gebr. Henninger. 8. 5,80 *M*. — Inhalt: 7. Louis Meigret, *le tretté de la grammære françœze*, nach der einzigen Pariser Ausgabe (1550) neu herausgegeben von Wendelin Foerster. XXX u. 211 S. 3,80 *M* — 8. Jean de Mairet, Sophonisbe, mit Einleitungen und Anmerkungen herausgegeben von Karl Vollmöller. XLIV und 79 S. 2 *M*.

14. Beiträge, Münchener, zur romanischen und englischen Philologie. Herausgegeben von H. Breymann und E. Koeppel. Leipzig 1893. A. Deichert Nachf. gr. 8. 1,50 *M*.

15. Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie. Veröffentlicht von E. Stengel. Bis jetzt 99 Hefte, Verzeichnis zu beziehen.

16. Führer durch die französische (und englische) Schulliteratur. Zusammengestellt von einem Schulmann. (Dr. A. Kreßner.) 2. vermehrte Aufl. Wolfenbüttel 1892. Jul. Zwißler. — Das praktische Nachschlagebuch nennt A. Schulausgaben (S. 1—75), B. Lesebücher (S. 76—106), C. Grammatiken (S. 107—167), C. (sollte wohl D heißen?) Hilfsbücher (Übersetzungs-, Konversations-Übungsbücher, Aussprache, Literaturgeschichichte S. 168—202), Nachträge und scheidet bei jeder Kategorie 1) französische, 2) englische Bücher. Die meist treffenden, sehr knappen Urteile sind den bekannteren Fachblättern entnommen, bisweilen sind auch wohl zwei oder mehr Urteile mit den Namen der Rezensenten angeführt. — S. 201, fünfte Zeile von unten muß statt des sinnentstellenden „vollständigen" — „selbständigen Abfassung" — stehen. **Nachträge** hierzu (80 S. 75 Pf.) enthalten Erscheinungen aus den Jahren 1892, 1893 und 1894—1896. Die Verteilung der „Schulausgaben" für Lektüre auf die einzelnen Klassen der Gymnasien ist besonders schätzbar.

G. Bibliographie.

Über Neuerscheinungen orientieren in Deutschland die für Buchhändler bestimmten und bei solchen einzusehenden entweder jährlich, oder in gewissen Zeiträumen erscheinenden Zusammenstellungen, so z. B. Schlagwort-Katalog von Karl Georg unter Sprache, französische oder die in der Zeitschrift für französische Sprache und Literatur gegebenen genauen Übersichten.

In Frankreich gibt es:

1. *Guide Bibliographique de la Littérature Française de 1800 à 1906. Prosateurs, Poètes, Auteurs Dramatiques et Critiques par Hugo P. Thieme*,

Professeur de français à l'Université d'Ann-Arbor (Michigan). 1 *fort volume grand in-8 de 400 à 500 pages. 12,50 Fr. H. Welter, 4, rue Bernard-Palissy, Paris.*

Bei der Buchhandlung von H. Welter, 4 rue Bernard-Palissy 4, Paris, kann man in Frankreich erschienene Bücher und Zeitschriften unter vorteilhaften Bedingungen und billiger als in Deutschland beziehen, weil hier der Frank mit Mark berechnet zu werden pflegt. Die von dieser Firma versandten Kataloge orientieren über alle wichtigen Neuerscheinungen.

Andere wertvolle Kataloge liefert die *Librairie universitaire* von J. Gamber, Paris, Rue de l'Université 2.

2. Auch das *Bureau International de Renseignements à l'usage des Professeurs de Langues Étrangères*, dessen Ziele neuerdings mehr kosmopolitischer Art sind, gibt in manchen Fragen Bescheid. Neuphilolog. Zentralblatt 1906, 1.

3. *Société des Textes français modernes* veröffentlicht zuverlässige Ausgaben aus allen Zeiten der französischen Literatur. Jahresbeitrag 10 Fr., Anmeldungen bei Prof. E. Huguet, Universität Caën.

E. Die Grammatik.

Il faut que la Grammaire soit conduite par le génie de la langue qu'elle traite: que la méthode en soit nette et facile: qu'elle n'omette aucune des lois de l'usage: et que tout y soit exactement défini ainsi qu'éclairé par des exemples: afin que les ignorants la puissent apprendre, et que les doctes lui donnent leur approbation.
Girard, Princ. de la l. fr.

L'étude de la grammaire exige la même suite et la même force d'attention que les mathématiques, mais elle tient de beaucoup plus près à la pensée. La grammaire lie les idées l'une à l'autre comme le calcul enchaîne les chiffres; la logique grammaticale est aussi précise que celle de l'algèbre, et cependant elle s'applique à tout ce qu'il y a de vivant dans notre esprit: les langues sont inépuisables pour l'enfant comme pour l'homme, et chacun en peut tirer tout ce dont il a besoin. *Mme de Staël.*

„In allen höheren Schulen soll die Grammatik künftig nur Mittel zum Zweck sein.“ Denkschrift des Unterrichtsministers.

1. **Auswahl.** Immer lauter und zahlreicher werden die Stimmen, welche der Sprache[1]) den ersten und der Grammatik den ihr gebührenden zweiten Rang anweisen. Sie soll nie Selbstzweck, sondern stets Mittel zum Zweck sein. In diesem Sinne sagt Bossert: *„La grammaire accompagne tous ces exercices, comme un guide nécessaire, comme une garante d'exactitude et de précision. Vouloir s'en passer tout à fait, même au début, serait une illusion dangereuse; tout rapporter à elle ce serait dessécher l'enseignement. Elle est le régulateur qui empêche la machine d'aller trop vite ou trop lentement; mais elle ne doit pas gêner les ressorts actifs.“* In diesem Sinne hat die neuere Philologie seit mehr als zwei Jahrzehnten gewirkt und ist die Veranlassung geworden, daß auch die preußischen „Lehrpläne und Lehraufgaben“ von 1901 den gram-

[1]) *Boileau* sagt:
„Sans langue .... l'auteur le plus divin
Est toujours, quoi qu'il fasse un méchant écrivain“,
und betont hiermit die Wichtigkeit der sprachlichen, nicht aber der grammatischen Durchbildung.

matischen Unterricht an den höheren Schulen in diesem Sinne geregelt und erteilt wissen wollen. Sie geben für die Oberstufe folgende Richtlinien hinsichtlich der Verteilung und Behandlung der Grammatik:

A. Gymnasium. II A bis I A, je zwei Stunden wöchentlich. Gelegentliche zusammenfassende, grammatische Wiederholungen nebst mündlichen Übersetzungen ins Französische, dazu alle 14 Tage eine Übersetzung aus dem Französischen.

B. Realgymnasium. II A bis I A, je vier Stunden wöchentlich. Ergänzung und Wiederholung der wichtigeren Abschnitte der Grammatik, teils planmäßig, teils nach Bedürfnis. Neue Gruppierung und tiefere Begründung der grammatischen Erscheinungen, Hinzunahme des mehr Phraseologischen.

C. Oberrealschule. II A bis I A. Wie am Realgymnasium.

D. Realschule. I, fünf Stunden wöchentlich. Syntax des Adverbs und der Fürwörter, im wesentlichen Wiederholungen. Von den unbestimmten Fürwörtern werden die unwichtigeren übergangen. Wiederholung der gesamten Grammatik unter besonderer Berücksichtigung der Präpositionen. Gelegentliche Erklärung noch nicht besprochener Erscheinungen.

Grammatische und sonstige Theorie.[1]) Die Grammatik soll zwar der Lektüre untergeordnet werden, darf aber nicht derart in den Hintergrund treten, daß auf eine systematische Ordnung und eine Verteilung bestimmter Pensen auf die einzelnen Klassenstufen verzichtet würde. Ein wenn auch möglichst vereinfachtes System muß schließlich vor den Augen der Schüler stehen. Dies gilt am bestimmtesten für Oberrealschulen und Realschulen, aber auch mit angemessenem Unterschied für die anderen Lehranstalten. Anknüpfung an die anderen von den Schülern erlernten Sprachen ist nirgends zu versäumen. Hauptziel muß sein: Völlige Beherrschung alles Gewöhnlichen, während es bei nicht wenigen gesetzlichen Erscheinungen genügt, daß sie bei der Lektüre zum Verständnis gebracht werden. Ob und inwieweit auf der Oberstufe eine Vertiefung des grammatischen Unterrichts durch Ergründen der Erscheinungen nach logisch-psychologischer oder historischer Seite erfolgen kann, müssen die Verhältnisse der Schulen ergeben. Keinesfalls kann eine derartige „Vertiefung“ die Beherrschung ersetzen; Wiederholung und Befestigung bleiben unter allen Umständen das Nötigste. Französisch oder englisch geschriebene Grammatiken sind vom Schulgebrauch auszuscheiden.

Nach den „Allgemeinen Bestimmungen“ soll 1) in der 1. Klasse sechsklassiger Mittelschulen eine Schulgrammatik zu Grunde gelegt werden, 2) „in Schulen mit mehr als sechs Klassen tritt in den oberen Klassen systematischer Unterricht in der Grammatik ein“. Offenbar deuten diese Forderungen an, daß die Mittelschule auf einen möglichst vollständigen Abschluß in der Grammatik hinarbeiten soll. Dies ist auch die Vorbedingung zur Er-

[1]) Seid einig! Eine zeitgemäße Erörterung methodischer Fragen von P. Pfeffer, Karlsruhe. N. Spr. XVI, 1. 1908. In sechs Hauptthesen — Aussprache, mündlicher und schriftlicher Gebrauch, verständnisvolles Lesen, Grammatik, Literatur, Land und Leute — sowie 18 die Mittel zur praktischen Erreichung dieser Ziele betreffenden Sätzen legt Professer Pfeffer seine recht wertvollen Ansichten über die Möglichkeit einer Einigung in den Grundsätzen dar.

füllung der andern Bestimmung: „In Schulen mit mehr als sechs Klassen ist die Befähigung zum Verständnisse der Dichter, sowie einige Bekanntschaft mit der Literatur der fremden Nation anzustreben und gesteigerte Sicherheit in der Konversation und in der Korrespondenz zu erzielen.“ Bei der kurz bemessenen Zeit — von den fünf Stunden können höchstens zwei auf Grammatik verwendet werden — wird die Erfüllung dieser Aufgabe sowohl von der Einrichtung der Grammatik, als auch von der Wahl und Behandlung des Stoffes abhängig sein. Nur in seltenen, besonders günstigen Fällen wird Mittelschülern eine der bekannteren umfangreicheren Grammatiken — Plattner, Benecke, Probst, Steinbart — in die Hand gegeben werden dürfen, da sie alle zu breit angelegt sind. Allzubreite Ausführungen der Formenlehre — Geschlechtsbestimmungen nach Endungen, zusammengesetzte Hauptwörter, Einzelheiten über die Apposition, über die Pronominaladverbien u. dergl. — sind hier nicht am Platze, selbst die Syntax ist möglichst einzuschränken. Die Grammatik soll also zwar relativ vollständig, doch vor allem kurz und knapp, klar und übersichtlich sein. Heiner, Pünjer, G. Ploetz (Übungsbuch G), Ottens, Rufer haben in ihren Grammatiken diese weise Stoffbeschränkung mit mehr oder weniger Glück durchzuführen gesucht.

Ähnlich ist es in Töchterschulen und Seminaren. Nur das Notwendige, Leichtverständliche und praktisch Verwendbare kann hier genommen werden. Günstiger ist es in Gymnasien. Dort ist sowohl mit Rücksicht auf die innere Durchbildnng, als auch im Hinblick auf die künftige Lebensstellung, die künftige Berufsarbeit eine tiefergehende, durch die Grammatiken von Kühn, Ohlert, Seeger, Strien, Lücking usw. im einzelnen angeführtes grammatisches Material am Platze.

Bei der Auswahl hat der Lehrer sein Augenmerk vor allem auf die Kenntnis derjenigen grammatischen Erscheinungen zu richten, welche zum Verständnis des Idioms nötig und zu dem richtigen Gebrauch desselben unerläßlich sind. So manche in den ältern Schulgrammatiken breitgetretene Regel ist zum praktischen Verständnisse der Umgangs- und Schriftsprache ganz entbehrlich, manche andere ehemals unter dem Regelwust früherer Tage verschüttete sprachliche Erscheinung begegnet uns auf Schritt und Tritt in der Praxis und muß daher unverlierbar sicher eingeprägt werden. Hierher ist zu rechnen: Unbedingte Sicherheit in der Formenlehre, Vertrautheit mit und Übung in der Wortstellung, nebst den wichtigsten Bemerkungen über die Haupteigentümlichkeiten der einzelnen Redeteile, Kasuslehre und Präpositionen mit Rücksicht auf das in der Praxis häufig Vorkommende, Gebrauch der Zeiten und Moden, ebenfalls in jener Beschränkung, ist unerläßlich. Besondere Sorgfalt verdient die Behandlung des *Subjonctif*, dessen Bedeutung und Gebrauch gerade deutschen Schülern nicht leicht wird. Ebenso große Sorgfalt ist auf die Sicherheit in der Unterscheidung der Zeiten *(Imparfait — Passé*

défini; Plus que parfait — Passé antérieur) zu verwenden. Überhaupt ist jetzt auch ernstliche Sorge zu tragen, daß sich der Schüler bei diesen grammatischen Verhältnissen der weitgehenden Unterschiede und Abweichungen zwischen beiden Sprachen bewußt werde und sein grammatisches Denken danach einrichte.

Mit Recht sagt hierüber Langenscheidt: „Es dürfte unter den lebenden Sprachen nicht noch zwei geben, welche im *régime*, in der Konstruktion und in Anwendung der *modes, temps* usw. sich so sehr voneinander unterscheiden, wie die französische und die deutsche. Daher auch bei grammatisch gebildeten Deutschen die unfranzösischen, ihrer Sprache angepaßten Redensarten."

Einen sichern Prüfstein für die Auswahl wird man demnach besitzen, wenn man sich die Frage vorlegt: 1) wie verhält es sich mit der Anwendung des fraglichen Stoffes im praktischen Gebrauche? 2) in welchem Grade ist er geeignet, das allgemeine Verständnis der französischen Sprache zu fördern? und 3) inwieweit wird die formale Bildung, insbesondere das Sprachgefühl und das Sprachbewußtsein gehoben? Je nach der Beantwortung dieser Fragen wird man mit Sicherheit auf die Wichtigkeit und Berechtigung einer grammatischen Erscheinung schließen dürfen. Als überwundener Standpunkt ist jedoch jene „Vollständigkeitsmanie" anzusehen, welche dem logischen Prinzipe zu liebe sich nicht scheute, dem Schüler eine Grammatik mit 1000 bis 1500 Regeln und Ausnahmen in die Hand zu geben und ihren Beruf darin fand, dieses von phraseologischen und lexikalischen Feinheiten strotzende Gedankengebäude ohne Licht und Luft vom Keller bis zum First zu durchstöbern, gleichviel ob die Kraft bei dem Führer und den Geführten schon im Erdgeschosse erlahmt.[1]) Selbst auf den vorteilhaft organisierten Anstalten ist der Eklektizismus im Interesse der Leistungsfähigkeit und der praktischen Durchbildung der Schüler in jeder Weise am Platze. Wenn diese Forderung schon seit Jahrzehnten von verständigen, in der Sache stehenden Pädagogen erhoben wurde, von manchen aber unberücksichtigt blieb, so steht es heutzutage anders: die Einschränkung des grammatischen Materials ist selbst auf der Oberstufe nicht nur des Lehrers Recht, nein es ist seine unabweisbare Pflicht. Syntaktische Feinheiten, die selten vorkommen und daher bald wieder vergessen werden, dürfen auf unsern Schulen keine Zeit und Kraft beanspruchen.

Diese weise Beschränkung der Grammatik „auf das Unentbehrliche" soll keineswegs einer Geringschätzung derselben gleichkommen, sie soll nie den Vorwand bieten, ihren Wert für logisch-formale Bildung zu verkennen und uns zu unklarer oder wenig gründlicher Behandlung verleiten. Frei von solchen Vorwürfen und Unterstellungen streben vielmehr die besonnenen Reformer nach Beseitigung solcher Regeln, die weder in der Schullektüre genügende Begründung finden, noch bei weitgehender praktischer Verwendung und Beherrschung der Sprache in

[1]) Bechtel, Die Reform der französischen Syntax. Zeitschrift für das Realschulwesen XXVI, 266—284.

Betracht kommen. Wohl aber sorgen sie dafür, daß die Sicherheit und Verwendbarkeit erzielt wird, die von jeher das Ziel eines tüchtigen Sprachunterrichts war.[1])

Für lateinlose höhere Schulen ist hier folgende „Vorbemerkung" der „Lehrpläne" immer noch zu beachten: An den lateinlosen Schulen hat das Französische bezüglich der sprachlich-logischen Schulung dieselbe Aufgabe zu lösen, wie an lateinlehrenden das Lateinische; auch steht an den ersteren für den Betrieb des Französischen weit mehr Zeit zur Verfügung. Daraus ergeben sich notwendig Verschiedenheiten der Behandlung im einzelnen trotz der im wesentlichen für alle Realanstalten gleichen allgemeinen Normen. An den lateinlosen Anstalten muß das System der Grammatik als solches zur Erkenntnis gebracht werden, auch sind die Einzelheiten weniger dem Zufall zu überlassen; das Theoretische ist gründlicher zu befestigen, das Praktische reichlicher zu betreiben; dies gilt auch von den Hilfsdisziplinen, wie Stilistik, Metrik, Synonymik. Lektüre, Sprechübungen, schriftliche und mündliche Übersetzungen, Diktate und Aufsätze sind im ganzen wie an den Realgymnasien, nur eingehender zu berücksichtigen.

2. **Behandlung.** Neben der Beobachtung der für die Mittelstufe gegebenen didaktischen Prinzipien — klare Entwickelung der Regeln, sichere Einprägung, reichliche und vielseitige Verwertung, häufige vielbewußte Wiederholung — kommen auf der Oberstufe noch einige andere Gesichtspunkte in Betracht.[2]) Die nach unserem Plane von unten auf erweckte und gepflegte Selbsttätigkeit soll sich hier in immer hellerem Lichte zeigen. Die empfangene Anregung muß hier Früchte zeitigen. Die Schüler sollen gewissermaßen Mitarbeiter an der Grammatik werden, sie sollen sich für sprachliche Erscheinungen interessieren lernen und so zu dem edelsten und erfolgreichsten Wetteifer entflammt werden. Zwar soll das Vertrauen des Lehrers auf selbstgefällige Arbeitslust seiner Schüler nicht soweit reichen, daß er sich mit einem bloßen Aufgeben und oberflächlichen Abfragen der Grammatik begnüge, noch weniger ist ein nutzloses Dozieren das rechte. Wohl aber kann eine kürzere, weniger ausführliche Durchnahme der Regeln Platz greifen. Meist wird es möglich sein, von dem im Buche gegebenen

---

[1]) Dr. Behme, Über vergleichende Grammatik und ihre Verwertung für den neusprachlichen Unterricht an höheren Lehranstalten, zunächst im Bereiche des Französischen. Neuphilol. Zentralbl. V, 1. Zweck ist, den Unterricht zu beleben, das Interesse der Jugend zu erhöhen, Verständnis und Gedächtnis zu unterstützen, ohne den Lernstoff irgendwie zu vermehren. Die Vergleichung hat stets an bereits Bekanntes anzuknüpfen, befaßt sich nicht etwa mit historischer Grammatik und hat streng zwischen dem für den Unterricht Förderlichen und dem Nutzlosen zu unterscheiden.

[2]) „Beobachten, die Beobachtung zur festen Vorstellung zu erheben, sie wieder im Lesestoff aufsuchen und erkennen lassen und sie damit schon zum eignen Tun verwenden, ist Hauptaufgabe. Jedes neue, auch das kleinste Sprachgesetz werde der Sprache abbeobachtet, und nicht aus einem Beispiele eine Regel gemacht, sondern die Regel sei das Ergebnis vieler Beispiele; die feste Überzeugung werde durch solches Unterrichten gegeben, daß jede Sprachregel eben eine Regel sei, die man aus der Sprache genommen habe." Scheibert.

Texte auszugehen, denselben in katechetischer Form zu besprechen,[1]) ihn so zum Verständnisse zu bringen, Beispiele zu betrachten, Belege zu suchen und selbst Beispiele zu bilden. Wesentliche Dienste leistet hierbei eine übersichtlich geordnete, präzis und möglichst kurz abgefaßte Grammatik. Nur wenn der Schüler sich in dieselbe einlebt und mit ihr zusammenwächst, sie zu seinem Freunde und Ratgeber erwählt, wird sie ihm wahrhaft nützlich werden, sie wird ihm das sein, was sie sein kann und soll. Der Schüler wird sie mit innerem Anteil aufnehmen, er wird sie logisch durchdringen und so vor dem falschen Glauben und „Scheinbetriebe" bewahrt bleiben, welcher wähnt, er habe die Grammatik, während er in Wirklichkeit nur den schematischen Teil in sich aufgenommen hat.[2])

Trotzdem braucht man gut angebrachte Hilfs- und Veranschaulichungsmittel auch auf der Oberstufe nicht zu verschmähen. So kann man z. B. die richtige Auffassung der beiden, die Vergangenheit ausdrückenden Zeiten wesentlich erleichtern, wenn man den Charakter des *Imparfait* durch eine fortlaufende Linie, den das *Passé défini* durch einen auf derselben befindlichen festen Punkt oder senkrechten Strich darstellt.[3]) Ähnliches läßt sich beim Gebrauch der anderen Zeiten, z. B. Verwandlung einer Regel in arithmetische Form *Impasfait : Passé défini = Plusqueparfait : Passé antérieur*, der Bindewörter mit entsprechenden Moden, sowie Verhältniswörter vornehmen. Freilich darf man hierin nicht so weit gehen, wie dies Toreau de Marney beliebt, bei dem die Wucht der die Regel veranschaulichenden Hilfsmittel recht oft die theoretische Wahrheit selbst zu sehr beschwert.[4]) Auch ein vergleichendes Hinüber- und Herüberblicken von einer Sprache in die andere — Deutsch, Englisch, Französisch, Lateinisch, Griechisch — darf auf der Oberstufe nicht fehlen[5]); dies braucht noch lange nicht den Typus der wissenschaft-

[1]) S. Vortrag und Frage beim fremdsprachlichen Unterricht von Dr. Otto Kamp. Frankfurt a. M. Diesterweg. 32 S.

[2]) Behandlung der Syntax. Treffliche Fingerzeige gibt Scherffig, Neuphilol. Zentralbl. V, 9--12.

[3]) Ducotterd, H., Die graphische Darstellung des Imparfait und des Passé défini. N. Spr. 11, 4 S. 193 ff. — Dazu: Die Todeskandidaten der französischen Grammatik. N. Spr. 11, 10 S. 577 ff.

Es ist bekannt, daß sich das *passé défini* in der Lautsprache — schon des Gleichklangs wegen — *il se fie, il fit*; *il se tue, il se tut* — immer mehr verflüchtigt. Daher ist es ratsam, den Schüler der Lektüre wegen mit der Form und Bedeutung genau bekannt zu machen, ihn aber anzuhalten, in der Konversation sich mehr des *Passé indéfini* zu bedienen.

[4]) *Gramm. française idéographique.* Französische Grammatik mit suggerienden (ideographischen) Zeichen nach neuer Methode. Leipzig 1903. Haberland. (Hierzu mein Aufsatz, Neuphilol. Zentralbl. IXX, 1905, Heft 10.)

[5]) Über die Verwertung des sprachgeschichtlichen Elements in dem französischen Unterricht der lateinlosen Realschule. Vortrag von Rektor Jaeger. Kannstadt. Neuphilol. Zentralblatt IV, 9. — 1) Das Material muß in logischem oder psychologischem Zusammenhange stehen mit dem, was dem Schüler schon bekannt ist; 2) dasselbe muß für den Schüler interessant sein oder gemacht werden können; 3) es muß möglichst wenig Hypothetisches enthalten; 4) es muß für den unmittelbaren Zweck der Wirkung sprachhistorischen Sinnes auch wirklich geeignet sein.

lichen Sprachvergleichung, noch nicht einmal den Schein einer solchen an sich zu tragen, kann aber zur Belebung und Erleichterung recht wohl mithelfen. Auch in den ersten Klassen einer lateinlosen, ja einer Mittelschule läßt sich dies in bescheidenen Grenzen zur Belehrung, Anregung und Freude der Schüler ohne Benachteiligung anderer Interessen ermöglichen.

Von hoher Bedeutung ist noch das Verhältnis zwischen Grammatik und Lesebuch. So sehr auch die Neigung sich Bahn bricht, das Lesebuch zum Mittelpunkte des Unterrichts zu machen, und besonders auf der Oberstufe den Text zum Ausgangspunkte der grammatischen Erscheinungen zu nehmen, dürfte es doch ratsam sein, der Grammatik auch hier ihre Selbständigkeit nicht zu verkümmern. Es empfiehlt sich daher, gerade auf der Oberstufe überall wöchentlich mindestens eine selbständige Grammatikstunde festzuhalten und hier die Grammatik in der im Buche gegebenen Reihenfolge durchzuarbeiten. Zugleich aber soll die Grammatik in der Lesestunde zur Hand sein, damit noch nicht berührte, wichtige Erscheinungen durch Hinweis auf das Lehrbuch beurteilt und erklärt werden können. Auch gute Belege zu bereits bekannten grammatischen Erscheinungen werden hervorgehoben und bei den gerade zur Aneignung gebotenen Stoffen werden entsprechende Stücke zur Einübung doppelte Dienste tun, einmal indem sie den Schülern Gelegenheit bieten, die bestimmte Sprachform im Sprachganzen anzuschauen und festzuhalten, dann aber, indem sie durch entsprechende Behandlung (Umwandlung, Zerlegung in Frage, Benutzung zu Exerzitien usw.) die wertvollsten Mittel zu vollständiger Durchdringung und Beherrschung des nötigen grammatischen Materials darbieten. Schon in den letzen Jahren haben wir manche grammatische Leitfäden erhalten, deren Bestreben Kürze und Begründung durch den Lehrstoff ist, so z. B. Ohlert, Ulrich, Kühn, Bierbaum. Ist einmal die Reformfrage endgültig gelöst und ein Buch vorhanden, welches von unten bis oben hin die Grammatik in licht- und lebensvoller Weise mit dem Lesestoffe verknüpft, so werden wir diesem zweifellos den Vorzug geben und unsern gesamten Gang auch auf der Oberstufe nach ihm regeln.

Halbe und desto angenehmere Arbeit ist es, wenn der Schüler die früher behandelten Lesestücke oder wenigstens die als wichtig hervorgehobenen Teile derselben so beherrscht, daß sie als Ausgangspunkte zur Induktion der Grammatik benutzt werden können. Dann ist nicht nur die Neubelastung des Gedächtnisses, sondern auch das mechanische Regellernen entbehrlich. Zwar wird die präzise Fassung der am Beispiele gewonnenen Gesetze unerläßlich sein, doch bieten die aus früherer Zeit fest eingeprägten, ja eingelebten Beispiele eine weit sicherere Garantie für richtiges Erfassen und entsprechendes Verwerten der grammatischen Regel, als wenn letztere an einem noch nicht bekannten Beispielsatze gewonnen und dem Buchstaben gemäß memoriert worden wäre.

Vergleiche hierzu: Arnold Ohlert, Professor. Die Umformungen im fremdsprachlichen Unterricht. Französisch. Erster Teil. Die Laut-

gesetze als Grundlage des Unterrichts im französ. Verb. Hannover-List, Berlin. Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). 44 S. 75 Pf. Mit gewohnter Meisterschaft weist der gerade auf diesen Gebieten durchaus heimische Verfasser nach, wie die „Fehlerquellen“ neben anderen Ursachen in der mangelnden Bekanntschaft bezw. Würdigung des psychologischen Vorgangs bei der Aneignung und dem Gebrauche der französischen Sprache zu suchen sind. Im positiven Teile (S. 9 ff.) gibt Ohlert alle Fälle von Umformungen der französischen Grammatik in systematischer Anordnung: A. Formenlehre, B. Syntax, letztere nach der Disposition: Hervorhebungen der Begriffe, Umformungen beim Periodenbau, Phraseologie. — Die zweite Abhandlung (S. 20 ff.) macht nach zehn Leitsätzen mit den bei der Behandlung des Verbs zu beobachtenden theoretischen und praktischen Grundsätzen bekannt und knüpft hieran weitere wertvolle Ausführungen über methodische Fragen im französischen Unterrichte bis zur Reifeprüfung — alles in überzeugenden Darlegungen, die sicher Beachtung verdienen und finden werden.

3. Endlich berührt uns noch die Frage, ob und inwieweit die **Grammatik** auf der Oberstufe in französischer Sprache gegeben werden soll. „Daß sich die Lehrer bei dem Unterrichte wesentlich der fremden Sprache bedienen, kann — sofern sie dies in gedeihlicher Weise zu tun vermögen — als wünschenswert betrachtet werden; Gründlichkeit und Ernst darf der Unterricht aber darüber nicht einbüßen. Für schwierige und tiefer gehende Erklärungen, namentlich bei der grammatischen Unterweisung, wird überall mit Recht auf die Unterrichtssprache zurückgegriffen werden.“ Method. Bem., Lehrpl. Lehraufg. v. 1901. Die Beantwortung dieser wichtigen, von Ploetz und andern im bejahenden Sinne entschiedenen Frage ist durch die Befähigung des Lehrers, den Stand der Klasse und die Einrichtung des Lehrbuches bedingt.[1]) Früher war die fremde Sprache als Unterrichtssprache auf preußischen Schulen durch Ministerialverfügung ganz und gar verboten, da man neben anderen Gründen eine Beeinträchtigung des Verständnisses fürchtete. Mit den Fortschritten dieses Faches ist auch hier das Bedenken geschwunden und leichte grammatische Pensen sind als geeignete Konservationsstoffe erachtet worden. Mit Recht ist der Gebrauch einer französisch abgefaßten Grammatik als Schulbuch verboten. Andere deutsche Staaten geben der französischen Sprache als Unterrichtssprache noch weiteren Raum. Hat sich der Lehrer durch genügend langen Aufenthalt in Frankreich eine solche Herrschaft über die Sprache erworben, daß er dieselbe mit Leichtigkeit beherrscht[2]), so wird es ihm ein Bedürfnis sein, auch den Schülern zu möglichster Herrschaft über die Sprache zu verhelfen. Gerade die Grammatik bietet aber hierzu erwünschte Gelegenheit, indem sie viele aus der allgemeinen (deutschen und lateinischen) Sprachlehre bekannte

---

[1]) Die für österreichische und süddeutsche Schulen bestimmten Bücher enthalten meist die grammatischen Regeln in französischer Sprache. Die Herausgeber, z. B. Fetter, Schmitz und Auerbach, mögen also der Meinung sein, daß die Grammatik in französischer Sprache zu behandeln sei.

[2]) Dies sollte bei jedem Lehrer der Fall sein.

termini technici enthält, während andere Vokabeln und Redensarten (*s'emploie, signifie, exprime*) häufig wiederkehren. Ebenso fordert die zur Einprägung der grammatischen Wahrheiten nötige, häufige Wiederholung von selbst auf, sich des fremden Idioms zu bedienen. Denn wenn das Verständnis der Regel erzielt ist, gilt es im Hinblick auf sie für gleichgültig, ob sie in deutscher oder fremder Sprache zitiert wird, es handelt sich dann eben nur um Hervorziehung und Aufstellung des unterdrückten Begriffes.[1]) Jenes ist freilich unabweisliche Vorbedingung, und daher ist die zweite Forderung: die Schüler müssen genügend vorbereitet sein, so wichtig. Nicht erst im dritten oder vierten Jahre müssen sie angehalten werden, sich des fremden Wortes in freier Rede zu bedienen, sondern schon von der ersten Stunde an. Ist dadurch Ohr und Mund genügend geübt, so ist auch möglich, auf der Oberstufe von erweiterten Mittelschulen die grammatischen Regeln in französischer Sprache zu behandeln. Mit Recht sagt darum ein erfahrener Methodiker: „*Il est vrai qu'une règle pour être bien comprise ne peut se passer d'une explication en langue allemande de la part du maître, mais il n'en est pas moins de toute nécessité que l'élève soit mis à même de la formuler nettement en français et de la répéter dans cette langue chaque fois qu'il en sera requis. Cette manière d'entendre la méthode ne peut que tourner au profit de l'élève puisque quel que soit le genre d'exercice qui l'occupe, lecture courante ou exposition d'un point de grammaire, il s'offrira continuellement pour lui des occasions de se servir du français.*" Direktor Fetter. Wesentlich erleichtert wird dies durch entsprechende Einrichtung der Grammatik. Wenn diese schon auf der Mittelstufe die französischen Bezeichnungen gibt und Fragen über grammatische Probleme bringt, so kann auf der Oberstufe wenigstens ein Teil der Regeln in französischem Texte gegeben werden, ein anderer Teil kann in gegenüberstehenden deutschen und französischen Sätzen abgefaßt sein und nur der schwierigste Teil der Syntax muß vielleicht ausschließlich deutsch behandelt werden. Den Versuch hat Ploetz in seinem Elementarbuche und seiner Schulgrammatik gemacht, die *Nouvelle grammaire française basée sur le latin* von Ploetz (*1. édition 1866*) ist in Mittelschulen und dergleichen Anstalten unbrauchbar. Wo auf den früheren Stufen das von mehreren Lehrern herausgegebene „Praktische Übungsbuch" (Luxemburg, Rück) benutzt worden ist, wird eine hübsche Grundlage für den angegebenen Zweck gewonnen sein.[2])

---

[1]) „So wenig ratsam es ist, die Grammatik durchaus in fremder Sprache zu behandeln, so sehr empfiehlt es sich, durchaus bekannte Dinge in den oberen Klassen bei der Wiederholung französisch durchzunehmen." Plattner.

„*Il faut que les élèves des classes supérieures soient assez avancés pour que le maître puisse, sans inconvénient, leur parler la langue qu'il leur fait étudier.*" Ploetz.

[2]) Siehe auch W. Wiedmayer, *L'étude des mots du point de vue de l'étymologie, comparée et relativement à l'enseignement supérieur des langues modernes.* Progr. 1876, und Schmidt, G. und Holzer, G., Professoren, Zur französ. und engl. Unterrichtssprache. Heidelberg, Programm der Ober-

4. Literatur. I. Deutsch geschriebene Grammatiken.

A. Ältere (bis 1888):

1. Osterlen, Thdr., Gymnasial-Rektor, Schulgrammatik der französischen Sprache mit Berücksichtigung des Lateinischen. Für sämtliche Schulklassen. 1. Kursus. Für untere und mittlere Klassen, in drei Jahrgängen. Laut- und Formenlehre. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. Wiedmayer herausgegeben. 3. Auflage. Stuttgart. Metzler. XXIV, 435 S. 4,20 *M.* — Das zuerst 1871 erschienene Buch will 1) das Lateinische dem Französischen dienstbar machen; 2) will es die Regeln nach Zahl und Umfang möglichst beschränken und so eine sichere Grundlage zu Dr. Wiedmayers Syntax bilden. Die Lautlehre (13 S.) verzichtet auf Heranziehung der Lautgesetze, die im weitesten Sinne gefaßte Formenlehre ist ebenso sauber als gründlich behandelt und zeugt von der philologischen Durchbildung des Bearbeiters, reichlicheren Hinweis auf das Lateinische hätten wir beim unregelmäßigen Zeitworte erwartet.

2. Seeger, H., Französische Schulgrammatik. 1) Formenlehre von Dr. G. Erzgraeber. 2) Syntax vom Herausgeber. Wismar. Hinstorffsche Hofbuchhandlung. X, 260 S. 2,40 *M.* — Die Formenlehre ist in 45 Paragraphen (56 S.) übersichtlich zusammengestellt. Die Anordnung ist die übliche *(Nomina, Verba, Particula)*, die Erklärungen sind möglichst kurz, Beispiele fehlen, Ausnahmen sind durch kleineren Druck gekennzeichnet. Die erste Abteilung lehrt neben der Syntax des einfachen Satzes die der einzelnen Wortarten, die zweite Abteilung bringt die Fügungen des mehrfachen Satzes nach den üblichen Gesichtspunkten, ein Anhang verbreitet sich über rhetorische Satzkonstruktion, Ellipse und Interpunktion. Das Buch stellt wegen der reichen Gliederung und Fülle des Stoffes hohe Anforderungen an das Denk- und Fassungsvermögen der Schüler, kann ihnen aber gerade deshalb einen reichen Gewinn bringen.

3. Seeger, H., Lehrbuch der neufranzösischen Syntax mit systematischer Berücksichtigung des Deutschen. Erster Teil. Syntax des einfachen Satzes. Wismar 1884. Hinstorffsche Hofbuchhandlung. XIV u. 171 S. 2 *M.* Dieses Lehrbuch ist aus dem Bestreben hervorgegangen, die Forschungen der Romanisten, welche auf dem Gebiete der Laut- und Formenlehre der Schule schon zu gute gekommen sind, unsern Realschülern auch in Bezug auf die Syntax dienstbar zu machen. Seeger unternahm es, im möglichstem Anschluß an Mätzner ein aus zwei Teilen bestehendes Schulbuch herzustellen, das der Realschüler von Tertia bis Prima als einen Wegweiser schätzen lernt, der ihn bei seinen freien Ausarbeitungen, sowie beim Übersetzen eines deutschen Schriftstellers nicht im Stiche läßt und sein Interesse an der Sprache weckt. Im Gegensatz zu solchen, die einen „Abscheu vor allen ausführlichern syntaktischen Lehrbüchern" haben, sucht der Verfasser die Reform des fraglichen Unterrichts nicht in möglichster Beschränkung, sondern in einer Hebung desselben, auf daß das Französische einen vollen Ersatz für das Lateinische biete, wenn diese Sprache in der Realschule fehlt. Ein anderes charakteristisches Prinzip des Buches ist der vergleichende Hinweis auf die Muttersprache, nicht in den Regeln, sondern in den Beispielen, die daher zum weitaus größten Teil aus Schillers Werken nach der Übersetzung von Ad. Régnier mit deutschem Text und genauer Quellenangabe zitiert sind. Seeger ist klar, bestimmt und scharf, mutet aber den Schülern viel zu, sowohl in Bezug auf begriffliche als gedächtnismäßige Fassungskraft. Die Durcharbeitung im einzelnen, die Fassung der Regeln und Wahl der Belagsbeispiele ist meisterhaft. Möchten doch

---

realschule. „Kein Wort Deutsch" soll die Parole sein. Diese Forderung ist nicht so leicht erfüllt wie gestellt. Oft (Synonyma, schwierige Stellen) wird der Erfolg nicht den Anstrengungen der Lehrer entsprechen. Beigegeben sind wertvolle Phrasensammlungen zum Schulgebrauche sowohl grammatische Ausdrücke, als Sachbezeichnungen in franz. und engl. Sprache.

unsere Realschulen eine solche Höhe erreichen, daß das Buch den ins Leben tretenden Abiturienten entweder ein bleibender Freund, oder ein beredter Anwalt zum Weiterstudium würde!

4. Seeger, H., Lehrbuch der neufranzösischen Syntax mit systematischer Berücksichtigung des Deutschen. 2. Teil. Syntax des mehrfachen Satzes. Wismar. Hinstorffsche Hofbuchhandlung. XII u. 208 S. 2 *M.* — Auch im zweiten Teile hat sich Dir. Seeger nur teilweise an Mätzners Disposition angeschlossen. Die Rücksicht auf Klarheit und Übersichtlichkeit veranlaßte ihn, sich mehr an die allgemeine Grammatik anzuschließen und besonders das vom deutschen Sprachgebrauche Abweichende hervorzuheben. Im übrigen zeigt dieser Teil die Eigenschaften und Vorzüge des ersten; enge Beziehung zur Muttersprache, große Klarheit und Übersichtlichkeit. In einem Anhange werden „besondere Satzarten oder Satzformen" (Interrogativsätze, elliptische, umschreibende, parenthetische) behandelt, in einem zweiten findet die französische Interpunktion auf 17 Seiten eine genaue Berücksichtigung, die manchem erwünscht sein wird.

5. Keller, Karl, Französische Grammatik für deutsche Schulen. Zweiter Teil des zweiten Kursus. Fünfte für die Züricher Sekundarschule neu bearbeitete Auflage. Zürich. Orell Füssli & Co. 210 u. 104 S. 2 Fr. — Dieser zweite Kursus setzt die Kenntnis der gesamten Formenlehre, sowie der einfachern syntaktischen Regeln voraus. Er behandelt S. 1—132 den einfachen, S. 132—210 den zusammengesetzten Satz, der zweite Teil enthält deutsche Übungsstücke in einzelnen Sätzen und zusammenhängenden Stücken. Die Behandlungsweise ist induktiv. Den Regeln sind Sätze oder kleine Stücke vorausgestellt, an denen die abzuleitende Regel veranschaulicht wird, außerdem sind gute Belege beigegeben. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland hat sich das tüchtig gearbeitete Buch viele Freunde erworben.

6. Filek v. Wittinghausen, Prof. Dr. E., Französische Schulgrammatik. Fünfte, dem Normal-Lehrplane für Realschulen angepaßte Auflage. Wien. Hölder. VII u. 266 S. 2,12 *M.* — Dr. Filek will mit dieser Grammatik allen Klassen einer Realschule dienen; wo Neigung oder Bedürfnis vorhanden, kann Fileks Elementarbuch vorausgeschickt werden. — Das sich durch Einfachheit und Übersichtlickeit auszeichnende Buch behandelt auf 17 Seiten die zum Nachschlagen bestimmte Lautlehre, die Formenlehre (bis Seite 110) und die Syntax (bis Seite 253); ein Anhang enthält das Wichtigste aus der Verslehre. Das Buch läßt ebenso auf philologische Durchbildung als auf pädagogischen Takt schließen. In seinem Übungsbuche hat der Verfasser — den Vorschriften des österreichischen Lehrplanes entsprechend — überall das Beispiel der Regel vorangestellt, in der Grammatik verfährt er umgekehrt. Ihrer Schwierigkeit entsprechend, sind die Kapitel vom Infinitiv und den Partizipien besonders ausführlich und sorgfältig behandelt.

7. Eisenmann, W. Fr., Schulgrammatik der französischen Sprache. 9. umgearbeitete Auflage. Stuttgart. Verlag der Metzlerschen Buchhandlung. VIII u. 410 S. 3,40 *M.* — Das für lateinlose Realschulen bestimmte Buch machte es sich schon bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1842 zur Aufgabe, die geistbildende Kraft der französischen Sprache hervorzuheben und sie möglichst fruchtbar zu machen, dabei aber ihren Charakter als „lebende Sprache" durch „lebendigere Behandlung" zu wahren. In den weitern Ausgaben hat der Verfasser die aus zwei Teilen — Formenlehre und Syntax — bestehende Grammatik zeitgemäß zu verbessern und ihr so die Gunst der Lehrenden zu erhalten gesucht. Sie zeigt auch mancherlei Vorzüge: Vollständigkeit, Klarheit, Übersichtlichkeit, systematische Anordnung, (Zusammengehöriges wird nicht getrennt), hätte aber zur vollständigen Erfüllung ihres Zweckes noch mancherlei Verbesserungen erfahren können. Die zusammenhängenden deutschen Übungsstücke (Formenlehre 24, Syntax 55) verdienen Anerkennung.

8. Bechtel, Adolf, k. k. Professor in Wien, Französische Konversations-Grammatik für Schulen, sowie zum Selbstunterrichte. Wien 1887. Manz. XII u. 275 S. Brosch. 1 Fl. = 2 *M.*, geb. 2,40 *M.* — „Die Kon-

versations-Grammatik bezweckt, die französische Umgangssprache und die moderne Schriftsprache verstehen und sprechen zu lehren." Sie ist darum besonders für Fortbildungs-, Handels-, Gewerbe- und Töchterschulen bestimmt und setzt schon einige Kenntnis des Französischen, namentlich der Laut- und Formenlehre voraus. Um jedoch das Buch auch den hiermit noch nicht Vertrauten zugänglich zu machen, gibt es 15 Seiten „Vorübungen" zur Wiederholung resp. Aneignung der Aussprache und 18 Seiten „Tabellen" zur übersichtlichen Darstellung der Konjugationen. Den Hauptzweck: Übung in der Konversation und Befähigung zur innern Erfassung der Sprache sucht Professor Bechtel nicht etwa wie Otto durch bloße Verwandlung der Sätze in Dialoge zu erreichen, sondern durch intensivere Mittel. Der grammatische Stoff wird auf das Allernötigste, Unentbehrlichste, Praktische beschränkt und in kurzen, von Beispielen abgeleiteten Regeln gegeben. Der praktische Wert des Buches für die genannten Kreise leuchtet deutlich ein, so daß dessen Gebrauch zu empfehlen ist.

9. Staedler, Oberl. Dr. K, Französische Grammatik für höhere Mädchenschulen. Zweiter Kursus in drei Jahrespensen. Kassel. Kay. gr. 8. XVI u. 80 S. 1 *M.*

10. Ploetz, Dr. Gust., Schulgrammatik der französischen Sprache. Enthaltend eine systematische Grammatik nach den Redeteilen und eine methodische Grammatik mit französischen und deutschen Übungsstücken. 35. Aufl. gr. 8. X u. 520. 2,70 *M*, geb. 3,20 *M.* (Ausgabe für Österreich. 33. Aufl., ungeb. 2 K. 90 h.) — Die im Jahre 1849 zum erstenmal erschienene Schulgrammatik ist die höhere Stufe einerseits für das Elementarbuch, andererseits für die Conjugaison. Sie zerfällt in einen systematischen und einen methodischen Teil. Der erstere gibt eine kurze, nach Formenlehre und Syntax getrennte und nach den Redeteilen, aber mit Voranstellung des Verbs geordnete übersichtliche Darstellung der französischen Grammatik, und zwar in den neueren Auflagen in einer dem heutigen Standpunkt der Sprachwissenschaft entsprechenden Weise. Der zweite Teil verarbeitet die sämtlichen grammatischen Elemente des ersten nach einer methodischen Stufenfolge von 79 Lektionen mit französischen und zum Übersetzen bestimmten deutschen Übungssätzen.

11. Ploetz, Dr. Gust., Syntax und Formenlehre der neufranzösischen Sprache auf Grund des Lateinischen dargestellt. 6. Aufl. gr. 8. XII u. 474 S. 2,85 *M*, geb. 3.35 *M.* (Für die oberen Klassen von Gymnasien und Realschulen bearbeitet.) — Dieses Buch ist die höhere Stufe für die Elementargrammatik. In der Syntax, wie in der derselben vorangeschickten Formenlehre, ist versucht worden, die Resultate der wissenschaftlichen Forschungen von Diez, Littré, Mätzner, Burguy, Lafaye und anderen für den Schulgebrauch zu verwerten, ohne die Forderungen des praktischen Unterrichts außer acht zu lassen.

12. Ploetz, Prof. Dr. C., Schulgrammatik der französischen Sprache. Für Mädchenschulen umgearbeitet von DDr. Otto Kares und Gust. Ploetz. Berlin 1886. Herbig. XVI u. 496 S. 2,80 *M.* Jetzt 8. Aufl. XVI u. 408 S. — Das teilweise nach der Ploetzschen Schulgrammatik gearbeitete Buch will den dort gegebenen Unterrichtsstoff einfacher, kürzer und anregender gestalten. Es gliedert sich in drei Teile: Anschauungs- und Übungsstoffe (244 S.), die systematische Sprachlehre (106 S.) und den abschließenden Kursus zur Anwendung des Erlernten. Nach diesen Gesichtspunkten ist der Stoff auch im einzelnen behandelt: überall beginnt die Anschauung, die Übung und das Verständnis folgen.

13. Brunnemann, Dir. Dr. K., Hauptregeln der französischen Syntax nebst Musterbeispielen. Im Anschluß an des Verfassers „Syntax der neufranzösischen Sprache", wie an jede andere Schulgrammatik zum Repetitionsgebrauche an Gymnasien und Realschulen. 2. Aufl. Leipzig 1883. Koch. 102 S. 80 Pf. — Das Buch soll „für das Französische sein, was Spieß für das Lateinische ist."

14. Traut, Georg, Taschen-Repetitorium für Gymnasial- und Realschüler, besonders Examinanden. 2. Abteilung: Die französische Sprache. Darmstadt. Köhlers Verlag. 16. VIII u. 96 S. 60 Pf. — Durch Knappheit im Ausdrucke, durch gegenseitige Beziehung der Regeln, durch gute Anordnung und Verteilung derselben, sowie durch Anwendung präziser *termini* ist es dem Verfasser gelungen, auf engem Raume alles Nötige in einer durch den Druck noch erhöhten, guten Übersicht zu geben. Wem daran liegt, das durch Lektüre und Grammatik erarbeitete Sprachmaterial schnell zu überblicken, oder wer lernen will, wie er sich selbst brauchbare Exzerpten anlegt, wird das Büchlein mit Vorteil gebrauchen.

15. Rauch, Französische Repetitions-Grammatik. Berlin. Oehmigke. 1,40 *M*. — „Sie gibt eine nach den Redeteilen geordnete gedrängte Zusammenstellung desjenigen grammatischen Stoffes, welcher nach der Erfahrung des Verfassers notwendig ist, um das Französische richtig und im wesentlichen idiomatisch zu gebrauchen.“

B. **Neuere Bücher, zum Teil neue Bearbeitungen.** 1) Für Gymnasien. *a*) Ohne Übungsstücke:

1. Ohlert, Oberlehrer Arnold, Schulgrammatik der französischen Sprache. Hannover 1892. Carl Meyer (Gustav Prior). gr. 8. VII u. 136 S. 1,20 *M*. Ausgabe A. — „Der Vorzug dieser Grammatik, die möglicherweise imstande wäre, lange eingebürgerten Schulbüchern erfolgreiche Konkurrenz zu machen, ist die klare Disposition. Sie eignet sich namentlich zum Gebrauch für Gymnasien. Ihrem Inhalte nach: Laut-, Formenlehre und Syntax, befleißigt sie sich jener Gründlichkeit, die auch bei Erlernung der modernen Sprachen außer dem praktischen Nutzen den formalen Bildungswert im Auge behält. Das Kapitel über die Laute in ihrer Zusammensetzung ist besonders wichtig. Theoretische Forschung mit praktischen Winken zu vereinen, ist Ohlerts eifriges Bestreben. Seine Behandlung der Syntax, die an Klarheit und Durchsichtigkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt, ist Zeuge. Beachtenswert in dieser Schulgrammatik ist Anhang II, welcher mit großem Geschick eine Zusammenstellung wesentlicher Unterschiede im Gebrauch der französischen und der deutschen Sprache vorführt.“ (Evangel. Monatsblatt 1893, Nr. 2 u. 3.)

2. Ulbrich, O., Schulgrammatik der französischen Sprache für höhere Lehranstalten. 11. verbesserte Auflage. Berlin 1905. Weidmann. IV u. 220 S. 2,40 *M*. — Die warme Aufnahme, welche Ulbrichs Elementarbuch erfahren hat, ist auch der Schulgrammatik zuteil geworden.

3. Ulbrich, Dir. Dr. O., Kurzgefaßte französische Schulgrammatik für höhere Lehranstalten. Berlin 1904. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung. 144 S. 1,70 *M*. — Diese verkürzte Ausgabe der bekannten größern Grammatik von Ulbrich ist auf Wunsch vom Verfasser für solche Gymnasien und Realschulen bearbeitet, denen es an Zeit fehlt, die große Ausgabe genügend auszunutzen. Daher sind nicht nur die gewöhnlich den Chrestomathieen vorangeschickten Regeln aus der Verslehre, sondern auch die Lehre über die Stilistik ganz weggeblieben. Im übrigen sind viele Anmerkungen und Mustersätze unterdrückt, so daß zirka 80 Seiten erspart werden konnten. In dieser Gestalt wird das Buch den Bedürfnissen und Anforderungen der genannten Anstalten recht wohl entsprechen und sich derselben Beliebtheit wie die große, in vierter Auflage erschienene Ulbrichsche Schulgrammatik zu erfreuen haben.

4. Kleine Syntax der französischen Sprache für den Schul- und Privatgebrauch von Georg Stier. XII u. 135 S. Cöthen 1904. Verlag von Otto Schulze. Geb. 1,70 *M*. — Der Titel „kleine Syntax“ ist berechtigt im Verhältnis zum Umfang des Buches, insbesondere im Vergleich zu des Verfassers größerem Werke dieser Art, von dem dieses ein Auszug ist. Weniger paßt das Wort „klein“ im Hinblick auf den Inhalt, insbesondere für Schüler, von denen wohl selten einer die französische Syntax sich auch nur in dem Maße, als sie Stier hier bietet, zu eigen machen kann. Mit den Regeln über die Wort-

stellung beginnend, führt uns das Buch durch alle Redeteile bis zur Präposition und gibt „so klar und knapp wie möglich“ alle für Deutsche wichtigen syntaktischen Fälle und Formen an. Gesteigert wird die Klarheit durch vielfache Gegenüberstellung von den treffend gewählten Beispielen und der aus ihnen abzuleitenden Regel, oder auch von anderen Kategorien in zwei- und mehrspaltigem Druck. Ein recht sorgsam gearbeitetes alphabetisches Inhaltsverzeichnis bietet dem Schüler die Schlagworte zu den Regeln, so daß er bei Vorbereitung von Übersetzungen oder Anfertigung von Aufsätzen nie in Verlegenheit geraten wird.

5. Meurer, Dr. Karl, Gymn.-Oberlehrer, Kurzgefaßte französische Wiederholungsgrammatik. Nebst einer Synonymik, einer Verslehre, einem Abriß der französischen Literaturgeschichte und mit Anmerkungen unter Berücksichtigung der schriftlichen und mündlichen Prüfungen. Für die oberen Klassen der Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Militärschulen und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. Leipzig. H. Bredt. 12. IV u. 107 S. 1 *M.*

6. Lücking, Prof. Dr. Gust., Rektor, Französische Grammatik für den Schulgebrauch. 2. Aufl. Berlin. Weidmann. gr. 8. XII u. 308 S. 3 *M.* Neuphilol. Zentralbl. V., S. 20.

7. Wohlfahrt, Dr. Theodor, Gymn.-Prof, Französische Grammatik für die bayerischen Gymnasien. 2. Teil. Französische Syntax für höhere Schulen. Mit stilistischem Anhang und Übungsbuch. München. Literar.-artist. Anstalt. gr. 8. VII u. 295 S. Geb. in Leinw. 3 *M.*

8. Beaux, Lehrer Th. de, Schulgrammatik der französischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Phonetik. Leipzig. Hirzel. gr. 8. VI, 325 S. 3,60 *M.*

9. Mangold, Oberlehrer Dr. W., und de Coste, Lehrer, Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Lehranstalten. Ausgabe A: Für Gymnasien und Realgymnasien. 2. Teil: Grammatik für die obere Stufe. Berlin. Springer. gr. 8. XII u. 202 S. 1,40 *M.*

10. Deter, Dr. Chr. Joh., Französische Syntax für Sekunda. 4. Aufl. Berlin. W. Weber. gr. 8. IV, 175 S. 2,40 *M.*

11. Fiedler, E., weil. Gymn.-Oberlehrer, Das Verhältnis der französischen Sprache zur lateinischen. Ein Leitfaden für den Gymnasialunterricht in der französischen Sprache. 3. Auflage, durchgesehen und vermehrt von Prof. J. Denervaud, Realgymn.-Oberlehrer. Leipzig. W. Violet. 52 S. 75 Pf.

12. Ausführliche Grammatik der französischen Sprache. Eine Darstellung des modernen französischen Sprachgebrauchs mit Berücksichtigung der Volkssprache. Von Ph. Plattner. I. Teil: Grammatik der französischen Sprache für den Unterricht. XV u. 464 S. 2. Aufl. Brosch. 6 *M*, Lwbd. 6,50 *M.* II. Teil. 1. Heft: Wörterbuch der Schwierigkeiten der französischen Aussprache und Rechtschreibung. 147 S. Brosch. 2,40 *M*, Lwdbd. 2,80 *M.* II. Teil. 2. Heft: Formenbildung und Formenwechsel des französischen Verbums. Regelmäßiges und unregelmäßiges, unvollständiges, unpersönliches und reflexives Verbum, transitiver, intransitiver und absoluter Gebrauch, Rektion. IV u. 222 S. Brosch. 3,20 *M*, Lwdbd. 3,60 *M.* II. Teil. 3. Heft: Das Verbum in syntaktischer Hinsicht. Satzbau und Inversion, Konkordanz, Tempus- und Modusgebrauch, Infinitiv, Partizipien, Akkusativ mit dem Infinitiv. 155 S. Brosch. 2,60 *M*, Lwdbd. 3 *M.* III. Teil. 1. Heft: Das Nomen und der Gebrauch des Artikels. IV u. 231 S. Brosch. 3,60 *M*, Lwdbd. 4 *M.* III. Teil. 2. Heft: Das Pronomen und die Zahlwörter. Brosch. 3,20 *M*, Lwdbd. 3,60 *M.* IV. Teil. Das Adverb und die Präposition. Brosch. 4,60 *M*, Lwdbd. 5 *M.* J. Bielefelds Verlag in Freiburg (Baden). — Wenn Titel, Anlage und Umfang dieses Werkes darauf schließen lassen, daß man es hier mit einem bedeutenden Buche zu tun hat, das in grammatischen Fragen nie versagt, so findet diese Annahme, wie dies auch bei Plattner nicht anders zu erwarten ist, die volle Bestätigung. Zwar finden wir keine Quellenstudien im Sinne von Körtings Arbeiten, desto mehr aber praktische Resultate als Beleg-

stellen zu den knapp und klar gegebenen, oder auch nur angedeuteten Regeln. Gern bestätige ich die vielen günstigen Beurteilungen, wie „das ganze Buch, voll von gelehrtem, gründlichem Wissen, jedem, der sich über einen Punkt in der französischen Grammatik unterrichten will, überall die genaueste Auskunft gibt“ und „das ganze Werk ist für Studienzwecke geschaffen und bietet eine außerordentliche Fülle grammatisch-lexikalischen Stoffes, aus dem der Studierende und der Lehrer sich Rat holen kann. Die umfassende Belesenheit und der Sammeleifer des Verfassers, vereint mit geübtem Urteil, bürgt für die Sicherheit dieses Rates“.

13. *Grammaire de Récapitulation de la Langue Française à l'usage des écoles secondaires.* Ed. B par Dr. Theodor Link. VIII u. 134 S. München u. Berlin 1907. R. Oldenbourg. Da neben einer Übersicht der Formenlehre (42 S.) auch die Syntax in ihren wichtigsten Teilen berücksichtigt worden ist, kann das Buch in den Oberklassen von Realschulen, sowie überall, wo die Grammatik in französischer Sprache behandelt wird, wegen der knappen, anschaulichen Darstellung mit gutem Erfolge gebraucht werden.

b) **Mit Übungsstücken:**

1. Bierbaum, Dr. Jul., Lehrbuch der französischen Sprache nach der analytisch-direkten Methode für höhere Schulen. III. Teil. Mit 2 Plänen von Paris und Umgegend. Leipzig. Verlag der Roßbergschen Hofbuchhandlung. XII u. 272 S. 2,75 *M.* — Das vorliegende, schon in seiner ersten Auflage hochwillkommene Buch zeigt, daß die Wertschätzung und Anerkennung, welche Bierbaums theoretische Ausführungen über den schulmäßigen Betrieb der neuern Sprachen in Form der direkten Methode gefunden haben, auch in der Praxis wohl zu verwirklichen sind. Hier ist nicht Grammatik, sondern Sprache, nicht abstraktes Regelwesen, sondern lebensvolle Verwertung der Sprachgesetze Ausgangs-, Mittel- und Endpunkt des Unterrichts. Dies zeigt schon die äußere Einrichtung: 166 Seiten Übungsstoff und 62 Seiten Grammatik, mehr aber noch die innere Ausgestaltung, sowohl hinsichtlich der Auswahl der die grammatischen Gesetze gut veranschaulichenden, ausschließlich zusammenhängenden Lese- und Übungsstücke, als auch hinsichtlich der knappen und klaren Fassung der grammatischen Regeln. Im ersten Teile hat zwar Dr. Bierbaum, wohl als Konzession an die große Zahl der Liebhaber, nicht auf deutsche, zum Hinübersetzen bestimmte Stücke verzichten mögen, doch hat er durch Hinweise (gesperrten Druck) auf die Schwierigkeiten, kurze Sätze, Anschmiegen an vorhergegangene französische Stücke die Sache so genießbar als möglich gemacht. Für die andern Aufgaben als „*Exercices répétitoires généraux*“ sind wir dem Verfasser besonders dankbar: sie regen an und verhelfen zur Selbständigkeit. Fraglich erscheint, ob sich das Buch selbst bei wöchentlich fünf Stunden in zwei Jahren gut durcharbeiten läßt, doch ist dies von untergeordneter Bedeutung: ein treues Arbeiten nach solchem Buche wird immer und überall ersprießlich sein. Die weise Beschränkung der Grammatik „auf das Unentbehrliche“ ist hier keineswegs einer Geringschätzung derselben gleichgekommen, sie soll nie den Vorwand bieten, ihren Wert für logisch-formale Bildung zu verkennen und uns zu unklarer oder wenig gründlicher Behandlung verleiten. Frei von solchen Vorwürfen und Unterstellungen streben vielmehr die besonnenen Reformer nach Beseitigung solcher Regeln, die weder in der Schullektüre genügende Begründung finden, noch bei weitgehender praktischer Verwendung und Beherrschung der Sprache in Betracht kommen. Wohl aber sorgen sie dafür, daß jene Sicherheit und Verwertbarkeit erzielt wird, die von jeher das Ziel eines tüchtigen Sprachunterrichts war.

2. Plattner, Ph., Kurzgefaßte Schulgrammatik der französischen Sprache. Mit einem Lese- und Übungsbuch in zusammenhängenden Lesestücken, Umbildungen und Übersetzungsaufgaben. Karlsruhe. J. Bielefelds Verlag. VIII u. 397 S. 4,60 *M.* — Das pädagogische Geschick, mit welchem Plattners Lehrbücher hergestellt sind, spricht auch aus dieser Arbeit. Der grammatische Stoff (S. 1—154) ist wie üblich nach Formenlehre (67 Seiten) und Syntax (87 Seiten) geschieden und gibt alles Nötige in

klarer, womöglich tabellarischer Darstellung. Sie kann daher, den preußischen Lehrplänen gemäß, als Ausgang zur Entwickelung der grammatischen Regel wohl benutzt werden.

3. Boerner, Oberlehrer Dr. Otto, Oberstufe zum Lehrbuch der französischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache. Leipzig 1894. Verlag von B. G. Teubner. 3. Aufl. 2,40 *M.* — Des Beifalls und der schnellen Verbreitung, welche die früher erschienenen Boernerschen Bücher fanden, hat sich auch diese Oberstufe zu erfreuen, da sie infolge ihrer geschickten Anlage in jeder Schulgattung zu verwerten ist. Wir finden hier nach lebendiger Sprachentfaltung an zusammenhängenden mit Konversations-Übungen und praktisch eingerichteten Aufgaben zu freien Versuchen ebenso erfüllt, als die systematische Grammatik (Syntax in induktiver Form und systematischer Zusammenstellung) in gleicher Weise Berücksichtigung gefunden hat.

4. Boerner, Dr. Otto, Die Hauptregeln der französischen Grammatik. Im Anschluß an das „Lehrbuch der französischen Sprache" für den Schulgebrauch bearbeitet. 8. Aufl. gr. 8. VIII u. 155 S. 1,60 *M.* — Aus praktischen Gründen hat es der Verfasser vorgezogen, die Grammatik getrennt vom „Lehrbuch der französischen Sprache" herauszugeben. Das gesamte Gebiet der französischen Grammatik hat Berücksichtigung gefunden, soweit es für Schüler wissenswert und zum Verständnis einer nicht allzuschweren Lektüre nötig ist.

5. Boerner, Dr. Otto, Syntaktischer Anhang zu den Hauptregeln der französischen Grammatik. Wiederholungen und Ergänzungen für den Unterricht in den mittleren und oberen Klassen höherer Lehranstalten. Leipzig. Teubner. 4. Aufl. gr. 8. VIII u. 155 S. 80 Pf. — Für Anstalten, wo Boerners „Hauptregeln" nicht ausreichen, ist dieser Anhang, welcher die wichtigsten syntaktischen Regeln, d. h. die in der Schullektüre und dem praktischen Leben vornehmlich vorkommenden, enthält, also in Realschulen und Gymnasien eine um so willkommenere Gabe, als sie auch die Verslehre, Interpunktion und Wortbildung unter Hinweis auf die lateinischen Formen gebührend berücksichtigt.

6. Boerner, Dr. Otto, *Livre du Maître* zum Lehrbuch der französischen Sprache. 8. geb. 1 *M.* — Um einem von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsche Rechnung zu tragen und um die Veröffentlichung eines *Livre du Maître* von anderer Seite zu verhüten, hat sich der Verfasser dazu entschlossen, zu seinem „Lehrbuch der französischen Sprache" ein *Livre du Maître* zu veröffentlichen.

7. Französische Schulgrammatik mit einer ausführlichen Beispielsammlung als Übungsbuch von Dr. Wilhelm Knörich. VI u. 480 S. Hannover 1905. Verlag von Carl Meyer (Gust. Prior). Geb. 4 *M.* — Das durch den Titel annähernd charakterisierte Buch ist aus dem Bestreben entstanden, dem Schüler dasjenige aus der fremden Sprachlehre zu bieten, was er sich fest aneignen muß, dabei aber die in Regeln gefaßte Spracherscheinung durch anschauliches, der Lektüre und Konversation entnommenes Material zu erklären, zu begründen und zu befestigen. Beide Aufgaben hat der als tüchtiger Pädagog und Sprachkenner bekannte Verfasser trefflich gelöst: die erste durch knappe, prägnante Darstellung der Wort-, Formen- und Satzlehre (S. 1—167), die zweite durch eine fast überreiche mit Rücksicht auf die langue parlée gewählte Beispielsammlung, welche ebenso den Anforderungen der Sprachwissenschaft gerecht wird. Das mit genauem alphabetischen Index zur schnellen Beantwortung einer grammatischen Frage versehene, im Verhältnis zu seinem Umfange und seiner guten Ausstattung billige Buch ist für Schulen jeder Art gedacht und wird überall mit Nutzen und Erfolg verwendet werden können.

8. Fetter, Johann, Realschuldirektor in Wien, Lehrgang der französischen Sprache. IV. Teil. Übungs- und Lesebuch. Mit einer Karte. Wien. Verlag von Bermann & Altmann. VI u. 229 S. Geb. 2,30 *M.* — Auch

diese dritte, den Abschluß des Lehrganges bildende Stufe besteht aus drei Abteilungen: dem Übungsbuche, S. 1—50, den hierzu gehörigen Erklärungen, S. 51—66, und dem Lesebuche, zu welchem die Vokabeln in Fußnoten gegeben sind. Schon die im Übungsbuche verwandten Stücke *(Chanson de Roland, Jongleurs et Trouvères)*, noch mehr aber die des Lesebuches suchen den Schüler mit der Geographie, Geschichte und den kulturellen Verhältnissen Frankreichs vertraut zu machen, wobei auch die beigefügte Karte von Frankreich gute Dienste leisten wird. Das grammatische Pensum wird an den Übungsstücken nach Möglichkeit veranschaulicht und findet sich in einer besonderen Grammatik (s. u.) kurz zusammengestellt. Wertvolle Übungen *(Questionnaires, Exercices de diction, Dictées)* finden sich an diese Stücke angeschlossen; sie bieten die ungesuchte Vorbereitung für den französischen Aufsatz. Die wenigen zum Übertragen ins Französische bestimmten zusammenhängenden Stücke lehnen sich meist an bekannte französische Stücke an und setzen zwar Durchdringung der letzteren voraus, verlangen aber keine übermäßigen Anstrengungen.

9. Fetter, Johann, Direktor der k. k. Realschule in Wien, Französisches Übungsbuch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten *(Exercices — Cours pratique de composition — Grammaire)*. Verlag von Bermann & Altmann. VI u. 237 S. Geb. 2,30 ℳ. — Dieses Buch bildet den V. Teil des Fetterschen „Lehrganges" und ist für Schulen berechnet, denen nach Bewältigung der vier ersten Teile noch Zeit zur Verfügung steht, sie sollen nach diesem Ergänzungshefte den grammatischen Stoff erweitern, besonders aber Anleitung zu freien schriftlichen Übungen bekommen und so zur Ausarbeitung französischer Sätze vorbereitet werden. — Noch mehr als in den vier ersten Stufen zeigt sich Direktor Fetter hier als gewandter Methodiker und feiner Kenner der französischen Sprache, sowie der in französischen Schulen gebräuchlichen Lehrmittel.

10. Lehrgang der französischen Sprache, auf Grund der Anschauung und mit besonderer Berücksichtigung des mündlichen und schriftlichen freien Gedankenausdruckes bearbeitet von H. Ducotterd und W. Mardner. Zweiter Teil. 8. Aufl. VII u. 352 S. Frankfurt a. M. 1906. Carl Jügels Verlag. 2,60 ℳ. — Das durch seinen Titel charakterisierte, methodisch recht geschickt angelegte Buch behandelt in diesem abschließenden Teile zunächst die unregelmäßigen Verben, von Lektion 46 an den Gebrauch der Zeiten und Redeweisen. Die guten Schriftstellern entnommenen Lesestücke bilden die Ausgangspunkte für die grammatischen Erscheinungen und die Grundlagen für die deutschen Übungsstücke. Recht wertvoll und bildend sind die „Stilübungen", d. h. geschickte Anleitungen zum selbständigen freien Gedankenausdruck in Form von Dispositionen, Fragen, Stichworten u. dergl. Originell, aber praktisch sind die graphischen Mittel zur Veranschaulichung grammatischer Verhältnisse, die reichlicher Nachahmung wert. Die Verbesserungen seit der 7. Auflage gereichen diesem mit großer Sorgfalt bearbeiteten Schlußteile nur zum Vorteil.

11. Dr. H. Breymann, Französisches Lehr- und Übungsbuch für Realschulen. 2. Teil. 5. Aufl. X u. 285 S. München und Berlin 1907. Oldenbourg. — In mustergültiger Weise wird hier die Syntax an französischen Stücken zur Anschauung gebracht und an deutschen Übersetzungsaufgaben, unter denen sich auch Einzelsätze befinden, befestigt. Die Grammatik findet sich auf etwa 90 S. knapp aber eingehend zusammengestellt.

12. Schweizer, G. und A. Thalmann, *Petite grammaire de la langue française.* 124 S. Zürich 1899. F. Schultheß. 1,60 ℳ.

13. *Grammaire de Récapitulation de la langue française à l'usage des écoles secondaires* par Dr. Theod. Link. X u. 202 S. München u. Leipzig 1899. Oldenbourg. Geb. 2,50 ℳ. — Diese hauptsächlich für bayerische Mittelschulen gedachte, im Unterricht erprobte und bewährte Grammatik sucht dem Schüler durch Einfachheit und Übersichtlickeit entgegen zu kommen, ohne dabei des wissenschaftlichen Geistes, wie er sich z. B. bei Behandlung des Verbs zeigt, zu entbehren. Dadurch, daß es sich in der Wahl

der Beispiele ganz, in der Gliederung und Fassung der Regeln teilweise an die beliebten Breymannschen Unterrichtsbücher anlehnt, wird es besonders in solchen Schulen begehrt werden, wo diese Bücher im Gebrauche sind, kann aber auch in jeder anderen Anstalt benutzt werden, die Wert darauf legt, durch den Gebrauch der französischen Sprache die Sprachfertigkeit der Schüler zu fördern.

14. Übungsbuch von Dr. Gustav Ploetz. Ausgabe B. 8. Aufl. Mit Anhang und Plan von Paris und Umgebung. gr. 8. VIII u. 296 S. 2,25 ℳ, geb. 2,75 ℳ. — Die B-Ausgabe des Übungsbuches ist in erster Linie auf die O-III und U-II der Gymnasien und Realgymnasien, unter genauer Berücksichtigung der neuen Lehrpläne von 1891 berechnet.

15. Übungsbuch von Dr. Gustav Ploetz. Ausgabe C. 6. Aufl. Mit Plan von Paris und Umgebung. gr. 8. XII u. 375 S. 2,80 ℳ, geb. 3,30 ℳ. — Das Buch umfaßt den Unterrichtsstoff des dritten bis sechsten Lehrjahrs und dürfte auch für die in der U II der Oberrealschulen bezw. I der Realschulen vorgeschriebene Wiederholung der gesamten Formenlehre und Syntax genügen.

15b. Übungsbuch von Dr. Gustav Ploetz. Gekürzte Ausgabe C. In genauem Anschluß an die Lehrpläne von 1901. Mit Plan von Paris und Umgebung. gr. 8. XVI u. 352 S. 2,60 ℳ, geb. 3,10 ℳ

16. Übungsbuch von Dr. Gustav Ploetz. Ausgabe E. Neue Ausgabe für Gymnasien. Bearbeitet nach den Lehrplänen von 1901. Mit Plan von Paris und Umgebung. 2. Aufl. gr. 8. XII u. 298 S. 2,25 ℳ, geb. 2,75 ℳ

17. Übungsbuch von Dr. Gustav Ploetz. Ausgabe F. Neue Ausgabe für Realgymnasien. Bearbeitet nach den Lehrplänen von 1901. Mit Plan von Paris und Umgebung. gr. 8. VIII u. 323 S. 2,50 ℳ, geb. 3 ℳ.

18. Schäfer, Dr. Kurt, Übungsbuch zur französischen Schulgrammatik für die Oberstufe. Berlin 1893. Winkelmann & Söhne. 282 S. — Die Übersetzungsaufgaben bestehen aus französischen Einzelsätzen, welche zum Teil der Grammatik entnommen sind und kaum ein Viertel des Buches füllen, auch wohl nur als Hinweise auf die Regeln gegeben sind, und zusammenhängenden deutschen Stücken: Biographien, Anekdoten, Briefen, Schilderungen. Wäre ein Teil dieser Stücke in französischer Sprache gegeben, so würde dies zur Weckung und Stärkung des Sprachgefühls, sowie als Grundlage zur Konversation noch bessere Dienste leisten, als es die in der Muttersprache gegebenen Stücke vermögen.

19. Ségur-Cabanac, Comte V. de, *Grammaire de la langue française.* 2 Teile. 152 u. 98 S. Würzburg 1901. Ballhorn & Cramer Nachf. 3,75 ℳ.

20. Meder, Französische Erläuterungen zur französischen Syntax. Leipzig 1899. Renger. 87 S. 2 ℳ. — Soll helfen, eine verständige Auffassung vom sprachlichen Leben zu begründen und die Sprache als „vernünftiges Wesen" zu betrachten.

21. C. Ehrhart und H. Planck, Syntax der französischen Sprache für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. Ausgabe für lateinlose Schulen von O. Günther. Stuttgart 1899. 210 S. 1,60 ℳ. — Bei Ausscheidung des für Schüler ohne Latein Wertlosen ist die Wissenschaftlichkeit gewahrt.

22. Französisches Übungsbuch von Prof. Dr. Georg Dubislav, Direktor der Realschule zu Charlottenburg, und Paul Boek, Prof. am Königsstädt. Realgymnasium zu Berlin. Ausgabe A und B. Für Sekunda und Prima der Gymnasien, sowie für Obertertia, Sekunda und Prima der Realgymnasien. Mit einer Karte von Frankreich. gr. 8. X u. 262 S. Geb. 2,60 ℳ. Berlin SW. 68 1907. Verlag der Weidmannschen Buchhandlung.

23. Lehrbuch der französischen Sprache auf Grundlage der Handlung und des Erlebnisses. Von Prof. Fr. Metzger und O. Ganzmann. Für Realanstalten, Reform- und höhere Mädchenschulen. III. Stufe. Für Tertia und Sekunda. Mit Zeichnungen und Bilderschmuck. Berlin 1907. Reuther

& Reichard. XI u. 347 S. — Dieser abschließende Teil ist in Form eines Lese- und Übungsbuches gehalten und nach den Grundsätzen der beiden ersten Teile verfaßt. Dem Grundgedanken gemäß steht der nun erwachsene Paul mit seiner Schwester Marguerite im Briefwechsel. Er macht eine Reise durch Frankreich und teilt dieser seine Erlebnisse, Beobachtungen und die Eindrücke brieflich mit. Die Verfasser wollen durch diese Form das Interesse der Schüler fesseln und dabei deren Kenntnisse über Frankreich und französische Verhältnisse erweitern. Da sie fast stets anziehende Stoffe in packender Form gewählt haben, dürfte ihnen dies meist gelingen, um so sicherer, als die literarischen Gaben durch gute Bilder und Karten belebt sind. An diesen Stücken kann dann der Schüler nach den fünf Kategorien: *le milieu, exercices de grammaire, rédactions, documents, répétition* sein Sprachgefühl stärken, seine grammatischen Kenntnisse prüfen und ergänzen, seine Übersetzungskunst üben und seine Stilistik fördern, da die Verfasser überall die nötigen Handhaben und Fingerzeige gegeben haben. Recht wertvoll ist das S. 207 bis 278 gegebene *vocabulaire spécial*, da es Synonymen, Ableitungen, Redensarten, Gallizismen und dergl. berücksichtigt und so dem Schüler zu einem reichen Wortschatze verhilft. Somit ist wohl erwiesen, daß Lehrer und Schüler gern und mit Erfolg nach diesem Werke arbeiten werden.

Hierzu gehört: Grammatik mit Übungen. XVIII u. 204 S., ebenda 1907. Seite 1 bis 79 bringt passende französische und deutsche Übersetzungsaufgaben, der Rest gibt die grammatischen Regeln, wobei die Vergleiche zwischen deutschem und französischem Sprachgebrauch, wie sie z. B. S. 145 und 146 gegeben sind, besondere Anerkennung verdienen.

24. Leitfaden der französischen Sprache von Ph. Plattner. I. Teil: Grammatik, französische Gedichte, deutsche Übungsstücke, deutsche Umformungen, Lautregeln, Übersicht über das Verb. VI u. 228 S. 1902. J. Bielefelds Verlag. Geb. 2,40 *M.* — Kürzere Fassung, sonst nach denselben methodischen Grundsätzen wie der Lehrgang gearbeitet; für alle Schulen geeignet.

24b. Leitfaden der französischen Sprache von Ph. Plattner. II. Teil. Formenlehre und Syntax. Übungsbuch: Lesestücke und Übersetzungsaufgaben, Gedichte, Gesprächstoffe, Briefe. IV u. 316 S. Freiburg i. C. 1904. J. Bielefelds Verlag. Geb. 3 *M.* Als Schlüssel für die Hand des Lehrers: Übersetzung der Übungsstücke des I. und II. Teiles. 69 S. 3 *M.* — Wie bei Teil I bemerkt ist, besteht der „Leitfaden" in einer kürzeren, für alle Arten von Schulen bestimmten Bearbeitung des Lehrganges, obschon in diesem Teile nicht immer dieselben Stücke Verwendung gefunden haben. Die methodischen Vorzüge von Plattners Büchern sind bekannt und auch in dieser Arbeit ersichtlich. Insbesondere ist die Wahl der Musterstücke mehr nach literarischen als nach grammatischen Gesichtspunkten erfolgt, so daß wir niemals „Zerrbildern von französischer Ausdrucksweise" begegnen. Dessenungeachtet kommt die Grammatik voll zu ihrem Rechte.

25. *Grammaire et Lectures Françaises à l'usage des Écoles Allemandes* par P. Banderet et Ph. Reinhard. III. Partie. VI u. 176 p. 6 édit. Berne 1906. A. Francke. — Dieser dritte abschließende Teil (S. 185 u. 281) will die Bekanntschaft mit den reflexiven und den bekanntesten unregelmäßigen Verben, von denen auch eine übersichtliche Tabelle beigegeben ist, vermitteln und das Nötige über Substantive, Adverbien und Präpositionen darbieten. Reichliche Sprachstücke bieten Stoff zu Sprech- und Schreibübungen, die Übersetzungsaufgaben bestehen in Einzelsätzen. Fußnoten geben an, wo eine andere Schreibweise zulässig ist, 14 Gedichte beleben die anderen Aufgaben, so daß die Beliebtheit des Werkes auch durch die Anlage und Ausführung dieses dritten Teiles gerechtfertigt ist.

25b. *Recueil de Thèmes* par P. Banderet. Pour servir d'application au „Cours pratique" de P. Banderet et Ph. Reinhard. VI u. 101 p. Berne, Éd. 1905. A. Francke. — Obschon die von den Verfassern vertretene Methode eigentlich auf Übersetzungsaufgaben verzichtet, hat B. doch den Wünschen württembergischer Lehrer nachgegeben und diese Aufgaben bear-

beitet. Im ersten Teile lehnt er sich genau an die 133 Lektionen des „Cours pratique" an und bringt Beispiele, teils in Einzelsätzen, teils in zusammenhängenden Stücken, welche sich auf das entsprechende grammatische Pensum beziehen, der zweite Teil enthält 18 zusammenhängende Wiederholungsstücke. Die Sätze und Stücke sind gut gewählt und in anziehende Form — erzählend, dialogisch, schildernd — gebracht, so daß sie willkommen sein und gute Dienste leisten werden.

26. W. Mangold, Grammatik der französischen Sprache für die obere Stufe höherer Lehranstalten. Ausgabe A. Für Gymnasien und Realgymnasien. 3. Aufl. XII u. 144 S. Berlin. J. Springer. 1,40 *M*. — „Die dritte Auflage des vortrefflichen Buches enthält keine wichtigen Änderungen gegen die vor zehn Jahren erschienene zweite." N. Spr. XII, 93.

27. *Livre de Lecture* par Otto Boerner et Rudolf Dinkler. VI u. 213 S. Leipzig 1905. Teubner. 2,40 *M*. — Eine Art Realienbuch, welches an 75 gut gewählten Sprachstücken (Géographie, Histoire, Littérature, Industrie et Commerce) Unterlagen zu stilistischen Arbeiten bietet, die als geschickte Entwürfe gute Dienste leisten können. Die französische Grammatik von 43 S. und das zuverlässige Wörterbuch erhöhen die Brauchbarkeit.

28. Dr. Jenrich, Zur französischen Schullektüre am Gymnasium. Siehe auch Schmidt, die neusprachliche Lektüre an den höheren Lehranstalten Preußens im Schuljahre 1893/94. Es wurden 257 Schriften 3532 mal gelesen.

2) Für Mädchenschulen:

1. Schulgrammatik der französischen Sprache für die oberen Klassen höherer Mädchenschulen. Nach den Bestimmungen vom 31. Mai 1894 bearbeitet von Arnold Ohlert und Luise John. 5. Aufl. V u. 205 S. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). Geb. 2,25 *M*. — Diese Bearbeitung der oben (S. 382) genannten Grammatik von Ohlert trägt ihrem Sonderzwecke — den amtlichen Bestimmungen gemäß — insofern Rechnung, als sie alles das hervorhebt, was erfahrungsmäßig hier besondere Schwierigkeiten verursacht, so z. B. das *verbe irrégulier*, sowie dessen Verbindung mit den verschiedenen Negationen und Pronomen, die Verwendung der Partizipien und der Zeiten. Leicht und sicher wird sich die Schülerin aus ihrem ersten französischen Buche (s. o. S. 195) in dieses neue finden und gern nach ihm arbeiten, da es manches Bekannte aus dem Lesebuche aufweist; dem Lehrer aber wird die vergleichende Zusammenstellung einiger Unterschiede zwischen der Muttersprache und der französischen (S. 138—147) besonders wertvoll sein, da sie ihm Grundlagen zu interessanten Exkursionen bietet. Die im II. Anhange gegebenen deutschen Übungssätze sind charakteristisch gewählt und vollständig ausreichend, daher ist auch in der neuen Auflage an der ursprünglichen Form, die sich im Gebrauche ganz und gar bewährte, nichts Wesentliches geändert worden. Das Buch verdient die ihm gewordene freundliche Aufnahme.

2. Schmitz-Aurbach, Th. von, Leitfaden der französischen Sprache. Nach der analytischen Methode bearbeitet. V. Teil. Karlsruhe. Bielefelds Verlag. gr. 8. IV u. 108 S. 1,50 *M*. 5 Teile 4,45 *M*. — Dieser Schlußteil bietet keinen besonderen Lesestoff, sondern gibt die nach Redeteilen geordnete Grammatik mit einigen Übersetzungsaufgaben. Nach Ansicht des Verfassers, der wir gern beitreten, soll dieser Teil nicht Seite für Seite durchgenommen werden, sondern nur Stütz- und Sammelpunkt für die bei der Lektüre auftretenden grammatischen Abweichungen von der Muttersprache, oder sonst wie häufig auftretende Spracherscheinungen sein.

3. Weiß, M., Französische Grammatik für Mädchen. Teil II, Oberstufe. Paderborn 1900. Schöningh. 3. Aufl. Neu bearbeitet nach den Bestimmungen vom 31. Mai 1894. VIII u. 356 S. 3 *M*. — Der grammatische Stoff ergänzt die Formenlehre durch Behandlung der sog. „unregelmäßigen Verben", sowie der seltenern und schwierigern Beziehungen der andern Redeteile und gibt auch das Wichtigste über Zeiten und Moden. Das Bestreben,

möglichst kurz und praktisch zu sein, ist überall ersichtlich, auch die dem Interessenkreise des Mädchens entsprechende, geschickte Auswahl der Lese- und Übungsstücke, sowie die Berücksichtigung der Etymologie im Anschluß an die Verben verdienen Anerkennung. Nur die vielen Einzelsätze erheischen Ersatz durch zusammenhängende Stücke. — Das ganze Werk wird da mit Nutzen gebraucht werden, wo der Lehrer den gegebenen Stoffen Geist und Leben einzuhauchen versteht.

4. Übungsbuch von Dr. Gustav Ploetz und Dr. Otto Kares. Ausgabe D. Für Mädchenschulen. 4. Aufl. Mit Plan von Paris und Umgebung. gr. 8. XII u. 279 S. 2,30 *M*, geb. 2,80 *M*. — Während für Übungsbuch Ausgabe A, B, C der Umfang der Übungsstoffe eine Abtrennung der Grammatik und des alphabet. Wörterverzeichnisses ratsam erscheinen ließ, empfahl sich für die vorliegende D-Ausgabe, deren Lese- und Übungsstoffe fast um die Hälfte kürzer sind, die Eingliederung einer möglichst knapp gehaltenen Sprachlehre und des alphabetisch geordneten Wortschatzes.

5. Rahn, Oberlehrer Dr., Lehrbuch der französischen Sprache für höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten. 3. Teil. Leipzig 1883. Fues. gr. 8. Geb. 2,40 *M*, kompl. 5,40 *M*. Inhalt: Systematische Schulgrammatik der französischen Sprache mit zusammenhängenden französischen und deutschen Übungsstücken. X u. 358 S.

6. Französische Schulgrammatik für höhere Mädchenschulen (Oberstufe) von Dr. Wilh. Ricken. 3. Aufl. Berlin 1904. Wilhelm Gronau. VI u. 108 S. Geb. 2,60 *M*. — Das mit der bekannten dem *Tour de la France* dienenden Karte ausgestattete, nach den letzten Bestimmungen für höhere Töchterschulen gearbeitete Buch schließt sich genau an die beiden ersten Teile (erstes bis drittes Schuljahr) an und behandelt auf 130 Seiten an dem genannten einheitlichen Lesestoffe die wichtigsten Fälle der Syntax, sowie die unregelmäßigen Verben, wobei 26 Seiten deutsche Übersetzungsaufgaben mit helfen sollen. Das genaue Wörterbuch und eine Zustammenstellung der *verbes irréguliers* vervollständigen das gut ausgestattete, methodisch wertvolle Buch.

7. Borel, Prof. Eugène, *Grammaire française à l'usage des Allemands. Ouvrage dont les principes s'appuient sur le dictionnaire de l'Académie et sur les meilleurs traités de grammaire publiés jusqu'à ce jour. 18. éd., revue et augmentée* par Prof. Dr. Otto Schanzenbach. Leipzig 1888. Fues. 8. XVI u. 474 S. 2,70 *M*, geb. 3,10 *M*.

8. Boerner, Lehrbuch der französischen Sprache für Mädchenschulen. Ausgabe B. III. Teil. Teubner 1901. 132 S. 2 *M*.

9. *Grammaire Cours supérieur avec application de la méthode intuitive.* Par B. Pondaven. Riga 1904. Librairie N. Kymmel. IV u. 160 pages. 1,15 Rbl. — Auch in diesem dritten abschließenden Teile des S. 281 genannten Werkes treten uns wieder die dem Anschauungsprinzip nicht recht entsprechenden grammatischen Reflexionen entgegen, so S. 1 *Analyser signifie . . ., analyser une phrase 1. c'est . . .,* — oder S. 3 *On appelle sujet elliptique celui qui* — oder S. 123 *Quand un adjectif qualifie plusieurs noms il se met au pluriel* und so öfter. Diese trockenen, leicht entbehrlichen Definitionen sind schon in der Muttersprache verpönt, wie viel mehr in einer neu zu erlernenden, wo man einen besseren Wortschatz gewinnen soll. Im übrigen verdient das Buch alle Anerkennung: Sowohl die Lesestücke, als auch die hierzu gehörigen in französischer Sprache gegebenen Anmerkungen, bezw. Wortdeutungen, die etymologischen und stilistischen Übungen und Aufgaben zeugen von methodischem Geschick der Verfasserin und müssen unseren Beifall finden. Wünschenswert wäre eine Liste der unregelmäßigen Verben und eine knappe Zusammenstellung der wichtigsten grammatischen Erscheinungen als Beigabe für diesen abschließenden Teil.

3) Für Mittel- und Bürgerschulen:

1. Schäfer, Dr. Kurt, Oberlehrer, Kleinere französische Schulgrammatik für die Oberstufen. Berlin 1890. Winkelmann & Söhne. VIII u. 181 S. 1,40 *M*. — Dieser Auszug ist besonders für höhere Bürger- und

Mädchenschulen bestimmt und verzichtet darum auf größere und entbehrliche Abstraktionen, insbesondere auf jede Begründung durch Laut- und Sprachgesetze. Im übrigen ist Schäfer, der wohl die Methode vereinfachen, nicht aber der Überbürdungsfurcht zu Liebe unnötige Beschränkungen einführen will, ziemlich ausführlich, teilweise noch ausführlicher als Ploetz in seiner Schulgrammatik. Als Vorzug des Buches gilt nicht nur die kurze Fassung der Regeln, die übersichtliche, teilweise tabellarische Anordnung des Stoffes und die treffliche Auswahl der durch besonderen Satz hervorgehobenen Beispielsätze, sondern auch die Anordnung des Stoffes, welcher nur beim Verb eine Trennung von Formenlehre und Syntax aufweist.

2. Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung des freien Gedankenausdruckes von L. Ducotterd. Oberstufe VI u. 367 S. Zweite Aufl. Frankfurt a. M. 1907. Carl Jügels Verlag. Geb. 3,60 *M.* — Dieser abschließende Teil des S. 264 genannten Werkes ist nach denselben gesunden methodischen Grundsätzen bearbeitet und macht es sich zur Aufgabe, die Schüler mit Land und Leuten der von ihnen zu erlernenden Sprache an gut gewählten Lesestücken in Poesie und Prosa bekannt zu machen. Daneben gelangt die vom Verfasser mit Recht als Grundlage der Sprache betrachtete Grammatik sowohl bei der Einführung in den Lesestoffen, als auch bei den klar gegebenen Regeln und den Übungsaufgaben zu ihrem vollen Rechte. Neben den abweichenden Verben sind besonders Präposition und Konjunktion in nicht zu breitem, doch völlig ausreichendem Umfange behandelt. Besonderen Wert legt Ducotterd auf die Beherrschung der Sprache beim freien mündlichen und schriftlichen Ausdruck, denn er gibt im 3. Teile S. 172 bis 252 neben den Übersetzungsaufgaben von geringem Umfange zahlreiche recht geschickt angelegte französische Stoffe in Form von Stichwörtern, Konjugationsübungen, Worterklärungen und dergl., welche den Schüler zur Äußerung eigener Gedanken in französischer Sprache veranlassen. Somit wird das mit einer Karte von Frankreich und einem Plane von Paris versehene, gut ausgestattete Buch Lehrern und Schülern die besten Dienste zu leisten vermögen.

3. Schellhorn, Dr. O., Das Wichtigste aus der französischen Grammatik. Zum Gebrauche beim Unterricht und zur Repetition für Examina. Jena 1893. Fr. Maukes Verlag (A. Schenk). 80 Pf. — Mit Bemerkungen über die „Ableitung des unregelmäßigen Verbs“ beginnend, hat Dr. Schenk auf 65 S. gr. 8 die Hauptregeln der französischen Grammatik zu geben versucht. Die Formenlehre nimmt 34 S., die Syntax den Rest ein. Trotz der bündigen Fassung und dem Bemühen, überall nur das Allernötigste zu geben, dürfte das Heft höchstens für lateinlose Anstalten ausreichen. Zu loben ist, daß der Regel ein Mustersatz vorangestellt ist, auch sonst zeigen sich methodische Feinheiten, so z. B. in der deutsch gegebenen Ableitungsformel für die Konjugation, bei der Behandlung des Infinitivs und anderswo.

4. Fetter, Johann, Realsch.-Dir. in Wien, Französische Sprachschule für Bürgerschulen und verwandte Lehranstalten. 3. Teil: Übungs- und Lesebuch. Grammatik. Wien 1891. Verlag von Bermann & Altmann. IV u. 108 S. 1,10 *M.* — Dieses den Abschluß des für einfachere Schulverhältnisse bestimmten Werkes bildende Heft hat dieselbe Einrichtung wie die beiden ersten Teile: Übungsbuch (S. 1—48), Lesebuch (S. 49—75), Grammatik (S. 76—108). Letztere wird an den Stücken des Übungsbuches gewonnen und die unregelmäßigen Verben, sowie das Wichtigste aus der Syntax, wie es §§ 79 bis 84 in zweispaltigem Druck deutsch und französisch dargeboten wird. Erstrebt wird überhaupt die Entwickelung der Sprachfertigkeit, daher sind in den beiden ersten Teilen oft Dialoge eingestreut. Die als „*Exercices récapitulatifs*“ gegebenen Übersetzungsaufgaben sind leicht und einfach, so daß sie wohl als Kraftprobe, nicht aber als Schlingen und Fallen dienen. Auch für Übungen im schriftlichen Ausdrucke ist innerhalb der gesteckten Grenzen durch Umwandlungen gegebener Sätze und Sprachstücke notdürftig gesorgt.

5. Reuter, Prof. M., Hauptregeln der französischen Grammatik. Ein Repetitorium. Stuttgart. Jos. Rothsche Verlagsbuchhandlung. gr. 8.

VIII u. 100 S. Brosch. 1,60 *M.* — In dem Maße als der Ruf nach Entlastung vom Drucke der Grammatik laut wurde und Gehör fand, mehrten sich auch die Hilfsmittel zur Verwirklichung dieses Zieles. Ein solches — und zwar ein recht brauchbares — ist das vorliegende. Mit geübtem Blick hat Prof. Reuter die nötigen Stoffe zu finden, zu sichten und ordnen gewußt, mit fachmännischer Erfahrung hat er die Regeln in klare, knappe Formen gebracht und sie mit reichen, leicht behaltbaren Beispielen, Redensarten und Gallizismen zu beleben gewußt.

6. Toussaint, Charles, und G. Langenscheidt, Lehrbuch der französischen Sprache für Schulen (nicht für den Selbstunterricht). 3. Kurs. Berlin 1890. Langenscheidt. gr. 8. 3 *M.* — Inhalt: Syntax der neufranzösischen Sprache.

7. Ricard, Prof. Lekt. Dr. Anselme, Lehrbuch der französischen Sprache für Bürgerschulen sowie zum Privatunterrichte. 2. Teil. 4. Aufl. Prag 1890. Neugebauer. gr. 8. II u. 106 S. 80 Pf.

8. Übungsbuch. Ausgabe G. Für Mittelschulen. Verfaßt von Dr. Gustav Ploetz unter Mitwirkung der fremdsprachlichen Abteilung des Lübecker Lehrervereins. Mit Plan von Paris und Umgebung. gr. 8. XVI u. 267 S. 2 *M*, geb. 2,50 *M.* — Das vorliegende Buch ist dazu bestimmt, im Anschluß an das Elementarbuch C resp. D des Verfassers in den beiden obersten Klassen deutscher Mittelschulen gebraucht zu werden.

Dazu der früher dieser französischen Ausgabe beigeheftete *Cours gradué et méthodique de thèmes français.* 6. Aufl. gr. 8. II u. 130 S. 80 Pf., geb. 1,15 *M.*

Bemerkung. Als Hilfsmittel zur Einübung der Grammatik könnten hierher die Bücher mit zusammenhängenden deutschen Übersetzungsaufgaben genannt werden. Dieselben finden sich unter H. — schriftliche Übungen.

4) Werke für das Selbststudium.

a. In deutscher Sprache.

1. Formenlehre der französischen Sprache. I. Band. Der Formenbau des französischen Verbums in seiner geschichtlichen Entwickelnng dargestellt von Gustav Körting. LVI u. 378 S. Paderborn 1893. Ferdin. Schöningh. II. Band. Der Formenbau des französischen Nomens in seiner geschichtlichen Entwickelung. XII u. 3360 S. Lex. Ebenda. 8 *M.* — Dieses von der Kritik allgemein als Wahrzeichen deutscher Forscherkraft, treuesten Fleißes und großer Zuverlässigkeit anerkannte hochwissenschaftliche Werk, die Frucht mühevoller Untersuchungen, muß als ein die Ergebnisse der romanischen Sprachforschung der letzten Jahrzehnte zusammenfassendes Resultat jeden Neuphilologen — sowohl den werdenden als den fertigen — mit ebenso großer Hochachtung vor seiner Wissenschaft, als Liebe und Wissensdrang erfüllen und ihn zur Nacheiferung anregen. Während der erste Band nach einer die allgemeinen Denk-, Sprach- und Lautgesetze darlegenden Einleitung die Verbalformen, sowie deren Gebrauch in stetem Vergleich mit dem Lateinischen unter reichster, wenn auch nicht überall erschöpfender Berücksichtigung der altfranzösischen Konjugation, einer genauen, durch eigene Untersuchungen gestützten, überaus lichtvollen Prüfung und Beurteilung unterwirft, führt uns der zweite Band in zehn Kapiteln in das Wesen des Nomens — zu dem auch das Adverb als erstarrter Nominalkasus gerechnet wird — ein und zeigt, wie die Lautgestaltung unter mannigfachen Einflüssen verschiedener Art sowohl innerhalb der lateinischen Sprache selbst, als auch in dem Fortschritte von ihr durch das Alt- und Mittelfranzösische hindurch bis zu ihrer jetzigen Form angelangt ist. Soweit als möglich verfährt K. induktiv und sucht auch im übrigen seine Untersuchungen und Darlegungen so leicht verständlich als möglich zu geben. Es ist selbstverständlich, daß er alle einschlägigen Vorarbeiten gewissenhaft geprüft hat, dabei aber seine eigenen Urteile oder auch Vermutungen nur dann bringt, wenn er sie überzeugend zu bringen vermag, umgekehrt aber kann es den Lehrer nur angenehm berühren, wenn er sieht,

wie K. der bezweifelten Annahme eines Vorgängers, z. B. Popps, wieder zu Ehren verhilft. Das Urteil eines früheren Rezensenten „Ehrenpflicht eines jeden romanischen Philologen ist es, derartige Werke mit emsigem Bemühen zu studieren," unterschreibe ich von ganzem Herzen und bin gewiß, daß jeder Sprachfreund beim Studium des Werkes ebenso urteilen wird.

2. H. Schmidt, Schulgrammatik und Schriftsteller. Neusprachliche Abhandlungen von Klöpper. X. Heft. Dresden 1901. Koch. — Warm zu empfehlen.

3. Voretzsch, C., Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur, im Anschluß an die Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache. (Sammlung kurzer Lehrbücher der roman. Sprache und Literatur II.) Halle 1905. M. Niemeyer. XVII u. 573 S. 9 ℳ. — Mancherlei Ausstellungen werden den günstigen Gesamteindruck des Buches kaum beeinträchtigen. H. A. 118, 225.

4. Johannes van den Driesch, Die Stellung des attributiven Adjektivs im Altfranzösischen. Dissertation. Erlangen 1905. 124 S.

5. Dr. Eberh. Faldpausch, Die Konkordanzgesetze der französischen Sprechsprache und ihre Entwickelung. Marburg 1901. Elwert. 80 S. 1,50 ℳ. — „Die Gesamtresultate sind in klarer und sicherer Weise herausgearbeitet worden." H. A. 112. S. 454 f.

6. Hornemann, F., Gedanken und Vorschläge zu einer Parallelgrammatik der fünf Schulsprachen (Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Französisch, Englisch). Hannover 1888. Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). 71 S. — Der durch seine Schriften und Bestrebungen im Sinne des deutschen Einheitsschulvereins wohlbekannte Verfasser untersucht hier die Frage: Weshalb ist eine Parallelgrammatik der fünf Schulsprachen wünschenswert? und macht nicht nur praktische Vorschläge über die Einrichtung und den Gebrauch einer solchen Grammatik in dem nach neuen Gesichtspunkten geregelten Sprachunterrichte, sondern gibt S. 46—71 nach den üblichen grammatischen Gesichtspunkten (Laut-, Formen-, Satzlehre) geordnete Richtlinien für eine in Vereinfachung und sich mit den Begriffen deckender Nomenklatur zu suchende Umgestaltung dieser Hauptdisziplin unserer Gymnasien. Hornemann verkennt nicht die Schwierigkeiten und die Fülle der Arbeit, welche durch die Verwirklichung seines Ideals bedingt wären, hebt aber mit Recht hervor, daß der Vorteil und Erfolg, insbesondere auch die Entlastung, für unsere Jugend ungleich höher anzuschlagen seien, als die Opfer an Mühe und Arbeit von seiten des aufopferungsfähigen Schulmannes. Möchten die so wohlgemeinten Gedanken und Vorschläge nicht nur bei den Gliedern des Einheitsschulvereins, sondern bei allen Philologen und Pädagogen Anerkennung finden und zur Nacheiferung auffordern.

7. Tobler, Adf., Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik. Gesammelt, durchgesehen und vermehrt. 2. Aufl. Leipzig 1902. S. Hirzel. gr. 8. VIII u. 251 S. 5,60 ℳ. — Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik. Berlin bis 1907. Fortlaufende Sitzungsberichte der Königl. preuß. Akademie der Wissenschaften.

8. Kraft, Phpp., Konjugationswechsel im Neufranzösischen von 1500—1800 nach Zeugnissen von Grammatiken. Progr. Hamburg 1892. Herolds Verlag. gr. 4. 51 S. 2.50 ℳ.

9. Armbruster, Karl, Geschlechtswandel im Französischen. Masculinum und Feminium. Karlsruhe 1888. (Leipzig. Fock.) gr. 8. 154 S. 2 ℳ.

10. Koschwitz, E., Neufranzösische Formenlehre, nach ihrem Lautstande dargestellt. Oppeln 1888. Franck. gr. 8. 34 S. 1,60 *M*. — Vergleiche hierzu Koschwitz in seiner Zeitschrift für französische Sprache 1890, 8. S. 1 ff.

11. Hübner, Hans, Syntaktische Studien über die bestimmten Artikel bei Eigennamen im Alt- und Neufranzösischen. Dissertation. Kiel 1892. (Leipzig. G. Fock.) gr. 8. XIV u. 154 S. 3 *M*.

b) In französischer Sprache.

Auch wenn der Lehrer dem Prinzipe, die Grammatik im Unterrichte ganz oder zum Teil in französischer Sprache zu erteilen, abhold ist, wird es für sein eigenes Studium anregend und fruchtbringend sein, mehrere in französischer Sprache geschriebene Grammatiken studiert zu haben. Ich nenne folgende:

1) Größere, wissenschaftliche Werke:

1. Brachet, *Grammaire et histoire de la langue française.* Paris 1874.

2. Marty-Laveaux, *Grammaire et histoire de la langue française.* Paris 1875.

3. Ayer, C., *Grammaire comparée de la langue française.* Paris und Neuchâtel 1876. 4. édition 1885. — „Vorzügliches Werk, namentlich hinsichtlich der Syntax.“ Körting.

4. Chassang, A., *Nouvelle Grammaire française. Cours supérieur avec des notions sur l'histoire de la langue et en particulier sur les variations de la syntaxe du XVI. au XIX. siècle.* 3. édition 1882. Paris. — In der Auffassung geschichtlicher Vorgänge nicht zuverlässig, aber durch Beurteilung der bestehenden Spracherscheinungen wertvoll. — (Von älteren, in Deutschland früher weit verbreiteten Grammatiken dieser Art seien genannt: Girault-Duvivier, *Grammaire des gramm.* 1824. Napoléon Landais, *Grammaire générale des gramm. françaises, présentant la solution analytique.* 7. Auflage. 633 S. 1856.)

5. Bôddeker und Bornecque, *Grammaire française pour les classes supérieures de tous les établissement secondaires et pour les séminaires pédagogiques.* Leipzig 1903. Rengersche Buchhandlung, Gebhard & Willisch. 172 S. 2,60 *M*. — Trotz der Bemerkung, daß die von Tobler, Meyer-Lübke und anderen Romanisten begründeten Anschauungen über syntaktische Verhältnisse in dieser Neubearbeitung von B.s „wichtigste Erscheinungen der französischen Grammatik“ 1896 noch keine Berücksichtigung gefunden haben, wird das Buch seine Aufgabe erfüllen. Neue Sprachen XII, 627 ff.

6. Fr. Lotsch, *Grammaire française des écoles supérieures allemandes. Cours supérieur complémentaire.* Leipzig 1902. Renger. VIII u. 170 S. 2,60 *M*. — „Zu den Durchschnittsgrammatiken gehört auch dieses Buch, sein Vorzug ist, daß es den üblichen Apparat von Regeln und Erklärungen in einfaches, korrektes Französisch umgegossen hat.“ Neue Sprachen XII, 95.

7. Ploetz, Ch., *Nouvelle Grammaire française basée sur le latin.* 7. édition. gr. 8. XXXII u. 363 S. 2,50 *M*, geb. 3 *M*. (Preis für Österreich ungebunden 2 K 70 h.) — Mit der Veröffentlichung dieser ganz französischen Ausgabe seiner „Syntax und Formenlehre“ glaubt der Verfasser denjenigen Lehrern einen Dienst erwiesen zu haben, welche es mit ihm nicht nur für möglich, sondern für geradezu notwendig halten, den französischen Unterricht in den oberen, oder wenigstens in der obersten Klasse ganz in französischer Sprache zu geben und das Studium der Grammatik einer lebenden Sprache zugleich als Übung im praktischen Gebrauch derselben zu verwerten.

8. Gustave Schmidt, *Éléments de Grammaire française.* Heidelberg 1902. Carl Winter. VIII u. 108 S. 1,60 *M*. — „. . . rédigée dans une langue généralement correcte et bien française.“ Neue Sprachen XI, 551.

9. *Cours d'analyse grammaticale et logique, et Exercices d'analyse et de synthèse grammaticales* par F. F. (Livre du maître.) XII, 204 p. 16. Paris 1901. Poussielgue.

2) Kleinere Bücher, welche die Grammatik darstellen, wie sie in französischen *écoles primaires, secondaires, collèges, collèges normales* usw. getrieben wird:

1. Noël et Chapsal, *Grammaire française sur un plan très méthodique avec de nombreux exercices.* — Altes, weit verbreitetes Buch, bereits 1856 47. Aufl.

2. Boniface, A., *Grammaire française méthodique et raisonnée.* Vom frühern französischen Unterrichtsminister, dem berühmten Villemain, als Lehrmittel anerkannt und daher weit verbreitet. Za. 400 S.

3. Chassang, M. A., *Exercices et Questionnaires sur la Grammaire française par L. Humbert.* 3. cours. Paris. Garnier. — Enthält Fragen und Übungsstoffe.

4. Larive et Fleury, *Exercices français. Ouvrage adopté.* Paris. Armand Gollin. — Die beiden letzteren sind in didaktischer Hinsicht interessant und lehrreich.

5. Larousse, P., *La Lexicologie des écoles, cours complet de langue française et de style.* Paris. Aug. Boyer. Ebenso dessen *Traité complet d'Analyse grammaticale.* — Man verlange von diesen Büchern *Guide du maître,* welcher die Lösungen enthält und didaktische sowie linguistische Anmerkungen bringt.

6. Darmesteter (Arsène), *Cours de grammaire historique de la langue française, publié par les soins de M. Ernest Muret; première partie, Phonétique, 1 vol. in-12 br.* Paris. Ch. Delagrave. 2 Fr. — *Cet ouvrage est une véritable histoire de la langue française. L'introduction est consacrée à montrer successivement le latin populaire et le latin classique, le bas-latin, les langues d'oc et d'oïl, enfin le français ancien, moyen, celui du seizième siècle et le français moderne ainsi que leur marche successive. L'auteur étudie ensuite la théorie générale des sons et retrace à grands traits les profondes transformations subies par la langue française depuis ses origines jusqu'à maintenant. (Bullet. Bibl.)*

7. Kampmann, Gustave. Prof. au Gymnase de Strasbourg, *Grammaire pratique de la langue française avec de nombreux exercices. 24. éd.* Paris und Nancy. Berger, Levault & Cie. Libr.-Edit. 1891. 338 S. — Treu seinem Motto: „Peu de règles, beaucoup d'exercices“ gibt Kampmann fast zu jedem der 988 Paragraphen eine Anzahl von Übungsaufgaben in Form zu vollendender oder zu verändernder Sätze usw. Der Lehrer wird kaum seine grammatischen Kenntnisse, wohl aber sein methodisches Geschick durch das Studium des Buches vermehren. Von 568 Regeln zur Formenlehre lassen sich viele, aus denen zur Syntax gehörigen manche Übungsaufgaben in der Schule praktisch verwerten.

5. Nyrop, Kr., *Grammaire Historique de la langue française.* Tome 1. XVI, 488 p. 1899. 8 *M.* Tome 2. VIII, 453 p. 8 *M.* Leipzig 1903. Harrassowitz. — N. ist Schüler des Gaston Paris und hat diesem sein großes Werk dediziert. Fesselnde Ausdrucksweise zieht den Leser an. Neuphilolog. Zentralblatt 1904, 10. „Ici nous voyons vraiment la langue vivre, évoluer, se développer.“ Revue crit.

6. Alexis François, *la Grammaire du Purisme et l'Académie Française au XVIII. siècle.* Paris 1905. XV, 279 S. 8. — Fleißige, kritische Zusammenstellung als Programm über eine methodische Untersuchung aller im Laufe ihres Bestehens von der Akademie verfaßten Kommentare.

7. Antoine Thomas, *Nouveaux-Essais de philologie française.* Paris 1905. E. Bouillon. XII, 416 p. 8 fr. — Enthält: Coup d'oeil sur l'histoire et la méthode de la science étymologique, recherches etymologiques u. a. hochinteressante Aufsätze.

8. Thomas, A., *Nouveaux essais de philologie française.* XII u. 416 S. Paris, Bouillon. 8 Fr. Die Folge von *Essais de philologie française 1898* und *Mélanges d'étymologie 1902.* — Willkommen und gehaltreich.

9. Koschwitz, E., *Les plus anciens monuments de la langue française.* I. u. II. 8. Leipzig 1902. O. R. Reisland. 2,70 *M.* I. *Textes diplomatiques, notices bibliographiques et corrections.* 6. éd. 53 S. mit zwei Faksimiles. 1,20 *M.* — II. *Textes critiques et glossaire.* 92 S. 1,50 *M.*

10. Bonnard, J. und Salmon, Am., *Grammaire sommaire de l'ancien français avec un essai sur la prononciation du IX. et XIV. siècle.* Paris-Leipzig 1904. H. Walter. 70 S. 3,50 Fr.

c) Französisch-englische Bücher sind:

1. *The Public Examination French Handbook,* being Materials for Reading and Translation, specially arranged for advanced Pupils and Candidates for Public Examination. By M. Deshumbert. 4. Edit. London. D. Nutt. XII, 306 p. 4 s 6 d. — Das in gr. 8 fein ausgestattete Buch enthält nur zusammenhängende Übersetzungsaufgaben und zwar 137, darunter 18 Gedichte in französischer Sprache, die englisch übersetzt und angeeignet werden sollen, und 278 zur Übertragung in das Französische. Nicht überall sind die Autoren angegeben, doch sind alle Stücke mit literarischer Sachkenntnis und feinem Geschmacke gewählt, obschon die Rücksicht auf sprachliche, bezw. grammatische Verhältnisse nicht vergessen ist, insbesondere in den zum Hinübersetzen bestimmten Teile ist der Fortschritt vom Leichten zum Schweren deutlich zu spüren. Fußnoten erläutern schwierige Worte und Begriffe. Besonders wertvoll sind die im 3. Teile (S. 293—306) gegebenen Wortverzeichnisse über Unterschiede in der Orthographie gleichstämmiger französischer und englischer Wörter, sowie solcher von synonymischer oder abweichender Bedeutung.

2. *Wellington College Series for the Study of French and German.* By H. W. Eve, M. A.; F. de Baudiss; the Rev. J. H. D. Matthews and A. I. Calais, B. L. a) *The Wellington College French Grammar.* By H. W. Eve and F. de Baudiss. Fifteenth Edition. 1902. 4 s. (Embodying the *tolérances* approved by the French Ministry of Education.) *Accidence,* separately. 1 s 6 d. Syntax, separately. 140 S. 3 s 6 d. *Exercises* to accompany the above. By H. W. Eve and the Rev. J. H. D. Matthews. Eighth Edition. 1903. 1 s 6 d. *Key* to ditto. For Teachers only. 5 s net. b) *The Wellington College French exercise book.* Adapted to the Wellington College French Grammar, and containing copious Exercises on the Accidence and the Minor Syntax. With full Vocabulary. By A. I. Calais. Crown 8vo. 213 S. New edition. 1905. Cloth 3 s 6 d. *Key* to the above, by L. A. Caumont (supplied to Teachers only). Cloth 5 s net. *Ditto, Exercises on the longer syntax.* By A. I. Calais. Crown 8vo. Cloth, 1 s 6 d. — Diese für Engländer, welche Französisch lernen wollen, recht brauchbaren Bücher sind auch für uns deutsche Lehrer in methodischer Hinsicht interessant, da sie uns Fingerzeige bieten, welche anderen Schwierigkeiten ein Engländer bei Aneignung der französischen Sprache z. B. Geschlechtsunterschiede, Verbalendnungen u. dergl. zu überwinden hat. Während das erstere die grammatische Übersicht gibt, bringt das zweite die hierzu gehörigen, planmäßig geordneten Übersetzungsaufgaben in progressiver Art mit Beigabe des französischen Wortschatzes. Der größte Teil, S. 1—160, besteht in Einzelsätzen, 20 Seiten bieten zusammenhängende Stücke, die auch für Deutsche instruktiv sind, den Schluß bildet ein sorgfältig gearbeitetes Wörterbuch.

3. *The Wellington College French Grammar.* By H. W. Eve, M. A. and F. de Baudiss. 16. Ed. Revised and Enlarged. London 1904. David Nutt. XX u. 380 S. 4 s. — In 23 Kapiteln, denen sieben Anhänge folgen, werden die Wortarten nach ihren formalen Veränderungen, nach ihren Konstruktionen und syntaktischen Beziehungen behandelt, wobei den Ausgangspunkt natürlich die englische Sprache bildet. *Hints of Pronunciation, List*

of Verbs with different constructions, sowie der dieser Auflage zuerst beigegebene Vergleich der französischen Verben mit deren lateinischen Grundformen (Kap. 26) machen das sehr sorgfältig und übersichtlich gearbeitete Buch besonders wertvoll. Für uns Deutsche ist es bei sprachvergleichenden Arbeiten geradezu unentbehrlich.

4. Alfr. T. Baker, *Outlines of French Historical Grammar with representative French Texts.* London 1899. J. M. Dent & Co. XIV u. 375 S. 3 s 6 d. — Das dem Prof. Neumann in Heidelberg gewidmete Buch ist zunächst für englische Studenten bestimmt, wird aber allen Freunden der altfranzösischen Literatur willkommen sein.

5. Graeser, Charles, *Grammaire complète de la langue anglaise sur un plan très-méthodique avec de nombreux thèmes distribués dans l'ordre des règles 1. et 2. parties. 1. 18. édition.* Leipzig. Brockhaus. VIII u. 139 S. 1,20 *M.*

6. Graeser, Charles, *Nouvelle méthode pratique et facile pour apprendre la langue anglaise. Composée d'après les principes de F. Ahn. 1. et 2. cours.* Ebend. 8. — Inhalt: 1) *66. éd.* IV u. 166 S. 1 *M.* 2) *Premières lectures anglaises. Précédées d'un cours méthodique et pratique de prononciation. 36. éd.* 1889. X u. 210 S. 1,80 *M.*

7. Plate, Prof. H., *Cours gradué de langue anglaise. I. Cours élémentaire, entièrement refondu par* Proff. J. Bayard u. M. Plate. *14. éd.* Dresden 1877. Ehlermann. gr. 8. VIII u. 237 S. 1,60 *M.*

8. Nonné, Prof. H., *Manuel de la langue anglaise, méthode Aman. 3. éd.* Paris 1886. (Hannover. Cruse.) 8. 114 S. Kart. 1,50 *M.*

9. Otto, Prof. Dr. Emil, *French conversation-grammar. A new and practical method of learning the French language. 10. éd., revised by* Ch. Bonnier. Heidelberg. Groos. gr. 8. X u. 394 S. Geb. 5 *M.*

10. Fuchs, Paul, *Grammaire anglaise à l'usage des Français. 6. éd.* Frankfurt a. M. 1891. Jügels Verlag. 8. III u. 642 S. 4,50 *M.*

4) Zum Vergleiche mit dem Lateinischen dienen:

1. Feichtinger, Eman., Gymn.-Prof., Abriß der französischen Syntax, mit Rücksicht auf lateinische und griechische Vorkenntnisse dargestellt. Wien 1888. Hölder. gr. 8. II u. 56 S. 60 Pf.

2. Franz, Gerh., Über den Bedeutungswandel lateinischer Worte im Französischen. Dresden 1890. (Leipzig. Fock.) gr. 4. 30 S. 1 *M.*

Zur Orientierung über neue Erscheinungen dient: *Revue des langues romanes* und *Révue de linguistique et de philosophie comparée.*

F. Der Wortschatz.

„*Es sind sowohl systematisch, als auch etymologisch geordnete Vokabularien nötig.*" *Mangold, Ungelöste Fragen.*

„*Die Ergebnisse der geschichtlichen Sprachforschung sind mit Vorsicht und nur soweit heranzuziehen, als durch dieselben im Anschluß an Gelerntes das Verständnis von Formen, Regeln oder Wortbildungen erleichtert wird. In lateinlosen Schulen ist eine solche Heranziehung zu unterlassen.*"
(Lehrpläne und Lehraufgaben.)

1. Möglichst große und allseitige Erweiterung des Wortschatzes ist überall Aufgabe der Oberstufe. Für die Oberrealschule ist in den preußischen Lehrplänen vorgeschrieben: „Auf die Erweiterung des Wortschatzes nach der Seite des Kommerziellen ist besonderes Gewicht zu legen." Je nach Art und Ziel der Schule wird zu ermessen sein, nach welchen Rücksichten und Kategorieen der

Wortschatz zu wählen ist. Der Umfang läßt sich aus dem bereits vorhandenen Fonds vermehren, die Vielseitigkeit wird durch die praktischen Anforderungen bedingt. Das mechanische Einprägen soll dabei immer mehr in den Hintergrund treten, der Schüler soll desto öfter das judiziöse Gedächtnis zu Hilfe nehmen. Es geschieht dies:

1) Wenn er sich die zu erlernenden Vokabeln nach etymologischen Gesichtspunkten einprägt, sie also nach ihren Stämmen in Gruppen vereinigt oder sich wenigstens des innern Zusammenhanges mit andern Wörtern derselben oder einer andern Sprache klar bewußt wird. Ein geborerer Methodiker sagt hierüber: „*C'est surtout la dérivation qui doit occuper le vocabulaire dès le commencement pour faire connaître les mots à leur air de famille et pour en faire comprendre beaucoup au moyen d'un seul.*“ Père Girard. Boerner, Breymann und Möller u. a. haben dies auch berücksichtigt, doch bleibt jedem Lehrer noch viel zu tun übrig. So ist z. B. *faire, faisance, faiseur, faisable, faisible, fait, façon, façonner, façonnement, façonnier, façonnerie, façonnage, factum, facture, facturer, facturier, factage, facteur, faction, factionnaire, factieux, factorat, factorage, factorérie, factorielle, factive* u. a. zusammenzustellen. Ein geeignetes Hilfsmittel, das als Grundlage für derartige Übungen wenigstens in der Hand des Lehrers gute Dienste leisten kann, ist das etymologische Lesebuch von Dr. Voelkel (s. u.). Es gibt z. B. von *aller* folgende Ableitungen: *ambition, ambitieux, ambitionner, circuit, comte, comtesse, comté, vicomte, vicomtesse, vicomté, huis, huissier, issu, issue, réussir, réussite, initial, initiale, initier, initiation, initiative, commencer, commençant, commencement, recommencer, obit, obituaire, périr, dépérir, dépérissement, périssable, impérissable, sédition, séditieux, subir, subit, soudain, transir, transissement, trance, transit, transitif, intransitif, transition, transitoire, errer, erre, errements, itinéraire, allée, allure, évader, évasif, évasion, envahir, envahissement, envahisseur, invasion, gué, guéer, guéable.* Sichere Bekanntschaft mit den Ableitungssilben, deren Bedeutung und Gebrauch, wie sie B. Schmitz in seiner Grammatik (S. 48, 73, 87 ff. u. 91) oder Probst (Knebel) (18. Aufl. 1887, S. 252—275), ebenso Bechtel, Breymann und Möller kurz und klar bietet, leistet hier wesentliche Dienste. Denn kennt der Schüler z. B. die Bedeutung der Silben *eau, et, ette, on, ot* und *ule(icule),* so wird er leicht von den Wörtern *chèvre, poule, âne, île, part* auf deren Deminutiva *chévreau, poulet, ânon, îlot, particule* schließen und sie sich mühelos und sicher einprägen.

Auch die Ableitung der Verba von Substantiven: *fil — filer, croix — croisser,* oder von Adjektiven *creux — creuser,* selbst von anderen Verben, *sauter — sautiller,* muß zu diesem Zwecke zum Bewußtsein gebracht werden.

2) Wenn der Schüler die hauptsächlichsten Lautvermittelungsgesetze kennen lernt, nach denen sich die Wortbildung innerhalb der französischen Sprache vollzieht. So z. B. stimmhafte Konsonaten verbinden sich gern mit stimmhaften, stimmlose mit stimmlosen: *Egbert, esprit, espérer.*

3) Wenn der Schüler mit den einfachsten und durchschlagendsten Lautgesetzen bekannt gemacht wird, nach welchen die Verwandtschaft zwischen deutschen und französischen Wörtern zu ermitteln ist und dieselben so anwenden lernt, daß er die der Muttersprache oder einer andern ihm bekannten Sprache entlehnten Wörter mit Leichtigkeit wieder erkennt. Beispiele: deutsches Pf = *p,* Pforte = *porte,* Pfeffer = *poivre,* deutsches S erhält den Vorschlag *é,* also *école, écolier, écaille, écluse, Escaut,* deutsches l = *u,* falsch = *faux,* Malve = *mauve,* W wird durch *Gu* ersetzt, Wilhelm = *Guillaume,* Walter = *Gautier* und viele andere.

4) Wenn die Schüler gewöhnt werden, die Vokabeln nach ihrer ursprünglichen Bedeutung zu erfassen und neu auftretende durch richtiges Schließen auf die etymologische Abstammung zu enträtseln, so z. B. *printemps, parapluie, ver à soie, boulevard, autrefois, l'autre jour, pendant; c'est pourquoi, non obstant.* — Fast scheint dieser Hinweis überflüssig, wer jedoch erfahren hat, wie häufig selbst ältere Schüler derartige Wörter rein mechanisch aufnehmen und sie infolgedessen auch falsch verwenden, wird ihn rechtfertigen.[1])

5) Wenn Lehrer und Schüler den Gallizismen, „*l'essence même de la langue parlée,*“ die verdiente Aufmerksamkeit bei Lektüre und und Sprachübung zuwenden.

Freilich kann die „Sprachvergleichung“ in der Schule zu weit getrieben werden, es ist dies stets der Fall, sobald der Hauptzweck der neueren Sprache — praktische Beherrschung — unter diesem doch hauptsächlich formal bildenden Nebenzwecke leidet. Rechtzeitige unbefangene Prüfung der nach beiden Seiten erzielten Resultate muß von dem Nutzen oder der Nutzlosigkeit überzeugen und zur Einkehr und Umkehr einladen.

Diese Kenntnis wird dem Schüler nicht nur bei der Einprägung der Vokabeln, sondern auch bei dem Gebrauche eines größeren Wörterbuches (Sachs-Vilatte, Thibaut) von hohem Werte sein. Dessenungeachtet ist es Pflicht des Lehrers, auf der Oberstufe den Schüler mit der Bedeutung und dem Gebrauche eines größeren Hand-Lexikons vertraut zu machen. Denn nicht selten wurzelt die Scheu vor dem fleißigen Gebrauche des Wörterbuches in dem Mangel an Kenntnis der Vorzüge desselben. Wer aber das Lexikon mit wahrem Vorteile gebrauchen will, darf nicht nur die Fähigkeit besitzen, ein Wort nach seiner ohngefähren, allgemeinen Bedeutung zu entziffern, der muß auch imstande sein, dasselbe nach seiner innern Bedeutung und nach seinen für den betreffenden Fall in Betracht kommenden Beziehungen anzuwenden. Hat dies aber die Schule nicht erreicht oder wenigstens angebahnt, so erlernt es sich später nur selten und mit größerer Mühe. Hierher gehört denn auch die absichtliche Betrachtung der wichtigsten Synonymen, Gallizismen und Germanismen. Es ist ein Verdienst älterer Grammatiker (Hirzel, Mozin), dieselben fleißig berücksichtigt zu

[1]) A. Rauschmaier, Französ. Vokabeln auf etymol. Grunde. München 1892. Oldenbourg.

haben. In unsern neuern Schulgrammatiken ist ihnen kein Platz vergönnt. Der Lehrer muß also den Schülern eine kleine Synonymik — (s. u.) in die Hand geben, oder muß das Wichtigste an die Lektüre und Konversation knüpfen und ab und zu die Resultate von den Schülern zusammenstellen lassen.

2. Von höchster Bedeutung für die Gewinnung und dauernde Sicherung des Wortschatzes ist eine regelmäßige, nach festen Gesichtspunkten geregelte Repetition. Schon auf den vorigen Stufen betonten wir dieselbe, hier ist sie noch unerläßlicher. Denn je mehr sich die Schüler fühlen lernen, je mehr ihnen das Idiom geläufig wird, um so mehr neigen sie dazu, die Vokabeln mehr flüchtig aufzufassen und das eigentliche Einprägen zu unterlassen. So sehr nun auch der Lehrer bestrebt sein soll, die reine Gedächtnisarbeit zu beschränken, so vorsorglich sichere er seinen Schülern einen reichen Vokabelschatz. Zu diesem Ende stelle er von Zeit zu Zeit in gemeinsamer Arbeit mit den Schülern alle in den verschiedenen Zweigen des französischen Unterrichts erlernten Vokabeln nach bestimmten, von den bei der ersten Einprägung zu Grunde gelegten abweichenden Einteilungsgründen zusammen. Letztere können nach etymologischen oder sachlichen Gesichtspunkten gewählt sein, müssen aber möglichst reichliche und ungesuchte Gelegenheit zur Weckung und Befestigung der erlernten Wort- und Lautgebilde geben. Einem neuerdings von mancher Seite gehuldigten Prinzipe, nach welchem das absichtliche Einprägen der Vokabeln durchaus verpönt ist, können wir sowohl wegen seiner weittragenden Folgen — Gewöhnung zur Oberflächlichkeit und Lässigkeit —, als auch wegen der praktischen Konsequenzen — schreckenerregende Vokabelarmut — durchaus nicht beistimmen. — Andererseits ist wohl gesagt worden, der Wortschatz solle nach dem Wortvermögen eines französischen Knaben von mittlerer Begabung und entsprechendem Alter bemessen werden. Wenn sich auch gegen die psychologische Wahrheit dieses Satzes nichts einwenden läßt, so scheint er doch mit Rücksicht auf den nationalen Unterschied zu weit gehend, als daß ein deutscher Knabe diese Forderungen erfüllen könnte.

Literatur:

Voelkel, Dr. T., Oberlehrer, Französisches etymologisches Lesebuch, nach Wortfamilien geordnet für den Gebrauch der oberen Klassen höherer Lehranstalten sowie zum Selbstunterricht. 1. Heft: Die Familien der unregelmäßigen Verben. Hannover 1878. Carl Meyer (Gustav Prior). 88 S. 1 M. — Wenn das Buch bisher nicht die erhoffte Verbreitung gefunden hat, so mag wohl der Hauptgrund sein, daß sich in unseren Schulen nicht Zeit genug erübrigen läßt, um ein besonderes Buch im Hinblick auf die Etymologie durcharbeiten zu können. Ist dies auch Tatsache, so bleibt doch zu wünschen, daß unsere abgehenden Schüler auch die Nichtlateiner, mehr Vertrautheit mit der Etymologie als bisher gewinnen, einesteils um in den Bau der Sprache einzudringen, andernteils um sich das Auffassen und Einprägen der Vokabeln zu erleichtern. Hierzu kann aber

das Heft die besten Dienste tun, gibt es doch von bekanntern Verben, wie z. B. von *tenir* mehr als 60, von andern je nach dem Reichtum der Wortfamilie 10—20 Ableitungen, ohne dabei Fernliegendes zu berücksichtigen. Zu jedem Derivativum ist ein passender Satz gegeben, an dem sich das Wort um so leichter einprägt. Das Heft ließe sich recht wohl in den Oberklassen verwerten, sei es auch nur in meist autodidaktischer Form.

2. Thomas, A., *Essais de philologie française 1898; Mélanges d'étymologie française 1902; Nouveaux essais de philologie française.* XII u. 416 S. Paris, Bouillon. — „Auch wer den methodischen Standpunkt Thomas' nicht teilt und den starren Glauben an sogenannte Lautgesetze, die wir uns selbst konstruieren, ablehnt, den werden Thomas' sorgfältige, eingehende, ergebnisreiche Untersuchungen fesseln und belehren."

3. Hemme, Dr. A., Das lateinische Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, französischen und englischen Sprache. Leipzig 1904. Avenarius. XVIII, 1235 Spalten Lex. Geb. 16 ℳ.

4. *Dictionnaire étymologique*[1] *de la langue française par ordre alphabétique rétrospectif.* Französisch-deutsches Wörter- und Namenbuch nach den Endungen rückläufig-alphabetisch geordnet. Von Dr. Jos. Sanneg. — Mit vielen Neuphilologen und praktischen Schulmännern habe auch ich oben S. 398 ff. und in vielen anderen dieses Thema behandelnden Arbeiten darauf hingewiesen, welches wichtige Hilfsmittel zur Gewinnung und Sicherung eines genügenden Wortschatzes die Etymologie, zunächst innerhalb derselben Sprache, dann aber durch Vergleich einer gleichzeitig betriebenen — also im Gymnasium der lateinischen — bei richtiger Behandlung zu bieten vermag. Von der Bedeutung, die man dieser Seite des Sprachstudiums beilegt, zeugen auch die mancherlei hierher gehörigen Hilfsmittel für Lehrer und Schüler. Unter ihnen ist mir jedoch kein einziges bekannt, das nach den vom Hauptlehrer Professor Dr. Sanneg in obigem Werke befolgten Grundsätzen, also nach den Endungen rückläufig, bearbeitet wäre. Alle folgen dem rein äußerlichen, zufälligem Wege, den der meist ganz belanglose Anfangsbuchstabe angibt, so daß die sich in den so wichtigen Suffixen offenbarenden Sprachgesetze hierbei ganz und gar unberücksichtigt bleiben. Zwar findet sich schon bei dem großen Diez die rückläufige Behandlung der Nachsilben, doch geschieht es hier nicht prinzipiell und vor allem nicht schulmäßig. Nachdem in den „*Laterculi vocum Latinarum*" eine ähnliche Arbeit von Professor Gradenitz unter Beihilfe anderer Philologen besorgt worden ist, hat sich Professor Sanneg der mühevollen, aber überaus dankenswerten Arbeit unterzogen, in dem oben genannten Wörterbuche ein entsprechendes Hilfsmittel für das Studium der französischen Sprache zu bearbeiten. Dasselbe geht also von den Endungen des französischen Wortes aus, charakterisiert dieselben kurz nach Ursprung und Bedeutung und gibt dann die französischen Ableitungen nach Voranstellung der *nomina propria* in alphabetischer Anordnung mit ausgedehnter, so weit als nötig erklärender deutscher Bedeutung. Durch abgerückten Druck werden die Elemente des Stammwortes, durch fetten Druck wird das Suffix des Wortes klar gelegt (so z. B. *stoï c* ***ien***). Die vorliegende Probe, welche auf 3 1/4 Seiten die Endungen *ence, erie, ien* und *ent* behandelt, gibt klares Zeugnis von der Sorgfalt und Umsicht, von dem wissenschaftlichem Ernste und dem hingebenden Fleiße, welcher dem Werke vom Verfasser gewidmet worden ist. Der deutliche, dem Zwecke des etymologischen Vokabulars angepaßte korrekte Druck trägt ganz wesentlich dazu bei, den Bau der Wörter auch äußerlich recht wohl zu veranschaulichen. Schon eine nähere

[1]) Das Werk soll zunächst in etwa 8—9 Heften — Preis je 90 Pf. — erscheinen, wie wir hoffen, die Bestellungen auf den Prospekt hin so zahlreich eingehen, daß ein entsprechender Abnehmerkreis vorhanden ist.

Durchsicht des Prospekts wird zeigen, daß die hier erreichte, so natürliche Vereinigung jeder einzelnen Wortbildung mit ihresgleichen, so wie die organische Verbindung des Ganzen in seinen einzelnen Teilen bei leichter Auffindbarkeit jedes Wortes ganz wesentliche Vorteile für inneres Erfassen und daher dauerndes Festhalten des so reichen französischen Wortschatzes darbieten muß, und daß daher jeder Student der romanischen Philologie gern nach dem Buche arbeiten wird.

G. Die Konversation.

Sprechübungen sind in jeder Stunde anzustellen, teils im Anschluß an die Lektüre, teils über Vorkommnisse des täglichen Lebens in fortschreitenden Anschauungskreisen.

Mangold, Lehrpläne.

So betrieben (keine Stunde ohne kurze Sprechübungen), werden die letzteren den übrigen Unterricht wesentlich unterstützen und als grundlegende Vorbereitung auf die nur im Verkehr mit Franzosen zu erwerbende volle Fertigkeit im mündlichen Gebrauch dieser Fremdsprache ihren Zweck erfüllen.

(Lehrpläne und Lehraufgaben.)

1. **Zweck.** Auf der Oberstufe können die Sprechübungen durchaus keine Schwierigkeiten oder Verlegenheiten bereiten. Sind die gehörigen Vorübungen auf den früheren Stufen gemacht, so kann weder über Stoff noch Form Zweifel obwalten, nicht minder gesichert wird unter diesen Voraussetzungen der Erfolg sein. Denn da den Schülern bereits der Mund geöffnet, das grammatische Material (Formen, Rektion, Wortstellung) vorhanden, der Wortschatz aber vermehrt ist und noch von Tag zu Tag wächst, kann es nicht allzu schwer fallen, „die germanische Nichtberedsamkeit" zu überwinden und die erwünschte Beteiligung und Geläufigkeit zu erzielen. Was bleibt nun der Oberstufe übrig? Soll sie Gespräche für den etwaigen Aufenthalt im Auslande — etwa mit dem *chef de gare* — einführen? Soll sie die Geschäftssprache des Kaufmanns und anderer Berufsklassen zur Kenntnis bringen? Soll sie die im Leben nötigen technischen Ausdrücke beibringen? Keineswegs. Wenn auch diese Kunst nicht als „brotlose" unterschätzt werden soll, sondern ein Stück ganz achtungswerter Bildung repräsentiert, so gehört sie doch mehr dem Leben als der Schule, mehr der Fortbildung als der Durchbildung, mehr der Fach- als der Erziehungsschule an.

Die preußischen Lehrpläne von 1901 sagen hinsichtlich der Konversation u. a.:

Sprechübungen . . . sollen den Unterricht aller Klassen durchziehen und in keiner Stunde ganz unterlassen werden.

Hiermit ist amtlicherseits die Wichtigkeit der Konversationsfähigkeit dargelegt. Das höchste Ideal der Schule möchte ja die Fähigkeit des Schülers sein, das Gedankenleben soweit in dem fremden Idiom aufgehen zu lassen, daß er dieses mit Kraft und Energie, mit Sicherheit und Bestimmtheit zum Ausdrucke bringen kann. Wenn dies auch nur ausnahmsweise zu erreichen ist, so muß es die Schule, insbesondere das Realgymnasium doch so weit bringen, daß die Konversation auf

der Oberstufe nicht in einem mühsamen Nachsprechen ein- und angelernter Phrasen, sondern in einer durch innere Überlegung und äußere Schmiegsamkeit erzielten geistigen Entwickelung besteht. Neben der Erregung und Verstärkung der Fassungskraft und Zusammengenommenheit hat der Lehrer auch auf die äußeren Mittel sein Augenmerk zu richten. Wie der Virtuos sein Instrument kennt, hoch schätzt und beherrscht, so sollen bei dem Schüler Mund- und Sprechwerkzeuge, Zunge und Zähne, Lippen und Gaumen gut im Stande sein. Zwar sind die Organe früher schon geschult, vielleicht ist gar ein Kursus nach phonetischen Prinzipien durchgemacht. Aber wie ist es denn in Wirklichkeit? Wie steht es denn mit der Sprach- und Mundfertigkeit, mit der Sprechgeläufigkeit unserer fünfzehn- bis zwanzigjährigen Schüler? Finden wir denn jenen Fluß und Guß, jene Glätte und Anmut, die nicht nur dem Sprechenden so wohl ansteht, sondern auch auf den Hörer einen so wohltuenden Eindruck hervorbringt? Kommt denn jene Geschwindigkeit und Geläufigkeit, jener auf innerer Solidität ruhende äußere Glanz zur rechten Erscheinung? Wohl selten! Hier sind die Angriffspunkte, dies ist das Versuchsfeld der Oberstufe in Bezug auf die Fortschritte in der Konversation.

2. **Behandlung.** Wie sind aber diese Aufgaben bei der geringen Zeit und den mancherlei Hindernissen zu erreichen? Wie ist es möglich, dem Schüler eine solche Triebkraft zu verleihen, daß er den großen Schritt vom reflektierenden Übersetzen zum natürlichen Sprechen mehr und mehr überwindet und dreist und sicher antwortet? Lehrer, Schüler und Hilfsmittel müssen zusammenwirken, um jenes Ziel zu erreichen. Voraussetzung ist, daß der Lehrer, respektive alle Lehrer einer Anstalt für die Sache gewonnen sind, daß sie ihr die gleiche Wertschätzung, die gleiche Bedeutung beilegen, daß sie nicht nur die selbstverständliche Fähigheit, sondern auch die erwünschte Geistesfrische, Regsamkeit, Beweglichkeit und Erfindungsgabe besitzen und so den Schüler zu fesseln und vorwärts zu bringen wissen. Zwischen beiden bewegenden Kräften muß sich ein Band seelischer Gemeinschaft knüpfen, welches das Streben nach einem Ziele ermöglicht. In diesem Sinne sagt Mme de Staël, die Königin der Konversation: „*Le plaisir de la conversation ne résulte pas tant de son sujet, mais de l'action qu'on exerce les uns sur les autres. On se fait plaisir réciproquement, rapidement, on parle aussitôt qu'on pense, on jouit à l'instant de soi-même. On est applaudi sans travail*", und ähnlich äußert sich ein feiner Kenner des Menschengeistes: „*L'esprit de la conversation consiste bien moins à en montrer beaucoup, qu'à en faire trouver aux autres.*" *La Bruyère.* Diese gleiche Gesinnung betätigt sich dann in der Lebhaftigkeit des Gedankenaustausches: der Schüler zeigt gleiche Lebendigkeit und Zuversicht, er kommt dem Lehrer auf halbem Wege entgegen, das Interesse erregt das Gefühl der Lust und innern Befriedigung. Selbstverständlich würde alles Streben und Abmühen auf der Oberstufe nahezu vergeblich sein, wenn

in den Klassen der Mittel- und Unterstufe nicht die nötig Vorarbeit im gehörigen Umfange und in der rechten Art geleistet worden wäre.

Ist dies aber der Fall, so kommt es auch hier weniger darauf an, daß recht schwierige, extra ausgesuchte Sprachstoffe behandelt werden. Denn nicht hauptsächlich hierin soll sich der Fortschritt gegen die Mittelstufe kundgeben, sondern — wie erwähnt — in der Sicherheit, Glätte, Rundung und Ungezwungenheit.[1])

Dies führt uns auf die Hilfsmittel. Das nächste, natürlichste und wichtigste ist das Lesebuch, dieses Faktotum, das sich immer mehr als solches erweisen muß. Die Frage: „Verstehest du auch, was du liesest", führt auf den rechten Weg. Geschichtliche und beschreibende Stoffe werden nach gehöriger Durcharbeitung vom Lehrer abgefragt; die Schüler antworten. Die Frage ist kurz, aber möglichst umfassend, so daß der Antworteende Gelegenheit hat, sich recht ausführlich auszusprechen. Während auf der Mittelstufe nur wichtigere, sprachlich und sachlich, formell und begrifflich faßlichere Punkte beregt wurden, darf sich die Spürkraft des Fragenden hier auch auf Nebenumstände und feinere Ausdrücke erstrecken. Freilich darf man sich nicht ins Minutiöse verlieren und muß mit sicherem Takte und klarem Blicke bemessen, wenn es Zeit ist, wieder in bekannteres Fahrwasser einzulenken. Bei der Verteilung dieser Fragen ist denn auch die Befähigung der Individuen in Betracht zu ziehen. Überaus anregend und typisch für die häusliche Reproduktion und die Selbsttätigkeit gemeinschaftlich arbeitender Schüler ist das gegenseitige Fragen derselben. Es ist gelegentlich mit besonders geeigneten Stücken vorzunehmen und anfangs mit geöffnetem Lesebuche zu treiben. Bei diesem Kreuzfeuer, das ja naturgemäß durch Fragen und Winke des Lehrers an Kraft und Intensität zunimmt und so die geeignete Temperatur und Stimmung erzeugt, wird die Klasse so recht für die Sache gewonnen. *Voilà le manger qui produit le goût!* Das Entscheidende ist und bleibt jedoch die Übung, die Gelegenheit zum Hören und Sprechen, wie dies in folgenden Worten liegt: *„Pour apprendre une langue, il faut commencer par l'isoler, il faut n'avoir affaire qu'à elle. Si, sachant le français, vous voulez apprendre l'allemand, oubliez pour un moment le français . . . Une langue s'apprend par elle-même et pour elle-même, et c'est dans la langue, prise en elle-même, qu'il faut chercher les règles de la méthode."* ***Bossert.*** — *„Dans l'enseignement d'une langue vivante, toute leçon, qu'elle soit consacrée spécialement à l'étude de la grammaire ou à celle de la littérature, doit être en même temps une léçon d'usage pratique."* ***Ploetz.***

---

[1]) Prof. Tobler sprach sich dahin aus, daß die Gymnasialschüler eine gewisse Sicherheit im Verstehen des Gesprochenen, und nicht bloß der geschriebenen fremden Sprache, sowie eine gewisse Leichtigkeit, Sicherheit und Korrektheit im freien mündlichen und schriftlichen Ausdruck über die nächstliegenden Gegenstände erlangen müßten, bemerkte auch, daß er aus eigener Erfahrung die Möglichkeit der Ausführung dieser Forderung feststellen könne.

Bedenklicher erscheint es, die Schüler zum längeren freien Vortrage zu veranlassen, denn von den drei Möglichkeiten der Ausführung zeigen sich gewöhnlich nur zwei: entweder ein nahezu wörtliches Memorieren — oder ein mühsames Zusammenstoppeln; der gerade gewünschte glatte, selbständig umschriebene Vortrag steht nicht zu erwarten. Zulässiger — weil leichter und erfolgreicher — ist ein richtiges Zusammenfassen des Stoffes. Zunächst satzweise, dann an ganzen Stücken. Bald lernen die Schüler das Nebensächliche von dem Wesentlichen unterscheiden. Sie heben dieses hervor, lassen jenes aus, ziehen Sätze zusammen, verkürzen Perioden — und die Aufgabe ist gelöst. Ganz besonders werden sich Szenen gelesener Theaterstücke recht wohl dazu eignen. Auch bei Schulfesten können durch Einlage von französischen Gedichten, Gesprächen, einzelnen Szenen oder Aufführung kleiner Lustspiele lebhafte und dauernde Anregungen auf Schüler und Schülerinnen ausgeübt werden. Freilich sind diese hauptsächlich für die Beteiligten, die ohnehin schon zu den besten zählen, doch werden auch die Hörer nicht ganz leer ausgehen, wenn die Sache richtig angelegt ist. Man vergleiche hierzu: „Über die Verwertung von Schüleraufführungen für den fremdsprachlichen Unterricht.“ Programm des Königsstädt. Realgymn. 97 von Julius Siede. Fraglich kann es auch hier sein, ob die Erklärungen zu den Lesestücken in französischer Sprache gegeben werden sollen, und ob die Grammatik ebenso behandelt werden kann, kurz, ob die Unterrichtssprache auf der Oberstufe französisch sein soll. Manche Bücher — sowohl Lesebücher als Grammatiken — scheinen durch ihre Anlage darauf hinzudeuten. Liegt es doch auch so nahe, das Eine dem Andern dienstbar zu machen, das Eine durch das Andere zu fördern. So vielversprechend, vorteilhaft und beliebt es auch erscheinen könnte, den Gesamtunterricht auf der Oberstufe in französischer Sprache zu erteilen und so eins durchs andere blühen und reifen zu lassen, so schwerwiegend sind doch die Bedenken hiergegen. Denn wenn es schon viel Kraft in Anspruch nimmt, allgemein verständliche, wohl gar bereits bekannte Angelegenheiten in französischer Sprache zu behandeln, ist es offenbar zu viel verlangt, wenn der Schüler gleichzeitig abstrakte Formeln oder logische Figuren festhalten und dabei das fremde Idiom anwenden soll. Der Teil an Überlegung, welcher der Spracherfassung zukommt, wird dabei dem Verständnisse der Grammatik entzogen. Daher das frühere Verbot der preußischen Behörde. Hingegen wird es bei entsprechend angelegtem Buche unverfänglich sein, ab und zu ein grammatisches Pensum in französischer Sprache zu wiederholen.[1]) Die Besprechung der Lesestücke, sowie der Kommentar sei deutsch, die Biographieen und literarischen

[1]) „La pratique de la nouvelle méthode de l'enseignement d'une langue étrangère conduit tout naturellement à étudier la grammaire dans cette même langue. La grammaire peut être un sujet de conversation fécond et vivant et les élèves allemands des classes supérieures ne doivent pas être obligés de reiourir pour l'enseignement grammatical à un manuel rédigé en allemand.“ M. Procureur.

Bemerkungen mögen in französischer Sprache gegeben und ebenso abgefragt werden.[1])

Die das Sprechen so sehr unterstützende Durchbildung des Ohres, die Auffassungsgabe des französischen Idioms wird wesentlich durch das Hören der Sprache, auch noch nicht gelesener Sätze gefördert. Passende unbekannte Erzählungen des Lehrers sind zu diesem Zwecke ab und zu einzuflechten. Einige Hauptfragen in französischer Sprache werden zeigen, ob sie wenigstens in den Kardinalpunkten verstanden sind. Wenn auch das Lesebuch möglichst zum Kern und Stern des Unterrichts, auch zum Zentrum für Sprechübungen gemacht werden soll, so sind doch auf der Oberstufe der Anstalten mit weitergehenden Zielen noch besondere Hilfsmittel in Gebrauch zu nehmen, einmal um dem Schüler gewisse, im Lesestoffe nicht vorkommende Seiten des Sprachstoffes zu erschließen, dann aber, um ihn überhaupt mit diesen Sprachbüchern bekannt und vertraut zu machen, damit er sie bei seiner Fortbildung zweckmäßig benutzen lerne. Der tüchtige Lehrer wird sie so zu gebrauchen wissen, daß sich die erwünschte Regsamkeit und Lebendigkeit durch ihren Gebrauch vielmehr erweitert und erhöht. Für einen Zweck sind solche Hifsmittel unentbehrlich: ich meine, wenn es sich darum handelt, die Schüler mit den Abweichungen der von uns in anderer Bedeutung gebrauchten französischen Wörter und Wendungen, wie z. B. *gourmand (= gourmet)*, bekannt zu machen. Ploetz hat in sein *Vocabulaire* beständig auf solche Gallizismen hingewiesen, Plattner hat die abweichenden Fremdwörter in einem Aufsatze (Neuphil. Zentralblatt, 3. Jahrg., S. 299 ff, 329 ff.) sehr sorgfältig zusammengestellt.

3. **Literatur.** A. Ältere Werke:

1. Ploetz, Dr. Karl, *Vocabulaire systématique et guide de conversation française.* Methodische Anleitung zum Französisch Sprechen. Mit zahlreichen, die Synonymik, die sprichwörtlichen Redensarten, die Gallizismen und Germanismen betreffenden Anmerkungen. Neu bearbeitet von Rich. Ploetz, M. A. und Dr. Gust. Ploetz. 21. Aufl. Berlin. Herbig. XVI u. 546 S. 2,80 *M.* — Der aus dem Leben geschöpfte Inhalt, die gute Anordnung, sowie die schulmäßige Behandlung sichern dem Buche dauernd einen ehrenvollen Platz.

2. Albrecht, Auguste, *Vocabulaire systématique français et allemand, contenant des mots rares et importants, avec beaucoup de néologismes et de proverbes.* Leipzig 1885. Strauch. 8. VI u. 202 S. 2,25 *M.*

3. Hees, G. van, *Causeries pour servir à l'étude de la conversation française à l'usage des commençants. 4. éd.* Leipzig 1885. Teubner. 8. IV u. 200 S. 1,50 *M.*

---

[1]) Dr. Münch ist prinzipiell gegen den Gebrauch des französischen Idioms als Unterrichtssprache, besonders bei der Interpretation der Autoren, hat aber nichts dagegen, daß es gelegentlich geschieht. Seine Bedenken würden noch mehr schwinden, wenn die Fertigkeit im Sprechen von vornherein geübt würde und so die Fähigkeit im französischen Auffassen größer wäre. — Durch Zirkularverfügung des preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- usw. Angelegenheiten vom 31. März 1882 ist die Behandlung des syntaktischen Lehrstoffes in französischer Sprache als „dem Verständnisse nachteilig“ ausgeschlossen.

4. Wiesner, Karl, Oberlehrer, Französisches Vokabularium im Anschluß an das Lateinische für die oberen und mittleren Klassen von höheren Schulen. 3. Aufl. Berlin 1892. Simion. 80 Pf. — Das alphabetisch geordnete, 96 S. (in 16⁰) starke Büchlein sucht seinen Wert in der Beschränkung: nur die bekannteren Wörter sollen aus dem Vokabular gelernt, die anderen durch die Lektüre gewonnen und befestigt werden. Daß den Wörtern fast durchweg, auch da, wo die etymologische Verwandtschaft zweifelhaft ist *(rançon = redemptio)*, das Lateinische beigegeben und die deutsche Bedeutung möglicht präzisiert ist, verdient Anerkennung. Ebenso willkommen sind die den Stammwörtern beigegebenen Ableitungen.

5. Stier, Georg, *Causeries françaises.* Ein Hilfsmittel zur Erlernung der französischen Umgangssprache. Für höhere Lehranstalten, Fortbildungsschulen, sowie zum Selbststudium. Fünfte, durchgesehene und verbesserte Auflage. Cöthen (Anh.) 1906. Otto Schulze. XII u. 307 S. Geb. 3 ℳ. — Das Buch hat wegen der praktischen Anlage und der korrekten Sprache schnell die verdiente Verbreitung gefunden, dazu ist „die Darstellung so anziehend und interessant, daß man das Buch nicht wieder aus der Hand legen möchte. Ich wage wohl nicht mit Unrecht zu behaupten, daß man kein Buch mit den „Causeries“ vergleichen kann, da es in seiner Art einzig dasteht, sowohl in Anbetracht des Reichtums der Vokabeln, als auch in Berücksichtigung der neuesten Ereignisse.“ (Neuphilologisches Zentralblatt.)

5b. *Petites Causeries françaises.* Ein Hilfsmittel zur Erlernung der französischen Umgangssprache. Für die höheren Knaben- und Mädchenschulen. Von Georg Stier. Dritte, durchgesehene Auflage. Cöthen 1906. Otto Schulze. VIII u. 140 S. 1,25 ℳ. — Dieser Auszug ist für Mittel- und Oberklassen höherer Schulen berechnet und trägt deren Bedürfnissen bestens Rechnung.

6. Französisches Vokabularium auf etymologischer Grundlage mit einem Anhange für Mittelschulen und zum Privatgebrauch von Dr. Anton Rauschmaier. Dritte durchgesehene und vermehrte Auflage besorgt von Dr. Georg Buchner. München und Leipzig 1902. R. Oldenbourg. IV u. 110 S. Geb. 1,60 ℳ. — Der Beifall, welchen die Herstellung eines die Etymologie und Abstammung der Wörter berücksichtigenden Vokabulars an sich verdient, wird bei der vorliegenden Arbeit noch erhöht durch die Art der äußeren und inneren Ausführung. Der nach 30 sachlichen Einteilungsgründen geordnete, passend gewählte Wortschatz wird zunächst in der üblichen Form, jedoch so gegeben, daß die eine Seite leicht verdeckbar und so die Selbstkontrolle begünstigt und erleichtert wird. Durch einen senkrechten Strich getrennt, ist dann das lateinische Stammwort, wenn nötig auch im Akkusativ, mit Adjektiv, als Verb u. a. beigegeben. Die ganze rechte Seite wird durch französische Ableitungen mit den zugehörigen Konstruktionen, Redensarten, Phrasen mit Fremdwörtern, deren Bedeutung abweicht, Erklärungen u. dergl. gefüllt, so daß Lehrer und Schüler einen überreichen Stoff und stete Anregung zu einem die Sprache verinnerlichenden Betriebe finden müssen. Mit dem Wunsche, daß dieses sowohl die französische Sprache als die allgemeine Bildung fördernde Lehrmittel weite Verbreitung finde, möchte ich den Rat verbinden, abweichenden lateinischen, insbesondere aber den angeführten griechischen Wörtern die deutsche Übersetzung überall beizufügen.

7. Schmitz, Prof. Dr. Bernhard, Deutsch-französische Phraseologie in systematischer Anordnung nebst einem *Vocabulaire systématique.* Ein Übungsbuch für jedermann, der sich im freien Gebrauch der französischen Sprache vervollkommnen will. Berlin 1905. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. VII u. 197 S. Brosch. 2,50 ℳ. — Die Anlage ist ebenso zweckmäßig als die Auswahl. Der erste Teil zerfällt in eine grammatische und rhetorische Abteilung. In jener (S. 3—80) sind die Gallizismen nach den Redeteilen geordnet, ohne jedoch dabei die logischen Beziehungen außer acht zu lassen. So finden wir z. B. „vielgebrauchte Verba“ *(aller, servir)*, Verba, welche umschrieben sind, Wendungen mit dem Infinitiv usw. — überall das wirklich Nötige und Praktische. In der rhetorischen Abteilung sind die Stoffe

dem logischen Interesse dienstbar gemacht, wir begegnen „Einzuschaltenden Redensarten, elliptischen, bildlichen, ironischen, hyperbolischen Ausdrücken“ u. dergl. — Das *Vocabulaire systématique* (S. 164—180) ist nach sachlichen Kategorieen geordnet (Natur, Seele, leibliches, häusliches, bürgerliches Leben, Künste und Wissenschaften) und bietet mit Recht nur die französischen Ausdrücke. gibt aber zu unbekanntern Wörtern *(luette, œsophage)*, die deutsche Bedeutung. Der Umstand, daß zu dem Buche von Dr. Loewe eine ihm genau entsprechende englische Phraseologie bearbeitet wurde, kennzeichnet nicht nur die Bedeutung des Buches, sondern macht es für Realgymnasien doppelt wertvoll.

8. Beauvais, A. E., Große deutsch-französische Phraseologie. Nach den besten Quellen und den neuesten französischen Schriftstellern bearbeitet und mit synonymischen Noten. Wolfenbüttel. Zwißler. 2. Aufl. 2 Bde. Frankfurt a. M. Jägers Verlag. 976 u. 956 S. 15 *M.*

9. Phraseologie der französischen Sprache im Anschluß an die in höheren Schulen benutzten Phraseologien. Ein Hilfsbuch für Freunde der neueren französischen Literatur von Rudolf Wedl. Stuttgart 1908. W. Violet. gr. 8. VIII u. 147 S. — Wie der Titel sagt, setzt der Verfasser den Gebrauch einer guten Phraseologie — etwa Schmitz-Loewe — voraus und will durch sein Buch die dort befindlichen Lücken ausfüllen. Solche beziehen sich besonders auf die neueste Literatur und hier auf die familiäre, intime Umgangssprache, ja auch auf das Argot, auf Redewendungen, wie sie sich hier auch in den besseren Romanen, Tourneen und Zeitungen vorfinden. Daß ein solches Hilfsmittel dem Leser not tut und gute Dienste zu leisten vermag, hat jeder Freund der neueren Literatur empfunden, der mit innerem Anteil ließt und dann vergebens nach einer solchen Bedeutung in seinem Wörterbuche forscht. Hier ist Wedl's Werk um so mehr am Platze, als es ziemlich erschöpfend und recht zweckmäßig gearbeitet ist. Letzteres beweist die Anlage und Ausführung. Mit vollem Verständnis hat Verfasser unter Verzicht auf alphabetische Anordnung seinen Stoff nach sachlichen Einteilungsgründen behandelt, daneben aber durch ein alphabetisches Register (S. 137—147) auch für klare Übersicht zum schnellen Auffinden eines Wortes bestens gesorgt. Nach Behandlung der Redensarten, welche sich mit den geläufigsten Verben — *faire*, *tenir*, *mettre*, *avoir* usw. — verbinden, behandelt Wedl auf 83 weiteren Seiten Spracherscheinungen allgemeiner Art, wie adverbiale Ausdrücke, Präpositionen und Interjektionen, bildliche Redensarten und abweichende Konstruktionen. Als besonderen Vorzug möchte ich hervorheben, daß die Redensarten nicht lose aneinander gereiht, sondern in zusammenhängender Form gegeben sind, z. B. *Le théatre l'a forcé à se resserrer, à faire violence à ses habitudes de délayage*, (unterdrücken) und daß stets die Quelle angegeben ist. Bisweilen begegnen wir, wie S. 4 *faire droità*, *faire anti chambre*, oder S. 6 *faire les cent pas*, S. 9 *faire maigre*, S. 112 *bonhomme*, S. 121 *coiffer sainte Catherine* Ausdrücken, die jeder Belesene kennt, anderseits konnte auf dem beschränkten Raume nicht alles Neue berücksichtigt werden. Dennoch wird das gut ausgestattete Buch wegen seiner großen inneren Vorzüge viele Freunde finden und sich solchen nicht nur als einen solchen Freund erweisen, der aus augenblicklicher Verlegenheit hilft, sondern der Freude an dem Studium der Sprache erweckt und in ihr inneres Wesen einzuführen vermag.

10. *Guide de la Conversation française et allemande.* (Methode Bozzi.) Ein Mittel durch praktische Anleitung, Anfängern in beiden Sprachen das Sprechen zu erleichtern. Nach J. Perrin, Mme de Gentin und Duvez. Durchgesehen und erweitert von J. Grüner. 36. Auflage. Wien 1884. Rud. Lechner. 16. XVI u. 436 S. Leinwbd. 2,50 *M.* — Ein heutzutage in vielen Auflagen verbreitetes Buch kann nicht leicht zu den mittelmäßigen gehören, und in der Tat haben wir es hier mit einem durch systematische Anlage, zweckmäßige Stoffauswahl und feine Sprache ausgezeichneten Werke zu tun. In drei Hauptabschnitten finden wir 1) Wörter und Wendungen nach den Redeteilen geordnet, 2) Gespräche nach dem Inhalte geordnet, 3) Geschäftsbriefe, Anstandsregeln und Übersetzungsaufgaben.

11. Storme, George, *Etudes sur la Conversation Allemande basées sur le Verbe Français.* Hanovre 1879. Charles Meyer (Gustave Prior). Neuchâtel, J. Sandoz. Bruxelles, Lebègue & Cie. Paris, Haar & Steinert. 468 S. 3 *M.* — Diese ebenso fleißige als sachgemäß und praktisch verwertbare Arbeit, welche für den Linguisten beider Nationen gleich nützlich und interessant ist, hätte eine wärmere Aufnahme verdient, als sie dem Anschein nach gefunden hat. Nicht nur bei der Spracherlernung, sondern als Mittel zur Sprachbeherrschung kann sie die wesentlichsten Dienste leisten. Ausgehend von dem allgemein als richtig anerkannten Grundsatze, daß das Verb den Mittelpunkt des Satzes und somit jeder Gedankenäußerung bildet, hat Dr. Storme 1494 französische Verben zum Ausgangspunkte der mit ihnen zu verbindenden weiteren Begriffe genommen und mit ihnen beinahe 7000 Redensarten gebildet, in denen sich die gesamte Sprache beider Völker widerspiegelt. Irdisches und Himmlisches, Göttliches und Menschliches, Geistliches und Leibliches — kurz alles im praktischen Sprachgebrauch Vorkommende, besonders auch Sprichwörter und Idiotismen, Gallizismen und Germanismen sind diesem Schatzkästlein einverleibt, so daß es eine Fundgrube bei Anfertigung französischer oder deutscher Aufsätze bildet. Die einzige Erklärung, weshalb dieser mühevollen Arbeit die erwünschte Anerkennung versagt blieb, ließe sich vielleicht darin finden, daß die Anordnung nicht recht übersichtlich erscheint, und doch ist dies — wenigstens hinsichtlich der französischen Phrasen — nur Schein, denn ein 26 S. langes, zuverlässiges Register ermöglicht es, die genau und übersichtlich numerierten Sätze schnell und sicher aufzufinden. — Möchte der (1877 ausgesprochene) Wunsch des Verfassers: „*J'espère que mon ouvrage sera utile à l'étudiant ardent à l'étude*“ sich jetzt noch verwirklichen.

12. Storm, J., Französische Sprechübungen. Höhere Stufe von J. Storm und Lauterbach. 1900. Velhagen & Klasing. 232 S. 2,20 *M.*

13. Thorville, S. S., *Nouveau manuel de la conversation française et allemande.* Neues Handbuch der französischen und deutschen Konversationssprache, enthaltend eine reiche Sammlung der gebräuchlichsten Wörter, Gespräche zur Erläuterung aller Redeteile mit steter Hinweisung auf die Regeln der Grammatik, nach der Rothwellschen Methode, vertrauliche Gespräche über alle Verhältnisse des Lebens, Sprichwörter, Germanismen und Gallizismen. München. Grubert. 8. Geh. 2 *M.*, geb. 2,50 *M.*

14. Peschier, A., *Causeries parisiennes.* 17. édit. Refondue par P. Bauderet. Stuttgart. P. Neff. 12. 132 S. 1,20 *M.*

15. Ploetz, Dr. Karl, ehem. Prof., *Voyage à Paris.* Sprachführer für Deutsche in Frankreich. Praktisches Handbuch der französischen Umgangssprache. 17. verbesserte Auflage. Berlin. Herbig. 12. VI u. 126 S. 1 *M.*

B. Neuere Werke:

1. *La Classe en Français* par Dr. Friedr. Marheineke. Hannover 1902. Carl Meyer (Gustav Prior). XVI u. 362 S. In Leinwand geb. 5,60 *M.* — Das mit großem Fleiß und peinlicher Gewissenhaftigkeit bearbeitete Buch will dem Neuphilologen, der keine Gelegenheit hatte, seine Sprache in Frankreich gehörig auszubilden, eine Handreichung bieten, stets auf schnelle Weise das treffende Wort, insbesondere auch bei der Unterrichtstechnik und den im Schulleben

vorkommenden Angelegenheiten finden und verwerten zu können. Er schlägt daher einen anregenden, aufmunternden Ton an und bespricht so in 178 Kapiteln alle auf dem genannten Gebiete von der Aufmerksamkeit und dem Fleiß bis zur Zanksucht und Zwischenpause in meist recht breiter Form und alphabetischer Anordnung — merkwürdigerweise nach deutschen Stichworten, während sonst alles französisch gegeben ist. Abgesehen von der durch den Wunsch nach Vollständigkeit erzeugten Breite und manchen nicht ganz modern idiomatischen Ausdrücken, die von einem geborenen Franzosen bemerkt und beseitigt worden wären, kann das Werk als Fundgrube für Konversationszwecke betrachtet werden.

2. *Causeries Parisiennes.* Gespräche über französische Zustände zur Übung in der modernen Umgangssprache von A. Peschier. 16. umgearb. Aufl. Stuttgart, Neff, jetzt Berlin, Langenscheidt. X u. 139 S. Geb. 1,25 ℳ — Das durch seinen Titel charakterisierte, weit verbreitete Büchlein war eins der ersten, die den Deutschen in den gefälligen Plauderton der Franzosen auf anmutige Weise einzuführen suchen und ist noch zu empfehlen.

3. Robert, C. M., *Phraséologie française.* Répertoire systématique de proverbes, dictions et locutions idiomatiques commentés et expliqués. Groningue 1905. Wolters. 530 S. 6,50 ℳ. — Gelobt wegen der Vollständigkeit, gibt die Erklärungen französisch, die Anmerkungen jedoch holländisch.

4 Bauer, Joh., und Dr. Th. Link, Französische Konversationsübungen für den Schul- und Privatgebrauch. 2. Teil. München. Oldenbourg. 8. V u. 148 S. 1,50 ℳ, 1. u. 2. Teil 3,30 ℳ.

5. Lévy, A., Germanismen, Gallizismen und Sprichwörter. Ein Hilfsbuch für die Erlernung der französischen Konversation. Paris. Le Soudier. 8. 172 S. 2,50 ℳ

6. Sues, S., Gallizismen und Redensarten aus der französischen Umgangssprache Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Genève 1899. R. Burckhardt. Leipzig, i. K. bei C. Cnobloch. VIII u. 322 S. — Das praktisch eingerichtete Buch will diejenigen, welche mit der französischen Sprache schon mehr vertraut sind, in das feinere und feinste Getriebe derselben einweihen und sie den höchsten Zielen entgegen führen. Es gibt 350 längere und kürzere, jedoch inhaltlich stets abgeschlossene Sprachstücke mit oft vorkommenden Gallizismen mit gegenüberstehender deutscher Übersetzung. Es ist in preußischen Kriegs- und Kadettenschulen eingeführt.

7. *Style de Conversation moderne.* Les métiers par Victor Graf v. Ségur-Cabanac. Würzburg 1902. Verlag von Ballhorn & Cramer Nachf. (R. Lorentz). 16. IX u. 144 S. Broch. 2 ℳ. — Verfasser will „neue Wege wandeln“ und findet sie darin, daß er „statt eines Aggregates abgerissener Sätze ein organisches Ganzes“ darbietet. Man könnte nach dieser Versicherung erwarten, er habe seine Konversation um eine im Mittelpunkte des Interesses stehende Person oder um einen die Aufmerksamkeit des Lernenden fesselnden Vorgang konzentriert, dies ist jedoch nicht der Fall. Die Gespräche drehen sich vielmehr im ersten Teile um die im Leben der Handwerker, Künstler, Beamten, Geistlichen u. a. Kreise sich abspielenden Vorgänge, im zweiten werden wir mit den Lebensverhältnissen in Paris und mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt in derselben Weise bekannt gemacht, wie dies die meisten „*Causeries*“ u. dgl. bringen. Aber die gefällige, geistvolle, anziehende Art, in der dies alles geschieht, die natürliche und dabei doch gewählte Sprachform — das sind Vorzüge, die man nicht überall findet. Als äußere Eigentümlichkeiten sind zu erwähnen, daß der erste Teil nebenher die Einübung der unregelmäßigen Verben besorgt, von denen auch nach jedem Kapitel eine Übersicht der betreffenden Zeitwörter folgt, und daß in dem zwei-

spaltigen Satze die Übersetzung beigegeben ist und zwar so, daß der Fragende französisch, der Antwortende deutsch beginnt. Bevorzugt wird „*tu*“, da meist ein vertrauliches Verhältnis obwaltet.

8. Bergmann, Dr. Karl, Französische Phraseologie. Leipzig 1903. Roßberg. V u. 114 S. 1,80 *M.* — „*Voici un livre que nous avons parcouru avec un réel plaisir.*“ Neuere Sprachen XII, 489.

C. Französisch-englisch-deutsche Gesprächbücher[1]):

1. *Guide de la Conversation.* Englisch-französisch-deutsches Hilfsbuch. Ein unentbehrlicher Begleiter für Reisende und notwendiges Handbuch zur leichten und gründlichen Erlernung der Konversation in diesen drei Sprachen. 9. verbesserte Aufl. Preis kart. 1,50 *M.*

2. James Connor, Französisch-Deutsch-Englisches Konversationsbüchlein zum Gebrauch in Schulen und auf Reisen. *Manuel de Conversation etc.* 9. Aufl. Heidelberg. Winter. 12. VIII u. 277 S. 2,80 *M.* — Gespräche über alltägliche Verhältnisse in dreigespaltenem Text, auch kleine Briefe.

3. *Popular school books.* London. Marshall & Co. Z. B.: *De Porquet's, Le trésor de l'écolier français; The art of translating English into French.*

4. Graeser, Charles, *Vocabulaire anglais. Contenant plus de 4000 mots classés par ordre de matière et marqués de signes phonétiques. Précédé de renseignements sur la prononciations anglaise. 3. éd.* Leipzig 1889. Brockhaus. 8. V u. 74 S. 80 Pf.

5. Baedekers *Conversation dictionary in 4 languages: English, French, German, Italian.* Leipzig 1889. Baedeker. 12. IV u. 230 S. Geb. 3 *M.*

6. Otto, Dr. Emil, und Sutton F. Corkran, *French dialogues. An aid to practical conversation.* Heidelberg 1890. J. Groos. gr. 8. VIII u. 166 S. Geb. 1,80 *M.*

7. Foulché-Delbosc, R., *Echo of spoken French. With a complete vocabulary by Rev.* A. L. Becker. Leipzig 1892. R. Giegler. 8. III, 120 u. 63 S. 2,50 *M.*

8. *Travellers Colloquial French. A Handbook for English-speaking travellers and students. Idiomatic French phrases with the exact Phonetic Pronunciation by* Howard Swan. *8. Edit. enlarged pp.* London 1906. David Nutt. 1 s 6 d. — Nicht nur die *Analysis of French Pronunciation* (S. 8—17) mit den graphisch dargestellten Bezeichnungen der Akzentuation, sondern die gesamte phonetische Transkription der in englischer und französischer Sprache gegebenen Texte wird jeden deutschen Lehrer interessieren und über die Auffassung des französischen Lautbestandes durch Engländer beachtenswerte Aufschlüsse geben. Für Söhne Albions, die Frankreich besuchen wollen, dürfte es kaum bessere Hilfsmittel geben.

9. *French Phrase Book. Containing a selection of expressions and idioms with their English equivalents by* A. J. Calais, B. L. London 1901. David Nutt. 16. 172 S. 2 s 6 d — Dem Titel entsprechend enthält das Buch mit den Zahlen, Brüchen und Zeitangaben beginnend eine reiche Sammlung teils nach sachlichen, teils nach grammatischen Kategorien geordneter Sätze in französischer und englischer Sprache, welche uns Deutschen bei sprachvergleichen Arbeiten gute Dienste leisten werden.

10. Herbert, F., *Anecdotes. Ed. angl.* Gießen 1900. E. Roth. 211 S. 2 *M.*

11. Scartazzini, A., *Conversation-book in English and French. 2. ed.* Davos 1900. H. Richter. 2 *M.*

---

[1]) Über den Zusammenhang von Englisch und Französisch. Vortrag von Prof. Dr. Sachs. Neuphilol. Zentralbl. IV, 2.

H. Die schriftlichen Übungen.[1])

. . . . De là vient l'extrême difficulté que je trouve à écrire. Mes manuscrits raturés, barbouillés, mêlés, indéchiffrables, attestent la peine qu'ils m'ont coutée . . . Je n'écris point de lettre sur les moindres sujets qui ne me coûtent des heures de fatigue, ou, si je veux écrire de suite ce qui me vient, je ne sais ni commencer ni finir; ma lettre est un long et confus verbiage; à peine m'entend-on quand on la lit.

J. J. Rousseau, Conf. I, III. 105.

Traduire, traduire, traduire, et encore traduire, voilà le cercle dans lequel on tourne invariablement et dans lequel on endort les élèves. Que ceux-ci soient appelés de temps en temps à exprimer librement par la parole ***ou par écrit*** *leur propres idées.*

Xavier Ducotterd.

Parler et écrire, voilà à quoi notre enseignement doit donc amener l'élève. Quand on sait parler et écrire, on sait aussi traduire. *Xavier Ducotterd.*

1. **Stellung und Bedeutung.** Sprechen und Schreiben gehen Hand in Hand. Wie in der Muttersprache die im mündlichen Ausdrucke am besten geschulten Kinder gewöhnlich die brauchbarsten Aufsätze liefern, so auch hier. Es handelt sich nur um die orthographische und grammatisch richtige Übertragung. Da hierin auf den vorigen Stufen die nötigen Übungen gemacht sind, tritt auf der abschließenden Sprosse der teilweise auch schon vorbereitete freie Aufsatz in sein volles Recht. Wenn auch zugegeben werden soll, daß die schriftliche Darstellung im Vergleich zur mündlichen mehr Überlegung erfordert, so gestattet auch ihre Natur dem Schüler mehr Nachdenken, mehr Sorgfalt und Vertiefung als das lebhaft und schnell hervorzubringende gesprochene Wort. Hatte man trotzdem in den obern Gymnasialklassen nicht die besten Erfahrungen mit dem freien Aufsatze gemacht und sich kurzer Hand zur gänzlichen Beseitigung desselben entschlossen, so hatte jene Erscheinung einen guten Grund, der sie folgerichtig zeitigen mußte: man kümmerte sich auf den Vorstufen, also fünf bis sechs Jahre, gar nicht um die freie Darstellung, sondern übte Formen und Regeln und gab sich der frohen Hoffnung hin, daß die Gesamtbildung im allgemeinen, die mit so viel Fleiß und Mühe erkaufte französische insbesondere, den Primaner befähigen würde, eine lesbare

[1]) Dr. Hirsch, Über schriftliche Übungen beim Unterricht in den fremden Sprachen. Berlin 1885. Gaertner. 28 S. 1 ℳ. — R. Wilke, Oberlehrer, Anleitung zum französischen Aufsatz. — Die Würde der schriftlichen Arbeit muß gegenüber den mündlichen Leistungen immerhin die größere bleiben, denn sie bildet nicht bloß ein sicheres Zeugnis, sondern nötigt auch zu größerer Konzentration. Münch.

Im Oktober 1899 beantragten die Vertreter des Reformgedankens beim preußischen Kultusministerium die Zulasusng einer freien Arbeit im Französischen und Englischen in den Reife- und Abschlußprüfungen. Es sollte ein Thema aus der Lektüre des letzten Jahres gewählt, Stichwörter, oder die Disposition sollte gegeben werden.

Schmeding, Freie Arbeit in einer Fremdsprache und Übersetzung aus der Muttersprache in dieselbe als Prüfungsaufgabe. — Schmeding macht auf die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit aufmerksam, sich in einer fremden Sprache korrekt auszudrücken.

schriftliche Darstellung zu liefern. Tat man viel, so gab man die Gedanken in der Muttersprache, und hoffte, daß sich nun auch das rechte Wort in der fremden Sprache einstellen würde. Meist glaubte man sich auch diese Mühe sparen zu können und hoffte, daß der Aufsatz „eines Tages als wohlgewappnete Athene aus den Köpfen der Unterprimaner“ springen würde. Wenn die Tatsachen dieser Voraussetzung schon aus dem angedeuteten Mangel an systematischer Vorbereitung Lügen strafen müßten, so noch aus einem andern Grunde. Freie schriftliche Arbeiten trugen zwar bis zu einem gewissen Grade den Stempel grammatischer Richtigkeit, zeigten aber meistens, daß das Phraseologische immer *ad hoc* und oft genug ohne Verständnis dem Wörterbuch entnommen war und dementsprechend in idiomatischer Beziehung alles andere, nur nicht national-französische Färbung zeigte. Solche schlechten Erfolge sprechen indes nicht sowohl gegen die Möglichkeit, das Französische in den angegebenen Richtungen sich anzueignen, als gegen die Methode, durch welche man es hatte erreichen wollen. Wenn man meinte, dem Schüler durch fleißiges Übersetzen aus dem Deutschen eine Hilfe für seine schriftlichen Aufsätze zu bieten, so konnte auch dies aus naheliegenden psychologischen Gründen nicht der Fall sein. Denn da sich der Schüler durch die jahrelange Übung naturgemäß gewöhnen wird, jeden in französischer Sprache zu gebenden Gedanken erst in einen **deutschen** Satz zu formulieren, wird er mit dem französischen Aufsatze genau so verfahren und daher meist eine aus dem deutschen hergestellte Übersetzung liefern.[1]) Die Vorbedingung ist daher, daß die Übersetzungen aus der Muttersprache bedeutend beschränkt und an deren Stelle die oben genannten Vorübungen zu den Aufsätzen angestellt werden. Denn obschon wir nicht mit Vietor behaupten, daß „das Übersetzen in die fremde Sprache eine Kunst ist, die nicht in die Schule gehört,“ oder daß es notwendigerweise „eine Brutanstalt des Ungeziefers der Fehler“ sein müsse, sondern recht wohl wissen, wie es dem Schüler zur Klarheit über manches und so zum rechten Verständnisse des französischen Textes verhilft, so ist doch der oben angedeutete Kausalnexus zwischen fleißigem Übersetzen aus der Muttersprache und mangelhaften Leistungen in fremdsprachlichen Aufsätzen unverkennbar. Immer lauter und zahlreicher werden daher die Stimmen bedeutender Schulmänner aller Anstalten, welche diesen rehabilitieren und jenes verbannen wollen. In den Gymnasien hält man dies mit Recht für um so tunlicher, als die französische Prüfungsarbeit vor dem Eintritt in die Prima absolviert sein muß, so daß von den beiden

---

[1]) „Es muß entschieden bestritten werden, daß das Übersetzen (aus dem Deutschen) die Schüler zum schriftlichen Gebrauch der fremden Sprache befähigte; ich habe häufig die gegenteilige Erfahrung gemacht, daß Schüler, welche gute Extemporalien schrieben, dürftige Leistungen im Aufsatz boten. Übersetzen und frei schreiben sind zwei grundverschiedene Dinge.“ Kühn. — Ein Grund, der besonders stark gegen das mündliche Übersetzen in die fremde Sprache spricht, ist der, daß dadurch von vornherein dem guten zusammenhängenden Lesen und Sprechen die größten Schwierigkeiten bereitet werden. Kühn.

wöchentlichen Stunden wohl regelmäßig eine halbe, nach Bedürfnis auch ab und zu eine ganze auf die **systematische Anleitung** zur Abfassung französischer Aufsätze verwandt werden dürfte.[1]) Der Nutzen ist sicherlich fühlbarer, als der aus einem mühsamen Übertragen (aus dem Französischen) zurückübersetzter langer, nach allen Regeln mit „Fallen und Fußangeln“ gespickter Übungsstücke resultierende Vorteil. Und wie es in Gymnasien ist, ist es — *mutatis mutandis* — auch auf niedern Anstalten. Seit einigen Jahrzehnten ist nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch die Möglichkeit der selbständigen Schreibfähigkeit unserer Schüler erkannt worden. Achtbare Schulmänner haben nicht nur im allgemeinen, sondern auch im einzelnen die Wege gezeigt, welche zum Ziele führen können. So Dr. F. H. Ahn „Über die freien schriftlichen Arbeiten im Französischen und Englischen“, Neuphilolog. Zentralbl. I, Nr. 3, stellt folgende vier Thesen auf und sucht sie eingehend zu begründen: 1) Die freien schriftlichen Arbeiten sind beizubehalten, resp. möglichst früh zu beginnen. 2) Dieselben haben sich möglichst an die Klassenlektüre anzulehnen und sind auf kurze historische Darstellungen — ohne Raisonnements —, Beschreibungen und Briefe zu beschränken. 3) Es ist dringend wünschenswert, daß abweichend von den „Lehrplänen“ für die höheren Schulen vom 31. März 1882, sowie der „Ordnung der Entlassungsprüfung“, der französische Aufsatz beibehalten, resp. wieder eingefügt wird. 4) Das Skriptum im Abiturientenexamen kann wegfallen. — Zu ähnlichen Erwägungen führt folgende Arbeit: „Der fremdsprachliche Aufsatz.“ Von Prof. J. Bierbaum. Neuphilol. Zentralbl. I, 2. — Verfasser stimmt für systematischen Aufsatzunterricht. „Der fremdsprachliche Aufsatz gibt dem nahrungs- und schaffensbedürftigen jungen Geiste gute Muster, die sein Interesse erregen und seiner Fassungskraft angemessen sind. Durch Frage und Antwort wird der Stoff in Bewegung gesetzt; der angeborene Nachahmungstrieb unterstützt die sichere Aneignung und fördert die mündliche und schriftliche Wiedergabe, und der Aufsatz ist fertig.“

Gerade auf diesem Gebiete ist in dem letzten Jahrzehnt sowohl die praktische Methode, als auch die für die Schüler bestimmte Literatur recht produktiv und förderlich gewesen. Während sowohl bei dem französischen Anschauungsunterrichte, als auch bei der direkten Methode der systematische Aufbau des mündlichen und schriftlichen freien Gedankenausdrucks als Haupt- oder mindestens als reichliches Nebenprodukt erzielt wird, lassen auch die vermittelnden und anderen Methoden dem Aufsatze schon auf früheren Stufen möglichste Pflege zuteil werden. Wie aber die Zahl der nicht in Form von Übersetzungsaufgaben, sondern als systematische Stilübungen erschienenen Hilfsmittel gewachsen ist, zeigt die einschlägige Literatur der letzten Jahre. Insbesondere sind hier die Bestrebungen von Dr. Ew. Goerlich rühmlich hervorzuheben, dessen Hilfsmittel dieser Disziplin ganz wesentliche Dienste tun. — Freie französische

[1]) „Einzelne Aufsätze über Gegenstände, die den Schülern sachlich keine Schwierigkeiten bereiten, muß er leicht anfertigen können. Das ist im Gymnasium zu erreichen.“ Prof. Tobler.

Arbeiten. Musterstücke und Aufgaben. Für die mittleren und oberen Klassen höherer Lehranstalten. Der 1. Teil bringt unter A je 6 bis 20 Musterstücke zu jeder der vier Abteilungen, denen dann eine noch größere Anzahl von Aufgaben folgt. Von letzteren nenne ich als Erzählungen: *Le Poirier, Casabianca, Le Pauvre et son Chien,* Wiedergabe poetischer Stoffe: *Le Soir de la Bataille* (V. Hugo), *Le Fer à Cheval* (Goethe), *Tell abat d'une Flèche une Pomme placée sur la Tête de son Fils* (Schiller), *le comte de Habsbourg* (Schiller); Briefe: *Lettre d'invitation, Promenade scolaire, Un Incendie;* Aufsätze verschiedener Art: *La Ville, Les Champs, La Foire.* Bei den Gedichten sind entweder diese, oder nur eine kurze Inhaltsangabe vorhanden. Hier wie überall ist eine reiche Fülle von Vokabeln und Redensarten beigefügt, so daß der Schüler einesteils infolge der Bekanntschaft mit dem Stoffe, dann aber mittels dieser Bausteine leicht in der Lage sein wird, derartige Aufsätze auf deduktivem Wege herzustellen.

2. **Die Behandlung.** Die preußischen Lehrpläne von 1902 sagen über die schriftlichen Übungen:

Die Aufsätze der oberen Realklassen, deren im Jahre etwa vier als häusliche und zwei als Klassenarbeiten zu fordern sind, haben sich nicht auf das allgemeine welt- und kriegsgeschichtliche Gebiet zu beschränken, vielmehr sind die Aufgaben mannigfaltiger zu gestalten.

In dem Maße, als man Berechtigung, Wert und Bedeutung, Nutzen und Möglichkeit des Aufsatzes anerkannt hat, mehren sich auch die Bemühungen, eine schulmäßige, erfolgreiche Behandlung herbeizuführen. So zahlreich und gediegen die theoretischen und praktischen Hilfsmittel aber sind, so geteilt sind noch die Ansichten über die zweckmäßigste und erfolgreichste Art der Behandlung. Einige verstehen unter „Stilübungen für obere Klassen" Übersetzungen aus dem Deutschen [1]) und behaupten von diesen Kompositionen, daß sie „eine *conditio sine qua non* für die gründliche Erlernung einer Sprache sind, daß gerade die französische Komposition mit ihren unzähligen Schwierigkeiten besonders dazu geeignet ist, einen wesentlichen Teil der Aufgabe zu lösen, den modernen Unterricht auf die Höhe einer geistbildenden Disziplin zu erheben". (Prof. Dr. Wiedmayer.) Trotzdem sich Ph. Plattners „Französische Stilschule" (s. u.) durch die ganze Art der Auffassung und Anlage weit vorteilhafter als die gewöhnlichen Übersetzungsbücher verwerten läßt, muß auch sie hierher gerechnet werden. Andere — wie Dr. Mensch — geben französische Aufsatzmuster — oder Musteraufsätze — und wollen den Schüler dadurch auf den rechten Weg bringen. In der Muttersprache oder bei fertiger Beherrschung einer erlernten fremden mögen solche „Beispiele ziehen", wie dies Rousseau bekannte [2]) und jeder

[1]) *Que l'instituteur ne se flatte point de faire entrer son élève dans les particularités de la langue française, en lui donnant des morceaux allemands qu'il doit traduire en français, il n'y parviendra jamais.* J. Louis.

[2]) *Rien de tout ce qu'écrivit Voltaire ne nous (M. de Conzié et R.) échappait. Le goût que je pris à ces lectures m'inspira le désir d'apprendre à écrire avec élégance, et de tâcher d'imiter le beau coloris de cet auteur, dont j'étais enchanté.* Rousseau.

an sich erfährt, weit weniger ist dies aber bei nicht völliger Kenntnis einer Sprache der Fall; denn die Übungen im Anfertigen fremdsprachlicher Aufsätze zielen keineswegs auf Aneignung der ausländischen Denkweise ab, wohl aber sollen sie das Verständnis der letzteren erschließen helfen und die Mittel zur Verständigung vermehren und erweitern. Näher und tiefgehender ist die epochemachende Arbeit von Dr. Edm. Francke, der in seinem stilistischen Hilfsbuche die Redeteile und Satzarten nach ihren logischen Beziehungen sprachvergleichend durchnimmt und dadurch mehr als „eine propädeutische Anleitung zum selbständigen Gedankenausdrucke“ bietet. Endlich hat man — wie Dr. Traut — Aufsatzschulen hergestellt, in welchen kurze theoretische Bemerkungen über die Eigentümlichkeit der einzelnen Stilgattungen, Musterbeispiele und Entwürfe zu ähnlichen Arbeiten gegeben sind, die dann der Schüler ausarbeiten soll. Diese, meist für die Hand der Schüler bestimmten Hilfsmittel zeigen einesteils, wie angelegentlich sich die Methodik mit der Lösung der Aufsatzfrage beschäftigt, andernteils wie verschieden man dieselbe herbeizuführen hofft. Jedes dieser Bücher hat seine Vorzüge und dient zur Förderung der Sache, — keines wird von selbst zum Ziele führen: dies kann allein der Lehrer, und es wäre verfehlt, wenn ihm ein Buch diese Arbeit abnähme — es schmälerte dann seine Berufsehre. Er wird zunächst die zweckentsprechende Auswahl zu treffen haben. Erzählungen, Beschreibungen und leichte Briefe sind nach unserm Plane auf der Unter- und Mittelstufe gearbeitet, hier werden einige Wiederholungen in größerer Ausdehnung unter Berücksichtigung der Nebenumstände am Platze sein. Während auf der Mittelstufe Themen wie *Le coton, Une journée d'hiver, Les arbres de la forêt, La machine à coudre* und ähnliche bearbeitet wurden, kommen hier umfang- und inhaltreichere geographische, naturkundliche und geschichtliche Stoffe zur Bearbeitung, deren Inhalt aus französischen Lesestücken bekannt sein muß, so: *La chute du Rhin, Paysage de la Suisse, Coup d'œil sur la France, Les animaux domestiques, Le corps humain, Charlemagne, Louis quatorze, Molière;* in Mittelschulen, Handelsschulen und andern Fachanstalten können mehr praktische Themen gewählt werden: *Économie rurale, la saine nourriture, Invention de la machine à coudre.* — Diese verhältnismäßig leichten, naheliegenden Beispiele zeigen, wie sich der Übergang zur Biographie, zur Charakteristik bildet, an die sich dann Vergleichungen, Zusammmenfassungen von Lesestücken (Szenen, Akten), Abhandlungen und fingierte Reden schließen, z. B.: *Les héros des croisades, Le Nil et le Gange, L'étude que je préfère, Siège de Metz par Charles-Quint et par l'armée allemande en 1870, Rapidité de la vié, Miltiade avant la bataille de Marathon;* sollten manche Themen zu leicht erscheinen, so wird man bald höher greifen. Viel besser als umgekehrt. Nie gehe der Aufsatz über die Sphäre, in welcher sich der Gedankenkreis des Schülers bewegt. Worin besteht nun die Arbeit des Lehrers auf der Oberstufe? Hat er seine Schuldigkeit getan, wenn er das Thema gegeben, einige Be-

merkungen daran geknüpft und später die Korrektur gewissenhaft besorgt? Heutzutage glaubt dies wohl niemand. Soll auch der Schüler der Prima Stoff und Form in selbsttätiger Überlegung finden lernen, so doch erst nach und nach. Anfangs leitet der Lehrer die Arbeit und macht den Schüler allmählich selbständiger. Zunächst wird die Disposition[1]) in gemeinsamer Arbeit gefunden und an die Schultafel geschrieben. So z. B.: *Les derniers jours de l'automne. Matière: Lamartine, l'automne. „Salut, bois couronnés . . . .“ (Joies de l'automne, ce que l'on aime dans l'automne, travaux et tableaux rustiques, espérances et pensées dans l'automne.) Le village et le château. (Description du village, Occupations des villageois. Description du château, Rapports qui existaient jadis entre le village et le château, Conclusion: le village d'aujourd'hui.) La mer. (Caractère général, calme, couverte de vagues, côtes, habitants, profit: lien des nations, favorisant le commerce, navigation, dangers des navigateurs.) Henri quatre. (Son enfance, ses guerres, sa valeur sur le champ de bataille, son abjuration du protestantisme, sa mort.)* Wenn möglich, wird das Thema drei-, vier- und mehrfach disponiert, damit die Arbeiten nicht als über einen Leisten geschlagen erscheinen. Hieran reihen sich Bemerkungen über die weitern Ausführungen, sowohl sachlicher als sprachlicher Art. In dieser Beziehung ist immer auf gewisse, der gerade in Rede stehenden Arbeit zukommende stilistische Eigentümlichkeiten und grammatische Klippen hinzuweisen, also etwa Wiedergabe der deutschen Wortarten (zusammengesetzte Substantiva, Phrasen durch ein Wort), stilistische Eigentümlichkeiten der Fürwörter (Wegfall, Verstärkung), Anwendung der Konjugationen (Ersatz der Nebensätze durch Beifügungen), Wortstellung usw. Je nach Beschaffenheit des Themas wird die eine oder die andere Kategorie mehr in Betracht kommen. In der ersten Woche werden die Schüler ein Brouillon zu liefern haben, das in der Klasse von bessern und schwächern Schülern stückweise vorgelesen und mündlich vom Lehrer verbessert wird. Auch Orientierungsfragen — sachliche und sprachliche — von seiten der Schüler müssen hier reichlich gestellt und beantwortet werden. Nach nochmaliger Überarbeitung und eventuell nochmaligem Vorzeigen[2]) erfolgt erst jetzt die Reinschrift und Korrektur des Lehrers. Er wird hierbei die öfter vorkommenden Fehler zusammenfassen und zu gemeinsamer Besprechung bringen. Wenn auch jedesmal nur einige Punkte zur Behandlung kommen können, so ist der Erfolg schon bedeutend, über die individuellen Fehler hat sich jeder Schüler Auskunft zu erbitten, wenn es ihm nicht möglich ist, sie selbst zu finden. Wichtiger noch als die Korrektur ist ein zur Nacheiferung führendes Vor-

[1]) *Le style n'est que l'ordre et le mouvement qu'on met dans les pensées: si on les enchaîne étroitement, si on les serre, le style devient nerveux et concis, si on les laisse se sucoéder lentement et ne se joindre qu'à la faveur des mots, quelque élégants qu'ils soient, le style sera diffus lâche et traînant.*
Buffon.

[2]) Dies ist das einzige Mittel, den Schüler zu zwingen, die Arbeit nach und nach in Muße und nicht am letzten Tage oder in der letzten Nacht anzufertigen.

bild. Der Lehrer wird darum den Aufsatz selbst anfertigen und seine Arbeit vorlesen, vielleicht noch die am besten gelungene Schülerarbeit oder eine das Thema betreffende gedruckte Abhandlung. Im letzteren Falle muß sie aber einfach genug sein, um vom Schüler nicht nur verstanden, sondern auch nachgeahmt werden zu können. Daneben werden die Schüler beständig ermahnt, sich nach gewissen, vielleicht den in der Phraseologie, dem Vokabular oder auch der Grammatik gegebenen Kategorieen Lesefrüchte zu sammeln und sie beim schriftlichen Gedankenausdruck zu verwerten. Der Schüler betrachte daher jeden Lesestoff als ein Thema, das ihm früher oder später zur schriftlichen Bearbeitung gegeben werden kann. Dürfen wir auch nicht hoffen, unsern deutschen Schülern auf diesem Wege einen französischen Stil mit individuellem Gepräge beizubringen, so steht doch zu erwarten, daß sie die Schule nicht verlassen, ohne die Fähigkeit erlangt zu haben, ihre Gedanken über allgemein menschliche Verhältnisse sowohl in Briefform, als auch in gewöhnlicher Darstellung ohne grobe Verstöße und lächerliche Verzierungen mühelos niederzuschreiben. Hiermit ist denn das höchste Ziel erreicht, das wir unserm fremdsprachlichen Unterrichte stecken wollen, getreu den Weisungen stilistischer Chorführer:

Das höchste Ziel, einen umfassenderen, freien französischen Aufsatz in flüssigem, nationalem Französisch abzufassen, so daß ihn der geborene Franzose als national anerkennt, wird wohl selten einem Deutschen gelingen, kaum dann, wenn er Jahre hindurch dort gelebt, geforscht und geübt hat. Immerhin mögen für solche, die diesem hohen Ziele nachstreben, hier einige Richtlinien für ihre stilistischen Bestrebungen in Form von Äußerungen autoritativer Personen folgen: *La composition est l'art de rassembler ses idées, de les lier entre elles, d'en former un tout, et de les reproduire par l'écriture. Pour bien composer, il faut bien penser, bien sentir, et bien rendre ses pensées et ses sentiments. — La clarté du style est la transparence du langage qui doit laisser voir les idées sous les mots. „Avant d'écrire il faut se bien entendre et se proposer d'être bien entendu.“ Marmontel. — Ne rien dire de superflu, ne rien omettre de nécessaire, voilà le secret et le mérite de la précision. Un déluge de mot sur un désert de pensées — c'est la polixité. Voltaire. (Cours abr. d. Litt. 5. 4 ff.)*

3. **Literatur.** A. Hilfsmittel zur Stilistik.

1. Franke, Dr. Edm., Gymn.-Oberl., Französische Stilistik. Ein Hilfsbuch für den französischen Unterricht. Oppeln. Franck. 1. Teil. 167 S. 3 *M.* 2. Teil. 144 S. 3 *M.* 2. Aufl. 8. Berlin 1898. Gronau. 344 S. 7 *M.* — Wer von dem mehrdeutigen Titel dieses bedeutenden Werkes auf dessen innern Wert schließen wollte, könnte dasselbe leicht unterschätzen. Dem Titel entsprechend, könnte man entweder eine nach stilistischen Gesichtspunkten geordnete Sammlung französischer, in Stichworten bestehender Materialien erwarten, nach denen die Aufsätze gearbeitet werden sollten, oder man könnte an eine Sammlung deutscher, zum Übersetzen eingerichteter Stilmuster denken. Beides wäre irrtümlich, das Werk will weit mehr, es will Primanern Mittel und Wege zur vollständigen, auf innerer Durchdringung ruhenden Erfassung der Sprache verhelfen. Es sollen „die Kräfte und Darstellungsmittel zur Besprechung kommen, über welche die Sprache zum Ausdrucke der Gedanken verfügt“. Zu diesem Zwecke hat sich Dr. Franke

der ebenso mühevollen als schwierigen Arbeit unterzogen, unter Berücksichtigung zahlreicher Hilfsmittel die gesamten Darstellungsmittel der französischen Sprache ausführlich zu beleuchten und unter stetem Vergleich mit der Muttersprache, bisweilen auch mit der lateinischen, ein ebenso anregendes als geistbildendes und planvolles Ganze zu schaffen und so den Weg zur „einzig würdigen Behandlung einer fremden Sprache auf höheren Lehranstalten gezeigt."

2. Soltmann, Dr. Hermann, Lehrbuch der französischen Sprache. Bremen 1895. Verlag von Gustav Winter. IV u. 173 S. — Eine gediegene Arbeit, die in ihrer Art an Edm. Frankes „Französische Stilistik" erinnert. Wie dieser will auch Soltmann durch sein Buch die Lehre von der Syntax vertiefen. Daher gibt er den betreffenden Stoff in scharfer logischer Gliederung, nicht zu breit, aber möglichst begründend und vergleichend. Eine besondere schätzenswerte Eigentümlichkeit des Buches besteht darin, daß es zu freier Selbstbetätigung anreizen soll. Darum gibt Soltmann nicht Übersetzungsaufgaben, sondern stellt neben die Verben Subststantive und andere Wörter, die sich mit jenen zu richtigen Phrasen verwerten lassen, so z. B. zu *tenir-compagnie à qn.* oder *bien, mal tenir ta maison*, so daß es dem Schüler bei gehörigem Nachdenken gelingen wird, brauchbare Sätze hieraus zu bilden.

B. Synonymik.[1])

1. Schmitz, Bernhard, Französische Synonymik nebst einer Einleitung in das Studium der Synonyma überhaupt. 2. Aufl. Leipzig 1896. Brandt. 4,50 *M.*

2. Meurer, Prof. Dr. Karl, Französische Synonymik. Mit Beispielen, etymologischen Angaben und zwei Wortregistern. Für die oberen Klassen hönerer Schulen. Fünfte. sehr verbesserte Aufl. Leipzig 1902. Heinrich Bredh. Brosch. 2 *M.* — „Wie die vorhergehenden Auflagen enthält auch die vorliegende zahlreiche Verbesserungen, besonders auf dem Gebiet der Begriffsbestimmungen; in sämtlichen Gruppen den Unterschied der Wörter in aller Kürze aufs schärfste hervortreten zu lassen, war das Streben, welches mir, wie seither, zur steten Vervollkommnung des Buches als Richtschnur diente."

3. Koldewey, Prof. Dr. Fr., Französische Synonymik für Schulen. 4. Aufl. Wolfenbütttel 1902. Zwißler. VI u. 220 S. 2 *M.* — Sehr übersichtlich, nach Schmitz gearbeitet, für Schüler oberer Klassen bestimmt, jedoch nur 540 Gruppen, so daß das Buch selbst hier oft im Stiche läßt.

4. Kloepper, Dr. Clemens, Französische Synonymik für höhere Schulen und Studierende, mit besonderer Berücksichtigung synonymischer Unterschiede in der Phraseologie. Zum Gebrauch bei der Anfertigung von Exerzitien und freien Arbeiten. Leipzig 1881. Kochs Verlagsbuchhandlung. 3. Aufl. 1898. VIII u. 204 S. 3 *M.* — Das in 771 Nummern über 1200 deutsche Wörter erklärende Buch hält nach Umfang die Mitte zwischen Schmitz und Koldewey und zeichnet sich durch praktische Behandlung der Synonymik aus, da sich der Verf. in die Denk- und Anschauungsweise — auch in die Verlegenheit — der Deutschen, insbesondere auch der Schüler, zu versetzen weiß. Mit Recht hebt er hervor, daß die Bedürfnisse des Deutschen andere sein müssen, als die des Franzosen, daß also ganz andere Gesichtspunkte in Betracht kommen müssen als bei Franzosen. Demgemäß mußten solche Wörter hervorgehoben werden, welche dem Deutschen entweder leicht fremd bleiben oder die er leicht verwechselt. Nach diesem Gesichts-

[1]) Die Franzosen haben die erste neusprachliche systematische Synonymik besessen. Abbé Girard war der Verfasser, Diderot, d'Alembert, Dumarsais, Jaucourt erweiterten dieses Buch, Beauzée, Roubaud, Guizot, der leider nicht auf den etymologischen Ursprung zurückgeht, Lafaye, dessen Arbeit zweimal den Preis der Akademie erhielt, Sommer und Sardou arbeiteten nach demselben ihre Werke, die dann den deutschen Verfassern als Ausgangspunkt dienten. Die erste derartige Arbeit war die Allgemeine französische Synonymik für die Deutschen. Erläutet von M. Johann Lang. Ulm 1807. Fries gab 1836 seinen *Dictionnaire Synonymique* und Waldow 1847 eine Übersetzung nach Girard und Boiste heraus.

punkte hat der Verf. gearbeitet und hat daher ein äußerst brauchbares Buch geliefert, dessen Wert gerade dadurch, daß Dr. Kloepper auf Vollständigkeit verzichtete, erhöht wurde. Die den einzelnen Wörtern beigegebenen Sätze helfen wesentlich zur Vermehrung und Verinnerlichung des Verständnisses, ebenso dankenswert ist die Angabe des lateinischen Stammwortes, sowie der Anhang mit Redewendungen zur Anknüpfung und Überleitung in Aufsätzen.

5. *Recueil de synonymes français par un ancien professeur de l'université de France, académicien et médecin. 4. éd.* Meiningen 1891. Keyßner. gr. 8. 120 S. 1,80 *M.*

6. Schiewelbein, Karl, Die für die Schule wichtigen französischen Synonyma. Bielefeld 1891. Velhagen & Klasing. 12. IV u. 49 S. 50 Pf.

7. Mohrbutter, Dr. A., Oberrealschull., Die Hauptsachen aus der französischen Grammatik und Synonymik. Zum Gebrauch für Schüler zusammengestellt. Oldenbourg 1890. Schulze. 12. IV u. 58 S. 50 Pf.

8. Waldmann, M., Die wichtigsten französischen Synonyma. Bamberg 1902. Buchner. 154 S. 2 *M.*

9. Schmidt, Gustav, *Recueil de synonymes français à l'usage des classes supérieures.* Heidelberg 1905. Winter. 46 S. 1 *M.* — Gelobt. Neuere Sprachen XIII, 559.

10. Scherffig, Dr. Rich., Realgymn.-Oberl., Französischer Antibarbarus. Mit Berücksichtigung der Stilistik, Synonymik und Phraseologie. Zittau 1894. Pahl. gr. 8. IV u. 189 S. 3,50 *M.* — Lag leider nicht zur Rezension vor, ist jedoch nach Sch.'s ähnlichen Arbeiten zu schließen, ein vorzügliches Hilfsmittel.

11. Bougeault, Alfred, *Principes de Composition et de Style, avec étude des genres de Littérature. 2. éd.* Paris 1893. Delagrave. *Difficultés et Finesses de la Langue Française.*

C. Praktische Anleitungen zu freien Arbeiten:

1. Mensch, Dr. H., Französische Musteraufsätze zur Übung des Stils für obere Klassen höherer Lehranstalten. 2. Aufl. Berlin 1881. Simion. 80 Pf. — Nicht theoretische Erörterungen, sondern konkrete Vorbilder sind dem Verfasser das wesentlichste Mittel zur Gewinnung eines guten Stils. Er gibt daher auf 64 S. 45 mit literarischem Geschmack gewählte Musteraufsätze in Form von Beschreibungen, Erzählungen, Briefen und Reden, sowie ein Wörterbuch. Wenn wir auch mit Dr. Mensch den Wert guter Aufsätze für die Entfaltung des Stils gern anerkennen, so können wir uns mit seinem Hefte doch nicht vollkommen einverstanden erklären. Denn Musteraufsätze muß jedes gute Lesebuch enthalten, allein diese genügen nicht zur Förderung des Stils, dieselben müssen durch Angabe der Disposition, durch daran geknüpfte Aufgaben, Vergleichungen, Nachbildungen usw. zur direkten Arbeit anregen, wie in Nr. XXI angedeutet ist.

2. Traut, Dr. H. Th., Französische Aufsatz- und Briefschule. Eine Sammlung von Musteraufsätzen, Briefen und Entwürfen. Mit Einleitungen und Präparationen. Für die Oberklassen höherer Schulen und zum Privatstudium. Wiesbaden. Behrendt. VIII u. 170 S. 1,80 *M.* — Der neuen Richtung huldigend, will Dr. Traut hier dem Schüler Anleitung und Übungsaufgaben zur selbständigen Abfassung französischer Aufsätze geben. Er bietet daher in zwei Abteilungen (S. 1—115 und S. 116—170) die verschiedenen Stilgattungen, nämlich in der ersten Fabeln, Anekdoten, Beschreibungen, historische Darstellungen, biographische Abhandlungen und Reden, in der zweiten Briefe, Billette, Quittungen usw. — Das methodisch Wertvolle und Charakteristische des Buches besteht nicht in den jeder Stilart vorausgehenden Erklärungen, sondern weit mehr in den aus Stichwörtern usw. bestehenden „Esquisses", welche den Schüler zur Nachbildung der zahlreichen „Modèles" veranlassen sollen.

3. Französische Stilistik für Deutsche von Clemens Kloepper und Herm. Schmidt. Dresden und Leipzig 1905. C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung (H. Ehlers). VII u. 382 S. 8 *M.* — Nur wenigen durch Anlagen

und Lebensverhältnisse bevorzugten Naturen ist es vergönnt, sich so weit und tief in die Denk- und Anschauungsweise eines fremden Volkes zu versetzen und dabei noch die äußeren Schwierigkeiten der Sprachtechnik genügend zu überwinden, um sich in einer anderen als der Muttersprache so ausdrücken zu können, daß ein längeres Schriftstück als idiomatisch rein gelten kann. Wohl aber soll heutzutage jeder neuere Philologe diesem Ideale mit aller Kraft nachstreben. Außer den mancherlei Mitteln vorbereitender Art — fleißige Lektüre unter Heraushebung aller eigenartigen Phrasen, wiederholter Aufenthalt im Auslande, brieflicher Verkehr mit dessen Bewohnern und dergl. — bedarf es eines diese Vorarbeiten regelnden und krönenden Hilfsmittels, eines Werkes, das fortlaufend belehren und anregen, in augenblicklicher Notlage beraten kann und dies besorgt eine gut angelegte und ebenso durchgeführte Stilistik. Außer mancherlei wertvollen in vorliegender Stilistik sorgfältig benutzten Monographien ist seit Frankes in mehreren Auflagen erschienenem bahnbrechenden Werke ein solches nicht erschienen, so daß diese in gewiß langjähriger, eifriger, gemeinsamer Arbeit entstandene Gabe schon an sich von allen Fachleuten mit Freude und Genugtuung begrüßt werden müßte. Aber auch den innern Wert rechtfertigt solches. Ich rechne dahin vor allem die grundsätzlich festgelegte und streng durchgeführte Art, aus mehreren gleichartigen, ähnlichen, oder verschiedenen Spracherscheinungen, sei es innerhalb der französischen Sprache, sei es im Vergleich mit der unserigen Schlüsse und zwar meist vom Leser unbedingt zu billigende Schlüsse für die der abweichenden Spracherscheinung zu Grunde liegende gemeinsame oder verschiedene Auffassung sinnlicher und seelischer Vorgänge und deren sich deckende oder abweichende Wiedergabe durch den nationalen Ausdruck ziehen zu können und vor allem auch ziehen zu lernen. Kommt hierzu noch die Bürgschaft, daß die von zwei auf diesem Spezialgebiete bewanderten deutschen Philologen hergestellte Arbeit von Koryphäen (Pitollet und Tissèndre) der anderen Sprachgemeinschaft geprüft und gebilligt worden ist, so darf man wohl für die Gediegenheit der Arbeit bürgen und mit den Verfassern und dem Verleger, der ihr sein Interesse durch äußerlich gute Ausstattung entgegen brachte, erwarten, daß sie nicht nur von denen, die unbedingt auf sie angewiesen sind, sondern in den weitesten Kreisen die wohl verdiente Aufmerksamkeit findet. Im übrigen noch die Bemerkung, daß die Verfasser die besten Quellen in reicher Anzahl — sie nennen 44 — benutzt haben, daß im ersten Teile die Wortarten, im zweiten (S. 242 bis 360) der Satzbau den Einteilungsgrund bildet, und daß ein 22 Seiten umfassendes sehr genaues Register der sofortigen schnellen Orientierung dient.

4. Neusprachliche Abhandlungen. X. Heft. Schulgrammatik und Schriftsteller von Dr. H. Schmidt. Dresden und Leipzig 1901. C. A. Kochs Verlag (H. Ehlers). VIII u. 49 S. 1,40 *M.* — Verfasser macht es sich zur Aufgabe, die Schreibweise neuerer französischer Prosaiker an der Hand der aufgestellten grammatischen Regeln zu prüfen. Das Resultat seiner umfangreichen Lektüre, der besonders die „*Revue de Paris*“ gedient hat, zeigt, daß jene Regeln keine absolute Gültigkeit beanspruchen können, daß vielmehr die heutige Sprache in syntaktischer und stilistischer Beziehung sich viele Lizenzen der Grammatik gegenüber gestattet. Wir finden die zahlreichen, treffenden Belege nach Wortstellung und Redeteilen geordnet und innerhalb dieser Hauptteile in je eine Anzahl Neben- und Unterabteilungen mit logischer Schärfe eingeordnet und beurteilt. Die für die Praxis ebenso anregende als brauchbare Abhandlung bietet jedem Gelegenheit, sich in bequemer und wenig zeitraubender Art über häufiger vorkommende, auch im Unterrichte der Oberklassen zu erwähnenden Differenzen zwischen einem usus, dem oft die Grammatik ein tyrannus wird.

5. *Matière grammaticale pour servir à l'enseignement des classes supérieures, composée* par G. Schmeding. Dresde et Leipzic 1902. C. A. Koch (H. Ehlers). 48 p. 1,20 *M.* — Diese durch den Titel einigermaßen gekennzeichnete, durchweg in französischer Sprache abgefaßte Syntax hat den Zweck, die Schüler der Oberklassen in möglichst anschaulicher, knapper aber doch genügender Weise mit den betreffenden Regeln vertraut zu machen. Verfasser sucht dies äußerlich durch Hervorhebung wichtiger Formen und Endungen,

sowie durch praktische Zeichen (Akkoladen), innerlich durch Förderung der Wortkunde zu erreichen. Er geht stets von einer Reihe instruktiver Mustersätze aus, von denen er dann die kurze Regel ableitet, und knüpft sachliche und etymologische Bemerkungen an. So wird *Construction, Accord, Cas et Prépositions,* überhaupt alles Nötige behandelt, damit der Schüler befähigt wird, schwierige syntaktische Fälle zu erkennen und entsprechende Übertragungen zu vollziehen. Das Heft wird nicht nur in den Primen, sondern auch nach der Schulzeit als zuverlässiger Ratgeber dienen.

6. Hegewald, *VI Leçons pratiques. Pour faire suite au recueil de synonymes français.* Meiningen 1898. K. Keyßner. 47 S. 50 Pf.

7. Beckmann, Dr. E., Anleitung zu französischen Arbeiten für Schulen und Privatstudien. Berlin 1890. Friedberg & Mode. 1,20 *M.*

8. Mühlefeld, K., Einführung in die französische Wortbildungslehre Phraseologie und Stilistik nach dem System der Vorstellungsverwandschaft, Leipzig 1898. Renger. 92 S.

9. Die historische Gestaltung und der historische Ausdruck als einheitliches Merkmal der französischen Sprache. Von E. Dietze. Neuphil. Zentralblatt 1905. 7/8.

10. Kloepper, Dr. Clemens, Neusprachliche Abhandlungen I. Wiedergabe der deutschen Adjektive, Adverben, Verben und Präpositionen im Französischen. Dresden und Leipzig 1896. C. A. Koch (Ehlers). 3,50 *M.* — „Sehr tüchtiges Werk." — IV. Wiedergabe des deutschen Hauptwortes im Französischen. — Stilistische Eigentümlichkeiten aus der französischen Kasuslehre. — Der deutsche bestimmte und unbestimmte Artikel dem Französischen gegenüber. 1 *M.* — „Wird sehr gute Dienste leisten." Zeitschrift für französische Sprache.

11. Dr. K. Mühlefeld, Abriß der französischen Rhetorik und Bedeutungslehre. Für die Prima. Renger.

12. Der Artikel beim Prädikatsnomen im Neufranzösischen. Von Dr. Fritz Strohmeyer. Freiburg (Baden) 1907. J. Bielefelds Verlag. 54 S. 1,60 *M.* — Das ist eine ebenso fleißige als gediegene große Arbeit trotz kleinen Raumes über ein wichtiges Kapitel aus der französischen Syntax. Der umsichtige Verfasser hat nicht nur die gebräuchlichsten Schul- und wissenschaftlichen Grammatiken, sowie vorhandene Abhandlungen über sein Thema geprüft, sondern bringt eine mit Bienenfleiß zusammengetragene einschlägige Fülle von Belegen, die nach Haupt- und Unterabteilungen zuverlässig und sorgfältig rubriziert sind, so daß jeder Philologe seine Freude daran finden wird.

13. Dubray, G., *Fautes de français. Tableau des fautes les plus fréquentes que font les Allemands en parlant le français. Suivi des annonces recifiées. 6. éd.* 8. Wien. Gerolt & Co. 143 S. 1,70 *M.*

14. Glode, O., Die französische Interpunktionslehre. Marburg 1897. Elwert. XII u. 47 S. 80 Pf. — Umfaßt die wichtigsten Regeln über die französischen Satz- oder Lesezeichen und die „Redestriche".

15. *Études de Grammaire et de Littérature françaises* par Th. Plattner. 1. et 2. volumes. Karlsruhe 1892 und 1895. J. Bielefeld. — Diese ungezwungenen Veröffentlichungen sollen ein Mittelding zwischen Zeitschrift und Buch sein, denn sie sollen Neuigkeiten aus dem französischen Sprachschatze bieten, aber auch bleibenden Wert behalten. In den vorliegenden Jahrgängen sind die Kapitel *„Prosodie et versification"* und *„Orthoépie"* besonders wertvoll. Die Kapitel unter *„Littérature"* enthalten wissenswerte Mitteilungen aus französischen Zeitschriften.

16. H. Bihler, Die historische Sprachforschung im französischen Unterrichte der Gymnasien. Gymnasium Freiburg i. Br. 1898. — W. Prokop, Über den Ursprung und die Entwickelung der französischen Sprache. Gymnasium Bamberg 1895.

17. Lotsch, *Ce que l'on doit savoir du style français, Principes de composition et de style.* Leipzig 1902. Renger. 40 S. 60 Pf. — *„Nous n'hésitons donc pas à recommander ce petit livre à tous les Primaner."* Neuere Sprachen XII 485 ff.

18. Bally, Ch., *Précis de stylistique. Esquisse d'une méthode fondée sur l'étude du français moderne.* Genève 1905. Eggimann. 183 S. — Das Buch, welches aus Erfahrungen erzeugt ist, skizziert eine Methode, die Ausdrucksweise der französischen Sprache zu studieren und illustriert sie an einer reichen Sammlung eindrucksvoller Beispiele und mit feinen Bemerkungen. Es ist ein guter und anregender Führer für Studenten und Lehrer.

19. Engelke, K., *Cahier de notes.* Stilistisches Hilfs- und Merkbuch. 8. Gotha 1902. F. A. Perthes. 192 S. 1,50 *M.*

20. Jäger, F., Die Absolutorial-Aufgaben aus der französischen Sprache, gegeben an den humanistischen Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen Bayerns. 8. Aufl. Von J. Friedrich. Würzburg 1901. Stahels Verlag. 113 S. 1 *M.*

21. Noiré, Prof. Dr. L., Aufgaben zu der französischen Stilübung für höhere Unterrichtsanstalten. In vier Stufen. 2. Teil: Für die oberen Klassen. 3. Aufl. Mainz. v. Zabern. VIII u. 160 S. 1,40 *M.*

22. Goerlich, Materialien für freie französische Arbeiten. Ein Hilfsbuch für den französischen Unterricht an sämtlichen höheren Lehranstalten. Leipzig. Renger. XIV u. 398 S. 5 *M.* — Wegen der systematischen Anlage und des gesunden Fortschreitens vom Leichten zum Schwierigen wohl zu empfehlen. Der erste Teil S. 1—132 enthält Proben (*Narrations, Dissertations, Dialogues etc.*), sowie „*Théorie de la composition*", der zweite Teil stilistische Aufgaben (*matières préparées* [*dispositions*], *compositions, esquissées etc.*), vom leichten zum schwereren, ja zum schwierigsten fortschreitend.

23. *Le Livre de Français, la Rédaction à l'école primaire* par F. Braeunig et E. Marty. Paris. Delagrave. 260 S. — Bringt neben Lesestücken und dergl. von S. 157 an eine große Anzahl „*Exercices préparatoires*" in progressiver Folge und ist daher recht gut zu verwerten.

24. Marelle, Charles, *Manuel de la Composition et de la Correspondance françaises à l'usage des écoles supérieures.* Wiesbaden. Gestewitz. — Das Buch ist eigentlich für Franzosen bestimmt. Man muß also die Sprache beherrschen, um es mit Nutzen verwerten zu können, schon deshalb, weil weder Präparation, noch deutsches Wörterbuch beigegeben ist.

25. Einige in Frankreich erschienene gute Briefsteller werden dem Lehrer passende Stoffe für die Oberstufe bieten: 1) *Le Secrétaire des Familles et des Pensions par M. Armand Dunsis.* Paris. Garnier. 2 Fr. Sehr reichhaltig, 461 S. — 2) *Mme Carraud, Lettre de famille ou modèles de style épistolaire.* Hachette. 1,20 Fr. — 3) In Deutschland erschien: *Nouveau manuel épistolaire à l'usage des Allemands par Ch. Noël.* Wien. Manz.

D. Deutsche Aufgaben zum Übersetzen. 1) Ältere:

1. Wiedmayer, Prof. Dr. W., Französische Stilübungen für obere Klassen. Stuttgart. Metzler. gr. 8. IV u. 128 S. 1,80 *M.* — Je mehr die Wichtigkeit, sich schriftlich in der fremden Sprache ausdrücken zu können, betont wird, um so reichlicher sucht auch die Literatur passende Hilfsmittel zu bieten. Wiedmayers Stilistik soll einen Abschluß zu dessen Syntax bilden und enthält im ersten Teile nach grammatischen Gesichtspunkten geordnete, im zweiten Teile allgemein gehaltene deutsche Übungsstücke zum Übersetzen ins Französische mit Vokabeln in Fußnoten und Hinweise auf die Paragraphen der Syntax. Gern bezeugen wir, daß die zumeist der Welt- und Literaturgeschichte entnommenen Charakteristiken (Gustav Adolfs Tod, Hans Sachs, Molière) reichen, selbst für Primaner wohl geeigneten Bildungsstoff in einer auf die Beherrschung der Sprache abzielenden, vorzüglichen Form enthalten, und daß diese „Stilübungen" den Schulmännern, welche auf die Übersetzungen aus der Mutterspreche des formalen Wertes halber nicht verzichten mögen, recht willkommen sein werden.

2. Berkenbusch, Dr. L., Oberl., Übungen zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische für obere Klassen höherer Lehranstalten. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). IV u. 192 S. 2 *M.*

— Selbst wenn wir dem Prinzipe huldigen, so wenig als möglich aus dem Deutschen ins Französische zu übersetzen, können wir den in diesem Buche eingeschlagenen Weg gern betreten, weil er sicher zum Ziele führt. — Auf 159 S. bringt dasselbe eine lange Reihe, den verschiedenen Wissengebieten entnommene, gehaltvolle, zusammenhängende Übungsstücke, welche in zwei Hauptteilen die verschiedenen Gebiete der Formenlehre und Syntax umfassen. Die Regel ist jedem Abschnitte in kurzer, präziser Fassung — einmal als Vers — vorangestellt und so eingerichtet, daß sie gleichzeitig als Übersetzungsstoff dienen kann. Vorausgesetzt wird nur die Formenlehre und die Fähigkeit, einige häufig vorkommende syntaktische Regeln anwenden zu können. Letztere sind S. 160 kurz angegeben. S. 161—181 enthält ein von peinlichem Fleiße zeugendes Glossar, am Schlusse findet sich eine Tabelle der *verbes irrégul.* — Das Buch wird auf der Mittel- und Oberstufe gute Dienste zur Befestigung der Grammatik und Aneignung eines sichern Sprachgefühls leisten.

3. Weil, Schwierige Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. 7. Aufl. Berlin 1904. Langenscheidt. 88 u. XLIII S. 1,50 *M*. — Wer tüchtige Sprachstudien gemacht hat und seine Kraft erproben will, greife nach diesem Buche. Es enthält 147 Stücke beschreibenden, betrachtenden und belehrenden Inhalts, die alle französischen Schriftstellern neuer und neuester Zeit (Janin, Féval, Sand, Kock) entlehnt und mit den allernötigsten Anmerkungen im Texte, sowie den unbekanntesten Vokabeln am Schlusse versehen sind. Die Stücke sind so gewählt, daß sie durch Phraseologie, Wortschatz, Satzbau usw. das moderne Französisch zur Anschauung bringen. Da hierzu große Belesenheit und Bekanntschaft mit dieser in Schulen verhältnismäßig wenig gepflegten Literatur nötig ist, wird es nur in Anstalten mit weitgehenden Zielen eingeführt werden können. Zu Exerzitien und Extemporalien bietet es brauchbare Stoffe. Ein Schlüssel (VIII u. 182 S. 1,50 *M*) dient zur Orientierung. 182 S. 1,50 *M*.

4. Der französische Aufsatz im deutschen Schulunterricht. Eine Anleitung zur Gestaltung der freien schriftlichen Arbeiten im französischen Sprach- und Literaturunterricht von Anna Curtius, Oberlehrerin. Leipzig 1907. Dürr. gr. 8. VIII u. 296 S. — Die Verfasserin hält, was sie verspricht und kommt in ihrem dem Herrn Dir. Dr. Gaudig zugeeigneten, vornehm ausgestatteten Buche der Lösung ihrer recht schwierigen Aufgabe ziemlich nahe. Wenn dies in einer gewissen Vollkommenheit geschah, so hat sie dies neben der eigenen Mühe, Arbeit und Umsicht dem Entgegenkommen des französischen Unterrichtsministeriums, das ihr Schüleraufsätze zur Verfügung stellte und der Mitarbeit französischer Schulmänner zu danken. Immerhin darf Frl. Curtius wegen der methodischen Winke und praktischen Auswahl und Zusammenstellung volle Anerkennung für sich in Anspruch nehmen. — Mit Recht werden schon im zweiten Semester des Unterrichtsjahres kleine Aufsätze verlangt, von denen wir eine Probe aus Klasse 7 vorfinden. Ebenso werden uns aus den folgenden Klassen von deutschen Schülerinnen gefertigte, meist wohl gelungene Aufsätze als Proben überliefert. Im zweiten Teile (S. 147—280) folgen nach methodischen Bemerkungen über die Wahl und Art der Aufsätze im Lehrerinnenseminare eine Reihe zum Teil recht schwieriger Aufsätze, ausschließlich der französischen Literaturgeschichte oder Literatur entnommen z. B. *Les trois unités dans le Cid; Les idées cosmopolites de M*[me] *de Staël,* oder auch pädagogische: *Doctrines de Montaigne sur l'éducation physique.* Es erhellt hieraus, daß Frl. Curtius ein für ihre Kreise recht brauchbares Lehrmittel geschaffen hat, daß aber besonders günstige Verhältnisse obwalten müssen, wenn dasselbe ohne weiteres genügt, um die Schülerinnen zur Bewältigung der in diesem Fache gestellten Aufgaben zu befähigen.

5. Schultheß, J., Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Für den Schul- und Privatgebrauch bearbeitet. Zürich. Schultheß. 194 S. 1,40 *M.* — „Für Schüler, welche die Formenlehre und die notwendigen Regeln der Syntax eingeübt haben." Der Stoff ist fast durchweg aus französischen Quellen geschöpft und besteht in Erzählungen, Anekdoten, Zügen aus dem Leben geschichtlicher Personen, Schauspielen und Briefen. Oft mangelhaftes Deutsch!

6. Gerlach, Ed., Übungen zur französischen Syntax. Leipzig 1876. Veit & Comp. VIII u. 234 S. — Nach der Grammatik geordnete Übungsstücke, 35 S. inhaltvolle Einzelsätze, 45 S. zusammenhängende Stücke (Erzählungen, Beschreibungen, Briefe usw.) nach 19 grammatischen Kategorieen geordnet und vier Abteilungen (Anekdoten, Geschichtliches, Geographisches, Literaturgeschichtliches [nach Demogeot]) mit den nötigsten Vokabeln. Brauchbare Stoffe zu Exerzitien und Extemporalien.

7. Ploetz, Dr. Karl, Übungen zur Erlernung der französischen Syntax für die Sekunda und Prima von Gymnasien und Realschulen. 11. Aufl. Berlin. Herbig. VIII u. 198 S. 1,25 *M.* — Bekanntes, in neuerer Zeit wegen des schwierigen, leicht zu Fehlern verleitenden Inhalts vielfach angefochtenes Buch. Doch eignen sich diese Übungen auch dazu, in Verbindung mit dem systematischen Teil der Schulgrammatik zu einer allgemeinen Wiederholung der Syntax in den oberen Klassen zu dienen; es sind deshalb seit der 7. Auflage den Hinweisen auf die Syntax eine Anzahl entsprechender Hinweise auf die Schulgrammatik angefügt worden.

8. Gruner, Eisenmann und Wildermuth, Deutsche Musterstücke zur stufenmäßigen Übung in der französischen und englischen Komposition herausgegeben. In drei Abteilungen. Erste Abteilung bearbeitet von Friedr. Gruner. 12. Aufl. Stutgart 1890. Metzlersche Buchhandlung. XII u. 244 S. 2,50 *M.* — Anmerkungen dazu für französische Komposition. 8. Aufl. 1897. 121 S. 1 *M.* — Zweite Abteilung von Eisenmann. 4. Aufl. 1882. 1,40 *M.* Anmerkungen 70 Pf. — Dritte Abteilung von Friedr. Gruner. 14. Aufl. 244 S. Hierzu Anmerkungen für die französische Komposition. — Schlägt man das Buch auf, ohne mit dem Zwecke bekannt zu sein, so glaubt man ein deutsches Lesebuch vor sich zu haben: Stücke von Herder, Claudius, Auerbach u. a. deutschen Klassikern treten uns entgegen, dazu auch 89 Gedichte. Die neue Auflage ist durch einen 16 S. umfassenden „Abriß des deutsch-französischen Kriegs von 1870/71", der in 14 Abschnitten lebendige Schilderungen bietet, vermehrt worden. In der Tat soll das Buch gleichzeitig als Lese- und Übungsbuch für die Muttersprache dienen. Nachdem das Stück durch Vortrag von seiten des Lehrers, durch Nachlesen, Besprechen, Nachbilden u. dergl. in der deutschen Stunde zum Verständnis gebracht ist, soll es in der französischen als Unterlage zum Übersetzen dienen. Der Schüler soll es gewissermaßen aus seinem Innnern reproduzieren. Gewiß ein höchst beachtenswerter Gedanke, der, nach der Verbreitung der ersten Abteilung zu schließen, mit Beifall und Erfolg in der Praxis zum Ausdrucke gekommen ist. Die erste Abteilung ist von Gérard (4. Aufl., 1879), die zweite von Borel und die dritte von Peschier ins Französische übertragen und ebenda zu 3 resp. 5 *M* zu haben.

9. Aßfahl, Prof. K., Hundert Prüfungsaufgaben im Französischen und Englischen. Zum Gebrauch für zwölf- bis vierzehnjährige Schüler, sowie zur Vorbereitung auf die Zentralprüfung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst gesammelt und bearbeitet. Stuttgart 1899. Bonz & Co. VIII u. 74 S. 1,20 *M.*

10. Süpfle, Dr. Th., Übungsstücke zum Übersetzen in das Französische für obere Klassen höherer Lehranstalten. Eine Auswahl von chronologisch geordneten, besonders auf Frankreich bezüglichen Stoffen. Gotha. E. F. Thienemann. 1,60 *M.* — Dr. Süpfle hielt es bei der Sammlung des Materials zu diesen Übungsstücken für zweckmäßig, daß sämtliche Stücke sich hinsichtlich des Inhalts mehr oder minder eng auf Frankreich, auf das französische Volk beziehen, in dessen Sprache der Schüler geübt werden soll.

11. Probst, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Mit besonderer Berücksichtigung der französischen Schulgrammatik von Dr. Knebel. Zwei Teile. Leipzig. Baedeker. 2,25 *M*. Für obere Klassen (VI u. 204 S.) 1,25 *M*.

12. Lambrecht, F., Übungsbuch zum Übersetzen ins Französische im Anschluß an Lückings Grammatik für den Schulgebrauch. Berlin. Weidmann. VIII u. 138 S. 1,60 *M*.

2) Neuere Arbeiten:

1. Ohlert, Oberl. Arnold, Deutsch-Französisches Übungsbuch. Im Anschluß an die französischen Übungsbücher des Verfassers. Hannorer 1896. Carl Meyer (Gustav Prior). 2. Aufl. VIII u. 132 S. 1,20 *M*. Schlüssel dazu 1,20 *M*.

Der Verfasser hat sich durch seine geistvollen, von gediegenstem Wissen, pädagogischer Erfahrung und ernstem, wissenschaftlichem Streben getragenen Werke bereits eine so hervorragende Stellung unter den Pädagogen, besonders unter den Methodikern der Sprachwissenschaften erworben, daß jede neue Schrift von ihm mit erwartungsvoller Freude willkommen geheißen wird. Das vorliegende Übungsbuch, welches bestimmt ist, im Anschluß an die französischen Unterrichtsbücher O.'s dem Sprachunterrichte zu dienen, will es ermöglichen, den Forderungen in den „Lehrplänen und Lehraufgaben für die höheren Schulen" gerecht zu werden, welche „einerseits eine gewisse Beherrschung der lebenden Sprache als Lehraufgabe hinstellen, anderseits aber bei der Abgangsprüfung eine Übersetzung aus dem Deutschen in die fremde Sprache verlangen." Die letztere Forderung erfüllen zu können, sowie den Schülern eine umfassende Kenntnis der in der Grammatik enthaltenen abstrakten Regeln zu vermitteln, sind „Übungen im Übersetzen und die genaue Einprägung des grammatischen Systems im Anschluß an die deutsche Sprache nicht zu umgehen." Diesem Zwecke entspricht das vorliegende Übungsbuch, indem es auf 54 Seiten deutsche Stücke zum Übersetzen ins Eranzösische bietet, welche zur Einübung und Wiederholung der im Unterricht bei der Lektüre aus dem französischen Lesebuche des Verfassers bereits gelernten Spracherscheinungen dienen, in einem zweiten Teile (35 S.) „Unterlagen zur Einübung des französischen Verbums" bringt, welche in einzelnen, der Umgangssprache des praktischen Lebens entnommenen Sätzen die „Verbindung des Verbums mit dem Pronomen, sowie die mannigfaltigen. der französischen Sprache eigentümlichen Verbkonstruktionen in typischen Beispielen vorführen. — Den Anhang bildet ein Wörterbuch (42 S.) — Auswahl und Anordnung des Stoffes kennzeichnen auch in dieser Schrift den erfahrenen Methodiker, und jeder, der O.'s französische Unterrichtswerke kennt und benutzt, wird deshalb auch diese Ergänzung freudig willkommen heißen. (Schlesische Schulzeitung, Jahrgang 1894, Nr. 31.)

2. Ulbrich, Prof. Dr. O., Kurzgefaßtes Übungsbuch zum Übersetzen in das Französische. 4. Aufl. Berlin 1904. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung. IV u. 132 S. Geb. 1,50 *M*. — Nach vier, der Wiederholung der *verbes irr.* dienenden zusammenhängenden Stücken folgt Seite 6 bis 100 der Hauptteil: zehn nach grammatischen Gesichtspunkten geordnete Kapitel „Zur Syntax", an den sich noch „Vermischte Übungen zur Syntax" anschließen. Neben der Rücksicht auf die grammatischen Kategorieen (Wortstellung, Zeiten und Moden, Wortarten) waltet bei der Auswahl die Rücksicht auf französische Sitte, Kultur und Literatur (Ludwig XIV., Voltaire), sowie das Streben, das Interesse und die Lust des Schülers an seinem Übungsstoffe rege zu halten. Die Vokabeln sind in einem Wörterbuche gegeben, doch finden sich die wichtigeren schon in Fußnoten.

3. Plattner, Ph., Französische Stilschule. Ausgewählte Abschnitte aus Schillers Geschichte des dreißigjährigen Krieges mit ausführlichen Bemerkungen für die Übertragung in das Französische und einer vergleichenden Zusammenstellung verschiedener Übersetzungen bearbeitet. Karlsruhe 1891. J. Bielefelds Verlag. kl. 8. IV u. 213 S. Geb. 2 *M*. — Plattner liefert

hier einen praktischen Beleg für seine theoretischen Ausführungen hinsichtlich des Übersetzens ins Französische (Badische Schulblätter 1889, Nr. 9). Er ist der Ansicht, daß die schlechten Erfahrungen, welche eine Beseitigung oder mindestens Beschränkung des Hinübersetzens hervorriefen, eine Folge des falschen Betriebes „dieser Kunst", insbesondere der zu hohen Anforderungen an die Schüler sind. Um solchem Mißbrauch und Unfug zu steuern, soll diese Arbeit in der Klasse vorgenommen und Lehrern und Schülern durch ein passendes Hilfsmittel, wie das vorliegende, erleichtert werden. Es sind 45 ausgewählte Stücke in chronologischer Reihenfolge nach Schiller (S. 1—83). Vom ersten, der Einleitung, gibt Plattner ein mit orientierenden Anmerkungen (grammatischer, synonymischer, auch phonetischer Art), von den nächsten nur ausführliche Anmerkungen in mehreren Wendungen für den gegebenen Ausdruck. In letzterer Beziehung soll noch ein Abschnitt (S. 190—212) in sechs gegenübergestellten Lesarten zeigen, wie man den Sinn künstlerisch überträgt, ohne sich ans Wort zu klammern. — Unstreitig hat hier Plattner einen Weg betreten, der dem Ziele näher führt; zweifellos hat er ein Mittel an die Hand gegeben, durch welches das oben genannte Übel ganz bedeutend vermindert werden kann.

4. Bertram, W., Oberl., *Exercices de Style français.* Sammlung von Übungsaufgaben zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische, für den Schul- und Privatgebrauch. Bremen 1890. Verlag von M. Heintius Nachf. II u. 138 S. Kart. 1,80 ℳ. — Wer kein grundsätzlicher Gegner des Hinübersetzens, insbesondere für obere Klassen ist, wird sich mit der ebenso gut ausgestatteten, als praktisch eingerichteten Sammlung leicht befreunden. Die 22 längeren Stücke behandeln vornehmlich Frankreich und französische Literatur *(Cid, Polyeucte, Athalie)*, jedoch auch Briefe, geschichtliche Ereignisse, Erzählungen und Abhandlungen (Eigenschaften des Stils, Wöiter als Zeichen von Gegenständen) u. dergl. Sowohl inhaltlich als sprachlich ist ein Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern leicht erkennbar. Da hinsichtlich der sprachlichen Schwierigkeiten auf Ploetz' Schulgrammatik verwiesen ist, dürfte die Sammlung den Gebrauch der letzteren voraussetzen.

Hierzu:

Bertram, dasselbe. Schlüssel: *Textes originaux. Partie française des exercises de style français.* Berlin 1890. Springer. gr. 8. IV u. 103 S. Kart. 2,70 ℳ

5. Poitevin, M. P., *Cours théoretique et pratique de Langue Française, rédigé sur un plan entièrement neuf.* Paris. Firmin-Didot & Cie. Hiervon *Cours de Dictées, Corrigé.* 184 S. — Enthält 113 längere Sprachstücke, welche so gewählt sind, daß die wichtigsten grammatischen Erscheinungen zur Geltung kommen. In der ersten Reihe (76 Stücke) des zugehörigen Aufgabenheftes sind die zugehörigen Wortformen, welche Schwierigkeiten verursachen, gesperrt gedruckt; im 2. Teile (27 Stücke) soll der Schüler selbst entscheiden. Lehrer können die Bücher zum Selbststudium und zu Diktaten auf der Oberstufe benutzen.

6. Übungsbuch zur französischen Syntax. Oberstufe von Prof. W. Duschinsky. Wien 1902. F. Tempsky. Geb. 2 K 50 h. — Dieses Buch bildet den dritten Teil des Lehrbuches der französischen Sprache von Weitzenböck und vertritt selbstverständlich dasselbe methodische Prinzip, wenn auch die subjektive Auffassung des anderen in einzelnen Fällen zu spüren ist. Die drei Hauptteile behandeln je 20 bis 23 Sprachstücke, die nicht nach grammatischen Rücksichten, sondern lediglich ihres sprachlichen Wertes halber gewählt und allerdings einen gewissen Fortschritt von leichteren zu schwierigeren Konstruktionen erkennen lassen. Dieselben bieten Grundlagen und Ausgangspunkte zu verschiedenen zweckmäßigen Übungen: *Conversations, Grammaire, Style en action* (Wechsel von Personen u. dergl.), *Exercices*, auch leichten Übersetzungsaufgaben. Sobald der Schüler an diese Art der Behandlung gewöhnt ist, wird seine Sprachkraft erstarken und seine Lust zunehmen. Wenn er auch großen Fleiß und unermüdliche Aufmerksamkeit aufzuwenden hat, so wird er sich doch durch seine Erfolge belohnt sehen — und dasselbe gilt vom Lehrer. Die *Scènes et dialogues* (S. 85 bis 96) beginnen sehr einfach und wachsen an Umfang und Inhalt, bringen auch den *esprit français* gut zum

Ausdruck, obschon manche dem gewöhnlichen Leben etwas fern liegen. Auffällig ist die Verwendung des Akzent beim groß gedruckten A. Die Anmerkungen S. 97—127 sind in französischer Sprache gegeben, behandeln auch die Synonyma und sind wohl geeignet, die Schüler zum Nachdenken und Selbstfinden anzuregen.

7. Materialien zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische für Oberklassen höherer Lehranstalten von J. B. Peters. Dritte umgearbeitete Aufl. Leipzig 1903. Aug. Neumanns Verlag (Fr. Lucas). VIII u. 128 S. — Die 70 zu Klassenarbeiten, die ohne Wörterbuch zu liefern sind, bestimmten Aufgaben bestehen in gut gewählten, praktisch eingerichteten geschichtlichen, literaturgeschichtlichen, realistischen Stoffen und 9 Briefen, zu denen die nötigen Vokabeln und Fingerzeige in anregender Form als Fußnoten gegeben sind. Das Erscheinen der dritten Auflage beweist, daß sich diese Materialien trotz aller Bedenken gegen Hinübersetzungen, immer noch verdienter Beliebtheit erfreuen.

8. Fetter, J. und R. Alscher, Französisches Übungsbuch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. 3. Aufl. Wien 1902. A. Pichlers We. u. Sohn. 1,65 M.

9. Filek v. Wittinghausen, E., Übungsbuch für die Oberstufe des französischen Unterrichts. 2. Aufl. Wien. Hölder. 149 S. 1,70 M.

10. Steuerwald, Übersetzung der Absolutorialaufgaben für humanistische Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen Bayerns. Stuttgart 1902. Muth. Französische Aufgaben. 127 S. 1,50 M. Englische Aufgaben. 172 S. 1 M.

11. Duschinsky, W., Übungsbuch zur französischen Syntax. Oberstufe. Leipzig. Freytag. 191 S. 2,50 M.

12. Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische von Georg Stier. Cöthen 1906. Otto Schulze. 216 S. Geb. 2,10 M. — Das teils aus Einzelsätzen und zwar gegebenen Falls recht kurzen, sowie aus je einigen für die einzelnen Abschnitte und im zweiten Teile auf 34 Seiten in fünf nach Sachgründen gegliederten zusammenhängenden Stücken bestehende Buch schließt sich im ersten Teile genau an die sieben Kapitel der kleinen Syntax an. Die Einzelsätze sind treffend gewählt und verlangen nichts Übermenschliches, um so weniger als die unbekannten Vokabeln zu jedem Abschnitte gegeben sind, die Stücke des zweiten Teils enthalten Erzählungen, Beschreibungen und Biographien, Literaturgeschichtliches und „Geschichte" nach den besten französischen Quellen, die Verfasser den Fachgenossen auf Wunsch mitteilen wird. In Oberklassen von Vollanstalten, sowie bei der Vorbereitung zu Prüfungen wird das Buch gute Dienste tun.

13. Lustspiele zum Übersetzen ins Französische, bearbeitet von Heine, Schindler u. a. Dresden. Ehlermann. 1,20 bis 1,60 M. — Viele Fußnoten machen die Arbeit leicht und angenehm, täuschen aber über den Gewinn.

14. Lotsch, F., Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. Leipzig. Renger. 60 S. 90 Pf.

15. Böddeker, Prof. Dr. u. Leitritz, J., Frankreich in Geschichte und Gegenwart. Nach französischen Autoren zur Einübung der französischen Grammatik. Ein Übungsbuch zu jeder französischen Grammatik, insbesondere zu Böddekers „die wichtigsten Erscheinungen usw." Leipzig 1901. Renger. XIX u. 227 S. 3,40 M. — „Die Aufgaben sind möglichst genießbar."

16. Körting, Dr. Gustav, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische für Studierende der neueren Philologie. Lex.-8. Paderborn. Ferdinand Schöningh. 196 S. 3,60 M. — Dieses Übungsbuch besteht aus 35 teils längeren, teils kürzeren Arbeiten, die sämtlich aus französischen Büchern und Zeitschriften philologischen Inhalts vom Verfasser ins Deutsche übertragen worden sind. Dieses Buch kann den Kandidaten, die sich die vorgeschriebene Fertigkeit im schriftlichen Gebrauche der französischen Sprache erwerben wollen, um so wärmer empfohlen werden, als sie durch genaue Quellenangaben in den Stand gesetzt sind, ihre Übersezungen mit dem französischen Original zu vergleichen und darnach zu berichtigen.

Anhang.

Handelsschulen und kaufmännische Fachschulen.

Als Anstalten, die den neusprachlichen Unterricht besonders mit Rücksicht auf die Praxis betreiben, sind die dem künftigen Kaufmann dienenden Schulen anzusehen. Während früher ihre Anzahl ziemlich beschränkt war, so daß die Mehrzahl der Kaufleute ihre Vorbildung in der Realschule oder in Gymnasien suchte, wird jetzt infolge der seit etwa 30 Jahren so schnell und rege entwickelten umfangreichen Handelsbeziehungen unseres Vaterlandes dem kaufmännischen Unterrichtswesen überhaupt und dem neusprachlichen insbesondere von der einfachsten kaufmännischen Fach- und Fortbildungsschule bis zu den Handelshochschulen das verdiente Interesse entgegen gebracht. Je nach den örtlichen Verhältnissen ist der Betrieb von drei, zwei oder mindestens einer neueren Sprache, wenn auch nur fakultativ im Lehrplane der kaufmännischen Schule vorgesehen. Zwar ist die Errichtung solcher Fach- und Fortbildungsschulen weniger dem Staate als dem rührigen und rüstigen Vorgehen der Handelskammern zu danken, doch sind jene deshalb nicht weniger warm zu begrüßen und nicht weniger hoch einzuschätzen.

Während die Handelsrealschule meist wie in den anderen Fächern, so auch in den fremden Sprachen nach dem Plane der anderen Realschulen unterrichtet und den aus ihrer ersten Klasse abgehenden Schülern das Einjährigen-Recht verleiht, kann die auf der Volks- und Mittelschule ruhende kaufmännische Fach- und Fortbildungsschule lange nicht so hohe Ziele verfolgen. Nicht nur der Mangel an Zeit (wöchentlich zwei Stunden), sondern häusliche, beziehentlich geschäftliche Behinderung bei Anfertigung von Aufgaben, sowie die spröden Sprachorgane und der Mangel an grammatischer Schulung in der Muttersprache stellen an Lehrer und Schüler hohe physische und sittliche Anforderungen, die von seiten der Schüler nur durch eine mit sprachlicher Begabung gepaarte Hingabe und Selbstverleugnung, von seiten des Lehrers durch große Lehrgeschicklichkeit, ausgebildeten pädagogischen Takt und raffinierte Ausnutzung der Zeit und Umstände einigermaßen wett gemacht werden können. Ganz besonders hemmt den soliden Fortschritt die oben erwähnte Formen- und Wortarmut des Volks- oder Dorfschülers. Während der aus einer mittleren oder unteren Gymnasialklasse kommende junge Kaufmann, oder auch der frühere Mittelschüler eine gewisse Lust an formalen Gebilden und außer

seinen bescheidenen Kenntnissen in einer fremden Sprache einen nicht zu unterschätzenden Vorrat an Fremd- und Lehnwörtern mitbringt, fehlt dies alles dem Volksschüler, so daß es natürlich wäre, ihn vom französischen Unterrichte auszuschließen. Ist dies aber ratsam für einen Angehörigen unseres Kaufmannsstandes? Wohl kaum.

Hier kann nur der erfahrene, tüchtigste und von der Größe und Wichtigkeit seiner Aufgabe überzeugte Lehrer Ersprießliches wirken. Dennoch muß der Lehrplan jenen beengenden Verhältnissen sich anbequemen und sich in äußerst engen Grenzen bewegen. „Aus der Praxis für die Praxis“ und vom „Nötigen das Allernötigste“ müssen die Grundsätze lauten, nach denen der Stoff bemessen wird. Sowohl das Lehrbuch, als auch die Methode, vor allem aber eine Rührigkeit mit Ruhe, anregende Kraft mit weitem Blick vereinigende Lehrpersönlichkeit müssen hier die Bürgschaft für das Gelingen der ebenso schwierigen als wichtigen Aufgabe übernehmen. Durch allerlei Tricks und Erfindungen, sowie durch die im Gelingen der Arbeit liegenden Reize muß man die jungen Leute zu gewinnen und zu fesseln wissen.

Gewisse Richtlinien geben folgende

Grundzüge für die Erteilung des fremdsprachlichen Unterrichts in den kaufmännischen Fortbildungsschulen Preufsens.

Das Königl. Preußische Landesgewerbeamt hat für die Erteilung des fremdsprachlichen Unterrichtes in den kaufmännischen Fortbildungsschulen die nachstehenden Grundsätze aufgestellt:

„1. Ein direkter Zwang zur Teilnahme am Unterricht in den fremden Sprachen ist nicht auszuüben.
2. Nur solche Schüler sind zum Unterricht in den fremden Sprachen zuzulassen, die im Gebrauche des Deutschen durchaus sicher sind.
3. In der Regel darf die Zahl der Schüler in einer Klasse nicht mehr als 25 betragen.
4. Von den Schülern sind regelmäßige häusliche Arbeiten zu verlangen; wer durch mangelnden Fleiß die Fortschritte der Allgemeinheit stört, ist von dem Weiterbesuch des Kursus auszuschließen.
5. Kein Schüler darf gleichzeitig mit dem Erlernen zweier fremder Sprachen beginnen.
6. Die Schüler sind darauf hinzuweisen, daß es nutzbringender ist, sich zunächst in einer fremden Sprache zu vervollkommnen, als mehrere nebeneinander zu betreiben.
7. Wenn nicht Grenzlage oder Verhältnisse des örtlichen Gewerbes auf eine andere fremde Sprache hinweisen, ist in erster Linie das Englische zu bevorzugen, da es am leichtesten zu erlernen und für den Kaufmann im allgemeinen am wichtigsten ist.
8. Das Unterrichtsziel ist, die Schüler zu einiger Übung im mündlichen Gebrauche der fremden Sprache zu erziehen und sie in den Stand zu setzen, kaufmännische Schriftstücke zu verstehen und einfache Handelsbriefe zu schreiben.
9. Die fremde Sprache ist stets in einfacher, konkreter Form, unter Vermeidung alles Ungewöhnlichen, darzubieten und, soweit es irgend möglich ist, als Unterrichtssprache zu benutzen.
10. Der Elementarunterricht hat, eventuell nach einer kurzen lautlichen Einleitung, von zusammenhängenden Stücken auszugehen und durch

Frage und Antwort, Rückübersetzung, Umbildung und Nachbildung in der fremdem Sprache das Sprachgefühl und die Ausdrucksfähigkeit der Schüler zu wecken und zu bilden. Zusammenhängendes systematisches Übersetzen aus dem Deutschen ist auf dieser Stufe auszuschließen.

11. Die Grammatik ist möglichst aus dem Sprachstoff zu entwickeln. Sie ist in der Hauptsache Formenlehre; sie hat das Regelmäßige zu betonen, von dem Unregelmäßigen nur das Allernotwendigste heranzuziehen; sie ist nur Mittel zum Zweck, nie Selbstzweck.

12. Der Korrespondenzlehre, die im Elementarkursus vorzubereiten ist, sind nicht zusammenhangslose Einzelbriefe zu grunde zu legen, sondern Briefgruppen, die einen Geschäftsvorfall erledigen, und in die sich die wichtigsten kaufmännischen Formulare (Rechnungen, Wechsel, Scheck, Ladescheine usw.) eingliedern.

    Anfangs ist vom fertigen Brief in der fremden Sprache auszugehen, dann werden nach Dispositionen Briefe gemeinsam entworfen, bis endlich die Schüler selbständig nach kurzen Angaben zu arbeiten lernen.

13. Das Lehrbuch, das auch die Unterlage für Sprechübungen bildet, soll dem Schüler einen kaufmännischen Wortschatz zur Verfügung stellen und seinen Blick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Auslandes lenken. Es ist wünschenswert, daß es Belehrungen über Handels- und Wechselrecht, Buchführung und Versicherung, Annonzen aus dem Verkehrsleben, Konsulats-, Markt-, Börsenberichte und dergleichen enthält."

Dieser Auffassung des Landesgewerbeamtes stimmte der Minister für Handel und Gewerbe in allen Punkten bei und ersuchte die Regierungspräsidenten, den Vorständen der kaufmännischen Fortbildungsschulen, an denen fremdsprachlicher Unterricht erteilt wird, von diesem Erlasse Kenntnis zu geben und auf die Beachtung dieser Grundsätze hinzuwirken.

Praktische Vorschläge enthüllt uns ein Aufsatz von Max Hollburg: Winke für den französischen Unterricht an unseren niederen Handelsschulen (Deutsche Handelsschul-Lehrer-Zeitung, IV. Jahrg. 1907, Nr. 8), aus dem ich anführe: „Die allzu häufigen (womöglich aller 14 Tage) sogenannten „Klassenarbeiten ins gute Heft“ haben nicht den Nutzen für die Schüler, der ihnen aus alter Gewohnheit zugeschrieben wird. Dagegen sind häufigere kurze schriftliche Arbeiten von fünf bis zehn Minuten Dauer ins Diarium sehr zu empfehlen, besonders wenn man sie von den Lehrlingen selbst (Wechseln der Hefte) korrigieren läßt. Bei den Klassenarbeiten ist schnelles und richtiges Denken die Hauptsache, daher lege man den Hauptwert nicht auf gute Schrift, sondern auf die Richtigkeit der französischen Sätze. Daß man unsere Lehrlinge mit Hausarbeiten soviel wie möglich zu verschonen hat, ist bei der doppelten Inanspruchnahme durch Geschäft und Schule selbstverständlich. Die Hausaufgaben jedoch ganz zu beseitigen, wird selbst dem größten Optimisten nicht gelingen. Was soll aber der Lehrling zu Hause arbeiten? Er soll dem Ziele entsprechend französische Briefe entwerfen. Daher ist es erforderlich, daß ein Lehrbuch genügend Übungsmaterial in dieser Hinsicht aufweist. Es sei noch angegeben, wie die Lektionen eines Lehrbuchs am praktischsten (!) einzurichten sind, um das gesteckte Ziel zu erreichen:

1. Darbietung des grammatischen Stoffes,
2. Zwiegespräch über Dinge, die zwischen Geschäftsherrn, Angestellten, Kunden usw. verhandelt werden.

3. Deutsche Sätze als Übersetzungsübung, in denen gleichzeitig die Wörter und Redewendungen des folgenden Briefes vorbereitet werden.
4. Zuerst ein Brief, später zwei bis drei Briefe (!).
5. Aufgaben für neu zu bildende Briefe.
6. Ein auszufüllendes Formular.[1])

Literatur.

A. Lehrbücher.

1. Größere für Handelsschulen.

1. J. Pünjer, Rektor der 3. Knaben-Mittelschule in Altona a. Elbe und H. Heine, Oberlehrer an der öffentlichen Handelslehr-Anstalt in Dresden, Lehr- und Lernbuch der Französischen Sprache für Handelsschulen. Ausgabe A. Mit einem Anhang. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis geb. 3,60 ℳ. — Lehrbuch der Französischen Sprache für Handelsschulen. Ausgabe B. Mit einem Anhang. Preis geb. 1,85 ℳ. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior).

Hierzu:

J. Pünjer, Rektor der 3. Knaben-Mittelschule in Altona a. Elbe und H. Heine, Oberlehrer an der öffentlichen Handelslehr-Anstalt in Dresden, Deutsche Übungssätze für das erste Kapitel des Lehrbuches. Ausgabe A und B. Preis gefälzelt 20 Pf. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior).

2. Französisches Lese- und Übungsbuch für Handels-Akademien (Höhere Handelsschulen). Formenlehre. Von Adolf Bechtel, k. k. Schulrat, *officier d'Académie pp.* und Charles Glauser, Dr. phil., *Officier pp.* Zweite, revidierte Aufl. Wien 1907. Manzsche k. k. Hof-, Verlags- und Universitäts-Buchhandlung. IX u. 316 S. Geb. 2 K. 90 h. — Das Buch setzt keinerlei Kenntnisse der französischen Sprache voraus, beginnt mit *avoir* und *être*, baut die Aussprache geschickt ein und gewinnt so in 66 Paragraphen nach und nach die Formenlehre einschließlich der *verbes irreguliers.* Als französische Anschauungsstücke dienen gut gewählte, den jungen Kaufmann interessierende Stoffe, die anfangs mit Interlinearübersetzung versehen sind und als Unterlage für fördernde „*Devoirs*“ und „*Questions*“ dienen, so daß schriftliches und mündliches Verständnis der Sprache in gleicher Weise gefördert werden. Recht anregend und fördernd werden die 69 eingefügten Lesestücke, sowie die sich zum Teil auf französische Verhältnisse beziehenden „*Leçons de choses*“ wirken, und an 32 deutschen Übungsstücken wird der junge Kaufmann seine grammatischen Kenntnisse prüfen und befestigen können. Somit genügt das verhältnismäßig billige Buch allen berechtigten Ansprüchen und wird gewiß weite Verbreitung finden. Als Fortsetzung dient die nach denselben Grundsätzen gearbeitete Satzlehre mit *Abrégé de Grammaire*, IX u. 268 u. 80 S., ebenda 1904 erschienen, geb. 3,60 K. Hier wird die Wortstellung, die

---

[1]) Siehe auch: Harry Schmitt, Das kaufmännische Fortbildungsschulwesen Deutschlands. Berlin. Siegesmund Volkening.

Bergmeister, R., Versuch eines Lehrplans für den französischen Unterricht an vierklassigen Handelsakademien. Zeitschrift für das Realschulwesen XXIV, 193—206.

Konkordanz und der Gebrauch der Zeiten und Moden an gut gewählten, fast ausschließlich dem Handelswesen entlehnten Stoffen, die als Ausgangspunkte für grammatische Erscheinungen und deutsche Übersetzungsaufgaben dienen, klar gelegt. Die in französischer Sprache abgefaßte Grammatik gibt alles Nötige, auch den bekannten Erlaß des französischen Unterrichtsministers.

3. Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache für Handelsschulen von J. Pünjer und H. Heine. Ausgabe A. XI u. 340 S. Dritte Aufl. Hannover 1907. Carl Meyer (Gustav Prior). Geb. 3,60 *M*. — Als eines der besten Bücher dieser Art hat es wegen seiner geschickten methodischen Anlage und der so sorgsam gewählten Stoffe bald die verdiente freundliche Aufnahme gefunden. Ohne Kenntnisse beim Schüler vorauszusetzen, führt es ihn an den ihn umgebenden Gegenständen und den ihm nahestehenden Verhältnissen — Briefe aus dem Geschäftsleben, anregende Erzählungen und Beschreibungen, Wechsel u. dergl. — in die lebendige Sprache ein und befestigt dieselbe durch zahlreiche zweckmäßige Aufgaben. Die beigefügten faksimilierten Formulare von französischen Geschäftspapieren werden gewiß gern eingesehen und studiert werden. — Anstatt S. 126: *Faites vous mêmes des phrases avec . . .* sagt man kürzer und präziser: *Formulez des phrases.* — Eine hierzu gehörige, 24 Seiten umfassende *„Grammaire française“* von J. Pünjer kann als Unterlage zur Konversation dienen. — Für solche Anstalten, die dem französischen Unterrichte nur wenig Zeit widmen können, haben die Verfasser eine nach denselben Grundsätzen bearbeitete Ausgabe B — VIII u. 143 S. 2. Aufl. Geb. 2 *M* — herausgegeben, welcher die Formulare der großen Ausgabe ebenfalls angefügt sind. Sie genügt um so mehr, als hierzu noch deutsche Übungssätze apart erschienen sind.

4. Lehrbuch der französischen Sprache für Handelslehranstalten und kaufmännische Fortbildungschulen. Von W. Reuter, Hauptlehrer an der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig. Leipzig. Otto Aug. Schulz, Verlag G. Schiller. VIII u. 299 S. Geb. 3,20 *M*. — Das Buch will den Unterricht mehr beleben, als dies bei der grammatischen Methode möglich war. Dennoch unterschätzt es die Grammatik durchaus nicht, sondern räumt ihr und der Lautlehre 92 Seiten ein, so daß nicht nur die gesamte Formenlehre behandelt ist, sondern auch die wichtigsten syntaktischen Verhältnisse kurz berührt sind. Die nun folgenden Lesestücke — 37 in Prosa, 11 Seiten kaufmännische Schriftstücke und 13 Gedichte sind meist mit Rücksicht auf die Art der Schule, alle aber mit gesundem Urteil gewählt und mit meist gut formulierten Fragen versehen. Wenn sich unter den Gedichten solche befinden, die schon in der Schulzeit gelernt sind, *Adieu de Marie Stuart, „Saluts, bois couronnés“ (Lamartine),* so kann dies nur gebilligt werden, da sie von hohem allgemeinen Werte sind, und der junge Kaufmann seinen Sinn auch auf andere, als seine nächsten Verhältnisse richten soll. Den vierten Teil bilden 35 „deutsche Übungsstücke“ zum Hinübersetzen aus der kaufmännischen Praxis, bis Nr. 25 in Einzelsätzen bestehend, die nach grammatischen Gesichtspunkten gewählt und mit genügendem Vokabular versehen sind, ein französisches und deutsches Wörterbuch reiht sich an. Das Buch, welches als eins der ersten entstand, als man dem französischen Unterrichte in den kaufmännischen Fortbildungsschulen größere Aufmerksamkeit zuwandte, ist für Schüler bestimmt, die schon früher französischen Unterricht genossen.

5. Lehrbuch der französischen Geschäftssprache von Dr. A. Bennewitz. 1. Teil. Leipzig 1907. G. A. Gloeckner. IV u. 232 S. Geb. 2,50 *M*. — Verfasser ist der Ansicht, daß auch der Kaufmann eine ge-

diegene Kenntnis der Grammatik besitzen muß. Er wählt daher die grammatische Methode, mit dem Alphabet beginnend, und erbaut so unter möglichster Beschränkung in den zwei Bänden ein systematisches Gebäude der französischen Sprachlehre. Zu seinen Übungsstoffen hat er durchweg Stoffe aus der kaufmännischen Praxis erwählt und sie in je 30 bis 40 französischen und ebenso vielen deutschen Einzelsätzen je nach den grammatischen Erscheinungen den einzelnen Lektionen als *Versions* und *Thèmes* eingeordnet. Es ist zweifellos, daß sich bei gewissenhafter Durcharbeitung der Bücher eine tüchtige grammatische Schulung ergeben muß, welche weiteren kaufmännischen Sprachzwecken eine gute Unterlage bieten wird. Nicht so zweifelsohne erscheint es aber, ob erwachsene Schüler Zeit, Geduld und Kraft genug besitzen, sich durch diese Fülle grammatischer Gesetze hindurchzuarbeiten, ehe sie zur spontanen Betätigung der Laut- und Schriftsprache an lebensvollen Stoffen gelangen können.

6. Schneitler, E. H., Lehrgang der französischen Sprache für Kaufleute und Vorschule zur französischen Handelskorrespondenz. 4. Aufl. Dresden 1902. G. Kühtmann. 333 S. 2,60 *M.*

7. Schneitler, E. H., Französische Elementargrammatik für Kaufleute. Dresden 1903. G. Kühtmann. 163 S. 1,50 *M.*

8. Dr. Otto Knörk et Gabriel Puy-Fouricat, *le français pratique pour la jeunesse commerçante et industrielle. 1. partie.* Berlin 1905. Mittler & Sohn. 128 S. — Das Buch will die Möglichkeit bieten, den Unterricht sofort in französischer Sprache zu erteilen.

9. Elementarbuch der französischen Sprache für Handels- und kaufmännische Fortbildungsschulen von W. Nicolay, Reallehrer an der Handelsschule in Pforzheim. 2. umgearbeitete Aufl. Wiesbaden 1903. Otto Nemmichs Verlag. — Will „den jungen Kaufmann möglichst leicht und rasch (??) in die französische Sprache einführen."

10. Thum, R., Neue französische Grammatik für Kaufleute und Gewerbetreibende. Neubearbeitung von J. Sarrazin. 4. Aufl. Leipzig 1901. G. A. Gloeckner. 2,40 *M.*

11. Jansen und Bitterling, Lehrbuch zur Einführung in die französische Sprache für Handelsschulen. Teubner 1901. 75 S. — Fachausdrücke von Rundschreiben, Wechseln usw. sind besonders berücksichtigt, die Grammatik tritt zurück.

12. *Le Commerçant.* Ein Lehrbuch zur schnellen Erlernung der französischen Sprache durch Selbstunterricht von Charles Maline. System: *Le Répétiteur.* 2. Aufl. kl. 8. Berlin. Rosenbaum & Hart. VI u. 200 S. Geb. 2 *M.* — Da der Autodidakt sorgfältiger Einführung in die Aussprache besonders dringend bedarf, ist dieser S. 1—27 durch Regeln, Beispiele und phonetische Umschrift große Sorgfalt zugewandt, jedoch ohne das Handelsfach besonders zu berücksichtigen. Hieran schließt sich die knappe Behandlung der Formenlehre mit französischen Übungssätzen. Teil 3 enthält die deutsche Übersetzung, „den Schlüssel" zu den Leseübungen, sowie die „neuen" orthographischen Regeln, ein Wörterverzeichnis und eine Aussprachetabelle geographischer Namen. Wer die gehörige Energie verbunden mit Sprachsinn besitzt, wird auch nach diesem Buche etwas lernen.

13. Kuttner, M., Kleiner Leitfaden für den Unterricht der französischen Sprache an kaufmännischen Fortbildungsschulen. 8. Berlin 1900. H. Spamer. 158 S. 1,80 *M*, kart. 2 *M.*

14. Pfeifer, B., Leitfaden für den Unterricht im Französischen in Handelsschulen. 4. Aufl. Kleine Ausg. 8. Freiburg 1899. E. Mauckisch. 153 S. Kart. 2,25 *M.*

15. *Le Français pratique* par Dir Dr. Otto Knörk et Prof. Gabriel Puy-Fouricat. 2. Aufl. Geb. 2,80 *M.* II. Teil; *L'industrie et le commerce de la France.* Geb. 2,80 *M.* Berlin SW 68. Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn. — Das Buch lehnt sich

an ein zusammenhängendes Stück an und weiß so das Interesse des Schülers zu erregen und zu fesseln, ist auch im einzelnen methodisch geschickt angelegt.

16. Karl Büchner, Lehrbuch der französischen Geschäftssprache. Neubearbeitet von Dr. A. Bennewitz. I. Teil 1,40 ℳ. II. Teil 1,80 ℳ. Leipzig. G. A. Gloeckner.

17. Pfeifer, B., Direkt, Leitfaden für den Unterricht im Französischen für Handelsschulen. Freiberg (Sa.). E. Mauckisch. 12. Aufl. Gr. Ausg. geb. 3 ℳ; kl. Ausg. geb. 2,25 ℳ.

18. Moderne Handelsbriefe: Teil I, Französisch von Rolfs 2,40 ℳ Köln. Paul Neubner.

19. Reuter, W., Lehrbuch der französischen Sprache für Handelslehranstalten. Leipzig 1898. 299 S. 3,20 ℳ

20. Nikolay, W., Elementarbuch der französischen Sprache für Handels- und kaufmännische Fortbildungsschulen. 8. Wiesbaden 1901. O. Nemnich. 183 S. Geb. 2,50 ℳ

21. Straßberger, A., Französische Sprachschule für Handels- und Gewerbliche Fachschulen. 1.—3. Jahreskursus. Mit Schlüssel. Frankenberg 1900. C. G. Roßberg.

22. Dannheisser, E., G. Küffner u. Offenmüller, Französische Sprachlehre auf Grund des Lesebuchs für Handels- und Gewerbeschulen. 8. Heidelberg 1900. J. Groos. 228 S. Geb. 2,40 ℳ.

23. Feller, C. u. M. Kuttner, Lehrbuch der französischen Sprache. Für Handels- und kaufmännische Fortbildungsschulen. 3. Aufl. 8. Berlin 1902. H. Spamer. 292 S. Geb. 3 ℳ.

2. Kleinere für Fach- und Fortbildungsschulen:

1. Praktisches Französisches Übungsbuch für Handelsschulen von Dr. Gieschen und Dr. Barthe. Leipzig 1900. Raim. Gerhard. VIII u. 184 S. I. Teil, brosch. 2,20 ℳ, II. Teil Wörterbuch 60 Pf. — Die Verfasser wollen ihre Schüler, bei denen sie keine oder nur geringe Vorkenntnisse annehmen, vor allem in die französische Handelskorrespondenz einführen, sie auch befähigen, sich mündlich korrekt der französischen Sprache zu bedienen. Deshalb hat das „Lexikon der Handelskorrespondenz" als Grundlage bei der Auswahl der Übungsstoffe gedient. In 52 Lektionen begegnen wir je einer Anzahl von Sätzen, die sich auf kaufmännische Verhältnisse beziehen und vom Artikel bis zum unregelmäßigen Verb fortschreitend, nach streng grammatischen Gesichtspunkten geordnet sind. Von S. 137 bis 175 begegnen wir 52 Sprechübungen allgemeinen Inhalts und 22 kaufmännischen Geschäftsbriefen. Ein sorgfältig angelegtes, genaues Verzeichnis von Parallelstellen der Sprechübungen und Handelsbriefe zu den betreffenden Kapiteln aus der Grammatik ermöglicht es dem Lehrer ohne weiteres, die grammatische Belehrung durch lebensvollere Stoffe den Schülern interessanter zu gestalten. Das Buch zeugt von Fleiß, Sorgfalt und Bekanntschaft mit den Bedürfnissen eines jungen Kaufmannes in fremdsprachlichen Fächern, doch scheint der grammatische Gesichtspunkt zu sehr in den Vordergrund gedrängt, um so mehr, als er dem Schüler in einer Anzahl von genau geordneten Einzelsätzen entgegen tritt.

2. Für Fachschulen, die dem Unterrichte in der französischen Sprache nur eine kürzere Zeit — etwa zwei Jahre — widmen können, eignet sich die Kleine Ausgabe B von Pünjer u. Heine, Lehrbuch der französischen Sprache für Handelsschulen. Hannover. Carl Meyer (Gustav Prior). Auch ihr sind eine Anzahl faksimilierter Formulare französischer Geschäftspapiere beigegeben. Hierzu:

Deutsche Übungssätze für das erste Kapitel des Lehrbuches. 20 Pf.

3. Kurzer Lehrgang der Französischen Sprache für Kaufmännische Schulen und ähnliche Anstalten mit beschränkter Kursusdauer. Von Prof. Dr. J. B. Peters und Dr. Ad. Gottschalk. Zweite verbesserte Aufl. Leipzig 1906. Aug. Neumanns Verlag (Fr. Lucas).

XIII u. 224 S. In Leinw. 2,80 *M.* — Man merkt es auf den ersten Blick, daß die Verfasser mit den Verhältnissen und Zielen des französischen Unterrichts in Fachschulen vertraut sind, denn sie wissen diesen Bedürfnissen gut Rechnung zu tragen sowohl durch die geschickte Wahl, als auch durch die meist ansprechende Art der Behandlung. Die 40 Lektionen — Lesestück, Übersetzungsaufgabe und Sprechübung — alles unter Bezugnahme auf kaufmännische Verhältnisse und Interessen. Hieran schließt sich das in demselben Sinne abgefaßte Lesebuch mit Sprichwörtern und Formularen, dem Grammatik (76 S.) und Wörterbuch folgen. Falls die Übersetzungsaufgaben und die Grammatik noch mehr beschränkt würden, könnte dies dem Lust weckenden, für zwei bis drei Jahr ausreichenden Buche nur zum Nutzen gereichen.

4. Französisch ohne Lehrer in wenigen Tagen schreiben, lesen und sprechen zu lernen. 13. vermehrte und verbesserte Auflage von Dr. G. Glanz. 16. Berlin. Neufeld & Henius. VIII u. 242 S. 1 *M.* — Ein Sprachführer, der sich wegen seines reichen Inhalts, seiner geschickten Anordnung und der korrekten Wiedergabe großer Beliebtheit erfreut, dessen Versprechen natürlich recht sehr *cum grano salis* zu nehmen ist.

5. *Le Commerçant.* Lehrbuch der französischen Sprache für kaufmännische Fortbildungsschulen und Handelsschulen von Heinrich Prelle, Rektor. Hannover 1908. Carl Meyer (Gustav Prior). VIII u. 129 S. Geb. 2 *M.* — Das für den Anfangsunterricht bestimmte Buch ist nach allgemein bewährten, dem besonderen Zwecke genau angepaßten methodischen Grundsätzen mit Fleiß und Sachkenntnis gearbeitet. Der stets in zusammenhängenden Stücken auftretende Sprachstoff ist durchweg der kaufmännischen Praxis entlehnt und veranschaulicht je ein kleines Pensum aus der Grammatik. Von letzterer wird die gesamte Formenlehre mit 37 abweichenden Verben in der hier gebotenen knappen und prägnanten Form übersichtlich und sachgemäß behandelt. Zur Einprägung und Übung dieser Pensen ist neben kurzen deutschen Übungsstücken je ein „*Exercice de conversation*“ beigegeben, so daß für genügende Befestigung der Sprachformen gesorgt wird, wenn Lehrer und Schüler es an der gehörigen Sorgfalt nicht fehlen lassen. Mit Recht betont Prelle die große Bedeutung der Korrespondenz für den jungen Kaufmann und gibt daher eine große Anzahl wirklich geschriebener Musterbriefe, deren Inhalt und Form sich der Schüler durch Abschrift, Diktat, Übersetzung und Konversation so weit aneignen soll, daß er selbst lesbare französische Briefe nachbilden lernt. Formulare von Wechseln, eine Konjugationstafel und ein Wörterbuch erleichtern und fördern den Gebrauch des Buches, nach dem jeder Lehrer gewiß gern und mit Befriedigung unterrichten, die Schüler aber mit Erfolg für ihre kaufmännische Laufbahn arbeiten werden.

B. Anleitung zur Korrespondenz.

Die meisten der genannten Lehrbücher berücksichtigen auch den schriftlichen Verkehr und geben Beispiele in Form von Übungs- oder Übersetzungsaufgaben über dieses wichtige Gebiet. Es folgen Bücher, die nur diesem Zwecke dienen.

1. Französische Handelskorrespondenz für Anfänger von Prof. Th. de Beaux. Zweite, verbesserte Aufl. Leipzig 1906. G. J. Göschensche Verlagsbuchhandlung. 93 S. Kart. 1,30 *M.* — Dieses der ersten Einführung in die Handelskorrespondenz dienende Bändchen sucht den Stoff in progressiver Form zu übermitteln. An die „Vorbemerkung über Handelsbriefe“, Brief-

formeln und Briefgruppen über alle wichtigen Handelszweige schließen sich jedesmal passende, vom Leichten zum Schweren fortschreitende Aufgaben, zu denen die nötigen Unterlagen sowohl in Formeln mit gegenüberstehender deutscher Übersetzung, als auch in dem 24 S. umfassenden, zuverlässigen Wörterbuche gegeben sind. Sobald die Schüler in der Formenlehre einige Sicherheit erlangt haben, werden sie das Buch mit gutem Erfolge benutzen können. Ein Schlüssel (1,20 *M*) erleichtert den Gebrauch.

2. Französische Handelskorrespondenz von Prof. Th. de Beaux. 16. Leipzig. G. J. Göschensche Verlagsbuchhandlung. 144 S. In Leinen 80 Pf. — Neben den äußeren Vorzügen dieser beliebten Ausgaben — gute Ausstattung und billigster Preis — ist dieses Hilfsbuch auch durch praktische Anlage, Zuverlässigkeit und Reichhaltigkeit gekennzeichnet. Nach einer 23 S. umfassenden Phraseologie aus den verschiedenen Zweigen der Korrespondenz nebst Bemerkungen über richtige Anlage des Geschäftsbriefes folgen 122 gut gewählte Beispiele über Warengeschäfte nach den verschiedenen Branchen geordnet, Bankgeschäfte (Wechsel usw.), Kommissionsgeschäfte und Speditionsgeschäfte. In kaufmännischen Fachschulen läßt sich das Buch sowohl für den nächsten Zweck, als auch für Sprechübungen gut verwenden.

3. Deutsch-Französische Handelskorrespondenz von Prof. Th. de Beaux. Zweite vermehrte und verbesserte Aufl. Leipzig 1905. G. J. Göschensche Verlagsbuchhandlung. IX u. 253 S. In Leinw. geb. 3 *M*. — Dieses für reifere Schüler bestimmte Buch bringt nach allgemeinen Anleitungen über Adressen, Briefanfänge und Schlüsse usw. und zehn Seiten zweisprachigen Bemerkungen über den kaufmännischen Briefwechsel auf 210 Seiten gut stilisierte französische Briefe, die alle Zweige der kaufmännischen Praxis umfassen und je zwei bis drei Seiten umfassende ebenfalls zweisprachige „Erläuterungen" über die betreffende Art des Geschäftsbriefes bietet. Von S. 220 bis 238 folgen „Umwandlungen und Aufgaben" in deutscher Sprache, zu denen die Lösungen in Band 1833 der G.'schen Sammlung zu finden sind. Eine umfassende Liste der „*Abréviations usitées dans le commerce*", sowie Wechsel- und andere Formulare schließen das Buch. Diese einigermaßen charakterisierte Inhaltsangabe läßt darauf schließen, daß das Buch nicht nur wohl geeignet ist, den jungen Kaufmann in die nicht so leichten Verhältnisse dieses weiten Gebietes trefflich einzuführen, sondern daß es auch dem reiferen Geschäftsmanne in allen Fällen ein zuverlässiger Ratgeber zu sein vermag.

4. Übungssätze und Musterbriefe zur Einführung in die französische Handelskorrespondenz von K. Witzel und H. Messien. Cöthen 1906. Otto Schulze. IV u. 108 S. Kart. 1 *M*. — Das auf Veranlassung des Vereins sächsischer Handelsschuldirektoren verfaßte Buch bringt in 28 Kapiteln nach grammatischen Kategorien geordnet und mit den *verbes irréguliers* beginnend, je eine Anzahl französische und deutsche der Korrespondenz entlehnte Einzelsätze, sowie je einen französischen und einen zum Übersetzen bestimmten deutschen Brief, die alle wichtigen Geschäftsvorfälle berücksichtigen. Briefeingänge und -schlüsse, sowie zwei Wörterverzeichnisse vervollständigen das weit verbreitete Heft.

5. Einführung in den französischen kaufmännischen Briefwechsel zum Gebrauch an kaufmännischen Schulen und zum Selbstunterricht von Prof. Dr. J. B. Peters. Vierte verbesserte Aufl. 7.—10. Tausend. Leipzig 1905. Aug. Neumanns Verlag (Fr. Lucas). 12 u. 160 S. in Leinw. — Nicht nur der Name des Verfassers und die weite Verbreitung, sondern ein Blick auf die Einrichtung und Ausstattung des Buches liefern den Beweis von dessen Werte und Brauchbarkeit. Nach allgemeinen Bemerkungen über das Wesen des kaufmännischen Geschäftsbriefes und einer Reihe von Briefanfängen und -schlüssen werden in 13 Abteilungen alle Arten von Briefen, Telegrammen, Formularen und Anzeigen in der Weise behandelt, daß gut gewählte Muster mit den nötigen Erklärungen und Vokabeln gegeben werden, nach denen der Schüler andere Beispiele, sei es als Übersetzung, sei es als Nachbildung, zu liefern hat.

6. Neue französische Handelskorrespondenz. Mit grammatischen und stilistischen Erläuterungen von Otto Haupt. 16. Berlin-Schöneberg 1907. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. XVI u. 283 S. Geb. 3 *M.* — Der Verfasser dieses für Handelsschulen, für den geschäftlichen Verkehr und für den Selbstunterricht bestimmten Büchleins darf mit Recht behaupten, neue Wege eingeschlagen zu haben. Er teilt seinen Stoff nach sprachlich-logischen und sachlich-praktischen Gesichtspunkten und meidet so den hier üblichen Mechanismus, regt zum Denken in der Sprache an und führt daneben durch gut gewählte neue Briefmuster in die gebräuchlichsten Formen der heutigen französischen Korrespondenz ein. Zahlreiche Hinweise auf sprachliche Mißbräuche, sowie Wendungen mit deutscher Übersetzung, Anführung von Synonymen u. dergl. helfen mit zur Verinnerlichung des Inhalts und zur Überwindung sprachlicher und sachlicher Schwierigkeiten, ohne dem Schlendrian zu dienen.

7. Französische und deutsche Handelskorrespondenz. Ein Leitfaden zur leichten Erlernung des geschäftlichen französischen und deutschen Briefstils. Von Dr. G. Glanz. Zweite verbesserte Aufl. Neue Rechtschreibung. VI u. 142 S. 1 *M.* — Der mehr für Autodidakten geeignete Briefsteller gibt in genauer Gegenüberstellung links den deutschen und rechts den französischen Brieftext, sodaß der aufmerksame Leser hieraus den Unterschied des französischen vom deutschen Briefstile mit einiger Sicherheit zu erkennen vermag und sich bei gehörigem Fleiße nach und nach die richtigen Wendungen aneignen kann. „Erklärungen" der Wörter und Phrasen erleichtern diese Arbeit. Die Texte zerfallen in elf der üblichsten Arten — Zirkulare, Empfehlungsbriefe, Kreditbriefe u. dergl. und berücksichtigen auch die Formulare zu Wechseln u. a. — und sind meist in guter, moderner Sprache abgefaßt.

8. Praktischer Kursus des kaufmännischen Briefstils. *Traité de Correspondance commerciale française-allemande* par G. Foerster et Émile Labaite. *2. édit.* 16. Leipzig 1890. C. A. Koch (Berlin, Neufeld & Henius). VIII u. 200 S. Geb. 2,50 *M.* — Französische Originalbriefe, welche im „*Instructeur*" Verwendung gefunden hatten, mit je einer nachfolgenden deutschen Aufgabe ähnlichen Inhalts, sowie Worterklärungen in Fußnoten.

9. Beispielsammlung zur französischen Handelskorrespondenz mit Formularien, Aufgaben und Vokabular für zweiklassige Handelsschulen. Von Charles Glauser, *Officier d'académie pp.* Wien 1905. Manzsche k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung. VIII u. 162 S. Geb. 2 K. 90 h. — Diese durch Erlaß des österreichischen Kultusministeriums zum Unterrichtsgebrauche zulässig erklärte Sammlung behandelt in zwei Hauptgruppen Kontorarbeiten und Briefgruppen und erzielt hierdurch einen gewissen Fortschritt von leichteren zu schwierigeren Aufgaben. Stets werden die in Frankreich üblichen Verhältnisse erörtert und durch zum Teil faksimilierte treffende Beispiele belegt. Außer den beigegebenen deutschen Übersetzungsaufgaben von Briefen folgen S. 113 bis 121 noch gute Aufgaben zu selbständigen Übungen in der Handelskorrespondenz durch Erweiterungen, Umwandelungen u. dergl., ein Wörterbuch und eine Liste der gebräuchlichsten Abkürzungen schließen sich an. Somit erfüllt das Buch, dem auch noch die in Frankreich üblichen Postformularien beigegeben sind, alle Anforderungen der Praxis und wird gute Dienste leisten.

10. Der kaufmännische Korrespondent. Praktisches Handbuch der gesamten Handelskorrespondenz in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache alphabetisch geordnet. Nebst Anhang: Formulare zu Briefen, Wechseln, Fakturen usw. Zum Schul- und Kontorgebrauch von Carl Foerster und Honoré Maucher. In vier Bänden. II. Band: Deutsch-Französisch. Fünfte Aufl. Gr. 8. Elberfeld. Ed. Loewensteins Verlag (Berlin, Neufeld & Henius). VIII u. 676 S. — Wenn die Zahl der Auflagen dieses der kaufmännischen Praxis im hohen Grade dienenden Buches dessen Beliebtheit bekundet, so zeugt die äußere Anlage und innere Durcharbeitung von dessen Brauchbarkeit. Selbst der in der französischen Korrespondenz erfahrene Kaufmann wird gelegentlich auf Ausdrücke und Wendungen stoßen, bezw. sich solcher bedienen wollen, die ihm neu sind, und die auch in einem allgemeinen Wörterbuche entweder gar nicht, oder erst nach

längerem Wälzen der passende Ausdruck gefunden werden kann. Hier tritt „der Korrespondent“ als sicherer Ratgeber ein, der nach Ausscheidung alles Unnötigen das Gewünschte kurz und klar darbietet. In zweispaltigem deutlichen Druck wird links das deutsche Stichwort mit den nötigen Wendungen und rechts das echt französische Wort, bezw. die wichtige Phrase gegeben, so daß man das Gewünschte leicht, sicher und vollkommen stilgerecht auffinden kann. Etwaige Zweifel über den zu wählenden Ausdruck werden durch treffende Beispiele gehoben, wodurch dem Schreiber die so störende Ungewißheit über die zu wählende Form genommen wird. Ich verweise in dieser Beziehung auf Wörter und Artikel wie *Disparheur*, Gehen, Herstellen und viele andere. Die 50 Seiten umfassenden Abteilungen des Anhangs werden nicht nur wegen der Formulare für Wechsel, Zollabfertigung u. dergl., sondern auch wegen der Warenverzeichnisse der Hauptbranchen recht willkommen sein. Möge recht bald eine neue Auflage in neuerer deutscher Orthographie erscheinen können!

11. *Correspondance commerciale. Usages du commerce français* par Marie Spude et P. M. Crétin. *Avec 3 annexes.* Leipzig und Berlin 1908. B. G. Teubner. VIII u. 282 S. Geb. 3,20 *M.* — Wie schon der Titel sagt, bietet das Buch nicht eine bloße Anleitung zur Erlernung der kaufmännischen Korrespondenz, sondern gleichzeitig eine recht eingehende Belehrung über die postalischen Verhältnisse, die gesetzlichen Bestimmungen, Einrichtungen und Gebräuche, insoweit sie sich auf dieses wichtige Gebiet beziehen. Auch die methodische Anlage weicht insofern von Büchern ähnlicher Art ab, als der gesamte Text in französischer Sprache gegeben ist und sich jeder grammatischen und lexikalischen Belehrung enthält. Das Buch ist also für Schulen bestimmt, die schon eine tüchtige Kenntnis des Französischen voraussetzen, und die der direkten Methode huldigen. Hier aber wird diese Anleitung sowohl wegen der trefflichen Auswahl und Anordnung der nur modernen, unmittelbar aus der Praxis entlehnten Muster, als auch wegen der geschickten, im Unterrichte bereits erprobten planvollen Behandlung die besten Dienste zu leisten vermögen. Zwar ist die Anordnung der Korrespondenz nicht nach sprachlichen Gesichtspunkten, sondern nach sachlichen Einteilungsgründen — *achat et vente, comptes, circulaires, introduction, lettres de change, la banque* usw., — erfolgt, doch verdient schon der allgemeine Grundsatz, daß die Schriftstücke und sachlichen Belehrungen stets Bezug nehmen auf die bereits in der Handels- und Wechsellehre erarbeitete Bekanntschaft mit kaufmännischen Gebräuchen und Gepflogenheiten, gewiß die Billigung jedes Fachmanns. Aber auch im einzelnen, so z. B. in der Anleitung zum Disponieren, in den Aufgaben zu Nachbildungen, in den fortlaufenden, an den Text anknüpfenden „*Exercices*“, die Gallizismen und ähnliche Schwierigkeiten behandeln, tritt uns die geschickte methodische Behandlung entgegen. So sehr wir auch die Beigabe der merkantilen Aufklärungen schätzen, regt sich doch das Bedenken, ob manche Teile, z. B. *la douane*, der über zwölf Seiten gewidmet sind, in diesem Rahmen nicht eine zu breite Behandlung erfahren haben, während wir den reichlich beigegebenen, typisch sehr treu nachgebildeten Mustern von kaufmännischen und postalischen Formularen gern die verdiente Anerkennung zollen. Für korrekte Sprache bürgt der Name des französischen Mitarbeiters, für gute äußere Ausstattung der Ruf des Verlags, wenn sich auch S. 29 „*demimuids*“ (ohne *tiret*) vorfindet. Kaum wird ein Fachmann verfehlen, das auf der Höhe der Neuzeit stehende Buch einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und nach dieser unser anerkennendes Urteil bestätigen.

12. Lovera, Prof. R., Der französische Handelsbrief zum Schul- und Privatgebrauch. Stuttgart 1900. Muth. 250 S. 3 *M.* — „*Les lettres sont écrites en bon français et témoignent d'une connaissance technique indiscutable.*“ N. Spr. X, 554.

13. Mc. Laughlin, J., *The new Commercial Letter-writer in English and French. 12.* London 1898. David Nutt. XI, 441 pp. Cloth. 4 s. — Zum Vergleich zwischen französischer und englischer Schreibweise.

14. Hönncher, E., Praktischer Lehrgang der französischen Sprache zur Einführung in die französische Handelskorrespondenz. Schlüssel. 8. Zittau 1893. Berlin. J. Gnadenfeld & Co. 40 S. 1,50 *M.*

C. Lesebücher.

1. Wolter, E., Frankreich. Geschichte, Land und Leute. Ein Lese- und Realienbuch für den französischen Unterricht. Berlin 1900. Weidmann 4,70 *M.* — 1. *Histoire et biographies.* 228 S., 3 Karten, 2 Pläne. 2,20 *M.* 2. *La France et les Français. Lect. prat.-Corresp.* 206 S., 7 Pläne, 1 Karte. 1,80 *M.*

2. Französisches Lesebuch für Handelsschulen. Nach den neuesten ministeriellen Bestimmungen verfaßt von K. Heine, Leiter der städt. Handelsschule für Mädchen in Nordhausen. Hannover 1908. Carl Meyer (Gustav Prior). gr. 8. VI. und 195 S. Geb. 2,50 *M.* — In mancher Beziehung unterscheidet sich Heines Buch schon äußerlich zu seinen Gunsten von anderen Lesebüchern gleicher Art. — Neben der guten äußeren Ausstattung rechne ich hierzu den mit der mittleren Leistungsfähigkeit unserer Schüler und Schülerinnen im richtigen Verhältnis stehenden Umfang und den nicht allzu schwierigen, sachgemäßen Inhalt, sowie die Beigabe eines recht zuverlässigen Wörterbuches. Weit größer sind aber die inneren Vorzüge, welche zeigen, daß der Verfasser nicht nur mit den Interessen und Bedürfnissen der kaufmännischen Fachschule wohl vertraut ist, sondern, daß er aus durchaus passenden Quellen — Gilbart *(Principes du Commerce)*, Blondel *(Marché du Monde)*, Quintard *(Comptabilité)* und ähnlichen, meist bei Colin erschienenen Originalschriften in reicher Weise zu entlehnen gewußt hat. Wenn wir in der Anordnung des Buches — *La France, les Français, Biographies, Marché du Monde, le Commerce et le Commerçant (Banques, Bourse etc.)* ähnlichen Einteilungsgründen, wie in anderen kaufmännischen Lesebüchern begegnen, so hat Heine in seiner ebenso originellen als praktischen „*Correspondance Commerciale*“ (S. 136—173) seine Vorgänger entschieden überflügelt. Anstatt Proben von allen Arten der Handelsbriefe zu geben, behandelt Heine nur einen Geschäftsvorfall (Korrespondenz und Abschlüsse mit einer Weingroßhandlung in Bordeaux, S. 141—152), gibt aber hierzu alle Briefe, Formulare, Urkunden u. dergl. in Originalschriften, so daß der Leser einen wirklichen Einblick in den Geschäftsverkehr mit französischen Häusern gewinnen kann. Da die letzten ministeriellen Bestimmungen durch Wahl der für Sprechübungen mit passendem Wortschatze geeigneten Stücke, durch Berücksichtigung des Handels- und Wechselrechts, durch Buchführung und Börsenberichte bestens berücksichtigt worden sind, dürfte das Buch mehr als billigen Anforderungen genügen und gewiß bald die wohl verdiente Berücksichtigung finden.

3. K. Wolff und Ziehen, Französisches Lesebuch für höhere Handels- und Realschulen. Frankfurt a. M. 1899. Jügel. 320 S. 3 *M.*

4. Hastert, Prof. H. Fr., *Le commerce de France.* Für die Oberklassen von Handelsschulen aller Art. Leipzig 1905. Freitag. — Sowohl nach Wahl des Textes als Art der Anmerkungen zu empfehlen.

5. *Histoire du Commerce de la France* par H. Pigeonneau. Schulbibliothek französischer Prosaschriften von Bahlsen und Hengerbach. Berlin. Gaertner (Weidmann). Bd. 30. 1,40 *M.* Wörterbuch 40 Pf. — „Warm zu empfehlen“ N. Spr. — Die Stundenzahl des Französischen an den bayrischen Gymnasien. Vortrag von Chr. Eidam. N. Spr. X, 443 ff.

6. Charles-Bert, Pierre, *le jeune commerçant. Commenté* par J. Kammerer. Velhagen & Klasing 1902. 100 S. 90 Pf. — Nach Challey-Bert: „*Tu seras commerçant*“ gut bearbeitet, also eine willkommene Lektüre.

7. *Morceaux choisis pour les écoles de commerce.* Herausgegeben von Dr. Rud. Dinkler. Leipzig. B. G. Teubner. V u. 182 S. In Leinwand geb. ca. 2,20 *M.* — Es gliedert sich in folgende Abschnitte: I. *Le commerce et le commerçant (le commerce en gros et en détail, la comptabilité, la correspondance, le capital, le crédit, les banques etc.)* II. *La France, son industrie et son commerce.* III. *Industrie et commerce dans d'autres pays.* — Die Lesestücke sind in ihrer Mehrzahl guten französischen Autoren, vorwiegend der neueren Zeit, entnommen.

8. K. Gieschen u. Barthe, Praktisches französisches Lesebuch für Handelsschulen. Leipzig. R. Gerhardt. 184 S. 2,20 *M.* Wörterbuch 60 Pf.

Nachtrag.

(Während des Druckes eingegangene Schriften.)

1. Zu S. 112. Die Theorie des fremdsprachlichen Unterrichts in der Herbartschen Schule. Eine historisch-kritische Studie nebst einem Vorschlag zu einer Neugestaltung des gesamten fremdsprachlichen Unterrichts nach einem einheitlichen Prinzip von Gerhard Budde, Prof. Hannover, Hahnsche Buchhandlung. VIII u. 154 S. — Nicht mit einer einseitigen, nur empfehlenden Beurteilung der seit einigen Jahren etwas weniger laut als unfehlbar hingestellten Herbart'schen Theorie, sondern mit einer nüchternen Prüfung, deren Ergebnis die Festlegung aller der Vorschläge jener Richtung bildet, welche dauernden Wert besitzen und daher ohne Schaden für das höhere Schulwesen nicht wieder preisgegeben werden sollen, haben wir es hier in dieser kritischen Beleuchtung jener Schule zu tun. Budde geht zunächst vom altsprachlichen Unterrichte aus und unterzieht ihn einer recht praktischen, die Aufhellung erleichternden Einteilung — bei Herbart, bei älteren und jüngeren Herbartianern — folgend, nach Wert, Aufgabe, Organisation, Methode und Lehrer je einer kritischen Untersuchung, deren Ergebnisse nach jedem Abschnitte kurz und überzeugend dargelegt werden, und die darin gipfeln, daß nicht eine banausische, sondern nur eine auf philosophischer Grundlage ruhende Praxis des Sprachunterrichts unsere Methodik beherrschen muß. Genau nach demselben Einteilungsgrunde werden wir dann mit den im neusprachlichen Unterrichte gemachten Erfahrungen auf Grund der Herbartschen Schule bekannt gemacht, die uns dann ungezwungen in das weite Gebiet der Reform dieser Disziplin einführt, die er mit ihren Licht- und Schattenseiten in allen ihren Phasen kurz aber treffend charakterisiert Im letzten Teile seines durchaus gehaltvollen Buches tritt nun Budde mit praktischen Vorschlägen mehr oder weniger origineller Art hervor. Alle sind der gewissenhaften Prüfung wert, selbst wenn man das Schlußwort des Buches „Periculum in mora!" nicht aus vollster Überzeugung unterschreiben zu können glaubte.

2. Zu S. 185. Lehrgang der französischen Sprache für die ersten drei Jahre des französischen Unterrichts an Realschulen jeder Art, höheren Mädchenschulen, Reformschulen, sowie für den Unterricht an Präparandenanstalten von Dr. Wilh. Ricken. 2. und 3. Jahr Ausgabe für Knabenschulen. 8. Aufl. Berlin, Leipzig, Chemnitz 1907. Wilh. Gronau. IV u. 186 S. Geb. 1,80 *M.* — Auch in diesem Lehrbuche universeller Art ist Ricken seinem methodischen Prinzipe getreu geblieben: Einfachheit und Anschaulichkeit, daher Anschluß an das frische Leben in der Natur unter Benutzung mustergiltiger zusammenhängender Sprachstoffe. Von der Grammatik, die in den Stücken zur Erscheinung kommt, und S. 89 bis 127 übersichtlich zusammengefaßt ist, kommen hier die Hauptformen aller Redeteile, auch abweichende Verben in logischer Gruppierung zur Behandlung, so daß sich nach Absolvierung dieses Buches entweder das Gymnasialbuch oder Lehrgang 3 anschließen kann.

3. Zu S. 207. Kleine französische Schulgrammatik (Formenlehre und Syntax) von Dr. Wilh. Ricken. 3. Aufl. Chemnitz u. Leipzig 1906. Verlag von Wilh. Gronau. 75 S. 1 *M.* — Nachdem die Formenlehre mit dem Verb beginnend, in übersichtlicher Zusammenstellung auf 28 S. abgetan ist, folgt die Syntax, nach Wortstellung und den Redeteilen geordnet. Für Mittelklassen, insbesondere wenn sie Rickens Lehrbücher benutzen, recht gut verwendbar.

4. Zu S. 212. Banderet u. Reinhard, *Cours pratique de langue française à l'usage des écoles allemandes (abrégé des trois parties „Grammaire et lecture française). 8. éd.* Berne, A. Franke. XIV u. 244 S. Rel. 1,50 *M.* — Diese verkürzte Ausgabe umfaßt den gesamten Stoff für Anstalten mit beschränkter Unterrichtszeit und zeigt dieselbe methodische Verarbeitung wie das Original. AlsVorrede ist eine Probe von der unterrichtlichen Behandlung der Lektionen gegeben.

5. Zu S. 226. *Enseignement par l'aspect. Méthode Pernot. Leçons de choses et grammaire par* Alfred Pernot, *prof. 2. éd.* Eßlingen, J. F. Schreiber. 154 p. Rel. 3 *M.* — Dieses Buch, das jedes deutsche Wort meidet, das darum ebenso gut von einem Franzosen oder Engländer benutzt werden könnte, soll als Mittel dienen, die Sprache durch Anschauung der dem Buche beigegebenen 22 Zeichnungen, die auch als Wandbilder erschienen, zu erlernen. Es ist also als Vertreter der direkten Methode im engsten Sinne zu betrachten. Wie die meisten Lehrmittel dieser Art geht es von der Klasse aus, könnte sich also zunächst auch wirklicher Dinge bedienen. Die Grammatik ist verarbeitet und wird durch entsprechende Aufgaben *(L'élève écrira ...; Écrire au pluriel ...* usw.) eingeübt, durch *„Récapitulations"* geordnet und befestigt. Didaktische Bemerkungen für den Lehrer finden sich sowohl in der *Préface*, als auch durch das Buch hin: *(Le professeur dit ensuite ... le professeur expliquera ...* usw.), eine Art, die für deutsche Lehrer glücklicherweise entbehrlich ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses überaus gut ausgestattete Buch zu den besten dieser Art gehört, und daß es in der Hand eines geschickten Lehrers als Grundlage eines anregenden Unterrichts gut zu verwerten ist.

6. Zu S. 227. Fischer und Dost, Französische Texthefte. Heft 4: Der Winter. Hirt. 1908. 48 S. 80 Pf.

7. Zu S. 271. Sprachspiele von G. Riese, Sprachlehrer. Französisch: Zeitwörterspiel. 5. Aufl. Stuttgart, Selbstverlag des Verfassers, ebenso „Rede- und Sprichwörterspiel" je 3 *M.* — Unter der bezeichnenden Devise: „Das Nützliche mit dem Angenehmen" hat der Erfinder je ein auf dem Prinzipe des Lotto beruhendes Gesellschaftsspiel in sinnreicher Weise zusammengestellt, das ebenso belehrend als unterhaltend wirken kann. Während das erstere dem Erlernen der französischen regelmäßigen und unregelmäßigen Zeitwörter nebst ihren Verbindungen mit den *pron. conjoints* dienen soll, will das zweite den jugendlichen Spielern einen Schatz der bekanntesten Redensarten und Sprichwörter in angenehmer Unterhaltung aneignen. Die Übung wird dadurch erzielt, daß ein Spieler die angefangene Form oder Phrase nennt, während einer der Mitspieler aus seinen 20 bis 40 Kärtchen die entsprechende Fortsetzung zu geben hat; beigegebene „Schlüssel" bieten die deutsche Übertragung. Es ist nicht zu leugnen, daß den genügend vorbereiteten Schülern durch solch heiteres Spiel eine nicht zu unterschätzende Hilfe zu sicherer Befestigung des Formen- und Phrasenschatzes geboten wird, die um so schätzbarer wird, je sicherer sich eine Gesellschaft in die immerhin nicht ganz einfachen Spielregeln hineingefunden hat. Ein moralisches Bedenken hinsichtlich der Erzeugung und Förderung der Spielsucht scheint mir in keiner Weise zu befürchten zu sein. In Familien, Pensionen, Gesellschaften u. dergl. können die Spiele recht wohl erheiternd, anspornend und belebend wirken und haben als beliebte Weihnachtsgeschenke schon Anerkennung und Verbreitung gefunden.

8. Zu S. 290. Von Fruston, *Écho français* liegt eine Neubearbeitung von J. Aymeric vor. 13. Aufl. Stuttgart 1908. Violet. VIII u. 135 S. Wörterbuch 74 S. Geb. 2 *M.* In guter Ausstattung. — Das Büchlein hat ein anderes, mehr modernes Gesicht bekommen: die 142 alle möglichen Lebensverhältnisse betreffenden Konversationsstücke haben nicht nur die Neuzeit — *Midinettes, Grève, Ski, Navigation äerienne* — gebührend berücksichtigt, sondern sind auch mehr abgerundet als beim alten Fruston und bewegen sich in durchaus modernem, korrektem Französisch, wofür der Herausgeber und sein Gehilfe, Marcel Le Tourneau, Bürgschaft leisten. Auch die Beigabe einer Karte und Münztafel, sowie des zuverlässigen Wörterbuches wird willkommen sein und dem Buche neue Freunde zu den alten gewinnen.

9. Zu S. 234. *Seule au monde* par Louis Lagarde *pour servir à l'étude de la langue pratique etc.* Stuttgart 1907. Wilh. Violet. VII u. 164 S. 1,80 *M.* — Dieser Band ist besonders für die weibliche Jugend bestimmt und erfüllt den Zweck sprachlicher und sachlicher Belehrung bei spannender, anziehender Form in ganz trefflicher Art. An den Lebensführungen einer verwaisten Erzieherin lernt die Lehrerin nicht nur Lyon, Genf und Paris mit ihren humanitären, sozialen und staatlichen Einrichtungen kennen, sondern er-

führt auch das Wichtigste über Sitten und Gewohnheiten im Pensionat und in der französischen Familie. Dabei wird das Interesse für die Hauptperson von Seite zu Seite gesteigert, so daß das Studium des Buches ebensoviel Genuß als Belehrung erwarten läßt. Die S. 139 bis 164 gegebenen knappen Wort- und Sacherklärungen unterstützen die letztere ganz wesentlich.

10. Zu S. 408. *Causeries Parisiennes. Recueil de Dialogues à l'usage des Étrangers qui veulent se former à la conversation française* par A. Peschier, Prof. 18. Édition, entièrement refondue par Robert du Maroussem. Berlin, 1908 Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. (Prof. G. Langenscheidt.) 122. S. — Das S. 408 in der ältern Form zitierte Büchlein hat in dieser soeben erschienenen Neubearbeitung, trotz sorgsamer Wahrung der ursprünglichen Vorzüge, eine der heutigen Anschauungs- und Ausdrucksweise entsprechende Darstellung aller dem Ausländer in Paris entgegentretenten Verhältnisse erfahren. In 85 Abschnitten, die uns von der „*Arrivée à Paris*“ bis zum „*Gamin de Paris*“ führen, werden wir im echten, leichten Pariser Konversationstone mit Örtlichkeiten, Einrichtungen, kurz mit allen wichtigen und wissenswerten Beziehungen bekannt gemacht. Besondere Anerkennung verdient, daß die neuerdings auch in der gebildeten Gesellschaft gebrauchten, mehr intimen Ausdrücke wie z. B. *sapin* = *fiacre*, *salé* = *riche*, *en goguette* = *plein de gaité* in die Dialoge erworben und gleichzeitig erklärt sind. Die Bedeutung der weniger bekannten Wörter wird in deutschen Fußnoten gegeben, eine genaue alphabetisch geordnete *Liste des locutions spéciales* erleichtert den Gebrauch des gut ausgestatteten, aber in Perldruck hergestellten Führers, der als ebenso zuverlässig als praktisch empfohlen werden darf.

Bemerkungen.

1. Zu S. 14. Erfolgreich für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, sowie für die Förderung der Sprachkenntnis und Sprachkunst der beiden Idiome waren die Bemühungen des *Club de Conversation allemande et italienne,* der unser Beihilfe des französischen Unterrichtsministers den Austausch französischer und deutscher Schüler verwirklichte. Der von Professor Pinloche im vorigen Jahre geleitete Kursus in Düsseldorf lieferte den erfreulichen Beweis, daß durch diese Veranstaltung nicht nur nachteilige Vorurteile überwunden, sondern fördersame Beziehungen für das ganze Leben gegründet werden können. (Näheres Reklams Universum 1907, Heft 7 und 8.)

2. Zu S. 441. Wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich von Dr. Kreuzkam. Das nationale Deutschland 1908. Heft 6 und 9. — Schon bei der Säkularausstellung im Jahre 1900 zeigte es sich, wie die merkantilen, industriellen und intellektuellen Beziehungen sowohl geeignet sind, eine Basis für gegenseitiges Verständnis, gegenseitige Annäherung und Anerkennung zu bilden. Dieselben finden eine neue sichere Grundlage in der jetzt erfolgten (?) Gründung einer deutschen Handelskammer in Paris.

3. Zu S. 441. Ein Lehrersprachverein hat sich seit 1904 in Paris aus Volksschullehrern und Professoren gebildet. Wer in Verbindung mit diesem Vereine treten will, der alle ausländischen Kollegen, die sich in Paris aufhalten, gern aufnimmt, erhält nähere Auskunft durch Mr. Mathieu, 27 avenue d'Italie 13e.

Register.

